Groſſer Herren, vornehmer Miniſtren, und anderer berühmten Männer gehaltene Reden.

Siebender Theil.

Hamburg,
Bey Chriſtian Wilhelm Brandt,
1751.

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG
98/7.8

Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn,
Herrn
Daniel Eraſmi,
Freyherrn von Huldeberg,

Seiner Groß-Britanniſchen Majeſtät und Churfürſtl. Durchl. zu Braunſchweig und Lüneburg, hoch-anſehnlichen Geheimden Rath und Abgeſandten am Kayſerli-chen Hofe ꝛc.

Meinem gnädigen Herrn.

Hoch-Wohlgebohrner Herr,

Gnädiger Herr!

Euer Hochfreyherrl. Excellenz haben meiner wenigkeit, von geraumer zeit her, ſo viele keñzeichen Dero ſonderbare gnade gegeben, daß ich nicht vermögend bin, ſolches gnugſam zu rühmen, geſchweige dann daſſelbe auf einige art und weiſe hinwiederum zu vergelten. Damit

mit ich aber nur durch etwas meine unterthänige danckbarkeit an den tag legen möge; So erkühne ich mich, Euer Hochfreyherrl. Excellenz den VIIden und VIIIten theil gegenwärtiger reden in gantz gehorſamſter devotion zu dediciren und zuzueignen. Und wie es weltkündig iſt, daß Dieſelbe ein groſſer Redner ſind, der ſich ſo wohl vor dem Käyſerlichen allerhöchſten throne, als auch ſonſten bey vielen anderen gelegenheiten, vortreflich hören laſſen, davon in dieſem gantzen werke hin und wieder unterſchiedene beweißthümer

 mer

mer zu befinden: Alſo lebe der gäntzlichen zuverſicht, Euer Hoch-Freyherrl. Excellenz werden meine groſſe freyheit nicht ungnädig vermerken, ſondern vielmehr demjenigen Dero hochſchätzbare gnade ferner beybehalten, welcher ſich, mit Ihrer gnädigen erlaubniß, in hertzlicher paſſion lebenslang nennen und ſchreiben wird, als

Euer Hoch-Freyherrl.
Excellenz

Leipzig, den 15. May,
1715.

Unterthäniger und gantz gehorſamer treuer diener,
Johann Chriſtian Lünig.

An den Leſer.

Nachdem die bereits heraus-gegebenen ſechs theile dieſes wercks das glück gehabt, daß ſie von hohen und niedrigen geleſen worden; So iſt man um ſo viel deſto mehr darauf bedacht geweſen, wie man noch den VIIden und VIIIden theil zuſammen bringen, und darneben unterſchiedene reden publiciren möchte, welche bey ſolchen gelegenheiten gehalten, und abgeleget worden, davon in den vorigen theilen noch nichts vorhanden. Und da man, durch gute correſpondenz, es ſo weit gebracht, wie

aus dem inhalt dieſer theile zu erſehen ſeyn wird; Als hoffet man, es werde der leſer ſich gegenwärtige collection gefallen laſſen, und dabey verſichert leben, daß man mit der gröſſeſten begierde ferner zu dienen bereit iſt, worgegen man ſich alle gnade und gewogenheit gehorſamſt ausbittet.

Verzeichniß derer in dieſem ſiebenden theil enthaltenen reden.

Das I. Capitel.

Glückwünſchungs-reden.

I. Rede, worin dem Kayſer Leopoldo zu glücklicher vermählung mit der Ertzhertzogin Claudia Felicitas, von dem Schwediſchen Geſandten, Graf Oxenſtirn, gratuliret worden. 1675. pag. 1

II. Lob-rede über den bey Höchſtädt erhaltenen ſieg, ſo in gegenwart der hochgräflichen Reußiſchen Herrſchafft zu Schlaitz, von dero Hof-Prediger, D. Johann Georg Pritzen, den 4 Sept. 1704. gehalten worden. 5

III. Gratulations-rede, ſo König Carl dem III. in Spanien und dero Gemahlin zu ehren, nach dero vollzogenem beylager, Herr Joſt Chriſtoph Böhmer, Prof. Eloquentiæ in Helmſtädt, den 31 Aug. 1708 gehalten. 19

IV. Aggratulation, ſo an Fürſt Anthon Günthern zu Schwartzburg, nach der erlangten Fürſten-ſtandes-würde, im namen deſſen Cantzler und Räthe, den 26 May 1709. abgeleget worden. 38

V. Rede Herrn Samuels von Königsdorff, Ober-Syndici zu Breßlau, an den Herrn Raths-Præſidem, Hans Siegmund von Haunold und Rumberg, worinn er demſelben, als er das funffzigſte jahr ſeiner Raths-würde hinterlegte, im namen des Raths-Collegii, den 5 Mart. 1710. gratuliret. 55

VI. Gratulations-rede an Herrn H. S. von Haunold, des Breßlauiſchen Raths Præſidem, als er das funfzigſte jahr ſeiner Raths-würde überlebet, welche im namen derer Raths-Syndicorum und Secretariorum durch Hn. Daniel von Riemer, Syndicum der ſtadt, abgelegt worden. 66

VII. Rede Herrn Johann Rudolphs von Schreyvogel, wohl-verordneten kauffmanns-älteſten zu Breßlau, an Herrn Hans Siegmund von Haunold und Rumberg, hochverdienten Raths-Præſidem zu Breßlau, worin er ihn

zu überlebter funfftzig-jähriger Raths-würde, im namen der geſamten kaufmannſchafft daſelbſt, den 5 Mart. 1710 auf dem rath hauſe gratuliret. 73

VIII. Rede, worin Herrn Auguſt Wilhelm, Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg, zu dero vermählung mit Frau Eliſabeth Sophien Marien, verwittibte Hertzogin zu Holſtein-Plön, von Herrn Juſt Chriſtoph Böhmern, P. zu Helmſtädt, gratuliret worden, 1710. 82

IX. Gratulations-rede an Herrn Wentzel Albrechten, Grafen von Würde ꝛc. als er zum Landes-Hauptmann des Fürſtenthums Liegnitz inſtalliret wurde, gehalten im namen der ritter-academie von Herrn Ernſt Friederich von Bergue, den 9. Oct. 1710. 100

X. Rede, worin Frau Charlotten Chriſtinen Sophien, gebohrner Hertzogin zu Braunſchweig ꝛc. zu dero vermählung mit Herrn Alexio Petrowiz, Cron-Printzen von Rußland, von Herrn P. Böhmern in Helmſtädt den 3 Nov. 1711. gratuliret worden. 114

XI. Gratulation Herrn Wilhelm Peter Schröers, J. U. D. und Schöppen-Secretarii zu Breßlau, ſo er an Herrn H. S. von Haunold und Rumberg, am tage ſeines 50jährigen raths-jubilæi, im namen des Schöppenſtuhls und übriger raths-bedienten zu Breßlau, den 5 Mart. 1710 abgelegt. 131

XII. Rede Hn. Joſt Chriſtoph Böhmers, worin er Herrn Ferdinand Albrechten, Hertzog zu Braunſchweig-Lüneburg-Bevern, und Frauen Antonetten Amalien, Hertzogin zu Braunſchweig-Lüneburg-Wolffenbüttel, zu dero vermählung, welche den 15 Octob. 1712. vollzogen worden, im namen der univerſität Helmſtädt gratuliret. 147

XIII. Rede, worinnen König Ludwig dem XIV. in Franckreich zu dem Utrechtiſchen friedens-ſchluß, im namen der Academie Francoiſe, durch den Herrn Cardinal Polignac gratuliret worden, 1713. 165

XIV. Rede Herrn Juſt Heinrichs Böttichers, worin er Herrn Auguſt Wilhelm, Hertzogen zu Braunſchweig-Lüneburg-Wolffenbüttel, zu glücklicher übernehmung dero landes-regierung, im namen der univerſität Helmſtädt gratuliret, 1714. 167

XV. Lob- und glückwünſchungs rede, welche an dem geburts-tage Friedrich Wilhelms, Königs in Preuſſen, von dero Conſiſtorial-Rath und P. P. auf der univerſität Halle, D. Nicol. Hieronymo Gundling, im namen gedachter univerſität, den 15 Aug. 1714. gehalten worden. 184

Das II. capitel,

Bewillkommungs-reden.

XVI. Rede des Churfürſten Alberti zu Maynß, gebohrnen Marggrafens zu Brandenburg, womit er Kayſer Carolum V. bewillkommet, als er die crönung zu empfangen ſeinen einzug in die ſtadt Aachen hielte, 1519. 220

XVII. Bewillkommungs rede an Churfürſt Johann Georg den IV. zu Sachſen, ſo im namen der univerſität Leipzig, auf der veſtung Pleiſſenburg daſelbſt, den 28 Dec. 1691 gehalten worden. 221

XIIX. Bewillkommungs-rede an den Hertzog von Marlborough, als er, nach der ſchlacht bey Hochſtädt, im Haag angekommen war, und in der verſammlung Ihro Hochmögenden, der Herren General-Staaten, erſchiene, gehalten van dem Hn. Präſidenten Ittersum, 1704. 224

XIX. Antwort des Hertzogs von Marlborough, auf vorherſtehende bewillkommungs-rede, 1704. 225

XX. Bewillkommungs rede an den zur einnahme der huldidung in der ſtadt Augſpurg von Kayſerl. Majeſt. abgeſchickten gevollmächtigten Commiſſarium, Hrn. Chriſtoph Frantzen, des heil. Röm. Reichs Erb-Truchſeſſen und Grafen zu Waldburg, gehalten von den Raths-Conſulenten, Herrn D. Thomas Riemenſpergern, den 13 Aug. 1705. 226

XXI. Rede des Ober-Oeſterreichiſchen Hof-Vice-Cantzlers, Herrn Baron Rudolphs von der Halden, an Pfaltz-Graf Philipp Carln zu Neuburg, als dieſelbe zu Innſprug von dem Ihro allergnädigſt aufgetragenen gouvernement poſſeſs nahmen, den 22 Febr. 1706. 229

XXII. Bewillkommungs-rede an den Printzen Eugenium von Savoyen, als er in der ſtadt Douay angekommen war,

war, gehalten von dem Cantzler der univerſität daſelbſt, Herrn Adrian Delcourt, 1710. 232
XXIII. Rede, womit die Herren Deputirten der Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, bey ihrer ankunfft in die ſtadt Douay, im namen der univerſität daſelbſt, bewillkommet worden, 1710. 233
XXIV. Rede, womit der Lothringiſche Geſandte, Hr. Marcheſe di Litta, im namen des Magiſtrats zu Reims bewillkommet worden, als er daſelbſt der diſputation eines Lothringiſchen Cavaliers, die ſeinem Herrn Principal dediciret war, beygewohnet, gehalten den 30 Jul. 1711. 235
XXV. Antwort des Lothringiſchen Geſandten, Herrn Marcheſe di Litta, auf vorherſtehende rede, 1711. 236
XXVI. Bewillkommungs-rede an den Kayſer Carolum VI. im namen des Magiſtrats zu Franckfurt am Mayn, als Se. Majeſtät ſich daſelbſt zum Römiſchen Kayſer crönen laſſen wollen, gehalten von dem Herrn Conſulenten und Syndico, Herrn D. Johann Georg Orth, 1711. 237
XXVII. Bewillkommungs-rede an den Kayſer Carolum VI. als er, nach vollendeter crönung, ſeinen einzug zu Wien hielt, abgelegt von dem Hn. Bürgerm. daſ. 1712. 238
XXIIX. Rede des P. Reiffenſtuhls an den Kayſer Carolum VI. da derſelbe das erſtemahl, als Kayſer, ſeine andacht bey denen Jeſuiten verrichten wolte, gehalten in dem Oratorio des Profeſs-hauſes, 1712. 240
XXIX. Rede des Herrn Ertzbiſchoffs von Colocza, an den Kayſer Carolum VI. womit er denſelben im namen der ſtände des Königreichs Hungarn, auf den Hungariſchen gräntzen empfangen, 1712. 243
XXX. Rede, wodurch der Hertzog von Schrewsbury, deſignirter Vice-Roy in Irrland, bey ſeinem einzuge in die haupt-ſtadt Dublin im namen des Magiſtrats daſelbſt bewillkommet worden, 1713. 245
XXXI. Bewillkommungs-rede des Hrn. Biſchoffs von Boſnien, an Ihro Kayſerl. Majeſtät, Carolum VI. als ſie dero Frau Gemahlin, die Kayſerin Eliſabeth Chriſtinen, zur Königin in Hungarn crönen zu laſſen, in Hungarn angekommen, 1714. 248

Das III. Capitel,
Vermählungs- und gevatterſchaffts-reden.

XXXII. Rede des Fürſten Georgs von Oſſolin, an die Königl. Polniſche Braut, Ludovicam Mariam, als dieſelbe nebſt dero Herrn Bräutigams Majeſtät, König Wladislao IV. in Polen, in der Collegiaten-kirche zu Warſchau, die confirmation ihrer vermählung erhalten ſollen, 1646. 249

XXXIII. Rede, welche nach Printz Johann Georgens zu Sachſen-Merſeburg geſchehener tauffe, bey übergebung des gevatterſchaffts-præſents, den 11 Decembr. 1692. gehalten worden. 253

XXXIV. Danck rede, ſo bey des Herrn Amts-hauptmanns von Pröck beylager, an die gegenwärtige Chur- und Fürſtliche Sächſiſche Herrſchafften, im namen der neu-verehlichten den 5 Nov. 1671. abgeleget worden. 255

XXXV. Danck rede, welche an die Hochfürſtl. tauff-zeugen, als Hertzog Johann Adolphs zu Sachſen-Halle Printzeſſin Tochter die heilige tauffe empfangen, gehalten worden, 1673. 256

XXXVI. Danck rede, ſo bey Herrn Hertzog Auguſts zu Sachſen, auch Dom-probſts zu Magdeburg beylager mit Printzeßin Charlotten zu Heſſen-Eſchwege, des andern tages, an die ſämtliche Aſſemblée, nach überreichung der præſenten abgeleget worden, 1673. 258

XXXVII. Danck-rede an Herrn Auguſtum, poſtulirten Adminiſtratorem des primat- und Ertz ſtiffts Magdeburg, und Hertzogen zu Sachſen ꝛc. wie auch die übrige Hochfürſtliche tauff-zeugen, als Hertzog Johann Adolphs zu Sachſen-Halle junger Printz die heil. tauffe empfangen, 1674. 261

XXXIIX. Danck-rede, welche bey einer an dem Ertzbiſchöff- und Fürſtl. Sächſiſchen Hofe zu Halle vollzogenen hochzeit einer Fürſtlichen bedienten den 15 Febr. 1675. gehalten worden. 264

XXXIX. Danck-rede, ſo nach Hertzog Johann Adolphs zu Sachſen-Halle jungen Printzen einſegnung, an die gegenwärtigen hohen tauff-zeugen, den 23 Julii 1677. abgeleget worden. 267
XL. Rede, welche an die jüngſt verwittibte Römiſche Kayſerin, Frau Wilhelminam Amaliam, bey überreichung eines gevatter-briefes von Herrn Georg Auguſto, Chur-Printzen zu Braunſchweig und Lüneburg, der geheimde Rath und Abgeſandte, Freyherr von Huldeberg, den 25 Julii 1711. gehalten. 269

Das IV. capitel,

Huldigungs- und lehens-empfängniß-reden.

XLI. Rede, welche bey empfahung der geſammten Fürſtl. Anhaltiſchen Reichs lehen, vor dem Kayſerl. throne gehalten worden, 1653. 273
XLII. Danck-rede, ſo nach erhaltener geſammten Fürſtl. Anhaltiſchen Reichs-lehen abgeleget worden, 1653. 276
XLIII. Rede, als Hertzog Moritz zu Sachſen-Naumburg die erb-huldigung in Plauen empfangen ließ, gehalten den 25 Aug. 1657. 277
XLIV. Rede an die inwohner zu Pauſa, als Hertzog Moritz zu Sachſen-Naumburg die erb-huldigung daſelbſt empfangen ließ, den 31 Aug. 1657. 285
XLV. Rede, als im namen Hertzog Moritzens zu Sachſen-Naumburg die Huldigung zu Suhle empfangen wurde, gehalten 1657. 293
XLVI. Rede, welche bey der erb-huldigung zu Wittenberg an Churfürſt Johann Georg den IV. zu Sachſen, von daſigem Stadt-Syndico, Herrn D. Hebern, abgeleget worden, 1691. 300
XLVII. Rede, ſo an Churfürſt Johann Georg den IV. zu Sachſen, bey der erb-huldigung zu Leipzig, im namen der univerſität daſelbſt, den 29 December 1691. gehalten worden. 302
XLIIX. Rede des Kayſerl. Commiſſarii, Herr'n Grafens zu Wald-

Waldburg, als er im namen Kayſers Joſephi die Reichs-huldigung zu Augſpurg einnehmen wolte, gehalten den 16 Aug. 1705 306
XLIX. Antwort des Herrn Raths-Conſulenten zu Augſpurg, D. Thomas Riemenſpergers, auf vorherſtehende Rede, 1705. 308
L. Danck-rede, welche an den Herrn Kayſerl. Commiſſarium, nach vollbrachtem huldigungs-actu, von Hn. D. Riemenſpergern gehalten worden. 310
LI. Rede an den Kayſerl. Commiſſarium, Herrn Grafen zu Waldburg, bey der reichs-huldigung zu Nördlingen, gehalten von dem Syndico daſelbſt, Hn. D. Joh. Chriſtoph Tonnauern, 1705. 312
LII. Rede des Königl. Pohlniſchen und Chur-Sächſiſchen Abgeſandtens, Herrn Grafens von Wackerbart, worin er bey dem Kayſer Joſepho um die Chur- und Fürſtl. Sächſiſche Reichs-haupt- und Jüliſche lehen allerunterthänigſt gebeten, gehalten den 9 Aug. 1708. 316
LIII. Ejusd. danck-rede nach empfangener lehen, 1708. 320
LIV. Rede Herrn Johann Ignatii, edlen Herrn von Heiniſch, worin er im namen Fürſt Leopolds Matthiä von Lamberg, bey dem Kayſer Joſepho um die inveſtitur über die Landgrafſchafft Leuchtenberg allerunterthänigſt anſuchung gethan. 1709. 321
LV. Danck-rede Fürſt Leopolds Matthiä von Lamberg an den Kayſer Joſephum, vor die ihm ertheilte lehen über die Landgrafſchafft Leuchtenberg, 1709. 325
LVI. Rede, ſo Herr Balthaſar Chriſtian von Franckenberg und Ludwigsdorff, Fürſtl. Würtemberg-Oelßiſcher Ober-Hof-Marſchall, bey der land- und ritterſchafts-huldigung den 17 Febr. 1710. gehalten. 325
LVII. Huldigungs-rede, welche Herr Johann Rudolph von Schreyvogel, ober-kauffmanns-älteſter bey der Kayſer- und Königl. ſtadt Breßlau, an den Magiſtrat daſelbſt, im namen der ſämtl. Kauffmann- und Bürgerſchafft, den 12 Febr. 1712. gehalten. 331
LIIX. Rede, worin der Fürſtl. Würtemberg-Mompelgardiſche Rath, Herr Johann Ludwig von Sanders- und

Neu-

Neuhaltensleben, im namen Hertzogs Leopold Eberhards zu Würtemberg-Mömpelgard, bey Kayſer Carolo VI. um die Reichs-belehnung über die gefürſtete Reichs-Grafſchafft Mömpelgard, allerunterthänigſte anſuchung gethan, gehalten den 30 Aug. 1712. 338

LIX. Antwort des Hn. Reichs-Vice-Cantzlers, Graf Friedrich Carln von Schönborn, auf vorherſtehende anſuchungs-rede, 1712. 340

LX. Danck-rede des Fürſtl. Würtemberg-Mömpelgardiſchen Raths, Herrn Julii Wilhelms von Siegmann, ſo er, nach vollzogener belehnung, an Kayſerl. Majeſtät gehalten, 1712. 341

LXI. Rede, worin Herr Daniel Eraſmus, Freyherr von Huldeberg, bey Kayſer Carolo VI. im namen Churfürſt Georg Ludwigs zu Braunſchweig und Lüneburg, um die belehnung mit der Chur- und Ertzſchatzmeiſter-amt, allerunterthänigſt angeſuchet, gehalten den 1 Dec. 1712. 344

LXII. Ejusdem danck-rede nach empfangener chur-lehen, 1712. 348

LXIII. Rede des Hochfürſtl. Würtembergiſchen Geſandtens, Herrn Johann Heinrichs von Schütz, worin er Kayſer Carolum VI. um die verleihung der Würtembergiſchen reichs-lehen allerunterthänigſt erſuchet, gehalten den 9 Februar. 1713. 354.

LXIV. Ejusdem danck-rede nach erhaltener reichs-lehen, 1713. 357

LXV. Rede des Freyherrn von Huldeberg, ſo er vor empfahung der geſamtlehen über die Hertzog- und Fürſtenthümer Braunſchweig und Lüneburg, an Kayſer Carolum VI. gehalten den 19 April 1713. 359

LXVI. Ejusdem danck rede nach empfangener geſamt-lehen, 1713. 364

LXVII. Rede, ſo der Königl. Preußiſche Ober-Hof-Marſchall, Herr von Printzen, bey dem erb-huldigungs actu an die verſammlete Chur-Märckiſche Ritterſchafft zu Cölln an der Spree, den 24 April 1713. gehalten. 366

LXIIX. Rede, worin auf vorherſtehende geantwortet worden, gehalten von Hn. Friedrich von Görne, 1713. 371

LXIX. Huldigungs-rede, welche der Herr von Printzen an die Deputirten aus denen haupt-ſtädten, wie auch an den Magiſtrat und Bürgerſchafft der reſidentz-ſtadt Berlin, daſelbſt von dem balcon den 24 Ap. 1713. gehalten. 373
LXX. Rede, worin der Cammer-gerichts-rath, auch Bürgermeiſter zu Berlin, Herr Ludwig Seiming, auf vorherſtehende huldigungs-rede, vor dem balcon geantwortet, 1713. 376
LXXI. Rede des Herrn Cantzlers von Oſtau, bey vorgeweſener Königl. Preußiſchen erb-huldigung zu Königsberg, gehalten den 11 Sept. 1714. 378
LXXII. Antwort des Herrn Landes-Directoris, Siegmunds von Wallenrod, auf vorherſtehende erb-huldigungs-rede, 1714.

Das V. capitel,
Reichs-crayß- und landtags-reden.

LXXIII. Rede des Reichs-Vice-Cantzlers, Herrn Graf Kurtzens, ſo er vor verleſung des reichs-abſchieds Anno 1641. gehalten. 386
LXXIV. Rede Kayſers Ferdinandi III. welche er an die Reichs-verſammlung, auch verleſung des reichs-abſchieds, im jahr 1641. gehalten. 386
LXXV. Antwort des Chur-Maynutziſchen Cantzlers auf vorherſtehende rede. 387
LXXVI. Rede des Königl. Preußiſchen Miniſtri, Freyherrns von Reichenbach, an die Fränckiſche crayß-verſammlung zu Nürnberg, gehalten 1704. 391
LXXVII. Rede des Siegel-bewahrers in Großbritannien, worin er dem Hertzog von Marlborough, im namen des ober-parlaments, vor die dem gemeinen weſen im verfloſſenen feldzuge geleiſtete dienſte dancket, 1706. 394
LXXVIII. Antwort des Hertzogs von Marlborough auf obige rede, 1706. 395
LXXIX. Rede, welche der Königl. Polniſche und Churfürſtl. Sächſ. geheimde Rath, Herr von Alemann, auf dem Ober-Lauſitziſchen land-tage, bey überreichung der propoſition, 1710. gehalten. 396

LXXX. Ejusdem Rede, bey annehmung der Ober-Lauſitziſchen Stände landes-verwilligung, 1710. 401

LXXXI. Rede des Hertzogs von Ormond, als Vice-Königs in Irrland, ſo er zu Dublin, bey eröffnung des parlaments im jahr 1711. gehalten. 403

LXXXII. Rede der Königin Annâ in Großbritannien, worin ſie bey eröffnung des parlaments, demſelben das vorſeyende friedens-negotium beſtens recommendiret, gehalten den 18 Dec. 1711. 405

LXXXIII. Derſelben rede bey ſchließ- und endigung des parlaments, 1711. 408

LXXXIV. Derſelben rede an das ober-haus, als ſie die conditiones des bevorſtehenden friedens eröffnet, gehalten den 17 Jun. 1712. 410

LXXXV. Derſelben rede bey ſchließ- und endigung des parlaments, 1713. 418

LXXXVI. Derſelben rede an das parlament, worin ſie demſelben mit Franckreich geſchloſſenen frieden bekannt machet, gehalten den 20 April 1713. 420

LXXXVII. Danck-rede des Fürſtl. Lichtenſteiniſchen Geſandtens, Herrn von Oexel, ſo er, nach ſeiner introduction in den Reichs-Fürſten Rath, den 15 Febr. 1713. gehalten. 422

LXXXVIII. Rede des Kayſerl. Ober-hof-cantzlers, Herrn Grafen von Sintzendorffs, welche er, bey anfang des land-tags zu Wien an die Herren Stände, den 20 Novemb. 1713. abgelegt. 425

LXXXIX. Antwort des Herrn Grafen von Abensperg und Traun, auf vorherſtehende rede, 1713. 428

XC. Rede, welche an den Hertzog von Schrewsbury, als Vice-König in Irland, im namen des ober-hauſes, gehalten worden, 1713. 430

XCI. Rede der Königin Annâ in Groß-Britannien, ſo ſie, bey eröffnung des parlaments, den 13 Martii 1714. gehalten. 432

XCII. Rede, welche bey dem anfange des zu Königsberg in Preuſſen gehaltenen land-tages, von dem Herrn Cantzler von Oſtau, den 31 Aug. 1714. abgelegt worden. 435

XCIII. Antwort des Herrn Landes-Directoris von Wallenrod, auf vorherſtehende rede, 1714. 439
XCIV. Rede, welche die Königin Anna in Groß-Britannien bey endigung des parlaments im jahr 1714 gehalten. 442
XCV. Rede des Groß-Cantzlers, Hrn. Simon Harcourts, ſo er an die parlaments-verſammlung in Groß-Britannien, nach dem tode der Königin Anna den 15 Aug. 1714 abgelegt. 443
XCVI. Ejusdem rede, worin er dem parlament eröffnet, was der König George in ſeinem briefe an die Herren Regenten geantwortet habe, gehalten den 24 Aug. 1714. 445
XCVII. Ejusdem rede an das parlament, den 1 Sept. 1714. abgelegt. 447
XCVIII. Rede, welche der Kayſerl. ober-hof-Cantzler, Herr Graf von Sintzendorff, auf dem zu Wien den 26 Nov. 1714. angefangenen land-tage an die geſamten Nieder-Oeſterreichiſchen Landſtände gehalten. 448
XCIX. Antwort des Herrn Grafen von Abenſperg und Traun, auf vorherſtehende rede, 1714. 449

Das VI. Capitel.

Reden in religions-ſachen.

C. Rede, welche der Herr von Löſer, bey gehaltener general-viſitation derer Chur-Sächſiſchen Kirchen und Schulen, den 5 Aug. 1617. gehalten. 451
CI. Ejusdem danck-rede nach gehaltener general-viſitation derer Chur-Sächſiſchen Kirchen und Schulen, 1617. 454
CII. Rede, ſo der Herr von Löſer bey viſitation der univerſität zu Wittenberg den 10 Dec. 1623. gehalten. 455
CIII. Ejusdem rede nach verrichteter viſitation der univerſität zu Wittenberg, abgelegt den 15 Dec. 1623. 457
CIV. Rede, ſo Hertzog Georg zu Oſſelin, Königl. Polniſcher gevollmächtigter, an die verſammlung bey dem colloquio charitativo zu Thoren, den 28 Aug. 1645. gehalten. 459
CV. Rede des Königl. Preußiſchen würcklichen geheimen Staats-Raths, Herrn von Printzen, welche er bey niederſetzung der Societät der wiſſenſchafften zu Berlin, anno 1701. abgelegt. 464

CVI. Antwort Hn. D. Jablonſki, auf vorige rede, 1701. 469
CVII. Rede des Herrn Abts Gerhardi zu Loccum, ſo er bey degradation eines wegen ſchlagung falſcher müntze, zum tode verdammten prieſters, im conſiſtorio zu Hannover, den 6 Julii 1706. gehalten. 480
CVIII. Rede Herrn Daniels von Riemer und Riemberg, Syndici zu Breßlau, welche er bey anweiſung des neu-erbaueten Mariä Magdalenäiſchen Gymnaſii, den 26 Junii 1710. abgelegt. 483
CIX. Antwort Herrn M. Gottfried Küpffenders, auf vorherſtehende rede, 1716. 492
CX. Rede des päbſtlichen Secretarii, Herrn Batelli, worin er, auf befehl Pabſts Clementis XI. das, wegen canoniſation Pabſts Pii V. und des Andreæ Avellino, gethane anbringen der Conſiſtorial-Advocaten beantwortet, gehalten den 23. April 1712. 504
CXI. Ejusdem rede, worin er, im namen des Pabſts Clementis XI. das, wegen canoniſation des Felice da Cantalice, und Catharinæ von Bologna, gethane anſuchen der Conſiſtorial-Advocaten beantwortet, gehalten den 28 April 1712. 506
CXII. Abſchieds-rede Sr. Excellenz des Königl. Polniſchen und Churfürſtl. Sächſiſ. geheimbden Raths von Senfft, als er den 1 Sept. 1713. in dem Churfürſtl. Ober-conſiſtorio die Præſidenten-ſtelle reſigniret. 508
CXIII. Rede, welche der Marchal und Hertzog von Villars an die Academie Francoiſe, als er zu derſelben mitgliede aufgenommen worden, den 23 Jun. 1714. gehalten. 497

Das VII. capitel, Ritter-ordens-rede.

CXIV. Rede Sr. Excellenz des Herrn geheimbden Raths von Senfft, an König Chriſtian den V. in Dänemarck, als er demſelben den von ſeinem Herrn vater König Friderico III. Churfürſt Johann Georgen dem III. zu Sachſen, als Chur-Printzen, gegebenen elephanten-orden, nach deſſen abſterben wieder zurück brachte, abgelegt den 29 Martii 1693. 501

Ver-

Verzeichniß
derer in dieſem achten Theil enthaltenen reden.
Das VIII. capitel,
Reden in regierungs- juſtitz- und cammer-ſachen.

CXIV. Rede des Cantzlers in Franckreich, Herrns von Vair, ſo er bey aushändigung des reichs-ſiegels gehalten, 1617 3

CXV. Rede, worin die deputirten derer reformirten einwohner in Franckreich bey König Ludovico XIII. um pardon und frieden gebeten, 1622. 10

CXVI. Rede, ſo beym antritt eines neuen ſtadt-regiments zu Leipzig, von dem in die regierung tretenden Herrn Bürgermeiſter daſelbſt 1652. gehalten worden. 12

CXVII. Rede, welche der regierende Herr Bürgermeiſter zu Leipzig vor angehender Raths-wahl 1653. abgelegt. 18

CXIIX. Rede, ſo der aus der regierung tretende Herr Bürgermeiſter zu Leipzig 1653. gehalten. 25

CXIX. Rede des Chur-Sächſiſchen Appellation-Raths, Herrn D. Friedrich Kühlweins, welche er, als Bürgermeiſter zu Leipzig, beym antritt des ſtadt-regiments gehalten, 1654. 32

CXX. Rede des Engliſchen Generals Moncks, ſo er im parlament, den 2 Martii 1660. abgelegt. 38

CXXI. Rede, welche Herr Bunck, Aldermann zu Londen, an den Magiſtrat daſelbſt, wegen wiedereinſetzung König Carls des II. gehalten, 1660. 39

CXXII. Rede des Præſidenten im unterhauſe an den Ritter Greenwille, als er von König Carl dem II. ein ſchreiben an das parlament gebracht, abgelegt den 4 May 1660. 44

CXXIII. Rede des Freyherrn von Gent, worin er König Carl dem II. in Engelland, im namen der General-Staaten, vor die ihrer Republique angethane ehre des beſuchs dancket, gehalten den 22 May 1660 45

CXXIV. Rede, worin der Penſionarius de With König Carl

den II. in Engelland vor die ehre ſeines beſuchs dancket, abgelegt den 25. May 1660. 47
CXXV. Rede König Carls des II. an das ober-hauß, worin er demſelben die ſchleunige verfertigung der acte wegen der general amneſtie, recommendiret, gehalten den 24. Jul. 1660. 50
CXXVI. Rede des Grafen von Briſtol an das parlament, als es wegen juſtification derer an König Carls des I. tode ſchuldigen perſonen nicht einig werden konte, abgelegt den 25. Jul. 1660. 53
CXXVII. Rede, worin der redner des unter-hauſes König Carl dem II. im namen beyder parlamenter vor die publicirte kirchen-ordnung dancket, gehalten den 9. Nov. 1660. 59
CXXVIII. Rede des Oratoris im unterhauſe, an Carl den II. als er von demſelben in ſeinem amte beſtätiget worden, 1661. 62
CXXIX. Rede, ſo der ſprecher im Parlament an König Carl den II. bey ſchlieſſung des Parlaments gehalten, 1661. 70
CXXX. Antwort König Carls des II. auf bevorſtehende rede, 1661. 76
CXXXI. Rede, worinn König Carl der II. beyde parlamenter zu ausmachung der proponirten puncte aufmuntert, 1681. 79
CXXXII. Rede Herrn Johann Chriſtian von John, Ober-Secretarii bey dem ſchöppen-ſtuhl zu Breßlau, ſo er, nach vollbrachter raths-wahl, an den Magiſtrat daſelbſt 1684. gehalten. 82
CXXXIII. Rede Königs Jacobs des II. in Großbritannien, ſo er wieder die vorgegebene ſuppoſition des Printzen von Walles im geheimen rath gehalten, 1688. 90
CXXXIV. Rede des Lord Maire zu Londen, an die bürger daſelbſt, worin er ſie nebſt ihm zum Printz von Oranien überzugehen ermahnet 1688. 92
CXXXV. Gratulations-rede des Oratoris im unterhauſe, Heinrich Powels, ſo er an König Wilhelm den III. und deſſen gemahlin, wegen erlangung der Großbritanniſchen regierung abgelegt, 1689. 95

CXXXVI. Antwort König Wilhelms des III. auf vorherſtehende rede, 1689. 97
CXXXVII. Rede König Wilhelms des III. ſo er an die verſammlung zu Witehal gehalten, 1689. 97
CXXXVIII. Rede, ſo König Wilhelm der III, bey eröffnung des parlaments gehalten 1690. 98
CXXXIX. Rede König Wilhelms des III. an das parlament, gehalten 1690. 101
CXL. Rede König Wilhelms des III. worinn er das parlament um einen beytrag an gelde, zu fortſetzung des kriegs angeſprochen, 1691. 102
CXLI. Rede König Wilhelms des III. ſo er, bey eröffnung des parlaments den 14. Nov. 1692 gehalten. 105
CXLII. Rede des Advocati Fiſci bey dem Kayſerlichen cammer-gerichte, Herrn Mertlochs, ſo er bey eröffnung gedachten gerichts zu Wetzlar, den 15. (25). Maji 1693 abgelegt. 108
CXLIII. Rede König Wilhelms des III. an das parlament, als die wieder ihn gemachte conſpiration entdecket worden, gehalten 1696. 132
CXLIV. Rede, ſo der nunmehro Chur-Sächſiſche geheimde Rath und Landes-Hauptmann in Ober-Lauſitz, Herr Johann Adolph von Ponickau, bey antretung ſeines amts gehalten. 134
CXLV. Rede des Hertzogs von Marlborough an das ober-parlament, als ihm die landſchafft Woodſtock und das hauß Bleinheim gegeben worden, 1706. 136
CXLVI. Rede, ſo die Deputirten der ſtadt Worms an die Deputirten der Hochfürſtl. Wormſiſchen regierung und der cleriſey, bey überlieferung des ausſöhnungs-ſchreibens an den Herrn Biſchoff zu Worms gethan. 137
CXLVII. Antwort im namen der Hochfürſtl. Wormſiſchen regierung auf vorherſtehende rede. 138
CXLVIII. Rede, welche Hr. Daniel von Riemer und Riemberg, Syndicus zu Breßlau, im namen Herrn Heinrichs von Reichel und Schmoltz, der zum Raths-Præſide daſelbſt erwehlet worden, aber ſolche würde ſogleich darauf reſigniret,

ſignirет, an das geſamte raths-collegium daſelbſt den 10. Febr. 1712. gehalten. 139
CXLIX. Rede Herrn Johann Rudolphs von Schreyvogel, ober-kauffmanns ältesten zu Breßlau, ſo er bey der gewöhnlichen aufrechnung an das Raths-collegium daſelbſt den 19. Martii 1712. abgelegt. 143
CL. Rede, welche bey legung des grundſteins zum neuen rath-hauß zu Speyer, an die anweſende Raths- und andere perſonen, den 30. Aug. 1712. gehalten worden. 156
CLI. Rede, welche bey der inſtallation Herrn Wolff Philipps von Lindenfels zum ober-amtmann der ſtadt und ämter Münchberg, von dem Hochfürſtl. Brandenburg-Bayreuthiſchen Hof- und juſtitien-Rathe, Herrn Gottlob Friedemann von Pölnitz, den 13 Martii 1714. abgeleget worden. 158
CLII. Rede Herrn Peter Martins, richters zu Guernſey, an die geiſtlichkeit und vornehmſten bürger daſelbſt, als König Georg zum König in Groß-Britannien proclamiret werden ſolte, gehalten den 23. Aug. 1714. 164
CLIII. Rede des Königlichen Preußiſchen geheimen Staats-Raths, Herrn Friedrich Wilhelms von Canitz, ſo er bey eröffnung der autumnal-juridic, den 1. Octobr. 1714. gehalten. 166
CLIV. Rede des Premier-Preſidenten im parlament zu Paris, Herrn Johann Antons de Meſme, an den Hertzog von Maine, und Grafen von Toulouſe, als das edict, worin ſie der König zu Printzen von Königl. geblüte erkläret, abgeleſen und regiſtriret worden, 1714. 169
CLV. Antwort Hertzog Ludwigs Auguſts von Maine, auf vorherſtehende rede, 1714. 171
CLVI. Rede, welche Mr. Joly de Fleury, Advocat-general bey dem parlamente zu Paris, an die parlaments-verſammlung daſelbſt gehalten, als er derſelben das teſtament Königs Ludwigs des XIV. in Franckreich übergeben, 1714. 172
CLVII. Rede Herrn D. Mayers, Stadtſchreibers zu Freyburg, an Herrn Graf Ferdinanden von Harſch, Käyſerl. Rath, General-Feldzeugmeiſter und Commendanten

ten daſelbſt, als er nach abzug der Frantzöſiſchen guarniſon wieder in die ſtadt kam, abgelegt den 18. Jannuar. 1715. 173
CLIIX. Ejusdem rede an den Vice-Commendanten daſelbſt, Herren General von Weitersheim, worin er denſelben, bey antretung ſeiner charge complimentiret, gehalten den 18. Jan. 1715. 175
CLIX. Ejusdem anrede, womit er die Kayſerl. regierung, im namen des Raths daſelbſt, nach der Frantzöſiſchen wiederübergebung, den 18. Jan. 1715. empfangen. 176

Das IX. capitel,
Hof-reden.

CLX. Inſtallations-rede, welche der Hochfürſtl. Sächſiſche Ober-Hauptmann zu Weiſſenfels, Herr Hans Latzer von Loſſen, bey der beſtallung Herrn D. Engelbrechts von der Burg, zum Hof-rathe daſelbſt, den 30. Jannuar. 1681. gehalten. 178
CLXI. Rede, ſo bey des Herrn Cammer-meiſters in Weiſſenfels, Herrn Ottonis Mylii, verpflichtung von dem Ober-hauptmanne daſelbſt, Herrn Hans Latzer von Loſſen, gehalten worden 1681. 181

Das X. capitel,
Staats- und geſandſchaffts-reden.

CLXII. Rede des Königl. Frantzöſiſchen Geſandten, Herrn de Thou, auf die Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande, gehalten den 28. April 1656. 183
CLXIII. Rede des Freyherrn von Gent, ſo er als Deputirter der Herren General-Staaten an König Carl den II. in Engelland, im Haag, den 15. May 1660. gehalten. 187

CLXIV. Rede des Penſionarii der ſtadt Amſterdam, an König Carl den II. in Engelland, worinn er ihm zu wiedererhaltung der crone gratuliret, gehalten den 17. Maji 1660. 189

CLXV. Rede des Penſionarii der provintz Seeland, Herrn Vethſ, worinn er König Carln dem II. in Engelland zu wiedererlangung des väterlichen throns gratuliret, gehalten den 21. Maji 1660. 191

CLXVI. Rede des Deputirten derer Staaten von Holland, Herrn von Bevert, an König Carln den II. in Engelland, worin er demſelben zu wiedererlangung der crone gratuliret 1660. 192

CLXVII. Rede, welche der Königl. Schwediſche geſandte im Haag, Herr Eduard Ehrenſtein, an die Herren General-Staaten den 25. Jun (5. Jul.) 1674 gehalten. 194

CLXVIII. Rede des Chur-Pfältziſchen Geſandtens, Herrns von Spanheim, an König Carolum II. in Engelland, 1675. 200

CLXIX. Rede des Frantzöſiſchen Geſandtens in der Schweitz, Mr. Gravels, ſo er an die geſamte Cantons gehalten, 1681. 204

CLXX. Rede des Deputirten derer aus Savoyen vertriebenen Reformirten, Herrn Andreæ Lomberts, an König Carln den II. in Engelland, worin er demſelben vor ihre aufnehmung dancket, 1682. 207

CLXXI. Rede des Frantzöſiſchen Geſandten in der Schweitz. Mr. d'Amelot, an die geſammten Cantons, 1689. 214

CLXXII. Ejusdem rede an die Cantons. 215

CLXXIII Rede, ſo der Frantzöſiſche Geſandte, Mr. St. Olon, an den König von Marocco gehalten. 216

CLXXIV. Rede des Frantzöſiſchen Geſandten Mr. de Lucerne, an den Doge und Rath zu Genua gehalten, 1696. 220

CLXXV. Abſchieds-rede, ſo einer von den Frantzöſiſchen Geſandten, nach geſchloſſenem frieden zu Ryßwick, an die Herren General-Staaten gehalten, 1697. 221

CLXXVI. Rede des Schwediſchen Geſandten im Haag, Barons von Lilienroth, worin er den Herren General-

Staaten

Staaten bekannt macht, daß König Carl der XII. die regierung angetreten, abgelegt den 6 (16) Jan. 1698. 222
CLXXVII. Abſchieds-rede, ſo der Schwediſche Geſandte im Haag, Baron von Lilienroth, an die Herren General-Staaten, den 3 April 1698. gehalten. 224
CLXXVIII. Rede des Herrn von Unruh, Deputirten der Woywodſchafft Poſen, an den König Auguſtum II. in Polen, 1704. 228
CLXXIX. Rede des Frantzöſiſchen Geſandten in der Schweitz, Grafens du Luc, an die Eydgenoſſen, gehalten den 8. Jul. 1711. 230
CLXXX. Rede des Frantzöſiſchen Geſandtſchaffts-Secretarii, Martiniere, an den groſſen Rath des Cantons Bern, abgelegt den 1 Junii 1712. 234
CLXXXI. Rede, welche der Frantzöſiſche Geſandte in der Schweitz, du Luc, an die zu Arau verſammleten Deputirten der Reformirten Cantons, den 12. Aug. 1712. gehalten. 239
CLXXXII. Rede des gevollmächtigten der 6 aſſociirten crayſe im H. Röm. Reiche, an die bey dem friedens-congreſs zu Utrecht befindlichen Miniſtros der Königin in Großbritannien, gehalten den 30 Dec. 1712. 242
CLXXXIII. Rede des Frantzöſiſchen Geſandten in Engelland, Hertzogs von Aumont, an die Königin Annam nach geſchloſſenen frieden zu Utrecht, 1712. 244
CLXXXIV. Abſchieds-rede des Savoyſchen Geſandten im Haag, Marquis del Borgo, an die Herren General-Staaten, 1712. 246
CLXXXV. Antwort des Herrn von Uterwyck, auf vorherſtehende rede, 1712. 247
CLXXXVI. Rede des Spaniſchen Geſandten, Marquis de Monteleon, an die Königin Annam, 1713. 248
CLXXXVII. Antwort der Königin Anna auf vorherſtehende rede, 1713. 249
CLXXXVIII. Rede des Frantzöſiſchen Geſandten in der Schweitz, du Luc, an die zu Baden verſammleten eydgenoſſen, den 12 Julii 1713. gehalten. 249

CLXXXIX. Ejusdem rede an die zu Lucern verſammleten Catholiſch. Cantons, abgelegt den 13. Dec. 1713. 252
CXC. Rede des Frantzöſiſchen Geſandten im Haag, Marquis de Chateauneuf, an die General-Staaten, gehalten den 15. Jan. 1714. 256
CXCI. Rede des Spaniſchen Geſandten in der Schweitz, Marquis Beretti Landi, an die Catholiſchen Cantons, worin er ihnen die geburt des dritten Spaniſchen Printzens, bekant machet, 1714. 258
CXCII. Rede des Holländiſchen Geſandten, Herrns van der Buys, an König Ludwig den XIV. in Franckreich, gehalten den 27. Junii 1714 461
CXCIII. Rede des Sicilianiſchen Geſandtens, Marqus de Trivie, an die Königin Annam in Groß-Britannien, gehalten den 19. Jul. 1714. 263
CXCIV. Rede des Schwediſchen Envoyé am Türckiſchen hofe, Barons von Grothauſen, an den Groß-Vezier, worin er bey demſelben, im namen ſeines Königs abſchied nimmt, gehalten den 12. Aug. 1714. 266
CXCV. Ejusdem abſchieds-rede, ſo er im namen ſeines Herrn Principalen an den Groß-Sultan, den 21. Aug. 1714. abgelegt. 267
CXCVI. Rede des Spaniſchen Geſandtens in der Schweitz, Marquis de Beretti Landi, an die Catholiſchen Cantons, worinn er ihnen die vermählung ſeines Principalen, mit der Printzeßin von Parma, und die eroberung der ſtadt Barcelona bekannt machet, gehalten den 19. Novembr. 1714. 268
CXCVII. Abſchieds-rede des Groß-Britanniſchen Geſandten im Haag, Graff Straffords, ſo er an die General-Staaten 1715. gehalten. 271
CXCVIII. Rede des Frantzöſiſchen Introducteurs der Ambaſſadeurs, Herrn Tonnelier de Bretevil, worin er den Perſianiſchen Geſandten, im namen ſeines Königs, zu Charenton den 28. Jan. 1715. complimentiret. 274
CXCIX. Rede, welche die Holländiſchen Ambaſſadeurs extraordinaires, Mr. de Buyvenvorde und de Borſelle,

an

an König Georgen in Groß-Britannien Anno 1713. gehalten. 267

CC. Rede, welche von den Ambaſſadeurs extraordinaires derer vereinigten Niederlande, denen Herren von Duyvenvorde und Borſelle an den Printzen und Printzeßin von Wallis, den 23. Mart. 1715. gehalten worden. 278

Das XI. capitel,

Kriegs-reden.

CCI. Rede des Fürſten Wieſniowiecki an die Polniſche militz, als ſie einen occupirten poſten wider die heran marchirende Coſacken defendiren ſolte, 1643. 283

CCII. Rede, ſo der Königl. Schwediſche General en Chef, Herr Graf Magnus Steenbock, an ſeine unterhabende armee, bey Schwan, den 20 Novembr. 1712. gehalten. 285

Das XII. capitel,

Condolenz- und trauer-reden.

CCIII. Rede des Marggrafen von Argyle, ſo er auf dem gerichts-platze in Mercat-Croß, als er enthauptet werden ſolte, 1661. gehalten. 287

CCII. (ſol ſeyn CCIV.*) Rede Herrn Johann Eraſmi, Grafens von Tättenbach, worin er vor ſeiner enthauptung das an Käyſer Leopoldo begangene crimen læſæ Majeſtatis, und dadurch gegebene ärgerniß, depreciret, 1671. 290

CCIV. Rede, ſo Herr Johann Müller, bey beerdigung Herrn Johann Andreä Gerhards, J. U. D. Käyſerl. Hof-Pfaltz Grafens, auch Hochfürſtl. Sächſiſchen Hof- und Juſtitien-Raths gehalten. 295

CCV. Lob-rede, welche der verſtorbenen Königin in Groß-Britannien, Mariæ Stuart, Königs Wilhelmi III. gemahlin zu ehren gehalten worden, 1695. 304

CCVI. Rede, ſo der Fürſtl. Würtemberg-Oelßiſche Ober-hof-Marſchall, Herr Balthaſar Chriſtian von Francken-berg und Ludwigsdorff, bey ſolenner beyſetzung Hertzog Chriſtian Ulrichs zu Würtemberg-Oels, den 18 Junii 1704. abgelegt. 354

CCVII. Lob-rede, ſo Herr Joſt Chriſtoph Böhmer, Prof. Polit. et Eloq. zu Helmſtädt, Herrn Heinrich Ferdinan-den, Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, welcher bey dem entſatz der ſtadt Turin geblieben, zu ehren ge-halten, den 5 Febr. 1707. 361

CCVIII. Rede, ſo bey der beyſetzung Herrn Johann Wil-helms, Hertzogs zu Sachſen-Gotha, in der ſchloß-kir-che auf dem Friedenſtein, von Anton Ludwigen von Schwartzenfels, den 23. Novomber 1707. gehalten worden. 376

CCIX. Lob- und trauer-rede, welche Herr Joſt Chriſtoph Böhmer, Prof. zu Helmſtädt, der verſtorbenen Erb-Printzeßin zu Braunſchweig Lüneburg-Wolffenbüttel, Frauen Sophiä Amalien, zu ehren den 30 Martii 1710. gehalten. 387

CCX. Rede, welche Herr Johann Chriſtoph Vetter, Prof. Eloq. und Poeſ. auf der ritter-academie zu Chriſtian-Er-lang, bey dem letzten ehren-gedächtniß Herrn Friedrich Wilhelms, Hertzogs in Lieff- und Curland, den 11. Mart. 1711. abgelegt. 405

CCXI. Condolenz-rede, ſo der Parlaments-Præſident zu Pa-ris, Herr de Meſme, bey König Ludwig dem XIV. wegen abſterben des Dauphins, den 15 April 1711. abgeleget. 424

CCXII. Condolenz-rede des Prevots der Kauffmannſchafft zu Paris, Herrn de Bignon, ſo er an König Ludwig den XIV. wegen abſterben des Dauphins, den 15 April 1711. gehalten. 424

CCXIII. Antwort König Ludwigs des XIV. auf vorherſte-hende beyde condolenz-reden. 425

CCXIV. Condolenz-rede Tit. Herrn Daniels von Hulde-berg, Churfürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen En-

voye extraordinaire, ſo er bey der verwittibten Kayſerin, Frauen Eleonora Magdalena Thereſia, nach dem todes-fall Kayſers Joſephi, in einer öffentlichen audieuz den 7 Maji 1711. gehalten. 425
CCXV. Rede, ſo der Ober-Syndicus zu Breßlau, Herr Samuel von Königsdorff, bey ſolenner leich-begängniß Herrn Hans Siegmunds von Haunold und Rumberg, den 25 Maji 1711. gehalten. 429
CCXVI. Lob- und trauer-rede, welche Herr Bogislaus Sigismund von Seidlitz, ſeiner ſchweſter, Frauen Johannen Eliſabeth von Gregersdorff, den 28 Julii 1711. gehalten. 447
CCXVII. Rede, womit Pabſt Clemens XI. dem Cardinal von Tournon, in dem Conſiſtorio ſecreto, den 4 Oct. 1711. parentiret. 455
CCXVIII. Rede, ſo der Königliche Preußiſche Regierungs-Rath, Herr Eckart Ulrich von Dewitz, bey dem leichen-begängniß Johann Wilhelm von Tettau, zu Berlin den 4 Jan. 1712. abgelegt. 458
CCXIX. Rede Herrn Daniels von Riemer und Riemberg, Syndici zu Breßlau, welche er bey dem leichen-begängniß Herrn Heinrichs von Reichel und Schmoltz, den 24. April 1712. gehalten. 465
CCXX. Rede Herrn Johann Heinrich Ackers, ſo er zu Arnſtadt der Hertzogin zu Sachſen-Meynungen, Frauen Dorotheen Marien, zu ehren gehalten, 1713. 481
CCXXI. Rede Pabſt Clementis XI. ſo er in dem geheimen Conſiſtorio, wegen abſterben Hertzog Anton Ulrichs zu Braunſchweig-Lüneburg-Wolffenbüttel abgeleget, 1714. 495
CCXXII. Stand-rede, welche der Fürſtliche Anhalt-Cöthiſche Rath und Hofmeiſter, Herr Chriſtoph Joſt Zanthier, bey abführung der leiche Seiner Fürſtlichen Durchlauchtigkeit, Printz Friederich Erdmanns zu Sachſen-Merſeburg, auf dem Fürſtl. ſchloß-platze zu Cöthen, den 18 Jul. 1714. gehalten. 498

CCXXIII. Lob- und trauer-rede, ſo bey beerdigung Herrn Friedrich Erdmanns, Hertzogs zu Sachſen-Merſeburg, von dem Hochfürſtl. Merſeburgiſchen geheimen Rath, Herrn Otto Erdmann von Dieſzkau, den 20. Jul. 1714. gehalten worden. 515

Anhang.

Rede, welche Herr Johann Juſt Voigt an dem hohen geburts-tage Herrn Auguſt Wilhelms, Hertzogs zu Braunſchweig-Lüneburg-Wolffenbüttel, auf der univerſität Jena, den 8. Martii 1715. gehalten. 520

Das erſte Capitel.

Glückwünſchungs-reden.

I.

Rede, worinn dem Käyſer Leopoldo zu glücklicher vermählung mit der Ertzhertzogin Claudia Felicitas, von dem ſchwediſchen Geſandten, Graf Oxenſtiern, gratuliret worden, 1675.

Allerdurchläuchtigſter, ꝛc.

Gleich wie das ſchmertzliche und früh-zeitige abſterben der frommen und gottesfürchtigen Käyſerin, ja einer ſo holdſeeligen, und mit allen tugenden ihres geſchlechts höchſtbegabten Princeßin, Se. Königl. Majeſtät, meinen gnädigſten Herrn, aufs höchſte betrübet, und zu innerſter traurigkeit und hertzlichem mitleiden bewogen hat: Alſo iſt auf dieſe ſo billige betrübniß eine derſelben gleichmäßige, ja noch gröſſere freude erfolget, nachdem ſie vernommen, daß ſolche tiefe wunde durch das gütige und gleichſam zur reue bewogene ſchickſal, nicht allein gelindert, ſondern auch gäntzlich geheilet, und ſolchem nach Eurer Käyſerl. Majeſtät die ſegens-volle hoffnung dero einſames ehe-bette wieder in vorigen ſtand zu ſetzen, erneuert, und gleich als durch ein neues an

dem käyſerlichen hofe erſchienenes geſtirn die finſternis des betrübten witber-ſtandes vertrieben worden. Solches aber hat die an der nunmehr in den himmel verſetzten Käyſerin ſtelle glückſeligſt und mit allgemeinem frolocken erhobene Käyſerin gethan, welche mit ihren hohen und dieſer glück-ſtaffel würdigſten leibs-und gemüths-gaben, vornemlich aber mit ihrer vortrefflichen und mit allen weiblichen tugenden vergeſellſchafften schönheit männiglich in die höchſte verwunderung geſetzet, und alle Ew. Käyſerlichen Majeſtät gute freunde zu frölichen glückwünſchungen aufgemuntert. Weilen nun Se. Königliche Majeſtät unter derſelben zahl gleichfals gerechnet zu werden begehren, ſo haben dieſelbe an ihrer derentwegen ſchuldigen pflicht im geringſten nicht ſaumſelig erſcheinen, ſondern ihre daher geſchöpffte freude, ſobald ſie die angenehme bottſchafft von dieſer käyſerlichen hohen ehe-verlöbniß vernommen, von ſtund an durch Ihren an Ew. Käyſerl. Majeſtät hofe ſich befindenden ordinari-Miniſter, den herrn Cantzler von Puffendorff, in Ew. Käyſerl. Majeſtät ſchooß ausſchütten wollen. Sie haben es aber dabey nicht verbleiben laſſen, ſondern, damit ſie ihre hertzens-freude ein noch völligers vergnügen leiſten, und dero begierde, ſich um Ew. Käyſerl. Majeſtät verdient zu machen, iedermänniglich deſto ſcheinbarlicher kund thun möchten, mir gleichfals anbefohlen, Ew. Käyſerlichen Majeſtät ihre freude, in dero nahmen, zu erkennen zu geben, und den Allerhöchſten zu bitten, daß er

alle

alle diejenigen wünſche, welche Ew. Käyſerl. Majeſtät zu dero glückſeligſt wiederholten ehe gethan werden, wahr machen wolle. Und gleich wie die göttliche güte den käyſerlichen thron, durch die glückliche niederkunfft der durchlauchtigſten Käyſerin, mit einer längſt-gewünſchten leibes-erbin bereits geſegnet hat, und ich nun verſichern kan, daß ſolches mein gnädigſter König und Herr, mit ſonderbarer freude vernehmen wird; alſo wünſche ich von grunde meines hertzens, daß dieſe neugebohrne käyſerliche erbin nicht allein zu hoher zierde des höchſtlöblichen Ertz-hauſes Oeſterreich, wie auch zu unzehliger und höchſter freude der durchlauchtigſten eltern und anverwandten glücklichſt, und mit bald zunehmenden leib- und gemüths-kräfften aufwachſen, ſondern auch auf dieſes aus heldenmäßigem und glorwürdigſtem geblüte entſproſſene zweiglein noch mehr andere in groſſer anzahl erfolgen, und mit der Zeit, wenn in ihnen alle göttliche gaben und tugenden die gehörige reiffe und den rechten glantz erlanget haben, den käyſerlichen thron biß auf die ſpäte nachkommenſchafft beſteigen, und zieren mögen. Ferner bedancken ſich gegen Ew. Käyſerl. Majeſtät, mein gnädigſter König und Herr, zum höchſten, daß dieſelbe ihro durch den hochgebohrnen Herrn Grafen von Sternberg, deſſen vortrefliche verdienſte denſelben bey Sr. Königl. Majeſtät ſehr beliebt gemacht, zu dero angetretenen neuen regierung beſtändiges glück und gedeyen wünſchen, und hierdurch zugleich ein angenehmes kennzeichen der

wahren freundſchafft, welcher aufrichtigkeit ein ſehnliches wünſchen und verlangen nach der allgemeinen ruhe gleichſam von rechts wegen zu erfordern ſcheinet, von ſich geben wollen. Solchem nach hat Se. Königl. Majeſtät mir anbefohlen, in dero königlichen namen Ew. Käyſerlichen Majeſt. zu verſichern, daß ihro nichts liebers ſeyn werde, als mit Ew. Käyſerl. Majeſtät in vertraulichem gutem vernehmen und freundſchafft zu leben, und dieſelbe mit allen dienſt=bezeugungen zu unterhalten, und zu befeſtigen, ja, daß, wie alle dero anſchläge bißhero keinen andern Zweck gehabt, alſo dieſelbe auch inskünfftige keinen andern haben würden. Dieſes wird aus viel klärern beweißthümern erſcheinen, wann, mit Ew. Käyſerlichen Majeſtät erlaubniß, ſolche vorzutragen mir erlaubt ſeyn wird, allermaſſen dieſelbe ſolches unterdeſſen aus gegenwärtigem ſchreiben, welches Ew. Käyſerl. Majeſtät mein gnädigſter König und Herr zu überreichen mir anbefohlen, mit mehrerm zu erſehen geruhen werden. Uberdiß hat auch Ihre Majeſtät, die königliche verwittibte frau mutter, mich befehligt, Ew. Käyſerl. Majeſtät gleichfals in ihrem namen freundlichſt zu grüſſen, und dabenebens ihre, wegen vollzogner glücklicher käyſerlichen ehe, geſchöpffte aufrichtige freude zu bezeugen, ſie wünſchet auch von gantzem hertzen, daß dieſelbe zu höchſtverlangtem wachsthum dero höchſtlöblichſten Ertz=hauſes angenehme früchte bringen möge, und verlanget die Gelegenheit zu haben,

ben, in der that erweiſen zu können, wie hoch ſie Ew. Käyſerl. Majeſtät heroiſche tugenden ieder-zeit gehalten habe, und wie begierig ſie ſey, ſich um dieſelbe verdient zu machen. Dieſes wird gegen-wärtiges ſchreiben mit mehrerm beſagen, nach deſ-ſen überlieferung zu Ew. Käyſerl. Majeſtät huld und gnade ich ſo wohl das mir anbefohlene geſchäff-te, als auch meine perſon mit unterthänigſter ehr-erbietung demüthigſt empfehle.

II.

Lob-rede über den bey Höchſtädt erhaltenen ſieg, ſo in gegenwart der hochgräflichen Reußiſchen Herrſchafft zu Schlaitz von dero Hof-Prediger, D. Johann Georg Pri-tzen, den 4. Sept. 1704. gehalten worden.

DEr meiſte und edelſte theil von Europa iſt anitzund mit unſäglicher freude angefüllet, und allenthalben, wo man ſeine augen hinwen-det, fallen einem die erſinnlichſten merckmahle einer unermäßlichen vergnügung in das geſichte. Die allerhöchſten thronen in der welt laſſen die angenehmſte empfindlichkeit ihres hertzens durch viel tauſend freuden-bezeugungen heraus; und die einwohner in den ſtädten und auf dem lande ſuchen alle erfindung hervor, ihre gemüths-er-götzungen an den tag zu legen. Und da mögen die zeitungen entweder vom abend oder vom mor-gen einlauffen, ſo bringen ſie nichts anders mit, als das überall alles vergnügt und frölich ſey; gleich-wie in luſtreichen gärten, wenn die bäume in ih-

rer ſchönſten blüthe ſtehen, die gantze lufft mit dem allerangenehmſten geruche durchaus durchbiſammt wird. Es haben die heiligthümer und Gottes-häuſer damit den anfang gemacht, und ein iedweder hält es vor eine ſchuldigkeit, die allgemeine freude zu vermehren. Das macht, weil ſich die allererwünſchteſte poſt von dem ungemeinen und überaus groſſen ſiege, welchen die waffen unſers unüberwindlichſten Käyſers und ſeiner großmächtigſten Bundes-genoſſen wider die allgemeinen feinde in Schwaben darvon getragen, in gantz Teutſchland, und mit demſelben in allen anliegenden Reichen und Ländern ausgebreitet hat. Und eben dieſe nachricht hat die zuvorhin mit allerhand furcht umgebene gemüther wiederum aufgeweckt, und gleichſam lebendig gemacht; nicht anders, als wie zur zeit des lieblichen frühlings alle gewächſe der erden wiederum belebet werden, wenn die alles fruchtbarmachende ſonne den froſtbringenden winter vertreibet, und mit ihrer erquickenden wärme denen geſchöpffen eine neue krafft ertheilet; oder gleichwie die ſeefahrenden, wenn ſie ein ungeheures ungewitter überſtanden, darinnen ſie eines augenblicklichen unterganges muſten gewärtig ſeyn, gleichſam von neuem wieder lebendig werden, und ihre unausſprechliche freude darüber durch allerhand merckmahle offenbaren; alſo iſt es auch kein wunder, wenn zu dieſer gegenwärtigen zeit kein land, keine ſtadt und kein hauß gefunden wird, daß ſich nicht wegen dieſes vom himmel herab unſerm va-

terlan-

terlande teutſcher nation zugeſchickten ſo herrlichen und faſt unerhörten ſieges frölich erzeigen ſollte. Haben doch zum öfftern ſo wohl in denen alten zeiten die hochmütigen Römer, als auch wohl bey unſerm angedencken aufgeblaſene Potentaten dem volcke eine freude zu machen, allerhand falſche ſieges-gepränge angeſtellet, und zu dieſem ende hier und dar eine groſſe anzahl armer leibeignen aufgekauffet, ſie als zeugen der behaupteten wahlſtat im triumphe aufzuführen. Wie ſolten wir anietzund die vergnügung unſers hertzens verbergen können, da uns der allerhöchſte beſchützer aller weltlichen Herſchafften ſo einen wahrhafftigen ſieg verliehen hat, welchen die feinde mit einem unendlichen jammer beſeuffzen und beweinen müſſen?

Unſer hochgebohrner Graf und Herr hat aus einem höchſtlöblichen antrieb ſeiner angebohrnen liebe zu ſeinem vaterlande an ſich nichts wollen ermangeln laſſen, dadurch dieſe durchgehende freude möchte unterhalten, und der ſo theuer befochtene und ſo höchſtglücklich erhaltene ſieg verherlichet werden. Ich habe dannenhero den gnädigſten befehl bekommen, in ſo einer erlauchten und preißwürdigſten verſammlung meinen ob wohl unberedten mund zu herausſtreichung dieſes ſieges und lobpreiſung der ruhmwürdigſten überwinder zu eröffnen. Und ob ich wohl in dieſem ſtücke das unvermögen meiner ſchwachheit am beſten erkenne, und gar wohl weiß, daß dergleichen in alle welt ausbrechende thaten der tapffern Helden um ſo viel weniger des unlautbaren nachklanges

eines redners von nöthen haben; alldieweil ſie ohne dem durch das ſo geſchwinde forteilende gerüchte auch den euſerſten enden der erden bekandt gemachet werden: jedennoch vermag ich vor dieſes mahl um ſo viel freudiger dieſen ort einzunehmen, nachdem ich mich der hochſchätzbaren gnade meiner hochanſehnlichen zuhörer eben deßwegen verſichert halten kan, weil die tugendhafftigſten gemüther den lob-ſpruch ihres gleichen am allerliebſten anzuhören pflegen; und die ſache, davon ich zu reden auf mich genommen, an ſich ſelbſt ſo rühmlich iſt, daß man keiner blumen der beredſamkeit und kunſt-ſtücken der redner bedarff, wenn man ſie gehöriger maſſen erheben ſoll; ſo wenig als ein von der Natur mit himmliſcher ſchönheit begabtes frauenzimmer von nöthen hat, ihre ohne dem annehmliche und prächtige geſtalt durch den beyſatz der ſchmincke zu erhöhen und anſehnlicher oder auch vollkommener zu machen.

Gnädigſte, hochanſehnliche zuhörer,

Ich habe ietzund von einem ſiege zu reden, welchen die zwey welt-berühmten Helden, der Printz aus Savoyen, Eugenius, und der engliſche Hertzog von Marleborough gegen die vereinigten waffen der Cron Franckreich und des Chur-Fürſtens von Bayern vor einigen wochen in dem Schwaben-lande ſo glücklich davon getragen. Die umſtände ſind uns insgeſammt aus denen davon eingelauffenen zeitungen ſo wohl bekandt worden, daß es eine unnöthige zeitverſchwendung ſeyn würde, wenn wir einige erzehlung davon wiederhohlen

len ſolten. Es iſt genug, daß wir wiſſen, es ſey der feind biß auf das haupt geſchlagen, und ſein gantzes lager mit allem krieges-vorrathe denen ſiegenden Teutſchen und ihren Bundes-genoſſen zur beute worden. Dieſen ſieg können wir wahrhafftig nicht beſſer begehen, als wenn wir uns in eine tieffere betrachtung ſeiner gröſſe einlaſſen. Ich weiß wohl, was hin und wieder in denen geſchicht-büchern von den merckwürdigſten ſiegen aufgezeichnet ſtehet, und man hat ſich allerdings zu verwundern, wenn man lieſet, was vormahls die Grichen und Römer, anderer ſtreitbarer völcker nicht zu gedencken, gegen ihre feinde vor groſſe ſchlachten gewonnen; aber ich ſtehe bey mir an zu glauben, daß iemals zwey ſo ſtreitbare partheyen ſo lange zeit gegen einander geſtritten, und daß endlich die viel-ſchwächere die ſtärckere zu weichen gezwungen, viel tauſend von dem feinde erleget, und von demſelben wahrhafftig mehr zu gefangenen gemacht, als mancher vornehmer und anſehnlicher Potentat in ſeiner armee zehlen kan. Ein ungemein groſſer ſieg! Kein wunder war es, wann Alexander der groſſe wider den König Darius in Perſien zu dreyen unterſchiedenen mahlen einen ſo groſſen ſieg erhalten. Alexander war ein krieges-held von jugend auf, er hatte die auserleſenſte mannſchafft, welche nicht allein mit den beſten waffen überflüßig ausgerüſtet; ſondern auch in allen kriegs-wiſſenſchafften auf das beſte erfahren, und allbereit in vielen gelegenheiten wohl geübet war, unter ſeiner botmäßigkeit und

 an-

anführung; und damit gieng er einem Könige entgegen, der an ſich ſelbſt in der krieges-ſchule wenig erfahrenheit hatte, und welcher mit einem ſolchen krieges heere verſehen war, ſo zwar in viermal hundert tauſend kopffen beſtunde, aber das dannoch nichts als nur ein aus ſo viel unterſchiedlichen völckern zuſammen geraſpelter hauffe war, an welchem man nichts weniger anzutreffen hatte, als das, was an einem rechtſchaffenen krieges-manne am meiſten erfordert wird. Allein hier hatte ſich ein feind in das feld geſtellet, welcher ſich ſelbſten rühmen darff, daß er ſich auf die kunſt krieg zu führen am beſten von der welt verſtehe. Er hatte ein krieges-heer von ſiebentzig tauſend mann zuſammen gebracht, und das wurde von zwey ſolchen Feld-herren angeführet, welche von langen zeiten her dem kriege nachgezogen, alle krieges-wiſſenſchafften vollkommen erlernet, ſo vielen ſchlachten beygewohnet, ſie auch wohl gewonnen, ſo viel ſtädte belägert, ſo vielmals ſich dem feinde unter die augen geſetzet, und alle proben abgeleget hatten, welche an einem vollkommenen krieges-manne von jedermann bewundert werden. Wer weiß nicht von denen ſonſt rühmlichen thaten, welche Maximilianus aus Bayern wider den erb-feind des chriſtlichen namens in ſo vielen blutigen ſchlachten und gefährlichen eroberungen der beſten feſtungen verrichtet? Und was Tallard, der Marſchall von Franckreich, vor ein geſchickter heerführer ſey, das können wir aus dem vertrauen ſehen, welches Ludewig der

XIV.

XIV. durch die auf ihn aus ſo vielen krieges-verſtändigen und klugen Marſchallen geworffene wahl, auf ihn geſetzet hat. Alles war in bereitſchafft, und in einer unbeſchreiblichen Menge herbey gebracht, was zu ausführung des allerwichtigſten vorhabens kunte erfordert werden. Auf der andern ſeite erſchiene zwar kein mangel an denen beſten und vortrefflichſten kriegs-bedienten, wie auch an andern guten anſtalten; doch muſte Teutſchland mit ſeinem krieges-heere dem feinde an menge der ſtreitenden mannſchafft weichen, und darneben den feind an einen ſolchen orte aufſuchen, an welchen er ſich auf das vortheilhafftigſte niedergelaſſen hatte. Jedoch es halff nichts, der einmal entzündeten und aufgebrachten tugend und tapfferkeit iſt nichts unüberwindlich; ſie überſteiget die höchſten felſen, ſie bricht durch die dickeſten hecken, ſie ſetzet über die tieffeſten gräben, ſie verdoppelt ihre kräffte, und erſetzet den abgang des volcks mit einem unerſchrockenen und zum Siege begierigen hertzen.

Das haben anietzund die Teutſchen mit denen ihnen zu hülffe kommenden völckern zu ihrem unſterblichen nachruhme durch ein vortreffliches beyſpiel von neuem beſtätiget. Sie lieſſen ſich durch die vorhin belobte zwey welt-geprieſene Helden anführen, und ungeachtet der grauſamſten und hartnäckigſten widerſetzlichkeit drungen ſie in die feinde hinein; ſie ſatzten nach einem ſcharffen gefechte, darinnen ſie in etwas zurücke gewichen, ein und das andere mahl mit der aller-

größten

gröſten ſtärcke wieder an; und da hätte man einen erhitzten und blutigen ſtreit geſehen; gleich als wenn zwey groſſe donner-wetter an einem orte gegen einander aufgezogen kommen, und ſich mit dem entſetzlichſten donnern und blitzen ſehen und hören laſſen; und keines dem andern weichen will, bis endlich doch eines nach verlierung aller ſeiner kräfte in der lufft verſchwinden, und dem andern ſeinen platz einräumen muß; oder wenn es ſich zuträget, daß zwey groſſe gewaltſame flüſſe auf einander ſtoſſen, einer gegen den andern ſich auflehnet, und mit gewalt ſeinen fortgang ſuchen will, biß endlich die fluten des ſtärckern durchdringen, und ſeinen wiederſacher zu weichen nöthigen. Eben ſo ſahe man hier das merckwürdigſte ſchauſpiel des kriges, darinnen auf beyden ſeiten alle krieges-künſte, eine ungemeine tapfferkeit, die hoffnung den platz zu behalten und einen immerwährenden ruhm zu verdienen, aber noch über diß an unſerer ſeite eine gerechte ſache wider eine ungerechte raſerey, und die liebe zum vaterlande, der eyfer vor die unſchätzbare freyheit, und eine unvergleichliche treue gegen dero allerhöchſtes oberhaupt ſich in den gefährlichſten kampff einlieſſen; biß endlich durch die fügung der allergütigſten vorſehung des Allerhöchſten der verzweiffelte feind zu weichen gezwungen wurde, und denen großmüthigen Teutſchen und Engelländern die wahlſtatt mit ihrem lager, und dabey den vollkommenſten ſieg einräumen muſte.

Die Frantzoſen und Bäyern wurden biß auf

das

das haupt geſchlagen. So viel tauſend wurden in den vorbeyflieſſenden Donau⸗fluß gejaget, in demſelben ihrer tyranney wegen von denen fluthen und wellen abgeſtraffet zu werden. Viel tauſend muſten ihr gewehr und waffen niederlegen, und ſich der gnade des feindes überlaſſen; und eben damit eine ſchimpfliche gefangenſchafft erwehlen. Es war wahrhafftig ein wunder, daß von einem ſo auserleſenen krieges⸗heere ſo viel tauſend zurücke bleiben muſten, faſt aber die wenigſten mit der flucht ihr elendes leben retten kunten. Franckreich beſeufftzet dieſen verluſt mit der gröſten empfindlichkeit, und beklaget nicht anders als der Käyſer Auguſtus, die von dem heldenmäßigen heerführer der Teutſchen, dem Fürſten Arminius, erlittene niederlage ſeiner unter der anführung des Quintilius Varus biß aufs haupt geſchlagenen legionen, ſeine ſo entſetzliche und fruchtbare armee, welche ſo erbärmlich geſchlagen, zerſtreuet und in die flucht getrieben worden. Es beweinet den verluſt ſo vieler tapffern kriegs⸗befehlhaber, und eine ſo groſſe menge der erſchlagenen und gefangenen gemeinen, und am allermeiſten die gefangenſchafft eines ſo groſſen und berühmten Marſchalls von Franckreich.

Und eben dieſes unglück muß ein Churfürſt in Bäyern mit allzuſpäter reue bejammern, daß von ſeinem krieges⸗volcke das wenigſte davon gekommen, und er noch darzu ſeinen eigenen Feld⸗Marſchall, nebſt ſo vielen andern Krieges⸗Obriſten eingebüſſet hat; Er beklaget mit ſeufftzen,

daß

daß er nun ſein gantzes Churfürſtenthum mit dem rücken anſehen, und es ſeinen feinden zu ihrer belieblichen handthierung überlaſſen muß. Ich glaube kaum, das in etlichen hundert jahren ein ſo vollkommener ſieg mit ſo groſſem verluſt der feinde in gantz Europa ſey befochten worden.

Aber ſo pfleget endlich die göttliche gerechtigkeit vor die gerechte ſache den ausſchlag zu geben, und die treuloſigkeit, den meyneid und die grauſamkeit auf das allergrauſamſte zu beſtraffen; damit anzuzeigen, daß er, als der oberſte König aller gecrönten häupter, noch den ſcepter in ſeinen händen führe, und es ihm weder an dem vermögen noch willen fehle, auf einer ſeite ein unrecht-bedrängtes land von ſeinen feinden zu befreyen; auf der andern aber mit einer wohlverdienten rache die ungerechtigkeit heimzuſuchen. Drum ſo mag dieſes zwar in anſehung unſerer feinde ein hochſchädlicher ſieg ſeyn; aber an unſerer ſeite hätte nichts dem gantzen teutſchen Reiche vortheilhafftigers und erfreulichers begegnen können; denn dadurch iſt denen unter der laſt einer unerträglichen unterdrückung ſeufftzenden Ständen wieder lufft gemachet, und das denen andern angedräuete joch glücklich abgeſchüttelt worden. Ach ja! wenn wir nur ein wenig ſo wohl das abſehen und gewohnheit unſerer feinde, als den zuſtand des umherliegenden landes in betrachtung ziehen wollen; ſo können wir ohne groſſes nachdencken gar bald ermeſſen, daß der feind, nach dem er-

haltenen ſiege, die edelſten länder in die gröſte verwüſtung würde verſetzet haben; nicht anders als wie der krebs, wenn er ſich an einem gliedmaſſe des menſchlichen leibes hat eingeſeſſen, immer weiter um ſich friſt, biß endlich der gantze menſch in das verderben gerathen muß. Mich deucht, ſie hatten einen höchſtſchädlichen anſchlag abgefaſſet, wie ſie in das wohlangebauete Würtemberger=land wolten einfallen, und nach deſſen bezwingung das herrliche Francken ihrer bothmäßigkeit unterwerffen, allenthalben aber, wo ſie hinkämen, die blutigſten denckmahle ihrer unmenſchlichen grauſamkeit zurücke laſſen wolten. Und auf dieſe weiſe würde das halbe Teutſchland in die gefährlichſte krieges=flamme eingewickelt, und ſo viel tauſend menſchen mit dem erbärmlichſten elende beleget worden ſeyn. Aber der brunnquell aller güte ſey unſterblicher danck geſaget, welche durch dieſen haupt=ſtreich das feindliche vorhaben gäntzlich unterbrochen, und durch eine wunderbare hülffe gezeiget hat, daß der Höchſte dem verunruhigten Teutſchlande noch gnädig ſey. Jetzund iſt unſere furcht in die gröſte hoffnung verwandelt worden; die macht der feinde iſt zurücke getrieben; und hingegen ſtehet nun unſern krieges=heeren der weg offen in die feindliche länder einzubrechen, und ihre ſieghaffte waffen zu wieder=eroberung vieler dem teutſchen Reiche ſo unrechtmäßiger weiſe abgenommener ſtädte und länder mit gutem glücke anzuwenden. Das Werck iſt allbereit unter den händen, und

das

das krieges-volck iſt auf dem wege begriffen, noch mehr dergleichen wunderſchöne thaten zu thun.

Und wer iſt unter uns, der nicht dieſe tapffere ſtreiter mit unendlich viel inbrünſtigen wünſchen begleiten wolte, daß ſie immer einen ſieg an den andern hängen, und dadurch einen beſtändigen und unſerm vaterlande vortheilhafften frieden abdringen mögen. Gehet nur hin ihr Helden-kinder, der Höchſte beſchirme euch mit ſeinen flügeln, und gebe euch zu ausführung eures löblichſten vorhabens den allerglücklichſten fortgang. Dabey aber verſichert euch, daß euch Teutſchland, der wohn-platz aufrichtiger redlichkeit, vor dieſen heldendienſt ſich unaufhörlich verbunden erkennen wird.

Und eben ihr ſeyd es, ihr auszug tapfferer gemüther, ihr zwey exempel unerſchrockener helden, die ihr euch allbereit wegen eurer unvergleichlichen verdienſte zu einem wunder gemacht, und euch die verehrung und liebe der tugenhaften welt erworben und an euch gezogen habt. Mit euch rede ich, durchlauchtigſter Printz aus Savoyen, Eugenius, und großmüthiger Herzog von Marleborugh: unvergleichliches paar der gröſten krieges-häupter unſerer zeiten! Ihr ſeyd es, die ihr durch eure ſonderbare klugheit und verſtand, und darneben abſonderlich durch eine unerſchrockene hertzhafftigkeit den untergang eines groſſen ſtückes von Teutſchland abgewendet, und alles was nieder geſchlagen war, ſo heldenmäßig wieder aufgerichtet. Edler Eugenius! du haſt

dieſe

dieſe funffzehen jahr daher durch die allergetreueſten dienſte den käyſerlichen thron dir ſelbſt zum höchſten verpflichtet; und wir wiſſen, was du in Ungarn gegen die feinde chriſtlichen namens vor wunderwercke gethan, und wie das blut der ungläubigen ſo offt an deiner ſtirne, bruſt und hand nicht anders als wie corallen geſtanden iſt. Es ſtehen noch hin und wieder deine ſieges-fahnen auf dem felde aufgerichtet, welche du nach ſo vielen hochwichtigen ſiegen und eroberungen ſo vieler ſtädte hinter dir gelaſſen haſt. Allein Ungarn war viel zu enge, als daß es einen genugſamen ſchauplatz aller deiner tugenden hätte angeben können. In Italien haſt du gewieſen, daß du nichts minder fähig ſeyſt, mit weniger mannſchafft die gröſten armeen nicht nur aufzuhalten, ſondern auch zu ſchlagen; und Italien war es, darinnen du durch eine erſtaunungswürdige that ebenfalls einen groſſen Marſchall aus Franckreich aus einer anſehnlichen feſtung, und zwar mitten aus einer ſo groſſen menge bewaffneter leute heraus gehohlet und gefangen genommen. Ehrenwürdigſter Printz! Du wareſt werth auch in Teutſchland dich als einen helden zu zeigen, und zu unſerer verwunderung darzuſtellen. Aber du biſt auch werth, daß dein theurer name von uns mit aller ehrerbiethigkeit zu allen zeiten genennet, und aller welt bekandt gemachet werde. Und es haben auch die allerverſtändigſten geiſter dich allbereit zu einem liebwerthen und angenehmen object oder gegenwurff ihrer gedancken und ehrerbie-

tung ausgeſetzet, und wir alle wollen nicht nach-laſſen allezeit mit ſonderbahrem ruhme an dich zu gedencken. Tapfferer Hertzog von Marleborough, du engliſcher Engels-mann, auch deine helden-thaten haben dich bey der gantzen welt in die gröſte hochachtung geſetzet; und es wird Teutſchland dich gleichfals unter die Fürſten rechnen, welche ihnen vom himmel nicht anders als Schutz-Herren zu ihrer errettung und ſicherheit ſind zugeſendet worden. Deine allerdurchlauchtigſte Königin hat augenſcheinlich gewieſen, wie eine mit klugheit begabte Anna durch die allerruhmwürdigſten geſchichte ſich einen unſterblichen nachruhm machen könne, wann ſie von einem ſolchen helden deines gleichen unterſtützet wird.

Edelſte Helden! Ihr ſeyd es, die ihr hier und anderswo der unumſchrenckten herrſchens-begierde einen zügel einleget, und einem hochmüthigen Könige, der von ſo vielen jahren her immer zu ſiegen gewohnet war, ohne zweiffel aus einem gerechten verhängniß Gottes, etwas neues gelehret habe, indem er genöthiget worden, ſeinen feinden den rücken zu kehren, und ſich auf eine furchtſame flucht zu begeben. Höchſtädt, das zwar unanſehnliche ſtädtlein, hat eure helden-thaten mit augen angeſehen; aber eben dadurch iſt es zugleich mit euch verewiget worden. Und freylich wenn nun auch nach langer zeit bey den ſpäten nachkommen eures ſieges wird gedacht werden, ſo wird auch ſein nahme bey den euren allezeit mit ausgeſprochen werden. Glaubet es, welt-berühmte

Printzen,

Printzen, ſo lange der Donau-fluß ſeine fluthen in in das meer lauffen läſt; ſo wird euer gedächtniß in den gedancken der menſchen unverweßlich bleiben.

GOTT der beſchützer aller helden erhalte euch in ſeiner gnädigen obhut, und gebrauche euch noch ferner zu ausführung ſeines wercks als zwey geſegnete werckzeuge. Und eben dieſem urſprunge alles guten haben wir mit aufhebung heiliger hände hertzgründlichen danck abzuſtatten, daß er ſo viel millionen ſeuffzer erhöret und denen bedrängten recht geſchaffet. Sein heiligſter name ſey in ewigkeit davor gepreiſet.

III.

Gratulations-rede, ſo König Carl dem III. in Spanien und dero Gemahlin zu ehren, nach dero vollzogenem beylager, Herr Joſt Chriſtoph Böhmer, Prof. Eloquentiæ in Helmſtät, den 31. Aug. 1708. gehalten.

P. P.

Wie getreue unterthanen urſache haben und ſchuldig ſeyn, ſich über das hohe wohlergehen ihrer Regenten hertzlich zu erfreuen, ſo wird uns billig obliegen, die glückſeligkeit, welche dem durchläuchtigſten hauſe Braunſchweig und Lüneburg ohnlängſt wiederfahren, in tieffſter unterthänigkeit zu verehren. Wem iſt unter uns unwiſſend, daß die allerdurchläuchtigſte, großmächtigſte Fürſtin und Frau, Frau Eliſabeth Chriſtina, Königin in Spanien, gebohrne Hertzogin zu Braunſchweig und Lüneburg, mit dem allerdurchläuchtigſten, großmächtigſten

Fürſten und Herrn, Herrn Carln dem dritten, Könige in Spanien und beyder Indien, vor einigen monaten vermählet worden? Wie dieſe mit dem ertzhertzoglichen hauſe Oeſterreich wiederhohlte alliance und ehe-verbindung, ein beſonders vergnügen bey mehr höchſtgedachten hauſe Braunſchweig und Lüneburg erwecket, ſo nimmt an dieſer erfreulichen begebniß, wie an allem, was unſerer gnädigſten Herrſchafft kan angenehm und vergnüglich ſeyn, dieſe Julius-Univerſität, aus getreueſter devotion, nicht geringen theil. Es iſt dieſelbe von dem durchlauchtigſten Groß-Herrn vater dieſer unvergleichlichen Königin und deſſen geſamten hohen hauſe mit ſo unzehlig vielen wohlthaten überſchüttet, daß ſie bey dergleichen glücklichen vorfallenheiten ihre innigliche unterthänigſte freude billig an den Tag leget. Sie hat bißhero, bey denen ſo vielen hin und wieder geſchehenen glückwünſchungen, aus ehrerbietung, ſich nicht unterſtehen mögen ans licht zu treten, und über dieſe hohe vermählung ihre ſchuldigſte gratulation abzuſtatten: zumahl ſie ſich viel zu unvermögend erkennet, von groſſen Herren, und deren erſprieß- und behäglichkeiten, nach würden zu reden. Nachdem aber unſers regierenden Herrn Hertzogs gnädigſten gefallens und genehmhaltung ſie verſichert worden, hat ſie aus tiefſten reſpect gegen dieſen ihren theuren Fürſten, und gütigſten landes-vater nicht länger anſtehen mögen, öffentlich darzulegen, wie ſehr ſie ſich über alle gedeyliche Seiner Durchl. wiederfah-

fahrende begebniſſen, und ſonderlich über dieſes deroſelben ſo empfindliches vergnügen, aus getreueſten hertzen mit erfreue. Und ſolches anietzo um deſto mehr, weil deſſen allerdurchläuchtigſte enckelin, nach vollbrachter, aus der käyſerlichen reſidentz-ſtadt Wien über land und waſſer nach Spanien angetreten, gefährlichen, groſſen reiſe, und dißfals zu beſorgenden wiedrigen zufällen, bey dero gemahls Majeſtät bey geſundheit und vollkommenen hohen wohlſeyn, zu ungemeiner freude aller käyſerlichen, königlichen, chur- und fürſtlichen hohen angehörigen, nunmehro glücklich in Catalonien angelanget.

Dieſes will die Julius-Univerſität unſers vor hochgedachten regierenden Herrn Hertzogs Durchl. aus unterthänigſter danckverbindlichkeit für ſo viele gnadenbezeigungen, durch mich anitzo zu erkennen geben, nebſt treugemeinter anwünſchung alles ſegens und überfluſſes an demjenigen, was deſſen glückſeligkeit, anſehen und erſprießlichen wohlſtand, ſtets mehr und mehr vergröſſern, und befeſtigen kan. Es könten zwar Se. Hochfürſtl. Durchl. unter der menge dero weit geſchichteren diener, gar leicht iemand finden, der von dieſer ſache mit mehrern nachdruck, zierlichern wörtern, und auserleſenern gedancken redete: und da überdem dieſelbe, nebſt andern vielen und herrlichen wiſſenſchafften, ſonderlich der wiſſenſchafft des groſſen buchs der welt und der ſtaats-klugheit, die teutſche ſprache in der gröſſeſten vollkomenheit ſelbſt beſitzẽ; wie davon dero am tage liegende viele ſinnreiche

ſchrifften zur gnüge zeugen: ſo müſte ich mich billig entſehen, eine rede in dieſer ſprache abzufaſſen, und ſo erleuchteten augen vorzulegen, wenn nicht ſolches auf verlangen dieſer Univerſität von mir geſchehe. Ich lebe des ſicheren vertrauens, es werden Seine Hochfürſtl. Durchl. dero beywohnenden güte nach, mehr auf die unterthänigſte Abſicht, als auf die ſchlechte rede ſelbſt reflectiren: mich aber dero beſtändigen gnade ferner genieſſen laſſen, welches eines von denen vornehmſten dingen iſt, ſo ich, nach Seiner Durchl. wohlfahrt und dero geſammten hohen hauſes aufnahm und wachsthum, auf erden wünſche.

Der rechtmäßige erbe aller zu der ſpaniſchen Monarchie gehörigen Königreichen, Staaten und Herrſchafften, König Carl der dritte, beſitzet nunmehro ſeine an ſchönheit und tugend unvergleichliche gemahlin, die allerdurchläuchtigſte Eliſabeth Chriſtine, nach deren überkunfft aus Teutſchland in Catalonien er ſich ſo lange geſehnet. Wie bey der gantzen ſucceſſion in Spanien, dieſes aus dem allereдelſten öſterreichiſchen geblüte herſtammenden Heldens, viel beſonders und merckwürdiges ſich herfür thut: ſo euſſert ſich ſolches auch inſonderheit, bey deſſen ohnlängſt getroffener, und nunmehro vollenzogener vermählung, mit einer aus dem hohen ſtamme des uhralten groſſen hauſes Braunſchweig und Lüneburg gebohrnen Printzeſſin, welche wegen ihrer vollenkommenheiten, ſo recht königlich, zu ſcepter und cronen auserkohren. Wer hätte vor ungefehr neun jahren urtheilen können,

nen, daß dem durchläuchtigſten Ertz-Hertzog von Oeſterreich, was der Cron Caſtilien und Arragonien, es ſey in- und auſſerhalb Spanien gelegen, zugehöret, oder dieſen Königreichen durch erbſchaft und andere wege zugewachſen, heimfallen würde? Ihro Majeſtät von Spanien, Carl der andere, glorwürdigſten andenckens, waren annoch im Leben, und obzwar deſſen ſchwache leibes-conſtitution manche beſorgniß nach ſich gezogen, war er doch von dem alter, daß man ein längeres leben noch wohl hoffen kunte. Ja, wenn er gleich dieſes zeitliche geſegnen würde, waren, verſchiedener muthmaſſung nach, vieler augen, auf den von Anna Antonia aus Oeſterreich gebohrnen, bald darauf aber verſtorbenen bayeriſchen jungen Printzen, Joſeph Ferdinand, gerichtet, damit durch deſſen erhebung auf den ſpaniſchen thron ein zu befürchtender langwieriger Krieg möchte abgewendet, und die ruhe von Europa beybehalten werden. Welcher wohlgeſinneter erkennet nicht, als nachhero Seine Catholiſche Majeſtät, Carl der andere, mit tode abgangen, daß die ohnſtreitige nachfolge auf die perſon ihrer damals lebenden Käyſerl. Majeſtät, Leopold den erſten, fallen müſte, ſowohl der nahen anverwandtſchafft, und der zum öfftern wiederholten verträge halber, als auch durch die ſolenne renunciation der Infantin Maria Thereſia, Königin von Franckreich, welche durch den pyrenäiſchen frieden beſchworen, auch auf eine unwiederſprechliche art, durch das teſtament des geweſenen Kö-

niges, Philipp des vierdten, befeſtiget worden, wann nicht vor hochgedachte käyſerliche Majeſtät mehr geſuchet hätte, den erledigten thron mit einem Regenten zu verſehen, als dero hauß mit neuen Herrſchafften zu vermehren? Endlich wer weiß nicht, wie die Cron Franckreich durch die von ihr aufs tapet gebrachte, nachmals aber von ihr ſelbſt wieder verworffene partage und theilungs-tractaten König Carl den dritten von der rechtmäßigen erbſchafft auszuſchlieſſen ſich bemühet: ja die ſachen dahin zu incaminiren gewuſt, daß ein höchſt præjudicirliches, ſupponirtes teſtament Königes Carl des andern an den tag gekommen, krafft deſſen ein aus dem bourboniſchen geblüte entſproſſener Fürſt ſich auf den ſpaniſchen thron zu dringen unternommen: da, allem anzeigen nach, dieſes die meinung desglorwürdigſten Königs nie geweſen, auch in ſeiner macht nicht geſtanden eine ſolche diſpoſition zu machen? Aller dieſer vielen groſſen hinderniſſen ungeachtet, ſuchet der allerdurchläuchtigſte König Carl der dritte dieſes namens, die ihm rechtmäßig zukommende ſpaniſche Crone mit dem degen in der hand zu behaupten: und ſind durch Gottes beyſtand verſchiedene ihm zugehörige länder und provintzien dem fremden joch allbereit wieder entriſſen.

Wie ſehr ſich nun dieſe über die öſterreichiſche ſanfftmuth und gelindigkeit erfreuen, wie ſehr andere darnach ſeuffzen, aus furcht aber ihrer ietzigen Herrſchafft ſolches öffentlich darzulegen ſich nicht getrauen: So ſehr haben alle wohlgeſin-

geſinnete Spanier bishero gewünſchet, daß dieſer ihr rechtmäßiger König, durch eine glückliche vermählung die hoffnung befeſtigen möchte, daß in dero geſegneten poſterität alle dero unterthanen einer ſo gelinden regierung zu ewigen zeiten ſich getröſten könten. Seiner Catholiſchen Majeſtät Carl dem dritten war, dem äuſſerlichen allgemeinen verlaut nach, die damahls lebende, kurtz vor deſſen ankunft in Liſſabon aber verſtorbene Infantin von Portugal, Thereſia Joſepha, zur gemahlin zugedacht. Wie konte aber vor der hand ein Herr auf vermählung dencken, deſſen martialiſche inclination auf die erober- und einnehmung der ihm unbilliger weiſe entzogenen länder hauptſächlich gerichtet? Es ſind dieſes gar unterſchiedliche neigungen, und die erfahrung lehret, daß wohl ehe ein groſſer König, der letzte ſeines geſchlechts männlichen ſtamms, die abſicht ſich zu vermählen gar bey ſeite geſetzet, und unter feuer und ſchwerdt ſeinen feind zu verfolgen, eintzig und allein ihm angelegen ſeyn laſſen. Eine ſolche entſchlieſſung würde der allerdurchläuchtigſte König Carl vielleicht auch gefaſſet haben, wann nicht anderwerts ſeiner getreuen unterthanen billige beſorgniß, ihren rechtmäßigen König ohne leibes-erben zu ihrer noch gröſſern unruhe und gefährlichkeit zu verlieren, ihn bewogen hätte, ſich nach einer anſtändigen königlichen gemahlin umzuthun, durch deren ehe der Spaniſche thron mit würdigen nachfolgern unterſtützet und befeſtiget werden konte.

Wohin aber konten Seine Königliche Majeſtät,

um eine gemahlin zu erwehlen, ſich beſſer wenden, als zu dem durchlauchtigſten hauſe Braunſchweig und Lüneburg, ſo bekannter maſſen eines der edelſten in Europa? von welchen, was von den wenigſten häuſern verſichert werden kan, daß obgleich in die ſieben ſecüla zurück gegangen wird, man doch ſolches ſchon damahls in groſſer macht und anſehen findet, da die meiſten andere, auch ietzo hohe häuſer, bey weiten ſolchen glantz nicht gehabt. Wie dieſes groſſe haus dem heiligen römiſchen Reich verſchiedene Käyſer und zwey Käyſerinnen gegeben: ſo ſind auch aus demſelbigen viele Königinnen kommen, durch welche auswärtige Königreiche ſind erbauet worden. Nur der letzteren zeiten zu gedencken, die Cron Preuſſen hat ihre erſte, und nimmer zu vergeſſende höchſt-seligſte Königin Sophie Charlotte aus dem durchläuchtigſten hauſe Braunſchweig-Lüneburg empfangen: des Cron-Printzen Königliche Hoheit haben in eben dieſem hohen hauſe ihre unvergleichliche gemahlin Sophie Dorothee gefunden. Selbſt das oberſte haupt unter chriſtlichen Potentaten, der allerdurchläuchtigſte, unüberwindlichſte Joſeph, hat ſeine bewundernswürdige Wilhelminam Amaliam aus mehr beſagtem mächtigen hauſe überkommen. Oeſterreich und Braunſchweig verbinden ſich ietzo aufs neue. Seine Catholiſche Majeſtät wollen nach dem exempel dero eintzigen inniglichen geliebten Herrn bruders, Ihro Römiſchen Käyſerl. Majeſtät, aus dem weltberühmten hauſe Braunſchweig und Lüneburg ſich gleichfals eine gemahlin erwehlen. Es

iſt dieſer heldenmäßige König von Spanien hierunter eben ſo glücklich; er zeiget, wie man zugleich ländern erobern, und dabey auf vermählung dencken könne. Es hat die Cron Franckreich bey lebzeiten ihres jetzigen Königes, niemals ſo viele, und ſo geſchwinde auf einander folgende harte niederlagen erlitten, als ſeit dem daß Carl der dritte zum Könige in Spanien declariret worden, und daß auswärtige Puiſſancen, ſo bey ietzigen weit ausſehenden gefährlichen conjuncturen an dem groſſen werck der wiederherſtellung und der erhaltung der gemeinen freyheit und der balance in Europa, zu ihren ewigen nachruhm, ſo eiffrig und ſo glücklich arbeiten, zu behauptung ſeines rechts, die waffen ergriffen. Die vollkommene ſiege bey Höchſtädt, Turin, Ramellies, und jüngſthin bey Oudenarde, ſind hievon unverwerfliche proben, ſo vieler eroberten plätze anietzo zu geſchweigen. Seyn nun bißhero Seine Catholiſche Majeſtät in dem von ihro geführten noch fortwährenden rechtmäßigen kriege glücklich geweſen, ſo hat es deroſelben gewiß nicht weniger in erwehlung einer würdigen gemahlin geglücket. Königreichen und Herrſchafften, iſt, wie an klugen und tapffern Regenten, alſo auch daran höchſt gelegen, daß durch deren wohlgetroffene vermählung, die allgemeine wohlfahrt befördert, und in dero nachkommen die ruhe des landes feſt geſtellet werde. Der allerdurchläuchtigſte Carl konte, ſeiner hohen ankunfft gemäß, die gedancken nicht beſſer richten, als auf das uhralte hauß Braunſchweig und Lüneburg, welches ſchon

vor

vor viel hundert jahren groſſe figur in der welt gemacht, und woraus, wie kurtz zuvor erwehnet, ſo viele Königinnen und Käyſerinnen gekommen. Die, wegen ihres geiſtes, tugend und ausbündiger ſchönheit, recht unvergleichliche Printzeßin Eliſabeth Chriſtine war der endzweck ſeiner liebe: und was er bißhero, nur wie im ſchatten und unvollkommen an dem bilde und portrait geſehen, findet er an einer ſo würdigen gemahlin nunmehro in der allerherrlichſten vergröſſerung. Es iſt weltkündig, mit was für hochachtung dieſelbe am käyſerlichen hofe aufgenommen und beehret worden: und haben beyderſeits regierende Käyſerl. Majeſtäten durch verſchiedene hand-ſchreiben gnugſam zu erkennen gegeben, wie ſehr ſie ihre meriten æſtimiren und ihre perſon lieben. Gantz Wien, und zumahl der hof, kan eine ſo tugendhaffte und incomparable Fürſtin nicht ſattſam anſchauen, die bloß mit ihrer geſtalt und mit dero durchläuchtigſten herkommen übereinſtimmenden bildung ein gantzes königreich verdienet hätte. Ihro Römiſche Käyſerl. Majeſtät ſchätzen dero Herrn bruder für einen der allerglücklichſten menſchen auf der welt, eine ſo allerſchönſte unvergleichliche Printzeßin zu ſeiner gemahlin zu überkommen. Ihro Majeſtät, die regierende Käyſerin, nimmt ſie auf mit denen zarteſten liebes-bezeigungen, vor dero als einer nahen anverwandtin perſon und hohe begabniſſen, ſie bißhero ſo viel conſideration getragen. Ihro verwittwete Käyſerl. Majeſtät können bey dem erſten anblick einer ſo erwünſchten

ſchwie-

ſchwieger-tochter ſich der freuden-thränen nicht enthalten: und der durchläuchtigſten Ertzherzoginnen eintziges verlangen iſt, ſtets um, und neben ihr zu ſeyn. Dieſes alles hat ſich nachhero bey dem abſchiede noch mehr geäuſſert, nachdem die durchlauchtigſte königliche braut an Jhro regierende Käyſerliche Majeſtät, als hohen mandatarium ihrer Catholiſchen Majeſtät, Carls des dritten, Königes in Spanien, vermählet und angetrauet worden, und gleich darauf ihre reiſe nach Spanien angetreten. Die liebe, ſo allerſeits Käyſerliche Majeſtäten und übrige Herrſchafft für dieſe allerdurchläuchtigſte Königin iederzeit getragen, hat ſich am meiſten bey der abreiſe hervorgethan: ſonderlich als Jhro Majeſtät, die verwittwete Käyſerin, der neu-vermählten Königin, die vor derſelben niedergekniet ware, den abſchieds-ſegen gegeben, welches mit ſo beweglichen expreſſionen geſchehen, daß nebſt Jhro Majeſtäten auch ein jeder dadurch zum weinen bewogen worden. Wie nun die allerdurchlauchtigſte Königin von Spanien an dem Käyſerl. hofe ſo wohl durch ihre ſchöne geſtalt, die reſpect und veneration iederman, der ſie geſehen, inſpiriret, als auch durch die innerliche talenten des Gemüths, durch deren zuſammenſtimmung mit dem ſo in die augen fällt, etwas unvergleichliches entſtehet, durchgehends einen beſondern beyfall, und werthhaltung gefunden: So iſt dieſelbe nicht minder aller orten, wodurch ſie ihre route genommen, wegen ihrer ſonderbahren leutſeligkeit, und anmuthigen art im leben und umgang, ſo doch iedes-

iedesmahl mit der majeſtät eines hohen anſehens begleitet wird, mit verwunderung und freude empfangen: und hat ſie gleich als ein neuer ſtern bey danckeler nacht geſchienen. Merckwürdig iſt es, daß die übergabe der vielen Italiäniſchen länder und feſtungen, welche noch in feindes händen waren, eben zu der zeit hat geſchehen müſſen, da des groſſen Königs, Carls des dritten, allerdurchlauchtigſte gemahlin, durch dieſe gegend ihre reiſe nach Catalonien anzuſtellen gedencket, und ſcheinet dieſe erfreuliche begebenheit gegen die zeit der höchbeglückten vermählung beyder Catholiſchen Majeſtäten vom himmel vorbehalten geweſen zu seyn. Wie sehr nun dieſe länder ſich bemühet, dieser hohen und unvergleichlichen Königin zu ehren, auf alle nur erſinnliche art ihre unterthänigſte freude zu erkennen zu geben, ſo hat ſie alle dergleichen ehrenbezeigungen, wozu gar zu groſſe ſpeſen vonnöthen waren, abgelehnet, aus mitleidiger theilnehmung der elenden zeiten, welche von dem unvermeidlichen unglück des krieges ihren urſprung haben: und unter andern bey ihrer ankunfft in Mayland hat ſie durchaus nicht verſtatten wollen, daß groſſe ehrenpforten aufgerichtet würden, obgleich ſolches ſchon von dem publico beſchloſſen, und man es dero königlichen perſon ſchuldig war: hierob erhellet ein untrügliches zeugniß, was für eine gütigſte landesmutter gantz Spanien an dieſer ihrer Königin empfänget. Nunmehro, nachdem ſie ihre übrige reiſe auf dem entferneten meer glücklich zu ende gebracht, findet ſie ſich bey ihren vorhin nie geſehenen,

nen, doch höchſt-geliebteſtem allerdurchläuchtigſtem gemahl. Die ſtadt Mathara behält den vorzug, daß beyderſeits Catholiſche Majeſtäten zu ausgang vorigen monats einander zum allererſten mahl daſelbſt ſehen: Barcelona aber, die hauptſtadt in Catalonien, ſo vor ungefehr zwey jahren zu waſſer und lande hart bedränget, aber von ihrem rechtmäßigen Herrn, dem tapffern König, Carl dem dritten, heldenmäßig defendiret, auch an eben dem tage erſtgedachten jahrs entſetzet wurde, da das groſſe licht der welt, die ſonne, eine finſterniß litte, und der glantz der frantzöſiſchen ſonne durch dieſe that nicht wenig verdunckelt wurde: dieſe berühmte ſtadt Barcelona hat die ehre, daß ihre königliche Majeſtäten daſelbſt bey ungemeinen frolocken der unterthanen den erſten dieſes monats ihren öffentlichen einzug halten: beyde verdienen dadurch billig eine ſonderbare werthhaltung vor allen übrigen ſtädten der ſo weitläufftigen ſpaniſchen Monarchie. Die allerdurchlauchtigſte Königin findet an ihren hochgeliebteſten Herrn und gemahl, die dem ertzhertzoglichen hauſe Oeſterreich angebohrne viele tugenden in der gröſſeſten vollkommenheit. Sie ſiehet ſich vermählet mit einem Könige, der eines Käyſers bruder, eines Käyſers ſohn, und der von ſo vielen Käyſern herſtammet: mit einem Könige, der, die ſeinem hohen hauſe, nach erledigten thron, heimgefallene, von vater und bruder an ihn cedirte ſucceſſion der zu Spanien gehörenden Königreiche und länder, durch die ergriffene gerechteſte waffen ſelbſt zu behaupten bemü-

Staatl. Bibliothek Regensburg

bemühet iſt: mit einem Könige, welchen die unter dem frantzöſiſchen joch noch ſeufftzende Spanier heimlich lieben, und zu ihrem Oberherrn wünſchen: weil nicht müglich, daß die gemüther dieſer nation ſich ſo geſchwinde verändern, und die angeerbte antipathie gegen ein feindſeliges Reich, welches ihren ruin ſtets geſuchet, ſo bald ablegen könten.

Der Allerhöchſte laſſe dieſes ehe-band geſegnet ſeyn: er laſſe die durch hohe procuration Seiner Käyſerl. Majeſtät, Joſephi des erſten, vollzogene vermählung zur freude und troſt ſo vieler millionen menſchen gedeyen, damit man ſagen können, was von jenem klugen Regenten in Egypten gerühmet wurde: und alles was Joſeph that, das gerieth wohl. Gott wolle beyderſeits königlicher Majeſtäten hohe geheiligte perſonen in ſeinen mächtigen ſchutz nehmen, und zu weiterer ausbreitung dero welt-geprieſenen königlichen namens und ruhms, bey allen hohen vergnüg- und gedeylichkeiten erhalten. Er wolle des allerdurchlauchtigſten Carls des dritten tapffere hand, hohe conſilia und fürnehmen, ferner beſtändig und mit glücklichem erfolg ſegnen, dero gerechten waffen einen ſieg nach dem andern verleihen, daß die welt nicht weniger urſach haben möge über deren beſchluß, als über deren bißherigen lauff, Seiner Königl. Majeſtät glück zu wünſchen. Endlich wolle er die noch fortwährende krieges-operationes zu ſiegreicher ausführung dero gerechten ſache, und zu wiederherbringung und befeſtigung der allgemeinen ſicherheit und ruhe ausſchlagen und gedeyen laſſen.

Dero

Dero höchſt-geliebteſten Frau gemahlin, der allerdurchlauchtigſten Königin, Eliſabeth Chriſtinen, wünſchen wir in tiefſter unterthänigkeit alles, was dieſelbe vollkommen vergnügt und glückſelig machen kan. Es müſſe ihr gehen nach dem wunſche der hohen in der welt, und niemals fehlen in ihren nachkommen an einem Regenten, der den ſpaniſchen thron beſteige. Es werden Ihro Majeſtät den hochfürſtl. hof, daran ſie erzogen, dieſes land, darin ſie gebohren, und woraus ſie nicht ohne wehmuth der unterthanen geſchieden, die eine ſo liebreiche, allerſchönſte Fürſtin ungern von ſich lieſſen, das koſtbare luſt-hauß Saltzdahl, ſo wenig ſeines gleichen hat, und welches ein beſtändiger zeuge der vortreflichkeiten ſeines groſſen ſtiffters iſt, wohl niemals wieder ſchauen, noch dero durchlauchtigſte eltern in dieſer welt wieder ſehen: auſſer, daß dero Frau mutter Fürſtl. Durchl. das vergnügen gehabt, dieſe ihre allerdurchlauchtigſte tochter, das theureſte pfand ihrer tendreſſe und liebe, welche als Prinzeßin von ihr gezogen, als neuvermählte Königin auf dero reiſe nach Spanien noch einſt zu umfangen. Jedennoch werden Ihro Majeſtät das andencken des landes, daraus ſie gezogen, niemals aus ihrem königlichen hertzen laſſen, noch des hohen hauſes vergeſſen, woraus ſie entſproſſen. Spanien und Portugal empfangen nunmehro beyde, und faſt zu gleicher zeit, aus Teutſchland ihre Königinnen: und wie der ſtamm dieſes portugieſiſchen Reichs durch die neuvermählte allerdurchlauchtigſte Mariam Annam aus dem ertzhertzoglichen hau-

ſe Oeſterreich ſoll fortgepflantzet werden; ſo wird die aus dem durchlauchtigſten hauſe Braunſchweig-Lüneburg gebohrne allerdurchlauchtigſte Eliſabeth Chriſtine zu einer ſtamm-mutter der künfftigen Könige von Spanien auserkohren: und werden die durch Gottes Gnade aus dem öſterreich- und braunſchweigiſchen geblüte abſtammende junge helden einen groſſen theil der welt beherrſchen.

Ihro Römiſche Kayſerl. Majeſtät, die an dieſer alliance und eheverbindung ein ſo groſſes theil haben, und in vollmacht dero eintzigen vielgeliebten Herrn bruders Catholiſcher Majeſtät, die allerdurchlauchtigſte Eliſabeth Chriſtine ſich vermählen laſſen, wolle Gott bey leben erhalten, und dieſelbe, nebſt dero gemahlin Käyſerl. Majeſtät, auch gantzen ertzhertzoglichen familie mit allerley fernerm glück in gröſſeſter vollkommenheit erfüllen, damit die unterthanen ihren wahren landes-vater, die hohen bundesgenoſſen ihrē beſtändigſten freund, und der gantze erd-kreiß ſeinen gröſſeſten Fürſten noch lange beſitzen möge. Gott, der den unüberwindlichen Leopold, glorwürdigſten und nimmer zu vergeſſenden andenckens allemal ſieg wider ſeine feinde gegeben, der laſſe das gute, welches dieſer ſterbende treue vater ſeinen kindern angewünſchet, auch auf das haupt Joſephs kommen. Er weyhe den neuen nahmen dieſes erſten Käyſers Joſeph, zu ſtetem ruhm und ewigen ſegen ein. Er verleihe, daß ſonne, mond und die ſterne, oder die Reiche, Käyſer und Könige, die dieſe beyde groſſe weltlichter

lichter in ihren wapen und ſinnbilde führen, wenn ſie nichts von Joſeph wiſſen wollen, ſich ſammt ihrem anhange nicht im traum, ſondern im wercke vor ihm neigen müſſen. Er erhalte dieſes oberſte haupt der chriſtenheit, dem gantzen heiligen römiſchen Reiche zum beſten, damit bey dieſen gefährlichen zeiten, da die krieges-flamme hin und wieder brennet, unſer werthes teutſches vaterland ſagen könne: Ich habe gnug, weil Joſeph lebet.

Zufoderſt aber wenden wir unſern unterthänigſten glück-wunſch zu unſers regierenden Hertzogs, Herrn Anthon Ulrichs Hochfürſtl. Durchl. GOtt hat dieſen theuren Fürſten vieles erleben laſſen: und durch die kurtz nach einander folgende todesfälle eines eintzigen bruders, einer höchſt-geliebteſten gemahlin, dreyer wohlgerathenen vettern und pflege-söhne, ein hartes erwieſen: dabey aber ſolche großmüthigkeit und Chriſt-löbliche gelaſſenheit verliehen, daß Seine Durchl. in allen ihr ſo ſchmertzlich antretenden fällen, ſich aufzurichten, mittel und ſtärcke gefunden. Der allerhöchſte wolle dieſelbe vor allen widrigen begebenheiten, von nun an väterlich bewahren, damit durch ſchwere bekümmerniß Seiner Hochfürſtl. Durchl. dem gantzen gemeinen weſen, dero Fürſtenthum und landen, inſonderheit auch uns gar zu koſtbaren und angelegenen geſundheit kein abbruch geſchehe. Und wie dieſelbe über die nunmehro vollenzogene vermählung dero allerdurchlauchtigſten enckelin, und derer glücklichen überkunfft bey dero gemahls Königl. Majeſtät ſichs aufs empfindlichſte erfreuen: ſo iſt

aller getreuen unterthanen hertzlicher wunſch, daß Seiner Durchl. daraus ferner viel und beſtändiges vergnügen erwachſen, und dero hohes hauß und ſtamm, in aller ſelbſt verlangenden glückſeligkeit immerwährend blühen mögen. Es nehmen Seine Hochfürſtl. Durchl. der gemeinen guten ſache ſich dermaſſen an, daß ſie auch in dem noch fortwährenden zu behauptung Sr. Catholiſchen Majeſtät, Carl des dritten, rechtens angefangenen kriege, ſelbſt die aus dero hohen Hauſe entſproſſene durchlauchtigſte vettern denen gefährlichſten entrepriſen nicht entziehen, wie denn zwey davon bey Schellenberg und Turin, nachdem ſie ſo viel unvergleichliche proben dero tapfferkeit abgeleget, ihr theures Leben vor die gemeine ſache eingebüſſet. Wie hieraus Seiner Durchl. höchſtrühmlicher patriotiſcher eiffer vor den rechtmäßigen erben der ſpaniſchen Monarchie vorlängſt erhellet, ſo haben dieſelbe auch nunmehro die hoffnung der ehre und freude, daß durch dero höchſt-geliebteſten enckelin mit ihm vollzogenes beylager, den ſpaniſchen thron ins künfftige ſolche Könige bekleiden werden, die aus dero geblüt entſproſſen, und daß die denen tapffern Guelfen angebohrne heroiſche tugenden, auch bey der ſpaniſchen Monarchie in Seiner Durchl. werthen nachkommen, werden fortgepflantzet werden. Gott laſſe Seine Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit, den älteſten unter allen jetztregierden teutſchen Fürſten, bey beſtändiger geſundheit und vollkommenen wolſtande ein ſehr hohes alter erreichen. Er ſetze der länge ihres lebens, wenn es ihm gefällt,

und

und was ihm gefällt, von unſern jahren zu, damit land und leute lange zeit durch dero regierung floriren mögen.

Gott laſſe dero beyde Durchl. Herren ſöhne zum ſegen geſetzet ſeyn ewiglich: und wie des Erb-Printzens Hochfürſtl. Durchl. nebſt Ihro Hoheit dero Durchl. an ſchönheit, tugend und verſtand vollkommenen Frau gemahlin, an dieſer mit dem hauſe Oeſterreich getroffenen alliance, groſſen theil nehmen, ſo wolle der Allerhöchſte dieſelbe, nichts als freude, vergnügen und hohes wohlſeyn beſtändig empfinden, mithin, wie allen getreuen unterthanen ſehnliches verlangen iſt, unſern regierenden lieben Landes-Fürſten und Herrn noch dieſe conſolation und freude erleben laſſen, daß von vor hochgedachten des Erb-Printzens Hochfürſtl. Durchl. und Ihro Hoheit, dero Durchl. Frau Gemahlin, er erben ſehen möge, die ſeinen ſtuhl nach ihm beſitzen, damit Gott alle wunder ſeiner über ihn ſo ſorgfältig wachenden fürſehung gäntzlich vollenden möge.

Denen beyderſeits durchl. eltern der allerdurchl. Königin von Spanien, wünſchen wir ebenmäßig in tieffſter ſubmiſſion einen geſegneten verfolg der angefangenen vermehr- und ausbreitung dero hohen familie. Wie durch dero Frau tochter Königl. Majeſtät ſie hoffen können, daß Könige von ihnen entſpringen werden, dero ihnen von recht zukommende länder ſich ſo weit erſtrecken, daß die ſonne in ihrem gebiete nicht untergehet: So wolle Gott beyderſeits Durchl. die continuation alles desjeni-

gen verleihen, ſo dero hohen namen und ruhm in aller welt erheben und unſterblich machen kan.

Das geſammte durchlauchtigſte Hauß Braunſchweig-Lüneburg, welches mit denen mächtigſten häuſern in Europa verknüpffet und vermählet iſt, wolle die hand des Höchſten kräfftig ſchützen, damit nichts das muntere brauſchweig-lüneburgiſche pferd in ſeinen tugend- und ehren-lauff hemmen möge. Er wolle dieſen uhralten in zwey überbliebenen linien florirenden hohen ſtamm in dem unzertrennlichen bande der einigkeit feſt nnd ſtets bey einander halten, und die zwiſchen Oeſterreich und Braunſchweig getroffene alliancen und ehe-verbindungen dergeſtalt ſegnen, damit die ſpäte nachwelt ſich darüber beſtändig zu erfreuen urſache haben möge.

IV.

Aggratulation, ſo an Fürſt Anton Günthern zu Schwartzburg, nach der erlangten Fürſten-ſtandes-würde, im namen deſſen Räthe, den 26. May 1709. abgeleget worden.

BEy allgemeiner freude ſtille ſitzen, und an derſelben im geringſten keinen theil nehmen, ware bereits bey der edelſten nation in der gantzen welt, denen Römern, eine ſolche verworffene, ja ſogar höchſt-ſtraffbare Sache, daß ſie vielmehr, und ſonderlich die, welchen es zuförderſt zukame, iederman zu ſolcher, durch allerhand arten, als öffentliche ausruffungen, viele opffer, prächtige banquëte, koſtbare luſt- und freuden-ſpiele, auch ſonder-

ſonderlich zu dieſem zweck geprägte, und unter das volck ausgeworffene müntzen, mit der bekannten überſchrifft: LAETITIA PVBLICA, d. i. die allgemeine freude und vergnügung des volcks, auf das kräfftigſte aufzumuntern, äuſſerſt befliſſen lebeten.

Um ſo viel weniger demnach wird es uns, als von Eurer Hochfürſtl. Durchl. zur juſtiz allhier gnädigſt verordneten Cantzlar, Hof-Räthen, nnd unterthänigſt ergebenſten dienern verübelt werden, wenn wir an der innigſten freude, ſo alle dero getreue Unterthanen über dero ruhmvolle erhöhung in die höchſte würde des Reichs-Fürſten-ſtandes, darein Eure Hochfürſtl. Durchl. bereits von weyland glorwürdigſter Kayſerlichen Majeſtät, LEOPOLDO, allergnädigſt erhoben, und von ietzo, GOtt gebe, ſehr lange und höchſtglücklich! regierendem allerdurchlauchtigſtem, großmächtigſtem und unüberwindlichſtem römiſchen Käyſer, IOSEPHO, nichts minder darinnen allergnädigſt beſtätiget worden, in aller unterthänigkeit von ſich ſpüren laſſen, nicht einen geringen theil nehmen, und dißfalls unſere unterthänigſte ſchuldigkeit durch gegenwärtige hertzerquollene aggratulation unterthänigſt bezeigen, iemehr wir uns, andern hierinnen mit unſerm exempel vorzugehen, in aller unterthänigkeit verbunden erkennen.

Und indem wir ſolches in allerunterthänigſter devotion zu verrichten, nur in ſinn nehmen, und dahero, als billig, unſere augen auf das allergnädigſt ertheilete neue hochfürſtliche wapen-ſchild zu-

förderſt richten, ſo erblicken wir alſobald nicht alleine in deſſen erſten obern und andern untern gelben felde, wie auch oben auf dem andern tournier-helme den ſchwartzen einfachen ausgebreiteten ſchwartzburgiſchen; ſondern auch in dem hochfürſtlichen gelben hertz-ſchilde, ingleichen auf dem vierten tournier-helme gleichfals den becrönten ſchwartzen doppelten Reichs-adler.

Es iſt aber bey denen, ſo die wapen-kunſt in ihren erſten quellen aufzuſuchen bemühet geweſen, nunmehro längſt ausgemachet, daß oben erſtbemeldeter adler ſchon von undencklichen zeiten in dero ehemaligen hochgräflichen, nunmehro hochfürſtlichen wapen-ſchilde dero alt-väterliche getreue ſtadt und ſtamm-herrſchafft Arnſtadt iederzeit zu bedeuten pflegen: und um ſo vielmehr finden wir denſelben nicht unbequem, unter deſſen bilde Eure Hochfürſtl. Durchlauchtigk. unterthänigſt zu veneriren.

Gantz unnöthig iſt es, weitläufftig allhier zu erweiſen, wie der adler, durch ſeine beſondere und von der gütigen natur ihm beygelegte kräffte, eine groſſe diſtinction von andern vögeln erhalten, indem ja längſt bekannt, daß auch von denen beſten naturkündigern ihm die oberſtelle unter denſelben, ohne einigen widerſpruch, eingeräumet worden. Noch vielmehr aber können wir der mühe überhoben ſeyn, umſtändlich auszuführen, wie das uralte hochgräfliche, nunmehro hochfürſtliche hauß zu Schwartzburg, vor vielen andern hohen häuſern in Europa, durch eine kluge conduite und viele tapfere thaten, ſich längſtens vortreflichſt ſignaliſiret,

ret, und als ein adler in die höhe geſchwungen, auch durch alliirung an die gröſſeſten chur- und fürſtlichen häuſer, als Sachſen, Pfaltz, Braunſchweig, Anhalt und Naſſau, in groſſen æſtim ſich geſetzet; ſo, daß wenn wir nur einen blick in die geſchichte voriger zeiten thun wollen, wir nicht alleine unterſchiedliche aus demſelben, als vortrefliche helden mit denen käyſerlichen und königl. Feld-Marſchalls-ſtäben und glücklichſte beherrſchere ihres landes; ſondern auch viele aus ſolchem auf dem ertz-biſchöflichen magdeburgiſchen, ertz-biſchöflichen bremiſchen, biſchöflichen würtzburgiſchen, biſchöflichen naumburgiſchen ſtühlen, nichts minder als Groß-meiſtere des Johanniter- wie auch des teutſchen Ritter-ordens in Preuſſen, ja ſo gar einen Güntherum auf dem höchſten käyſerlichen thron gar bald erſehen werden. Und finden wir bey genauerer erwegung dero ruhm-thaten, dieſes alles dieſem hohen hauſe ſo gar eigen zu ſeyn, daß wir nicht umhin können, ſolches unter dem bilde des adlers zu entwerffen, mit derjenigen überſchrifft, welche ehemals der glorwürdigſte Churfürſt zu Brandenburg, Friedrich Wilhelm, über denſelben, in der rechten krallen einen degen, in der lincken aber eine crone haltende, nebſt zweyen jungen adlern ihm zur ſeiten, aus dem Horatio auf einer ſeiner medaillen im jahre 1663. ſetzen lieſſe:

NEC IMBELLEM FEROCES
PROGENERANT AQVILAE COLVMBAM.

Was tauben art genommen,
Kan nicht von adlern kommen.

Doch wie auch das beſte naturel zu ſeiner voll-kommenen reiffung niemals gedeyen kan, wenn es nicht von einer klugen und ſorgfältigen aufferziehung ſecundiret wird; ſo müſſen wir hinwiederum ſo vielmehr der allwaltenden güte des Höchſten hier ſchuldigſten danck bringen, welche Eure Hochfürſtl. Durchl. nicht allein mit jenem vor vielen andern groſſen in der welt reichlichſt ausgerüſtet; ſondern auch dieſe, unter mildeſter benedeyung, dergeſtalt höchſt glücklich ſeyn laſſen, daß wir ſolche uns nicht füglicher vorzuſtellen wiſſen, als unter jenes Ertz-Hertzogen von Oeſterreich, und Hertzogen von Burgundien, Caroli, abſchilderung, welcher einen jungen adler, ſo geraddes weges durch die lufft ſich in die höhe ſchwunge, auf ſeine müntze pregen lieſſe, mit dieſen beyworten:

TRAMITE RECTO.

Meine jugend
Liebte tugend.

Und wie von je viel mehreren, ja faſt unzehligen ablock- und abreitzungen, nach deutlicher anweiſung der täglichen und ſattſam kläglichen erfahrung, die wahre tugend je und allezeit, und faſt nicht anders, als, nach bericht der naturkündiger, der adler je zuweilen von drachen und ſchlangen angefochten wird; ſo müſſen wir um ſo weit mehr unterthänigſt bewundern die beſtändigſte entſchlieſſung Eurer Hochfürſtlichen Durchl. als die niemals anders bey allen, und, wie ſonderlich bey hohen häuptern zu geſchehen pfleget, vielfältigſt aufſtoſſenden ſchmeichelenen der wollüſte, verführungen

gen der laſter-vollen welt, ableitungen zu allerhand, und ihrem anererbten luſtre unanſtändigen unternehmungen, in der that erwieſen, denn was Chriſtiernus II, der ehemals berühmte König in Dännemarck, über einen adler, ſo tapffer mit einer ſchlangen kämpffete, ſeiner medaille eindrücken lieſſe:

DIMICANDVM.
Bey dem tugend-ſchein
Muß geſtritten seyn.

Solcher ſtreit aber war nicht alleine victorieus, ſondern er war auch, welches noch mehr zu bewundern, derjenige ſaamen, daraus noch viel anderes hohes wohl nach und nach, als wie aus ſeiner wurtzel, entſproſſen iſt. Denn ſie wolten ſo dann es nicht bey dem, wie doch gemeiniglich zu geſchehen pfleget, bewenden, und ſich an dem begnügen laſſen, was unſere nation kluges, ſo wohl in künſten, als ſprachen, vorzeigete; ſondern ſie ſuchten, gleichſam nach des letzten Hertzogs in Geldern, Caroli VIII, ſinnbilde, welcher einen adler auf die himmels-kugel mit aufgeſchlagenen flügeln prägen lieſſe, mit der aufſchrifft:

ALTIORA PETO.
Noch höher hin
Geht mein ſinn,

Vermittelſt dero durchdringenden hohen verſtandes, auch in Franckreich, Italien, Engelland und Holland auf, was nicht alleine zu völliger perfectionirung in denen politiſchen, militariſchen auch mechaniſchen wiſſenſchafften nur dienlich war,

war, ſondern auch was ſo wohl ihr eigenes hohes intereſſe, als dero künfftiges landes-wohl befördern konte. Und dieſes alles mit einer ſolchen, zu allen, ihrem hohen ſtand gemäßen, ſtudien und curioſitäten brennenden begierde, daß uns ſolche noch dieſe ſtunde nicht anders vorkömmt, als unter dem artigen entwurff, welchen einsmals Ferdinandus Gonzage, Vice-Re in Sicilien, auf einer ſeiner müntze gegeben, da er nemlich auf derſelben einen am feſten lande ſitzenden adler verfertigen laſſen, ſo ſich fertig machet, über die weite ſee nach einem auf einem ſehr hohen und jehen felſen liegenden ſchloſſe ſeinen flug anzuſtellen, mit dieſer überſchrifft:

VIVO O MORTO.

Lieber bald und gar erkalten,
Oder diß mit ruhm erhalten.

Nach ſo reichlich nun eingeſammleten ſchätzen aller ſtaats- und policey-wiſſenſchafften, auch glücklich vollbrachter retour in dero geliebten lande, lieſſen zwar Eure Hochfürſtl. Durchl. ſich nichts angelegener ſeyn, als die ſo höchſt erſpießliche mit-hand-anlegung an das policey-ruder und übertragung dero hochgeliebteſten Herrn bruders bey deſſen regiments-bürde, ohne daß auch ſie ſelbſt nach der hand eine wohl eingerichtete hofhaltuug auf dem ſchloß Keüla zu formiren angefangen; doch bedüncket uns, wir treffen auch um damalige zeit, und bey ſo bewandten umſtänden, Eure Hochfürſtl. Durchl. an, als unter dem bilde eines adlers, welchen auf der welt-kugel mit aufgehabenen flügeln

geln ſitzend, der Kayſer Maximilianus II. ſeinen güld- und ſilbernen müntzen im jahr 1570 und 1572 einverleiben lieſſe, mit dieſer überſchrifft:

DOMINVS PROVIDEBIT.
Wies Gott füget,
Mir es gnüget.

Nachdem es aber göttlicher allweißheit gefallen, dero Herrn vettern, Graf Ludwig Günthern, auch dieſer Zeitlichkeit zu entreiſſen, und ſelbe es ſo gefüget, daß nach liebreicher und freund-brüderlicher theilung des angefallenen landes, dero erb-portion auf Arnſtadt und angehörige ämter gefallen, konte man beſonders wahrnehmen, wie allerdings Eure Hochfürſtliche Durchl. den wohlſtand dero landes und getreuen unterthanen ſich zum eintzigen zweck ihrer regierung mit dem klugen Kayſer Rudolpho II. geſetzet, und dieſem nach, nichts genauer, als deſſen ſinnbild, bey dero hohen berathſchlagungen und verrichtungen durchgehends auszudrucken rühmlichſt geſuchet, welches in entwerffung eines adlers auf ſeinen medaillen beſtunde, ſo mit unverrückten augen in die ſonne ſahe, mit dieſer beyſchrifft:

SALVTI PVBLICAE.
Nur auf dieſes unverrückt,
Wo gemeiner Nutzen blickt.

Nemlich Eure Hochfürſtliche Durchl. ſahen nicht alleine göttliche Majeſtät, als die rechte gnaden-ſonne, ja als die rechte brunnquelle alles über ſie und dero land kommenden, und reichlich ſich ergieſſenden ſeegens an, und verehreten dahero dieſelbe

ſelbe mit gantz kindlicher devotion, und beförderung deren preißwürdigſten namens ehre bey aller ſich nur ereignenden gelegenheit, auch mit ſorgfältigſter beybehaltung deren heiligen wortes lauffes, vor allen ſich häuffig einſchleichenden corruptelen; ſondern ſie waren auch höchſtens und gnädigſt dahin bemühet, daß, gleich wie die irdiſche ſonne allen und jeden unterirdiſchen ihre krafft und wärme gleich durch mittheilet, dergleichen auch ihre unterthanen in mittheilung des rechtes, welches ſo wohl in reicher belohnung des guten, als ernſter beſtraffung des böſen, beſtehet, von ſie allezeit genieſſen möchten, auch in dieſem ſtücke vollkommen demjenigen adler gleichende, welchen der Käyſer Carolus V. dergeſtalt auf ſeine müntze verfügen lieſſe, daß er, auf der welt-kugel ſitzende, in einer krallen den oliven oder lorber-zweig hielte, mit der andern aber blitz von ſich ſtreuete, unter dieſer ingenieuſen überſchrifft:

SVVM CVIQVE.

Allhier wird zugeführt,
Was iedem nur gebührt.

Doch ſo wenig als man auch die helleſte ſonne ohne mackel, und die gläntzenden ſterne ohne ſchnuppen antreffen mag, ſo wenig ſind auch die höheſten, gerechteſten und gütigſten Regenten ohne ſchmutz der verleumdung, und ohne andrang vieler verdrießlich- und wiederwärtigkeiten, ſo gar, daß auch ſolche mit der gröſſe und höhe ſich gemeiniglich zu vergröſſern und zu vermehren pflegen. Allein ſie erinnern ſich auch hingegen anbey, daß, gleich-

gleichwie der adler, auch ſchon nach der Heyden ihrem lande, des Iovis, als des gröſſeſten gottes, vogel ie und allezeit geweſen, und dahero einen groſſen ſchutz-brieff dißfals vor allen andern gehabt; alſo auch und noch vielmehr eine chriſtliche hohe Obrigkeit, nach Chriſti und deſſen Apoſteln anweiſung, ja vielmehr ernſten befehl, von Gott gleichfals ſehr hoch befreyet ſey; welches ſonderlich auch der ehemahlige König in Polen, Sigismundus Auguſtus, ſeinen unterthanen einſchärffen wollen, mit aufprägung eines adlers auf ſeine müntze, welcher in dem ſchnabel einen palm-zweig, als ein zeichen der gnade und güte, führete, um und um aber dennoch mit auf ihm zuſchieſſenden blitzen umgeben ware, unter dieſen beyworten:

IOVI SACER.

Obs auf mich blitzet,
Doch Gott mich ſchützet.

So müſſen wir in warheit allhier ſehende und hörende zeugen abgeben, wie daß auch wir Eure Hochfürſtl. Durchl. bey vielen auf ſie zum öfftern faſt wie zuſtürmenden leib und gemüth kränckenden widerwärtigkeiten, ja unter allen blitz und wetter der auf ſie erboßten ſchickſalen, ie und allezeit nicht anders, als einen recht generoſen adler, angetroffen, von dem längſtens aus der phyſique bekant iſt, daß er auch unter dem grauſamſten donner und blitzen ſich dennoch gantz unerſchrocken erweiſet, und uns däucht, wir ſehen auch hierinnen Eure Hochfürſtl. Durchl. wie jenen adler, den ehemahls Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Branden-

burg,

burg, unter vielen auf ihn loß ſtürmenden blitzen ſich befindende, auf ſeine curioſe medaille im jahr 1687 ſchneiden lieſſe, mit dieſem ſinnreichen lemmate:

NON TERREOR ILLIS.

Mich greiffet gar nicht an,
Was and're ſchrecken kan.

Dieſe nun preißwürdige, und niemand mehr, als einem Fürſten, geziemende aufführung; dieſe nach allen reguln, ſo wohl pietät, als politique übereinkommende regiments-verfaſſung; dieſe ſo extraordinaire liebe zu allen künſten, wiſſenſchafften, medailles, antiquitäten und curioſitäten, die auch ſo wohl von aus- als inländiſchen gelehrten federn vielfältigſt zum höchſten bewundert, und ungemein angeprieſen worden, ſetzten allerdings, und zwar ſchon vor langer zeit, Eure Hochfürſtl. Durchl. in ſolchen æſtim, daß iederman dieſelbe nicht anders anſehen kunte, als unter dem bilde desjenigen adlers, welchen becrönet auf der welt-kugel, und ſonderlich dem preußiſchen terrain, ſitzende, der damalige Churfürſt zu Brandenburg, und itzige königliche Majeſtät in Preuſſen bey einnehmung dero huldigung zu Königsberg auf einer müntze, zu ihrer unſterblichen gloire im jahre 1690. gepräget, erhielte, mit dieſem beſondern lobſpruche:

PATRIIS VIRTVTIBVS ORBEM.

Ich hab den meiſten theil der welt
Durch tugend-proben ſchon erhellt.

Und wie konte es alſo wohl anders ſeyn, daß auch das höchſte oberhaupt, wie meynen die nun in Gott

ruhende allerhöchſte käyſerliche Majeſtät, LEOPOLDVM, als ſelbſt ehemahls ein groſſer, und deswegen auch nach ihrem höchſtſeligſten tode, unſterblicher ſchutz-gott alles deſſen, was menſchlicher verſtand und kunſt empor gebracht, nicht ſattſame information davon ſolte gehabt haben.

Welches denn auch die urſache ware, daß Seine Kayſerliche Majeſtät allergnädigſt anerwogen, in was reputation dieſes uhralte hochgräfl. ſchwartzburg. hauß von vielen ſeculis her geſtanden, und darbey bißhero ſich rühmlichſt mainteniret, daſſelbe auch bereits von dero in Gott ruhenden glorwürdigſten vorfahrer, Kayſer MAXIMILIANO II. mit einer ſonderbaren prærogativ auf dem Reichs-tage zu Regenſpurg im jahre 1576, nemlich mit einer ſeſſion und voto in dem Fürſten-Rathe, allergnädigſt begnadiget, und ſolche nachmahls von Kayſern zu Kayſern ware confirmiret worden, aus eigener bewegniß Eure Hochfürſtl. Durchl. im jahre 1697. in den ſtand, ehre und würde des heiligen römiſchen Reichs-Fürſten zu Schwartzburg erhöhet, und deroſelben den fürſtlichen titul, namen, cron, hut, ſchild und wapen mit allen ehren und regalien, præeminenz, ſeceſſionen, ſtimmen, proceſſionen in denen Reichs-verſammlungen, Reichs- und Crayß-tägen zu gebrauchen, allergnädigſt beygeleget. Welches auch aus gleicher bewegniß vor einiger zeit von der itzo höchſt-glücklichſt regierenden Kayſerl. Majeſtät, unſerm allerdurchlauchtigſten, großmächtigſten und unüberwindlichſten IOSEPHO allergnädigſt approbiret worden.

Bey ſothaner hohen begnadigung wiſſen wir nun nicht beſſer den nunmehro hochfürſtlichen ſchwartzburgiſchen adler in unterthänigkeit zu beehren, als mit jenem denckſpruche, welchen man zu zeiten Churfürſt Friedrich Wilhelms zu Brandenburg, über den brandenburgiſchen adler, welcher auf der erd-kugel, und zwar auf dem preußiſchen boden ſaſſe, von einer hand aber aus den wolcken mit einer crone beleget wurde, folgender maſſen auf müntzen laſe:

SVMMOS SVMMA DECENT.

Keine kleine gaben
Müſſen hohe haben.

Man hat bißhero nicht ſattſam ausmachen können, wie es gekommen, daß man auf denen alten, und vor mehr als vierthalb hundert jahren bereits, allhier in dero hochfürſtl. reſidentz-ſtadt, Arnſtadt, geprägten ſilbernen müntzen den doppelten adler zu geſichte bekommen; da doch ſolcher heut zu tage in dem gewöhnlichen gedachter herrſchaft und ſtadt ſignet alſo nicht, ſondern nur der einfache zu finden, und hat ſolches dahero iederman, als was bedenckliches, allerdings biß hieher anſcheinen müſſen. Es ſey nun, daß ſolche vom Kayſer Günthero ſelbſt, wie etliche, doch kaum mit ſattſamen grunde, muthmaſſen, geſchlagen worden; oder, daß ſolches gepräge aus nicht ſo genau in acht genommenen reguln der heraldique gefloſſen, ſo ſehen wir doch ſolche nunmehro, wenn uns anietzo nicht allein der doppelte becrönte adler im hochfürſtl. wapen hertz-ſchilde, ſondern auch auf dem Fürſten-helme

vorkömt, mit gantz anderen augen an, und nehmen ſolches vor ein beſonderes gutes omen an, verborgen anbey die überſchrifft, ſo ehemahls Kayſer Matthias I, (deſſen urſache wir itzo nicht unterſuchen wollen) über einem adler, den ſcepter und Reichs=apffel führende, über der erd=kugel ſitzende und nach der ſonne ſehende, auf eine ſeiner ſilbernen medaillen prägen lieſſe, und ſetzen ſolche nunmehro über oben gemeldte unſere ſchwartzburgiſche ſilberne müntze:

FIRMATVM COELITVS OMEN.

Durch den himmel ſelbſt beſtärckt,
Was auf müntzen wird bemerckt.

Dieſes iſt nun was uns und alle dero getreue untterthanen in die höchſte freude ſetzet, indem auch wir mit ihnen die unterthänigſte hoffnung faſſen dürffen, dißfals an unſerm orte in der that, unter dem hochfürſtl. ſchwartzburgiſchen adler, zu erfahren, was dort der Churfürſt zu Sachſen, Chriſtianus II, über dem römiſchen kayſerlichen adler, darunter das Chur=wapen, mit der ſächſiſchen raute umgeben, geſtellet ware, auf ſeine ſilberne medaillen einſencken lieſſe:

SVB DEO AC DIO
HAC CRESCO SVB VMBRA.

Gott und dieſer ſchatten ſchafft,
Daß ich habe ſafft und krafft.

Ja dieſes muß allen und ieden die gröſſeſte vergnügung geben, daß ſie nunmehro unter deren hochfürſtlichen adlers=flügeln ſicher und in ungeſtöhrter ruhe leben ſollen, und fügen gleichſam zu ihrem

troſte aus unterthänigkeit dasjenige über ihren hochfürſtlichen ſchwartzburgiſchen adler, was ehemahls dem Könige in Engelland, Wilhelmo, glorwürdigſten andencken, zu ſeiner ſonderbaren gloire, nach glücklicher wieder-einnahme des Königreichs Irrlands, auf einer müntze im jahre 1690 unterthänigſt offeriret wurde, da nemlich ein adler in dem neſte ſeine junge mit den fittigen gegen alle angehende feinde bedecket, mit dieſer ſehr ſinnreichen aufſchrifft:

ALIS NON ARMIS.

Deiner flügel ſanfftes ſchwingen
Kan mehr troſt, als waſſen, bringen.

Und was iſt noch übrig, als daß wir ſchließlichen unſern unterthänigſten, treu-ergebenſten und hertzfreudigſten wunſch beyfügen, welchen wir kaum füglicher auszudrücken uns getrauen, als mit der aufſchrifft derjenigen medaille, ſo ehemals dem glorwürdigſten Kayſer Leopoldo, bey abermal erlebten höchſtglücklichen geburts-tage, verfertiget worden, nemlich mit aufprägung eines in der lufft gegen der ſonne zu ſchwebenden adlers, welcher, vermittelſt der von ſolcher auf ihn andringenden wärme unterſchiedliche federn von ſich fallen läſſet, mit dieſen beyworten:

RENOVABITVR QVOTANNIS.

Nur des himmels güte ſchafft,
Daß ihm komme neue krafft.

Wie man nun aus der natur erforſchung gewiß verſichert iſt, daß der adler nicht alleine vermittelſt der von der ſonne ihm zukommenden wärme, durch able-

ablegung ſeiner alten und annehmung neuer federn, ſich faſt gäntzlich erneuert, ſondern auch, vermöge der von der natur ihme mitgetheilten beſondern kräffte, zu einem ziemlichen groſſen alter gedeyet, ſo gar, daß ſolches dahero ſchon vor längſten wie zum ſprichworte geworden; als vermögen wir uns unſerer aus innerſten grunde des hertzens zum wunſch und gebet aufwallenden regungen nicht beſſer zu entſchütten, als wenn wir unſere ſeuffzer mit der weyland getreuen Eiſenachiſchen Landſchafft, Hertzogs Johann Ernſt, zu Sachſen-Eiſenach, verknüpffen: welchem, nachdem er das neun und sechzigſte jahr glücklich angetreten hatte, zu ehren, und deſſen unverwelcklichen andencken, ein in der lufft gegen die ſonne zu fliegender adler, das ſächſiſche wapen in dem ſchnabel führende, auf güld- und ſilberne müntzen gepräget wurde, mit dieſer überſchrifft:

AQVILAE SENECTA.

Er werd' an jahren reich,
Und komm dem adler gleich.

So lege demnach der Herr des lebens noch ſehr viele und lange lebens-jahre auf Eure Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit! Er belege dieſelbe, wie nunmehro mit der höchſten Fürſten-würde, alſo auch mit neuer und beſtändiger geſundheit und kraft von oben; ja mit allem hochfürſtlichen ſelbſt erwünſchten ſegen! Ihr alter müſſe gleichen ihrer jugend, und ihre jahre müſſen ſich mit dem adler verjüngen! Ruhm und heyl umgebe ihren Fürſten-hut! Preiß und ehre begleiten allezeit dero hochfürſtl. ſchild

und wapen! Und wie ſie zu einem ſchilde der erden von dem Höchſten, nach ſeinem allein weiſen rathe, geſetzet worden; alſo bleibe er auch bey allen und ieden zuſtoſſenden widrigen fällen, davon auch keine cronen iemals in der welt verſchonet geblieben, gleichfals deroſelben ſonne, ja ihr ſchild und horn; und verleihe, daß wie wir auf einer medaille des Kayſers Rudolphi II. über den ausgeſtreckten, und über dem ſteinbock, als des Kayſers Auguſti geburts-ſtirne, ſich befindenden adler, einer auf der himmels-kugel ſonſten gar bekandten figur, leſen:

FVLGET CAESARIS ASTRVM.

Nichts ſo in die Augen ſinckt,
Als des Kayſers adler blinckt.

Wir auch aus innerſten dancknehmigen hertzen künfftig hin und und allezeit über den preißwürdigen hochfürſtl. ſchwartzburgiſchen adler, als unſern hinführo wie gütigſt anſcheinenden, alſo auch höchſtens iederzeit zu venerirenden glücklichſten geſtirne, nicht ſo wohl auf müntzen, als vielmehr in unſeren und aller getreuen unterthanen hertzen, bey öfftes, Gott gebe! höchſt-glücklich wiederum erſcheinenden ſo frohen gedächtniß-tage leſen mögen:

FVLGET PRINCIPIS ASTRVM.

Wie gläntzend wird an Schwartzburgs firmament
Nun abermal der adler nicht erkennt!

Ja wir faſſen aller und ieder treuen unterthanen unterthänigſten wunſch, einiges verlangen, und zu göttlicher güte zuverſichtliches hoffen ſchlüßlichen in dieſe kurtze worte zuſammen:

FVLGEAT AETERNVM.
PRINCIPIS ASTRVM!
Unſers adlers gnaden-ſchein
Muß im ſteten glantze ſeyn!

V.

Rede Herrn Samuels von Köndigsdorff, Syndici zu Breßlau, an den Herrn Raths-Præſidem, Hans Siegmund von Haunold und Rumberg, worinn er demſelben, als er das funffzigſte jahr ſeiner Raths-würde hinterlegte, im namen des Raths-Collegiii den 5. Mart. 1710. gratuliret.

Hoch-edelgebohrner Ritter und Herr, ꝛc.

Dergleichen merckwürdigen tag, wie der heutige iſt, hat die ſtadt Breßlau, welche doch durch Gottes ſonderbare gnade ſchon über neun hundert und ein und funffzig jahr ſtehet, noch niemals geſehen. Denn unſer wahl-buch, deſſen alterthum ſich über fünff hundert jahr erſtrecket, weiß uns kein beyſpiel zu zeigen, daß eine perſon funffzig jahr die ſtelle eines Rathherrns allhier beſeſſen, noch daß iemand biß in das zwanzigſte jahr das præſidium geführet; vorher aber kan es noch weniger geſchehen ſeyn, weil in den uralten zeiten die Raths-würde der veränderung unterworffen geweſt. Uber dieſe ungemeine ſache hat ſich das Raths-Collegium und die gantze bürgerſchafft billig zu erfreuen, fürnemlich aber Ew. Geſtr. ſich glücklich zu ſchätzen, daß ſelbte dem gemeinen weſen ein halbes jahr-hundert mit heilſamen rathſchlägen beygeſtanden, und ſie von mehr als tauſend vorfah-

ren der einzige ſind, welcher von Gott dieſe gnade und ſegen erhalten. Von dem Haunoldiſchen geſchlechte, welches ſchon im jahr 1443. in den Rath erwehlet worden, ſind ſie der ſechſte, und wolte Gott! daß wir nicht ſagen dürfften, der letzte, von welchen allen man mit wahrheit verſichern kan, daß ſie treue und kluge vorſteher des vaterlandes geweſt. Es ſcheinet, daß die göttliche fürſehung den bittern abgang dieſes vornehmen geſchlechtes, mit Ew. Geſtr. langem leben uns verſüſſen, alſo der vergänglichkeit durch dieſe dauerung einiger maſſen begegnen, uns aber gelegenheit geben wolle, den mangel der nachkommen mit einem immerwährenden denckmal zu erſetzen. Ich mache mich auch dieſes glückes auf eine beſondere art theilhafftig, nachdem noch keiner vor mir geweſt, der die ehre gehabt, bey einer ſo ſeltſamen begebenheit vor einen geſtrengen Rath und die ſtadt Breßlau das wort zu führen. Deßwegen wäre wohl zu wünſchen, daß ich zu dieſem ſonderbaren wercke mit beſonderen kräfften ausgerüſtet erſchiene. Ich ſolte den geiſt unſerer vorfahren beſitzen, von denen viel den ruhm hinterlaſſen, daß ſie beredte leute geweſt. Jedoch was die natur verſaget, wird der gehorſam wohlgefällig machen. Ich ehre den befehl eines geſtrengen Raths, und erfreue mich, daß ich das glücke habe, Ew. Geſtr. bey dero lebzeiten die gebührende pflicht-ſchuld abzuſtatten, welches meine vorfahren den damaligen Herren Præſidibus allererſt nach dem tode haben bewerckſtelligen können. Damit ich aber dero beſcheidenheit, als welcher auch

das

das verdiente lob unertreglich iſt, nicht zu nahe trete, will ich nach der gelegenheit der bevorſtehenden kurtzen zeit, etwas von den vortheilen des alters reden, und hernach die zueignung einem ieden überlaſſen. Ich weiß zwar, daß in dieſem garten die ſchönſten blumen ſchon längſten vor mir abgebrochen worden. Cicero hat in ſeinem Catone Majore, und Plutarchus in ſeinem buche: Num Seni gerenda ſit Reſpublica? dem alter fürtreflich das wort geredet. Es ſind doch aber noch etliche niedrige veilgen zu meinem gebrauch ſtehen blieben. Dieſe faſt gantz unſichtbare ſterne in der milch-ſtraſſe ſind auch eine zierde des himmels, ob ſie gleich nicht ſo ſehr wie die groſſen ir-ſterne gläntzen. Der ort und die gelegenheit iſt mir auch in meinem vorhaben mehr günſtiger als dem Ciceroni und Plutarcho. Denn beyde haben nur aus eigner bewegniß, und zwar der erſte dem Pomponio Attico, der andere aber einem unbekannten oder gar erdichteten Euphani in ihren ſtudier-zimmern zu gefallen geſchrieben; ich aber rede von dem alter in der Rath-ſtube und Senaculo, im namen der Raths-Herren oder Senatorum, vor dem Præſide und Seniore, welche nach der römiſchen ſprache von dem ſenio oder alter den urſprung haben. Hierbey bedinge ich mir voraus, daß meine rede nicht ſo allgemein aufzunehmen, als wenn ich alle alten über alle junge leute erheben wolte. Denn es hat greiſſe gegeben, welche mit den jahren auch an laſtern zugenommen. Hingegen hat Aſcanius ſchon in der tugend ein männliches hertz und verſtand gezeiget,

und wie der feigen-baum, ohne zu blühen bald früchte getragen. Ich bin ſo wohl als der gelehrte Balſac denjenigen feind, welche wünſchen, daß das jahr keinen frühling, und das menſchliche leben keine jugend haben ſolle; mein abſehen iſt nur auf dasjenige, ſo insgemein geſchiehet, gerichtet. Ich mache aber darzu den anfang mit dem anfang eines ſchau-ſpieles. Demophilus ſchreibet in ſeinen gleichniſſen, daß des menſchen leben wie ein ſchauſpiel ſey, darinnen den erſten auftritt die jugend hat, deßwegen hätte ſie ſich wohl vorzuſehen, weil alle bey dem anfang am meiſten achtung geben. Dieſe wahrheit ſchlüſſet die andere, ſo ich hinzuſetze, nicht aus; nemlich, des menſchen leben iſt wie ein ſchauſpiel, darinnen den letzten auftritt das alter verrichtet, wenn dieſer wohl abgehet, wird das gantze werck allererſt hoch geachtet; denn das alter iſt ein begriff aller fürtreflichkeiten des gantzen menſchlichen lebens. Die jugend hat zwar auch ihre vorrechte, das alter aber noch gröſſere; jene blühet, dieſes aber trägt früchte. Jene iſt gut zu den ſegeln und ſtangen, dieſes aber zum ſteuerruder. Die letzten ſchritte ſind wohl die müdeſten, aber nur bey denen wetteläuffern; hingegen hat ein altes graues haupt öffters mehr als tauſend junge hände ausgerichtet. Der werth des alters iſt daraus zu ſchlüſſen, weil aller menſchen wunſch iſt, alt zu werden. Die heydniſchen Spanier haben es ſo hoch erhoben, daß ſie es zu einer gottheit gemachet, und angebetet. Es iſt mir zwar nicht unbekannt, daß diejenigen, welche das menſchliche leben in die

vier jahr-zeiten eintheilen, dem alter den winter zu-eignen; in welchem die kräffte wie die blätter von den bäumen abfielen, das geblüte in den adern ge-friere, wie das waſſer in den bächen, und der haare ſchnee bedeckete das haupt. Dieſe gleichniſſe aber gehen ſo wenig alle alten, als alle länder an. Viel völcker wiſſen von keinem eiß noch ſchnee, und nur die geringen und ſchlechten bäume verliehren in dem winter die blätter, dahingegen die lorbern und ci-tronen ihre behalten. Die winter-früchte haben auch einen guten geſchmack, und dauren länger als die im ſommer reiff worden. Der ſchnee aber iſt zu erhaltung der natur und fruchtbarkeit ſo nöthig als die hitze. Denn ohne denſelben müſſen die län-der umkommen. Wie denn bekannt iſt, daß die wärmſten Reiche die unfruchtbareſten ſind; wir aber erfahren jährlich, daß unter dem ſchnee die ſchönſte ſaat hervor wächſet. In den vorigen zei-ten war das alter ein vorrecht der ertz-väter. Der jünger, ſo dem Herrn Chriſto an der bruſt gelegen, iſt der älteſte unter allen Apoſteln worden, und die ſieben Weiſen des Griechenlandes ſind ſieben alte Männer geweſt. Varro hat ein unvergleichliches buch von dem ackerbau in dem achtzigſten, Iſocrates ſeinen Panathenaicum, welcher vor ein meiſterſtück der redner-kunſt gehalten wird; in dem ſieben und neuntzigſten, und Sophocles ſeinen wunderswür-digen Oedipum Coloneum faſt in dem hunderſten jahre ſeines alters verfertiget, alle drey aber haben wahr gemacht, daß in den adern und gehirn eines alten ſo wohl muntere lebens-geiſter, als in dem

mit

mit eiß und ſchnee bedecktem berg Hecla flammen zu finden ſind. Damit ich aber ſolches beſſer erweiſe, und von dem ſchwerſten anfange, ſo iſt das alter auch dem leibe nach in vielen dingen der jugend vorzuziehen. Dieſe hat zwar ein geſundes, aber auch dabey hitziges geblüte, welches leicht anzuzünden iſt. Solches verleitet ſie zu den kühneſten unternehmungen, woraus öffters der untergang erfolget. Dabey iſt ſie voller feuchtigkeit und flüſſe, aus denen die gefährlichſten kranckheiten entſtehen. Hingegen das alter ſchonet ſeine kräffte, und mit ſeiner gemäßigten wärme und trockenheit befreyet es ſich von vielen geſchwinden zufällen. Eine gantze fackel, welche im winde getragen wird, dauret nicht ſo lange, als eine halbe, ſo in der kirche brennet. Wer da wolte aufmerckſam ſeyn, würde leicht finden, daß jährlich mehr junge leute als greiſſe ſterben. Man hat zu unſerer zeit ſchon mehrmalen in dieſer Rath-ſtube ſelbſt angemercket, daß von dem alter die jugend zu grabe begleitet worden. Ferner pranget die jugend mit der ſchönheit, das alter aber mit dem anſehn und ehrerbietigkeit, vor welchen ſelbſt die ſchönheit ſich bücket. Ja die grauen und weiſſen haare zieren mehr als die ſchwartzen, weil auſſer allem zweiffel iſt, daß ein ſchwaan ſchöner und angenehmer als alles ſchwartzes geflügel anzuſehen iſt. Uber diß, iſt eine beſtändige regel: Putreſcit quod quieſcit. Dieſem zu begegnen iſt kein anders mittel als die bewegung. Zu dieſer aber brauchet ein junger menſch mehr arbeit, als ein alter. Denn ein greiß

kan mit zehn ſchritten mehr, als ein jüngling mit tauſenden ſich ermüden. Hingegen iſt gewiß: Fruſtra fit per plura, quod poteſt fieri ger pauca. Seneca hat dieſes recht wohl gegeben: Hoc nomine ago gratias ſenectuti, non magno mihi conſtat exercitatio: cum me movi, laſſus ſum; hic autem exercitationis etiam fortiſſimis, finis eſt. Es hat auch das alter in unterhaltung des menſchens den vorzug, denn es brauchet nicht viel, und iſt mit wenigen zufrieden. Worbey ein junger hungrig bleibet, dabey wird ein alter ſatt. Und dieſes ſelbſt gereichet ihm zur vergnügung. Denn dieſes iſt die beſte wolluſt, keine vonnöthen haben. Daher entſtehet auch, daß des alters leibes beſchaffenheit, die mäßigkeit, als die ſchwerſte tugend unter allen, und an welcher die jugend am meiſten mangel leidet, vornemlich beſitzet. Und wenn auch noch ein übler gedancke, als davon niemand befreyet, einem alten ſolte einfallen, ſo bleibet es auch dabey, und ſeine glückſelige unvermögenheit befreyet ihn von den thätlichen ſünden. Der leib nimmet zwar bey dem alter insgemein ab; mit dem fleiſche aber verſchwinden auch die fleiſchlichen begierden, und der menſch wird erlöſet von der ſclaverey dieſer grauſamen tyrannen. Ja ſelbſt der todt iſt dem alter erträglicher als der jugend. Weñ junge leute ſterben, ſo iſt es niemals ohne gewalt. Ihre natur muß jedesmal durch eine mörderiſche kranckheit zerſtöret werden. Hingegen bey den alten iſt insgemein der tod wahrhafftig nichts anders als eine gelinde zerflieſſung unſers weſens. Die

natur

natur wird nicht an ihrer verrichtung zerſtöret, ſondern ſie hat ſolche vollendet. Die alten ſind wie die reiffen früchte, welche ſich ſelbſt von den bäumen ablöſen. Wenn den jungen das hertze bricht, ſo ſchlaffen die alten ein. Alle dieſe leibes-vortreflichkeiten ſind doch nichts zu rechnen gegen denen, welche der geiſt und die ſeele eines alten beſitzet. Ich würde allzuweit ausſchweiffen, wenn ich alle ihre würckungen durchgehen, und mein vorhaben dadurch behaupten ſolte. Es würde mir nicht fehlen, gar leicht zu erweiſen, daß in allen tugenden das alter den preiß gewinnen könte. Es iſt genug, wenn ich darthue, daß das alter wegen weißheit und klugheit hauptſächlich berühmt ſey. Es iſt bekandt, was der älteſte Poet Homerus von dem Neſtor geſchrieben, und wie nach ſeinem, als eines alten mannes rath, ſich alle Griechen gerichtet. Dieſes aber iſt noch gewiſſer, daß ohne die erfahrung die klugheit unvollkommen ſey. Sie hat zwar ihren ſitz in der vernunfft, dieſe aber iſt öffters ſo unterſchieden, daß man nicht weiß, was am beſten zu erwählen ſey. Hierbey aber kan allemal die erfahrung den ausſchlag geben. Es iſt aber ſo wenig möglich, daß ein alter ohne erfahrung als daß eine erfahrung ohne zeiten ſeyn könne. Je länger nun die zeit, je gröſſer iſt die erfahrung, und je älter jemand wird, je gröſſer verſtand wird bey ihm wahrgenommen. Die jahre erſetzen ſelbſt die gelehrſamkeit und alle wiſſenſchafften. Ein junger menſch, welcher nichts gelernet, iſt wenig nütze, einen alten aber, wenn er auch noch ſo ungelehrt

lehrt wäre, können allein die jahre, und folgbar die erfahrung klug machen. Was iſt aber die klugheit und Weißheit? Sie iſt eine groſſe Regentin, welche auch die könige beherrſchet. Sie iſt die grundſäule aller Rath-häuſer, und ein pfeiler des anſehens. Sie iſt eine wegweiſerin aller irrenden, und eine lehrmeiſterin aller unwiſſenden. Sie allein weiß, daß dem glücke nicht zu trauen, und daß man von den höchſten ſpitzen am geſchwindeſten fallen könne. Hingegen bey trüben zeiten hat ſie beſtändig ihr eignes licht, und weiß auch bey den ſchwärtzeſten nächten, wo die ſterne ſtehen. Sie hoffet zwar niemalen ſo gewiß, daß ſie nicht auch zweifeln ſolte; ſie verzweiffelt aber auch niemalen ohne hoffnung. Das vergangene iſt ihr gegenwärtig, und das zukünfftige ſiehet ſie vorher. Mit ſturmwinden kan ſie in den hafen lauffen, und bey dem ſchiffbruch ſich auf einem brett retten. Sie verachtet den neid und verläumdung, und freuet ſich ihres guten gewiſſens. Im ſtraffen iſt ſie liebreich, und im reden ernſthafft. Wiewohl alle handlungen des menſchlichen lebens, ſo ohne ſie verrichtet werden, thöricht ſind, ſo dringet ſie ſich doch in keine geſchäffte, ſondern hält vor beſſer, wenig ſachen mit vorſichtigkeit unterfangen, als in viele ſich mit gefahr miſchen. Den reichthum kan ſie wohl vertragen, ſie brauchet ſich aber des ſilbers wie des thones, und des thones wie des ſilbers. Die reichen läſt ſie nicht fallen, und den armen hilfft ſie wiederum auf. Dieſes und ein noch viel mehrers iſt die klugheit und weißheit, welche hauptſächlich

bey den alten den ſitz hat. Daher auch GOtt ſelbſt nach der weiſſagung des Propheten Joels mit den alten nur in verborgenen träumen reden, denen jünglingen aber in deutlichen geſichtern erſcheinen wollen, weil es der erſteren fähigkeit mehr, als der letzteren zugetrauet. Jtzt laſſe ich urtheilen, wem alles dieſes, was ich geredet, zukommet; ich verſichere nur, daß ſich ein geſtrenger Rath dieſer ſtadt von hertzen freuet, daß er ſeinen hochgeehrteſten Herrn Præſidem, bey ſeinem hohen ſechs und ſiebentzig-jährigen alter, und bey dem eintritt des ein und fünfftzigſten jahres ſeiner Raths-würde, noch bey geſunden leibes- und gemüths-kräfften verehren kan. Es iſt ein alter ſchandfleck, daß die res-publicæ undanckbar ſind. Griechenland, Carthago und Rom, können deſſen hundert beyſpiele zeigen. Wiewohl man nicht in abrede ſeyn kan, daß die meiſten helden die eiferſucht um die freyheit geſtürtzet hat. Nichts deſtoweniger hat doch Sparta den ruhm behauptet, daß jederzeit die alten daſelbſt hoch geſchätzet worden. Wir leben in glückſeligern zeiten, und unter einem groſſen Monarchen, der die verdienſte erkennet, und die tugenden belohnet. Dieſem exempel folgen wir, zumalen weil wir nicht urſach haben, um den verluſt unſerer berechtſamkeiten bekümmert zu ſeyn; als welche unſer hochgeehrteſter Herr Præſes anietzo mehr als jemahlen beobachtet, und ſich dadurch der Oder und allen ſtrömen vergleichet, welche, je weiter ſie flüſſen, je mehr ſie ſich ausbreiten. Wir wiſſen, wie er, wenn andere ſchlaffen, um die wohlfahrt der ſtadt wachet.

wachet. Die in ſeinem neunzehen-jährigen præſidio gehabte viele ſchlaff-loſe nächte ſind zeugen, daß er des nachts wie im tage zu allen begebenheiten gegenwärtig geweſt, und ſich dadurch den ſternen ähnlich gemachet, welche zwar ſchön glåntzen, aber in ſteter bewegung ſind, und keine ruhe haben. Es iſt bekandt, wie er den armen und elenden zu hülffe kömmt, und wie ein anderer agrigentiniſcher Gillias und polniſcher Piaſtus ſein vermögen unter die nothleidenden bürger und inwohner austheilet. Die gottesfurcht hat er ſo wohl auf das papier als in ſein hertz geſchrieben, davon ſeine ſinnreiche und andächtige ſchrifften uns lehren, daß ein weltmann und guter Chriſt ſo gut beyſammen ſtehen, als ambra und weyrauch ein heiliges rauchwerck abgeben können. Und wer kan alle verdienſte unſers Herrn Præſidis erzehlen? Er iſt wie ein baum, welcher nur vor andere früchte träget, und ſie mit ſeinen laubichten äſten überſchattet, ſich ſelbſten aber dabey nach und nach verzehret. Solchem nach erkennen wir uns ſchuldig, Ew. Geſtr. vor den uns und dem gemeinen weſen, mit ungemeiner aufrichtigkeit und klugheit, ein halbes jahr-hundert geleiſteten beyſtand, verbundenſten danck zu erſtatten, und Gott, von welchem alles dieſes herkommet, zu bitten, daß er noch ferner ſelbter wolle beyſtehen, womit ſie noch längere zeiten des Raths anſchlägen zu Ihro Kayſerl. und Königlichen Majeſtät, unſers allergnädigſten Herrns dienſt, und dieſer werthen ſtadt Breßlau beſtem vorſtehen möge. Auf daß aber dieſes novoum exemplum, und der Herr

von Haunold funffzig jahr Raths-Herr mit ruhm und ehren in Breßlau geweſt, nicht vergeſſen, ſondern auf die nachkommen gebracht werde, ſo hat ein hochedler geſtrenger Rath novo exemplo, dieſe gegenwärtige gedächtniß-müntze pregen laſſen, welche Ew. Geſtr. er zu dero und der nach-welt ruhmwürdigen andencken, mit gebührender ehrerbietigkeit hiemit übergiebet. Ew. Geſtr. haben zwar ehren-ſäulen verdienet, unſer zuſtand aber erſtrecket ſich nicht weiter, als auf einen crantz von eichenlaub, das wahre kenn-zeichen der erhaltenen bürger. Und wiewohl ich dem alter das wort geredet, ſo wünſchen wir doch alle, daß Ew. Geſtr. nach abgelegtem alter, gleich wie es dem Heſiodo ſoll geſchehen ſeyn, wieder jung werden möchten. Weil aber ſolches weder zu glauben, noch zu hoffen, ſo erfreuen wir uns doch von hertzen, daß des Ciceronis gedancken bey Ew. Geſtr. vollkommen übereintreffen: Vt adoleſcentem, in quo ſenile aliquid, ſic ſenem, in quo adpleſcentis probi eſt aliquid, laudamus. Diß ſind die ſchönſten bäume, welche blüthen und früchte zugleich tragen, und diß iſt das vollkommenſte alter, welches klugheit und weißheit mit der hurtigkeit und annehmlichkeit vereinbahret.

VI.

Gratulations-rede an Herrn H. S. von Haunold, des breßlauiſchen Raths Præſidem, als er das funffzigſte jahr ſeiner Raths-würde überlebet, welche im namen derer Raths-Syndicorum und Secretariorum durch Herrn Daniel von Riemer, Syndicum der ſtadt, abgeleget worden.

Das alter verzehret alles! die abwechſelungen unter-

unterhalten zwar noch die welt, endlich aber kommt eines jeden dinges beſtimmte zeit. Der menſch, je länger er lebet, je näher iſt er dem tode. Ein ſtaat, ie länger er geſtanden, je näher iſt er dem fall. Städte, je gröſſer ſie worden, je gefährlicher ſtehen ſie. Sie haben alle gleich denen menſchen ihr alter, und gehen endlich alle unter. An einem orte bedecket die erde dererſelben zwölff auf einmal in einer nacht, mit allen ihren inwohnern, wie zu der zeit des Tiberii in Aſien.

An einem andern werden öffters ſtädte und inwohner ins meer geſtürtzet, wie vor wenig jahren in der landſchafft Abruzzo, des Hertzogthums Pozzoli. Noch träget man in einem benachbarten Königreiche die inwohner, ſo das ſchwerdt nicht verzehret, alleine zu grabe, und die ſtädte bleiben leer ſtehen. So, und auf andre weiſe vergehet eine ſtadt nach der andern. Die inſul Creta iſt von hundert ſtädten berühmt geweſen, ſie ſind aber alle, und nach ihnen noch viel mehr derſelben wie die Thebæ Egyptens zu nichte worden. Alle hundert jahr iſt unter den menſchen gleichſam eine neue welt. Und alle hundert jahr leiden nicht nur gantze Königreiche, ſondern auch eintzele ſtädte ihre merckliche veränderung. Eines menſchen glück iſt des andern unglück, einer ſtadt untergang iſt der andern aufnehmen, und ſo verfället eine, und die andere wird hingegen gebauet. Wir wiſſen wohl, daß Cain die erſte ſtadt gebauet, wir wiſſen aber nicht, wer die letzte bauen wird. Einmal bleibet von einer ſtadt nicht mehr als die nacht-hütte eines kürbis-gartens

übrig, ein andermal erwächſet aus wenig häuſern eine groſſe ſtadt. Ich halte nicht vor recht, daß man ſaget: daß ſolches aus bloſſem verhängniß geſchehe. Ich will und werde auch vor dieſes mal nicht alle die urſachen erzehlen, welche die ſtaats-klugen deshalb unterſuchen: ſondern ich werde nur mit eines hochedlen und geſtrengen Raths hochgeneigter erlaubniß, mit ſo vielen worten, als mir die zeit übrig gelaſſen: das iſt, mit wenigen gedencken, daß dieſes auch eine urſach ſey, den wohlſtand einer ſtadt zu unterhalten: Wann man wohlverdiente leute eines ſtadt-regiments hoch achte, und derſelben verdienſte gebührends preiſe. Gute leute ſind jederzeit rar. Furetier und Salomon, ob ſie ſchon viel hundert jahr von einander gelebet, machen über dieſelben doch einerley rechnung und ſagen: Unter tauſend männern wäre nur ein guter. Städte, und länder zu regieren, iſt keiner recht geſchickt, als der unter dergleichen gute leute kan gezehlet werden. Der mehr andern als ſich lebet, der dem gemeinen weſen zu dienen ſich ſelbſt verzehret. Es iſt eine, wo nicht gröſſere, doch gleich groſſe kunſt, ein wohl eingerichtetes regiment bey einer groſſen ſtadt zu unterhalten, als einzuführen. Jeder ort hat wie jeder menſch ſeine beſondere feinde, liegen die nicht vor den mauren und wällen, ſo wohnen ſie vielleicht öffters mitten darinnen. Die mauren der ſtadt und derer beſchützer tapffere gegenwehr, halten den anlauff des feindes nur von auſſen ab, die klugheit der obrigkeit aber, und das anſehen ihres Præſidis, unterhält ihr auch den frieden von innen. Und da,

wann

wann dieſe beſorgniß entſtehet, da iſt die vorſichtigkeit am nöthigſten. Ungehorſam der inwohner gebühret verachtung der obrigkeit, dieſe aber ziehet endlich den untergang des gantzen gemeinen weſens nach ſich. Die hochachtung der obrigkeit aber, und der ruhm ihrer verdienſte, unterhält ſtädte und länder in ihrem flor. Gott ſelbſt iſt nichts angenehmers als dieſes opffer.

Er will, daß ein kind ſeinen vater, ein knecht ſeinen herrn, und die, ſo unter der obrigkeit leben, dieſelben ehren ſollen. Tugendhaffte Fürſten ſuchen ihre eigene in ihrer unter-obrigkeiten ehre, dann ſie wiſſen, daß ſie ſelbſt in dieſen geehret werden. Bürger, ſo es mit Gott, mit ſich ſelbſt, und mit dem gemeinen weſen wohl meynen, ſuchen den beſtand ihrer glückſeligkeit, in williger folge auf ihre ſpäte nachkommen zu bringen; durch freywillige auch ungedrungene verehrung ihrer obrigkeit. Dieſe verehrung, ſo obrigkeitlichen perſonen erwieſen wird, ziehet beydes den ſegen des Höchſten, und die gnade des Kayſers nach ſich: Und unter dieſer beyder ſchutz kan keine ſtadt untergehen.

Je gröſſer nun die verdienſte obrigkeitlicher perſonen, je gröſſer ſoll auch ihre hochachtung ſeyn. Athen weiß Thraſybulum vor andern, und gantz Griechenland Themiſtoclem alleine als erhalter ihres wohlſtandes zu preiſen. Das alte Rom weiß ſeinen anſehnlichen Rathsherrn Ælii Lamiæ altes geſchlecht, ſein lebhafftes alter, und was ſonſten groſſes an ihm geweſen, nicht gnug zu preiſen. Wann des Catilinæ untreu, und deren gehülffen

die mißgunſt nnd der ehrgeitz ſeinen wohlſtand zerſtöhren will, ihr treuer Burgermeiſter aber der Cicero ihren Wohlſtand wider denſelben unterhält, ſo iſt es noch mehr bedacht, denſelben danckbegierigſt deshalb zu verehren, und ihn nicht allein ob bene geſtam, ſondern welches vorhin keinem Burgermeiſter zu Rom noch wiederfahren, ob bene conſervatam rempublicam zu preiſen, und ihm dadurch davor zu dancken: Und dieſes iſt auch eintzig der rechte danck, ſo obrigkeitlichen perſonen gebühret.

HONOR ET GLORIA REGVM PRAEMIA.

Ehre und ruhm ſind auch derer unter-obrigkeiten eigentliche belohnungen, dieſe machen derſelben andencken unſterblich, und den wohlſtand der ſtädte beſtändig.

Heute hat Breßlau auch urſache, auf beſondere ehr-bezeigungen zu gedencken, und glückwünſche auszuſprechen. Heute hat durch die gnade Gottes kein neuer Rathsherr erwählet werden dörffen, ſondern der Allerhöchſte hat die kranck-geweſenen, zur erhaltung des wohlſtandes dieſer ſtadt, wieder laſſen geſund werden, alle zuſammen aber beym leben erhalten, um deshalb gratuliren wir ihnen und uns allen, und wünſchen von hertzen, daß der Allerhöchſte den wohlſtand dieſer treu-gehorſamſten ſtadt zu allergnädigſtem wohlgefallen ihro Kayſer- und Königlichen Majeſtät unſers allergnädigſten Herrns, durch eben dieſe Rathsherren, welche Breßlau biß hieher von ſo vielen jahren verbeſſern und vergröſſern helffen, noch ferner lange zeit mö-

ge unterhalten laſſen. Noch mehr aber und inſonderheit hat heute Breßlau auf ehr-bezeigungen zu gedencken, daß es den gegenwärtigen hochedel wohlgebohrnen Ritter, Herrn Hanß Siegmund von Haunold, Ihro Kayſer- und Königl. Majeſt. Rath, als ſeinen höchſt-meritirten Præſidem annoch ehren kan, welchen es vor funffzig jahren frolockend zu ſeinem Rathherrn erwählet. Dieſe ehre hat Gott noch keinem Burgermeiſter oder Præſidi allhier verliehen: dannenhero erfordert unſere ſchuldigkeit mehr als einmal uns darüber zu erfreuen, ja das andencken von Ew. Geſtr. um das allhieſige gemeine weſen wohl-verdient geweſenen ahnen zu erneuren, und die lebhafftigkeit ihres alters noch ferner zu wünſchen. Ew. Geſtr. ſelbſt ſind nicht allein ob bene geſtam, ſondern auch ob bene conſervatam rempublicam zu preiſen. Es fehlet nicht viel zu dreyhundert jahren, daß Gott unſerem Breßlau, von denen von Haunold ſtets Rathsherren gegeben, aber keinen hat er ihme ſo lange gelaſſen. Dem Höchſten ſey danck, daß, da dieſes alte und anno 1523. in beſetzter Ritter-banck wider den neid rittermäßig ausgeführte hochadeliche geſchlecht mit der zeit abſterben ſoll, er uns ſolches in ſeinem letzten ſtamm-erben deſto länger gönnet.

Ich ſolte, wann ich könte, ſo wie Plato mit ſeinen ſchrifften des Socratis reden gethan, das andencken von Ew. Geſtr. verdienſten unſterblich machen; alleine beydes meine unfähigkeit, als auch Ew. Geſtr. verdienſte ſind zu groß. Nichts deſtoweniger

 ger

ger werde ich, wenigſtens heute das thun was die geſetze von mir fordern, und ſo wird mein williger gehorſam auch ein ſchlechtes opffer heiſſen können. Die römiſchen Kayſer Gratianus, Valentinianus und Theodoſius, haben in dem ſechſten titul des zwölfften buchs codicis Juſtinianei ein beſonderes geſetze ſchreiben laſſen, darinnen ſie befohlen, wohlverdienten leuten bey einem land- oder ſtadt-regiment einen allgemeinen zuruff zu thun, und ihre verdienſte der welt bekannt zu machen, die worte dieſes zuruffs ſtehen zwar nicht ſelbſt in dem geſetze. Der auch berühmte Præſes zu Aix, der haupt-ſtadt in der Provence. Chaſſaneus aber, verſichert uns in ſeinem catalogo gloriæ mundi iu der drey und dreyßigſten betrachtung des erſten theils, daß man in dieſem zuruff geſaget:

Vivat talis, qui in officio ſe bene geſſit.

Was werde ich alſo nunmehro anders in dem namen meines hochgeehrteſten Herrn collegæ, und beyder Herren Secretariorum Ew. Geſtr. als unſerem höchſt-meritirten Præſidi dieſer haupt-ſtadt Schleſiens, beſonders bey gegenwärtigem Raths-wahl-tage, bey dem andencken deſſen, ſo vor funffzig jahren geweſen, und bey betrachtung der unzehligen verdienſte zuruffen und wünſchen können, als:

Vivat Haunoldus noſter, qui in officio per
quinquaginta annos ſe bene geſſit.

Die geiſtlichen rechte ſagen, integritas Præſidentium ſey ſalus ſubditorum. Je mehr Breßlau ſolches biß hieher erfahren, je mehr habe ich ſolches, daß es noch unaufhörlich ſeyn mege, auf-

richtigſt

richtigſt zu wünſchen. Hundert jahr ſind eigentlich die zeit, welche in denen käyſerlichen rechten ein langes leben heiſſen. Marcus Valerius Corvus, der zu Rom ſechsmal Burgermeiſter worden, und die zeit über mehr nicht denn ſieben und viertzig jahr ſeines amtes gezehlet; iſt doch hundert jahr vor voll alt worden. Gott laſſe Ew. Geſtr. leben auch ſo lange währen. Er laſſe noch ferner die lebhafftigkeit ihres alters ſeyn wie ihre jugend. Ihre andacht bete, und ihre wachſamkeit ſorge vor uns biß dahin noch, wie bißher geſchehen. Es iſt eben keine nothwendige folge, der menſch muß ſterben, alſo müſſen auch alle ſtädte nach einander untergehen. Nein: die entkräfftete natur hat wohl die menſchen gezeuget, verderbet und ſterblich gemachet, aber der wille Gottes und des menſchen hat ſtädte gebauet, und Gott wird derer viel ſtehen laſſen, bis an das ende der welt. So erhalte dann Gott Breßlau auch bis dahin. Ew. Geſtr. ehre und nachruhm aber lebe zur belohnung aller ihrer tugenden und verdienſte ewig.

VII.

Rede, Herrn Johann Rudolphs von Schreyvogel, wohlverordneten kauffmanns=elteſten zu Breßlau, an Herrn Hanß Siegmund von Haunold und Rumberg, hochverdienten Raths=Præſidem zu Breßlau, worinn er ihm zu überlebter funfftzig jähriger Raths=würde, im namen der geſammten kauffmannſchafft daſelbſt, den 5. Mart. 1710. auf dem rath=hauſe gratuliret.

Hochedelgebohrne, geſtrenge, hochbenahmte, hochgeehrteſte, gebietende Herren.

Wenn wir an des allerweiſeſten Königs aus-

ſpruch dencken: daß ein jegliches ſeine zeit, und alles fürnehmen unter dem himmel ſeine ſtunde habe, ſo werden wir auch zugleich befinden, daß in der gantzen welt kein augenblick vergehet, in welchem ſich nicht etwas zutragen und begeben ſolte. Die zeit iſt an ſich ſelbſt ſo flüchtig, müh- und arbeitſam, daß ſelbige wegen ihrer geſchwindigkeit mit flügeln, wegen ihrer müh und arbeit aber mit einer lauffenden ſand-uhr und ſcharffen ſenſe gemeiniglich abgebildet, und dadurch, wie immer ein augenblick den andern verdringet, oder einer nach dem andern gleichſam abgemähet wird, vorgeſtellet zu werden pfleget. Damit ſelbige nun auch hierinnen niemals müßig werde, macht ſie continuirlich etwas mit ihr ſelbſt zu ſchaffen. Denn wie lange währet ein augenblick, daß ſelbiger nicht wiederum von einem andern, dieſe durch eine ſtunde, dieſe wiederum durch einen tag und eine woche, alle zuſammen endlich aber durch monathe, und letztlich durch ein jahr verſchlungen werden.

So edel und koſtbar nun die zeit durch ihre arbeit wird, ſo ſorgfältig ſind auch die menſchen, daß von ihrem ſo vielfältigen umlauff nichts verlohren, noch etwas, ſo ſich darinnen zugetragen, vergeſſen werde. Man reyhet alſo immer ein jahr nach dem andern wie an einem faden, und glaubet, daß an ihrer zahl in unſerer rechnung kein fehler vorgehen könne, wenn ſolche gleichſam in kleine ſchiede-müntze eingenommen und in gröſſern ſtücken von 4, 5, 15, 50 und 100 jahren umgeſetzet und aufgehoben werden. Wie viel tauſenderley wird nur in der

welt

welt in ſo vielen periodis vorgegangen ſeyn, und was würde das vor ein groſſes tage-buch ſeyn, wann man das alles zuſammen aufgezeichnet bey eiander ſehen ſolte! Durchgehends aber darinnen lauter neuigkeiten anzutreffen, werden wir uns wohl nicht leicht einbilden dürffen, was an einem tage ſich zugetragen, wird vorlängſt ſchon auch geſchehen ſeyn, oder kan ſich vielleicht ins künfftige da oder dort noch begeben, dann der abermalige ſpruch Salomonis doch immer wahr bleiben wird: daß nichts neues unter der ſonnen geſchiehet. Geſchiehet auch etwas, davon man ſagen möchte: ſiehe, das iſt neu? denn es iſt vor euch geſchehen in vorigen zeiten, die vor uns geweſen ſind.

Unſer werthes Breßlau wird ſolches ſonder zweiffel mit vielfältigen eigenen exempeln ſelbſt beſtätigen. Denn was vor zufälle ſolten wir von ſelbigen nicht wohl angemercket finden, die man in vorigen zeiten nicht entweder ſchon auch erfahren, oder doch ins künfftige hier oder anderswo noch wieder erleben können wird? Ob diejenige begebenheit aber, an welche unſere ſtadt und bürgerſchafft dieſe tage über, und noch heute mit freuden dencket, anderwo auch einmal geſchehen ſey, iſt ſehr zweiffelhafftig; ob ſich ſelbige ins künfftige bey uns wieder ereignen wird, wiſſen wir nicht; das aber wiſſen wir wohl, daß es unter uns die wenigſten mehr erleben können.

Daß eheleute 50 jahr beyſammen im eheſtande gelebet, hat man hier und anderswo unterſchiedene exempel. Daß bey unſern kirchen und gymna-

ſiis

ſiis mancher ſeinen dienſt auf 50 jahr gebracht, finden wir auch; daß aber iemand bey unſerm hochlöbl. ſtadt-regiment es iemals auf 50 jahr gebracht haben ſolte, hat man noch nie gehöret. Nur wir alſo, die wir jetzo leben, erfahren ſolches an unſerm wohlgebohrnen vortrefflichen Herrn Præſide. Deſſen vornehmen hochwertheſten perſon alleine hat unter ſo viel hundert andern der liebe Gott die gnade gethan, ein neues exempel ſeiner güte hiervon zu werden, daß man ins künfftige nun nicht mehr, wie vormahls, wird ſagen können, daß ſolches bey uns noch niemals geſchehen ſey.

Was das 50 jahr bey denen Jſraeliten vor herrliche privilegia von Gott gehabt, und wie nach deſſen expreſſen befehl ſolches ſo hochfeyerlich celebriret werden muſte, iſt aus der heiligen ſchrifft bekant. Sonder zweiffel iſt davon nach und nach auch auf unſere zeiten der gebrauch kommen, daß über gewiſſe begebenheiten nach verflieſſung eines gantzen oder halben Seculi von gantzen ländern, republiquen, ſtädten und univerſitäten, auch endlich von einzeln perſonen ihre ſo genandte jubilæa pflegen celebriret zu werden. So viel conſiderabler nun diejenigen ſeyn, welche auf perſonen ihr abſehen haben, ſo viel vorrecht wird von denen hinwiederum uns, die wir über unſers hochwertheſten Herrn Præſidis 50 jährige Raths-dignität unſer allererſtes jubilæum halten, ſonder zweiffel vergönnet werden müſſen.

Die alten Römer pflegten ihre hundertjährigen feſte mit gewiſſen ſpielen dem Apollo und der Diana

na zu ehren aufs prächtigſte zu feyren, und muſte bey dererſelben eröffnung ein Herold das römiſche volck mit dieſen worten darzu invitiren, und öffentlich ausruffen: Kommet und ſehet die ſpiele, die kein menſch jemals geſehen hat, noch hinführo ſehen wird. Diejenigen ſolennitäten, ſo unſerm hochverdienten Herrn Præſidi zu ehren E. hochedelgeb. Magiſtrat angeſtellet, und von dem ſo raren exempel das andencken der poſterität zu hinterlaſſen, die gute vorſorge getragen hat, werden an pracht und eitelkeit jenen wohl nicht beykommen, wir können auch nicht vor gewiß ſagen, daß kein menſch iemals dergleichen wieder hinführo erleben wird: Dagegen aber ſind wir verſichert, daß wir dadurch auch unſern Gott nicht wie jene mit ihrer abgötterey erzürnen, ſondern uns vielmehr deſſen gnädigen wohlgefallens darob werden getröſten können. Doch werden wir auch zu ſeinen ehren unſere erkenntlichkeit und ſchuldigſte danckſagung nicht vergeſſen müſſen, ſintemal dadurch auch unſere ſtadt und bürgerſchafft ſelbſt unfehlbar eine groſſe wohlthat erwieſen worden. Dann ſo einer ſtadt und einem lande zur ſtraffe gedräuet wird, daß Gott die alten von ihnen nehmen, dagegen aber jünglinge zu Fürſten geben wolle; ſo wird es ſonder zweiffel eine groſſe wohlthat des lieben Gottes ſeyn, wann von ihme einer ſtadt alte erfahrne männer zu Regenten gegeben werden.

Bey denen Spartanern iſt ſchon die gewohnheit eingeführet geweſen, daß zu denen vornehmſten obrigkeitlichen ämtern niemand genommen worden,

den, als der nebſt tugend auch ziemliche jahre hatte. Zwar wird es an vielen nicht ermangeln, die ſich über des alters mühſeligkeiten nach der beſchreibung Salomonis mit gutem rechte beklagen können: daß nemlich die ſonne und das licht, mond und ſterne finſter werden, die hüter im hauſe zittern, die müller müßig ſtehen, daß ihrer ſo wenig iſt, und die geſichte durch die fenſter finſter werden. Dannenhero auch Philippus Melanchthon, wann er dergleichen alte ſchwache leute beſuchet, hertzlich zu wünſchen pflegen: Gott wolle ihn doch ja ſo alt nicht werden laſſen, daß er niemanden mehr nutz seyn könte. Wenn er aber unſern hochgeliebteſten Herrn Præſidem auch beſuchen und ſehen ſolte, würde er an deſſen durch Gottes gnade genüſſenden wunderswürdigen leibes-conſtitution ſich dieſen ſeuffzer gewiß nicht einfallen laſſen, ſondern vielmehr an den ſpruch Sirachs dencken: O wie fein ſtehet es, wenn die grauen häupter weiſe, und die alten klug und fürſichtig ſind. Das iſt der alten crone, wenn ſie viel erfahren haben, und ihre ehre iſt, wenn ſie Gott fürchten. Ob das ehrenvolle alter unſers theuren Herrn Præſidis hierbey ſeine eigentliche beſchreibung nicht auch finde, und ob derſelben nicht ehender noch etwas beyzuſetzen ſey, will ich andern zur ausführung überlaſſen, die es zierlicher vorzubringen wiſſen, wann ihnen zu reden nur erlaubet würde. Dann wie ſonſt offters bey andern, ob ſchon geringern perſonen man nicht gnugſam lob-ſprüche und ehren-bezeugungen erdencken kan, ſo weiß man hier im gegentheil in ſeiner

ner höchſten ſchuldigkeit nicht genugſam an ſich zu halten, damit die unvergleichliche modeſtie unſers vornehmen ober-haupts nicht bleſſirt werden möge.

Von dem berühmten Ariſtide wird ſonderlich angemercket, daß er von ſeinen atheniensiſchen amts-verwaltungen genaue rechnung gehalten, und wenn er damit zu ende kommen, ſein tage-buch an einen pfeiler öffentlich aushencken laſſen, damit jederman ſehen könne, was er währender zeit über darinnen gethan habe. Solten wir alles, was unſer hochſchätzbarer Herr Præſes in ſo langen jahren unſer lieben ſtadt und bürgerſchafft zum beſten gethan, allen kummer, ſorge und ſtündliche bemühung, eifriges gebet vor ihre wohlfahrt aufgeſchrieben ſehen, was würde das vor ein langes regiſter ſeyn, und wo würde man das ende finden, wenn vollends alle dasjenige, was ſie uns zu gute noch gerne gethan haben würden, durch allerhand zufälle nicht unterbrochen worden wäre?

Vor dieſes alles nun ſagen wir unſerm hochgütigſten Herrn Præſidi gehorſamſten danck, gratuliren anbey zu dieſem exempel ohne exempel im namen der geſamten kauffmannſchafft aus treuem hertzen, und bitten den lieben Gott ferner inſtändig, daß er dieſe unſere freude bey uns doch auch recht alt wolle werden laſſen. Er gebe, daß, wenn derer jahre gleich noch ſo viel würden, ſelbige dennoch, der beſchwerlichkeit nach, kein alter iemals genennet werden können.

Der pfältziſche Churfürſt, Friedrich der dritte, der

der fromme genannt, ſagte wenig tage vor ſeinem abſchiede zu ſeinen bekanten und unterthanen: Ich habe euch lange gelebet, es iſt nun zeit, daß ich auch mir lebe. Das erſte haben wir an unſerm hochwertheſten Herrn Præſide, Gott lob! ſchon erlebet, das andere wünſchen wir ihme wohl auch von hertzen, doch daß die jüngſten von uns ſolches erſt in ihrem alter erfahren möchten.

Dieſes iſt nun, wormit die anweſende ſämtliche löbl. kauffmannſchafft ihre treugehorſamſt gemeinte gratulation gegen ihro hochadel. Geſtr. durch meine geringen worte ſchuldigſt conteſtiren laſſen wollen. Ein wort zu ſeiner zeit geredet, iſt ja nun wohl wie äpffel in ſilbernen ſchalen; wie viel aber, denen ein glücks-wunſch ohne geſchencke wie eine ungeſchmackte ungeſaltzene ſpeiſe düncket, würden wünſchen, daß jene lieber auch zu ſilber oder gar zu golde werden möchten? Was vor kummer aber würde es uns ſolcher geſtalt bey unſerm unvermögen machen, wenn wir nicht verſichert wären, daß unſer hochgeliebteſter Herr Præſes dasjenige weit mehr æſtimiret, was aus aufrichtigem treuen hertzen, als aus dem beutel oder kaſten kömmt? Was vor worte ſolten doch gleichwohl aber das gleichniß Salomonis beſſer erklären, als ein gut gerücht und ein guter name? ſintemal, nach Sirachs ausſpruch, ſolcher vor ſich ſelbſt ſchon gewiſſer bleibet, denn tauſend groſſe ſchätze goldes. Und ein leben, ſaget er abermals, es ſey wie gut es wolle, ſo währet es eine kleine zeit, aber ein guter name bleibet ewiglich. Die groſſe meriten und der dadurch in ſo vie-

len

len jahren bey dieſer lieben ſtadt und bürgerſchafft auch ſonſt überall vorlängſt erworbene ruhm unſers theuren Herrn Præſidis werden zwar ſchon vor die nachwelt aufs beſte verwahret bleiben, und dero gutes gerüchte hat ſich wie eine gute ſalbe mit ihrem herrlichen geruch biß in fremde länder zu hohen häuptern vorhin ſchon ausgebreitet, daß es hierzu leichtlich keiner worte mehr brauchen wird. Dennoch aber hat eine löbliche kauffmannſchafft auch vor ſich zu einem offenbaren bekenntniß und zeugniß hiervon der poſterität etwas weniges, als äpffel in ſilbernen ſchalen, aufzuheben, und ſelbiges zum theil Ew. hochadel. Geſtr. durch unſere wenigkeit, (hier wurden dem Herrn Præſidi von einer medaille etliche ſtück in ſilber und gold auf einer ſilbernen ſchale überreichet) inzwiſchen in depoſitum zu præſentiren, gehorſamſt nicht unterlaſſen können. Die darauf befindlichen worte ſind mit der wahrheit ſo nahe verwandt, und von aller flatterie ſo weit entfernet, daß wir uns nichts anders als deren gnädigen aufnehmung und approbation vollkommen getröſten wollen.

Hiernechſt erkennen wir nicht weniger mit demüthigſtem danck die groſſe gnade Gottes, welche dieſes verwichene jahr über auch an denen übrigen ſämtlichen vornehmen Raths=gliedern den tod keine macht finden laſſen, ſondern dieſelbigen allerſeits, auch zum theil bey ziemlichen jahren, biß hieher noch am leben erhalten hat. Wie ſolches nun nicht anders als ein wahrhafftiger göttlicher gnaden=lohn vor ſo viel treulich geführte obrigkeitl.

amts-verrichtungen anzuſehen iſt; als wünſchen wir auch aus treuen hertzen, daß der Allerhöchſte denenſelben alleſamt ſolchen noch viel jahre zu genüſſen geben, und wie ſie hier an ſeiner ſtatt das obrigkeitliche amt auf erden geführet, ſie dafür, wenn es endlich einmal zeit ſeyn wird, bey ihm in den himmel ihre zubereitete ſtätte frölich in beſitz nehmen laſſen wolle!

Die wohlgemeynte erinnerung unſrer heilſamen ſtatuten nimmt eine löbliche kauffmanſchafft gleichfals mit gehorſamen danck an, und verſpricht krafft ihres jetzo abermals wiederholten bürgerlichen eydes ſich jederzeit ſo aufzuführen, wie ſie es gegen unſern allergnädigſten Kayſer und E. Geſtr. Rath jedesmal zu verantworten getrauet. Womit wir dieſelbe nebſt unſerer wenigkeit zu aller fernern obrigkeitlichen huld und gewogenheit in aller geziemenden ſubmiſſion beſtens recommendiren.

VIII.

Rede, worinn Herrn Auguſt Wilhelm, Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg, zu dero vermählung mit Frau Eliſabeth Sophien Marien, verwittibter Hertzogin zu Holſtein-Plön, von Herrn Joſt Chriſtoph Böhmern, Prof. zu Helmſtädt, gratuliret worden, 1710.

Die allgemeine freude des gantzen landes, ſo mit worten kaum auszudrücken, wohl aber in aller getreuen unterthanen augen kan geleſen werden, erinnert billig die Julius-univerſität ihrer unterthänigſten pflicht, und verbindet dieſelbe, durch ein öffentliches denckmal, die glückſeligkeit

dieſer

dieſer zeit, nach den maaß ihres vermögens, zu verehren. Das vergnügen, ſo man, nach vorher ausgeſtandenen harten trauer- und unglücksfällen, erlebet, iſt weit gröſſer und empfindlicher, als wenn einem niemals etwas widriges begegnet. Es iſt das licht nimmer angenehmer, als nach einer groſſen finſterniß. Nach einem groſſen ungewitter und platz-regen ſcheinet uns die ſonne weit lieblicher, und man beluſtiget ſich ſo dann weit mehr an ihren ſtrahlen, als wenn wir ihren ſchein, eine geraume zeit, ohne unterbruch, genoſſen, wenn ihr glantz unſerem geſichte ſich lange nicht entzogen. So bitter und ſchmertzhafft der ausgang des zweyten monats dieſes jahrs uns geweſen; ſo erfreulich und angenehm iſt hingegen der anfang des letzt abgewichenen worden. Jener beraubete uns einer tugendhafften und hochbegabten Fürſtin, und erweckete durchgehends bey jederman, ein ſonderbares beyleid, und ungemeine betrübniß: dieſer hingegen erſetzet den verluſt: Ja was wir unwiderbringlich verlohren zu haben vermeyneten, erlangen wir in der gröſſeſten vollenkommenheit wieder.

Die gütige vorſehung Gottes, welche über die wohlfahrt dieſer länder ſo ſorgfältig wachet, hat es in gnaden alſo gefüget, daß der durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Auguſt Wilhelm, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, unſer gnädigſter Fürſt und Herr, zur dritten ehe geſchritten, und mit der durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen, Frauen Eliſabeth Sophie Marie, gebohrner erbin zu Norwegen, Hertzogin zu Schleßwig, Hol-

ſtein, Stormarn und der Dithmarſchen, Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorſt, verwitweter Hertzogin zu Holſtein-Plön, ſich hinwiederum vermählet. Dieſes durchlauchtigſte paar iſt, nach dem zu Arensböck ohnlängſt vollzogenem höchſterfreulichen beylager, unter viel tauſend glückwünſchungen alles vollenkommenen hohen wohlergehens, nunmehro in dieſe lande zurück gekommen: und der gantze hof iſt anjetzo beſchäfftiget, mit allen nur erſinnlichen freuden-bezeugungen ſein innerſtes vergnügen über dieſes hohe verbündniß an den tag zu legen.

Wir unſers orts, wie wir an alle dem, was dem durchlauchtigſten hauſe Braunſchweig und Lüneburg erſprießliches begegnet, aus getreueſtem hertzen, und in tieffſter devotion ſonderbaren theil nehmen, erfreuen uns billig über dieſe demſelben wiederfahrne vergnügliche begebenheit zum höchſten, und wünſchen, daß es mit allen stetswährenden hohen gedeylichkeiten von Gott begabet, und unverrückt darinnen erhalten werden möge. Die glückliche vermählung unſers theureſten Erb-Printzens war eben dasjenige, wornach das gantze land ſich ſehnete, wohin der wunſch ſo vieler menſchen, welche der gütige himmel ſeiner regierung dermaleins anvertrauen wird, gerichtet, wovon wir, nechſt Gott, ſo viel gutes hoffen, und eine geſegnete poſterität und deren immerwährende fortpflantzung, von Gott zu erbitten, urſach haben. Wie konte er aber eine würdigere gemahlin finden, als die ausbündige Sophie, deren ein jeder, der ſie kennet,

das

das unwiderſprechliche zeugniß giebet, daß alles, was an hohen ſtandes⸗perſonen, bey einem ſo vollkommenen tugend⸗beſitz hochgeachtet wird, derſelben mit grunde der warheit, könne und müſſe zugeeignet und beygeleget werden. Wie hätte auch ſie eine vergnügtere ehe treffen können, als eben mit einem ſolchen Fürſten, deſſen hohe begabniſſen überall bekandt, und der zu künfftiger beherrſchung über anſehnliche lande und leute gebohren.

Und was kan von dem alleredleſten braunſchweigiſchen geblüte, von dieſem uhralten groſſen hauſe anders abſtammen, als ein rühmlicher nachfolger ſo vieler unvergleichlichen Fürſten, deren ehrenlob keine folgezeit vergeſſen wird. Das mächtige hauß Braunſchweig und Lüneburg, iſt bekandter maſſen, eines der älteſten in Europa, welches, obgleich in die verfloſſene ſecula gar weit zurück gegangen wird, man doch ſchon damals in groſſer macht und anſehen findet, von deſſen ſtamm⸗folge und thaten die unbetrügliche beglaubigung am tage lieget, ſo auf den unbeweglichen grund der zuſammen treffenden gleichzeitigen ſcribenten, und der weltbekandten richtigen hiſtorie gebauet. Es würde zu weitläufftig fallen, die in Gott ruhende vorfahren unſers durchlauchtigſten Erb⸗Printzens, und deren glorwürdige verrichtungen, der länge nach, alle zu erzehlen. Nur des Groß⸗Herrn vaters, deſſen namen er führet, mit wenigem zu gedencken: Dieſer iſt billig als ein muſter eines klugen, ſorgfältigen, und glücklichen Regenten anzuſehen, der bald nach angetretener regierung, die

in dem verderblichen krieges-weſen eingeriſſene unrichtigkeiten, durch ſtattliche geſetze auszutilgen ſich höchſtens angelegen ſeyn laſſen: der ſeine reſidentz, zu mehrerer ſicherheit des landes, mit unbeſchreiblichen koſten befeſtiget; der, zu beförderung der ſo höchſtnöthigen ſtudien, die weltbekandte auserleſene bibliothec an ſeinem hofe geſtifftet: der ſo wohl dem namen nach, als auch wegen der herrlichen Fürſten-tugenden, langen und geſegneten regierung und alter, dem groſſen römiſchen Kayſer Auguſto nicht nur gleich zu achten, ſondern auch auf gewiſſe maſſe vorzuziehen. Wer bewundert nicht unter uns die vortrefflichkeiten, des zu unſerm troſte lebenden, und Gott gebe noch lange lebenden durchlauchtigſten Herrn vaters, unter deſſen geſegneter und milder regierung, wir die ſüſſen früchte des edlen friedens mit danckbegierigem mund und hertzen ſchmecken, und ein jeder in ruhe und ſicherheit dasjenige genieſſet, was ihm Gott giebet; da an andern orten die verderbliche krieges-flamme hin und wieder brennet: Deſſen verſtandes groſſe elevation, ſcharffſinnigen geiſt, und des gemüths viele hohe talenten, nebſt der angebohrnen ſonderbaren zuneigungen zu denen ſtudien, wovon das herrliche gebäude, ſo in dero reſidentz als eine bewahrerin ſo vieler ſchönen bücher angeleget, und zu ſeiner vollkommenheit meiſt gedien, ein unwiderſprechliches zeugniß giebet, wir lieber mit ſtillſchweigen übergehen wollen, als ſie durch unzureichende worte zu erheben uns unterfangen.

Wie

Wie unſer theureſter Erb-Printz der nachfolger in der väterlichen regierung ſeyn wird, ſo ſind bereits die hohen gaben dero glorwürdigſten vor-eltern auf ihn abgeſtammet. Sein mit einer anreitzenden freundlichkeit umgebenes hohes anſehen, welches reſpect und liebe zugleich erwecket, wird von allen gerühmet und erkennet; noch mehr aber das kluge und wohlanſtändige bezeigen gegen männiglich, hohen und niedrigen ſtandes, woraus denn ein ſonderbares vertrauen, und allgemeines vergnügen erfolget. Andere Regenten mögen ihr vorrecht und anſehen darinnen ſuchen, daß ſie von ihren unterthanen mehr gefürchtet, als geliebet werden, daß ſie ihrer hohe naiſſance unanſtändig zu ſeyn vermeynen, ſich ſo tieff herunter zu laſſen, daß ſie gegen geringere, die in ihren augen gar zu ſchlecht, ſich freundlich bezeigen ſolten, wie denen, die auf hohe thürme geſtiegen, alles was unten iſt, klein zu ſeyn ſcheinet.

Unſer gütigſter Erb-Printz iſt weit anders geſinnet, deſſen gnädiges weſen mit einer ſo natürlichen politeſſe und leutſeligkeit gegen iederman begleitet wird, daß ſchwehrlich jemand zu dieſem Fürſten iemals gekommen, der nicht gar vergnügt von ihm gegangen. Freundlichkeit und gnade ſeyn ohne einigen ſtreit die ſicherſten und ſtärckeſten feſſel, wodurch groſſe Herren die gemüther der menſchen an ſich halten und gefangen nehmen können; es ſeyen edle ſtricke und bande, iederman zur liebe, ehrerbietung, reſpect und danckbarkeit zu nöthigen. Wo höchſtgedachte Seine Durchlauchtigkeit nur

hinkommen, gewinnen dieſelbe ſo fort die hertzen aller derjenigen, ſo das glück haben, dero hohen perſon ſich zu nähern: die aus dero augen hervor dringende holdſeligkeit, dero angenehmes und zugleich großmüthiges weſen machet, daß nicht nur unterthanen, ſondern auch fremde gegen dieſelben ſo fort beym erſten anblick eine devotion und hochſchätzung bey ſich empfinden, Seine Durchlauchtigkeit als ein vollkommenes beyſpiel eines gnädigen, liebreichen, und hochbegabten Herrn ehren und admiriren, und derſelben ein langes leben und höchſtblühenden wohlſtand von hertzen anwünſchen. Dero lobwürdigen eifer im chriſtenthum, ungefärbte gottesfurcht ohne heucheley, und ohne falſchen ſchein, liebe zur gerechtigkeit, genaue erkäntniß des amts, wozu Gott die Regenten und Fürſten auf erden geſetzet, um ſolches, ihren hohen orts, dereinſt nach aller möglichkeit zu erfüllen, nebſt andern vielen leibes- und gemüths-vortrefflichkeiten, und ſchönen würckungen dero tugendvollen naturels, will ich allhie weitläufftig nicht berühren, weil ich weiß, daß Seine Durchlauchtigkeit auch ein wahres lob ungerne vertragen, und iſt ein mehres davon anzuführen, um ſo viel weniger nöthig, weil der kundbare augenſchein hiervon ein unwiederſprechliches zeugniß giebet. Ich will ſolches der nachwelt überlaſſen, und bin wohl verſichert, es werde die hiſtorie folgender zeiten Seiner Durchlauchtigkeit hohen namen, durch wohlverdiente ausbreitung dero ruhms, zu verewigen, an ihrem fleiß und ſchuldigkeit nichts ermangeln laſſen.

Die

Die vielen und hohen begabniſſen eines ſo theuren Fürſten, verdienen allerdings durch eine glückliche vermählung, belohnet und beſeliget zu werden, und wie das neuvermählte durchlauchtigſte paar, in einer genauen gleichheit von dem beſitz deſſen, was löblich und ausbündig iſt, mit einander ſtehet; alſo iſt auch nichts mehr übrig, als nur zu wünſchen, daß Gott eine ſo wohl getroffene ehe wolle lange beſtehen, und aus derſelben, zu fortpflantzung des braunſchweig- und lüneburgiſchen manns-ſtammes, biß an das ende der welt zahlreiche ſproſſen hervor ſchieſſen laſſen. Ob ein und anderes geſchlecht unter privat-perſonen ausſtirbet und untergehet, daran verliehret das gemeine weſen wenig oder nichts. Mit Königen und Fürſten, und deren höchſten familien aber hat es eine gantz andere bewandniß. Es wird faſt ſelten ein ſo groſſes hauß unter denenſelben ausſterben, daß nicht dadurch viele und ſorgſame änderungen verurſachet werden. Gott, durch welchen die throne und stühle der Regenten alleine beſtehen, der das durchlauchtigſte hauß Braunſchweig und Lüneburg vor andern, von ſo vielen auch undencklichen ſeculis her, wunderbarlich, auch offte bey gefährlichen abwechſelungen, biß hieher gnädig erhalten, wolle geben und verleihen, daß die höchſtvergnügliche ehe unſeres theureſten Erb-Printzen, eine ſich ſtets vermehrende glückſeligkeit und wachsthum dero hohen hauſes, nach unſerem und des gantzen landes ſehnlichem verlangen, nach ſich ziehen möge.

Seine Durchlauchtigkeit treten die dritte ehe an,

und bekommen auch die dritte durchlauchtigſte Sophie, welche, gleich denen vorigen, nicht allein dieſen ſchönen namen führet, ſondern auch deſſen bedeutung durch ihren groſſen verſtand und ſonderbare klugheit mit der that ausdrücket. Die dritte zahl pfleget vor die vollenkomenſte gehalten zu werden, und wird auch dieſe dritte ehe mehr höchſtgedachter Seiner Durchlauchtigkeit, durch Gottes gnade, die fruchtbareſte und geſegneteſte ſeyn. Bißher iſt der allgemeine wunſch, wegen erlangung fürſtlicher leibes-erben ohnerfüllet geblieben, ob ſchon dazu einige mal gar nahe hoffnung geweſen, und iſt die freude, welche man ſonſt über eine ſo glückliche begebenheit zu bezeigen, die höchſte urſach gehabt haben würde, ſolcher geſtalt zu ihrer reife nicht gedien. Die göttliche vorſehung pfleget dasjenige gute, ſo ſie uns zugedacht, offtmals eine zeitlang zurück zu halten, um das verlangen darnach deſto hefftiger, und das aus deſſen erfüllung nach langem warten folgende vergnügen deſto gröſſer und hertzlicher zu machen. Was an der vollenkommenen glückſeligkeit unſers durchlauchtigſten Erb-Printzens biß anhero gefehlet, wird der gütige himmel nunmehro erſetzen, und die in den ewigen rath Gottes dazu beſtimmte zeit, hoffentlich bey dieſer höchſterwünſchten dritten vermählung erſcheinen. Die erſte, wiewohl durch die unvermeidliche geſetze der ſterblichkeit bald getrennete, doch fruchtbare und geſegnete ehe unſerer durchlauchtigſten Erb-Printzeßin, und zukünfftigen landesmutter, vermehret bey uns und bekräfftiget die

hoffnung

hoffnung, ſo wir dißfals zuverſichtlich gefaſſet, und dieſes um deſto gewiſſer, weil ſie von einem ſolchen ſtamm entſproſſen, welchem die fruchtbarkeit gleichſam zum erb-theil zugeeignet zu ſeyn ſcheinet, zumal der ſtamm-vater des geſamten hochfürſtlichen Holſtein-ſunderburgiſchen hauſes, mithin auch der norburgiſchen linie, der durchlauchtigſte Hertzog Johann der jüngere, ſo eines Königes bruder, und eines Königes ſohn zu ſeyn die ehre hatte, unter andern göttlichen begnadigungen, auch dieſen ſegen erlebet, daß er ein vater drey und zwanzig fürſtlicher kinder worden, dergleichen exempel bey hohen häuſern, wenig werden beygebracht werden können. Unſer durchlauchtigſter Erb-Printz wendet ſich abermal bey dero dritten vermählung zu dem weltbekandten hochfürſtlichen holſteiniſchen hauſe, ſo mit denen nordiſchen Cronen, durch das band des geblütes und der nahen anverwandſchafft ſo genaue verbunden, und woraus auch dero höchſtgeliebte zweyte gemahlin ihren urſprung genommen. Er wendet ſich zu dem vor hochgedachten hochfürſtlichen holſtein-ſunderburgiſchen hauſe, und zwar zu der norburgiſchen linie, woraus ſeine hochſelige frau mutter entſproſſen. Wie hätte er eine beſſere wahl treffen können, als da er dem exempel ſeines durchlauchtigſten Herrn vaters hierunter folget, und gleich demſelben, aus eben dieſem hauſe, ihm eine gemahlin ſuchet. Wie insgemein, zu keiner ſache auf der gantzen welt, mehrer bedacht, und reiferes nachſinnen erfordert wird, als zu einer anzutretenden ehe, die, wie ſie wohl

oder

oder übel ausſchläget, nicht unbillig vor das gröſſeſte ſtück zeitlicher glückſeligkeit, oder eines unausſprechlichen mißvergnügens, geachtet wird: ſo iſt gewiß ſolches vor allen andern, bey vermählungen groſſer Fürſten, zu beobachten. Solche wie ſie nicht ſich, ſondern dem vaterlande zum beſten gebohren werden, und einfolglich von ihnen ſo viel tauſend menſchen ihr zeitliches verhängniß, ihr wohl und weh, zu gewarten haben; ſo iſt auch bey deren vermählungen ein weit mehrers, als bey privat-perſonen ehe-verbündniſſen zu betrachten: damit der hierunter abgezielte zweck, welcher die aufnahm und wohlfahrt des landes in ſich hält, ſo viel menſchliche klugheit vorhero ſehen kan, erreichet werde. Unſer theureſter Erb-Printz hat, dero höchſterleuchtetem verſtande nach, eine ſo erwünſchte ehe getroffen, daß wir dieſelbe mit allem rechte vor einen gnaden-ſchluß göttlicher vorſehung halten und annehmen. Er hat aus eigener bewegniß dieſe entſchlieſſung gefaſſet: Er heyrathet aus keinen neben-abſichten, welches bey hohen und niedrigen gar offt zu geſchehen pfleget, aus keinen ſtaats-conſiderationen. Die liebe allein hat dieſes band geknüpffet; und wie durchgehends die ehen, die lediglich auf ſolche weiſe von wohlgearteten gemüthern mit vernufft und vorbedacht angefangen werden, die vergnüglichſten zu ſeyn pflegen; ſo iſt auch nicht zu zweiffeln, Gott werde über dieſe beyde hohe vermählte ſeinen ſegen, als ſtröhme, ergieſſen, und ſie alle diejenige glückſeligkeit erleben laſſen, die ſie ſelbſt, nach chriſtlichem wunſch der

Hohen

Hohen in der welt, verlangen können. Seine Durchlauchtigkeit verneuren die alliance mit dem Hochfürſtlichen Holſtein-ſunderburgiſchen hauſe, deſſen zuvor höchſtgedachter ſtamm-vater eine braunſchweigiſche Fürſtin grubenhagiſcher linie zur ehe gehabt: wodurch er den anfang gemachet, und ſeiner geſamten poſterität vorgeleuchtet dieſe hochfürſtliche häuſer durch hohe heyrathen zur näheren freundſchafft und einigkeit zu verbinden. Gewiß es findet ſich bey dieſer vermählung ſo viel merckwürdiges, daß wir dieſelbe mit allem recht vor eine verborgene würckung der göttlichen providenz anſehen. Die durchlauchtigſte Erb-Printzeßin, iſt an eben den ort, allwo ſie ins künfftige als eine liebreiche landes-mutter wird angeſehen und verehret werden, gebohren. Sie iſt in der hochfürſtlichen reſidentz Wolffenbüttel, woſelbſt ſie unter einem allgemeinen frolocken aufgenommen und empfangen wird, gebohren: Ja, ſie hat auf dem fürſtlichen ſchloß in eben dem zimmer das tages-licht zuerſt erblicket, welches dero durchlauchtigſter gemahl, anjetzo bewohnet: Und das höchſterfreuliche beylager mit ihrem jetzigen Herrn gemahl, iſt eben an ihren geburts- nnd einem ſolchen tage ohnlängſt vollzogen worden, welcher einer von denen glücklichſten unter allen billig zu halten, der zu ewigen zeiten in denen jahr-büchern muß aufgezeichnet bleiben: weil an demſelben, und in eben dem jahre, da ſie gebohren, das groſſe werck, der ſo ſiegreich entſetzten, und von der türckiſchen harten belagerung, ſo glücklich befreyeten kayſerlichen reſi-

dentz-

dentz-ſtadt Wien, durch die mächtige hand Gottes, welche die tyrannen ſchrecket, ihren hochmuth dämpffet, und zu boden leget, die unterdrückten errettet, und wanckelnde cronen befeſtiget, ſo herrlich ausgeführet worden. Unſere durchlauchtigſte Erb-Printzeßin iſt nicht allein zu Wolffenbüttel gebohren, ſondern dero durchlauchtigſter gemahl hat auch die ſtelle eines gevatterns und tauff-zeugens bey dero tauffe vertreten, und deſſen gottſeliger frau mutter hat ſie ihre erziehung zu dancken, weil ſie von zarter kindheit an, und nach frühzeitigen abſterben ihrer fürſtlichen eltern, an dieſem hofe geblieben. Wer hätte um die zeit dencken können, ſie würde dereinſt demjenigen angetrauet werden, der ſie aus der tauffe gehoben, ſie würde die dritte gemahlin desjenigen Fürſten ſeyn, welcher dazumal die erſte noch hatte. Wie hat die durchlauchtigſte Juliana, unſere vormals geweſene liebe landes-mutter, nimmer zu vergeſſenden andenckens, meynen ſollen, es würde, unter dero aufſicht, in der anwachſenden jungen Printzeßin eine höchſt angenehme gemahlin vor dero älteſten Herrn ſohn erzogen. So wunderbar und verborgen iſt Gott in ſeinen allweiſen ſchickungen: und was dazumal niemand glauben oder hoffen können, ſehen wir anjetzo zu unſrer aller freude erfüllet. Die damals regierende durchlauchtigſte Hertzogin hat, ohne es zu wiſſen, ihre künfftige ſchwieger-tochter ſtets um und neben ſich: ſie weiſet dieſelbe zu allen chriſtfürſtlichen tugenden an: und läſſet ſie an ihrem eigenem exempel eine ſchöne idee einer gottgelaſſenen

vollenkommenen Fürſtin ſehen, die ihr vertrauen auf Gott ſetzet: die ihre tägliche andacht allen weltlichen geſchäfften vorziehet: die zur ausbreitung göttlicher ehre gewiſſe ſtifftungen machet, und mit nöthigen unterhalt begabet: die durch mögliche hülffe einen jeden die würcklichkeit ihres erbarmenden hertzens genieſſen laſſen. Gewißlich dieſe in Gott entſchlaffene there Hertzogin hat auch dadurch bey der danckbaren poſterität einen ewigen nachruhm ſich erworben, daß ſie vor ihre lande und unterthanen eine ſo wohlgeſinnete ſchwieger=tochter auferzogen, in welcher ſie noch anjetzo lebet, und in deren herrlichen tugend=übungen anderen vorleuchtet. Das beglückte Braunſchweig empfänget in derſelben, eine, GOtt, ihren gemahl, und ihren unterthanen hertzlich=liebende Fürſtin, welche dieſes Hertzogthum billig vor ihr vaterland hält, weil ſie darinnen gebohren, erzogen, zum erſtenmal verheyrathet worden, und nun, durch die zweyte höchſtbeglückte vermählung, gar deſſen künfftige landes=mutter ſeyn wird. Die erſte vor etwa neun jahren vollenzogene und vergnügte, doch gar bald getrennete ehe, giebet gnugſame proben, was wir von unſerer durchlauchtigſten Erbprintzeßin zu hoffen haben. Sie war eine holdſelige ehe=gemahlin eines Fürſten, deſſen fürtrefliche gaben, und groſſe qualitäten nicht nur Teutſchland, ſondern ſo gar der ottomanniſche hof bewundert, wohin er ſich in geſellſchafft des von der römiſchen kayſerl. Majeſtät, dazumal an die pforte abgeſchickten bottſchaffters, begeben. Sie war eine angenehme ſchwieger=

ger-tochter, eine geſegnete mutter, und nach abſterben ihres geliebteſten ehe-gemahls, eine kluge Regentin eines landes, und ſorgfältige vormünderin eines groſſer hoffnung vollen Printzens und sohns, auch nach deſſen frühzeitigen abſterben, eine Gott allein fürchtende und liebende wittwe. Ihre ungefärbte gottesfurcht, gnädigen und angenehmen umgang, groſſen verſtand, und lebhafften geiſt, ihre denen nothleidenden und bedürfftigen zum beſten angewandte ſorgfalt und freygebigkeit, kan niemand der würde nach erheben und rühmen. Ihr wittwenſtand wurde ihr angenehm, weil ſie darinnen Gott gäntzlich gelaſſen war, und weder hoheit und reichthum, zum endzweck ihres vergnügens hatte. In ihrer angenehmen einſamkeit zu Arensböck findet ſie eine gantz vollenkommene zufriedenheit und gemüths-ruhe: würde auch in dieſer beliebten lebens-art biß an ihr ende geblieben ſeyn, und ſich zu einer beſtändigen wittwenſchafft gewidmet haben, wenn nicht Gott ein anders über ſie beſchloſſen, und ſie zu einer Hertzogin dieſer lande auserſehen, wenn nicht ein ſo liebenswürdiger Herr, als unſer durchlauchtigſter Erb-Printz, ſich um dieſelbe beworben. Die deroſelben kund gemachte wahl ſetzete ſie anfangs in zweiffel, weſſen ſie ſich entſchlieſſen ſolte: als ſie aber der hierunter waltenden göttlichen ſchickung überzeuget wurde, freuete ſie ſich, an denjenigen vermählet zu werden, an deſſen väterlichem hofe ſie die bißherige zeit ihres lebens, gröſſeſten theils, zugebracht, und ſo viel liebes und gutes genoſſen. Sie iſt nunmehro

unter einem allgemeinen glückwunſch in dieſe lande wieder zurück kommen: ihre viele und herrliche leibes⸗ und gemüths⸗gaben ſind ſchon längſt an dem orte bekannt, woſelbſt ſie mit beſonderen und ſolennen freudens⸗bezeigungen aufgenommen wird.

Unſeres regierenden Herren Hertzogs Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſind über dieſe ſo erwünſchte ſchwieger⸗tochter höchſt vergnügt: und dieſe vermählung geſchiehet zu einer ohne dem erfreulichen zeit, da dieſelbe von dero allerdurchlauchtigſten enckelin, aus Barcelona die höchſtangenehme zeitung erhalten, daß dero höchſtgeliebteſter Herr und gemahl, bey Almenara und Saragoſſa, über ſeine feinde eine complete victorie befochten, und dieſelbe, ohnerachtet ihres vortheilhafften terrains, totaliter geſchlagen, daß es nunmehro das anſehen gewinnet, es werde bald das gantze Königreich Arragonien, ja wie wir zu Gott hoffen und wünſchen, die gantze weitläufftige ſpaniſche Monarchie, ihres rechtmäßigen Königes, Seiner Catholiſchen Majeſtät, Carls des dritten, ſiegreiches ſchwerdt küſſen, und ſich demſelben mit ergebenſter treu und devotion unterwerffen. Die in dem hertzen unſers durchlauchtigſten regierenden Landes⸗Fürſten und Herren, über dieſen herrlichen ſieg, entſtandene ſonderbare freude, wird durch die ſo wohl ausersehene vermählung unſers durchlauchtigſten Erb⸗Printzen um ein merckliches vermehret, und eine glückliche begebniß folget auf die andere. Vor höchſtgedachte Seine Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit laſſen es an nichts erwinden, dero werth⸗

ſchätzung gegen eine ſo geliebte ſchwieger-tochter durch alle Fürſten-mäßige beluſtigungen und veränderungen, bey dero ankunfft, darzulegen: welche hinwiederum, die gegen ihres ſchwieger-Herrn Vaters Durchlauchtigkeit zutragende groſſe veneration und ehrerbietung, in allen ſtücken vollenkommentlich ſehen, und von ſich blicken läſſet.

Gott laſſe Seiner Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit, aus dieſer dero durchlauchtigſten Erb-Printzens und nachfolgers in der regierung dritten ehe, die glückliche vermehrung und anwachs dero hochfürſtlichen familie bald erleben, und dieſe aus verborgenem rath bis lang zurück gehaltene freude, deſto beſtändiger und gröſſer seyn. Er beſtätige ihren ſtuhl durch verleihung einer gewünſchten poſterität, und deren immerwährende fortpflantzung biß an das ende der welt: und laſſe es nie mangeln an einem erben, welchem dero nimmer zu vergeſſende Fürſten-tugenden, und unter denen, die hulde und gnade gegen die unterthanen, um derentwillen Fürſten Fürſten ſeyn, angeſtammet ſind. Es treten Seine Durchlauchtigkeit, der älteſte unter allen jetzt regierenden chriſtlichen Potentaten, mit mit dem heutigen tage in das acht und ſiebentzigſte jahr ihres alters. Wir wünſchen, daß mit dem heutigen anfang dero neuen lebens-jahrs, auch die verneurung alles ſelbſt verlangten hohen wohlergehens ſich einfinden möge. Gott wolle zu denen bereits zurück gelegten noch viele geſunde, und mit allen erſprießlichkeiten hochgeſegnete lebens-jahre hinzuſetzen; und dieſelbe in vollenkommenſten

ver-

vergnügen, und in aller derjenigen glückſeligkeit, welche dero hertz wünſchen und verlangen kan, biß an das euſſerſte ziel menſchlichen lebens, in gnaden friſten und erhalten.

Beyde hohe vermählte, wolle Gott, als ſeinen aug-apffel bewahren, und nicht zugeben, daß dero hohes vergnügen durch einige beſchwerlichkeit oder ungemach geſtöret, und unterbrochen werde. Der Allerhöchſte, welcher des Herrn Erb-Printzens Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit darzu auserſehen und erkohren, daß ſie dereinſt auf dem ſtuhl ihres Herren vaters ſitzen, und die ihro zu übergebende und anzuvertrauende lande und leute beherrſchen und regieren ſollen, verleihe deroſelben einen gedeylichen erfolg der vermehr- und ausbreitung dero höchſten familie. Er mache nebſt vollenkommener geſundheit, auch allen andern ſelbſt erwünſchten glückſeligkeiten, die anzahl der jahre Seiner Durchlauchtigkeit groß und herrlich; und laſſe die Julius-univerſität, dero höchſt-ſchätzbaren hulde und gnade, ferner genieſſen. Unſere neu-vermählte durchlauchtigſte Erb-Printzeßin, wolle Gott mit allem hohen und erſprießlichen wohlſeyn überſchütten, und auf alle ſelbſt verlangte weiſe dero vergnüglich- und glückſeligkeit immer gröſſer und vollenkommener machen. Zuförderſt wolle der Allerhöchſte durch dieſelbe das durchlauchtigſte hauß Braunſchweig und Lüneburg bauen und vermehren, damit daſſelbe zu ewigen zeiten grünen und blühen, und Ihro Durchlauchtigkeit, als eine neue ſtamm-mutter dieſer hochfürſtlichen linie

des uhralten groſſen braunſchweigiſchen hauſes, von denen ſpäten nachkommen verehret und geprieſen werden mögen. Da noch über dieſes mehr gutes mit worten ausgeſprochen, oder in gedancken vorgebildet werden kan, ſo laſſe der Allmächtige ſolches über beyde hohe vermählte häuffig kommen, und vom himmel herab flieſſen. Wie wir denn die allbereit in groſſer menge von andern ſchrifft- und mündlich abgelegte wünſche, auch alles, was denenſelben an zeitlichen und ewigen gütern mit einverleibet worden, hiemit in tiefſter unterthänigkeit wiederholen.

Gott erhalte das geſammte durchlauchtigſte hauß Braunſchweig und Lüneburg, in dem unzertrennlichen bande der einigkeit, königlichen, chur- und fürſtlichen hohen angehörigen: Er laſſe es beſtändig ſeyn und bleiben, ein ſchutz der unterthanen, ein ſchrecken ſeiner feinde, eine zuflucht der bedrängten, und gebe endlich, daß es ohn aufhören über die ihro von Gottes gnaden zugetheilete länder und völcker, in friede, ſegen, und glück gewaltig, und Gott und menſchen wohlgefällig, regieren möge.

IX.

Gratulations-rede an Herrn Wentzel Albrechten, Grafen von Würbe ꝛc. als er zum Landes-Hauptmann des Fürſtenthums Liegnitz inſtalliret wurde, gehalten, im namen der Ritter-academie, von Herrn Ernſt Friedrich von Bergue, den 9 Octob. 1710.

P. P.

Die lichter des firmaments, ſo über uns ſind, haben

haben nicht nur allein zu allen zeiten eine groſſe influenz über die ſo auf erden wohnen, ſondern ſie machen auch zeiten und tage, und dienen der welt zu zeichen und vorbildern. Der ſchöpffer hat ſie gut geſchaffen, darum müſſen ſie uns auch natürlicher weiſe alles gutes gewehren und verkündigen. Es düncket uns was gemeines, daß wir die ſonne im tage und den monden in der nacht ſcheinen ſehen, und dennoch erſchrecken wir, wenn ſie zuweilen bloß nach dem lauff der natur verfinſtert werden. Was für bangigkeit würde uns nicht überfallen, wenn eines oder das andere zu denen ſtunden, da wir ſie zu ſehen pflegen, wieder gewohnheit ſolte auſſen bleiben? Daß der mond an dem tage, der dieſem Fürſtenthum zu einer ſollenntität gewiedmet iſt, die nacht mit vollem ſchein erleuchtet, und dem tage gleich machet, iſt eine ſache, welche von anbeginn der welt biß hieher unzehlichemal geſchehen und an ſich ſelbſten kein wunder-zeichen. Dieſem aber ungeachtet dienet uns dennoch der itzt vollſcheinende monden zu einem guten und gnaden-zeichen, und verkündiget uns ein feſt, deſſen herrlichkeit und glantz mit ſeinem vollen licht genaue verwandniß hat.

Hat das judenthum ſeine feſte nach dem lauff des monden, ja das chriſtenthum noch biß dato ſein gröſſeſtes feſt nach dem voll-monden eingerichtet, warum ſolte als was gemeines oder wohl gar unanſtändiges angeſehen werden, wenn die Joſephiſche Ritter-academie ihr heutiges freuden-feſt auf den vollen ſchein des monden gründet? Gleichwie

Gott der ſonnen und dem monden das regiment über die zeiten, über tag und nacht eingeräumet, alſo hat er ihnen auch zugleich ein vorbild der menſchen, welche auf erden regieren, eingepräget. Der ſonnen werden die Majeſtäten, dem monden die von der Majeſtät bevollmächtigte Obrigkeiten verglichen.

So wohl einige der ungläubigen als gläubigen Souverains haben die gleichheit, ſo ſie mit der ſonnen haben, verſtanden. Jene aus dem lichte der natur; dieſe aus dem licht des chriſtenthums.

Der heydniſche König gegen orient in Perſien, Sapor, vergliche ſich in ſeinem brief an den Kayſer Conſtantinum der ſonnen, ja er nennete ſich einen bruder derſelben. Der allerchriſtlichſte König gegen occident in Franckreich, Ludovicus der XIV, vergleichet ſich ebenfals der ſonnen, und zohe ſich, als man ungefehr für 40 jahr nicht ihm, ſondern nur der ſonnen, auf einer medaille ſtillſtand geboten hatte, ſolches zu einer beleidigung, und als eine urſache des darauf erfolgten krieges an. So ſind nun Heyden und Chriſten, orient und occident zeugen, daß die ſonne ein bild der Majeſtäten, und zwar nicht einer eintzigen allein, wie Franckreich will, ſondern einer jedern, ſo viel derer ſind. Denn jedes Reich der welt iſt ein beſonderer himmel, und muß demnach ſeine eigene ſonne haben.

Giebet es nun irdiſche ſonnen, ſo giebet es auch irdiſche monden. Die ſchrifften der ſtatiſten ſind voller zeugniſſe, daß eine von der Majeſtät zu hoher function verordnete Obrigkeit, die qualitäten des

des monden führe, und mit demſelben geſchickt verglichen werden könne. Und in warheit, es iſt kein heroiſcher ſinnen-bild, weder im himmel noch auf erden zu finden, welches uns die würde und amt eines hohen Magiſtrats nachdrücklicher vorſtellen könte, als der monden. Ein alter lehrer weiſet uns zu dieſer vergleichung mit kurtzen aber guten worten. Beraube, ſpricht er, den himmel der ſonnen und des monden, ſo wird er kein himmel, ſondern ein finſteres gewölbe oder keller ſeyn. Thue die Majeſtät und hohe Obrigkeit von der welt, ſo wird ſie keine welt, ſondern eine hölle ſeyn.

So ſiehet man nun wohl, daß die himmliſchen lichter vorbilder der irdiſchen Regenten, und es demnach in keinem orte der welt richtig und gut hergehen kan, wenn die irdiſche ordnung nicht nach der himmliſchen eingerichtet. Es muß heiſſen und gehen: wie im himmel alſo auch auf erden. So aber gehet es nunmehro in Liegnitz, denn wir ſehen über und bey uns himmliſche und irdiſche ſonnen und monden in hellem und vollem lichte ſtehen: welche alle finſterniſſe vertreiben.

Der ſonnen-cörper, unerachtet er 160 mal gröſſer als die erd-kugel geſchätzet wird, hat dennoch kein zulängliches licht den gantzen erden-kreiß zu gleicher zeit an allen orten zu erleuchten, damit doch aber nirgendwo einige finſterniß herrſche, erleuchtet die ſonne mit ihren ſtrahlen den monden, und ſendet ſelbigen dahin wo ſie ſelber nicht ſeyn kan, damit er ihre ſtelle und amt vertrete, dannenhero er auch vicarius ſolis genennet wird.

Irdiſche ſonnen oder Majeſtäten, ob ſie gleich unzehlbar gröſſer als andere menſchen, und wegen ihres glantzes durchlauchtig, wegen ihrer ſich in die weite und breite erſtreckender würckung großmächtig genennet werden, ſo gehet es ihnen doch wie der ſonnen, denn auch ſie können nicht auch an allen orten ihren glantz und hoheit perſönlich zeigen, maſſen es ihnen an allmacht und allgegenwart fehlet; allein ſie wiſſen und können ihre abweſenheit mit nachdruck erſetzen, indem ſie durch die gnaden-ſtrahlen ihrer majeſtätiſchen ſonne diejenigen perſonen, welche ihres glantzes würdig und fähig, erleuchten, ihnen den glantz majeſtätiſcher gewalt mittheilen und ſie zu ihren vicariis machen.

Wer wolte wohl zweiffeln, daß ſich dieſe ſtadthalterſchafft des mondes, welche er bey vertretung der ſonnen verrichtet, nicht gantz ungezwungen auf die gegenwärtige ſolennität, welche dieſes Fürſtenthum und ſtadt begehet, ſchicken ſolte!

Denn was iſt der von Seiner Röm. Kayſerl. auch zu Ungarn und Böhmen Königl. Majeſtät Joſepho, unſerm allergnädigſten Herrn, uns zu einem haupt des Landes heut vorgeſtellete der hochgebohrne des heiligen römiſchen Reichs Graf und Herr, Herr Wentzel Albrecht von Würbn und Freudenthal, Herr der herrſchafft Dobroßlowitz, Seiner höchſternenneten Kayſer- und Königl. Majeſtät würcklicher Rath und Cämmerer von uns mit aller veneration angenommene Herr Landes-Hauptmann dieſes Fürſtenthums und zugehöriger weichbilder anders, als ein von der allerdurch-

lauch-

lauchtigſten ſonne des römiſchen Reichs und dieſer erbländer, mit vollem gnaden-glantz erleuchteter monden, welcher dieſen Fürſtenthum Liegnitz, im namen und von wegen Kayſerl. Majeſtät, gleichwie der monden anſtatt der ſonnen, vorſtehen, und ſelbiges mit licht und recht erleuchten ſoll.

So ſchencket uns nun unſere von hier etwas entfernete gnade-ſonne IOSEPHVS dennoch ſein licht in dem durch ſeine ſtrahlen erleuchteten monden, nemlich in unſerem gnädigen Herrn Landes-Hauptmann. Carolus V, als er ſeinem Herrn ſohn Philippo bey reſignation ſeiner crone und ſcepter dergleichen weitläufftige länder einräumete, von welchen man ſagete, daß die ſonne in ſelbigen nicht untergienge, ihm aber auch dabey ſeinen Secretario Eraſo zugleich mit überlieferte, ſagte er zu Philippo: Er übergebe ihm in der perſon des Eraſo ein viel gröſſeres geſchencke als durch ceſſion aller ſeiner weitläufftigen Reiche und länder.

In was für einem werth Carolus V ſeinen Miniſtre Eraſo gehalten, in demſelben halten auch wir billig unſern gnädigen und hochgebietenden Herrn Landes-Hauptmann. Wir empfangen und bewillkommen Seine Hoch-Reichs-Gräfl. Gnaden als ein excellentes geſchencke, welches uns unſer an gnaden reicher Monarche IOSEPHVS zum ſchatz dieſes Fürſtenthums übergiebet. Wir dancken mit der allertieffeſten und unvergeßlichſten erkenntlichkeit dem großmächtigen majeſtätiſchen geber dieſer ungemeinen wohlthat. Wir wolten gerne mit unſeren zungen die meriten Seiner Hoch-

Reichs-Gräfl. Gnaden rühmen, und unſere freude aus deſſen ruhm vermehren, allein es ſind Ihro Hoch-Reichs-Gräfl. Gnaden durch die erhebung zu der würde eines majeſtätiſchen Vicarii oder käyſerl. Landes-Hauptmanns mehr geprieſen, als durch eine von allen unſeren zungen ausgeſprochene lob-rede. Ein kayſerlicher ſonnen-blick erleuchtet den monden mehr als tauſend von uns angezündete fackeln.

Anbey aber veneriren wir auch die hand des hohen überbringers dieſes ſo ausbündigen kayſerl. geſchenckes, ich ſage wir verehren ſeine Excellenz, den hochgebohrnen Grafen und Herrn, Herrn Hanß Wolf, Grafen von Franckenberg und Ludwigsdorff, Herrn der herrſchafft Grädißberg, Erb-Herren auf Bücheldorff, Haugendorff, Strelitz, Warthau, Panthenau, Großhardt Mannsdorff, und Klitſchdorff. Dero Röm. Käyſerl. Majeſtät würcklich geheimden Rath, Cämmerer und vollmächtigen Landes-Hauptmann des Fürſtenthums Glogau und zugehöriger Weichbilder. Durch ſelbigen iſt wahr gemacht worden, daß Potentaten lange hände haben. Denn was ſind ſeine Excellenz anders als eine von Käyſerl. Majeſtät ausgeſtreckte hand, welche diß, was uns das haupt der vierten Monarchie zu einem geſchencke giebet, überreichet. Dieſe von dem cörper der Majeſtät ausgehende hand hat vormalen dieſes Fürſtenthum rühmlich und glückſelig regieret, und heute ſegnet ſie ſelbiges durch austheilung eines neuen ſegens. Seine Excellenz cooperiren durch ihre eigene perſon,

ſon, hohes amt, und geſchlechtes namen zu unſerem monden-feſtin gar ſehr vieles.

Die Aſtronomi bemercken ſonderlich bey vollſcheinendem monden, daß ſelbiger aus bergen und thälern beſtehe: der uns heut in Liegnitz aufgehende vollmonden wird uns in ſeinem licht beydes berg und thal zeigen. Seine Excelenz der käyſ. hochverordnete Herr commiſſarius, führen den namen eines berges, Seine Hoch-Reichs-Gräfl. Gnaden, unſer gnädig gebietender Herr Landes-Hauptmann, entſpringen und nennen ſich von einem freudenthal; und ſo haben wir wie im himmliſchen, alſo auch in dem irrdiſchen monden berg und thal, und zwar nicht nur einen ſchlechten, ſondern gantz beſonderen, nemlich einen Franckenberg und einen Freudenthal; ein unwiederſprechliches zeichen der freyheit und freude, welche uns an dieſem tage durch den monden verkündiget wird. Sehet, was für ſchätze und koſtbare influenz des mondes in den mauren der ſtadt Liegnitz verwahret wird!

Die inwohner der ſtadt Toledo in neu Caſtilien rühmen ſich, daß der mond nebſt der ſonnen über ihrer ſtadt erſchaffen worden ſey, und ihnen dieſe groſſe lichter näher geſtanden haben als allen andern inwohnern der erden, pretendiren auch deßwegen, daß man bey ihrer ſtadt den erſten meridianum, über deſſen location ſonſten bey den nationen ſo viel ſtreit entſtande, ſetzen, und orient von occident bey Toledo unterſcheiden ſolle.

Liegnitz hat mit Toledo eine groſſe verwandniß, denn auch derſelbige monden, welchen wir heut vene-

veneriren, iſt in den mauren und bezirck dieſer ſtadt von dem großmächtigſten Schöpffer und brunnen aller dignitäten, der Röm. Käyſ. Majeſtät IOSEPHO geſchaffen worden. Denn niemanden unter uns iſt unbewuſt, daß, als das Käyſ. ſchöpffungs-wort fiat von Wien aus nach Liegnitz erſchollen, ſich ſeine Hoch-Reichs-Gräfl. Gnaden allhier in dieſer ſtadt Liegnitz befanden, ſo, daß mit ſo gutem recht, als Toledo, ſich unſer Lignitz die ſchöpffungs-ſtadt des mondes nennen, und ſich ſolches zu einem prærogativ anziehen mag. Solte uns allenfalls, gleichwie den Toledanern ſelbſten geſchiehet, die location des erſten meridiani über dieſe ſtadt geweigert werden, ſo wird uns doch niemand diſputiren können, daß wir nicht berechtiget ſeyn ſollen von dieſem orte und dieſem ſolennen tage die epocham und gewiſſe zeit-rechnung unſeres glückes und freude an zu rechnen, maſſen ja bewuſt, daß der mond der beſte und richtigſte anzeiger der zeiten, in welcher ſich notable dinge begeben.

Was für gute omina für dieſes Fürſtenthum Liegnitz liegen nicht darunter verborgen! daß der mond der näheſte planete bey der erden, alles durch ſeine nähe, ſonderlich wenn er mit vollem lichte erſcheinet, wachſend und zunehmend machet, ſich von den vaporibus der erden nähre, und, wie Plinius will, durch verdauung und purificirung dieſer irrdiſchen dünſte hernach den thau generire und das erdreich befeuchte. Wir ſind verſichert, daß alle dieſe qualitäten des himmliſchen monden mit unſerm irrdiſchen, das iſt, in der perſon unſers

gnä-

gnädigen Herrn Landes-Hauptmanns, vollkommen zu finden. Er iſt uns nahe, und ſo nahe, daß er mitten unter uns wohnet, und wir ihn zu allen zeiten erreichen können. Die influenz ſeiner regierung und ſorgfalt über dieſes Fürſtenthum und ſtadt erhält einen ieden bey ſeiner nahrung, und durch ſeine völle wird unſer wachsthum, gleich wie das meer, durch den voll-monden aufſchwellend. Die dünſte unſers flehens und anliegens ziehet er an ſich, er erhöret uns und nähret ſein genereuſes gemüthe dergeſtalt dadurch, daß er uns hernach mit dem thau des rechts und ſchutzes in allem anliegen erquicket. Und alſo iſt unſer höhe des glückes und ſegens ſo hoch erhoben, als die montes lunæ in Africa, auf welche der monden, deſſen namen ſie führen, von ſeiner feuchtigkeit den thau ſo häuffig ausbreitet, daß dadurch der Nil-fluß in Egypten aufgeſchwellet, und dieſes ſonſten dürre land fruchtbar gemachet wird.

Die weiſen in Theſſalien hatten einen beſonderen lob-geſang, durch deſſen ungemeine harmonie ſie den monden bewegen kunten, daß er ſich zu ihnen auf erden neigete. Dieſe kunſt des ſingens iſt zwar itziger zeit unter die verlohrnen dinge zu rechnen, allein es iſt kein ſo gar verlohren gut, daß es nicht ſolte können wieder gefunden werden. Denn es hat das anſehen, daß unſer gnädiger Herr Landes-Hauptman, als ein anderer monden, ſich werde bewegen laſſen zu uns hernieder zu ſteigen, und gerne unter uns zu ſeyn, im fall das geſamte Fürſtenthum und die in demſelben befindlichẽ collegia

eines mit dem andern, und dann ein jedes unter ſich ſelbſt in guter harmonie ſtehen, und durch ſolches harmoniſches concert ihren vorgeſetzten monden loben werden.

Es war ein gantz beſonderes geheimniß, daß Pytagoras mit blute auf ein ſpiegel-glaß ſchreiben kunte, welche ſchrifft aber niemand auf dem ſpiegel, ſondern bloß im vollem mond, wenn er den ſpiegel gegen denſelben gehalten, hat leſen können. Unſere hertzen ſind ſolche pytagoriſche ſpiegel, auf welchen die wünſche, welche wir für die wohlfahrt unſeres groſſen Monarchen, und deſſelben uns gegebenen Vicarium thun, mit wallendem blute aufgeſchrieben ſind, aber dieſe kan niemand leſen, er halte denn zuvor unſer hertz gegen das licht unſeres liegnitziſchen vollſcheinenden monden, denn dieſer bringet durch ſein licht unſere bißhero im hertzen verborgene wünſche, und die biß anietzo verdeckte freude an das licht, und es zeiget ſich nun leſerlich genug, daß ein vivat neben dem andern in unſern hertzen angeſchrieben ſtehet.

Scheinet es gleich, als wäre unſere heutige freude und devotion in dem engen ort unſerer hertzen, dahin ſie eigentlich gehören, und in das eintzige Fürſtenthum Liegnitz eingeſchloſſen, ſo leuchtet doch der glantz unſers Herrn Landes-Hauptmannes und das in unſern hertzen entzündete freuden-feuer weit in die ferne, und ſo ferne, daß man die herrlichkeit dieſes tages ſo weit, als der monden ſcheinet, ſehen wird. Cornelius Agrippa kunte machen, daß man einem, der weit entfernet war, alles, was man

thate,

thate, in dem monden, wenn er voll war, zeigen kunte; und Natales Comes will hievon die probe geſehen haben, indem er berichtet, daß zu zeiten Caroli V und Franciſci I alle dasjenige, was des tages über in Mayland vorgegangen, abends in der ſtadt Paris aus dem voll monden hätte geſehen werden können. So iſt nun wohl nicht zu zweiffeln, daß auch unſer heutiges freuden-beginnen zur renomée unſers gnädigen Herrn Landes-Hauptmanns viel weiter, als Mayland von Paris entlegen iſt, erſchallen werde. Niemand wundere ſich nun, daß unſere joſephiſche Ritter-academie heute ſo bemühet iſt, das unſerem gnädig gebietenden Herrn Landes-Hauptmann ſolenne feſt, tag und nacht, bey ſonn-und mondenſchein, mit zu celebriren. Die ameiſſen ſind allezeit ein veritable ſinnbild der fleißigen jugend geweſen, nun iſt bekant, daß dieſe arbeitſame creaturen zweyerley eigenſchafft für andern haben; denn ob ſelbige gleich des tages über in ſteter arbeit ſind, ſo ruhen ſie doch, gleich andern thieren, des nachtes, wenn aber der volle mond eingetreten, ſo ſetzen ſie auch ihre verrichtungen ohne ruhe ſo gar des nachts fort, und keines unter den creaturen ſammlet, gleich wie die ameiſſen, eine dergleichen zum geruch angenehme und zu verehrung der götter gebräuchliche ſpecerey, maſſen in ihren geſammleten hauffen der weyrauch häuffig gefunden wird. Sind nun die in dieſer joſephiſchen Ritter-academie ſich befindliche glieder den ameiſſen zu vergleichen, ſo lieget uns ob auch ihrem exempel zu folgen. Und dieſes thun wir alleſamt mit der

größe-

gröſſeſten devotion und bemühung, weil der tag nicht heute zulänglich, das lob unſeres gnädigen Hrn. Landes-Hauptmanns genugſam zu preiſen, und unſere freude in ſo kurtzer zeit auszuſprechen, ſo wollen wir die nacht, welche die werckſtädte des monden iſt, zu hülffe nehmen, und ohne ruh zu ſeinen ehren und vergnügen arbeiten, anbey aber den weyrauch, oder das edelſte, ſo in unſerem, hauffen zu finden, zu ſeinem dienſt anzünden, und allezeit einen rauch von weyrauch brennender wünſche für ihn gen himmel ſteigen laſſen. So veneriren wir demnach unſern gnädigen und gutthätigen voll-mond, und nehmen ärgerniß an denſelben, ſo ſeinen vollen ſchein, gleichwie die hunde den himmliſchen voll-monden, anbellen, welche doch dafür nichts anders als heiſchere hälſe uud hungerige magen zu lohne haben.

Es iſt auf der welt nicht zu verhüten, daß groſſes glücke nicht groſſen neid haben ſolte; invidia enim eſt gloriæ comes; allein es wird ſich unſer gnädiger Herr Landes-Hauptmann daran nicht kehren, ſondern vielmehr bey allen ſich ereignenden beneydungen, undanck, und was dergleichen ſein glück und meriten attaquirende dinge mehr ſind, dem berühmten Alexander de Medicis gleichförmig ſtellen. Dieſer gelehrte Printz tröſtete ſich in ſeinen drangſalen durch ſeine eigene, uns aber zu einem exempel hinterlaſſene invention. Er mahlete ſich einen mit vielen wolcken umzogenen voll-monden, und ſetzte als ein kennzeichen ſeiner generoſité und hofnung dieſes wort dazu: Eluctabor. Es wünſchet die joſephiſche

ſche Ritter-accademie, daß ſeine Hoch-Reichs-Gräfl. Gnaden von keinem unfall möchte berühret werden! Weil aber die himmliſche ſonne und der himmliſche monden ſelbſten finſterniſſe leiden müſſen, und es auf erden nicht anders gehet, als wie im himmel, ſo wünſchet ſie, daß alle ſolche dinge ſo bald vorüber gehen und überwunden werden möchten, als die finſterniſſe der himmliſchen lichter, und es iederzeit mit Jhro Gnaden heiſſe, wie mit dem Alexander de Medicis: Eluctabor. Wir werden zuletzt von dem monden, der uns ein zeichen und gelegenheit unſerer heutigen freude geweſen iſt, noch etwas borgen, damit wir, was wir noch zu ehren unſers gnädigen Herrn Landes-Hauptmanns zu thun ſchuldig ſind, bezahlen können. Der vollmond hat zwar ſeine richtige völle und vollkommenheit, ſo, daß ihme nichts mehr beygefüget werden kan, allein es iſt nichts ungemeines, daß man das monden-licht zu zeiten nicht der geſtalt vergröſſert ſehen ſolte, gleich als überſtiege es den ſchrancken ſeiner gewöhnlichen circumferenz. Auch dieſes kan uns ein ſicheres gutes omen ſeyn, daß unſer heut venerirter monden, der alle andere dinge wachſend machet, ſelbſt am wachsthum zunehmen werde. Philippus III. König in Spanien, weiſet uns mit ſeinem königl. finger zu erfüllung dieſes wachsthums unſers hochgebietenden Herrn Landes-Hauptmanns, denn dieſer Potentate war es, der ſich den monden, als ein zeichen des ſegen und wachsthums, für augen ſtellete, und ſeinen gantzen lebens-lauf an dem eintzigen cörper des monden der welt hinterlieſſe; denn

ſein ſymbolum beſtunde in dieſen zu einem voll-monden geſetzten worten: Dum vixi, crevi, ſo lange ich gelebet, habe ich allezeit zugenommen. Der Herr der ſonn und monden erſchaffen, laſſe dieſes des Philippi ſinn-bild in der perſon unſers gnädigen Herrn Landes-Hauptmanns erfüllet werden, und die ſonne des allerdurchlauchtigſten hauſes Oeſterreich concentrire und vermehre ihre gnaden-ſtrahlen in dem mond-bild unſers gnädigen Herrn Landes-Hauptmanns dergeſtalt, daß ſein glantz der ehren und glückes ſich ie länger ie weiter ausbreite, und ſeines wachsthums kein ende ſey.

X.

Rede, worinn Frau Charlotten Chriſtinen Sophien, gebohrner Hertzogin zu Braunſchweig ꝛc. zu dero vermählung mit Herrn Alexio Petrowiz, Cron-Printzen von Rußland, von Herrn Prof. Böhmern in Helmſtädt den 3. Novembr. 1711. gratuliret worden.

P. P.

Was die getreuen unterthanen dieſer lande als eine ſchickung der verborgenen regierung des Höchſten bißanhero angeſehen und betrachtet, iſt ohnlängſt im werck erfüllet, und das zwiſchen dem ſich ſo weit erſtreckenden groſſen rußiſchen Reich und dem uralten mächtigen hauſe Braunſchweig und Lüneburg durch eine höchſt-beglückte vermählung getroffene band und vereinigung nunmehro befeſtiget. Je weniger man vor einiger zeit eine ſo glückliche begebenheit vermuthen können, ie mehrere und empfindlichere freude erwecket ſie anietzo,

ietzo, und verehren wir billig in tiefſter verwunderung die göttliche vorſehung, die, wie in andern, alſo auch in dieſem ſtücke ſich nicht undeutlich zeiget, und dadurch zu erkennen giebet, daß die ehen der groſſen dieſer welt, und die zu beherrſchung ſo vieler land und leute gebohren ſind, wie ſie auf erden vollenzogen, alſo auch im Himmel beſchloſſen werden. Wem iſt unter uns nicht erinnerlich, daß der durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Alexius Petrowitz, Cron-Printz und Groß-Fürſt des groſſen und kleinen Rußlandes, mit der durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen, Frauen Charlotten Chriſtinen Sophien, gebohrner Hertzogin zu Braunſchweig und Lüneburg, vermählet, und daß dero höchſt-erfreuliches beylager in der chur-ſächſiſchen ſtadt Torgau vor wenig tagen, unter viel tauſend ſegens-wünſchen, und in beyſeyn dero hohen angehörigen gehalten worden.

Wie wir an allem dem, ſo unſrer gnädigſten herrſchafft erſprießliches begegnet, aus tiefſter unterthänigkeit billig theil nehmen, und was dero glückſeligkeit, hohes anſehen und geſegneten wohlſtand vergröſſern und befeſtigen kan, allſtets und von hertzen wünſchen: ſo freuen wir uns billig über dieſen neuen anwachs dero ſchon ſo weit erbreiteten ruhms, und über die aufnahme des weltgeprieſenen durchlauchtigſten hauſes Braunſchweig und Lüneburg. Die unzehlich viele wohltaten, welche von demſelben der Julius-univerſität zugewendet, und die nimmer zu vergeſſende proben dero landes-väterlichen hulde und vorſorge erheiſchen billig, daß

wir, aus unterthänigſter danck-verbindlichkeit, unſern glückwunſch über dieſe nunmehro vollenzogene vermählung öffentlich abſtatten, und alles, was von unſer vollkommenen unterthänigſten ergebenheit erwartet werden kan, nach dem maße unſers vermögens an den tag legen.

Wir erkühnen uns ſolches in unſrer teutſchen ſprache zu thun: theils damit wir, die wir teutſche ſind, ſie nicht ſelbſt hindanzuſetzen und gering zu achten ſcheinen, da ſie nunmehro auch bey fremden und entfernten völckern einen mehreren glantz und anſehen gewinnet: theils und vornemlich, weil anietzo in dem weitläufftigen ruſſiſchen Reich dieſe ſprache von denen vornehmſten und edelſten des landes mit begierde angenommen und erlernet wird: ja ſelbſt deſſen Cron-erbe, der durchlauchtigſte Alexius, ſie vor andern liebet, verſtehet, ſpricht und ſchreibet, und auch hiedurch ſeine gegen die teutſche nation tragende wohlneigung zuerkennen giebet. Aber in dieſer ſprache ſo wohl, wie in einer andern, iſt es über unſer vermögen, die vollenkommenheiten der beyden hohen vermählten und die glückſeligkeit dieſes ehe-verbündniſſes nach würden zu beſchreiben: doch wie man auf denen land- und ſee-carten die höchſten berge und gröſſeſten flüße durch geringe puncte und zarte ſtriche abzubilden pfleget, ſo ſtelle ich hohe tugenden durch niedrige worte vor, und bin wohl verſichert, ein andrer würde gleichfals noch viel zu wenig ſagen, weil dieſes durchlauchtigſte paar nach verdienſt nicht kan erhoben werden. Gewiß, dieſe nunmehro glücklich vollzogene vermählung

lung iſt eine der merckwürdigſten begebenheiten unſrer zeit, und verdienet billig in denen geſchicht-büchern, denen ſpäten nachkommen zum andencken, aufgezeichnet und angeſchrieben zu werden.

Das moſcowitiſche Reich hat am reichthum, gröſſe und vielheit der länder wenig ſeines gleichen: unter der geſegneten regierung ſeines ietzigen beherrſchers ſteiget es zu dem höchſten gipfel der macht nnd des anſehens, und von deſſen thron-erben und ſeiner poſterität kan es die beſtändigkeit der güldenen und glückſeligen zeiten mit allem recht hoffen. Wer weiß nicht, wie der durchlauchtigſte, großmächtigſte Fürſt und Herr, Herr Petrus Alexiowitz, Czaar und Groß-Fürſt des gantzen ſo wohl groſſen als kleinen und weiſſen Rußlandes ſelbſthalter, und anderer vielen oſtlichen, weſtlichen und nordlichen Herrſchafften und länder väterlicher und großväterlicher erbe, auch Herr und herrſcher, nichts eifriger und mehr ſuche, als die wohlfahrt ſeiner unterthanen zu befördern. Die klugen Römer haben vormals vornemlich durch zwey ſtücke ihren ſtaat verbeſſert, und in den ſtand geſetzet, daß ſie aller völcker augen und hertzen auf ſich gezogen, nemlich durch die waffen und krieges-erfahrenheit, und durch gute künſte und wiſſenſchafften. Seine Czaariſche Majeſtät laſſen ihnen höchſtens angelegen ſeyn, daß dero unterthanen in beyden zunehmen, und nach dem die zeiten der unwiſſenheit vorbey, dasjenige erlernen mögen, wodurch ſie ſich bey andern cultivirten nationen zu krieg- und friedens-zeiten in eine beſondere hochachtung ſetzen können. An

beyden hänget die wohlfarth eines landes: ein volck, das nur bloß die waffen liebet, und kriegeriſch iſt, wird endlich wild und unbändig: und die ſtudien, civil-künſte und wiſſenſchafften allein vermögen daſſelbe wider auswärtige feinde und eine eindringende überwägende gewalt nicht zu ſchützen: beydes muß unumgänglich in einer genauen verknüpfung ſtehen, falls ein Reich lange und beſtändig glücklich ſeyn ſoll. Seine vor höſt-gedachte Czaariſche Majeſtät erkennen, nach dero hochbegabten gemüths-erleuchtung, dieſes mehr als allzuwohl: Ihre wohl-eingerichtete krieges-verfaſſung, die von Seiner Majeſtät eingeführete viele und ſchöne Reichs-ordnungen, und auf nichts, als auf ehre, tugend und geſchicklichkeit der unterthanen abzielende geſetze: die herbeyziehung und annehmung fremder und ſolcher leute, welche die jugend in nützlichen wiſſenſchafften und ritterlichen übungen unterweiſen, damit ſie je mehr und mehr in die glückſeligkeit tugendhaffter und wohlgeſitteter völcker verſetzet werden mögen, giebt hiervon ein untriegliches zeugniß, und leget jederman vor augen, wie ein eintziger löblicher Regent eine gantze nation, welche ſo viel andere völcker in ſich begreiffet, gleichſam umgieſſen und ihr eine andere geſtalt geben könne.

Allein alle dieſe vortheile würden in dem ſo weiten Rußlande vielleicht nicht beſtändig und von keiner daure ſeyn, wenn nicht Seine Czaariſche Majeſtät durch eine ſorgfältige erziehung und glückliche vermählung dero Herrn ſohns Hoheiten, den gewiſſen grund hierzu auch aufs künfftige geleget hätten,

ten, als welcher wie dermaleins des väterlichen Reichs, alſo auch dero vielen und groſſen väterlichen tugenden rechter erbe und fortpflantzer ſeyn wird. Was ein kluger und wohlgeſinneter König mit groſſer mühe und in vielen jahren an ſeinen unterthanen gebeſſert ſolches kan ofte ein ungerathener ſohn und nachfolger im regiment in einer gar geringen zeit wieder umſtoſſen, und verurſachen, daß die einwohner in ein wildes und wüſtes weſen zurücke fallen. Die beyſpiele groſſer Herren ſind wie zum guten, alſo auch zum böſen viel kräfftiger als ihre geſetze: ſie haben einen ſolchen zwang über die unterthanen, daß ſie ihnen auch in den laſtern nachahmen. Der groſſe beherrſcher der Ruſſen hat von Gott die glückſeligkeit, einen ſolchen ſohn und Cron-erben gezeuget zu haben, deſſen vortreffliches naturel was ungemeines hoffen läſſet, und die ſonderbare geſchicklichkeit und treue derjenigen, deren aufſicht und unterweiſung er bißhero anbefohlen geweſen, hat dem vertrauen, ſo Seine Czaariſche Majeſtät in ſie geſetzet, ein völliges genügen geleiſtet. Die geburt machet groſſe Fürſten, aber löbliche Regenten werden durch eine gute erziehung gebildet. Wer Printzen unterweiſet, der poliret zarte ſpiegel, und iſt dieſes eine der ſchwereſten und wichtigſten verrichtungen, wovon die unterthanen ihr zeitliches verhängniß, ihr wohl und weh zu gewarten haben. Wie glücklich und ſorgfältig Seine Czaariſche Hoheit erzogen worden, davon zeugen die vielen und hohen begabniſſen, die an deroſelben hervor leuchten. An allen orten, wo dieſelbe durch-

reiſen, bemühen ſich die einwohner mit hauffen, einen ſo hoch qualificirten und geſchickten Herrn, die aufgehende ſonne, des ſo weiten rußiſchen gebiets, die hoffnung ſo vieler millionen menſchen, welche der himmel der Czaariſchen botmäßigkeit und unumſchränckten gewalt untergeben hat, zu ſehen. Seine Hoheit lieben tugend, nützliche wiſſenſchafften und ein vernünfftiges weſen: ſie haben eine ungemeine begierde und fähigkeit alles dasjenige zu lernen, was ihrer hohen ankunfft wohlanſtändig, und pflegen offt ſelber zu ſagen: ein groſſer Fürſt müſſe mehr klugheit und geſchicklichkeit beſitzen, als diejenigen, über welche er dermaleinſt herrſchen ſoll. Doch erkennen ſie, daß unter allen irdiſchen wiſſenſchafften und büchern das beſte und vornehmſte ſey das groſſe buch der welt- und der ſtaats-klugheit; und daß ein ſouverainer Regent in zeiten lerne, wie er land und leute regiere, die wohlfahrt und das aufnehmen ſeiner unterthanen befördere; wie der, ſo alles kan, nichts wollen müſſe, als was die geſetze wollen. Wie er gegen andere Potentaten und ſeine hohe Bundesgenoſſen, wie er gegen getreue und geſchickte diener und gegen jederman ſich vernunfft- und ſtandes-mäßig zu verhalten habe: zuförderſt aber, wie er alles ſein vornehmen und verrichtungen ſo an ſtelle, daß er gegen Gott, dem er dermaleins von allem wird rechenſchafft geben müſſen und gegen ſich ſelbſt, als ſeinen eigenen und einzigen richter auf dieſer welt, es verantworten könne. Was von Seine Czaariſchen Hoheit dißfals zu hoffen, ſolches lieget am tage: Sie fürchten Gott,

und

und haben einen abſcheu vor der gotloſigkeit: Ihr gnädiges und leutſeliges weſen verbindet ihnen die hertzen derjenigen, welche die ehre haben ſich dero hohen perſohn zu nähern: und wie rühmlich und wohl ſie dermahleins über die ihnen anzuvertrauenden Königreiche und länder herrſchen werden, davon haben Seine Hoheit bey noch jüngern jahren eine ſchöne untriegliche probe abgeleget, als Seine Czaariſche Majeſtät ſie auf einige zeit zum Stadthalter dero lande und zum haupt des in Moſcau zurückgelaſſenen geheimten Staats- und Regierungs-Rahts in gnaden beſtellet. Seine Hoheit haben zu jedermans freude ſich alſo dabey betragen, und dero Herrn vaters Majeſtät zuneigung und liebe dergeſtalt gewonnen, daß dieſelbe geſaget: Dero befehle wären niemahls ſo genau und ſorgfältig in ihrer abweſenheit in acht genommen und ausgeübet worden, als nachdem man Seiner Czaariſchen Hoheit die direction der ſachen anvertrauet.

Ein ſo tugendhaffter löblicher Fürſt und künfftiger beherrſcher der gantzen rußiſchen Monarchie verdienete billig durch eine wohlgetroffene vermählung vor andern glücklich zu ſeyn. Auch dieſes haben Seine Hoheit dero Herrn vaters Majeſtät zu dancken. Wie ſie von ihm nächſt Gott das leben und ihren hohen ſtand empfangen, alſo haben ſie dero väterlichen vorſorge auch eine würdige und anſtändige gemahlin ſchuldig ſeyn ſollen. Wohin aber konten ſie ſich beſſer wenden, als zu dem von ſo vielen hundert jahren her weltbekanten hauſe Braunſchweig und Lüneburg, welches von der ei-

nen ſeite von dem zum chriſtlichen glauben getretenen Könige der Sachſen Witichindo, und an der andern von dem Marggraf Azo aus Welſchland, einem der urälteſten geſchlechter, ſo man in Italien und faſt in Europa weiß, nemlich Eſté, ſeinen urſprung führet, und nicht nur viele groſſe helden der welt gezeuget, ſondern auch dem heiligen römiſchen Reiche, teutſcher nation, Kayſer und Kayſerinnen gegeben: und ob gleich Hertzog Heinrich der Leu die zwey groſſen Hertzogthümer ſeiner voreltern, Bayern und Sachſen, welche damals die helfte Teutſchlandes austrugen, biß auf ſeine jetzige deſcendenten nicht fortpflantzen können: ſo hat doch, da neid und eiferſucht ſeine macht unterbrochen, ein gutes theil der erblande ſeinen nachkommen gelaſſen werden müſſen. Aus dieſem uhralten groſſen hauſe hat die göttliche providenz des Groß-Czaariſchen Cron-Printzens Hoheit eine gemahlin auserſehen, die durchlauchtigſte und unvergleichliche Charlotte, die, wenn man ſchon dero hohe geburt und ſtamm bey ſeite ſetzete, jedennoch wegen ihrer vollkommenheiten und groſſen Fürſten-tugenden einer crone würdig wäre. Es iſt zwar das rußiſche und guelfiſche hauß, wie auf gewiſſe maſſe faſt aller übrigen chriſtlichen Könige und Fürſten häuſer und geſchlechter, mit einander verwandt. Die neuvermählte Czaariſche Hoheiten haben einen griechiſchen oder-conſtantinopolitaniſchen Kayſer zu einem ſtamm-vater, von welchem ſie beyderſeits ihre hohe herkunfft ableiten. Doch wie ein waſſer, das in zwey ſtröhme dahin flieſſet,

und in entlegene weit abgeſonderte länder ſich vertheilet, gantz andere namen und eigenſchafften an ſich nimmt, biß es endlich zu ſeiner zeit ſich wieder vereinbahret: ſo iſt das bißher durch länge der zeit ſchier vergeſſen, und verzehret geweſene blut-freundſchaffts-band zwiſchen dem rußiſchen und guelfiſchen hauſe durch die letzte vermählung erneuret, und noch viel genauer, als vorhin, befeſtiget: eben wie vor einiger zeit auf gleiche art die beyde von einem männlichen urſprung herkommende häuſer Braunſchweig und Eſtè im ſiebenden ſeculo ihrer ſonderung wieder verknüpffet worden. Seine Czaariſche Majeſtät erleben vor allen andern vorfahren an ihrem Reiche viel und mancherley glückſeligkeiten: und iſt wohl eine der allervornehmſten, daß ſie anjetzo dero Herrn ſohn und Cron-erben nach wunſch verehliget ſehen. Der himmel belohnet dadurch die treue, welche vorhöchſtgedachte Seine Majeſtät dero unterthanen zum beſten ſo unermüdet und eiffrig anwenden. Denn was, ſo lange die welt geſtanden, nicht geſchehen, daß ein Groß-Fürſt und Czaar aus Moſcau in fremde länder gereiſet, und dasjenige in hoher perſon ſelbſt in augenſchein genommen, wodurch andre völcker zu ihrem flor und wachsthum gedien, um es in ſeinen ſo groſſen und weiten Reiche auf gleiche art anzuordnen und einzurichten: ein ſolches haben Seine anitzt regierende Majeſtät zu ihrem ewigen und unſterbſtlichen nachruhm gethan. Und in gleicher abſicht dero Herrn ſohns Hoheit in Teutſchland eine geraume zeit ſich aufhalten laſſen, aber auch

nun-

nunmehro an eine ſolche teutſche Fürſtin vermählet, die an anmuth, natürlicher neigung zur güte und gnade, licht des verſtandes, lebhafftigkeit des geiſtes, und vielen andern ſonderbaren leibes- und gemüths-gaben eine zierde ihres geſchechtes und ſtandes iſt: und die dero Herrn ſchwieger-vaters Majeſtät gleich beym erſten anblick dergeſtalt gefallen, daß dieſelbe, da ſie dem in Torgau gehaltenen beylager ohnlängſt mit beygewohnet und nach den ſitten und gebräuchen der griechiſchen und orientaliſchen kirchen, die einſegnung- und trauungs-ceremonien der hohen vermählten verrichten laſſen, dero innigliche hertzens-freude und vergnügen über eine ſo angenehme und erwünſchte ſchwieger-tochter vielmals bezeuget, und unter andern geſaget: Seine Majeſtät liebeten dieſe Printzeßin eben ſo ſehr und väterlich, wie Seine Majeſtät dero eigenen leiblichen ſohn liebeten. Eine zumalen groſſe ehre für dieſe durchlauchtigſte Fürſtin: Da ſie kaum geſehen worden, findet ſie ſo gleich eines ſo groſſen Monarchen hoch- und werth-ſchätzung. Wie wird ſie nicht von denen geſammten rußiſchen unterthanen geehret, und von denen groſſen des landes mit einem freudigen zuruff aufgenommen werden, wenn ſie nun erſt in der reſidentz- und haupt-ſtadt Moſcau angelanget ſeyn wird. Es haben zwar Ihre Hoheit eine weite reiſe vor ſich: Sie faſſen die großmüthige entſchlieſſung, dero väterlichen und groß-väterlichen hof und deſſen viele annehmlichkeiten zu verlaſſen: Sie kommen in ein unbekantes weites Reich, allwo jedoch der ruff

dero hohen begabniſſen, und Fürſten-tugenden biß an die euſſerſten gräntzen allbereit erſchollen. Allein ein großmüthiger geiſt findet überall ſein vaterland. Ihre Hoheit ſuchen ihre eintzige glückſeligkeit in dem, daß ſie ihrem Herrn gemahl angenehm ſeyn mögen, und wo derſelbe iſt, da ſind ſie am liebſten: wen ſie den bey ſich haben, ſetzen ſie alles andere vergnügen hindan. Die zuneigung, die ſie gegen denſelben tragen, iſt ſo groß, daß ſie von dem ſchluß des himmels für einander beſtimmet zu ſeyn ſcheinen. Und ihre durchlauchtigſte eltern und Herr Groß-Vater tröſten ſich billig gegen die ſonſt ſehr ſchmertzliche trennung von einer ſo hertzinniglich geliebten tochter und enckelin, mit den freudigen erwägungen, daß dieſes ihr kind in der ferne glücklich zu ſeyn wiſſen, und daß ſie an dem erben des ſo mächtigen und groſſen rußiſchen Reichs eine ſolche Fürſtin ausgeſtattet haben, die ihren und ihres vaterlandes ruhm durch ihre gegenwart daſelbſt verdoppeln wird.

Moſcau heget auch in ſeinen gräntzen viel gutes, ſo in Teutſchland fehlet: und iſt itzo bey weitem nicht mehr ſo wild und unangenehm, als es etwa in alten zeiten mag geweſen ſeyn, und die der orten nicht kundig ſind, es ihnen noch vorſtellen und einbilden mögen. Die menſchen urtheilen gemeiniglich gar ungleich von weit abgelegenen königreichen und völckern, und was nicht mit ihren ſitten und gewohnheiten in allen übereinſtimmet, daß will ihnen nicht gefallen. Eben wie vormahls die Chineſer meyneten, ſie ſähen allein mit beyden augen,

das iſt, ſie wären die allerſcharffſinnigſten, die Europäer aber hätten nur ein auge, und kein ſo helles licht des verſtandes, und alle übrige nationen wären gar blind, und begriffen nichts. Die ankunfft und reiſen der ausländer in ſolches Reich haben aber die Chineſer vorlängſt eines andern und beſſern überführet. Der zu dieſen zeiten mehr als jemahls in Teutſchland bekant gewordene groß-czaariſche rußiſche hof heget ſtats-kluge, tapffere, erfahrne und geſchickte miniſtros und helden rußiſchen geſchlechts, die an zierlichkeit der ſitten und angenehmer art im leben und umgange andern völckern nichts nachgeben, und die den ruhm ihrer nation an auswärtiger groſſer Herren höfen in eine beſondere hochachtung und anſehen ſetzen. Ihre Hoheit unſere Printzeßin, da ſie in Rußland ziehen, ſcheiden ſich darum von denen teutſchen nicht gantz und gar: theils weil ſie deren zu ihrem hof-ſtaat verſchiedene mit ſich dahin nehmen: theils deren auch in Moſcau ſchon vor ſich finden, als welches gar viele teutſche in ſeinem gebiete aufgenommen, wie ehemahls die beherrſcherin der welt, die ſtadt Rom, die Sabiner und andere umliegende völcker in ihre ring-mauren auf- und annahm, und dadurch zu der weltberuffenen gröſſe und wachsthum gedien iſt. Wenn auch gleich vorbeſagtes nicht wäre, ſo haben ja Ihre Hoheit an dero durchlauchtigſtem gemahl alles, deſſen geſellſchafft ſie aller andern vorziehen: wo der bleibet, da bleiben ſie auch mit willigem und freudigem hertzen, und liebet er ſie ſo ſehr, daß, nachdem er ſie kaum einmahl geſehen, er ſo fort alle

die

die an ihr gerühmte leibes- und Gemüths-gaben vollkommen in ihr vereiniget befunden: und je mehr er mit ihr umgangen, jeweniger hat er ſich erwehren können, eine ſo hertzliche als wohlgegründete neigung auf ſie zu werffen.

Die durchlauchtigſte eltern, und Groß-Herrn Vaters hochfürſtliche Durchlauchtigkeit, die an ihren kindern und kindes-kindern ſo viel ehre und glück erleben, daß ſie zu Königes, ja Kayſers cronen erhoben werden, laſſen ihre neu-vermählte frau tochter und enckelin mit denen zarteſten liebes-bezeugungen und beweglichſten ſegens-wünſchen von ſich. Dieſe ehe-verbindung iſt ihnen höchſt-gefällig und angenehm. Sie haben auch des Czaariſchen Erb-Printzens Hoheit keinen gewiſſen beweiß ihrer darinn geſchehenen vollkommenen einwilligung geben können, denn daß ſie ſelbſt demſelben bey der trauung die braut zugeführet. Des Groß-Herrn Vaters hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit inſonderheit iſt der jüngſthin zurück gelegte monat October, ein monat vieler freuden und des ſegens geweſen. Weil in demſelben erſtlich dero Allerdurchlauchtigſten enckelin Herrn und Gemahls, ſeiner catholiſchen königlichen Majeſtät in Spanien Carls des dritten: dann zweytens ſeiner Durchlauchtigkeit eigener geburts-tag eingefallen, an welchem ſie das neun und ſiebentzigſte jahr bey in ſo hohem alter ungewöhnlichen leibes- und gemüths-kräfften angetreten: drittens daß die erhebung und durch einhelligen ſchluß des churfürſtlichen collegii glücklich geſchehene wahl vor höchſtgedachter

dachter ſeiner catholiſchen Majeſtät zum römiſchen Könige und Kayſer und Oberhaupt des römiſchen Reichs: letzlich und zum vierten auch das nunmehro vollenzogene höchſt=erfreuliche beylager dero zweyten durchlauchtigſten enckelin mit ihrer Hoheit dem Czaariſchen Cron= und Erb=Printzen im beſagten monat October ſich zugetragen. Gewiß, viele und beſondere gnaden=zeichen, welche der gütige himmel ſeiner hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit darreichē und bald nach einander erleben läſſet. Wie dero eine Allerdurchlauchtigſte enckelin zum kayſerlichen thron und zu dem höchſten gipffel der ehren in der chriſtenheit erhoben, und das ertz=hertzogliche öſterreichiſche hauß bauen und fortpflantzen ſoll: ſo hat die allweiſe vorſehung Gottes die andere durchlauchtigſte enckelin dazu erwehlet, daß ſie die ihrem Czaaren mit gut und blut gantz ergebenſte getreue Ruſſen mit jungen Printzen und ſtamm=haltern des Groß=Czaariſchen hauſes ſoll erfreuen, unter welchen ihre ſpäte nachkommen, wie ſie unter ſeiner ietzt regierenden Czaariſchen Majeſtät, glücklich leben mögen.

Gott, der das großmächtige Rußiſche und Guelphiſche hauß durch das band dieſer ehe genaue mit einander wieder verbunden, laſſe daſſelbe zu beyder hohen häuſer immerwährenden flor und gedeylichem weiteren aufnahm gereichen. Und wie ſeine Czaariſche Majeſtät viel gröſſer und herrlicher in dero groſſen thaten als alle dero vorfahren am Reiche ſind, ſo gebe der allmächtige Gott, daß ſeine Czaariſche Majeſtät anch in allen dero vornehmen

glück=

glücklicher und geſegneter ſeyn und an lebens-und regierungs jahren reicher werden mögen, als jemand dero vorfahren geweſen. Zuförderſt aber daß Seine Czaariſche Maj. aus der hochbeglückten vermählung dero Herrn ſohns hoheit ſolche erben ſehen mögen, auf welche Sr. Majeſtät nimmer genug zu rühmende helden-tugenden verſtammet ſind. Der Allerhöchſte laſſe ſeine Czaariſche Majeſt. ferner ſeyn und bleiben eine liebe ihrer unterthanen, eine zuflucht der bedrängten, ein ſchutz der fremden, ein vater dero länder, und daß man dero nahmen und rühmliche thaten in aller welt je mehr und mehr preiſen und erſchallen hören möge.

Denen hohen neu-vermählten aber wolle Gott, nebſt friſtung dero höchſten perſonen, bey unverrücktem vollenkommenen wohlſeyn, lauter erfreuliche begebenheiten, glück und vergnügen biß zum ſpäteſten alter verleihen. Der preißwürdige rußiſche Cron-Printz kehret nun in Moſcau wieder zurück, und was ihm in dieſer welt am liebſten iſt, nimt er mit ſich dahin ſein beſtes kleinod, ſeine von Gott ihm zugeführte höchſt-geliebteſte frau gemahlin. Rußland freuet ſich über dieſe neue glückſeligkeit, als welchem in dieſer ausbündigen Fürſtin ein abermahliger heller ſtern aufgehet, der das groſſe und weite moſcowitiſche Reich erleuchten, und mit ſeinen angenehmen ſtrahlen erquicken wird. Gott mache ſie zu einer ſtamm-mutter ſolcher helden, auf welchen der väterliche und groß-väterliche geiſt und tugenden zwiefach ruhen. Moſcau hat ſeinen Groß-Fürſten Wiodomir und deſſen gemahlin Annen, des

griechiſchen Kayſers Romani des jüngern tochter, die vertilgung des Heydensthums, und einführung der chriſtlichen griechiſchen religion zu dancken. Demetrius der groſſe hat durch gewaffnete hand die von den Tartaren dem moſcowitiſchen Reiche entzogene landſchaften mehrentheils wieder zuſammen gebracht. Czaar Michael Foedorowitz, und Czaar Alexius Michaelowitz, glorwürdigſten andenckens, haben des moſcowitiſchen Reichs anſehen um ein merckliches weiter erhoben. Der zu unſern zeiten herrſchende Czaar aber übertrifft alle ſeine vor-eltern an glorreichen helden-geſchichten, und iſt durch deſſen höchſt-rühmliche vorſorge das rußiſche Reich ſo verherrlichet worden, daß es nun nichts weiter zu wünſchen hat, als deſſen beſtändigkeit. Solche hoffet es zuverſichtlich von ihrer Hoheiten und deren nachkommen, als die an ſeiner Czaariſchen Majeſtät höchſtvernünfftigen Regierung recht regieren lernen, und deroſelben als dem allerſicherſten leit-ſtern hierunter folgen können. Der Allerhöchſte laſſe es ihnen beſtändig wohlergehen, und nach dem wunſch der hohen in der welt. Er vermehre ihre jahre und mache derſelben viel auf erden. Er laſſe dero nachkommen geſegnet ſeyn zu ewigen zeiten, und daß dieſelbe ſich ſtets erinnern, daß ſie braunſchweigiſchen geblüts ſeyn, dem die tapfferkeit, großmüthigkeit und alles, was tugendhafft und löblich, angebohren iſt.

Mehr höchſtermeldeten Herrn Hertzogs hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit, die das vergnügen gehabt, des moſcowitiſchen Cron-erbens Hoheit eine zeit-

lang

lang bey ſich an dero hofe zu ſehen, wünſchen wir unterthänigſt, daß deroſelben aus dieſer dero durchlauchtigſten enckelin vermählung viele und beſtändige Freude erwachſe. Gott laſſe die Leutſeligkeit und clementz, womit ſeine Durchlauchtigkeit aller hertzen gewinnen, und wovon ſie bey jederman ſo hohen ruhm haben, auch in dero rußiſchen nachkommen ſich ausbreiten und beybehalten werden, und gebe deroſelben alles, was dero Hertz wünſchen und verlangen kan. Dero beyde durchlauchtigſte Herren ſöhne und deren hochfürſtliche frauen gemahlinnen, die dieſes ehe-verbündniß ſo nahe angehet, wolle Gott gleichfals bey leben, geſundheit und allem ſelbſt-wünſchenden vollenkommenen wohlergehen biß in das höchſte alter menſchlichen lebens friſten und erhalten. Gott verleihe auch, daß das geſammte durchlauchtigſte hauß Braunſchweig und Lüneburg immerwährend blühe und ſich ausbreite, und daß deſſen anſehen und glückſeligkeit je mehr und mehr, biß an das ende der welt, verewiget werden möge.

XI.

Gratulation Herrn Wilhelm Peter Schröders, I. U. D. und Schöppen-Secretarii zu Breßlau, ſo er an Herrn H. S. von Hannold und Rumberg, am tage ſeines 50 jährigen Raths-Iubilæi, im namen des Schöppen-ſtuhls und übriger raths-bedienten zu Breßlau, den 5 Martii 1710 abgeleget.

Im labyrinth unſerer zeiten an das denckwürdige der welt zugedencken, würde uns daſſelbe nichts anders als ein betrübtes regiement des gan-

tzen Europä vorſtellen. Denn wo iſt ein Theodoſius, der von hertzen wüſchte, ſeine verſtorbene treue unterthanen wiederum lebendig zu machen? Iſt nicht der chriſten hertz zur blutegel worden, und faſt alle ihre Regenten müſſen geiſſeln Gottes ſeyn? Die creaturen haben ihre eigenſchafften verwechſelt, und löwen und parder genieſſen der ruhe ihrer höhlen; Der zum ebenbilde Gottes erſchaffene menſch aber wird dem andern zum raube. Hundert tauſend friſſet das ſchwerdt in einem jahre, und der würger zehlet die jahre wie tage, und die tage wie ſtunden. Die erde ſelbſt will uns chriſten nicht mehr tragen, und alle elemente wollen uns zur rache, ja hunger und peſtilentz zur andern ſündfluth werden. So ſchwimmet nun Europa in ſeinem eigenen blute, und ſein theil der erden wird zu ſeinem grabe. Was will das anders als ein entſetzliches andencken ſeyn? Mitten unter ſothanem betrübniß der welt ſchencket hingegen der Allerhöchſte dir, o werthes Breßlau, heute einen groſſen jubel-tag. Gott ſelbſt ernennete das funffzigſte jahr den kindern Iſrael zu einem hall-jahr, und verheiſchete ihnen darinnen vielen ſegen. Unſer rath-hauß feyret in dieſem tage das, durch des Allmächtigen beyſtand, hinterlegte funfzigſte jahr, des, von dem wohlgebohrnen Herrn, Herrn Hanß Siegmund von Haunold und Rumberg, der Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät Rath, und der kayſer- und königl. ſtadt Breßlau hochanſehlichen Herrn Preſide, preißwürdig geführten raths-regiments. Dieſer tag iſt eben der vorbothe, des bald der gantzen chriſtenheit

erfol-

erfolgenden friedens, und kündiget uns die verſöhnung Gottes an. Wer wolte mit uns nicht jauchzen und frölich ſeyn, und dem Höchſten für dieſe gnade inbrünſtig dancken. In ſolchem unſeren Raths-*jubilæo* werde ich alo nicht unrecht thun, wenn ich einem hoch-edlen geſtrengen Rathe aus denen denckwürdigkeiten unſeres rath-hauſes, in dem wapen und inſiegel der ſtadt Breßlau, die unausſprechlichen wohlthaten Gottes gehorſamſt vorſtelle.

Wer und wenn die wapen am erſten aufgebracht, wird unter den gelehrten geſtritten. Etliche wollen den anfang denen olympiſchen ſchau-ſpiel zumeſſen. Andere behaupten, daß ſie bey den turnier-ſpielen aufkommen, damit man die Ritter, weil ſie in den helmen nicht kentlich geweſen, durch ſothanes äuſerliches zeichen erkennen möchte. Viele fallen auf die gedancken, Gott habe ſelbſt vermittelſt der ſinn- und fürbilder des alten teſtaments darzu anlaß gegeben, welches der ſatan mit allerley thieren und gewürmen nachgeäffet, und denen abergläubigen ſolche als götter in ihre land-feld-und reichs-fahne geſetzet. Bey dieſer ungewißheit ſuchen noch ander das erſte beginnen der wapen von der völcker allgemeinem gebrauch her; maſſen nicht bald ein volck anzutreffen, dem kein einiges wapen wäre bekant geweſen: Alſo gar, daß man auch in der ſo genannten neuen welt, und denen neuerfundenen Inſulen, mancherley einfälle von ſchildern gefunden. Alles aber ſey zur aufmunterung der tapfferkeit angezielet. Die ſinnbildiſchen wapen aber ſchreibet Rom dem Appio Claudio zu, davon Teutſchland das mu-

ſter genommen, und zu zeiten Kayſer Friederich des erſten in häuffiges wachsthum gerahten. Das ſind wir aber gewiß, daß ſchild und wapen zu ertheilen der Majeſtäten eigenthum und eine belohnung der tugend worden. Die ſtädte Teutſchlandes ſind ſo glücklich, daß Diodorus ihre pferde, hirſche und wölffe, ſo ſie zur aufmunterung aus ihrer wälder gehägen genommen, als herrliche wapen beſchrieben. Breßlau iſt allein ſo arm, daß Henelii und Hankes fleiß nicht zulangen mögen, im alterthum unſer erſtes wapen aufzuſuchen. Wir erfreuen uns hingegen, daß unſer grund das chriſtenthum, und dieſe ſtadt unter dem erſten polniſchen chriſtlichen Fürſten Mieslao zu einer ſtadt worden, und alſo kein anderes als ein chriſtliches wapen erkennen dürffen.

Das haupt des heil. Johannis des Täuffers iſt unſer erſtes zeichen worden. Wo iſt eine provintz in der gantzen chriſtenheit, die ihr chriſtenthum in ihren wapen angeſchrieben finde? Und wo iſt eine groſſe Republic und ſtadt, die von keinem heydenthum wiſſe? Breßlau kan ſeinen tauffnahmen mit ſeinem wapen und ſiegel erweiſen, und kein götzenbild kan uns dieſes unſchätzbare kleinod ſtreitig machen. Rom ſandte Schleſien einen Gottfried, dieſer tauffte die Barbarn, und ernante dem neu-bekehrten volcke den heiligen Johannem den täuffer zu ihrem ſchutz-patron. Und womit er die heil. tauffe ihnen um ſo viel mehr ins gedächniß brächte, wurde nicht nur die erſte kirche zu Schmogra dieſem theuren manne Gottes conſeciret ſondern auch ihm

zu ehren viele capellen, altäre, ſtatuen und bilder aufgerichtet, benahmte damit die glocken und gaſſen der ſtädte. Die Fürſten prägten müntzen mit dieſem bildniſſe und ſo wohl geiſt-als weltliche regierungen nahmen das heilige haupt zu ihrem wapen und inſiegel an. Ja ſelbſt unſer Fürſt Heinrich der bärtigte ſchrieb ſich: Wir von Gottes und des heil. Johannis gnaden Hertzog. Wer wolte alſo zweifeln, daß dieſes haupt des heil. Johannis des täufers, als das gröſte kleinod im bruſt-ſchildlein, nicht das ewige gedächtniß des ſchleſiſchen chriſtenthums und alſo die allerhöchſte wolthat Gottes in ſich halte? Was könten wir woll gröſſeres wünſchen, als unſere ſeeligkeit, und an was ſollen wir wohl mehr gedencken, als an den Tag unſerer bekehrnng?

Die ſtadt Rom ſchenckte ihren helden, nach erhaltenen ſiegen, cräntze, ſchwerter, gürtel, ringe und dergleichen. Dieſe ehren-zeichen hiengen ſie nicht nur bey ihren grabmahlen auf, ſondern befohlen ſie auch der nachwelt zu ſtetswehrender betrachtung. Breßlau hat es an tapfferen helden auch nicht ermangelt; Teutſchland, Polen, Ungarn, Böhmen und Norden verwahren unſerer helden blut in ihren ſchrifften; Und der Haunoldiſch-ausgeſtreckte arm mit ſeinem blancken ſebel, ſtehet eben zu dem ende als ein theuer erworbenes ſieges-zeichen auf ſeinem helme. König Ferdinand des erſten geheiligter befehl machte Breßlau, ja gantz Schleſien zu einem kriegs-heer, und alle unſere ſchätze wurden dem wütenden Solyman zu bley und pulver. Dieſe unſerer vorfahren verdienſte haben an

unſer ſchild bald ein W, bald einen adler, und bald einen löwen angehangen; Und Kayſer Carl der fünfte ſchrieb ſelbſt anno 1530 unſer blut und gut, als treu-gehorſamſter unterthanen einiges opffer, in ein privilegium, brachte dieſe bilder, gleich des Miltiadis ſieges-zeichen, in ordnung, und ſetzte mit ſeiner kayſerlichen hand den helm und panier darauf: Und zwar eben denen verſtorbenen zum ruhm, den nachkommen aber zu einem ſporn unermüdeter nachfolge. Und ſo pranget nun Breßlau mit einem recht fürſtlichen wapen und inſiegel.

Das haupt des heil. Johannis des Evangeliſten hat nach der herold-kunſt billig den vorzug. Dieſes bild enthält ein groß geheimniß Gottes. Eben zu einer zeit iſt unſer geliebtes vaterland Schleſien unter das hoch-löbliche hauß Oeſterreich und zugleich auch zu der evangeliſchen religion kommen. Kurtz vorhero kämpffte Teutſchland mit gewiſſen. Dieſen unſichtbaren feind überwand alsbald der fromme Kayſer Ferdinand, und gab uns den ewig-währenden religions-frieden. Könten wir auch wohl ein gröſſer merckmahl in unſer wapen begehren? Beyde heil. männer Gottes finden wir nun biß auf den heutigen tag nicht nur in unſerem wapen, ſondern auch auf unſern cantzeln mit der reinen lehre des heil. evangelii; und Jhro Kayſerl. und Königl. Majeſt. IOSEPH, unſer allergnädigſter Erb-Hertzog und Herr, haben aus angeſtammter kayſer-und königl. öſterreichiſcher huld und gnade ernannten ewigen frieden uns abermahl erneuert, welcher auch durch die allmacht Gottes mit Oeſterreich ewig

beſtehen

beſtehen wird. Wer wolte dieſe wohlthat des Allerhöchſten nicht der erſter gleich halten, und dieſer, und nicht auch zugleich ſeiner ſeelen heil vergeſſen?

Der löwe und der adler ſtellen unſerer oberregenten ſchutz vor. Den adler, als den ſtärckeſten raubvogel, haben die Römer zu ihrem Reichs-zeichen erwehlet, und damit anzudeuten, daß ihre gewalt und macht über alle völcker triumphire. Die drey erſten ſclaviſchen Fürſten Moſcaues, Pohlens und Böhmens entlehneten dieſes glückliche bild bey aufrichtung ihrer Reiche; und da den geſchichtſchreibern zu glauben, ſo wieß ſelbſt ein adler dem Lecho die oberherrſchafft in Gnieſen an. Deſſen flügel haben unſer Schleſien eine geraume zeit bedecket, biß König Wladislaus der andere dieſes polniſchen adlers weiſſe in eine ſchwartze farbe verwandelt, und darinnen mehr nicht als einen halben weiſſen circkel, nebſt dem bruſt-creutze, übrig gelaſſen. Und ſo muſte er Schleſiens oracul werden, und mit dieſem circkel den verlüſt ſeiner halben crone, mit der farbe aber die böhmiſche herrſchafft prognoſticiren. Deſſen nachkommen, die piaſtiſche Fürſten, ſetzen das durch unaufhörliche kriege faſt zur wüſten gewordene Schleſien zur ruhe, und baueten, nicht ohne mühe, aus einer Barbarey ein gantz neu Teutſchland. Hertzog Heinrich der dritte legte den grund zu unſerm Raths-regiment, ſchaffte die polniſchen geſetze und dienſtbarkeiten ab, und führete die teutſche freyheit höchſtlöblich ein. Ja eine jede feder dieſes adlers könte uns eine wohlthat vorſtellen, wenn nicht vorhero

die vielen privilegia unſers Rath-hauſes, des zu jetzigen flor, pracht und herrlichkeit gelegten grundes, gnugſame zeugen wären.

Wir finden in denen ſchrifften der gelehrten vermercket, daß Kayſer Friedrich den böhmiſchen weiſſen löwen Vladislao, Könige in Böhmen, vor die eroberung der ſtadt Milan in Meyland, und ſeine tapffere hülffe, an ſtatt des ſchwartzen adlers, als der Könige von Böhmen alten wapens, zur belohnung verehret habe. Sothanes königliche wapen iſt nun auch unſerer ſtadt eigenthum worden. Könte wohl unterthanen was gröſſeres geſchencket werden, als ihrer Könige eigene verdienſte? Dieſer unüberwindliche Löwe hat dich, o Breßlau, nicht nur unter König Johanne wider den raſenden Locticum; unter König Sigismund wider die Hußiten; unter König Albert und Vladislaus wider die rachgierigen Pohlen; unter Kayſer Ferdinand dem andern und dritten, wider die nordiſche gewalt, mächtiglich beſchützet; ſondern dir auch zu und nach den zeiten Kayſer Ferdinands des erſten 76 und unter Ihro Kayſerl. Majeſtät LEOPOLD dem Groſſen, glorwürdigſten andenckens, 50 jahr nach einander lauter goldene friedens-zeiten gegeben. Franckreich ſuchte ehemalen aus denen mit den frantzöſiſchen lilien ausgeſteckten pfählen Namur, und Chur-Mäyntz die ſtadt Erfurt; unſer löwe ſtehet mit weit beſſerem grunde in unſerem wapen, und iſt gleichſam auf dem hertze Schleſiens darum aufgedrückt, damit die gantze welt unſeres groſſen Monarchen ober-herrſchafft daraus beur-

beurtheilen, und vor deſſen unüberwindlichen löwen-krafft alle unſere feinde erzittern müſſen. Und dieſe macht es, daß wir mitten unter dem tode Europä annoch biß auf dieſe ſtunde erhalten werden.

Das ſchwartze W in unſerem wapen will allen geſchicht-ſchreibern ein geheimniß ſeyn. Mieslaus der erſte ſoll zwar mit dem chriſtenthum dieſe ſtadt erbauet, doch nicht nach ſeinem nahmen, ſondern dem fetten mit vielen wurtzeln bewachſenen lande die Wurtzel-Aue, und nach ſeiner ſprache Worcislavia genennet haben. Kayſer Conrad der andere ſetzte unter dem zwietracht der polniſchen Fürſten Bretislaum den böhmiſchen Printzen Schleſien zu ihrem ſtadthalter, darüber wurde Breßlau zur aſche, und unter Kayſer Heinrich dem dritten eben von dieſem Bretislao wiederum zur ſtadt. Caſimir der erſte bekam dieſes dem teutſchen Reiche tributbare gewordene Schleſien wieder zu Polen, ſein undanck aber nöthigte Kayſer Heinrich den vierten, daß er Schleſien des erſteren ſohne Wratislao zum andern mahle ſchenckete. Und dergeſtalt ſoll unſer W anfangs über hundert jahr Worcislavia, nachgehends ſeinen andern erbauer Bretislaum, und endlich die letzte ſchenckung des Wratislai repræſentiret haben, und auch noch bedeuten. Daran aber iſt nicht zu zweiffeln, daß wenig fiſcher-häuſer unſer anfang, und aus aſchen-hauffen, beſonders durch die gnade Kayſer Carls und König Ferdinands, dieſes gegenwärtige paradieß Schleſiens erwachſen, und nunmehr unſer Breßlau jenem

wun-

wunderwürdigen irrgarten, welchen der groſſe Künſtler Theodor mit mehr als tauſend koſtbaren ſäulen gebauet, und unſer W auf unſerm wapen eben wie dieſes künſtlers ſein bildniß, welches ſo klein und wenig ſichtbar gegoſſen, daß ihn und den beygefügten wagen mit vier pferden eine eintzige fliege bedecken können, gantz ähnlich worden.

Der helm mit einer crone, und die daraus entſpringende rothe und weiſſe fahne ſind nun noch übrig. Die Herolds-männer ſuchen nicht ſo wohl aus den bildern des ſchildes, als dem aufgeſetztem helm die Hoheit und den unterſcheid des ſtandes: alſo das vor alters die Freyherren drey, die Grafen fünfe, die Fürſten ſieben, die Hertzoge neune, und die Könige eilf reiffe in ihrem Viſir geführet. Unſer Breßlau iſt von ſeinen Königen, auch über ſeine verdienſte dergeſtalt erhoben, daß ſo wohl aus- als inländer ihme den hohen adel nicht in zweiffel ziehen mögen. Die Reichs-ſtädte und ſtände des Heil. Römiſchen Reichs erweiſen ihre hoheit und regalien mit eben dergleichen helm und fahnen. Kayſer Carl hat Breßlau nicht nur Fürſten, Grafen und Freyherren verglichen; ſondern ſie auch lehne zu verleihen fähig gemacht: ja biß auf gegenwärtige zeit ſelbte in denen allgemeinen landes-zuſammenkünfften neben die erb-Fürſtenthümer geſetzt, und ihnen eine Fürſten-ſtimme verliehen; und ſchon vor vielen Seculis hat Hertzog Heinrich der ſechſte dieſe ſtadt Breßlau als die crone und haupt der ſtädte Schleſiens ausruffen laſſen. Glückſelig biſt du alſo, Breßlau, daß es dir an

macht

macht und krieges-rüſtung nicht ermangelt, noch mehr aber, daß deine ſtücke zu nichts anders, als freuden-ſchüſſen, und deine fahne allein zu ſieges-zeichen, der helm aber nur zur zierrath über deine thore gebraucht werden darff.

Alle dieſe erzehlte herrliche bilder und zeugen der wohlthaten Gottes umfaſſet in unſerm ſiegel der unzertrennliche circkel der eintracht, mit der von der römiſch-ariſtocratiſchen regierung entlehnten umſchrifft: SENATUS POPVLVSQVE. Der Rath zu Rom hielt dahero insgemein rath im tempel der eintracht. Alſo laſſe Gott auch unſer Rath-hauß einen heil. tempel und hauß der eintracht eines hoch-edlen geſtrengen Rathes und der löblichen bürgerſchafft biß an den jüngſten tag verbleiben.

Iulius Cæſar und Auguſtus ſetzen dem römiſchen Reichs-wapen annoch ihr beſonders wapen bey. Durch das erſte bedeuteten ſie des römiſchen Raths und volckes freyheit, durch das letztere aber, daß ſie und ihre tugenden des volckes eigen worden. Breßlau kan ſich nicht weniger dieſes glückes rühmen, und unſere ſchreib-calender ſind deſſen offene zeugen. Beyde wapen, der ſtadt und des regierenden Ober-Haupts, ſind gleichſam der ſchild und deckel aller darinnen enthaltener tage. Das Fürſtenthum Breßlau giebet ſelbſt zu dieſem beweiß viel tauſend ehemals ertheilte, und auf der einen ſeiten mit dem königlichen amts- auf der andern aber mit dem haunoldiſchen geſchlechts-wapen bekräfftigte amts-verordnungen; wer ſolte alſo zweiffeln, daß dieſes letztere nicht auch, und zwar

vor

vor vielen hundert jahren, unſerer ſtadt, ja des gantzen Fürſtenthums Breßlau wahres eigenthum worden. Und eben der heutige tag iſt die poſaune, welche die daraus ſtadt und land erwachſene groſſe wohlthaten Gottes in aller welt ausblaſen wird. Solten wir den ſchweigen, und nicht auch vor dieſe gnade Gottes dem Höchſten unſer danck-opffer bringen? Eben der durch erhaltung der Obrigkeit einer ſtadt wohl, und durch deren entziehung weh zu thun ſich erklähret, hat nicht nur unſerm Breßlau beſtändig obrigkeiten gegeben, ſie erhalten, ſondern auch dieſem hohen Raths-Collegio allezeit weiſe und kluge häupter vorgeſetzet, beſonders aber den heutigen tag zu einem rechten wunder werden laſſen.

Den 11. Febr. Anno 1660. war die glückſelige ſtunde, da unſer hochſchätzbahres Ober-Haupt, gleich der natürlichen geburt, auch unſerm Rathhauſe gebohren worden. Und eben dieſe ſtunde wird zu einem neuen, und ſo lange Breßlau ſtehet, noch nie erhörten, und alſo recht miraculöſen geburts-tage. Und gleichwie bey den Römern kein ſo genannter Princeps Senatus erwehlet wurde, der nicht zuvor alle ämter durchgangen war, ſo haben ſich auch Euer Geſtr. nicht weniger durch 31. jahr zu dero itzo tragenden hohen dignität dergeſtalt verdient gemacht, daß Gott und Jhro Kayſerl. und Königl. Majeſt. LEOPOLDVS der Groſſe, höchſtmildeſten andenckens, An. 1691. ſelbte dieſem in gantz Teutſchland geprieſenen raths-collegio durch einhellige Raths-wahl zum ober-haupt allergnädigſt

digſt vorgeſetzet, und ihnen das ſchwerdt der gerechtigkeit anvertrauet; und ſonder zweiffel werden Ihro Kayſerl. und Königl. Maieſt. IOSEPHUS, unſer allergnädigſter Herr, ſo bald unſere freude erſchallen wird, auch über dieſem tage ein allergnädigſtes vergnügen zeigen. Solten wir nun des hoch-ritterlichen geſchlechts der von Haunolder heute nicht gedencken, da Gott ſelbſt ſie zum regiment dem lande Schleſien gleichſam auserkohren? Die kayſerliche cammer hat ihren Nicolaum annoch in unverwelcktem gedächtniß; wie viel ſchleſiſche Fürſten-höfe preiſen dieſen namen? Das breßlauiſche Fürſtenthum kan ihres Valentini, Johannis und Achatii durch ein ſeculum mitten unter den blutigen kriegen treu-vorgeſtandener Landes-Haupt-leute in ewigkeit nicht vergeſſen. Unſere ſtadt zehlet nicht nur einen Otto Heinrich, Maximilian, Iohannes und Gregorius unter ihren tapfferen krieges-helden; ſondern unſer rathhauß veneriret ohn ende mit immerwährendem andencken drey Iohannes, unter welchen Gott den letzten ſeinem Herrn groß-vater, welcher ein und zwantzig jahr, und ſeinem Herrn vater, Chriſt-seligſten gedächtniſſes, ſo dreyßig jahr unſerm rathhauſe vorgeſtanden, weit vorgezogen, and gleichſam auf den höchſten gipffel der ehren und alters geſetzet. Und auf dieſem letzten zweige wird vielleicht die nach-welt des drey und viertzigſten breßlauiſchen Biſchoffs lob-ſpruch leſen:

Superabat is omnes
Nobilitate ſuos animo ac virtute priores.

Aber

Aber wie ſollen die lebenden ihr danckbares hertze bezeugen? Dort prägten die Römer ihren verdienten Regenten einen eichenen laub-crantz auf eine müntze, mit der überſchrifft: OB CIVES SERVATOS. Hier hat Livii dinte mehr dann das cypreſſen-gummi ſeiner zeit helden von aller fäulniß befreyet, und alſo bemühen ſich die ſterblichen ihrer Regenten verdienſte zu verewigen. Breßlau iſt um ſo viel mehr vor glückſelig zu ſchätzen, weil eben zu der zeit ein beredter Königsdorff und ſcharffſinniger Neumann lebet. Dieſe unſere Apelles haben auch bereits die groſſen vortheile unſeres ober-haupts, ſo wohl in ertz als papier recht nach dem lebē abgeſchildert, und alſo beydes zugleich gethan. Andere völcker bauen ihren verdienten vätern des landes koſtbare ehren-mahle auf, derer zu Rhodis nur drey und ſiebentzig tauſend, zu Athen und Corinth aber vielmehr geweſen ſeyn. Rom iſt dahero ein Auffenthalt unzehlbarer ſteinerner menſchen worden; und der kaum halb weiſe Gorgias hatte ſich ſelbſt ein bild aus dichtem golde, und der kleine dichter Actius im hauſe der Muſen eine rieſen-ſäule aufgeſetzet. Aber was hilfft der herrliche ſtein, welcher heucheley und ehrſucht zu ſeinem grunde hat; und keiner ſtadt ſchätze können zu belohnung ihrer wohlverdienten Regenten zulangen, wenn ihre ſäulen alle aus gold, und ihre cräntze aus eitel perlen ſeyn ſolten: denn ehrenmahle ein merckmahl lobwürdiger thaten, und nicht ihre ausgleichung ſeyn. Dahero ich um ſo viel mehr zu entſchuldigen ſeyn werde, wenn ich zu obigen meiſter-ſtücken auch

eine

eine einfältige gedächtniß-ſäule hinzu ſetze. Das unſchätzbare ertz ſuche ich aus dem Gottes-hauſe, das iſt das zeugniß der wahren gottesfurcht; aus unſerem rathhauſe den kern der gerechtigkeit; von der löblichen bürgerſchafft das zeugniß der recht väterlichen treue, mit ernſt und ſanfftmuth eingeſchloſſen, und viel tauſend arme tragen die worte des 25 cap. Matth. als den grund-ſtein zu dieſem bau mit groſſen freuden zu. Und dieſes tugend-bild wird unſer Breßlau, gleich dem Xerxes, welcher des verdienten Harmodius und Ariſtogitons gantz ſchlechte ſäule als einen ſeltſamen ſchatz in Perſien führete, und der groſſe Alexander ſelbte als ein heiligthum nach Athen zurück ſchickte, ebenfalls über alle kleinodien ihrer ſtadt ſchätzen, und in ihrem gedächtniß ewig verwahren. Abſonderlich haben ſich Ihro Geſtr. dem haupte Johannis des Evangeliſten dergeſtalt ähnlich gemacht, daß ihnen die goldene zierath über dem haupte des bildes, die belohnung des himmels; und die crone unter dem haupte, die danckbarkeit der erden: nemlich eine von hieſiger treu-gehorſamſter bürgerſchafft aus liebe und ſchuldigkeit gewundene crone, dergleichen der athenienſiſche Thruſibal und Iulius Cesar ſelbſt über alle andere ehren ſchätzte, vollkommen vorſtellet. Inzwiſchen wird die niemals ſchweigende fama, den bey dieſer ſtadt Breßlau jederzeit glücklich geweſenen namen Haunold, von einem ende der welt biß zum andern ausblaſen und verkündigen, und von dero gantzen lebens-zeit, daran der neid ſelbſt nichts zu tadeln weiß, als von ei-

tel wunderbahren ſeltſamheiten die ſpäte nachwelt unaufhörlich reden. Der grundgütige Gott rüſte Euer Hochadel. Geſtr. zu unendlicher conſolation des gemeinen weſens, nicht allein ferner mit krafft aus der höhe aus, gebe ihnen Hißkiä zuſatz und Joſiä beyſtand; ſondern laſſe ſie auch die ſo theure erworbene ehren-crone, bey vollkommener geſundheit, leibes- und gemüths-kräfften, biß an das allergraueſte alter tragen, und erfülle alle diejenigen wünſche, welche inner- und auſſerhalb unſerer ſtadt Breßlau bißhero in unzehlbarer zahl abgeleget worden: Mit welchen wir gleichfals in tiefſter devotion einſtimmen, und lebenslang den Höchſten darum bitten wollen.

Dieſemnach gratuliren auch einem hochedlen Geſtr. Rath, zu der abermaligen beſetzung des hochlöbl. Collegii, wir gehorſamſt, mit hertz-innigſtem wunſche: Gott erfülle an ihnen, was er ſelbſt durch Salomo aufzeichnen laſſen: Tauſend ſchilde hängen um uns; und an einem andern orte: Der Herr iſt ihr ſchild, und ihr ſehr groſſer lohn. Der hochmüthige Gagnius rühmet ſich, daß Gott dem Könige Clodoveo die frantzöſiſchen lilien, oder die drey ſchöne licht-blaue blumen ſelbſt aus dem himmels-garten geſchickt; und der portugieſiſche König Alphonſus hat es mit einem eyde betheuret, daß Chriſtus am creutze ihm die fünff ſaraceniſchen Königreiche angewieſen, und alſo das creutze Chriſti, nebſt denen dreyßig ſilberlingen, zu ihrem Reichs-wapen gegeben habe, wodurch beyde behaupten, daß ihre Reiche kein ende haben werden.

Breßlau ſuchet zwar ſein wapen nicht unmittelbar vom himmel, kan aber mit weit beſſerem grunde ſagen, daß es ſein wapen aus Gottes händen durch ſeine Stadthalter erhoben, und alſo ſind wir verſichert, daß er dieſe ſtadt als ſeinen aug-apffel biß ans ende der welt erhalten werde. Gott drucke dieſes zeichen ſeiner gnade, beſonders bey jetzigen gefährlichen zeiten, auf alle unſere thore und pforten, damit der würg-engel vorüber gehe, und das breßlauiſche W biß ans ende der welt nur wohl, und das gold des wapens lauter goldene zeiten bedeuten mögen.

XII.

Rede Herrn Joſt Chriſtoph Böhmers, worinn er Herrn Ferdinand Albrechten, Hertzog zu Braunſchweig-Lüneburg-Bevern, und Frauen Antonetten Amalien, Hertzogin zu Braunſchweig-Lüneburg-Wolffenbüttel, zu dero vermählung, welche den 15 Octobr. 1712. vollzogen worden, im namen der univerſität Helmſtädt gratuliret.

P. P.

Der werthe gedächtniß-tag der ſtifftung dieſer Julius-univerſität iſt zwar, ſo offt er erſchienen, nach ſchuldigkeit allhier feyerlich begangen worden: wir haben aber zu keiner zeit mehrere und gröſſere urſache gehabt, uns über ſolchen zu erfreuen, als eben itzo, da wir an demſelben mehr als eine glückſeligkeit erleben. Es ſind hundert und ſechs und dreyßig jahre verfloſſen, daß dieſe univerſität, das kleinod dieſer landen, mit ungemeinen koſten aufgerichtet, eingeweihet, und von ſeinen groſſen

ſtiffter, gottſeligſter gedächtniß, den namen zu führen, die ehre überkommen. Der theure Hertzog Julius, deſſen andencken bey uns und unſern nachkommen heilig und unſterblich ſeyn ſoll, hat zu beybehaltung und ausbreitung der reinen evangeliſchen lehre, und zu ausübung guter und dem gemeinen weſen nützlicher künſte und wiſſenſchafften, aus chriſtlöblichem eifer, dieſes groſſe und herrliche werck angefangen und glücklich vollenführet. Das andencken dieſer ſtifftung verbindet uns zu einem immerwährenden unterthänigſten danck gegen dieſen in Gott ruhenden groſſen Fürſten, und deſſen nachfolger in der regierung; gegen das geſammte durchlauchtigſte hauß Braunſchweig und Lüneburg, durch deſſen hohen ſchutz und unabläßige vorſorge dieſer offene weißheits- und tugend-tempel, dieſe löbliche univerſität, durch göttlichen beyſtand biß auf dieſe ſtunde in beſtändiger blüthe ſtehet, und ſo wohl dem vaterlande, als auch andern angräntzenden und weit entlegenen ländern, die früchte ihrer ſorgfalt und fleiſſes, an ſo vielen ihren wohlgerathenen ſöhnen, zeiget und mittheilet.

Da wir uns nun alles deſſen aus inniglicher danckverbindlichkeit mit freudigem hertzen erinnern, ſo kömmt heute noch ein neues beſonders groſſes glück hinzu, welches obgedachten gedächtniß-tag noch mehr verherrlichet, und demſelben einen neuen glantz und anſehen giebet. Wem iſt unter uns nicht wiſſend, daß zu allgemeiner freude der getreuen unterthanen dieſer lande der durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Ferdinand Albrecht,

brecht, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, mit der durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen, Frauen Antonetten Amalien, Hertzogin zu Braunſchweig und Lüneburg, dero ohnlängſt geſchloſſenes ehe⸗verbündniß geſtern, als an dem geburtstage unſeres regierenden lieben Landes⸗Fürſten und Herrn, durch prieſterliche einſegnung vollenzogen; heute aber Gott dafür in öffentlicher verſammlung gedancket, und derſelbe um eine glückliche und geſegnete ehe der hohen vermählten angeruffen worden; auch, daß dieſer heutige tag von unſerer gnädigſten Herrſchafft mit chriſt⸗fürſtlichen freudens⸗bezeigungen, über dieſe neue glückſeligkeit dero durchlauchtigſten hauſes hingebracht wird, und dazu angeſetzet iſt. Ich unterwinde mich aber gar nicht, die vortreflichkeit dieſes durchlauchtigſten paars an dieſem heutigen tage ſo vieler freuden nach würden zu erheben, noch das glück, ſo aus dieſer, Gott gebe geſegneten, ehe das vaterland zuverſichtlich hoffet, vollenkommen und gründlich vorzuſtellen, ſondern ich will es machen wie diejenigen, welche, wenn ſie was ausbündig ſchönes abmahlen wollen, ihnen gnug ſeyn laſſen, wenn ſie nur die natürliche ſchönheit, mit hindanſetzung aller entlehnten zierathen, denen augen vorbilden können.

Was kan aus dem alleredleſten Braunſchweiglüneburgiſchen geblüte anders hervorkommen, als rühmliche nachfolger ſo vieler vortreflichen Fürſten und Fürſtinnen, die den ruhm ihres in aller welt bekanten hohen geſchlechts zu vermehren und

zu erweitern ſich befleißigen: von adlern werden nur adler, und von löwen nur löwen gebohren. Wem iſt in- und auſſerhalb des teutſchen Reichs dieſes mächtige hauß unbekannt, welches eines der älteſten und vornehmſten in Europa, und denen flüſſen gleich iſt, die je weiter ſie von iher brunquelle zum meere kommen, immer anſehnlicher ſich auszubreiten pflegen. Aus dieſem hohen hauſe entſprungen ſeyn, bringet an und für ſich einen ewigen nachruhm zu wege: und beyde hohe vermählte ſtammen aus ſolchem her. Doch ein groſſes gemüthe ſetzet den wahren ruhm in dem jenigen, was es ſelbſt lobwürdiges verrichtet, und will nicht bloß mit fremden verdienſten prangen. Die glorreichen verrichtungen der ahnherren treiben der helden ſöhne, daß ſie auch helden ſeyn wollen, und es ihren vor-eltern öffters hierunter zuvor thun, oder zweiffelhafft machen, ob die vorfahren die nachkommen, oder dieſe jene an preißwürdigkeit, an tugenden und thaten übertreffen. Edle gemüther geben ihre ſchöne neigungen bald zu erkennen: und alſo blickete auch ſchon in denen erſten jahren an unſerem durchlauchtigſten Fürſten Ferdinand eine natürliche fähigkeit und ſonderbarer trieb zu allen dem, was ſeinem hohen ſtande gemäß iſt, hervor. Er hielt ſein hohes geſchlecht für einen hell leuchtenden Pharus, und dem in allem, was herrlich, groß und löblich iſt, zu folgen, iſt von ſeiner kindheit an ſein unverrücketes augenmerck geweſen: dazu hat es ſeiner hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit an kluger und vernünfftiger anführung nicht

nicht gefehlet, und iſt demnach deſtoweniger zu verwundern, wann man an Seiner Durchlauchtigkeit alles dasjenige findet, was einem Herrn von hohem ſtamme an dem ruhm ſtandes-mäßiger vortreflichkeiten vor andern erhoben machen kan. Es ſind Seine Durchlauchtigkeit an einem ſolchen hofe erzogen, allwo der ſitz aller tugenden und geſchicklichkeit iſt. Die ſonne dieſer landen, Herrn Hertzogs Anthon Ulrichs hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſelbſt, haben gar angelegentlich dafür geſorget, daß dieſer ihr geliebteſter Herr vetter und pflege-ſohn in allem guten auferwachſen möchte: und erleben auch nunmehro bey dem eintritt in dero achtzigſtes jahr das innigliche vergnügen, dieſem ihrem ſo wohl gerathenen Herrn vettern dero enckelin, die unvergleiche und nach Seiner Durchlauchtigkeit hohen namen genannte durchlauchtigſte Antonette, als eine verlobte braut zuzuführen. Unſer durchlauchtigſter Fürſt Ferdinand hat die vollenkommenheiten, wozu er gedien, nächſt Gott, keinem mehr als unſers regierenden Herrn Hertzogs hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu dancken. Nach deſſen und dero durchlauchtigſten Herrn ſchwieger-vaters beyſpiel, lieben auch unſers neuvermählten Herrn Hertzogs Durchlauchtigkeit nützliche wiſſenſchafften, welche die groſſen in der welt zu denen grund-ſätzen der warheit und weißheit leiten. Seine Durchlauchtigkeit thun es hierunter vielen ihres ſtandes zuvor, die ſich durch vorurtheile einnehmen und überreden laſſen, die ſtudien wären kein werck für groſſe Herren, als die zu weit

 höhern

höhern ſachen gebohren. Seine hochfürſtliche Durchlauchtigkeit verſtehen die nutzbarkeit der freyen künſte, und den werth guter bücher, und der darinn, wie das unauslöſchliche feuer in den todten-grüfften der alten, verborgenen wiſſenſchaften weit beſſer. Doch wiſſen Seine Durchlauchtigkeit auch, daß, nebſt der wahren erkäntniß derer pflichten, ſo Herren von ſo hoher geburt obliegen, unter irdiſchen dingen denenſelben nichts nöthiger ſey, als die umſchauung in dem groſſen buch der welt, und die erwerbung einer in allen vorfallenheiten ſich wohl zu faſſen geübeten ſtaats-klugheit. Die kriegeriſchen Römer und die weiſen Griechen pflegeten niemanden zu öffentlichen ehren-ämtern zu erheben, ehe und bevor derſelbe einige jahre im kriege zugebracht, wieder die feinde des vaterlandes geſtritten, und ſich durch tapffere thaten hervor gethan hätte. Unſer durchlauchtigſter Fürſt Ferdinand, wie er von jugend auf eine groſſe begierde von ſich ſpüren laſſen, dem vaterlande zu dienen, ſo faſſet er in der blüthe ſeines alters die großmüthige entſchlieſſung, bey noch fortwährendem Reichs-kriege demſelben beyzuwohnen. Da Seine Durchlauchtigkeit daheim der ſüſſen ruhe genieſſen könten, erwehlen ſie davor die zwar mit ruhm und ehre, dabey doch auch mit ſteter unruhe, mühe und arbeit umgebene lebens-art des krieges, und machen ſich dadurch denen ſternen ähnlich, welche ſchöne gläntzen, aber in ſteter bewegung ſind. Sie folgen denen Fußſtapffen dero gleichgeſinneten Herren brüdere, und

laſſen ſich nicht abſchrecken, ob gleich zween davon auf dieſer ehren-bahn der helden für die gemeine gute ſache ihr theures leben ſo frühzeitig einbüſſen müſſen. Der Schellenberg und Turin ſind zeugen von dem unerſchrockenem muth dieſer in blutigen gefechten für das vaterland bald nach einander umgekommenen beyden tapfferen brüder, deren andencken nimmer erlöſchen wird, und deren verdienſte auf erden nicht ſterben können, indem ſie auch im tode geſieget, und durch denſelben ſo viel gutes erworben und hinter ſich gelaſſen. Der durchlauchtigſte Fürſt Ferdinand ſiehet zwar dieſe traurige fälle nicht ohne empfindung an, ſetzet aber nichts deſtoweniger ſeinen lauff in dieſem preißwürdigen, wiewohl gefährlichen ſtande fort, als welcher ſeinem groſſen und edlen gemüthe vor allen andern am meiſten gefällt. Die unterthänigſte verbindlichkeit, welche er Seiner Kayſerlichen Majeſtät, die liebe, ſo er dem werthen vaterlande, die ehre, welche er ſich ſelbſt und ſeinem fürſtlichen ſtande ſchuldig, ſind die eintzige abſichten in dieſem vornehmen. Wiewohl und gründlich er in denen krieges-künſten erfahren, wie genaue er alles dasjenige, ſo von einem erfordert wird, der ſo vielen andern im felde zu gebiehten hat, verſtehe, wie heldenmüthig er die ihm anvertrauete auch gefährlichſte unternehmungen ins werck geſetzet, deſſen giebet ihm das wider Franckreich vereinigte kriegesheer in Brabant und am Ober-Rhein ein herrliches zeugniß, und wiſſen es diejenigen zur gnüge, ſo die ehre gehabt, ihn ſo wohl bey der eroberung des

Schellenbergs und in andern feld-zügen, als auch bey der letzten belagerung der veſtung Landau zu ſehen. Bey dieſer haben Seine Durchlauchtigkeit ſich ſo unerſchrocken erwieſen, daß ſie wie bey allen andern, alſo zuförderſt auch bey damaliger römiſcher königlicher und nachhero kayſerlichen Majeſtät, glorwürdigſten andenckens, ſo der belagerung und einnehmung dieſes ſo feſten platzes durch dero hohe gegenwart den vornehmſten nachdruck gegeben, ſich eine ungemeine hochachtung erworben: inmaſſen auch Seine Majeſtät für einen ſo tapfferen Printzen, wegen ſeiner in beſagter belagerung empfangenen wunden, ſich gar beſorget erwieſen. Ruhm und ehre zu erjagen, und dem vaterlande nützlich zu ſeyn, iſt Seiner Durchlauchtigkeit ziel, und ſcheuen ſie deßfalls weder feuer noch ſchwerdt. Die feinde ſind ihro wohl an der zahl, nie aber an hertzhafftigkeit überlegen geweſen. Seine Durchlauchtigkeit wiſſen, daß ein Fürſt den degen zwar ohne noth nicht zücken, ihn aber auch ohne ehre nicht wieder einſtecken müſſe. Kurtz zu ſagen, wer Seiner Durchlauchtigkeit aufführung im felde betrachtet, der meynet, ſie ſeyn nur zu denen waffen gebohren. In einer ſolchen vollenkommenheit ſo vieler und herrlicher gaben bey unſerm durchlauchtigſten Fürſten, kennet keiner dennoch dieſelbe weniger, als er ſelbſt. Er überhebet ſich deren im geringſten nicht, er iſt darinnen gleich denen beſten bäumen, welche je voller ſie an ſchönen früchten ſeyn, je mehr ſie durch dieſelbe niederwerts geneiget werden. Die ſonderba-

re denen Fürſten Braunſchweig-lüneburgiſchen geblüts angebohrne leutſeligkeit verbindet ihm die hertzen aller derjenigen, ſo die gnade haben, ſich Seiner Durchlauchtigkeit hohen perſon zu nähern. Freundlichkeit und gnade ſeyn die ſicherſten und ſtärckſten feſſel, wodurch groſſe Herren die gemüther der menſchen an ſich halten, und jederman zur liebe und ehrerbietung nöthigen können. Wie gnädig der durchlauchtigſte Fürſt Ferdinand vor jahres friſt auch allhier an dieſem ort, bey damaliger durchreiſe und begleitung der moſcowitiſchen Cron-Printzeßin Hoheit, nebſt dero nunmehrigen Herrn ſchwieger-vaters hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit gegen männiglich ſich erwieſen, iſt unter uns annoch im friſchen andencken. Seine Durchlauchtigkeit ſind gütig und gnädig gegen jederman ohne ruhmbegierigkeit, und ohne zu verlangen noch zu dulden, daß man ihro darüber viel danckens und lobſprechens mache. Wie dann Seine Durchlauchtigkeit das ſchmeicheln überall als eine für groſſe Herren gar ſchädliche peſt haſſen, dahero, und weil ich weiß, daß ihro ich mißfallen würde, wann von dero hohen perſon ich zu viel redens machen wolte, ich gefliſſentlich viel zurück laſſe, was ich ſonſt mit aller warheit noch hinzu thun und hervor ſtreichen könte. Seine Durchlauchtigkeit lieben die tugend, und halten tugendhaffte leute werth, haben dagegen einen natürlichen abſcheu vor denen laſtern, dieſelben mögen ſo geringe ſeyn, wie ſie wollen, weil alle ſchaden, und das kleineſte ein wegweiſer zum gröſſeſten iſt. Diejenigen perſonen,

worinn

worinn Seine Durchlauchtigkeit vertrauen ſetzen, und von welchen ſie etwas halten, weß ſtandes ſie auch ſeyn, müſſen vom gemüthe, ſitten und weſen ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie deßwegen achtens würdig: und wann jemand unter ihnen aus der art ſchläget, ſo halten Seine Durchlauchtigkeit dafür, man müſſe es mit ihnen, wie vormalen Moſes mit ſeinem ſtabe, machen, ſo lange als er ein ſtab bleibet, behält man ihn in der hand, ſo bald aber als er zur ſchlangen wird, ſoll man vor ihm fliehen.

Was wunder iſt es dann, daß ein ſo tugendhaffter und hochbegabter Herr durchgehends geehret und geliebet wird, aus keiner andern urſache, als aus wahrem erkäntniß und hochachtung der ihm beywohnenden vielen vortreflichkeiten. Teutſchland, Italien, Franckreich und Holland, die er vor verſchiedenen jahren durchgereiſet, haben ſich ſchon über die vollenkommenheit ſeiner damaligen jugend verwundert. Die gnade, ſo die jetzt regierende Kayſerliche Majeſtät ſelbſt für ihm haben, iſt gar ſonderbar und ungemein. Das land, worinn er gebohren und auferzogen, freuet ſich eines ſo hochbegabten Printzens, der durch ſeine preißwürdige tugenden ein Fürſt zu ſeyn verdienet, wenn ſchon ſeine hohe geburt ihn nicht allbereit darzu erhoben hätte. Die natur hat ihn durch verleyhung eines lebhafften ſcharffſinnigen geiſtes, und einer ſchönen und anſehnlichen leibes-geſtalt, die inwendig nebſt übrigen fürſtlichen eigenſchafften mit einer groſſen hertzhafftigkeit ausgezieret iſt, zu etwas groſſes auserſehen. Wie wurde nicht jederman

man betrübet, als Seine Durchlauchtigkeit in vorigen jahre an einem höchſtgefährlichen hals-ſchaden hart darnieder lagen. Die hohen angehörigen waren beſtürtzet, die unterthanen traureten, das land war deſto mehr in furchten, eines Fürſten, der ſo liebreich und von ſo groſſer hoffnung, ſich beraubet zu ſehen, da es innerhalb wenig jahren ſchon drey ſolcher unvergleichlichen Printzen ſeiner Herren brüder durch einen frühzeitigen tod verlohren. Doch dieſes ungewitter, ſo uns drohete, iſt vorüber gangen, der himmel hat ſich wieder aufgekläret, Seine Durchlauchtigkeit ſind von dem damaligen übel befreyet, und das andencken und die anführung des vergangenen leydes ſoll uns nur dazu dienen, unſer vergnügen über die jetzige glückſelige zeit deſto gröſſer und empfindlicher zu machen. Dero großmuth, tugend und tapfferkeit werden nunmehro durch eine höchſt beglückte vermählung von Gott belohnet. Die ehen der Fürſten ſind ein werck, woran ſo vieler menſchen und länder wohl und weh hänget: wenn dieſe wahl nach wunſch geräth, ſo iſt die freude groß und der nutzen allgemein. Seine Durchlauchtigkeit ſind ſo glücklich vermählet, als ſie immer hätten wünſchen können: und was das vaterland ſo ſehnlich gehoffet, iſt nunmehro im werck erfüllet. Der hochfürſtliche Braunſchweig-Lüneburg-beveriſche ſtamm ſoll in viele zweige ausgebreitet und durch Gottes ſegen fortgepflantzet werden. Seine Durchlauchtigkeit letztere abreiſe nach dem Rhein iſt darinn die merckwürdigſte unter allen vorigen,

weil

weil bey ſolcher reiſe an dem hochfürſtlichen hofe zu Oettingen der durchlauchtigſte Ferdinand an ſeine inniglich geliebte und auserwehlte durchlauchtigſte Antonette, in dero hochfürſtlichen eltern gegenwart, verlobet worden. Wie hätte er können beſſer und glücklicher verlobet und nunmehro vermählet werden, als an eine Fürſtin aus einem hohen hauſe mit ihm entſproſſen, die ſo wohl durch das band des geblüts und der nahen anverwandſchafft mit ihm verbunden, als auch in einer genauen gleichheit von dem beſitz deſſen, was löblich und bündig iſt, mit ihm ſtehet. Die liebe allein hat dieſes band geknüpffet, und wie durchgehends die ehen, ſo lediglich auf ſolche weiſe und ohne nebenabſichten geſtifftet werden, die vergnüglichſten zu ſeyn pflegen, ſo iſt auch nicht zu zweiffeln, Gott werde über dieſe beyde hohe vermählte ſeinen ſegen als ſtröme ergieſſen. Die zierde teutſcher Fürſtinnen, die durchlauchtigſte Antonette, verdienet mit allem recht einen ſo würdigen gemahl zu haben, als ihr der himmel zugeführet. Ihre hohe ankunfft konte nicht anders, als einen ſo viel edlen ſaamen der tugend auch natürlichen trieb zu derſelben in ihr würcken: und die kluge und ſorgfältige erziehung einer ſie ſo hertzlich liebenden mutter, der am verſtande, großmuth und andern hohen gaben recht unvergleichlichen durchlauchtigſten Fürſtin Louiſen hat die einer ſo ſchönen tochter von Gott verliehene herrliche leibes- und gemüths-vortreflichkeiten zu der verlangten vollenkommenheit gebracht. Die ſchönheit muß mit der tugend feſte verknüpffet ſeyn,

und

und von derſelben ihr licht, wie der mond von der ſonnen, empfangen: und die alten haben nicht unbillig dafür gehalten, es könne ein wohlgebildeter leib, ſo wenig ohne zunder zur tugend, als ein kreiß ohne mittel-punct ſeyn. Es bleibt wohl dabey, daß das den menſchen eingedruckte ſiegel der ſchönheit gemeiniglich nicht minder ein merckmahl eines ſchönen gemüths ſey, als die feſte verſiegelung eines briefes des darinn verſchloſſenen geheimniſſes anzeige iſt. Die höchſtangenehme geſtalt der durchlauchtigſten Antonetten iſt das geringſte theil, ſo ſie erhöhet, weil eine noch weit ſchönere ſeele in ihr wohnet, die den äuſſerlichen glantz deſto herrlicher machet. Ihr gnädiges und mit einer ſonderbaren anmuth umgebenes leutſeliges weſen und ſo viele andere hohe begabniſſen, ihre viele tugenden, und unter denenſelben ihre reine unverfälſchte gottesfurcht und beſtändige gelaſſenheit in dem willen Gottes und ſeine ſchickung würde ich der länge nach erzählen, wenn ich mich nicht beſcheiden müſte, daß ſie auch vor einem wahren lobe erröthet, als welches gemeiniglich die am ungerneſten zu hören pflegen, die es am meiſten verdienen. Die tugenden ſind glänztzende ſterne, doch die gottesfurcht iſt die hellleuchtende ſonne, welche ihnen allen das licht ertheilet, ſie ſind wie eine kette, die aus unzehlbaren gliedern beſtehet, aber die gottesfurcht iſt das koſtbareſte kleinod, ſo ſich daran befindet: die tugenden ſeyn wie ein ſchöner pallaſt, die gottesfurcht aber iſt der rechte grund, worauf er beruhet. Der hochfürſtliche Wolffenbüttelſche hof iſt ein

ein beſtändiger zeuge der vortreflichkeiten des Gott-wohlgefälligen wandels dieſer ſo groſſen beywohnerin, und alle, ſo ſie geſehen, müſſen bekennen, dieſe durchlauchtigſte Fürſtin ſey eine zierde des Fürſten-ſtandes, eine ehre ihres in aller welt hoch-angeſehenen geſchlechts, und eine crone des gantzen landes. Leutſeligkeit, ſanfftmuth und güte, welche bey anderen gleichſam nur gäſte ſeyn, wohnen in ihr beſtändig: Sie ſey in geſellſchafft oder alleine, ſo iſt ihr thun und laſſen, nicht minder bey leuten als in der einſamkeit, mit lauter weißheit, tugend und allem, was rühmens und verwunderns werth, begleitet. Selbſt das oberhaupt in der gantzen chriſtenheit, Seine jetztregierende Kayſerliche Majeſtät, als ſie nach vollbrachter dero kayſerlichen crönung in Franckfurt, dero durchlauchtigſte ſchwieger-eltern, nebſt dieſer ihrer tochter, der durchlauchtigſten Antonetten, zu Nürnberg zu ſehen das vergnügen hatten, haben dero ſonderbare werthſchätzung einer ſo vollenkommenen Printzeßin, mit gar nachdrücklichen worten und darreichung eines gar koſtbaren andenckens kayſerlicher wohlneigung, bezeuget und zu erkennen gegeben. So findet ſchönheit, tugend und großmuth überall lob und beyfall, und kan die gemüther der menſchen an ſich ziehen und verbinden. Dieſe durchlauchtigſte Fürſtin iſt nunmehro glücklich vermählet, und des landes hoffnung dadurch erfüllet. Da die eine allerdurchlauchtigſte ſchweſter und Kayſerin von dem himmel auserſehen, das ertzhertzogliche öſterreichiſche hauß durch von Gott zu verlei-

verleihenden männlichen ehe-ſegen zu erbauen: die andere an den erben des ſich ſo weit erſtreckenden groſſen rußiſchen Reichs vermählet worden: ſo wird die dritte und jüngſte, die eben ſo würdig iſt ſcepter und cronen zu tragen, die aber ihren Herrn und Gemahl über alles dieſes hält, und in der welt nichts mehr ſuchet, als wie ſie ihm gefallen möge, an einen Fürſten ihres eigenen hohen hauſes, zu deſſen fernerem wachsthum und ausbreitung, vermählet, und hat das vaterland hiebey das ſonderbare vergnügen, dieſe Fürſtin in ſeinen gräntzen zu behalten, da es die andern in weit abgelegene und entfernete länder hat müſſen ziehen laſſen.

Gott wolle dieſes neugeſchloſſene ehe-verbündniß und beyde hohe vermählte ſegnen, und nicht zugeben, daß dero vergnügen durch einige beſchwerlichkeit oder ungemach geſtöret und unterbrochen werde. Er laſſe dem lande viele und beſtändige glückſeligkeit daraus erwachſen, und mache dadurch die freude, ſo ein jeder über dieſe glückliche begebenheit empfindet, deſto vollenkommener und gröſſer. Er breitet den ſtamm des geſammten durchlauchtigſten Hauſes Braunſchweig und Lüneburg in viele zweige aus, unter deren ſchatten unſere ſpäte nachkommen, wie wir unter der itzregierenden gnädigſten Herrſchafft, glücklich leben mögen. Er ſetze diejenigen jahre, welche ſein göttlicher wille dreyen hochbegabten und in dem frühling ihres lebens dahin geriſſenen Printzen dieſes hohen hauſes, beveriſchen theils, entzogen, dero durchlauchtigſten Herrn Bruder Fürſten Ferdinand und ſei-

ner hertzgeliebteſten frau gemahlin in gnaden zu, und laſſe dieſelbe bey vollenkommenen wohlſtande ein ſehr hohes alter erreichen. Unſers regierenden Herrn Hertzogs Anthon Ulrichs hochfürſtliche Durchlauchtigkeit wolle Gott aus dieſer höchſtbeglückten ehe dero geliebteſten Herrn vettern und enckelin viel freude hervor kommen laſſen. Gott läſſet dieſen theuren Fürſten die ſonderbare und ſeltene freude erleben, alle drey enckelinnen bald nach einander vermählet, und nach wunſch vermählet zu ſehen. Die dritte zahl iſt die vollkommenſte: ſo wolle der Allerhöchſte das vergnügen vor höchſtgedachter Sr. Durchlauchtigkeit in allen ſtücken vollenkommen machen. Und da im vorigen jahre an dero höchſterfreulichem gebuhrts-tage das beylager dero zweyten enckelin, ihrer Hoheit der Czaariſchen Cron-printzen gemahlin: vor zwey jahren die freudens-bezeugungen über die glückliche vermählung dero Herrn erb-printzens und nächſten nachfolgers in der regierung: in dieſem jahre die trauung und das beylager dero dritten enckelin an mehr beſagten ſeiner Durchlauchtigkeit geburts-tage gehalten worden: ſo wolle der Allerhöchſte ſeine güte über Seine Durchlauchtigkeit, wie alle morgen, alſo auch zuförderſt an dero geburts-tage immerfort neu ſeyn, und ſich ferner ausbreiten, auch Seiner Durchlauchtigkeit, wie zum öfftern, alſo auch vornehmlich an dieſem tage, ſo offte derſelbe durch Gottes gnade wieder wird einfallen, jedesmahl viel neue glücks-begebniſſen in dero durchlauchtigſten hauſe erleben laſſen. Er überſchütte Seine Durch-

lauch-

lauchtigkeit mit ſegen und überfluß an demjenigen, was dero glückſeligkeit, hohes anſehen und erſprießlichen wohlſtand ſtets mehr und mehr vergröſſeren und befeſtigen kan: und wende alles in gnaden ab, wodurch dero uns gar zu koſtbaren und angelegenen geſundheit abbruch geſchehen möchte. Er ſetze denen bereits zurück gelegten jahren noch viele hinzu, biß Se. Durchlauchtigkeit dermaleinſt, lebens- und ehren ſatt, zu ihren vätern geſammlet werden bey guter ruhe und frieden, in unvergeßlichem und hochachtendem andencken der menſchen, in welchem das gröſſeſte, was auf erden gewünſchet werden kan, beſtehet, nemlich ein unſterblicher name. Seiner Durchlauchtigkeit künfftigen würdigen nachfolger, des Herrn Erb-Printzens und dero frau gemahlin hochfürſtliche Durchlauchtigkeiten, die an dem ehe-verbündniß ſo naher und werther angehörigen groſſen theil nehmen, wolle Gott gleichfals ſegnen, und ſie mit allem, was ſie ſelbſt glückliches, vergnügtes und gutes wehlen und verlangen können, reichlich begnadigen: mithin auch unſeren bey der dritten vermählung dieſes unſers durchlauchtigſten Fürſten an dieſem ort gethan und hiemit inbrünſtig wiederholenden unterthänigſten wunſch erhören, und des landes ſehnliches verlangen durch verleihung von erben dero hohen namens und tugenden erfüllen, auch Seine Durchlauchtigkeit bey hohem wohlergehen, biß in das allerſpäteſte und mehr als großväterliche alter, zu des gantzen braunſchweigiſchen landes fernerer freude und troſt, in gnaden erhalten, indem Seine Durch-

lauchtigkeit, als ein wahres ebenbild eines ſo groſſen vaters, ſchon längſt denen unterthanen erwieſen und ſehen laſſen, daß Seine Durchlauchtigkeit ein nicht minder gnädiger und liebreicher landesvater dermaleins ſeyn werden, als dero Herrn vaters hochfürſtliche Durchlauchtigkeit zu dero unſterblichem ruhm allezeit geweſen.

Denen durchlauchtigſten eltern der neu-vermählten durchlauchtigſten Fürſtin Antonette wünſchen wir ebenfals, daß dieſelbe mit allen stetswährenden hohen gedeylichkeiten von Gott begabet und unverrücket darinn erhalten, auch daß dero geſchlecht und ſtamm in viele und zahlreiche ſproſſen glücklich ausgebreitet, und dero hoher name und ruhm dadurch fortgepflantzet werden möge. Gott hat dero höchſt-beglückte ehe mit dreyen ausbündigen Printzeßinnen, ſo nunmehro allerſeits ihrem hohen ſtande gemäß vermählet worden, geſegnet, in deren vortreflichen gemüthern eine ſonderbare gleichheit und einſtimmigkeit zu finden: in deren nachkommen die hochfürſtlichen eltern ewig leben werden, und wird die ſpäte nachwelt an denen ſchönen zweigen die vortreflichkeit des ſtammes urtheilen lernen, woraus ſie entſproſſen. So wolle Gott auch den eintzig noch überbliebenen Herrn Bruder des durchlauchtigſten Fürſten Ferdinands in allem ſelbſt verlangenden vergnügen und erſprießlichkeit immerwährend blühen und zunehmen laſſen: das geſamte durchlauchtigſte hauß Braunſchweig und Lüneburg, nebſt allen kayſerlichen, königlichen, chur- und fürſtlichen hohen angehörigen, mit allerley

ley fernerem ſegen in gröſſeſter vollenkommenheit erfüllen: und dieſer Julius-univerſität das glück gönnen, daß ſie zum öfftern, vornemlich aber bey alljähriger feyer des gedächtniß-tages dero ſtifftung, über neue und herrliche, dieſem hohen hauſe wiederfahrene glückliche begebenheiten ſich zu erfreuen, und darüber ihren glückwunſch in tiefſter unterthänigkeit abzulegen, urſache haben mögen.

XIII.

Rede, worinnen König Ludwig dem XIV. in Franckreich zu dem Utrechtiſchen friedens-ſchluß, im namen der Academie Françoiſe, durch den Herrn Cardinal Polignac gratuliret worden, de anno 1713.

Sire,

Die frantzöſiſche academie iſt niemals vor den füſſen Eurer Majeſtät mit gröſſerer freude erſchienen, als an dem heutigen tage, da dieſelbe durch ihren gewöhnlichen eifer und beſonderen antheil, den ſie an dem frieden hat, darzu angetrieben worden. Die muſen haben zu allen zeiten die ruhe und ſtille geliebet; wenn ſie zuweilen die feldſchlachten beſungen, und die helden-tugenden geprieſen, haben ſie kurtz darauf das getöſe der waffen beweinet, welches den freyen künſten ſo verdrüßlich fällt; wenn aber der friede mit allen ſeinen strahlen und ſieghafften vortheilen auf der erden wieder hervor bricht, ſo ſehen ſie alsdenn erſt ihr eintziges verlangen erfüllt. Wer ſolte wohl geglaubet haben, Sire, daß Ew. Majeſtät nach neun unglücklichen jahren, in welchen ſie alles, ja ſo gar die natur, dero

untergang zu befördern, verſchworen, ſo rühmlich ſolte durchgedrungen ſeyn, die ruhe in dero landen, welche man denenſelben ſo lange geweigert, herzuſtellen, dero ſchönſten conqueſten zu behalten, und die crone auf dem haupte dero nachkommen zu befeſtigen, und ſolche auch dero Alliirte zu ſchencken. Wunderbare würckungen der tapfferkeit und weißheit, wovon uns das alterthum kein vorbild nachgelaſſen hat! Gott der gerechtigkeit und barmhertzigkeit hat uns verſprochen, daß er den hochmüthigen erniedrigen, und den, ſo niedrigens hertzens iſt, erheben wolle. Wir haben geſehen, wie er in einem augenblick den allerhelleſten tag auf die allerdunckelſte nacht folgen laſſen, die hertzen, ſo er in ſeiner hand hat, verändert, dieſelben den geſetzen der geſunden vernunfft unterworffen, diejenigen, welche den krieg beliebet, zurück geſtoſſen, und ihre eitele anſchläge zu ſchanden gemacht, da mitlerweile Eure Majeſtät die proben des verhängniſſes zwar allezeit aufmerckſam, aber mit unbeweglicher ſtandhafftigkeit ertragen, und an die üblen zufälle mit keinem andern abſehen, als dieſelben zu verbeſſern, zurücke gedacht habe, ja ſie ſind weit fruchtbarer an mitteln ſich wieder zu erholen, als das glück an widerwärtigkeiten geweſen, und haben ſich bereit finden laſſen, ſich eher gegen weit gröſſere gefahr bloß zu ſtellen, als unkräfftigen rathſchlägen zu überlaſſen, auch die wiederkunfft ihres vorigen glücks zu keinem andern ende geſuchet, als die erleichterung ihrer unterthanen zu beſchleunigen. Ich nehme mir die freyheit anjetzo die wunder von

Eurer Majeſtät weißheit und großmüthigkeit an den tag zu bringen, bey denen ich, als ein zeuge zu ſeyn, und derſelben koſtbare früchte unvermerckt wachſen und reiffen zu ſehen, das glücke gehabt. Ey warum ſolte man nicht ein ſo berühmtes glück auf die nachwelt bringen? Iſt es gleich über alle künſte der beredſamkeit und zierlichkeit der poëſie; ſo ſoll daſſelbe doch wenigſtens in einer hiſtoriſchen einfalt biß auf dero nachkommen fortgebracht werden, und ihnen zu einem muſter dienen, deſſen man ſich im glück und unglück recht gebrauchen kan. Denn Eure Majeſtät haben dieſes groſſe werck endlich vollendet. Nachdem die Printzen in Europa durch dero beſtändigkeit eines beſſern berichtet, durch dero aufrichtigkeit wieder auf den rechten weg gebracht, und durch dero billigkeit völlig entwaffnet ſind; ſo hören ſie endlich auf Ew. Majeſtät zu beſtreiten. Sie würden auch ſolches niemals unternommen haben, wann es ihnen die gröſſe dero macht, alle Eure Majeſtät tugenden genungſam zu erkennen und zu empfinden, verſtattet hätte. Einige wollen ſich noch nicht gewinnen laſſen; allein man wird ſie in kurtzen von ihren bezauberungen zu ſich ſelbſt kommen ſehen. Und alle diejenigen, welche Ew. Majeſtät bißher nur mit furcht bewundert haben, werden dieſelbe hinführo, gleich wie wir, mit liebe admiriren.

XIV.

Rede Herrn Juſt Heinrich Böttichers, worinn er Herrn Auguſt Wilhelm, Hertzogen zu Braunſchweig-Lüne-

Lüneburg-Wolffenbüttel, zu glücklicher übernehmung dero landes-regierung, im namen der Univerſität Helmſtädt, gratuliret, 1714.

P. P.

Indem wir mit allem getreuen unterthanen den abgang unſers bißhero geweſenen lieben Landes-Fürſten und Herrn mit vieler wehmuth beklagen, und dasjenige, was wir an ihm verlohren, uns täglich vor augen ſtellen; ſo haben wir doch hohe urſache die göttliche vorſehung, ſo über die wohlfahrt dieſer lande ſo ſorgvältig wachet, in demuth zu erkennen, und unſer gemüth aus der traurigkeit zu erheben und zu beruhigen. Nach dem ungewitter ſcheinet uns die ſonne weit heller, und nach den Trähnen überſchüttet uns der himmel mit deſto mehrerer freude. Da ein unvergleichlicher Fürſt, unſterblichen andenckens, ſein biß in das 81 jahr rühmlichſt geführtes leben durch einen unempfundenen ſanfften todt vor wenig wochen beſchlieſſet, ſo tritt ein ſo würdiger ſohn wieder an die ſtelle eines ſo groſſen vaters, und was wir an dieſem verlohren, bekommen wir an jenem in vollkommener maſſe wieder. Es hat dem Allerhöchſten gefallen, durch den tödlichen hintritt unſers bißherigen theureſten landes-vaters, und ſo viel jahre her geweſenen höchſt-löblichen Regenten, den durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Auguſt Wilhelm, Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, unſern nunmehro regierenden gnädigſten Fürſten und Herrn, auf den ſtuhl dero väter zu ſetzen, und dieſes ihm angeſtammte Hertzogthum

thum und lande ſeiner regierung zu untergeben. Die freude, ſo hierüber ein jeder wohlgeſinneter empfindet, iſt mit worten nicht zulänglich vorzuſtellen, wohl aber in aller getreuen unterthanen augen zu leſen: Es kan davon nichts ſo nachdrückliches geſagt werden, daß die that bey einem jeglichem nicht vollenkommen bekräfftigen ſolte: und das trauren, welches durch den neulichen höchſtbedaurlichen todes-fall ſich, wie ein nebel, über uns zuſammen gezogen, wird durch dieſe aufgegangene neue landes-ſonne zertheilet und vertrieben. Wie nun jedermann ſein hierob empfundenes vergnügen, nach dem maſſe ſeines vermögens, an den tag zu legen ſich bemühet, ſo wird auch hoffentlich mir nicht übel gedeutet werden, wenn ich, aus unterthänigſter pflicht und ſchuldigkeit, meine innigliche bey-freude in tiefſter demuth hierüber zu bezeugen mich anitzo unterwinde, und ſo wohl das bild eines löblichen Regenten in der perſohn ſeiner itzt regierenden hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit, als auch die glückſeligkeit des landes unter ſeiner regierung in einer kurtzen und ſchlechten rede vorzuſtellen mich unternehme.

Es iſt wohl nichts bedaurliches vor land und leute, als wenn Gott denenſelben im zorn Regenten giebet, welche insgemein den anfang ihrer regierung mit dem ende der tugend und gerechtigkeit zu machen pflegen. Sie vermeynen, ſie seyn keine Könige und Fürſten, wenn ſie nicht die göttlichen und weltlichen geſetze übertreten, und diejenigen laſter ohngeſcheuet begehen, welche ſie an ihren unter-

unterthanen nachdrücklich geſtraft wiſſen wollen. Dahingegen, was iſt geſegneter als ein land, welches von einem gütigen und tugendhafften Herrn regieret wird? Was iſt preißwürdiger, als wenn der, ſo alles kan, nichts will, als was die geſetze wollen, der ſeine unbeſchränckte macht freywillig in denen ſchrancken der tugend einſchlieſſet, und ſeine unterthanen mit gnade und güte zu überſchütten bemühet iſt. Es haben die geſammte braunſchweigiſche und lüneburgiſche lande, und alſo auch dieſes Fürſtenthum in ſchuldigſter danckbarkeit gegen Gott zu erkennen, daß er denenſelben biß auf dieſe ſtunde nacheinander, ohne unterbruch, ſo löbliche Regenten verliehen, die ſeine ſtelle vertreten, und deren hände er gebrauchet, das gute, ſo er auf die unterthanen ſo reichlich zuflieſſen laſſen, auszutheilen. Es ſind zwar durch ſeine allweiſe vorſehunge, durch welche Könige und Fürſten herſchen, einige zweige von dem hohen ſtamme dieſes uhralten groſſen hauſes vorlängſt ausgegangen. Die calenbergiſche linie iſt bekannter maſſen mit Hertzog Erich erloſchen: die grubenhagiſche mit Hertzog Philip: die harburgiſche mit Fürſt Wilhelm: die ſogenannte alte wolffenbüttelſche aber mit Hertzog Friedrich Ulrich ausgeſtorben. Allein es iſt die ſtamm-folge auf Herren einerley geſchlechts und gleicher tugend gefallen, die mit unermüdetem fleiß vor die aufnahme und vor das wohlſeyn dero ihnen anvertraueten lande gar angelegentlich geſorget. Was hat nicht das Fürſtenthum Braunſchweig-Lüneburg, wolffenbüttel-

ſchen

ſchen theils, vor ſegen und vortheil gehabt, nachdem ſolches durch den in Gott ruhenden theuren Fürſten Auguſt, deſſen andencken bey uns und unſern nachkommen heilig und unſterblich ſeyn wird, vor nunmehro 80 jahren an die dannebergiſche linie kommen, woraus wir anitzo den vierten Regenten ſehen, der die väterliche und groß-väterliche tugenden und hohe begabniſſe vollenkommen beſitzet und der welt zur verwunderung darſtellet. Gewiß, Gott hat uns an dieſem Fürſten einen ſolchen landes-vater wieder gegeben, der auch durch unſere wahl und wunſch nicht beſſer hätte ſeyn können, wenn ihn nicht ſeine hohe geburt und ſtand zum Herrn dieſes Fürſtenthums ohnedem gemacht.

Es würde zu weitläufftig fallen die kennzeichen eines löblichen Regenten der länge nach alle zu erzehlen, wiewohl Seine itzt-regierende hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſie alle beſitzen, obgleich dieſelbe ſolches, dero beywohnenden ſonderbaren beſcheidenheit nach, ſelbſt nicht wiſſen wollen, als welcher auch ein wahres lob unerträglich fällt. Unter ſolchen Fürſten-tugenden aber iſt wohl die vornehmſte, und wie ein ſtern der erſten gröſſe zu achten die ausübung dererjenigen pflichten, die man Gott zu leiſten ſchuldig iſt. Könige und Fürſten ſind zwar ihrem ſtande nach, über andere menſchen erhaben, doch ſind ſie unter Gott, dem ſie von ihrem thun und laſſen ſo wohl rechenſchafft geben müſſen, als einer der allergeringſten unterthanen. Sie ſchreiben andern geſetze vor, doch die göttlichen,

chen, natürlichen und völcker-rechte verbinden auch ſie. Und ein Regent, der Gott wahrhafftig und ernſtlich liebet, deſſen frömmigkeit nicht in einem verſtelleten weſen und erzwungenen geberden, ſondern in der aufrichtigkeit des hertzens beſtehet: der vor Gott tritt, wie vor einen freund, mit einem freudigen und nicht mit einem heuchleriſchen geſicht: deſſen vornehmen kan nicht anders als glücklich und in allen ſtücken geſegnet ſeyn. Was vor ein herrliches exempel und rühmliches muſter der nachfolge unſer gnädigſter Landes-Fürſt und Herr in dieſem ſtück ſeinen unterthanen giebet, iſt niemanden unter uns leicht unwiſſend. Wie erbaulich und Chriſt-fürſtlich wohnen Seine Durchlauchtigkeit dem öffentlichen gottesdienſt bey? es ſey in dero reſidentz, auf dero luſt-häuſern, oder an andern orten, ſo gehet der dienſt des Allerhöchſten allen weltlichen verrichtungen vor. Es richten dieſelbe durch dero beyſpiel bey ihren unterthanen hiedurch mehr aus, als andere durch ſcharffe und zu einem unſträflichen wandel und ungefärbter gottesfurcht antreibende geſetze: indem die meiſten menſchen doch ſo geartet, daß ſie ſich eher und leichter zu dem bewegen laſſen, was ihre obern, und die Gott zu Stadthaltern auf dieſe welt verordnet, ſelbſt thun, als was ſie zwar andern befehlen, aber ſelber das gegentheil im wercke beweiſen. Seine Durchlauchtigkeit ſind durch Gottes ſonderbare vorſehung zum Herrn dieſer lande verordnet und beſtimmet, aber auch mit allen dazu behörigen begabniſſen vortreflich ausgezieret. Es hatten dieſelbe

ſelbe noch einen ältern bruder, Herrn Hertzog Auguſt Friedrich, dem durch das recht der erſtgeburt die regierung zukam, und ſo lange derſelbe am leben, hatten ſeine itzt-regierende fürſtliche Durchlauchtigkeit daran keinen anſpruch. Allein dieſer tapfere und hochbegabte Printz wird mitten in ſeinem tugend- und ehren-lauff, in der beſten blühte ſeines alters, bey damaliger belagerung und erfolgter eroberung der feſtung Philipsburg durch einen unglücklichen ſchuß tödtlich verwundet, und muß ſein junges leben vor die freyheit des vaterlandes aufopfern. Es würde bey dem, über dieſen damaligen traurigen todes-fall, nur gar zu gerechten allgemeinen leide das land ohne troſt geweſen ſeyn, wenn dieſer auf dem bette der ehren in einem ſcharffen gefecht ſo frühzeitig geſtorbene Printz nicht andere gleich-geſinnete brüder nach ſich gelaſſen. Seine itzt regierende hochfürſtliche Durchlauchtigkeit bekamen durch dieſes ſonſt ſchmertzhafte verhängniß nähere anwartung zur regierung, und haben vorlängſt vollenkommen gelernet, worinn das amt beſtehe, wozu Gott die Regenten und Fürſten auf erden geſetzet, um ſolches ihres hohen orts nach aller möglichkeit zu erfüllen.

Und was kan von dem alleredelſten braunſchweigiſchen geblüt anders abſtammen, als ein rühmlicher nachfolger ſo vieler unvergleichlichen Fürſten, deren verdienſte ſo wenig auf erden, als ihre ſeelen im himmel ſterben können. Unſer ohnlängſt in Gott entſchlaffene theure Hertzog, der ſo lange vor unſere wohlfahrt gewachet, hat ſeine lande und

unter-

unterthanen durch eine ſo gelinde und ſanffte regierung ihm auf ewig verbunden gemacht: allein denenſelben eben dadurch die allergröſte wohlthat erwieſen, daß wir, nächſt Gott, durch ihn anitzo einen ſo würdigen erben ſeines Fürſtenſtuhls ſowohl, als ſeiner tugenden haben, und der ſeinem groſſen geſchlecht nicht weniger glantz giebet, als er von ihm empfangen. Seiner vorſorge und liebe genieſſen wir auch dadurch nach ſeinem tode daß er uns einen ſo vollenkommenen Regenten zum erbtheil gelaſſen: Dieſes iſt der begriff ſeines lobes und unſers troſtes, daß Auguſt Wilhelm noch lebet.

Jtzt gedachte Seine Durchlauchtigkeit lernen nicht allererſt, da ſie zur regierung kommen, die kunſt zn regieren, und wie ſie denen ihnen von Gott anvertraueten land und leuten recht vorſtehen ſollen, ſondern haben es vorlängſt gewuſt. Es iſt ſehr ſchädlich und höchſt-nachtheilig, alsdenn erſt zu einem amt ſich geſchickt machen wollen, wann man ſolches ſchon würcklich beſitzet, und alſo durch ſchaden klug werden. Und wie viel ſpaltungen und unheil haben groſſe Königreiche nicht erfahren, wenn ihr Regent, entweder alters wegen, der regierung noch nicht fähig, oder ſonſt die dazu benöthigte gaben noch nicht gehabt, und alſo das ruder andern übergeben, und in eines andern hände laſſen, vor ſich aber nur den bloſſen namen und äuſerlichen ſchein behalten müſſen. Unſer gnädigſter Landes-Fürſt und Herr haben ſchon bey lebzeiten dero höchſt-ſeligſten Herrn vaters denen wichtigſten

tigſten berathſchlagungen viele jahre her mit bey=gewohnet, die hohen ſtaats=verſammlungen mit ihrer gegenwart beehret, des landes zuſtand, und was zu deſſen aufnahm gereichet, genau kennen lernen: und da ſie nunmehro würcklich in die regierung getreten, und alles von dero gnädigſten genehmhaltungen und unterſchrifft ſeine krafft und würckung bekömmt: ſo ſind diß Seiner Durchlauchtigkeit nicht fremde oder ungewohnte, ſondern ſolche ſachen, deren dieſelbe allbereit kundig, und wovon ſie ſich eine gründliche wiſſenſchafft vorlängſt zu wege gebracht. Wenn auf einen gütigen Auguſt ein grauſamer Tiberius folget, ſo ſiehet das reich erſt recht, was es gehabt, und unwiederbringlich verlohren. Aber eines löblichen Regenten allerbeſte grabſchrifft iſt wohl ein tugendhaffter nachfolger; ſo hat niemand bey der veränderten regierung gefährliche veränderungen im lande zu befürchten, noch ſorgſame gedancken über dem ſich zu machen, wie es nun künfftig gehen möchte. Wir haben an dem von Gott zu ſich in die ewige und ſelige ruhe aufgenommenen groſſen Fürſten, Herrn Hertzog Anthon Ulrich, unverweßlichen andenckens, einen gütigen, klugen und huldreichen landes=vater gehabt, unter deſſen ſchutz und ſchatten ein jeder das ſeine in ruhe genoſſen; deſſen 29 jährige regierung ſo glücklich und geſegnet geweſen, daß durch Gottes beyſtand die andere örter eine geraume zeit her hin und wieder verderbende und verheerende land=plagen ſich unſern gräntzen nicht genähert. Allein was dieſer löbliche Fürſt

uns

uns bißhero geweſen, das iſt nunmehro, und wird ins künfftige ſeyn unſer itzige theureſter Hertzog, der durchlauchtigſte Auguſt Wilhelm, der ſeinem namen nach, und in der that, ein vermehrer der aufnahme und der wohlfahrt ſeiner lande ſeyn und bleiben wird. Denn was das meiſte, er iſt braunſchweigiſchen geblüts, dem die liebe und gnade gegen die unterthanen angebohren, und aus welchen, wie von adlern nur adler kommen, noch keine als ruhmwürdige Fürſten und vorſteher des vaterlandes entſproſſen. Wir leben, wie vordem, alſo auch itzo, unter einem Herrn, der die verdienſte erkennet, und die tugenden belohnet. Der anfang ſeiner regierung iſt gnade und wohlthat; was das land an der bereits angeordneten und ausgeſchriebenen erhöheten ſteuer aufbringen und beytragen ſollen, erläſſet er ſeinen unterthanen aus güte, da ſie es wohl am wenigen vermuthen können. Seine Durchlauchtigkeit wollen dieſelbe, ſo viel es die ſchweren zeiten leiden, mit dergleichen möglichſt verſchonen und überſehen. Sie machen daraus ihre gröſſeſte freude und glückſeligkeit, anderer leute glückſeligkeit zu befördern, und trachten jedermann, nach dem maſſe ſeiner verdienſte, gutes zu thun. Wenn ſie des zuſtandes und der bewandniß der ſachen genugſam verſichert, bedarff es keines weitern erinnerns und anhaltens: die gnade und gutthat kömmt aus freyen ſtücken und aus eigner Bewegniß, welches deren werth bey erkenntlichen gemüthern verdoppelt. Seine Durchlauchtigkeit wiſſen, daß, wo unterthanen nicht zu

ſehr

ſehr mitgenommen und beſchweret werden, ein Regente dadurch den gröſſeſten gewinn ſelber hat, indem ſie auf bedürffenden fall einem vor ſie ſo wohlgeſinnetem Landes-Herrn deſto nachdrücklicher und mit freudigern hertzen beyſpringen, auch gut und blut vor ihn freywillig und ungezwungen auffſetzen und darbieten, der ihnen ſeine gnade ſo kräfftig angedeyen läſſet, und, ſo viel möglich, ihr vermögen und einkommen ihnen beyzubehalten und zu vermehren ſuchet. Seine Durchlauchtigkeit haben ſchon, als Erb-Printz, an dero wohleingerichteten, und in einer ſo guten ordnung verfaſſeten Fürſten-mäßigen ſtaat gezeiget, wie ſie von alle dem entfernet, was land und leute ſehr beſchweret und mitnimmt, und doch weder das anſehen und hoheit, noch die macht eines groſſen Herrn vergröſſert, als wodurch weder denen unterthanen noch denen Regenten ſelbſt, einiger vortheil zuwächſt. Seine Durchlauchtigkeit ſuchen ihr vergnügen in abwechslung der arbeit, und wehlen ſolche veränderungen und luſtbarkeiten, die unſchädlich und an ſich unſchuldig ſind. Was wunder iſt es dann, daß ſie durchgehends von allen unterthanen ſo ſehr geliebet und verehret werden, nicht aus einer knechtiſchen furcht, ſondern aus erkäntniß der Seiner Durchlauchtigkeit beywohnenden hohen gaben und ſonderbaren gütigkeit. Ein übel-geſinneter Herr fraget wenig darnach, daß ihn ſeine unterthanen haſſen, wenn ſie ihn nur fürchten: wenn nur der mund, ob gleich gezwungen und wider willen, durch den äuſerlichen zuruff glück und heyl

wünſchet, ſo mag das hertze, ſo viel es will, fluchen. Ein tugendhaffter Regente aber will von ſeinen unterthanen geliebet ſeyn: und unſers regierenden Herrn hochfürſtliche Durchlauchtigkeit können mit jenem Regenten freymüthig ſagen: ſie trügen kein bedencken in eines jeden unterthanen ſchooß ihr haupt zur ruhe niederzulegen, ſo vollenkommen ſind ſie derenſelben liebe und unterthänigſten zuneigung verſichert. Wie ſie denn auch zu dem ende die ſonſt gewöhnliche erb-huldigung und eydes-leiſtung von dero nunmehro übergebenen und anvertraueten land und leuten einzufodern vor überflüſſig geachtet, weil ſie von deren willigſten folge und ihrer unverfälſchten treue und gehorſam ohnedem zur gnüge überzeuget ſind. So bald nur Jhro Durchlauchtigkeit wapen und namen nach übernommener regierung an denen gewöhnlichen örtern angehefftet, oder auch ſonſt die ſache kundbar worden, hat ein jeder unterthan ſchon von ſelbſt in ſeinem hertzen Seiner Durchlauchtigkeit gehuldiget, und bey dem worte der höchſten warheit deroſelben alle gebührende folge und pflicht-ſchuldigen gehorſam verſprochen. Und wie wolten die einwohner dieſes Fürſtenthums Seine Durchlauchtigkeit nicht hertzinniglich lieben, da ſolches auch ſo gar fremde thun, ſo viel deren je die ehre gehabt, ſich ſeiner hohen perſon zu nähern. Seine Durchlauchtigkeit ſind von einer ſo natürlichen ungezwungenen leutſeligkeit und angenehmen weſen, daß dieſelbe die gemüther der menſchen, von was ſtande ſie auch ſeyn mögen, ſo fort gewinnen und an ſich ziehen.

hen. Es ſind dieſelbe ſo wohl gegen vornehme als geringe huldreich und gnädig, und wiſſen auf eine beſondere, ihro gantz eigene art einen jeden ſo einzunehmen, daß man ſo fort bey dem erſten anblick eine ſonderbare hochachtung gegen einen ſo liebreichen Fürſten bey ſich verſpühret und empfindet. Wie ſie ſelbſt mit hohen tugenden begabt; ſo lieben Seine Durchlauchtigkeit auch tugendhaffte leute, und nehmen nur ſolche in dero dienſte auf und an, ſie mögen nun einheimiſche ſeyn oder fremde, indem ſie wiſſen, daß auch eingepfroffte zweige nicht weniger gute früchte bringen, als die aus dem ſaamen ſelbſt entſproſſen. Ihro gnade iſt beſtändig, und ſie laſſen ſich durch vorurtheile und falſche andichtungen wider diejenige nicht einnehmen, deren treue und redlichkeit ihro anderweitig bekannt, und in die ſie einmal ein gnädigſtes vertrauen geſetzet. Wer dem amte, wozu ihn Gott und der Fürſte beruffen, in der ſtille mit gehörigem fleiſſe vorſtehet, und ſeine pflicht und treue mehr in der that und im wercke, als in worten darleget, der hat Seiner Durchlauchtigkeit beſtändigen gnade ſich vollenkommen zu verſichern, und brauchet keiner andern wege, ſich bey deroſelben angenehm und gefällig zu machen. Schweigen und thun ſind die beſten mittel dazu, und befördern auch das gemeine beſte am meiſten: Dahingegen einige, die dem äuſerlichen ſchein und vorgeben nach, offt eine gröſſere emſigkeit und bemühung zeigen, nur um ſich dadurch vor andern in anſehen zu bringen, in der that ſelbſt weniger nutzen ſchaffen, oder doch nichts beſonders

vor andern thun, ob ſie gleich davor angeſehen ſeyn wollen.

Ich bin nicht geſchickt lob-reden zu halten, indem ich ſonſt zu Ihro Durchlauchtigkeit hohen und wahren ruhm noch ein weit mehrers beybringen můſte: doch bin ich verſichert, daß in der menge dero weitgeſchicktern diener und unterthanen ein ander ebenfals noch viel zu wenig ſagen würde, weil dieſer preißwůrdigſte Fůrſt von niemanden nach verdienſte kan erhoben werden. Gewiß aber iſt, daß, wenn man gleich dieſes Herrn hohen ſtand bey ſeite ſetzen kőnte, und ihn bloß ohne jenes anſehen wolte, würde doch jederman, der ihn ſiehet und ſpricht, eine ehrerbietige liebe und hochachtung vor ihn haben: Dieſes Fůrſtenthum und lande aber werden nun in der that das gute genieſſen, ſo ſie vorlångſt von Seiner Durchlauchtigkeit regierung ſich feſtiglich verſprochen: indem dero zu des landes wolfahrt abzielende verrichtungen nicht bloß in ſachen beſtehen werden, welche allein auf diejenige zeiten gehen, darinn ſie geſchehen; ſondern die auch groſſe wůrckung nach ſich laſſen werden, davon dero unterthanen ein beſtåndiger nutze hervorkommen und zuwachſen wird. Die hiſtorie aber wird dermaleins bey der nachwelt an dero andencken die wohl verdiente erkentlichkeit eines unſterblichen lobes davor abſtatten.

Ich wůnſche mit wenigen worten, aber vielem hertzen, und in tiefſter unterthånigkeit, daß Seiner Durchlauchtigkeit ohnlångſt angetretene regierung glůcklich und in allen ſtůcken geſegnet ſeyn mő-

ge.

ge. Wie deren anfang dem lande höchſt-erſprieß-lich, ſo ſey der fortgang mit allen gedeylichkeiten umgeben, welche zu unſers gnädigſten Herrn vol-lenkommenem hohen vergnügen, und zu der unter-thanen beſtändigem wohlſeyn gereichen können. Es pflegte vormals den römiſchen Kayſern beym eintritt in die regierung von dem volcke zugeruffen zu werden: Sey glücklicher als Auguſt, herrſche beſſer als Trajan! Wir haben nicht nöthig von fremden die exempel einer löblichen und glücklichen regierung zu entlehnen, indem das durchlauchtig-ſte hauß Braunſchweig und Lüneburg ſelbſt derglei-chen in groſſer menge zeiget, ja von keinen andern, als ſolchen, weiß. Wir ruffen alſo unſern nun-mehrigen lieben Landes-Fürſten und Herrn mit freudigem munde und hertzen zu: Er ſey glücklicher als der großmüthig und kluge Hertzog Anthon Ul-rich, und Gott erfülle deſſen ſegen, welchen er auf dieſen ſeinen ſo würdigen ſohn und nachfolger geleget: ja die ſegen dieſes ſterbenden vaters müſ-ſen ſtärcker ſeyn, denn die ſegen ſeiner vor-eltern nach wunſch der hohen in der welt: Er ſey beſſer als der theure Rudolph Auguſt, als der weiſe und gelehrte groß-vater Auguſt, wann ein beſſerer und löblicher Regent, als dieſe Fürſten geweſen, und Seine Durchlauchtigkeit itzo ſind, ſeyn kan. Es iſt zwar das eintzige, was wir noch verlangen können, nemlich des landes ſehnlicher wunſch wegen erlan-gung fürſtlicher leibes-erben, bißhero unerfüllet blieben. Doch Seine Durchlauchtigkeit ſind uns allein ſo viel, und beſſer denn zehen ſöhne. Gott

vermehre nur dero jahre, und mache deren anzahl groß und herrlich. Er laſſe dieſelbe ſich weit über das väterliche und groß-väterliche alter erſtrecken. Man wird nicht leicht in gantz Teutſchland in andern fürſtlichen häuſern ſo viel Herren von hohem alter, als in dem geſamten durchlauchtigſten hauſe Braunſchweig-Lüneburg finden. Gott laſſe auch dieſes gute Seiner itzt-regierenden fürſtl. Durchlauchtigkeit angedeyen, und an deroſelben erfüllet werden. Und wie dero vorfahren an der regierung hohe und viele tugenden auf dieſelbe fortgepflantzet, und Jhro Durchlauchtigkeit angeerbet seyn: So gebe der Allerhöchſte, daß dieſelbe an lebensjahren älter werden mögen, als jemals ein Hertzog dieſes hohen hauſes geweſen. Er lege dieſem theuren haupte eine erwünſchte anzahl geruhiger jahre bey, er wende alles dasjenige in gnaden ab, ſo dieſelbe beunruhigen, und wodurch dero uns ſo angelegenen geſundheit ein abbruch geſchehen könte. Er verleihe, daß Seine Durchlauchtigkeit in allem vorhaben glücklich und geſegnet ſeyn möge, welche wir nicht aus gewohnheit, vielweniger aus ſchmeicheley, ſondern mit ſo viel mehrerem recht des landes vater nennen, indem er gleich beym anfange der regierung ſeine landes-väterliche huld und güte in der that zu erkennen gegeben.

Gott erhalte Seiner Durchlauchtigkeit hertzgeliebteſte Frau gemahlin, die durchlauchtigſte Hertzogin Eliſabeth Sophie Marie, in welcher wir eine gütigſte landes-mutter wieder bekommen, deren wir durch den tod der hochſeligſten Fürſtin Eliſabeth Julianen

lianen beraubet worden, und binnen zehen jahren keine wieder gehabt. Unſers gnädigſten Herrn hochfürſtliche Durchlauchtichkeit ſtehen itzt in der dritten ehe: Keine von allen dero durchlauchtigſten Frauen gemahlinnen hat die ehre erlebet, regierende Hertzogin von Braunſchweig und Lüneburg zu heiſſen, als die ietzige. Da dieſelbe in Wolffenbüttel auf dero itzigen reſidentz gebohren, und an dieſem fürſtlichen hofe von vor höchſt-gedachter nun in Gott ruhenden durchlauchtigſten Hertzogin auferzogen, und zu allen ihro beywohnenden hohen tugenden und vollenkommenheiten angeführet worden: obgleich damahls niemand dencken können, daß dieſelbe an unſern itzt-regierenden Herrn Hertzog dereinſt ſolte vermählet werden; ſo hat ſie doch das vorrecht dadurch erhalten, daß ſie allein zu der würde einer regierenden Hertzogin, vor denen beyden vorigen gemahlinnen, ſolte erhoben werden. Gott erhalte Ihro Durchlauchtigkeit bey langen leben, unverrückter geſundheit, und bey alle demjenigen, ſo dero glückſeligkeit und ſtets-blühenden wohlſtand ſtets mehr und mehr vergröſſern und befeſtigen kan.

Er bewahre und erhalte unſers lieben Landes-Fürſten und Herrn übrige hohe angehörige, zuförderſt dero durchlauchtigſten Herrn bruder, mit deſſen gantzer hochfürſtlichen familie und hoffnungsvollen enckel, nebſt allen kayſerlichen, königlichen, chur- und fürſtlichen hohen anverwandten. Gott laſſe das geſamte durchlauchtigſte hauß Braunſchweig und Lüneburg in ſtetem flor und wachsthum

bis ans ende der welt beſtehen, und da deſſen unterthanen unter einer ſo ſüſſen und gelinden regierung im friede und ruhe leben, ſo hat man, zu genieſſung eines vollenkommenen vergnügens, ferner nichts mehr hinzu zu wünſchen, denn nur, daß ſolche glückſeligkeit beſtändig und ewig währe.

XV.

Lob- und glückwünſchungs-rede, welche an dem geburts-tage Friedrich Wilhelms, Königs in Preuſſen, von dero Conſiſtorial Rath und P.P. auf der univerſität Halle, D. Nicolao Hieronymo Gundling, im namen gedachter univerſität, den 15 Auguſti 1714 gehalten worden.

Gute exempel ſind viel kräfftiger, als weitgeſuchte vernunfft-ſchlüſſe; und unter den exempeln verdienen diejenige den vorzug, welche in der nähe, und uns gleichſam vor augen ſchweben, vor den übrigen, ſo etwas weiter entfernet ſind. Die Epheſier hielten ihre jugend dahin an, daß ſie täglich aus den ältern zeiten einige tugend-muſter leſen, darüber dencken, ihre tapferkeit betrachten, ihre großmuth erhöhen, ihre gütigkeit rühmen, und endlich derſelben untadelhafftes thun und laſſen ſo wohl der gegenwärtigen, als auch zukünfftigen welt getreulich anbefehlen muſte. Sie glaubten, daß dergleichen ſorgfältige fürſtellung in den hertzen der zuhörer oder leſer einige ehrfurcht zu wege bringen, einige begierde entzünden, und diejenige flamme, welche die natur in uns unter allerhand neigungen verborgen, durch geſchickte worte auferwecken könte, welche zu einer lobenswürdigen

gen nachahmung nöthig, und zu ausübung vernünfftiger thaten ins beſondere nützlich iſt. Und es iſt wahr, der glantz einer auſſerordentlichen weißheit, die ſtrahlen eines mit vielen verdienſten geſchmückten wandels, das licht einer wunderwürdigen aufführung, verurſachen durch ihre lebhaffte eindrückung, daß auch andere menſchen ſich zu gleichen handlungen entſchlieſſen, damit ſie dermaleinſt, oder auch ſo gleich eines ſolchen angenehmen tugend-ſcheins, wo nicht völlig, jedoch einiger maſſen theilhafftig werden. Zum wenigſten hielte Epicurus dafür, daß das exempel Socratis eine gröſſere krafft bey ſich führte, als alle moraliſche ſätze; und eine Seneca urtheilet nicht unrecht, daß das leben des ſtandhaften Zenons den Cleanthes mehr, als alle lehr-ſprüche deſſelben, aufgemuntert, zu einem geruhigen leben zu gelangen. Ein fleißiger mahler lernet allezeit etwas bey guten originalien. Seine copeyen behalten nicht wenig von den lineamenten, welche er für ſich gehabt, und die ſtellungen und figuren des künſtlichen Zeuxis ſind deswegen bey der ſpäten nachwelt in beſonderer hochachtung geblieben, weil darinnen die fußſtapffen aller geprieſenen ſchönheiten, ſo er mit ſeinem pinſel zu entwerffen getrachtet, auf einmal, und gleichſam in einem kurtzen bezirck zu finden und anzutreffen ſind. Und gleichwohl iſt dieſes alles nichts anders, als eine fürbildung derjenigen treflichkeiten, welche vergangen, und nicht mehr vor unſeren augen erſcheinen. Das gegenwärtige rühret unſere ſinnen weit empfindlicher.

Was wir ſelbſten ſehen, was wir täglich hören, was wir alle augenblick erfahren, drucket ſich noch feſter in unſer gedächtniß; und der ruff heldenmüthiger thaten ſchallet viel ſtärcker in den ohren derjenigen, welche die ehre haben in der nähe zu ſtehen. Es mag ſeyn, daß Auguſtus ein liebenswürdiger Printz geweſen, daß Trajanus durch ſeine kluge regierungs-künſte Rom in verwunderung geſetzet, daß Carl der V ſeine feinde zitternd gemacht, daß Maximilian der II alle eigenſchafften eines verſtändigen Kayſers beſeſſen, daß Heinrich der IV das zerrüttete Franckreich zur ruhe gebracht: Ich weiß, es ſind noch mehr helden, es haben viele durchlauchtige und hohe häuſer in und auſſer Teutſchland Könige und Fürſten aufzuweiſen, deren namen unſterblich, deren ehren-zeichen unauslöſchlich, und deren tugend-ſterne durch alle ewigkeit funckeln nnd glåntzen. Aber ich weiß auch wohl, daß der geſegnete brandenburgiſche ſcepter vor allen würdig ſey, dafür wir uns inſonderheit neigen und bücken ſollen; und daß der preußiſche adler ſich dermaſſen in die höhe gezwungen, daß man von deſſen ſeltenheiten und gewöhnlichen eigenſchafften viele ſtunden reden, gantze bücher ſchreiben, und ſich dabey, ohne vermuthung einiges eckels, auf das allerlieblichſte beluſtigen könne. Die ernſthaffte ſittſamkeit des erſten Friedrichs, welcher die Chur-lande glücklich betreten, die diamanten-feſte ſtandhafftigkeit Alberti Achillis, die mit der ſüſſeſten beredſamkeit benetzte zunge des Iohannis Ciceronis, die ausgeſuchte ſtaats-wiſſen-

ſchafft

ſchafft des in Teutſchland geehrten Joachim des I, die durch viele erfahrung geprüfte großmuth Johann Sigismunds, die unverwelckliche ſieges-palmen Friedrich Wilhelms des groſſen, und die noch im friſchen andencken glorwürdig waltende weißheit Fridrichs des gütigſten, würden uns genugſame gelegenheit ertheilen, die tugend- und helden-geſchichte dieſes durchlauchtigſten hauſes mit angenehmen farben abzuſchildern. Allein wir ſetzen vor dieſesmahl dieſe ſonſt nützliche arbeit beyſeits. Der allerdurchlauchtigſte und großmächtigſte Friedrich Wilhelm, unſer allergnädigſter König und Herr, deſſen geburts-tag wir heute, in der allertieffſten erniedrigung, unter den wünſchen und zuruffen ſo vieler tauſend getreuen unterthanen, hochfeyerlich begehen, Friedrich Wilhelm, der, nach dem kurtzen antritt ſeiner höchſtbeglückten regierung, mehrere großthaten verrichtet, als wir leſen können, mehrere weißheits-proben abgeleget, als wir zu ſchreiben geſchickt ſind, und der vielleicht, da ich noch rede, etwas neues, tapfferes und wunderwürdiges ausführen wird, Friedrich Wilhelm, den Teutſchland verehret, den Europa bewundert, den alle Gratien und Muſen mit ihren lob-ſprüchen billig verewigen ſollen, läſſet uns nunmehro keine zeit übrig, an das vergangene zu dencken, allermaſſen wir kaum dasjenige, was gegenwärtig beſchloſſen, bedächtlich befohlen, tapffer gethan und weißlich verrichtet wird, überſehen, geſchweige dann nach verdienſten entwerffen und fürbilden können. Ich muß geſtehen, daß mich deßwegen

einige

einige zaghafftigkeit befallen, als mir von hieſiger hochlöblichen Friedrichs-univerſität großgünſtig aufgetragen worden, an dem geburts-feſt eines ſo erleuchteten und groſſen Printzens eine lob-rede zu halten. Thue ich zu wenig, ſagte ich bey mir ſelbſt, ſo werden mich diejenigen vermuthlich tadeln, welche die hohen verdienſte unſers großmächtigſten Königes ſo wie ſie ſind, nach allen ihren eigenſchafften wollen entworffen wiſſen: Verberge ich mich aber, und ſchweige, ſo werden mich diejenigen nicht unbillig vor undanckbar ausruffen, welchen nicht unverborgen, mit was vor beſonderen gnaden-bezeugungen Seine Königliche Majeſtät, ſo bald ſie ihren väterlichen erb-thron beſtiegen, unſere Muſen angeſehen, mit was vor anmuths-vollen blicken ſie dieſe von König Friedrich dem ſtiffter, glorwürdigſten angedenckens, errichtete hohe ſchule allergütigſt gewürdiget, mit was vor königlichen wohlthaten ſie dieſelbe von neuem überſchüttet, und noch biß auf dieſe ſtunde mildigſt erhalten, und auf das allermächtigſte beſchützen. Ich entſchloſſe mich derohalben, dasjenige in aller unterthänigkeit zu bewerckſtelligen, wozu mich die lehrer hieſiger academie, meine geliebteſte mit arbeiter, verpflichten wollen. Die ehre des Königes iſt unſere ehre: Deſſen groſſer und theurer name vermehret meine gedancken, deſſen tugend-blumen befruchten meine worte, deſſen durchdringender verſtand öffnet mir das verſtändniß, deſſen ausgeſonderte ſtaats-klugheit und regierungs-wiſſenſchafft überſchüttet mich mit einer menge guter erfindungen,

gen, deſſen helden-geiſt machet auch mir einen unerſchrockenen muth. Ich will reden, und diß ſoll der zweck meiner rede ſeyn, daß Friedrich Wilhelm das wohlſeyn ſeiner unterthanen bißhero weißlich befördert, und deßwegen einen unſterblichen und ewigen nachruhm verdienet habe.

Was kan vergnügter ſeyn, hochſchätzbare zuhörer, als wann wir auf dieſen tugend-ſpiegel unſere augen und gedancken wenden? Hier iſt der gröſſeſte König, weil er verſtehet, warum und wie er regieren ſoll. Viele ſitzen auf dem thron, und wiſſen nicht, warum ſie darauf ſitzen. Sie dencken, das volck ſey zu ihrem pracht und eingebildeter herrlichkeit erſchaffen. Aber unſer theureſter Friedrich Wilhelm weiß mehr als zu wohl, daß er wegen des volckes König ſey. Den laßt uns ſehen, von dieſem wollen wir ſo kurtz, als es möglich, an deſſen glücklich erſchienenem hohen geburts-tage in aller unterthänigſter ergebenheit ſprechen. Mercket auf: und ich weiß, ſie werden allerſeits dieſe worte, weilen ſie zur glory unſers allerdurchlauchtigſten Landes-vaters gereichen, nicht übel deuten, oder dafür halten, daß ſie zu unmilde und herriſch ſeyn.

Das wohlſeyn des volcks beſtehet in unterſchiedenen ſtücken. Es muß ſelbiges vor dem anfall äuſſerliche feinde beſchützet werden: Es muß ein innerlicher friede ſeyn: die unterthanen müſſen unter ihrem weinſtock und feigenbaum die früchte ihrer arbeit ruhig genieſſen, und endlich auch, da ſie gehorchen, eine allen menſchen unſchädliche freyheit behalten. Wer nur ſein volck mächtig be-

ſchü-

ſchützen will, der muß wachen, weil auch mitten in frieden denjenigen nicht zu trauen, welche um uns wohnen. Epaminondas erhube ſich aus ſeinem bette, da alle Thebaner ſchlieffen. Der burgundiſche Carl begabe ſich am ſpäteſten zur ruhe, und war der erſte welcher wiederum die ruhe verlieſſe. Die menſchen haben deßwegen ihrer natürlichen freyheit entſaget, damit ſie in ſtiller ſicherheit ihr leben hinbringen mögen. Der Fürſt iſt ihr auge. Was er ſelbſten nicht ſehen kan, das ſiehet er durch getreue diener: Er ſchauet in alle winckel von Europa: Er weiß ſchon zuvor, wann ein tobendes wetter kommen, und ein verzehrendes feuer aufgehen will. Und das muß auch ſeyn. Das aßiriſche Reich zerfiele, als Sardanapalus unter dem frauenzimmer ſaſſe. Der perſiſche ſcepter wurde ihren Regenten aus den händen gewunden, da ſie mehr auf den äuſſerlichen pomp, und hingegen die Macedonier mehr auf den ſchwartzen harniſch hielten. Das ſtoltze Rom fiele unter die ſtrenge bothmäßigkeit der Barbarn, da ihre Kayſer ſich in ein faules leben verliebet. Die Mohren kamen aus Africa nach Hiſpanien, als ihnen der Spaniarden unzüchtiges und ſicheres leben kund worden. Ein Fürſt muß vor der zeit, und ehe die gefahr hereinbricht, fürſichtig ſeyn, ſich befeſtigen, ſoldaten werben, flotten bauen, damit er ſchon bereit ſey, ehe des feindes ſchwerdt in deſſen landen blitzet, und dieſer ſein gefreßiges pferd an den zäun ſeines nachbars bindet, oder indeſſen hafen mit vollen ſegeln einläuffet. Und dieſes alles

les bewerckſtelliget unſer vorſichtiger und tapfferer König. Er wachet da andre ſchlafen, er arbeitet, da andre müßig ſind, er gehet von einem ende ſeines Reichs biß zum andern, damit ſeine unterthanen von niemand in ihrer arbeit geſtöret werden. Er könnte, wann er wolte, nach art anderer Fürſten ſeiner bequemlichkeit pflegen, mit mehr als tauſend trabanten und hof-leuten erſcheinen, in güldenen ſtücken auf das prächtigſte einher treten, mit den niedlichſten ſpeiſen ſich ſättigen, mit dem köſtlichſten getrâncke ſeinen durſt ſtillen, mit fremden thieren ſich erluſtigen, opern, comödien und andere luſtbarkeiten anſtellen, in weichen federn liegen, ſeine bediente arbeiten laſſen, durch ihre augen ſehen, durch ihre ohren hören, durch ihr gefühl empfinden; aber alsdann wâre er nicht ein König, der ſein volck weißlich regierte, alsdann wâre er nicht ſelbſten Herr, weilen er von andern geleitet und geführet würde. Mazarini riethe Ludwig dem XIV. er ſolte ſelbſten regieren: Friedrich Wilhelm hat dieſen rath vor ſich ſelbſten erkieſet. Er weiß, daß auf ihn niemand neidiſch werden könne: dahingegen, wo ein bedienter herrſchet, und den ſcepter, ſtatt des Königes führet, und im übrigen mehr als der regent verehret wird, tauſend cabalen ſich herfür thun, tauſend rotten und trennungen ſich äuſſern. Einer ſtürtzet den andern. Der höchſte fürchtet ſich vor den niedrigen, und die niedrige vergönnen dergleichen ehre und anſehen demjenigen nicht, der ihres gleichen iſt. Unter Ludwig dem XIV ware mehr innerliches unweſen in Franckreich, als äuſ-

ſerliche gefahr fürhanden. Ein jeder laurete auf den Cardinal Richelieu, und dieſer hinwiederum auf ſeine feinde, welche deſſen unternehmungen widerſtunden. Unter Heinrich dem IV wurde erſt eine ſtille, als kein Marechal de Biron mehr ware. Die kluge Eliſabeth ergriffe ſelbſt den regiments-ſtab, ſie erwehlte ſich ihre Miniſters, ſie befahle, ſie commandirte, als die Spaniolen ihre inſel anfallen wolten, ſie ſchriebe, ſie laſe ſelbſt ihre briefe, ſie belehrte ihre Geſandten, und erwieſe in der that, daß ſie ſelbſt gelernet klüglich zu regieren. Unſer weiſeſter König träget gegen ſeine getreue Miniſters eine gleiche liebe, eben weil ſie gleich treu ſind. Cromwell, welchen man in Europa als einen ſchreckhafften und groſſen cometen angeſehen, ſagte öffentlich, die Fürſten-kinder wüſten nicht, was ein Fürſt oder König wäre. Allhier würde er ſolches nicht ſagen. Das cabinett Seiner Königl. Majeſtät iſt eine geheimde cantzeley: Deſſen verſtand iſt der verſtand des gantzen landes: Sein erleuchtetes auge des ſiehet ſo weit, als das tauſendfache auge des Argus. Es iſt faſt kein brief den er nicht durchlieſet, oder ſich vorleſen läſſet. Ehe die morgenröthe anbricht, arbeitet er ſchon: ehe die nachtigall ſinget, iſt er ſchon wache. Und gleichwohl vergiſſet er bey allen dieſen ſorgen ſeiner armeen und ſoldaten nicht, welche den ſtaat beſchützen. Dieſe hält er vor ſein gröſſeſtes kleinod, uud beſte verſicherung ſeiner unterthanen ſicherheit. Diejenige, welche anderſt urtheilen, verſtehen vielleicht nicht allzuwohl, was zur ein-

richtung

richtung eines groſſen reichs gehöret. Man ſchwatzet vom frieden: im frieden, ſaget man, ſind dergleichen armeen nicht nothwendig. Aber wo iſt erſtlich friede? Blincken nicht annoch die ſchwerdter in dem kalten Norden? Wer weiß was in Engeland ausgehecket wird? Auch Franckreich ſtehet noch bewaffnet: Polen iſt noch in unruhe: unſeres Kayſers Majeſtät hat mit Spanien noch nicht geſchloſſen. Und geſetzt, daß es auch friede wäre, ſo muß man in frieden an den krieg dencken, und im krieg an den frieden. Tacitus erzehlet von den Cheruſciern, daß, als ſelbige mitten im frieden ſich auf die faule ſeite gelegt, ſelbige auf einmal von den benachbartē Catten überwunden, und folglich ihren ſonſt erworbenen helden-ruhm mit ihrer freyheit verlohren. Churfürſt Friedrich Wilhelm der groſſe hat unter andern erinnerungen auch dieſe ſeinen weiſen nachfolgern hinterlaſſen, daß ſie mitten im frieden den degen angürten, und ſich jederzeit nicht anders ſtellen ſolten, als wann ſie mit 24 biß 30000 ſtreitbaren ſoldaten ins feld ziehen wolten. Tacitus ſpricht: Inter impotentes & validos falſo quieſcas, das iſt: unter ſchwachen und mächtigen darff man nicht ruhig ſeyn. Diejenige, welche dencken, es wäre alsdenn erſt zeit, daß man ſich nach einer guten artillerie umſehe, wann unſere feinde aus ihrem lager gehen, und ihre dragoner in unſere augen einrücken laſſen, kommen denjenigen gleich, welche erſt nach waſſer fragen, da bereits ihr haus in lichten flammen ſtehet. Unſer jetziger Friedrich Wilhelm verſteht die ſtaats-kunſt

beſſer. Er weiß, daß man zwar nicht wünſchen ſoll, in einen verderblichen krieg zu verfallen, welcher die länder und unterthanen auffriſſet: aber es iſt ihm auch nicht unbekannt, daß man zuvor müſſe den krieg gelernet haben. Der ſonſt ungewiſſenſchaffte Machiavellus hat hierinnen recht, daß ein Printz vor allen dingen die kriegs-wiſſenſchafft verſtehen müſſe, damit er von ſeinen nachbarn nicht verachtet werde, ſondern ſo gleich, da er auf dem ſchauplatz dieſer welt eine figur machet, den ruhm erhalte, daß er gelernet was ein kriegs-heer, ſchwadronen, ſchlachten, belägerungen, kriegs-geräth, zeughäuſer, bagage ſey. In der eile aber erhält man nicht gleich gute ſoldaten und was dazu gehöret. Der Groſſe Guſtav Adolph hat eines gewiſſen Printzens neu aufgerichtete cavallerie ſpiel und kirmes-reuter genennet, weil ihnen das feuer nicht ſo wohl aus den augen, als aus den blinckenden knöpffen, kleidern und harniſch leuchtete. Im frieden hat man gelegenheit zu wehlen, und dasjenige, was uns mißfället auszumunſtern. Seine Königliche Majeſtät wollen ſtreitbare Männer haben, welche groſſe arbeit vertragen, auf der harten erde liegen, wachen, wann es die noth erfordert, hungern und pulver riechen können. Dieſe ſchätzet er, wie billig hoch: er liebet ſie, er ſpricht mit dem geringſten und gemeinſten ſoldaten ſo gnädig, als mit dem gröſſeſten General, und ahmet hierinnen dem groſſen Alexander nach, den alle ſeine tapffere Macedonier liebten und fürchten: liebten, weil er ihnen nicht ſelten einen freundlichen blick

gabe,

gabe, und furchten, weil ſie ſeinen löwen-muth kannten. So wenig aber als man in der geſchwindigkeit gemeine leute findet, welche ihr leben vor das vaterland zu wagen geſchickt ſind, ſo wenig findet man auch geſchickte führer, welche eine menge volcks klüglich regieren können. Darum muß man auch auf dieſe, wie unſer großmächtigſter König, beyzeiten bedacht ſeyn. Man ſetzet mehr hoffnung auf ein heer hirſchen, welche ein löw führet, als auf eine groſſe anzahl löwen, vor welchen ein furchtſamer hirſch einher lauffet. Nun ſind aber wenig alſo beſchaffen, welche, wie der berufſene Wallenſtein, ſo gleich das amt eines Oberſten verwalten können, oder, wie der ſchlaue Spinola, der ſonſten dem financen-weſen obgelegen, eine armee zu commandiren wiſſen. Der unſterbliche Coligny, aus deſſen helden-blut Friedrich Wilhelm herſtammet, hielt erſt denjenigen zum kriegs-regiment geſchickt, welcher bey der pique ſtarck worden, und unter dem donnern der carthaunen das 40 jahr erreichet, oder zum wenigſten ſeine mannbare jahre erfüllet. Alles dieſes kan jetzund, da die trommel noch nicht gerühret wird, beſſer ausgedacht und weißlicher vollſtrecket werden, als wann hernach diejenige zu führen müſſen angenommen werden, von welchen man noch nicht weiß, ob ſie verſtand, anſehen, tapfferkeit, und endlich das glück beſitzen, welche nothwendige eigenſchafften eines vollkommenen Feld-Oberſten ſind. Der Marechal de Vitry ware ein tapfferer kriegesmann, aber unglücklich, ein getreuer ſoldat, aber

hitzig, der mit den einwohnern ſich nirgend zu vertragen wuſte. Richelieu muſte ihn, wo er ihn faſt hingeſendet, wiedrum wegnehmen: dahingegen die ſoldaten und Officiers Seiner Königlichen Majeſtät ſo wohl geartet ſind, daß man faſt nicht weiß, ob unter uns kriegs-leute wohnen und liegen, von denen man ſich ſonſten beredet, daß ſie nicht die allerruhigſten ſind. Das machts, ſie werden alle richtig beſoldet, täglich geübet, zur arbeit und ordnung angewöhnet, und alſo unterrichtet, daß ſie ſich nicht durch die blutige thränen der unterthanen, ſondern der verlaſſenſchafft des ertödteten feindes bereichern müſten. Wer mag alſo über die armeen und regimenter eines weiſen Königes unnöthige klagen erheben, welche uns nicht verunruhigen, ſondern beſchützen, welche ihre munterkeit zwar täglich zeigen, aber an den unſchuldigen nicht prüfen, welche ihren muth nicht unter den friedliebenden verſchwendern, ſondern auf die blutdürſtige feinde ſparen, die unſere mauren zerbrechen, unſere häuſer verderben, unſere freunde und kinder ermorden, und endlich uns allen den untergang zuwegen bringen wollen? O des weiſen Königes, o des mächtigen beſchützers! Ein ſolcher Fürſt muſte dem preußiſchen Reich und andern damit verknüpfften landen billig zu hülffe kommen, welcher auch die innerliche ruhe und glückſeligkeit derſelben glorwürdigſt beförderte. Nichts aber iſt dieſer mehr zuwieder, als ungerechtigkeit, armuth und unwiſſenheit. Dann wie können die unterthanen im frieden bleiben, wann ihnen ihr gebüh-

bühreudes recht von ihrem beherrſcher verſaget wird, um welches willen ſie ſich doch deſſen herrſchafft unterworffen, uud ihren degen, womit ſonſt in dem ſtand der freyheit alle zwiſtigkeiten ausgemachet werden, von ſich geleget haben? Allein Friedrich Wilhelm weiß wohl, daß ein Monarch ohne gerechtigkeit einem fluß gleich komme, welcher kein waſſer hat. Es wohnet ihme hochvernünfftig bey, daß ſelbige in einem ſtaat ſo nöhtig, als im cörper die geſundheit ſey. Dann gleich wie dieſe alsdann erſt fürhanden, wann kein theil des blutes oder der übrigen lebens-ſäffte in unordnung iſt, nnd kein ſubtiles weſen das andere verzehren mag; alſo höret die zerrüttung des gemeinen weſen auf, wann durch eine kluge austheilung des meinen und deinen keiner den andern vervortheilen und verſchlingen kan. Nun iſt zwar kein land oder Fürſtenthum, darinnen ſich nicht ein Richterſtuhl finden ſolte. Es iſt kein Regent ſo barbariſch, der vor ungerecht will gehalten ſeyn. Auch die ungewiſſenhaffteſte pflegen ihren urtheilen und ausſprüchen einen anſtrich zu geben, damit ſie nicht, wie der macedoniſche Philipp, oder der römiſche Kayſer Hadrian dieſe freyheits-volle worte hören müſſen: Sie ſolten deßwegen aufhören zu regieren, weil ſie nicht geſchickt, oder von natur geneigt wären, ihren unterthanen gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Aber alles dieſes iſt nicht gnug. Manche glauben, in ihrem Reich blühe die billigkeit, in ihren herrſchafften küſſe ſich gerechtigkeit und friede, da ſie

indeſſen die hindernüſſen nicht wiſſen, warum das, was ſie glauben, nicht geſchehe, noch viel weniger aber verſtehen, warum ihren unterthanen die eröffnete gerichte nichts nutzen. Unſer gerechteſter König hat eine viel tieffere einſicht. Er weiß, daß unter dem vielen diſputiren die wahrheit verlohren werde, und daß diejenige, welche diſputiren, das licht derſelben durch allerhand künſte und erfindungen zu verfinſtern ſuchen. Vielleicht iſt ihme auch das ſpaniſche ſprichwort nicht unbewuſt, das die Juden durch ihr oſter-feſt, die Mahometaner durch ihre hochzeiten, und die Chriſten durch ihre proceſſen ſich zu gruude richten. Denn was iſt doch dieſes vor eine juſtiz, wann die ſtreitigkeiten ewig dauren? Plato ſagte, es ſey ein gewiſſes kennzeichen einer ſehr krancken Republic, wo viel advocaten, Richter und ärtzte ſeyn. Jene machen zänckereyen, wo keine ſind, weil ſie davon leben, und unter dem geräuſch der ſtreitenden partheyen ihr brod gewinnen; und dieſe müſten gleichfals hunger ſterben, wann nicht jemand wäre, der ſich ihrer eſſenzen und ſäffte bediente. Zwar wiſſen Seine Königliche Majeſtät wohl, daß ein rechtſchaffener advocat bißweilen, wo die ſache verwirret und die ſtreitende ſelbſten ihre rechte nicht verſtehen, ſo nöthig ſey, als ein kluger artzt, wann von ohngefehr eine verzehrende kranckheit unter die menſchen kommet: Aber ſie wollen dergleichen art leute nicht haben, welche den pöbel raſend und die geſunde kranck machen. Daß aber der pöbel raſe, wann ſie ſich unter einander

beiſſen und einer den andern, um eines eingebil-
deten gewinſts willen, durch unnützes rechten, ver-
ſchlingen will, iſt eine ſache, welche nicht darff er-
wieſen werden. Sie wollen diejenige nicht vertra-
gen, welche den ſpinnen gleichen, die in ihrem ge-
webe auf die fliegen lauren, und ſich eine luſt ma-
chen, wann ſich in ihrem garn, welches tag und
nacht geſtellet und gerichtet iſt, eine arme magd,
bauer und handwercks-mann fänget, den ſie das
blut ausſaugen, und ihn endlich, wann der cörper
ausgetrucknet, im elend liegen laſſen. Dahinge-
gen alle kluge anſtalten, welche bißhero in allen
land und herrſchafften, ſo den preußiſchen ſcepter
verehren, gemachet worden. Unſer allerdurch-
lauchtigſter König iſt nicht der erſte, der alſo geur-
theilet. Ferdinand der catholiſche wolte keine Ju-
riſten nach America ſenden, weil er aus einer lan-
gen erfahrung gelernet, daß, wo dieſe häuffig ſind,
ſich auf dem richt-platz gemeiniglich ſo viel betriege-
rey herfür thue, als in einer unordentlichen ſpeiſe-
kammer ungeziefer herum läuffet. Der beweiß
des alten Ariſtotelis tauget nicht viel, wann er
geglaubet, diejenige menſchen zanckten und liebten
die proceſſe, welche vernunft hätten, und einen
gröſſern verſtand, als einfältige beſäſſen. Es giebt
andere ſpiele und handlungen, wodurch die unter-
thanen ſich beluſtigen, und die fähigkeit ihres ver-
ſtandes prüfen können. Das gemein advocaten-
ſpiel iſt viel ſchädlicher, als das falſche würffeln,
wodurch die Müßiggänger und betrieger reich, und
hingegen einfältige, deren jederzeit viel ſind, an

bettel-ſtab gebracht werden. Seine Königliche Majeſtät wollen den credit in dem gantzen bezirck ihres Reichs befördern. Handel und wandel lieget darnieder, wo niemand leihen, borgen, oder ſonſten contrahiren will, daferne nicht ein dutzend cautelen erſt auf dem papier ſtehen, oder ſonſten ein mann dabey gegenwärtig iſt, welcher mit ſeinen formeln den handlenden ſicherheit verſchaffen muß. Ohne dieſe betrachtung iſt es wahr, daß es einerley ſey, ob dieſer oder jener, ob ein advocat oder bürger, ein reicher oder armer das geld habe, ob Mevus oder Sejus dit ſchatzung bezahle. Unſer Souverain aber will niemand im elende laſſen. Er glaubet, daß ihm der geringſte unterthan ſo feſte, als der edelſte, auf die ſeele gebunden ſey. Darum bewaffnet er die gerechte und unveränderliche Richter mit gröſſerer macht nnd anſehen, weil er wohl begreiffet, daß der ungerechte nicht leicht, ohne furcht eines gröſſern verluſts, das durch gottloſigkeit erworbene den armen wieder gebe. Er hat gehöret, daß wer die unter-richter läſtert, die Regenten ſelſt angreiffe, und es endlich wie jener Italiäner mache, der, als er gefraget wurde, warum er in das bildniß ſeines Fürſten ſteche? geantwortet, damit er das original ſelbſten deſto behender treffen könne. Vielmehr will dieſer Monarche alle und jede, welche ſeines ſchutzes genieſſen, wieder ihre unterdrücker vertheidigen, damit ſie hernach zur nothdurfft des ſtaats, wie billig, insgeſamt nach ihrem vermögen beytragen können. Soll nun aber dieſes geſchehen, so ergiebet es ſich

von

von ſich ſelbſten, daß er auch eine landes-väterliche vorſorge tragen müſſe, damit wenig arme ſeyn mögen. Diß war eine grund-ſtütze der jüdiſchen Republic, welche Gott gebauet, daß darinnen ordentlich keine dürfftige ſich finden ſolten. Die dürfftigkeit giebet zu verzweiffelten thaten anlaß. Die ſtadt Rom iſt niemals in einer gröſſern zerrüttung geweſen, als da in ihren mauren alles von preßhafften leuten wimmelte. Zur armuth giebet die verſchwendung und müßiggang die gröſſeſte gelegenheit. Darum haben die Areopagiten die verſchwendung mit dem tode geſtraffet. Kayſer Hadrian hat ſolche durchbringer auf dem amphitheatro öffentlich, und in ſchimpflicher kleidung herum führen laſſen: Viele griechiſche ſtädte haben ihnen die grufft ihrer väter verſaget. Friedrich Wilhelm aber erkennet höchſt-vernünfftig, daß dergleichen ſcharffe geſetze diejenige würckung nicht thun werden, als ein eigenes lebhafftes exempel. Diß iſt der feſteſte damm, welcher der eingeriſſenen ſchwelgerey am ſicherſten entgegen geſetzet wird. Die menſchen ahmen dem guten und böſen nach. Schwelget der König und trincket, biß die hahnen ſchreyen, ſo ſchwelget das gantze land, und ſchwärmet, biß die morgen-röthe anbricht. Liebet der Regent, und machet ſich kein ſonderliches bedencken, die eheliche treue als etwas geringes anzuſehen, ſo verfället das gantze volck in ein lüſtrendes, unkeuſches und unbeſonnenes leben, welches nichts als armuth, ſicherheit und endlich den untergang zuwegen bringet. Hänget der Fürſt den

ſchweiß ſeiner unterthanen an den eitlen pracht ſeines rockes, und verändert täglich die moden, und beſetzet ſein gewand mit vielen ſpitzen, mit unnöthigen ſilber, gold und edelgeſteinen; ſo wendet das gantze Königreich alles, was in ihren häuſern annoch geglänzet hat, an ſolche vergängliche lumpen, und beluſtiget ſich an dergleichen ſchimmer, in welchen nichts rechtſchaffenes und beſtändiges iſt. Unſer großmächtigſter Landes-vater erkieſet dasjenige, was dauret und ewig iſt. Es iſt ihme zwar nicht unbewuſt, daß dem König die crone und ſcepter eigenthümlich gehören, und daß der Fürſten-hut ihn von andern unterſcheide. Er hat einen deutlichen begriff, daß Romulus nicht ohne urſache einen erhabenen ſtuhl beſtiegen, ein mit purpur bebrähmtes kleid angezogen, mit einer königlichen binde ſein haupt umwunden, ein beſonderes ehrenzeichen auserleſen, und ſich durch zwölff ſtadtknechte die zuſammen gebundene ſtecken, ſamt dem ſchreckhafften beil, fürtragen laſſen: Aber er weiß auch wohl, daß dergleichen pomp nicht alle tage nöthig ſey. Der habit Alexander des groſſen ware nicht viel von ſeiner ſoldaten kleidung unterſchieden. Kayſer Rudolph von Habſpurg truge, wann er nicht auf dem thron ſaſſe, einen ſchlechten grauen rock; und die nachwelt muß geſtehen, daß er allein tüchtig geweſen, das Regenten-loſe und zerrüttete Teutſchland in ruhe und ordnung zu bringen. König Guſtav Adolph ware den bürgern zu Stettin deſto angenehmer, weil er nichts aus ſich machte, ſondern durch ſeine geringe ſtaffirung vielmehr

hoffnung gabe, daß er deßwegen nach Teutſchland geſegelt, damit er ſelbiges von der ſclaverey befreyen möchte. Kayſer Alexander der ſtrenge ſagte, das regiment beſtehe nicht ſo wohl in einem äuſſerlichen guten, als tapfferkeit und tugend. Der jetzige König in Franckreich ſchaffte zuerſt ſeine güldene kutſchen ab, damit die groſſen und andere unterthanen ein gleiches thun, und diejenige güter auf den nothfall aufbehalten möchten, welche ſonſten durch dergleichen übermäßige koſten verſchleudert würden. Die welt hat gemeiniglich keinen rechten begriff von der magnificenz der Fürſten. Sie beleget dasjenige mit dieſem ſchönen namen, was ein philoſophe und wahrhafftig kluger verſchwendung nennet. Seine Königliche Majeſtät ſind freygebig, und wiſſen ihre ſchätze alsdann zu gebrauchen, wann jemand ihre höheſte gnade verdienet, und vor das vaterland ſein leben gewaget, oder ſich ſonſten um daſſelbe durch groſſe und verſtändige thaten außerordentlich verdienet hat. Den übrigen tand überlaſſen ſie einem Heliogabalus, welcher, nach dem zeugniß des Lampridi, einige ſchiffe, ſo mit unſäglichen reichthum beladen waren, in die ſee verſencken lieſſe, damit er vor magnifique möchte gehalten werden. Ihre erleuchtete abſicht gehet dahin, daß ein jeder unter ihrem ſcepter höchſtvergnügt lebe, und durch eine klügliche ſparſamkeit und gemäßigte arbeit tüchtig ſey ſeinen ſtand zu erhalten oder zu verbeſſern, und hiernächſt dem ſtaat, wozu er ſich und ſeine väter verbunden, unter die arme greiffen könne. Der ſinnreiche Hobbeſius urthei-

urtheilet nicht unrecht, daß in den meiſten Republiquen, wo die leute über die an= und auflagen des regiments klagten, dieſe ſelbſten daran ſchuldig wären. Er ſaget, ſie wären diejenigen nicht ungleich, welche fürgeben, daß ſie der alp drückte, und deswegen heftig ſchrien, da doch ihre gantze kranckheit von dem magen käme, welchen ſie mit überflüßigen ſpeiſen und tranck angefüllet hätten. Dieſe müſſen abgeſchaffet werden: ein jeder muß arbeiten, handeln, nachſinnen, neue künſte ausdencken, und, wie einem jeden oblieget, in dem ſchweiß ſeines angeſichts ſein brod eſſen, damit einmal das mißvergnügen aufhöre. Von einem Fürſten kan man weiter nichts verlangen, als daß er denen, ſo ihm gehorchen, gelegenheit mache, etwas zu erwerben, damit ſie die früchte ihrer arbeit empfinden, und in gebührender ſtille genieſſen können. Und das thut unſer weiſeſter Friedrich Wilhelm. Denn wem iſt unbekannt, mit was vor ſorgfalt er bißhero das gewerbe der handwercker, die beſſerung des acker=baues, die vermehrung des handels und wandels ſich angelegen ſeyn laſſen? Er iſt, wie ein kluger vater, welcher auf gebührende mittel dencket, damit ſeine kinder die ihnen von Gott geſchenckte güter nicht unnützlich verſchwenden, und die baarſchafften, zum nachtheil ſeines ſtaats, aus dem lande ſchleppen, und vor kleinigkeiten, deren man entbehren kan, unweißlich hingeben. Wie lange hat man nicht in allen teutſchen Provinzien über den geld=mangel geklaget? Aber wo kommet derſelbige her? Hat

nicht

nicht unſer vater-land alles, was zur hülle und fülle gehöret? Graben wir nicht aus der erde ſilber, gold und andere metallen, wornach andere nationen über ſtock und ſtein, durch feuer und waſſer rennen und lauffen? Allein wir geben ſelbiges ohne noth vor fremde dinge wieder hinweg. Wir verachten unſere eigene waaren, und verlieben uns in dasjenige, was andere völcker daraus durch ihre kunſt erzwingen. Wem gefället doch ein teutſches tuch? ein einheimiſcher zeug? ein bey uns gemachter ſtoff, hut oder ſtrumpf, leinwand oder ſpitzen? Unſer allerdurchlauchtigſter beherrſcher iſt viel zu erleuchtet, daß nicht ſo wohl diejenige völcker unvernünfftig handeln, welche uns dergleichen thorheiten zumuthen, wohl aber ſeine unterthanen dergleichen titul verdienen würden, welche ſich alſo äffen, und mit fremden weſen wolten verſorgen laſſen. Er tadelt die Frantzoſen nicht, welche in ihre ſtoffe und zeuge bald eine groſſe, bald eine kleine blume ſetzen, und die käuffers von allen ecken der welt zuſammen treiben: Aber er will diejenige, ſo ihm unterthänig ſind, nicht dahin laſſen, weil ſie es nicht brauchen: Er will ihr ſilber nicht denjenigen zum opffer geben, die uns mit der zeit mit unſern eigenen ſchätzen bekriegen, oder alsdann das joch über den hals werffen wollen, wann wir nichts mehr übrig haben, ſondern faſt nackend einher lauffen. Darum drucket er ſolche praſſer. Alle fremde waaren, deren wir miſſen können, werden mit ſtärckern zöllen und anlagen beleget, damit man ſich ſelbſt verbiete, ſeine müntze unnützlich loß

zu werden. Eben dieſes recht, welches die Engeländer, Frantzoſen und andere völcker haben, kommet auch ihm zu. Und doch darff ſich hier niemand einbilden, als wenn hochgedachte königl. Majeſtät die hohe intention führten, daß der grund ihres ſtaats nichts als reichthum ſeyn ſolte. Es iſt weltkündig, daß die Sybariten ihre ſchätze zu grund gerichtet, daß Tyrus und Sidon ſamt allen Phöniciren durch ihren überfluß in ſicherheit gerathen, und ihren benachbarten zum raub worden: und vielleicht hat es ehedeſſen nicht viel gefehlet, daß, was Ianus Douſa von Holland ſeinem vaterland propheceyet, würcklich wäre wahr worden. Die ſtaats-maxime unſers allergnädigſten Herrn fället hierinnen auf den ſchluß des klugen Senecæ hinaus, daß das vermögen der unterthanen weder mit dem überflüßigen reichthum, noch mit der kahlen armuth gräntzen müſſe. Reiche leute fliehen die arbeit, und weltzen ſich in den lüſten dieſer welt, und verſchwenden das erworbene wieder, eben weil ſie gedencken, daß ſie der überfluß nimmermehr werde darben laſſen: diejenige aber, welche erſehen, daß ſie in die dürfftigkeit wiederum leichtlich verfallen können, arbeiten beſtändig, und das, was ſie durch ihren unermüdeten fleiß dazu ſetzen, brauchen ſie nicht, ſondern ſind beſſer im ſtande, dem gemeinen weſen damit kräftig zu hülffe zu kommen, als jene, welche darauf dencken, wie ſie ſich beluſtigen wollen. Nur fragt ſichs, was ſie arbeiten ſollen, damit die innerliche ruhe nicht geſtöret werde? Darzu aber wird einige wiſſenſchafft

erfordert. Die unwiſſenheit iſt in den meiſten län-dern daran ſchuldig, daß man zu ſeinem zweck nicht gelanget; ob man ſchon viel von der arbeit redet, und die armuth auf das häßlichſte abbildet. Zum wenigſten wiſſen wir aus den zeit-büchern unſers Teutſchlandes, daß vormals darinnen viele künſte floriret, die tuchweberey und andere gewerbe im gröſſeſten anſehen geſtanden, die fabereyen, das dratziehen, die blech- kupffer- und meßing-arbei-ter, und unzehlich andere handwercks-leute die be-ſte geweſen: da hingegen ſetzund die Frantzoſen, Engeländer, Holländer, Italiäner den preiß be-halten, wir aber als ſtümper und hudler angeſe-hen werden. Woher kommt nun dieſes? Ich glaube, die unwiſſenheit, die gilden und zünffte, die wunderſame alte gebräuche, die betrügereyen im handel, die verdorbene müntzen, die unter-ſchiedene ellen, maaß und gewicht, die ausführung der rohen waaren, das zuvor erwehnte nichtige pro-ceſſiren, das freſſen, sauffen und faullentzen, die verachtung des mittel-manns und der niedrigen bürger und unterthanen, die üble einrichtung der zölle ſey daran ſchuldig, weil ſolches auch unſer hocherlauchteter König glaubet, und deßwegen allen dieſen hindernüſſen durch zulängliche mittel abzuhelffen willens iſt. Moſ. Vauban, der ſeinem König vier und achzig ſtarcke feſtungen entworffen und gebauet, der Franckreich wohl zwantzigmahl durchreiſet, der durch alle winckel jetztgedachten Königreichs mit bedacht gewandert, hat Ludwig dem XIV. faſt gleiche urſachen in ſeinem königlichen

zehen-

zehenden angezeiget, und wir können uns leichtlich die rechnung machen, daß, weil Franckreich eine weit beſſere nahrung hat, bey uns noch gröſſere gebrechen ſich äuſſern müſſen. Dadurch aber iſt der handel gefallen, von welchem Friedrich Wilhelm eine lebhaffte abbildung ſeinem gedächtniß eingedrücket hat. Dann wer iſt doch wohl, der davon ſo weißlich, als derſelbe urtheilet? Glauben nicht die meiſte, darinne beſtehe der flor deſſelben, wann nur viele fremde waaren und ſeltenheiten, koſtbare tücher, brocade, güldene ſtücken, coton, thee, caffee, taback, ſpitzen, gläſer, wein, papier und tauſendmal tauſend andere kleinigkeiten, welche alle augenblick etwas aus unſerm beutel locken, herein geführet werden? Allein diß iſt der wahre urſprung unſers verderbens; diß iſt die urſache, warum er ſich um alles ſo genau erkundiget, warum er durch ſeine bediente eine ſo richtige rechnung verfertigen läſſet, damit man erfahre, was uns abgehe, und andern hingegen, die uns ſchaden können, und unſerer blöſſe und ohnmacht ſpotten, durch unſere ausgaben zuwachſe. Diß iſt der endzweck, warum er ſeine getreue unterthanen ſo ernſtlich aufmuntert, denſelben freyheiten verſpricht und zuſaget, wann ſie ſich auf neue erfindungen legen, und die mechaniſchen künſte, welche etwas einbringen, beſſern, neue inſtrumenten und machinen ausdencken werden; damit wir nicht ſo wohl fremde, als fremde unſere waaren und künſtliche ſachen ſuchen mögen. Mit dem ſtudiren allein iſt Seiner Königl. Maieſtät nicht gedienet. Selbiges iſt nothwendig,

aber

aber nicht allein. Diejenige Republic würde eine ſehr wunderſame figur überkommen, welche mit lauter gelehrten, lateinern, rednern, poeten, philoſophen, juriſten, ärtzten angefüllet wäre. Kluge leute haben ſchon längſtens Spanien beklaget, daß darinnen über eine million pfaffen ſich aufhielten, welche bey ihren ſtarcken bäuchen nichts arbeiten, und bey ihren mann=feſten ſchultern nichts anders thun, als daß ſie tag und nacht plerren und ſchreyen, damit ihnen der muthwille vergehe, und ihnen die zeit nicht zu lang werde. Iſts nicht bey der menge der gelehrten eben alſo beſchaffen? Drücken ſie nicht, wie die münche, unſern ſtaat? Richelieu hat geſchrieben, daß, wo die miltz=kranckheit der gelehrſamkeit überhand nehme, der übrige cörper verdorre, der ackerbau, welcher die ſäug=amme des volcks iſt, darnieder liege, die handwercker und andere künſte verachtet werden, der pflantz=garte und die baum=ſchule der ſoldaten eingehe, alldieweil dieſe nicht ſo viel zu plaudern, als jene, wiſſen. In dieſer abſicht verlanget unſer allergnädigſter Landes=Herr mehr meiſter und geſellen in gemeinen und nützlichen künſten, als Doctores und Magiſters. Die erfindung des compaſſes iſt weit nützlicher, als das künſtliche gewebe des Syllogiſmus, ohne welchen wir doch vernünfftig reden und klüglich urtheilen können: der in Italien bekannt gemachte ſeiden=haſpel iſt weit zuträglicher, als die ſubtileſte machine einer abgeſchmackten wort=metaphyſic: die einſaltzung des heerings iſt unendlich fruchtbarer, als die beſte auslegung über

den unzüchtigen Martialis: das puppenzeug, welches aus Teutſchland durch die gantze welt geführet wird, bringet mehr gewinnſt, als alle chimæren einer ſcholaſtiſchen politic. Der Cardinal Perron, welcher ſelbſten gelehrt ware und Bücher ſchriebe, hat bey ſolcher betrachtung gewünſchet, es möchten in Franckreich einige collegia eingezogen und abgeſchaffet, und hingegen zu Paris und in den haupt-ſtädten nur etliche beybehalten werden, weil es doch nicht wohl möglich, daß in ſo vielen ſchulen tüchtige lehrer und genugſame zuhörer, ohne dem gemeinen weſen abbruch zu thun, gefunden werden könnten. Es käme nicht auf die anzahl, ſondern auf die fähigkeit der ſtudirenden an, welche man alsdann nach ihren verdienſten beſſer befördern könnte. Und es iſt gewiß, daß, was jetztbelobter Perron gerathen, und Seine Königl. Majeſtät eines theils in die übung zu bringen ſuchen, höchſtvernünfftig ſey. Es iſt beſſer, daß das feuer in dem tempel der weißheit durch eine mäßige zahl in ſeiner reinlichkeit erhalten, und die wiſſenſchafft in ihrer vollkommenheit fortgepflantzet werde, als daß ein jeder ſich dazu dringe. Es iſt viel rathſamer, daß die ſtudirende aus den reinſten quellen ihren durſt ſtillen, als aus dem bach Kidron trincken, worinnen bißweilen viel ſchlamm und unluſt iſt. Es iſt vor die Republic vortheilhafftiger, wann nur einige, welche einen auſſerordentlichen geiſt und geſchicklichkeit zeigen, ausgeleſen und zur gelehrſamkeit angehalten werden, als daß gantze ſchwadronen gelehrte meſſer

tragen, und im übrigen ſchlechte köche ſeyn. Zur erlernung anderer künſte und handwercker gehören auch gute köpffe, wann ſie gebeſſert und zur vollkommenheit immer je mehr und mehr ſollen getrieben und befördert werden. Und dieſes hat uns Seine Königl. Majeſtät allergnädigſt anbefohlen, als ſie unſere Friederichs-univerſität in ihren großmächtigſten und beſondern ſchutz genommen, und uns und unſern Muſen ihre höheſte und königl. hulde allergütigſt verſprochen und zugeſaget. Sie haben alles dasjenige, was Friedrich der ſtiffter, glorwürdigſten gedächtniß, dieſer ſchule gutes und fürtreflich es angedeyen laſſen, auf das kräfftigſte beſtätiget, einem jeden lehrer den ihme gewidmeten gehalt allermildeſt gelaſſen, und noch dazu mit neuen königlichen wohlthaten auf das reichlichſte beſchencket, auch uns ſammt und ſonders unter vielen- allergnädigſten ausdrückungen aufgemuntert, die wahrheit zu unterſuchen, das gute zu lehren, das falſche zu widerlegen, das böſe zu verwerffen, damit dermaleinſt rechtſchaffene Räthe, treue diener, und in allen ehren-ämtern geſchickte männer aus dieſem weißheits-tempel in die welt geſendet, und alſo in der that erwieſen würde, daß man nach abgelegten univerſitäts-jahren nicht nöthig habe, von neuem zu ſtudiren, wie man das unnützliche, ſo man gelernet, vergeſſen möge. Wodurch dann das eingebildete vorurtheil auf einmal getilget wird, wenn man ſich beredet, es könte ein Fürſt, der ſein land mit guten armeen beſchützet, und handel und gewerbe in beſſern ſtand zu ſetzen

ſuchet, die guten künſte nicht lieben. Friedrich Wilhelm weiß wohl, daß, wo die wolcken der unwiſſenheit ſich aufziehen, das pabſtthum nicht weit entfernet ſey. Dann wie hätte ſonſten eine ſo ungereimte religion zu Rom können geſchmiedet werden, wo man nicht zuerſt die vernunfft niedergedrücket, und hernach denjenigen präbenden gegeben, welche den aberglauben und die thorheit vertheidiget? Es iſt ihme vielleicht ſchon bekannt, daß, gleichwie vormals durch die univerſitäten die hoheit des römiſchen ſtuhls vermehret und vergröſſert worden; alſo dieſelbe dadurch, nachdem man den greuel geſehen und wahrgenommen, wiederum müſſe vernichtet werden. Dann wer bezeuget mehr eifer wider ſolche römiſche finſterniß? Wer dringet mit gröſſerm nachdruck auf die abſchaffung des IV. articels im Rißwickſchen frieden? Hobbes, welcher ſonſten der Könige Majeſtät gröſſer, als andere gemacht, hat ihnen aus einem andern grund und deßwegen die academien und hohe ſchulen beſtens befohlen, weil darauf die wahre ſtaatswiſſenſchafft den noch zarten gemüthern beygebracht, und die böſe meynungen derjenigen, welche die Monarchen vom thron ſtürtzen wollen, widerleget, auch alles, was man ſonſt, im täglichen umgang, von unruhigen weltlichen und geiſtlichen leuten aufrühriſches höret, aus dem hertzen der jugend gebannet würde, welche dermaleinſt die gröſſeſte bedienungen in der kirche, auf den rath-häuſern, und bey dem ſtaat erhielte. Welcher beweiß-grund unſerm hochtheureſten Friedrich Wilhelm

helm deſtomehr in die augen leuchtet, jemehr derſelbige wahrnimmet, wie ruhig wahrhafftig gelehrte ſeyn, als welche deswegen die ſtille lieben, damit ſie in ihrem nachſinnen nicht geſtöhret werden; und dahero in ſolcher abſicht jederman zum gehorſam anmahnen müſſen, damit kein innerliches gewitter ihre ſinnreiche erfindungen zu ſchanden mache, oder ſonſten ein tobendes geräuſch entſtehe, welches ſie von der wahrheits-erforſchung, ſo nicht ohn ſüſſe empfindung iſt, abhalten möchte. Der verdrüßliche und mit einem unerſättlichen ehrgeitz gequälte Cato meinte zwar, man ſolte dem Philoſophen und klugen Carneades, welchen die Athenienſer als einen Geſandten nach Rom geſendet, die ſtadt verbieten, damit nicht junge leute dergleichen mann nachlieffen, der ſie zu allen durch ausgeſuchte worte bereden könte, und ſie alsdann ihren martialiſchen geiſt verlöhren. Es iſt aber bereits von dem Plutarcho angemercket worden, daß er ſich vor des jetztgedachten Carneadis verſtand gefürchtet, welcher ſo durchdringend ware, daß Cato mit ſeinem brutalen weſen verſtummen müſſen. Unſer kluger König hat die erfahrung, daß die wohlredenheit und negotiation, ingleichen eine geſchickte feder bißweilen mehr würcke, als das krachen ſeines geſchützes, oder das entblößte ſchwerdt etlicher tauſend ſoldaten. Er erinnert ſich, daß Friedrich Wilhelm, deſſen durchlauchtigſter und glorwürdigſter Herr Groß-Vater, faſt mehr mit dem kiel und etlichen bogen papier, als offenbaren feld-ſchlachten, gewonnen, mehr mit ſeinem ſiegel, als mit allen

triumphs- und ſieges-zeichen erhalten, mehr von den Polen durch worte und ſchrifften, als der feurige und unſterbliche Carl Guſtav mit dem degen erzwungen. Ja er ſelbſten hat bereits wahrgenommen, daß Geldern und andere Herrſchafften nicht ſo wohl durch die bomben und carcaſſen, als durch kluge unterhandlung der alliirten und ihrer miniſters, in ſeinen händen geblieben. Es bleibet eine ewige wahrheit, daß der krieg auswendig nichts taugen, oder fruchten könne, wo die innerſten rathſtube nicht mit ſolchen leuten beſetzt iſt, welche die welt durchwandelt, und zugleich in die bücher geſehen, weil man doch nicht alles ſelbſten erfahren kan, ſondern ſich auch anderer menſcheu erfahrung unumgänglich bedienen muß. Ein Ambaſſadeur, der die gewohnheiten, die geſetze und ſitten des volckes, wo er hingeſendet wird, nicht erſt ſtudiret, iſt einem fremden vogel gleich, der in den keſig, wo er hingeſetzet wird, ſich nicht finden kan. Ein Mazarini, der währender minderjährigkeit Ludwigs des XIV. nichts als kriege geführet, muſte endlich von dem Biſchoff von Beauvais hören, daß er nicht zum regieren geſchickt wäre, weilen er das financen-weſen nicht verſtanden, noch vielweniger gelernet, wie er die innerliche ruhe in einem ſo groſſen cörper erhalten müſte, indem bald hier, bald da aufruhr und tumult ſich herfür gethan. Unſer großmächtigſter beſchützer weiß beydes mit einander auf das verſtändigſte zu verknüpffen. Er beſitzet das hertz ſeines volcks, weilen dieſes erkennet, daß er nicht ſo wol ſeinen, als ihren nutzen ſuche,

auch ihre güter, welche alle menſchen nicht gerne dem dritten gönnen, zu erhalten trachte. Darum reichen ſie auch alles, was ſie in ihrem vermögen haben, willig und allergehorſamſt dar, nachdem ſie begreiffen, daß auch alles zur beſtätigung ihrer glückſeligkeit angewendet werde. Seine Königliche Majeſtät können mit recht König der Preuſſen heiſſen, indem ſie ſich auf dieſer ihrer unterthanen danckergebenſte liebe und treue mehr als auf Preuſſen, oder ihre lande, welche unempfindlich ſind, gründen und ſteiffen. Ein jeder erkennet, daß ſie ihnen darum ſolche ſcharffe geſetze fürſchreiben, damit der bau des gemeinen weſens feſte zuſammen gefüget bleibe, und durch die boßheit der ungehorſamen keinen riß überkomme. Wir alle befinden, daß er keine luſt habe ſie zu ſtraffen, um dadurch ſeine macht zu erweiſen; ſondern daß er vielmehr mit verdruß und wider ſeinen willen die ſchärffe der geſetze brauche. Deſſen ſchwerdt iſt wie das ſchwerdt Carl des V, mit deſſen knopff er die gnaden-briefe ſeinen unterthanen verſiegelt, und auch zugleich daſſelbe wider diejenigen, ſo ihm widerſtreben, zu rechter zeit entblöſſet. Alle unterthanen haben die freyheit gutes zu thun, aber nicht böſes. Ein König kan nicht jederzeit gnädig ſeyn, eben weil er König iſt, und ſeinen reſpect durch gantz andere mittel, als privat-leute, befeſtigen und handhaben muß. Und doch, wo es ſeyn kan, wo es das wohlſeyn des ſtaats leiden wil, ſo eröffnet er wiederum ſein allgütiges hertze, und zeiget, daß er, wie der bienen-könig, keinen ſtachel, und wie der delphin,

keine galle habe. Er erinnert ſich, daß ein Fürſt menſchen beherrſche, welche, weil ſie keine engel ſind, ſich bißweilen vergehen und ſtraucheln. Er übet barmhertzigkeit gegen diejenigen, welche wiederkehren, und läſſet hingegen ſein feur anbrennen wider ander, welche ſein volck durch ungerechtigkeiten plündern, oder unter dem ſchein des Rechtens in betrübnüß ſetzen. Ein Regent kan nicht alles, was uneben oder hockericht iſt, gleich machen. Das waſſer, ſo auf allen ſeiten mit ufern eingeſchrencket iſt, wird zwar ſtille, aber auch faul, und wo es hernach einmal ausbrechen kan, ſo überſchwemmet es das gantze land, zerreiſſet die felder, verwüſtet die auen, und läſſet die allertraurigſte fußtapffen den beſitzern zurücke. Friedrich Wilhelm hält dafür, daß die geſetze nicht die handlungen der menſchen aufheben, oder ſelbige durch ihren ſchrecken unbeweglich machen, ſondern regieren müſſen, damit ſie nicht des rechten weges verfehlen. Und darum ſiehet ſein Reich nicht anderſt, als der heitere himmel aus, daran ſich gar ſelten einige wolcken zeigen. Das machts, daß er nicht ſo wol ein Herr oder Deſpot, ſondern ein Regierer und vater ſeyn will, der mit kindern, bürgern und unterthanen vernünfftig handelt, und, wie Auguſtus, alle gedancken von einer ſclaverey aus ſeinem gemüth verbannet. Nur iſt diß der unterſcheid: Auguſtus hat auf einrathen des Mæcenas einen ſolchen entſchluß gefaſſet; unſer allergnädigſter König aber hat von dem Höchſten eine ſo gutthätige natur empfangen, daß er nicht anderſt mit den ſeinigen zu verfahren

gedencket, als wie er verlanget, daß der beherſcher des himmels mit ihme verfahren ſoll. Dann er iſt ein gottesfürchtiger Fürſt, den aber deswegen der allerweiſeſte mit dem ſtrahl ſeiner ewigen weißheit erleuchtet, eben weil er ſich vor ihm bücket, und ſein fürſtliches hertze vor dem allgewaltigſten neiget und demüthiget. Und daher iſt es unmöglich, daß ſeine gedancken ſich verwirren, ſein feſter fuß gleiten, ſein ſtarcker arm ſincken, oder auch einige unordnung in dem bezirck ſeines Reichs ſich herfür thun könne, eben weil der Herr mit ihm iſt, und ihn mit den gnaden-flügeln ſeiner allkrafft bedecket. O des glückſeligen Königes! Aber eben darum iſt und bleibet deſſen mit ſo vielen tugenden ausgeſchmückter ehren-ruhm unverwelcklich. Der ruff, welcher die mächtigſten länder durchſchallet, träget auch den helden-namen des groſſen Friedrich Wilhelms auf den fittigen der ewigkeit durch alle theile der welt, und bringet ihn unter einem mehr als tauſendfachen echo wiederum zurücke. Welches mich dann um ſo viel mehr beluſtiget, weil nicht etwan meine worte dergleichen gethön, ſondern die an dem original befindliche treflichkeiten ein ſolches frolocken erwecket haben, die gewiß noch weit gröſſer ſind, als ich ſie in einer ſo kurtzen zeit, ohne einige wohlredenheit bezeichnen können. Wann es nicht alſo beſchaffen, ſo wäre alle dieſe ehre, davon ich geſprochen, nur eine affter-ehre: auf meiner ſeite aber würde eine unbeſonnene ſchmeichelen offerbar werden, welche denjenigen, der von ſolchen eigenſchafften nichts beſäſſe, mehr beſchimpffen,

als verherrlichen würde, eben weil ſie unſichtbar wären. Aber thut mir die gnade und liebe, hochſchätzbare zuhörer, betrachtet des Königes Majeſtät, überleget ſeine groß-thaten, durchſuget ſeine Fürſten-tugenden, dencket nach, und ſaget alsdann, ob nicht deſſen holdſeligſtes antlitz noch fürtreflicher erſcheine, als es ſich in dieſem duncklen ſpiegel fürgeſtellet hat. Indeſſen aber erlaubet mir, daß ich aus euren augen und blicken, aus allen euren bewegungen und gebehrden nicht unvernünfftig ſchlieſſe, daß ſich eine bißhero in euren ſeelen verborgene allerunterthänigſte ehrfurcht äuſſere, ja daß ein jeder ſo bereit, als willig ſey, unſerm Allerdurchlauchtigſten in dem tempel ſeines hertzens ein angenehmes opffer anzuzünden, welches biß in die ewigkeit brennen, und hiernächſt, unter vielen anmuthigen flammen, den allerlieblichſten geruch von ſich hauchen ſoll. Wolan! es iſt zeit, daß es geſchehe.

Ich vor mich aber, und in dem namen unſerer geſegneten Friederichs-univerſität ruffe den allgewaltigen ſchöpffer himmels und der erden in tieffſter demuth an, daß er den thron ſeiner Königl. Majeſtät, welche heute das XXVII. jahr ihres alters, unter dem frolocken. ſo vieler tauſend ſeelen, höchſt-beglücket anfangen, mit den banden des himmels befeſtiget. Er laſſe auf ſie herab thauen ſeinen übernatürlichen ſegen, damit die welt erkennen, er habe denjenigen Fürſten in ſeinen beſondern ſchutz genommen, der nach ſeinem hertzen iſt. Er überſchütte die allerdurchl. und großmächtigſte

Sophia

Sophia Dorothea, unſere allergnädigſte Königin und Frau, mit ſeiner überſchwenglichen krafft aus der höhe, er leite ihren fuß, daß ſie nicht geleite, er entbinde ſie unter dem zuruffen ihres volcks, und laſſe ihr geſchlecht, welches mit ſo vielen ehren-zeichen und Fürſten-tugenden geſchmücket iſt, groß werden groß werden wie den ſand am meere, groß werden, wie die ſterne am himmel. Carl Friedrich, der Erb- und Cron-Printz von Preuſſen, dem die allergütigſte natur aus ſeinen augen leuchtet, müſſe heran wachſen, wie eine ceder, und unter unzehligen tugend-ſproſſen Europa hoffnung machen, daß die früchte noch gröſſer, als die blüten ſeyn werden. Das gantze Königl. hauß müſſen die heerſchaaren der himmliſchen geiſter umzingeln, damit, unter einer ſo mächtigen wache, daſſelbe feſt, unbeweglich und ewig beſtehe. Die feinde des Preußiſchen ſcepters müſſen kahl werden: ihre quellen ſollen vertrocknen: feuer-flammen müſſen ſie verzehren. Dann Friedrich Wilhelm iſt ein Printz, der ſein volck weißlich regieret. Ihme gebühret der unvergängliche helden-ruhm: ſeine ehre müſſe unſterblich ſeyn: ſeine tage müſſen im Königlichen ſegen bleiben: ſeine unterthanen müſſen mit ihm grünen, und biß in die ewigkeit wachſen!

So dringe dann zur ehren-pforten
Mit unumſchränckten ſchritten durch:
Die allkrafft ſey an allen orten
Dein' unerzwinglich feſte burg:
Hier wird ein denckmahl dir geſetzet,
Das ſtoltzen jaſpis übergeht,
Das keiner zeiten wuth verletzet,
So lang des himmels grund beſteht.

Das

Das ander Capitel.

Bewillkommungs=reden.

XVI.

Rede des Churfürſten Alberti zu Mäyntz, gebohrnen Marggrafens zu Brandenburg, womit er Kayſer Carolum V. bewillkommet, als er die crönung zu empfangen, ſeinen einzug in die ſtadt Aachen hielte, 1519.

Allerdurchlauchtigſter, großmächtigſter König, allergnädigſter Herr!

Mein Herr Bruder und Mit=Churfürſt, auch des hochgebohrnen Fürſten, Herrn Johannes, Marggrafen zu Brandenburg, Churfürſtl. Botſchafft, und ich erſcheinen auf Ew. Königl. Majeſtät gnädiges erfordern, Jhro unterthäniglich entgegen, und wie hoch wir ſamentlich über deroſelben löbliche und glückſelige ankunfft in das heil. Röm. Reich teutſcher nation erfreuet worden, ſolches haben Ew. Königl. Majeſtät hiebevor von uns zum theil perſönlich, zum theil aus unſern geſchickten Botſchafften und ſchrifften, unzweiflich gnädiglich und gnugſam vernommen; Seynd aber jetzo vielmehr und höher erfreuet; die weil wir Ew. Königliche Majeſtät zu ihrem löblichen fürnehmen der königl. crönung fürter hinein ziehen, und alles das mit Gottes hülfe fürzunehmen und zu handeln ſehen, was ſich zu ſolcher Ew. Königl. Majeſt. crönung unter andern eignet und gebührt: uns damit Ew. Königl. Majeſtät, als unſerm gnädigſten Herrn, in aller unterthänigkeit befehlend.

XVII.

XVII.

Bewillkommungs-rede an Churfürſt Johann Georg den IV zu Sachſen, ſo im namen der univerſität Leipzig, auf der veſtung Pleiſſenburg daſelbſt, den 28 Decembr. 1691. gehalten worden.

Durchlauchtigſter Churfürſt, gnädigſter Herr.

SO ſehr Ew. Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Herrn Vaters, glorwürdigſten und höchſt-ſeligſten andenckens, höchſt-ſchmertzlicher abſchied aus dieſer welt Ew. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit getreueſte univerſität nicht minder, als das gantze land, und alle getreue unterthanen, erſchrecket und bekümmert; ſo kräfftig iſt ſie wiederum aufgerichtet, und höchlich erfreuet worden, als an Ew. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit wahren Churfürſtl. ſucceſſion ſie erkennet, wie glückſelig ein land ſey, deme, bey ſeligſten abſterben eines ſo tapffern Davids, welcher ein krieges-held war von jugend auf, ein weiſer Salomon vorhanden, der alsbald auf denhohen thron der regierung des Hrn. Vaters ſitze, und ſich des gantzen landes wohlfahrt gnädigſt annehme. Und da nun Ew. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit nach glücklicher angetretener regierung, jetzo zum erſtenmal anhero in dero ſtadt Leipzig ſich gnädigſt erhoben, haben Ew. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit bey unterthänigſter aufwartung wir im namen der geſammten univerſität zu dero geſunden und erfreulichen anherokunfft unterthänigſt glück wünſchen ſollen. Solten auch, zu bezeigung unſerer unterthänigkeit, Ew. Churfürſtl.

fürſtl. Durchlauchtigkeit mit einem anſehnlichen præſent beſchencken, alldieweilen ein ſolches bey allen völckern für ein zeichen der unterthänigkeit geachtet, und der Geiſt Gottes ſelbſt in der ſchrifft, die als belials-kinder und loſe leute straffet, welche ihrem neuen Könige kein geſchencke gebracht; Unſer bekanntes unvermögen aber hat nicht zulaſſen wollen, gold und ſilber beyzuſchaffen; doch ehe durch leeres erſcheinen es das anſehen gewinnen möchte, ob wären wir von unſere unterthänigkeit, pflicht und treue abgewichen; ſo kommen wir vor Ew. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit unterthänigſt mit unſere armuth, und ſind allbereit durch dero gnädigſte admiſſion und erfreulichen anblick des gnädigſten aufnehmens verſichert. Groſſe Herren und Potentaten æſtimiren die ihnen in unterthänigkeit überbrachten geſchencke nicht nach dem werth, ſondern nach dem hertzen derer ſo damit erſcheinen. Die Perſer hatten ein geſetze, daß ihrem ankommenden Könige ein jedweder unterthaner mit einem geſchencke entgegen gehen, und glück wünſchen muſte; doch war darinnen verordnet, daß niemand über ſein vermögen etwas præſentiren durffte. That er ſich etwas anſehnlicher, als von ihm möchte vermuthet werden, herfür, ward es in höchſten ungnaden aufgenommen. Dahero die ackers-leute, zum exempel, von deme ſie ſich nähreten, etwas zu bringen pflegten, der einer ein junges kalb, der ander ein ſchaaf, ein anderer eine metze korn, oder ander getrände ein anderer ein maaß wein, und wer gar arm war, entweder ein

nöſſel

nöſſel milch, oder eine mandel äſſel, oder etwas kraut, kohl oder rüben, oder einen käſe offerirte, welches höchſt-gnädig aufgenommen wurde, wie bey Cœlio Rhodigino in lectionibus antiquis mit luſt zu leſen. Gnädigſter Churfürſt und Herr, wir haben nichts denn papier und bücher, damit wir täglich umgehen, und davon leben müſſen, und wollen Ew. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit ein ſolches papieren geſchencke, nebſt einem carmine panegyrico, in allerunterthänigkeit überreichet, dabey aber verſichert haben, daß, was an dem äuſſerlichen werthe hier ermangelt, am innerlichen unſerer aller hertzen mit unterthänigſtem gehorſam, unabläßigen pflicht-ſchuldigſten fleiſſe, und andächtiger fürbitte bey dem allmächtigen Gott, erſetzet ſey. In deſſen gnädigſter erwegung Eure Churfürſtl. Durchlauchtigkeit jederzeit dero getreueſten univerſität, gnädigſter Churfürſt und Herr, protector, und conſervator ſeyn und verbleiben, deren uhralte privilegia und ſtatuta, worauf ſie fundirt, gnädigſt confirmiren, und ſie bey denenſelben vor unbilliger gewalt, turbation und eingriff, ſonderlich bey ihrer reinen lehre gewaltig ſchützen, und auch ſonſt alle hohe Churfürſtliche gnade erzeigen wolle. Geſtalt Ew. Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit wir hierum in unterthänigſter zuverſicht demüthigſt anflehen, Dero getreueſte univerſität wird nicht ablaſſen den allmächtigen Gott vor Ew. Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit glückliche landes-regierung, und gute beſtändige geſundheit, auch alles ſelbſt-beliebende Churfürſtli-

che

che erſprießliche wohlergehen eyffrigſt anzuruffen, und dann alle göttliche gnade, heyl und ſeegen, hertz-inniglich zu wünſchen, mit nochmahligen allerunterthänigſter zuſage Ew. Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit jederzeit treu und gehorſam zu verbleiben.

XVIII.

Bewillkommungs-rede an den Hertzog von Marlborough, als er, nach der ſchlacht bey Höchſtädt, im Haag angekommen war, und in der verſammlung Ihre Hochmögenden, der Herren General-Staaten, erſchiene, gehalten von dem Herrn Præſidenten Ittersum, 1704.

Euer Durchl. ſind höchſt-glücklich mit neuen lorbern und ehre gecrönet und bekleidet, aus weitentlegenen orten Teutſchlandes, in dieſem provintzen angeleget; daſelbſt haben Ew. Durchl. eben diejenigen triumphe, welche ihnen an der Maaß, Domer und Schelde geſellſchafft geleiſtet, an dem Rhein- und Donau-ſtrohm begleitet. Sofern die ſiege, welche ſie an den letzten beyden flüſſen erhalten, unwiedertreibliche proben ihrer groſſen fähigkeit und erfahrenheit in der kriegs-kunſt ſeyn ſollen; ſo kan man gar wol ſagen, daß ſie nur dasjenige an dieſem flüſſen wiederhohlet, was ſie ſchon an den andern verrichtet haben. Und ſolches iſt eben die uhrſache, warum dieſer Staat, welcher, nächſt Gott, dero klugheit und vorſichtigen anführung ſeiner völcker, alle diejenigen vortheile, ſo von dem allgemeinen feinde erhalten worden, ſchuldig iſt, ihnen durch mich zu dero glücklichen ankunfft

kunfft allhier, und auch zu dem ende zu gratuliren, daß ſie das Röm. Reich befreyet, Bayern unters joch gebracht, und die ſtädte, ſo die feinde erobert, wieder aus ihren händen geriſſen haben. Dero gegenwart iſt uns höchſt-angenehm, und Ihre Hochmögenden ſind bereit mit ihnen dasjenige zu verabreden, was am meiſten zu wiederbringung des gemeinen friedens, und zur ehre und vortheile der hohen alliirten, unter welchen ſie ſich das intereſſe ihrer Principalin, der Königin von Groß-Britanien, allezeit gar ſonderlich werden angelegen seyn laſſen, beytragen kan.

XIX.

Antwort des Hertzogs von Marlborough, auf vorſtehende Bewillkommungs-rede, 1704.

Hochmögende Herren.

Indem die ehre, ſo mir ietzo wiederfähret, weit über meine verdienſte gehet, ſo muß ich Ewr. Hochmögenden bekennen, daß ich dieſelbe allezeit der tapferkeit ihrer trouppen ſchuldig zu ſeyn glauben werde, ohne welche alle meine unternehmungen, Teutſchland zu ſuccurriren, vergeblich geweſen ſeyn würden. Und eben dieſes muß ich auch von denen Reichs-völckern rühmen, welche nicht wenig, unter der anführung ihrer unvergleichlichen Feld-herren, zur befreyung ihres vaterlandes beygetragen. Solte aber dasjenige, was ich ſelbſt gethan, oder was die völcker meiner allergnädigſten Königin verrichtet, ſo vielen nachdruck haben, den feind dahin zu bringen, daß er einen ſichern

und ehrlichen frieden eingehen müſte; ſo habe ich dadurch belohnung genug erhalten, wie nicht weniger die Königin, welche gegenwärtigen krieg, bloß dieſes einigen endzwecks wegen, mit angefangen.

XX.

Bewillkommungs⸗rde an den zur einnahme der huldigung in der ſtadt Augſpurg von Kayſerlicher Majeſtät abgeſchickten gevollmächtigten Commiſſarium, Herrn Chriſtoph Frantzen, des heil. Röm. Reichs Erb⸗Truchſeſſen und Grafen zu Waldburg, gehalten von dem Raths⸗Conſulenten, Herrn D. Thomas Riemenſpergern, den 13. Aug. 1715.

Der Röm. Kayſerl. Majeſtät unſers allergnädigſten Kayſers und Herren, höchſt⸗anſehnlicher gevollmächtiger Herr Abgeſandter, hochgebohrner Reichs⸗Graf und Herr, gnädiger Herr,

Die Herren Stadt⸗pflegere, Bürgermeiſtere und Rath des heil. Röm. Reichs ſtadt Augſpurg, unſere Herren und Obere, als ſie vernommen, daß Ew. Hoch⸗gräfl. Exellenz auf der reiſe anhero begriffen, haben unſeren wenigkeiten anbefohlen, Ewr. Hoch⸗gräfl. Exellenz an denen gräntzen des ſtadt⸗Augſpurgiſchen gebiets mit gegenwärtigen zwey compagnien zu pferde in unterthäniger aufwartung, und algeziemender veneration zu beneventiren, und zu ihrer ankunft, die wir, dem Allerhöchſten ſey lob und danck, gantz glücklich zu ſeyn ſehen, und ihro davor voraus alles hochg ſegnete wohlweſen aus dem innerſten unſers hertzens un⸗

terthänigſt anwünſchen, zu graduliren, auch anbey das gemeine Augſpuriſche ſtadt-weſen zu hohen gnaden ſubmiſſe zu empfehlen, ſonderlich aber mit devoter begierde anzuzeigen, wie ſo wohl, und vornehmlich die wohlbeſagte unſere Herren und Obere, als auch die geſammte ehrliebende Bürgerſchafft zu Augſpurg, eine ungemeine groſſe freude und conſolation ab Ewr. Hoch-gräfl. Exellenz höchſt-angenehmer gegenwart ſchöpffen und genieſſen; hauptſächlich und erſtlich zwar darum, daß allerhöchſtgedachte Ihr. Röm. Kayſerl. Majeſtät gleich nach ihrer glorwürdigſt-angetretener Kayſerl. regierung, aus Reichs-väterlicher vorſorge, auf dero in dem lande zu Schwaben gelegene Reichs-ſtädte, und mithin auf die höchſtbedrängt- und nothleidende ſtadt Augſpurg, welche Ihro Kayſerl. Majeſtät und den Röm. Reich durch die feinde des vaterlandes entzogen, und abgeriſſen werden wollen, zu dero erhaltung allermildeſt zu reflectiren, und das homagium, als das band, wodurch auch ein ehrſamer Rath, und ſämtliche Bürgerſchafft zu Augſpurg, an ihr allerhöchſtes und allerwehrteſtes Ober-haupt mit fidelität, gehorſam und unterthänigkeit verbunden, und die feindliche machinationes deſtomehr gegen dieſe ſtadt abgewandt, und zu nichte gemacht werden, unſäumig und höchſt-preißwürdigſt beliebet; welches gewißlich einen jeden, der Ihro Kayſerl. Majeſtät unterworffen, und getreu iſt, zu lauter troſt, liebe, und allerunterthänigſter danckbarkeit ohnausſetzlich anfriſchen und bewegen ſolle; zweitens, daß mehr allerhöchſt-gedachte Ihro Kayſerl.

Majeſtät ſich allergnädigſt gefallen laſſen, dieſes hochwichtige huldigungs-geſchäffte einem ſolchen hohen Herren, nemlich Ewr. Hoch-gräfl. Exellenz allergnädigſt aufzutragen, der ein patriot, Stand-Graf, und Erb-truchſes des Reichs iſt, und dero höchſt-löbliche vor-eltern nicht von 1,2,3,4,500, ſondern von mehr als 1000 jahren her, den Römiſchen Kayſern und Königen, auch dem gantzen vaterlande, zu kriegs- und friedens-zeiten, höchſt-erſprießliche dienſte geleiſtet, und mit unzehlbaren helden- und ritter-thaten, auch bezeugeter ſingularer treue, vor mehr als 400 jahren meritiret, daß, welches ein exempel ohne exempel iſt, in ihro uhralte hochlöblichſte familiam, nach dem traurigen abgang Conradini, Königs zu Jeruſalem, Sicilien und Neapolis, Hertzogs zu Schwaben, und ſeines Durchl. namens, und ſtammens, die hertzogliche Schwäbiſche waffen, ſchild helm und fahnen, transferiret, und der dadurch erhaltene unſterbliche ruhm und glorie, von denen hernachfolgenden Grafen und Herrn Reichs-Erbtruchſeſſen von Waldburg, aus welchen ſehr vielen wir, kürtze halber, allein die Herren Johannes, Georgios und Ottones, wegen ihrer helden- und ritterlichen, auch andern herfürleuchtenden hohen tugend-übungen, dermalen andeuten wollen, je länger, je mehr fortgeſetzt, und von Ew. Hoch-gräfl. Exzellenz anjetzo namhafft augmentirt wordē, da ſie durch ihro welt-bekannte virtuoſität allbereits zu dem ehren-gipffel des hohen geheimden Käyſerl. miniſterii würcklich gelanget, und wie wir von Gott hoffen, und wünſchen, ihro Hoch-gräfl. Hauß mit

noch

noch mehreren incrementis bis zu ende der welt floriren werde; dieſes nun machet, daß unſere Herren und Obere zu Ewr. Hoch-gräfl. Ezellenz die ſonderbare unterthänigſt confidenz dahin ſetzen, es werde dieſelbe dieſe gegenwärtige aufwartung, wobey es wegen Reichs-bekanter erarmung, und calamitoſen zuſtandes dieſer ſtadt nicht an dem willen, ſonderm an dem werck gemangelt haben möchte, zu gnadē auf und an̄ehmen, und gleich Ew. Hoch-gräfl. Exellenz hoch-löblichſte Herren vor-eltern von der vielheit ihro hohen meriten und gnaden, der von den feinden des vaterlandes ohne ſchuld in die äuſſerſte noht geſetztē ſtadt Augſpurg, einen hülfreichen zufluß angedeyen zu laſſen, und zu dem ende die an mehr allerhöchſt gemeldte Ihro Kayſerl. Majeſt. erlaſſende relation dieſer ſtadt zu troſt dermaſſen beförderlich einzurichten, in gnaden geneigt ſeyn, damit die Kayſerl. groſzmächtigſte gnaden-hülffe, ohne welche das Augſpurgiſche ſtadt-weſen nicht beſtehen kan, ſondern zerfallen müſte, der ſtadt Augſpurg zu empfindlichem genuß wiederfahren, und derſelben zu Ihro Kayſerl. Majeſtät und des Röm. Reichs allerunterthänigſten dienſten mildreichſt wieder aufgeholffen werden möge, das wird um Ewr. Exellenz ein ehrſamer Rath zu Augſpurg in unterthänigkeit zu demeriren äuſſerſt befliſſen ſeyn, und Ew. Hoch-gräfl. Exellenz wollen wir anbey unſere wenigkeiten gehorſamſt empfohlen haben.

XXI.

Rede des Ober-Oeſterreichiſchen Hof-Vice-Cantzlers, Herrn Baron Rudolpfs von der Hulden, an Pfaltz-Graf

Philipp Carln zu Neuburg, als dieſelbe zu Innſprug von dem ihro allergnädigſt aufgetragenen Gouvernement poſſeſs nahmen, den 22 Febr. 1706.

Durchlauchtigſter Hertzog, gnädigſter Fürſt und Herr,

Gleichwie vor zeiten, als das Römiſche Reich 22 gantzer jahr lang ohne Ober-haupt und Regenten ſich befunden, und mithin alles in groſſe zerrüttung gerathē, bis die um das jahr 1273 zu Frankfurt verſam̃let geweſte Chur- und Fürſten des Reichs weyland dem Durchlauchtigſten Churfürſten, Ludwig dem andern, Pfaltzgrafen beym Rhein, völlige macht und gewalt ertheilt haben, dem Römiſchen Reich einen Kayſer und Oberhaupt, nach ſeinem gutbefinden zu ernennen, welcher dann hierzu Rudolphum den erſten, damals noch Grafen zu Habſpurg, auserkohren, und ernamſet, ſo der anfang und grundveſte derjenigen macht und hoheit geweſen, worinnen ſich das hoch-preißwürdigſte Ertz-haus Oeſterreich noch heutiges tages befindet, und in ewiger weltzeit grünen wird: Alſo, nachdeme auch dieſes Ober-Oeſterreichiſche-Fürſtenthum und land ſchon lange jahre hero, ohne Gubernatoren geſtanden, und hierzwiſchen durch feindliche überwältigung, und in mehr andere wege, in groſſe verwirrung und ungemach gefallen, die Röm. Kayſerl. Majeſtät unſer allergnädigſter Herr um ſo mehr urſach gehabt, Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit zu einem Gubernatorn deroſelben einzuſetzen, und zu erkieſen. Ob es zwar eine noch geringe erwiederung deſſen geweſen, was Pfaltz gegen Oeſterreich, ver-

ſtandner

ſtandner maſſen, mit willkührlicher converitung, des Kayſerthums gethan, welches jedoch deſto billiger und mit jedermänniglichs höchſtem troſt und ohnausſprechlichem vergnügen geſchehen iſt, in erwegung Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit mit und neben ietzt regierender Kayſerl. Majeſtät von allerhöchſt gedachtem Kayſer Rudolpho in gerader linie und gantz gleicher ſtammen-reyhe, deſcendiren, nachdem ſein, Kayſers Rudolphi des erſten Frau tochter, Mechtildis, an anfangs gelobten Churfürſten Ludwig den andern zu Pfaltz vermählt worden; und gleichwie ſelbe eine ſtamm-mutter des geſammten heut zu tage noch florirenden Pfältziſchen hauſes iſt: alſo haben wir auch an ihro Maj. der verwittibten Kayſerin, unſerer allergnädigſten Kayſerin und Frauen, Ewer Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit Allerdurchlauchtigſten Frau Schweſter, eine ſtamm-mutter des gantzen noch lebenden hauſes Oeſterreich aller unterthänigſt zu veneriren; als welche uns die allervornehmſten Monarchen der chriſtenheit zur welt gebohren, worauf all unſer hoffnung und glückſeligkeit, als auf zwey ſäulen Herculis beſtehet, und immerhin ſich plus ultra erſtrecken wird. So nun in der perſon Ewer Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit als einem glorwürdigſten deſcendenten Kayſers Rudolphi des erſten, beydes das Oeſterreich- und Pfältziſche geblüt zuſammen gefloſſen, haben ſich dieſe Ober-Oeſterreichiſchen Fürſtenthümer und lande um ſo glückſeliger zu achten, und ſich nichts anders als die Oeſterreichiſche clemenz und gütigkeit, neben der Pfältziſchen klugheit und tapfferkeit

zu verſprechen; um derentwillen dann der Ober-Oeſterreichiſche geheimde Rath ſeine hierob ſchöpffende ungemeine freude und zufriedenheit mit allgeziemenden reſpect hiermit zu erkennen zu geben, Ewer Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit zu glücklichen ein- und antritt dero Gouvernements, unterthänigſt gratuliren, und eine von Gott geſegnete langwierige regierung, und alles Hochfürſtliche wohlweſen, gehorſamſt anerwünſchen, auch ſich zu allen dero gnädigſten befehlen, und mit beſorgung des gemeinen weſens ſchuldigſter maſſen darbiethen, mithin zu Hochfürſtlichen hulden und gnaden in demüthigſter ſubmiſſion empfehlen wollen.

XXII.

Bewillkommungs-rede an den Printzen Eugenium von Savoyen, als er in der ſtadt Douay angekommen war, gehalten von dem Cantzler der univerſität daſelbſt, Herrn Adrian Delcourt, 1710.

Wir kommen Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit unſere demüthigſte unterwürffigkeit zu erweiſen, und ſich der unverletzlichen treue zu verſichern, welche wir in anſehung unſers neuen Oberherrn haben werden. Unſere väter, unter welchen noch viele lebē, ſeynd dem hauſe Oeſterreich höchſtgetreu geweſen. Wir übrige ſeynd es dem Allerchriſtligſtē Könige geweſen. Es wird in anſehung unſers neuen Herrn eben alſo ergehen. Gnädigſter Herr, wir hätten die urſachē mit vergnügung vorgebracht, welche uns verbinden, bey deroſelben unſere ſchuldigkeit abzulegen. Dero Königliche geburt, dero ſiege, dero eroberungen, und alle dero ſchöne eigenſchaff-

ſchafften, welche auf dem gantzen erden-creyß erſchallen, würden dieſer rede einverleibet worden ſeyn. Man hätte ſie ohne ſchmeicheley, als einen unvergleichlichen helden vorgeſtellet: allein wir vernehmen, daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. weder reden noch complimenten anhören können, darinnen von dero lobe gehandelt wird. Sie geruhen zum wenigſten zu erdulden, daß wir uns die ehre dero ſchutzes vor unſere univerſität ausbitten, welche durch einen derer gröſten Könige der welt, gegründet worden, und von welchem ſie, gnädigſter Herr, durch ſeine tochter, Catharine Michaele von Oeſterreich herſtammen. Dieſes iſt Philipp der II. König in Spanien. Wir hoffen, daß ſie uns ſolches um ſo viel deſto eher verwilligen werden: weil wir wiſſen, daß ſie die wiſſenſchafften inbrünſtig lieben, und daß wenig gute bücher von der hiſtorie und von der religion zu finden ſeynd, welche ſie nicht mit groſſer begierde leſen. Gnädigſter Herr, wir werden deroſelben unendlich verbunden ſeyn. Wir werden dem himmel gelübde thun vor dero geſundheit, vor die geſundheit des Kayſers, und vor den glücklichen fortgang aller dero vorhaben.

XXIII.

Rede, womit die Herren Deputirten der Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, bey ihrer ankunfft in die ſtadt Douay, im namen der univerſität daſelbſt, bewillkommet worden, 1710.

Gnädige Herren,

JEmehr die univerſität Douay den anfang und den glücklichen fortgang dero triumphirenden

Republic betrachtet; jemehr empfindet ſie ſich verbunden, die hohen gemüther zu bewundern, welche dieſelbe mit ſo groſſen ruhm und fortgang regieren. Wer hätte geglaubet, gnädige Herren, daß ſich dero Republic zu keinem andern ende erhoben habe, als damit ſie dermaleins die mächtigſte ſtütze des Durchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich ſeyn, und damit ſie auf deſſelben haupt die groſſe anzahl wanckender cronen, welche es jederzeit zu einem groſſen vorzug vor andern Potentaten getragen hat, befeſtigen ſolte. Ein ſo groſſes werck kan durch niemanden anders vollbracht werden, als durch männer von ſo raren verdienſten, wie ſie Ewer Excellenzen beſitzen. Die ſtadt Douay iſt eine zeitlang unter einem andern Herrn geweſen; jedoch hat die univerſität niemals einen eintzigen augenblick die unendlichen wohlthaten vergeſſen, welche ſie von Philipp den II. Könige in Spanien, als ihrem glorwürdigſten ſtiffter empfangen hat. Ewre Excellenzen werden aus dieſer vorſtellung leichtlich urtheilen, daß ſie von der treue und unzerbrüchlichen ergebenheit der univerſität zum dienſt Ihro Hochmögenden alles erwarten dörffen. Sie hoffet, daß Ewre Excellencen ihr die ehre dero mächtigen ſchutzes, welchen von denenſelben zu erbitten ſie ſich erkühnet, nicht verweigern werden; jedoch mit derjenigen unterwürffigkeit und ehrerbietung, welche ſolchen hohen leuten gebühret, die ihre Republic durch die gerechtigkeit, die tapfferkeit, die mäßigung und den überfluß ſo ruhmwürdig machen, daß ſie mit gutem recht das wunderwerck, und das Rom unſerer zeiten genennet werden kan.

XXIV.

XXIV.

Rede, womit der Lothringiſche Geſandte, Herr Marcheſe di Litta, im namen des Magiſtrats zu Reims bewillkommet worden, als er daſelbſt der diſputation eines Lothringiſchen Cavaliers, die ſeinem Herrn Principal dediciret war, beygewohnet, gehalten den 30. Jul. 1711.

Gnädiger Herr,

WIr hätten nicht ſo lange anſtand genommen, ihnen unſere ſchuldigkeit zu erweiſen, wenn wir den character, mit welchem ſie allhier angekommen, eher gewuſt hätten. Wir haben allen reſpect und æſtim vor ſie, wegen dero meriten, hoher geburt und ungemeinen gaben, welche ihnen die ehrerbietung und hertzen unſerer mit-bürger zugewendet, allein da wir im begriff ſind, ſolches gegen dero perſon zu bezeugen, läſſet uns ihro zugleich führender character, als Envoye von Sr. Kön. Hoheit, dem Hertzog von Lothringen, nicht zu, die vor dieſen Durchlauchtigſten Printzen in uns hegende unterthänigſte hochachtung und ergebenheit länger zu bergen. Alle denckmahle dieſer ſtadt, alle koſtbarkeiten unſerer kirchen, die ſie geſehen haben, ſind wohlthaten von dero Durchlauchtigſten vorfahren, welche die erkennt- und verbindlichkeit unſerer väter gegen das Königliche hauß Lothringen, in uns ewigwährend machen. Gnädiger Herr, wir erſuchen ſie demüthigſt, Se. Kön. Hoh. unſerer einhellig ergebenſten neigungen, und derjenigen ſorgfältigen beobachtung, damit wir alle dem, was zu dero ehre und dienſt gereichet, allezeit entgegen zu gehen uns werden erfinden laſſen,

beſtens

beſtens zu verſichern. Gnädiger Herr, wir hoffen dieſe gnade von ihrer ſonderbaren höflichkeit, ingleichen daß ſie das wein-geſchenck, welches ſich die ſtadt ihnen zu præſentiren die ehre giebt, zu gnädigen gefallen annehmen werden.

XXV.

Antwort des Lothringiſchen Geſandten, Herrn Marcheſe di Litta, auf vorherſtehende rede, 1711.

Es würde mir ſehr leid geweſen ſeyn, dieſe geliebte und wegen ihres alterthums, gröſſe, reichthum und vortreflichen kirchen ſo berühmte ſtadt zu verlaſſen, ohne denen Herren zu bezeugen, wie ſehr ich nicht ſo wol von ſo vielen zierden, als von der ehren-bezeugung, welche ſie meinem hohen Herrn Principal in der perſon ſeines Geſandten erweiſen wollen, vergnüget worden. Es iſt denen Herren und mir beſchwerlich, daß ich mich einer ausländiſchen ſprache gegen ſie bedienen muß, ihnen die aufrichtige meinungen meines hertzens und meine danckbegierde darſtellig zu machen: wenn ich die gabe hätte, ſolches auf ſo eine weiſe, wie ichs meyne, zu thun, würden die Herren urſache haben mit der hochachtung und danckbarkeit, ſo ſie in mir erwecket, vergnügt zu ſeyn: ich werde mich indeſſen bemühen, gegen Se. Königl. Hoheit, meinen Herren, die ehrerbietung, welche ſie vor denſelben und die hochachtung, die ſie vor ſeine diener tragen, nach möglichkeit zu rühmen: ich bin verſichert, daß ein ſo erkenntlicher, großmüthiger und gnädiger Fürſt ſich aller gelegenheit ins künfftige befleißigen

wird,

wird, nach dem beyſpiel ſeiner vorfahren ihnen zu bezeugen, daß er ſich in der danckbarkeit niemals überwinden laſſe.

XXVI.

Bewillkommungs-rede an den Kayſer Carolum VI. im namen des Magiſtrats zu Franckfurt am Mayn, als Se. Kayſerliche Majeſtät ſich daſelbſt zum Römiſchen Kayſer crönen laſſen wollen, gehalten von dem Herrn Conſulenten und Syndico, Herrn D. Johann Georg Orth, 1711.

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter, und unüberwindlichſter Römiſcher Kayſer, in Hiſpanien, zu Ungarn und Böhmen König rc.

Demnach Ewrer Kayſerl. Majeſtät nach der ohnlängſthin auf dero allerhöchſte Perſon, zu aller getreueſten patrioten groſſem frolocken ausgefallener Römiſchen Königl. wahl, ſich nunmehro in dero und des heil. Reichs ſtadt Franckfurt am Mayn zum Römiſchen Kayſer crönen und ſalben zu laſſen allergnädigſt gefällig geweſen; ſo erſcheinen allhier dero allerunterthänigſte treu gehorſamſte Bürgermeiſter und Rath beſagter ſtadt, um Ew. Kayſerl. Majeſtät nicht allein zu dero höchſt-erfreulichen ankunfft in allertiefſter ſubmiſſion zu gratuliren, ſondern auch von hertzen und inbrünſtig anzuwünſchen, daß, gleichwie höchſtermeldte Königliche wahl ſo glücklich vollenzogen worden; alſo bevorſtehende Kayſerl. crönung einen gleichmäßigen höchſtbeglückten ſucceſs und fortgang erreichen möchte; inſonderheit, daß der allmächtige GOtt Ewr. Kayſerl. Majeſtät eine langwierige, glück- und ſeegen-

volle

volle hôchſt-gloriôſe Kayſerl. regierung verleihen, und dem hôchſt-lôblichen Ertzhauſe Oeſterreich an Kayſerlichen cron- und zepterwůrdigſten ſucceſſoren nimmermehr ermangeln laſſen wolle; übrigens und in dem Ewr. Kayſerl. Majeſtât vorgedachte Bůrgermeiſter und Rath, zu bezeugung ihrer allerunterthânigſten treu und devotion, der ſtadt thorſchlůſſel hiermit allergehorſamſt darreichen laſſen: (bey dieſen worten wurden die ſchlůſſel mit dem kůſſen von dem jůngern Herrn Bůrgermeiſter, Johann Chriſtian von den Birghden, auf den ſchlag der Kayſerlichen kutſchen geleget, und zu ende dero rede wieder zurůck gethan) ſo opffern ſie zugleich alle dasjenige, was zu Ewr. Kayſerl. Majeſtât allergetreueſten dienſten in ihren, wiewohl geringen, doch âuſſerſten vermôgen immer gefunden werden mag; mit der allerſubmiſſeſten bitte, Ew. Kayſerl. Majeſtât geruhen, mehrgedachten Bůrgermeiſtern und Rath, ſamt dem gemeinen ſtadt-weſen, dero allerhôchſten Kayſerlichen protection, clemenz und gnade zu wůrdigen; und ſich hingegen ihrer beſtândigſten allerunterthânigſten aufrichtigſten pflicht-ſchuldigkeit und immerwâhrenden treueſten gehorſam allermildeſt zu verſichern.

XXVII.

Bewillkommungs-rede an den Kayſer Carolum VI. als er nach vollendeter crônung ſeinen einzug zu Wien hielt, abgelegt von dem Herrn Bůrgermeiſter daſelbſt, 1712.

Allerdurchlauchtigſt-Großmâchtigſt- und unůberwindlichſter Kayſer, in Hiſpanien, auch zu Hungarn

garn und Böhmen König, Ertzhertzog zu Oesterreich ꝛc. Allergnädigster Kayser, König, Erb-Landesfürst und Herr,

Mit was unbeſchreiblichem leide der allhieſige treu-gehorſamſte Stadt-rath und geſammte Bürgerſchafft, Ewr. Majeſtät, als unſern allergnädigſten Erb-Landesfürſten, in das, ob ſchon höchſt-achtbare, doch weit entlegene Königreich Spanien, vor jahren abreiſend beſeufftzet hat; mit eben ſo unausſprechlicher gemüths-frolockung werden wir ſämmtlich heut aufgemuntert, Ewr. Römiſchen Kayſerl. wie auch zu Spanien, Hungarn unn Böheim Königl. Maj. ſo glück- als glorreichſte wiederkunfft in tieffſter unterthänigkeit treu-gehorſamſt zu veneriren; dero wir weit gröſſere freudenzeichen, als vorzeiten die ſtadt Rom ihren triumphirenden Kayſern, Iulio Cæſari, Diocletiano und Maximiniano erwieſen hat, zu bezeigen, uns unterthänigſt ſchuldig erkennen; indem an Ew. Kayſerl. Majeſtät, wegen dero über meer und land glückſeligſt vollbrachten weiten reiſe, wie auch in ſelbſt-eigener allerhöchſten perſon erhaltenen weltgeprieſenen victorien, dann erlangung der Römiſch-Kayſerlichen und mehren Königlichen cronen, nicht nur eines triumphirenden Cronhaupts heldenmüthige tugend, ſondern gar vieler ſiegreichſter aus dero groſsmächtigſtem Ertz-hauſe herſtammender unüberwindlichſter Kayſer allerdurchlauchtigſte vollkommenheiten, uns jetzt einen Monarchen vorſtellen, qui non unius, ſed concentrata divinitus

atque hæreditaria Patrum virtute, conſtantia & fortitudine perpetuo glorioſiſſimus imperabit; deſſen Majeſtät vielmehr mit ſtillſchweigender tieffſter reverenz zu verehren mir gebietet der hocherleuchtete Euſebius Nirenbergius, Soc. Ieſ. libro de coronata virtute Imperatorum Auſtriaco-Hiſpanicorum: de Carolo Imperatore nihil dixit, qui non glorioſa dixit omnia: dahero gelanget zu der unendlichen allmacht Gottes unſer inſtändigſtes anruffen, daß dieſelbe Ew. Kayſerl. Majeſtät bey glückſeligſt-langwieriger regierung, zu des heil. Römiſchen Reichs, auch aller ihrer andern Königreich und Erblanden ſchutz und aufnehmen, beſtändigſt erhalten wolle, zu dem ende ich, nebſt der jederzeit treu-gehorſamſten bürgerſchafft, mit beyſetzung unſers guts und bluts, Ew. Kayſerlichen Majeſtät, als unſerm höchſten Landesfürſten, die mir allergnädigſt anvertraute ſtadt- und thor-ſchlüſſel in aller unterthänigkeit übergebe, anbey auch den in- und äuſern Rath, ſammt der treu-gehorſamſten bürgerſchafft, nebſt meiner geringſten perſon, in Ewrer Kayſerl. Majeſtät Landesfürſtliche hulde und gnade allerunthänigſt empfehle.

XXVIII.

Rede des P. Reiffenſtuhls an den Kayſer Carolum VI. da derſelbe das erſtemahl, als Kayſer ſeine andacht bey denen Jeſuiten verrichten wolte, gehalten in dem Oratorio des Profeſs-hauſes, 1712.

Allerdurchlauchtigſter und allergeheiligſter Kayſer und König,

Bey gegenwärtiger allgemeiner freude der vor

das hauß Oeſterreich wohlgeſinnten welt und inſonderheit dieſer ſtadt, wird uns auch erlaubet ſeyn, mit unſern hertzen ſothanen durchgängigen glückwünſchungen uns beyzugeſellen, in einem andachtsvollen freuden-geſchrey unſere ſtimmen zu erheben, und zu ſagen: gelobet ſey, der da kömmt im namen des Herrn. Zwar hat bereits ein anderer mit dem aus dem Malachia genommenen zuruff ſich hören laſſen: ſiehe der herrſcher kömmt, und er hat in ſeiner hand das reich, die macht und die gewalt. Nicht weniger hat ein gewiſſer Chronologiſte mit dieſem ſeine allerunterthänigſte ſchuldigkeit zu erkennen gegeben:

ſaLVe CaroLe DIVe Imperator,
eCCe aDes nobIs Magne reX heſperI
phosborVs orerIs ab oCCas V aD orIenteM
De Lege fatorVM terris IaCtatVs, & aLto
Iam DeCorVs poſt nVbILa ſoL:
In ſoLIo aVgVſto reſpLenDes MonarCha,
Interque faſCes IMperII, patrIs & fratrIs
Coronas, aDorarIs.

Beyde haben es ſehr wohl getroffen, weil dero Majeſtät dieſes groß-uhranherrlichen thrones höchſtwürdig iſt, angeſehen Ewre Majeſtät ſo lange ſie von uns abweſend geweſen, die welt nicht durch dero vor-eltern tapfferkeit, ſondern durch dero eigne großmuth und beſtändigkeit, ſo wohl in kriegsals friedens-geſchäfften, in verwunderung geſetzet, dergeſtalt, daß auch der erſtere groſſe Carl der Teutſchen Kayſer, gegenwärtige zeiten beneiden dürffe, indem er öffters die worte von ſich hören laſſen, wie

er nur diejenigen Fürſten hochachte, die dem Auguſto an gewalt, dem Pericli an klugheit, und dem Alexandro an kriegen gleich kämen. Gewiß Ew. Majeſtät ſeynd mit allen dieſen in vergleichung zu ſetzen. Das Reich hat ſie mit einhelliger ſtimme zu ſeinem Auguſto gecrönet; als einen Periclem ſtellet die Königin aller tugenden, die klugheit, ſie aller welt dar: und als einen Alexander erweiſen ſie ſich durch ihre zu waſſer und lande häuffig aufgerichtete ſieges-zeichen. Wohl dir demnach, du glückliches Wien! denn denjenigen, welchen die Oeſterreichiſchen lerchen vor acht jahren eben an dem tage des heil. Ianuarii nach Spanien wegführten, den bringet dir in dem mit ſelbigem heiligen gleichen namen führenden monat Ianuario, der neugecrönte Kayſerliche adler wieder. Hochſelig biſt du, du Kayſerl. pallaſt, weil du den wieder bewirthen kanſt, der alleine als ein anderer ſtamm Kayſers Friederici des III, der als ein neuer Atlas, das Kayſerliche hauß, ſo Carolus V. in zwey ſtämme vertheilet, in eines wieder zuſammen bringen und unterſtützen ſoll. Glückſelig aber ſind auch wir, welche, was wir mit dero glorwürdigſten vorfahren entweder an allergütigſten Fürſten, oder vollkommenen beſtändigen beſchützern einzeln verlohren, alles zuſammen in der einigen perſon Ewr. Majeſtät wieder finden, und uns urſache darüber zu erfreuen, und lauter gutes zu verſprechen haben. Nichts iſt alſo mehr übrig, als die geheiligte Majeſtät unſers Allerdurchlauchtigſten Kayſers und Königs auf den thron der niemahls erſtorbenen ehre zu erheben,

und

und Ihro mit einem zwar kurtzen doch einträchtigen wunſche zuzuruffen:

DVret perenniter! CresCat! trIVMphet!

XXIX.

Rede des Herrn Ertzbiſchoffs von Colocza an den Kayſer Carolum VI. womit er denſelben im namen der ſtände des Königreichs Hungarn, auf den Hungariſchen gräntzen empfangen, 1712.

Endlich hat das bedrängte Hungarn den gipffel der erwünſchten glückſeligkeit erreichet; da es mit mildreichſten anblick des himmels erfriſchet wird; und die großmächtigſte zu waſſer und lande ſiegreiche gegenwart Ewrer Kayſer- und Königlichen Majeſtät, die ſämmtliche ſtände und orden daſiges Reichs zum ſiegprangenden frolocken beruffet. Die freude des heutigen ſo hoch-feyerlichen tages nicht zu unterbrechen, will ich von dem nichts gedencken, was entweder das durch innerliche mißgunſt erſchütterte vaterland in ſelbſt eigene niederlagen und blutige krieges-händel gewaffnet, oder durch über groſſe laſter die göttliche gerechtigkeit mit der ſtraf-ruthe der betrübniß-vollen ſeuche über ſich gezogen hatte. Anjetzo, weil die widerwärtigkeiten ja niemals beſtändig dauren, erſcheinet hieſigem Reiche bereits nach denen trüben wolcken eine hellere ſonne; indem bey Ewer Majeſtät erb-regierungs-antretung, nach denen trauerhafften cypreſſen-bäumen die angenehme öl-bäume des friedens grünen, und der göttliche zorn, ſo ſich unter uns weit und breit durch die eingeriſſene ſeuche erſtrecket hatte, beſänfftiget wird. Ich ſolte derohalben bey

dem vermittler ſo vielfältiger freuden und vorläuffer unſerer künfftigen glückſeligkeiten unter dem vorkommenden und höchſt-feyerlichen frolocken des von ſo groſſer gefahr entledigten vaterlandes, mich gerechteſter maſſen in einen weitläufftigeren glückwunſch heraus laſſen, wofern mich nicht die billige beyſorge eines vorwurffs davon abhielte; ich möchte Ewrer Majeſtät ankunfft dem auf den gräntzen des Reichs von innigſtem hertzen erwartenden volcke, durch dazwiſchen kommenden zeit-verſchub, nur ie mehr und mehr verlängern. Dahero ſich alle und iede zuſammen gekommene ſtände und orden vor Ewrer Majeſtät thron, mittelſt unſer, hiemit niederwerffen, um ſo wohl zu dero glücklichen anherokunfft mit der gröſten freude zu gratuliren, als auch ſelbte zur auffsetzung der engliſchen, niemand mehrers, als dem catholiſchen Könige, und der gantzen chriſtenheit haupt zu umſchlüſſen anſtändigen crone, allerunterthänigſt einzuladen. Ewre Majeſtät geruhen, ſo vieler verlangen nicht aufzuhalten, welche ſich durch des allmächtig-höchſten Gottes verleihung in eine ſo zahlreiche menge erſtrecken, als die jahr-geſchichts-bücher und urkundſchrifften dergleichen kaum jemahlen zu vorigen zeiten bezeugen mögen. Denn zeithero das an König- und Kayſern fruchtbare Durchl. Ertz-hauß Oeſterreich dem Marianiſchen Königreich Hungarn die apoſtoliſche Könige zu geben angefangen, ſolches Reich entweder von ausländiſcher macht gedrücket, oder durch einheimiſche parthеylichkeiten in ſich ſelbſt mühſeligſt zertrennet worden. Anjetzo

jetzo aber, Gott ſey lob, iſt ſelbiges allerſeits ruhig, und ſo wol von innerlichen aufrühren, als feindlichen anfällen, erlediget, wobey es abſonderlich erfreuet, daß in ihm mit anlangung Ewrer Majeſtät die glücklichſten zeiten Kayſers Auguſti (bey deſſen regierung, als der gantze erdcrayß nach dem zeugniſſe der heil. ſchrifft in ruhe ſtunde, der Fürſt des friedens die unter der tyranney der höllen wehklagende welt zu beſuchen gewürdiget hat,) wiederum angebrochen ſeyn. Du Hungarn, haſt, wie ich eingangs geſaget, den gipffel der erwünſchten glückſeligkeit erreichet; anerwogen du den von Gott uns gegebenen, frommen, gerechten, gütigen, ſtarcken, friedlichen König und Herrn erlanget haſt. Wohlan denn mein volck, ihr ſollet alle freudenreiche tage erleben, und ihme bekennen, er wird eure bitte erhören; dann er iſt gnädig und gütig; er wird unſerem übel abhelffen, dann er iſt gerecht.

XXX.

Rede, wodurch der Hertzog von Schrewsbury, deſignirter Vice-Roy in Irland, bey ſeinem einzuge in die hauptſtadt Dublin, im namen des Magiſtrats daſelbſt bewillkommet worden, 1713.

Wenn beſonders verdiente, und ihrer aufrichtigkeit wegen, bekannte perſohnen, zu Statthaltern in einem lande oder Königreiche ſind erhöhet; ſo hat man ſolches allezeit vor den allergütigſten gnaden-ſtrom der von dem throne eines Monarchen auf eine nation herab flieſſen kan, und vor die kräfftigſte motive, wodurch die unterthanen ihre erkänntlichkeit ſehen zu laſſen, bewogen werden,

gehalten. Da nun Ewre Groſsmögenheit dergleigleichen anſehnliche ſtelle bey uns bekleiden; ſo ſind wir auf eine gar beſondere art, und mit der aller genaueſten pflicht und danck-ergebenheit, die güte Ihrer Königl. Majeſtät zu erkennen verbunden, welche ſo viele ſorgfalt vor das intereſſe dieſes Königreichs getragen, indem ſie bey dieſen conjuncturen dem verlangen derſelben ein genügen gethan, ſo ſich die proteſtirende religion in dieſem Reiche zu vereinigen und zu befeſtigen bemühen. Die figur, welche dero edle vorfahren, ſeit Wilhelmo dem überwinder faſt in allen periodis der Engliſchen hiſtorie machen, ſtellet uns einen angenehmen begriff groſſer vortheile vor, die wir von der ſtatthalterſchafft eines nachkommen von einem ſo berühmten ſtamme zu ziehen hoffen. Gleich wie es aber hohe uud vornehme perſohnen vor verächtlich halten, ſich mit entlehnten zierrathen, und nur durch die tugenden ihrer vorfahren hervor zu thun, indem ſie an ſich ſelbſten mit ſolchen meriten gezieret ſind, welche das anſehen ihrer vorfahren verdunckeln: alſo werden wir uns, Monſeigneur, mit dero erlaubniſs auf andere urſachen derjenigen hochachtung, ſo wir vor dero perſon tragen, beziehen. Dieſe hochachtung gründet ſich darauf, daſs ſie bey der im jahr 1688 vorgegangenen ruhmwürdigen veränderung einer von den erſten geweſen, gröſten theils aber, daſs ſie dieſen glücklichen ausſchlag nach und nach haben befeſtigen helffen; wie auch auf die getreuen dienſte, welche ſie unſerer groſſen Königin nicht allein bey dero Geſandſchafft

in Franckreich, ſondern auch in ihren geheimden raths- und andern collegiis, und in den hohen verrichtungen, worzu ſie gebrauchet worden, geleiſtet; denn ſie haben in denenſelben eine unveränderliche treue, eine auf die wohlfarth des vaterlandes feſt gerichtete ſorgfalt, und einen ſo reiffen und durchdringenden verſtand, welchen gegenwärtige zeit bewundern, und die nachwelt danckbar verehren muß, von ſich blicken laſſen. Ich empfinde mehr als zu wol, wie ſchwer es ſey, wenn man einen entwurff hoher und anſehnlicher perſonen, ohne ihren verdienſten tort zu thun, machen will, und mach mich nicht weiter in dieſe materie vertieffen. Sie erlauben uns nur, Monſeigneur, dasjenige mit vergnügen zu bewundern, was wir mit worten nicht auszudrücken wiſſen, und Ew. Großmögenheit von der treue dieſer ſtadt gegen Ihro Königl. Majeſtät, und von der aufrichtigen liebe, die alle einwohner zu der wiederbeſetzten geiſt- und weltlichen regierung, und der proteſtantiſchen erbfolge in dem Durchlauchtigſten hauſe Hannover tragen, verſicherung zu geben. Dieſe ſtadt wird durch vollkommenen reſpect vor dero befehle, ſehen laſſen, wie ſehr ſie die regierung desjenigen Vice-Königs glücklich zu ſeyn wünſchet, welcher ſeine ſorge vor dieſes Königreich ſchon darinnen hat blicken laſſen, daß Ew. Großmögenheit die regierung perſönlich anzutreten faſt eher hieher gekommen, als wir die nachricht erhalten, daß ihnen dieſe Statthalterſchafft aufgetragen worden.

XXXI.

Bewillkommungs-rede des Herrn Biſchoffs von Boſnien, an Jhro Kayſerl. Majeſtät, Carolum VI. als ſie dero Frau Gemahlin, die Kayſerin Eliſabeth Chriſtinen, zur Königin in Hungarn crönen zu laſſen, in Hungarn angekommen, 1714.

Tit. Tit. Allergnädigſter Herr, Herr.

Was den Morgenländiſchen völckern der aberglaube vor alters eingegeben, die ihnen aufgehende ſonne mit freudenſchall zu empfangen, und unterthänigſt zu verehren; ſolches hat denen auf Ew. Majeſtät befehl heut verſamleten ſtänden und orden des Königreichs Ungarn die pflicht-ſchuldigkeit auferleget; nemlichen daß Ewr. Majeſtät, als einer den Hungariſchen himels-zirckel bald erleuchtenden ſonne, jene durch uns, ihre deputirten glückwünſchend ſich zu füſſen legen, und Ew. Majeſtät in tiefſter ehrerbietung ſo wohl, als getreueſter pflicht verehren ſolten. Glücklich iſt fürwahr abermahls Hungarn, in ankunft eines ſo groſſen geſtirns! durch deſſen huldreiche einflieſſungen ſelbes vor zweyen jahren ſattſam bethauet; anietzo mit früh anbrechenden gnaden-ſtrahlen beglückſeliget zu werden, frohlockend ſich vertröſtet. Allermaſſen die welt an Ewr. Majeſtät tugenden ſolche holdneigung erblicket, welche gleich der ſonnen, ieglichen in finſterniß ſitzenden licht, den abgematteten kräffte, den traurenden troſt, den todt-krancken leben, männiglichen aber die ſtärcke im wohlergehen ertheile. Das von den trauer-vollen cypreſſen Bellonæ, oder der kriegs-göttin faſt unterdrückte Europa hat es erfahren: indem vor Ewr. Majeſtät, als kriegs-

dämpf-

dämpffern und friedens⸗ſtiftern ſelbiges anjetzo unter annehmlich⸗grünenden ölbäumen wiederum ſich befindet. Erfahren hat ſolches dieſes apoſtoliſche und Ewrer Majeſtät erbliche Königreich Hungarn; da ſolches mittelſt Ew. Majeſtät väterlichen ſorgfalt, aus dem drangſal⸗vollen und niemahls genugſam beweinten unglück, täglich in beſſerem ſtande hervor blühet: daß derohalben die mit ſo viel gnaden⸗einflieſſen belebten ſtände und orden dieſes Reichs ihre inbrünſtige wünſche und verlangen durch uns mündlich aufs eyfrigſte ablegen, mit welchen ſie nun Ewr. geheiligten Majeſtät, als ihrer ſonne, allergnädigſte gegenwart unterthänigſt bitten und anſuchen; wie ſie denn dieſelbe mit unausſprechlicher freude in ihre gemüths⸗neigungen und hertzen gegenwärtig eindrücken werden, welche ſie anietzo durch uns ihre deputirten, da ſie auf dieſen gräntzen angelanget ſind, mit allertieffſter dienſtfertigkeit und dienſt⸗ergebenſter einladung verehren.

Das dritte Capitel.

Vermählungs⸗ und gevatterſchaffts⸗reden.

XXXII.

Rede des Fürſten, Georgs von Oſſolin, an die Königliche Polniſche Braut, Ludovicam Mariam, als dieſelbe nebſt dero Herrn Bräutigams Majeſtät, König Wladislao IV. in Polen, in der Collegiaten-kirche zu Warſchau, die confirmation ihrer vermählung erhalten ſolten, 1646.

Allerdurchlauchtigſte Königin,

Die bewunderns-würdige zierde der mitternächtiſchen Reiche, unſer allerdurchlauchtigſter König, hatte, nach ſo viel verrichteten helden-thaten, nur noch dieſe zu thun übrig, daß er mitten in dem rauheſten winter eine blühende und wohlriechende lilie aus Franckreich in dieſes land verſetzte, und hier unter dem nord-pol, bey angehendem frühlinge, eiuen Italiäniſchen garten anlegte: denn die grünenden lorbern und ewig-währenden palmen hatten dem überwinder ſo vieler völcker ſchon ehemals zu einer weiſſen und glorreichen blüte, womit ſie ſich vereinigen wolten, hoffnung gemachet, welche die ſchläffe des ſiegers mit der ihnen vom himmel ſelbſt zugedachten lilien-crone umgeben ſolte. Und eben dergleichen empfängt der glorwürdigſte König heute an ihnen, o blume der Fürſtinnen, und verehret dieſe unter ſeine lorbern gewundene blüte, als eine neue, vortrefliche, und anſehnliche zierde ſeines hauptes. Sie, groſſe gäſtin, und noch gröſſere braut, werden dasjenige ehe-bette einnehmen, in welchem ſich durch ſo viel jahrhunderte der mächtigſten Käyſer Printzeßinnen töchter, enckel- und uhr-enckelinnen, als mütter groſſer Könige, und väter der welt, befunden. Das glück hat es nemlich ſo verhangen, daß die Allerdurchlauchtigſte Ludovica Maria eine nachfolgerin groſſer vorfahrinnen ſeyn ſolte, und man würde diejenige vermählung vor ungleich gehalten haben, bey deren betrachtung man auf was höhers, als jetzo, ſehen müſſen. Nicht das glück der geburt, ſondern

der

der hohe verſtand des klügſten Königes, machet ſie zu einer Königin, und ſie werden nach der Durchlauchtigſten Eleonora, die erſte ſeyn, ſo in das hauß Gonzaga eine Königliche ſchwägerſchafft bringen, in das hauß Gonzaga, ſage ich, welches von alten zeiten her mit dem Königl. Frantzöſiſchen hauſe in naher verwandſchafft gelebt, mit welchem ſich auch das Kayſerliche hauß durch vermählungen verbunden, und in welchem der überreſt des Palæologiſchen geblütes, ob Gott will! zu dem anfange einer neuen regierung im orientaliſchen Kayſerthum vorbehalten worden. Das ſchickſal hat ſie ja hieher zu einer gemahlin des allertapfferſten helden beruffen: warum ſolte es denn nicht erlaubet ſeyn, diejenige glückſeligkeit zu hoffen, welche uns nicht etwan durch die zuſammenkunfft groſſer planeten, ſondern durch die verbindung hoher götter, verſprochen wird? Solte diejenige nicht eine mutter ſieghaffter helden werden, die den überwinder ſo vieler barbaren beſieget hat, der Ewrer Majeſtät vortreflichſten tugenden zwar nicht die regierung, doch aber die liebe ſeines heldenmüthigen hertzens unterwirfft? Der gröſte König in denen Nordiſchen Reichen will dieſe ſeine rechte hand, welche die gantze chriſtenheit beſchützet, mit dero rechten hand verknüpffen, ſein hertz, liebe, und die allerglücklichſte Königliche wohnung mit den ihrigen gemein haben, auch, auf gutbefinden des hochanſehnlichen Reichs-raths Ew. Majeſtät zu einer gemahlin und gefährtin ſeiner regierung, ja, welches der Allerhöchſte der gantzen chriſtenheit zu beſtändiger

glück-

glückſeligkeit gereichen laſſen wolle! zu einer mitbeſitzerin ſeines thrones haben. Und wo etwan Ew. Majeſtät noch ein unterpfand ſeiner Königl. liebe begehren ſolten, ſo will er die unſchätzbare liebe eines einigen Printzen mit ihnen theilen, in dem feſten vertrauen, daß Ewre Majeſtät, denſelben nicht nach gewöhnlicher art der ſtieff-mütter angeſehen werden. Dieſer Königliche Printz, wächſt, als eine hoffnung des Reichs, auf, und ſoll die väterlichen ſieges-zeichen biß auf die ſpäte nachwelt fortpflantzen: dieſen werden Ewre Majeſtät, als dero eigenes kind zu halten geruhen, und eine ſo wichtige gelegenheit, ſich durch deſſen erziehung um die gantze chriſtenheit hochverdient zu machen, nicht aus den händen laſſen; Nunmehro überlegen Ewre Majeſtät ſelbſt, ob ſie noch was mehrers von dero liebwertheſten Herrn Bräutigams Majeſtät begehren wollen, und leben verſichert, daß derjenige, ſo keinen ſeiner unterthanen von ſeinem angeſicht traurig hinweg gehen läßt, einer ſo hohen gäſtin, welcher er ſich ſelbſt freywillig ergeben, nichts verſagen werde. Doch ehe ſich Se. Majeſtät zu dem heil. altar, diejenige vermählung, welche an den hoch- und wohlgebohrnen Herrn Geſandten geſchehen, in perſon zu beſtätigen, erheben, ruffen ſie den groſſen Gott an, daß er dieſelbe vor die catholiſche kirche, vor die gantze höchſt-bedrängte chriſtenheit, vor unſer vaterland, als die vormauer der übrigen Königreiche, und vor Ewrer beyderſeits Majeſtäten durchlauchtigſte häuſer glücklich und geſegnet ſeyn laſſen wolle. Dieſem ſtimmen

die getreuen unterthanen bey, und ſind bereit vor beyderſeits hohes wohlergehen ihr leben aufzuopffern, ruffen auch bey dieſen Ewrer Majeſtäten ſo ruhigen, ſo erfreueten, und ſo Gott-gefälligen vermählungs-feſtivitäten, aus uhralter Polniſcher treue und aufrichtigkeit, zum öfftern: es lebe der König! es lebe die Königin!

XXXIII.

Rede, welche nach Printz Johann Georgens zu Sachſen-Merſeburg geſchehener tauffe, bey übergebung des gevatterſchaffts-præſents den 11 Dec. 1652 gehalten worden.

Der Hochwürdigſte und Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Auguſtus, poſtulirter adminiſtrator des primat- und Ertzſtiffts Magdeburg, Hertzog zu Sachſen ꝛc. hat ſich, naher anverwandniß halber, und ſonſten höchlich erfreuet, daß der grundgütige barmhertzige Gott Ewrer Fürſtlichen Gnaden dero bißhero getragenen Fürſtlichen leibes-bürde gantz väterlich entbunden, und mit einem wohlgeſtalten jungen Printzen begnadiget und geſegnet, bedancket ſich darneben freund-brüderlich, daß dieſelben, nebſt dero hochgeehrten hertz-vielgeliebten Herrn und Gemahl, dem Hochwürdigſten und Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Chriſtian, poſtulirten adminiſtratore des Stiffts Merſeburg, und Hertzoge zu Sachſen ꝛc. zu Ihrer Hochfürſtlichen Gnaden das freund-brüderliche vertrauen geſchöpffet, und ſie erſuchen wollen, bey dieſen Fürſtlichen tauff-ceremonien des Durchlauchtigen Fürſten und Herrn, Herrn Philipps,

lipps, Hertzogs zu Holſtein ꝛc. Ewr. Fürſtl. Gnaden gnädigen und hochgeehrten Herrn Vaters ſo wohl, als der Durchlauchtigen Fürſtin und Frauen, Frauen Sophiä Hedwig, Hertzogin zu Holſtein ꝛc. dero gnädigen und hochgeehrten Frau Mutter ſtelle zu halten, und die darzu verhandene præſenten in dero nahmen überreichen zu laſſen. Wie nun dieſes hochermeldte Jhro Hochfürſtl. Gnaden vor eine ſonderbare freundſchafft und gute affection erkennen: alſo wünſchen ſie von grund ihres hertzens, der Allerhöchſte wolle geruhen, ſo wohl Ewr. Fürſtl. Gnaden vollkommene leibes-kräffte, und einen frölichen kirchgang, gantz väterlich zu vergönnen, als auch das Fürſtliche junge Herrlein bey beſtändiger geſundheit in langem leben zu erhalten, und gnade zu verleihen, daß daſſelbe in wahrer gottesfurcht, und allen fürſtlichen tugenden und qualitäten, dergeſtalt möge erzogen werden, auch wachſen, und zunehmen, damit es bevorab ſeiner göttlichen allmacht zu ehren, dann denen Chur- und Fürſtl. Groß-eltern zu ſonderbarer erquickung in dero hohen alter, Ewrer Fürſtlichen Gnaden aber, und dero hochgeehrten hertzvielgeliebten Herrn Gemahl, zu beſtändiger freude und troſt gereichen möge. Haben demnach meiner wenigen perſon gnädig aufgetragen und befohlen, nicht allein den gethanen freund- brüderlichen wunſch, im namen Jhrer Fürſtlichen Gnaden, abzulegen, ſondern auch, wegen beyderſeits Fürſtlichen Gnaden, dero gnädigen Herrn Vaters, und gnädigen Frau Mutter, gegenwärtiges præſent

zu überreichen, mit dem angeſinnen, nicht das præſent an ihm ſelbſt, ſondern vielmehr die väterliche und mütterliche wohlgewogeuheit daraus zu erkennen, und Ewrer Fürſtlichen Gnaden zu verſichern, das, was ſie, an väter- und mütterlichen treuen, mehr ehre, liebes und gutes, vermögen Ewr. Fürſtlichen Gnaden zu erweiſen, daß ſie es gewiß nicht unterlaſſen werden.

XXXIV.

Danck-rede, ſo bey des Herrn Amts-hauptmanns von Pröck beylager, an die gegenwärtige Chur- und Fürſtliche Sächſiſche Herrſchafften, im namen der neu-verehlichten den 5 Nov. 1671 abgeleget worden.

P. P.

Der glückſelige tag, welcher Ewr. Chur- und Fürſtlichen Durchlauchtigkeiten an dieſen erfreueten ort mit frolocken zuſammen geführet, hat auch ſeine beglückte würckung auf gegenwärtigen Herrn Bräutigam, und ſeine vielgeliebte Braut erſtrecket, indem ſie die von des poſtulirten Herrn Adminiſtratoris, des primat- und Ertzſtiffts Magdeburg, meines gnädigſten Herrn, Hochfürſtlicher Durchlauchtigkeit ihnen gnädigſt anberaumte, und jetzt erfolgte copulation, mit ihrem Chur- und Fürſtlichen daſeyn herrlich machen, und nebſt deren gnädigſt- und gnädigen glückwünſchungen, ſie koſtbarlich beſchenken wollen. Dieſes iſt Ewr. Chur- und Fürſtl. Durchlauchtigkeiten hoch-preißwürdige gewohnheit, daß ſie gleich dem allgemeinem lichte, alle orte, wo ſie ſich hinwenden, mit dem glantz ihrer gnädigen bezeugung erfüllen, und in denen

hertzen

hertzen und gemüthern derer begnadigten ein unübergängliches andencken ihrer güte hinterlaſſen. Zwar, wenn die unergründliche weißheit die Fürſten, als götter, in die welt geſetzet, hat ſie ihnen auch was göttliches mitgetheilet, und ſie alſo gleichſam der ſterblichkeit entriſſen, indem auch nach der endſchafft ihrer zeitlichen tage, ihr erhöheter name leben muß. Doch machet die erinnerung der geleiſteten wohlthaten ihren nachruhm deſto vollkommener, je mehr das herrliche anſehen mit der gnädigſten bezeugung, und die macht mit der güte ſich vermiſchet. Es dancken gegenwärtige vertraute vor alle ihnen erzeigte Chur- und Fürſtliche gnaden in unterthänigkeit und demuth: und ob ſie wohl ihre äuſſerſte gefliſſenheit zum wiedergelt darbieten wollen; ſo iſt doch Ewrer Chur- und Fürſtliche Durchlauchtigkeiten hocherleuchteten urtheilen bekandt, daß ein freywilliges angeben des unzulänglichen vermögens beſſer ſey, als ein unkräfftiges verſprechen. Demnach wollen ſie ſich derjenigen zahl unausſetzlich beyfügen, die Ewr. Chur- und Fürſtlichen Durchlauchtigkeiten längſt-erworbenen ruhm mit lobſprechenden munde vermehren, und wünſchen immittelſt aus andächtiger ſeelen, es wolle der brunquell alles guten die theure raute unverwelcket erhalten, auch Ewr. Chur- und Fürſtl. Durchlauchtigkeiten alle ſegens-vollkommenheit zuwenden und empfehlen ſich zu fernern gnaden unterthänigſt und demüthigſt.

XXXV.

Danck-rede, welche an die Hochfürſtliche tauff-zeugen, als

als Hertzog Johann Adolphs zu Sachſen-Halle Printzeßin Tochter die heil. tauffe empfangen, gehalten worden 1673.

P. P.

Wann die lautere warheit den ausſpruch thut, daß diejenigen häuſer, denen der erwünſchte ehe-ſegen nach verlangen nicht gegeben wird, gleichſam zu erſterben, wenigſtens in ſo weit unglücklich ſcheinen, ſo haben um ſo viel mehr diejenigen der unermeßlichen güte Gottes zu dancken, welche deſſen väterliche gnade und milde hand hierinnen erfreul. empfinden. Denn es verſchwindet eine jede pflantze wie edel und ſchätzbar ſie auch iſt, wenn ſie nicht hervor keimet, und der fürtreflichſte baum ermattet, in ſeiner Wurtzel, wann er ſie nicht in hervor ſprieſſenden reiſern verneuet, da er hingegen ſich verjünget, wenn ſich ſeine früchte zeigen. Dieſe glückſeligkeit machet auch die wohlfahrt hoher häuſer vollkommen, und bekräfftiget die ſorgfalt des himmels über ſie; denn es muß dem allwaltenden Gott die vergnügung deſſelben angelegen ſeyn, dem er diejenige zuwendet, ohne welche alle andere freude mißvergnüget zu achten. Es erkennet ſolches der Durchlauchtige Fürſt und Herr, Herr Johann Adolph, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg ꝛc. und die Durchlauchtige Fürſtin und Frau, Frau Johanna Magdalena, vermählte Hertzogin zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg ꝛc. mit danckbarer andacht, wenn ihnen die himmliſche güte in dem ietzt verliehenen Fürſtlichen ehe-ſeegen hervorblicket. Daß aber Ewr. Hoch- und Fürſtl. Durchlauch-

lauchtigkeiten ſich gnädig und freundlich gefallen laſſen, ihre gehorſame und dienſtliche confidence im beſten aufzunehmen, und, auf gehöriges erbieten, bey jetzt vollzogener tauff⸗handelung, als hochſchätzbare zeugen zu erſcheinen, wie nicht weniger durch ſeegen⸗wünſche und præſente ſo wohl beyderſeits Fürſtl. Durchlauchtigkeiten als deroſelben junge Printzeßin zu beehren; ſo ſagen ſie hievor gehorſamen und dienſtlichen danck. Und wie ſie nicht zweifeln, es werde Gott alles, was erſprießliches angewünſchet worden, nach ſeiner bißhero reichlich verſpührten gnädigen providence erfüllen; alſo ruffen ſie deſſen hohe Majeſtät unabläßig an, daß über das werthe haupt ihres höchſt⸗geehrteſten Herrn und Vaters möge ſtets geſchüttet ſeyn ſeegen und gedeyen, glück und friede, aufnehmen und wohlſtand, ergeben ſich deſſen väterlichen gnaden in söhn⸗ und töchterlichen gehorſam, welchen ſie hiermit gebührend offeriren und verſichern, auch übrigen hoch⸗ und Fürſtlichen anweſenden alles wohlſeyn anwünſchen, und ſich vor deroſelben erhellende affection zu allen annehmlichkeiten anheiſchig machen.

XXXVI.

Danck⸗rede, ſo bey Herrn Hertzog Auguſts zu Sachſen, auch Domprobſts zu Magdeburg beylager mit Printzeſſin Charlotten zu Heſſen⸗Eſchwege, des andern tages, an die ſämmtliche Aſſemblée, nach überreichung der præſenten abgeleget worden, 1673.

Hochwürdigſter, Durchlauchtigſte und Durchlauchtigſte Fürſten, gnädigſte und gnädige Herren,

Durch⸗

Durchlauchtigſte und Durchlauchtige Fürſtinnen, gnädigſte und gnädige Frauen, und Printzeßinnen.

Die unvollkommene vernunfft hat zwar wohl eher zweiffeln mögen, ob alle dasjenige, was ſich in dieſer welt zuträgt, nur von ohngefehr geſchehe, doch iſt auch wohl der menſchliche verſtand, auſſer der ſchrifftlichen offenbahrung, ſo weit kommen, daß man gedacht, es könne ein ſo groſſes wunder, darinnen alles in ſo ſchöner ordnung ſtehet, gehet und beweget wird, ohne eine noch viel wunderſamere macht und allmächtigere hand weder entſprungen ſeyn, noch erhalten, noch regieret werden. Wiewohlen nun die allgemeine vorſorge, vorſehung und regierung, ſo von der weiſen güte des Höchſten geſchiehet, ſo wenig einer weitläufftigen darthuung bedarff, als wenig die ſonne von einer brennenden fackel erleuchtet werden kan; ſo iſt doch nichts anders, als mit verwundernden gedancken zu beſchlieſſen, wie das allſehende auge vor die wohlfahrt, erhaltung und aufnehmen der hohen häuſer ſorgfältig wache, dabey auch andächtig wahrzunehmen, daß wie dieſelben Gottes auserwählten werckzeuge ſeyn, alſo auch ſie mit auserleſenen und ungemeinen glück überſchüttet werden. Es hat inſonderheit dem hohen Chur- und Fürſtl. hauſe Sachſen an wohlfahrt nie ermangelt: der geſegnete ſtamm hat gantz würdige früchte getragen, und dieſe hinwiederum durch ein freudiges hervorkeimen ihrer angenehmen blüten den flor deſſelben belebet, daß es von undencklicher zeit glückſelig, will nicht ſagen, unter den aller-

glückſeligſten zu achten geweſen. Scepter und cronen haben es gezieret, ſieg und überwindungen befeſtiget, rath und recht geſtützet, bündniſſe und freundſchafft erhalten, und was vor herrliche prærogativen bey andern einzeln ſich finden, die haben ſich ketten-weiſe bis zu dieſer ſtunde, Gott gebe ohne aufhören! und in groſſer anzahl hier zum exempel göttlicher providenz antreffen laſſen. Wann nun, gnädigſte Fürſten und Herren, und gnädigſte Fürſtinnen und Fräulein, Ewre Hochwürdigſte und Fürſtliche Durchlauchtigkeiten ihre vergnügung und freude über des Hochwürdigſten und Durchlauchtigen Fürſten und Herrn, Herrn Augusti, Hertzogs zu Sachſen ꝛc. und der Durchlauchtigen Fürſtin und Frauen, Frau Charlotten, Landgräfin zu Heſſen ꝛc. Fürſtliche vermählung in dieſer durchlauchtigen verſammlung, ſo wohl durch anwünſchung ſo vieles guten, als durch dero überbrachte præſenten an den tag zu legen belieben wollen; ſo dünckt mich, ſie fallen ſelber ſchweigend mit dero erleuchteten urtheilen meinem vorbringen bey. Beyderſeits Hochfürſtlich vermählte erkennen auch mit andächtiger dancknehmung die güte des Höchſten, indem ſie anietzo die von langen zeiten aufgerichtete ſonderbare freundſchaft derer beyden Chur- und Fürſtlichen häuſer Sachſen und Heſſen, wiederum erneuen, und die freude ihrer hohen angehörigen hierdurch vermehret ſehen. Den väterlichen ſegen nehmen ſie in söhn- und töchterlicher ergebenheit mit ſchuldigſtem dancke an, es wallet fürnemlich das Fürſt-söhnliche hertze, die väterliche bezeigun-

zeigungen, gnädige wohltaten und verſorgungen können nicht ſattſam gerühmet werden; Gott aber wird einen ſo gnädigen vater mit doppelter glückſelichkeit erfüllen, und denen allbereits hinterlegten jahren viele andere, mit proſperität und vergnügung geſegnete beylegen. Des Herrn Bräutigams Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſchätzen übrigens die väterliche gnaden-verſicherung am höchſten, und bauen auf dieſen grund nebſt Gott, ihre zeitliche wohlfahrt, und recommendiren ihre vielgeliebte Fürſtliche gemahlin zu gleichmäßigen väterlichen wohlwollen. Allen übrigen Hochfürſtlichen anweſenden wiſſen beyde Fürſtliche Fürſtl. Durchl. Durchl. vor die ihnen erwieſene hohe gnade, ehre und affection, dienſtſöhn- und töchterlichen, freund- vetter- mühm- brüder- und ſchweſterlichen dank, und wünſchen, daß der brunquell alles guten ihre Fürſtl. Fürſtl. Durchl. Durchl. in allem glück erhalten, auch ſie ſegnen und benedeyen wolle, und verſichern dieſelbe ihrer dienſt-gefliſſenheit und beſtändigen freundſchafft.

XXXVII.

Danck-rede an Herrn Auguſtum, poſtulirten Adminiſtratorem des primat- und Ertzſtiffts Magdeburg, und Hertzogen zu Sachſen 2c. wie auch die übrige Hochfürſtliche tauff-zeugen, als Hertzog Johann Adolphs zu Sachſen-Halle junger Printz die heil. tauffe empfangen, 1674.

P. P.

Wenn der zuſtand des menſchlichen weſens nach bloſſer vernunfft, und wie die abwechſelung des

des guten und böſen nur ſchlechterdings in die augen fället, geurtheilet wird; ſo ſind einige unter denen klugen heyden nicht zu verdencken, daß ſie den erſten anblick derer ihrigen in dieſer welt mit thränen bewillkommet, und deren abſchied mit lachendem munde begleitet. Es giebt ja der erſte laut eines neu an den tag kommenden menſchen nicht ungereimt zu verſtehen, was vor eine mühſelige wallfahrt ſeiner erſten warte, die nichts anders denn unbeſtändiges ergehen mit ſich führet, bis der erwünſchte port erreichet wird. Da iſt denn nichts erfreulichers, als zu demjenigen zweck glücklich gelangen, darnach man ſich mit ſo viel mühe, noth und arbeit beſtreben muß. Doch heyden haben heydniſche gedancken. Eine ſich ſelbſt gelaſſene vernunfft iſt viel zu dunckel, hiervon recht zu urtheilen. Unſere glückſelige zeit aber, da die ſelbſtſtändige weißheit die richtſchnur giebt, iſt allzu edel, daß man hierüber nicht beſſere und genauere urtheile fällen ſolte. Iſt wol eine gröſſere gnade des himmels, als die in ertheilung unſers lebens ſich hervorthut? da ſiehet man ein künſtliches ebenbild des ſchöpffers, eine theuer erworbene ſeele, die in dieſer zeitlichkeit durch Gottes vorſorge geleitet, und nach derſelben mit immerwährendem wohlſeyn geſättiget wird. Es entzeucht uns auch in der flüchtigkeit dieſes lebens der Höchſte ſeine güte nicht, wenn er ſeine werckzeuge, zu vollbringung ſeines weiſen willens, mit ſeegen und glück geſchickt macht, darüber man ſich nicht unbillig zu erfreuen, aber auch zu beklagen hat, wenn eine wohlgegründete hoffnung zu waſſer, oder mitten in

dem

dem lauff durch einen menſchlichen fall betrüblich gehemmet wird. Irre ich nun? wo nicht, ſo kan der ausgebreitete Sachſen-ſtamm mein vorbringen bekräfftigen, und die angeführten heydniſchen einbildungen widerlegen. Er hat in ſeinen hervorſproſſenden reiſern jezuweilen ſtreitbare Friedriche, weiſe Moritze, mit namen und that übereinſtimmende Auguſten, tapffere Chriſtianen, glückſelige Johann Georgen, mit freuden zu ſeinem aufnehmen geſehen, aber dererſelben verbleichen und hinwegſcheiden niemahls ohne ſchmertzliches verlangen und verlangenden ſchmertzen verfolget. Ich ſehe Ewre Hoch- und Fürſtl. Durchl. über den leider! allzufrühzeitigen hintritt unſers werthen und theuren Auguſti annoch bekümmert, gleichwol geben dero Durchlauchtigen verſamlung abgelegte wünſche und ſtattliche geſchencke, womit der Durchlauchtige Fürſt und Herr, Herr Johann Adolph, Hertzog zu Sachſen ꝛc. und die Durchlauchtige Fürſtin und Frau, Frau Johanna Magdalena, Hertzogin zu Sachſen ꝛc. nebſt dero jungen Printzen, begnadiget und beehret werden, gnugſam zu verſtehen, daß ſie durch die trüben wolcken den neuhervorbrechenden freudenſchein mit vergnügten hertzen und gemüthern erblicken. Es iſt auch nicht zu zweifeln, der frommen wunſch werde wohl gerathen, und daher dieſer junge Printz zu ſeiner zeit ein beförderer der ehre Gottes, eine vergnügung derer Hochfürſtl. groß-eltern, ein licht dieſes Hochfürſtl. hauſes, und eine zierde der welt, durch des Höchſten beyſtand, ſeyn und bleiben. Seines Le-

bens anfang iſt ihme darinne glücklich worden, daß bey deſſen ietzt-erfolgten geiſtlichen wiedergeburth die liebreichen groß-väterlichen armen ihn aufgenommen und getragen haben. Daß nun, gnädigſter Herr, Ew. Durchlauchtigkeit dieſe mühwaltung über ſich nehmen, dann auch ihre gnade gegen beyderſeits Fürſtliche eltern mit mehrerm verſichern, und nicht weniger in vertretung hoher Königl. und Churfürſtl. ſtellen bemüht ſeyn wollen, das erkennen Ihro Fürſtl. Fürſtl. Durchl. Durchl. mit allem gehorſamen und gefliſſenen danck, empfehlen ſich und ihren jungen Printz zu beharrlicher väter- und groß-väterlicher hulde, und wünſchen aus getreuen ſeelen, daß Gott Ew. Durchlauchtigkeit bey langen leben, und Fürſtlicher glückſeligkeit friſten, und alle fernere betrübniß von deroſelben gnädiglich abwenden wolle. Allermaſſen ſie denn auch Ewrer Hoch- und Fürſtl. Durchl. allerſeits hohen danck wiſſen, daß ſie ihr dienſt- und freundliches, aus gutem vertrauen herrührendes ſuchen wohl vermercken, ihre gnade und affection ſo klar und durch ſo deutliche zeugniſſe darthun, auch derer abweſenden Königliche Chur-Printz- und Printzeßl. Hoch- und Fürſtl. erbetenen ſtellen vertreten wollen, dafür ſie ſich zu aller ſchuldigen dienſt-erweiſung und freundſchafft anheiſchig machen, Ew. Hoch- und Fürſtl. Durchl. alles hohes wohlſeyn anwünſchen, und ſich zu dero fernern huld und faveur recommendiren und befehlen.

XXXIIX.

Danck-rede, welche bey einer an dem Ertz-Biſchöff- und

Fürſtlichem Sächſiſchen Hofe zu Halle vollzogenen hochzeit einer Fürſtlichen bedientin den 15 Febr. 1675. gehalten worden.

P. P.

Wann dem Hochwürdigſten und Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Auguſto, poſtulirten adminiſtratori des primat- und Ertzſtiffts Magdeburg, und Herzoge zu Sachſen ꝛc. gnädigſt gefallen, die chriſt-löbliche intention, ſo der tit. Herr N. in ſeiner geſuchten heyrath mit tit. Jungfer N. geführet, mit dero gnädigſten einwilligung zu ſecundiren, und den grund zu legen; wann dieſelben ferner ſein unterthänigſtes ſuchen in gnaden vermercket, und ſolches werck zu vollziehen, vermittelſt angeſtellter ſtattlichen ausrichtung, die hergebrachten ſolennien gnädigſt verfügen laſſen; wann Se. Durchl. weiter dieſe, zur ehre des allmächtigen ſtiffters des heil. eheſtandes angeſehene handlung mit dem glantz dero gegenwart gnädigſt erleuchten, und wann ſie endlich ihre ſonderbahre gnade durch abgelegte gratulationen und verehrungen noch deutlicher bezeugen wollen; ſo ſeynd gegenwärtige hochzeiter zwar in ſich ſelbſt zum höchſten erfreuet, daß ſie die zahl derer, die Se. Fürſtl. Durchl. in nicht geringer menge preißwürdig begnadiget, auch ihres orts vermehren ſollen; wenn ſie aber ihr vermögen der ſchuld, damit ſie hiervor verhafftet, entgegen halten, ſo finden ſie ſolches ſo gar nicht zureichend, daß ſie vielmehr Sr. Fürſtl. Durchl. immerwährende ſchuldner bleiben müſſen, wiewol auch dieſes vor ein ſtück ihrer glückſeligkeit kan ge-

rechnet werden, daß ſie einem ſolchen Durchlauchtigen gutthäter verpflichtet ſind. Iſt etwas, daß ſie noch davor darſtellen können; ſo beruhet ſolches in einem unterthänigſten und demüthigſten danck, den ſie von aufrichtigem hertzen vor Se. Durchl. in tieffſter ehrerbietung hiermit niederlegen; dabey ſie gleichwol ein unvergeßliches denckmahl alles deſſen, was ihnen gnädiges und gutes wiederfahren, in ihrem hertzen und gedächtniß aufrichten, und ſolche durch ein danckbares rühmen an den tag zu legen bemühet ſeyn, das übrige erſetzet ein andächtiges wünſchen und anruffen des allerhöchſten Gottes, deſſen unumſchränckte güte, die einen frölichen geber zu lieben gewohnet iſt, den reichthum der himmliſchen ſchätze über Se. Durchlauchtigkeit ausſchütten, dieſelben nebſt ungekränckter leibes-incolumität mit einem glückſeligen alter ſättigen, mit geſegneter regierung beglücken, mit hohem aufnehmen dero hohes hauß erfreuen, alle dero hocherleuchtetes abſehen und verlangen erfüllen, alles widrige abwenden, und mit voller hand dasjenige darreichen wolle, was ſie nur immer von oben herab wünſchen und begehren können. Mit gleichmäßiger unterthänigſter und demüthigſter danckbarkeit, ſehen ſie die ſonderbare gnade, ſo die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau, Frau Johanna Walpurgis, Hertzogin zu Sachſen ꝛc. ihnen erwieſen, daß ſie nicht minder durch dero gnädigſten conſens hiebevor dieſes ihr vorhaben befördern, ihre hochzeitliche feſtivität mit dero hohen perſon herrlicher machen, und dero gnädigſtes wohlwollen auch da-

durch bezeugen wollen, wenn ſie zu ihrem angetretenen eheſtande ſo viel gutes wünſchen zu laſſen, und mit ſchönen præſenten dieſelben zu beehren geruhet. Es wallet inſonderheit der jungfer braut dancknehmiges gemüth gegen Ihro Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit, wenn ſie ſich guter maſſen erinnert, wie ſie bißher das glück gehabt, einer ſo gütigen Fürſtin aufzuwarten. Sie erkennen ſich beyderſeits vor alle vorhergehende und ietzt-erfolgte gnaden-bezeugungen zu immerwährendem danck pflichtig und verbunden, und ergeben das übrige dem reichen vergelter alles guten, daß derſelbe Ihro Hoch-fürſtliche Durchl. bey allem hohen wohlweſen erhalten möge. Indem auch die übrigen höchſt und hohen anweſenden durch ihre præſenz ſo wohl vor ſich, als in übernommener vertretung der abweſenden, dieſem hochzeitlichen gepränge beywohnen, auch nebſt dero gnädigen gratulationen ihre koſtbare geſchencke überreichen laſſen; ſo erkennen ſie ſolches vor ein zeichen ihrer hervor-blickenden gnade, es gebühret ihren Hoch- und Fürſtl. Durchlauchtigkeiten unterthänigſt und demüthiger danck, ſie wollen auch dieſelbe nach vermögen verdienen.

XXXIX.

Danck-rede, ſo nach Hertzog Johann Adolphs zu Sachſen-Halle jungen Printzen einſegnung, an die gegenwärtigen hohen tauff-zeugen, den 23. Julii 1677. abgeleget worden.

P. P.

Ewr. Hoch- und Fürſtliche Durchlauchtigkeiten haben dem Höchſten einen angenehmen dienſt

geliiſtet, und dem Durchlauchtigen Fürſten und Herrn, Herrn Johann Adolph, Hertzogen zu Sachſen ꝛc. wie auch Sr. Fürſtlichen Durchl. hertz-vielgeliebteſten gemahlin, der Durchlauchtigen Fürſtin und Frauen, Frauen Johannä Magdalenä, Hertzogin zu Sachſen ꝛc. eine väterliche gnade, ſonderbare ehre, und hohen gefallen, erwieſen, wenn ſie der jetztvollbrachten heiligen handlung in gnaden und willig beywohnen und aßiſtiren wollen. Ihro Fürſtliche Durchlauchtigkeiten erkennen bey dem ihnen abermals verliehenen Fürſtl. eheſegen, daß Gott an ſie gedencke, daß in ſeinem allein weiſen wohlgefallen geben und nehmen beruhe, und durch ſeine gnade die verblichene hoffnung wieder grünen müſſe. Daß ſie aber Ewr. Hoch- und Fürſtliche Durchlauchtigkeiten zu höchſt- und hochgeehrten tauff-zeugen erbeten, ſolches iſt gewiß aus dienſtſöhnlichen und ehrerbietigſtem vertrauen, auch guter confidence hervorgefloſſen. Wiewohl ſie nun keinen zweifel tragen, es werde die geſuchte bemühung gnädig vermercket, und willig übernommen worden ſeyn; ſo haben ſie doch die angenehme gratulationes und überreichten geſchencke deſſen noch klärer verſichert. Dahero Ewr. Hoch- und Fürſtl. Durchl. ſie dafür gantz gehorſamen und gefliſſenen danck wiſſen, ſich zu aller ſöhnlichen veneration und ſchuldigen reſpect und dienſt-begierigkeit anerbötig machen, und immittelſt die ſtattlichen præſente zu ſtetswährender erinnerung ihrer ſchuldigkeit ſich werden dienen laſſen. Dem unermeßlichen geber aller wohlfahrt vertrauen ſie die erfüllung de-

rer gethanen wünſche, des chriſt-fürſtlichen verſehens, er werde dasjenige kräfftiglich erhalten, was er aus gnaden geſchencket, hingegen bitten ſie ſeine unumſchränckte allmacht, daß er Ew. Hoch- und Fürſtl. Durchlauchtigkeiten, mit denen augen ſeiner gnädigen vorſorge immerdar anſehen, und ſeinen ſtarcken ſchutz-arm über dieſelben mächtiglich ausſtrecken wolle, damit es ihnen an keinem guten, Fürſtlichen glück, freude und vergnügung, ermangeln, und alles unangenehme ferne von ſie ſeyn und bleiben möge. Demnächſt empfehlen ſie ſich nicht allein zu beharrlichen väterlichen gnaden, gewogenen wohlwollen und guter faveur, ſondern recommendiren auch ihren jungen Printz zu großväterlichen hulden, auch hoher und geneigter gewogenheit, nichts höher wünſchend, denn daß derſelbe mit Gottes beyſtand bey heranwachſenden jahren, in ſothanen Fürſtlichen eigenſchafften erwachſen möge, die einem wohlgerathenen enckel und anſtändigen verwandten zeigen.

XL.

Rede, welche an die jüngſt-verwittibte Römiſche Kayſerin, Frau Wilhelminam Amaliam, bey überreichung eines gevatter-briefes von Herrn Georg Auguſto, Chur-Printzen zu Braunſchweig und Lüneburg, der geheimde Rath und Abgeſandte Freyherr von Huldeberg, den 25. Julii 1711. gehalten.

Nachdem durch Gottes gnädige verleyhung des Durchlauchtigſten Fürſtens und Herrn, Herrn Georg Auguſts, Chur-Printzens und Hertzogs zu Braunſchweig und Lüneburg gemahlin, die auch

Durch-

Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau, Frau Wilhelmina Carolina, Hertzogin und Chur-Printzeßin zu Braunſchweig und Lüneburg, gebohrne Marggräfin zu Brandenburg, den 10den dieſes monats mit einer Printzeßin glücklich entbunden, und dadurch das Churfürſtliche hauß vermehret, und ſehr erfreuet worden; ſo hat der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr George Ludewig, des heil. Röm. Reichs Ertz-Schatzmeiſter und Churfürſt, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, mein gnädigſter Churfürſt und Herr, dero ſchuldigkeit zu ſeyn erachtet, von dieſer glücklichen und erfreulichen Begebenheit Ew. Kayſ. Majeſt. nachricht zu ertheilen, weilen nicht allein der ſchuldigſte reſpect, welchen Jhro Churfürſtl. Durchl. gegen Ewr. Kayſerl. Majeſtät tragen, ſondern auch die nahe bluts-verwandtſchafft, in welcher Jhro Churfürſtl. Durchl. mit Ewr. Kayſerl. Majeſtät zu ſtehen die ehre hat, billig erfordert, Ew. Kayſ. Maj. zu benachrichtigen, was in dero eigenem Durchlauchtigſtem hauſe, welches von Ewr. Kayſerl. Majeſt. ſo groſſen glantz und luſtre genieſſet, zumahl in ſolchen wichtigen begebenheiten, vorgehet. Allermaſſen dann auch Jhro Churfürſtl. Durchl. nicht zweifelt, Ewr. Kayſerl. Majeſt, werden, nach dero gewöhnlichen und deroſelben im geblüt angebohrnen gnade gegen das Durchl. Churhauß, dieſe nachricht von deſſelben glücklichen vermehrung mit der neugebohrnē Printzeßin allergnädigſt gern vernehmen, und ſich mit deroſelben erfreuen. Weilen auch die erſte ſorge, nach der chriſtlichen pflicht, bey dieſer geſegneten

begeb-

begebniß billig geweſen iſt, die neugebohrne Prin-
tzeßin dem gnaden-bund Gottes durch das heil. ſa-
crament der tauffe einzuverleiben, und dazu, nach
allgemeinen gebrauch der chriſtlichen kirche, tauff-
zeugen erfordert werden; ſo haben höchſt-gedachte
Jhro Durchl. der Chur-Printz, und dero gemahlin,
der Chur-Printzeßin Durchl. aus ſonderbarem ver-
trauen zu Ewr. Kayſerl. Majeſtät gnaden, mit wel-
chen ſie allergnädigſt gewohnet ſind, dieſelbe und
das gantze Churfürſtliche hauß zu beehren, Ewr.
Kayſerl. Majeſtät zum höchſten tauff-zeugen der
neugebohrnen Printzeßin erwählet, auch, in zu-
verſicht und hoffnung Ewr. Kayſerl. Majeſt. aller-
gnädigſten approbation, dero allerglorwürdigſten
namen der Printzeßin zu geben beſchloſſen: wie
dann auch die Durchl. Fürſtin und Frau, Frau So-
phia, verwittibte Churfürſtin und Hertzogin zu
Braunſchweig und Lüneburg, gebohrne aus dem
Churfürſtlichen hauſe derer Pfaltzgrafen beym
Rhein, Erb-printzeßin von Groß-britannien, als
neugebohrnen Printzeßin Frau elter-mutter, bey
dem heiligen tauff-actu, weil man denſelben, gewiſ-
ſens halber, nicht verſchieben mögen, Ewr. Kayſ.
Majeſt. allerhöchſte ſtelle vertreten, die Printzeßin,
an ſtatt Ewr. Kayſerl. Maj. aus der tauffe geho-
ben, und dero namen ihr gegeben hat. Jhro
Durchl. der Chur-printz, und dero gemahlin, der
Chur-printzeßin Durchl. laſſen Ewr. Kayſerl. Ma-
jeſtät unterthänigſt bitten, dieſelbe geruhen aller-
gnädigſt dieſe, aus obbemeldtem ſonderbaren ver-
trauen und zuverſicht, gefaßte entſchlieſſung in

Kay-

Kayſerl. gnaden wohl aufzunehmen, und durch dero allergnädigſte approbation genehm zu halten, daß dero neugebohrne Printzeßin dero allerglorwürdigſten tauff-nahmen zu führen die gnade und ehre haben dürffe. Warum auch Ihro Churfürſtl. Durchlauchtigkeit, mein gnädigſter Churfürſt und Herr, welcher als groß-vater an ſolcher Kayſerlichen gnade ſchuldigſten theil nimmt, gehorſamſt bitten läſſet. Annebenſt bitten auch allerſeits Durchlauchtigſte eltern, groß-vater und elter-mutter der neugebohrnen Printzeßin, Ew. Käyſerl. Majeſt. geruhen allergnädigſt hochbeſagte Printzeſſin, als dero unterthänigſte pathin und baſe, in dero Kayſ. allerhöchſte gnade auf- und anzunehmen; ſie verſichern hingegen, daß ſie dieſelbe, mit göttlicher hülffe, ſo erziehen wollen, daß ſie gegen Ewr. Kayſerl. Majeſt. die ihr im geblüte, von ſo vielen aufſteigenden gradibus her, angebohrne tieffe veneration gegen Ew. Kayſerl. Majeſtät in der that mit der zeit erweiſen, und dieſelbe auch bey anwachſenden alter, auf alle mögliche weiſe, unterthänigſt zu verdienen, und ſich derſelben würdig zu machen trachten wird. Schließlich ſoll, bey allerunterthänigſter überreichung dieſes gevatter-briefes, Ihro Durchl. des Chur-Printzen, dieſelbe, nebſt dero gemahlin, dero Chur-Printzeßin Durchl. wie auch beyderſeits Churfürſtl. Durchl. Durchl. und dero gantzes Chur-hauß zu Ewrer Kayſerl. Majeſtät allerhöchſten Kayſerlichen gnade empfehlen: wobey ich auch meine allerunterthänigſte wenigkeit in aller tieffſter ſubmiſſion, und allerunterthänigſten reſpect, zu füſſen lege.

Das

Das vierte Capitel.

Huldigungs- und lehens-empfängniß-reden.

XLI.

Rede, welche bey empfahung der geſammten Fürſtlichen Anhaltiſchen Reichs-lehen, vor dem Kayſerlichen throne gehalten worden, 1653.

Ewrer Kayſerl. Majeſtät wünſchet zuförderſt der Durchlauchtige hochgebohrne Fürſt und Herr, Herr Johann Caſimir, Fürſt zu Anhalt, Graf zu Aſcanien, Herr zu Zerbſt und Bernburg ꝛc. aus allerunterthänigſter devotion und getreuen hertzen, daß die göttliche allmacht Ewr. Käyſerl. Majeſtät dem heiligen Römiſchen Reich zum beſten, noch viel jahr, bey guter geſundheit, langem leben, und glückſeligſter friedlicher regierung, auch allem ſelbſt verlangten hohen Kayſerlichen wohlſtand friſten und erhalten wolle, und wie nun Se. Fürſtl. Gnaden, auf ſeliges ableiben, dero geliebten Herrn vetters, des weyland auch Durchlauchtigen hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Auguſti, Fürſten zu Anhalt, Grafen zu Aſcanien, Herrn zu Zerbſt und Bernburg, ſich in allewege ſchuldig erkannt, nicht allein vor ſich, ſondern auch als ietziger geſamter älteſter lehens-träger, in vollmacht dero geliebten Herrn vettern, der auch Durchl. hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Chriſtians, Herrn Friedrichs, Herrn Lebrechts und Herrn Emanuels, ſo dann in vormundſchafft dero pfleg-ſohns, Herrn

Wilhelms Ludewigs, aller Fürſten zu Anhalt ꝛc. um allergnädigſte verleihung, deren von Ewrer Kayſerliche Majeſtät und dem heiligen Römiſchen Reiche zu lehen tragenden Fürſtenthums, Grafſchafften, regalien, recht und gerechtigkeiten, gebührend anzuſachen, dieſelbe auch deßwegen zu rechter zeit allerunterthänigſt ſupplicando einkommen, und von Ewrer Kayſerliche Majeſtät ein allergnädigſtes indultum auf 3 monat, (welches ſie mit allerunterthänig-ſchuldigſten danck erkennen) erlanget haben: Alſo hätten zwar Se. Fürſtl. Gnaden nichts höhers gewünſchet, als daß vor Ewr. Kayſerl. Maj. allerhöchſten thron, dieſelbe, als ein gehorſamſter Lehensfürſt und ſtand des Reichs, ſich perſönlich præſentiren, und ihre allerunterthänigſte pflicht und ſchuldigkeit leiſten und ablegen können, weilen aber Se. Fürſtl. Gnaden durch allerhand impedimenta, wider ihren willen, darvon abgehalten werden, als leben dieſelbe der allerunterthänigſten hoffnung, es werden Ewr. Kayſerl. Majeſtät ſolches in ungnaden nicht vermercken, ſondern dieſelbe allergnädigſt für entſchuldiget halten. Demnach nun aber Se. Fürſtl. Gnaden den Hoch- und wohlgebohrnen Grafen und Herrn, Herrn Erasmum, Grafen und Herrn von Stahrenberg, und meine wenige perſou, ſubſtituiret, uns auch ſchrifftliche gewalt und vollmacht aufgetragen haben, im namen und an ſtatt deroſelben bey Ewr. Kayſerl. Maj. um ermeldte belehnung, allergehorſamſt anzuſuchen, in termino gehöriger ort zu erſcheinen, die obliegende pflicht und ſchuldigkeit, allerunterthänigſt

nigſt zu verrichten, den lehens=eyd in dero ſeel und gewiſſen abzuſtatten, und alles dasjenige zu præſtiren und zu leiſten, was dieſelbe in perſon ſelbſten zugegen præſtiren und leiſten kônten oder ſolten, bey Ewr. Kayſerl. Majeſtåt nicht allein lôbliche Reichs=hof=cantzeley auch wir die gehôrige requiſita ůbergeben, und unſere perſonen gebůhrend legitimiret haben, ſondern Ewrer Kayſerl. Majeſtåt auch darauf allergnådigſt beliebet, ihren anderwårtigen Kayſerlichen geſchåfften ſo viel abzubrechen, und zu ſolcher lehens=empfångniß, uns dieſe ſtunde, welches wir gleichfals mit ſchuldigſtem danck erkennen, allergnådigſt zu determiniren; als iſt an Ew. Kayſ. Majeſtåt unſer allerunterthånigſtes bitten, dieſelbe geruhen nunmehro viel hochgedachtes Herrn Johann Caſimirs zu Anhalt Fůrſtl. Gnaden vor ſich, und als geſammten ålteſten lehens=tråger des Fůrſtl. hauſes Anhalt ꝛc. nicht allein dero Kayſerlichen belehnung, ůber beſagtes Fůrſtenthum, Graf= und herrſchafften, regalien, recht und gerechtigkeiten, allergnådigſt wiederfahrē zu laſſen, ſondern auch die ſchuldige lehens=pflicht in ihre ſeel und gewiſſen (krafft obgemeldten gewalts) von uns allergnådigſt an= und aufzunehmen, und einen neuen lehn=brief dem vorigen gemåß, ausfertigen und ertheilen zu laſſen, nicht weniger, das geſammte lôbliche uhralte Fůrſtliche hauß Anhalt, bey ihren habenden rechten und gerechtigkeiten, auch ſpecial-pvivilegien, in Kayſerlichen gnaden ferner, wie bißhero geſchehen, kråfftiglich zu ſchůtzen und zu handhaben, das werden Ihre Fůrſtliche Gna-

den allerſeits ſammt dero poſterität, als getreue ſtände des Reichs und gehorſamſte Lehensfürſten, allerunterthänigſt zu verdienen, ihnen äuſſerſtes fleiſſes, angelegen ſeyn laſſen, uns hierüber zu Kayſerlicher allergnädigſter willfahrung allergehorſamſt befehlende.

XLII.

Danck-rede, ſo nach erhaltener geſammten Fürſtlichen Anhaltiſchen Reichs-lehen abgeleget worden, 1653.

Daß Ewer Kayſerliche Majeſtät allergnädigſt geruhet, den Durchlauchtig hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Johann Caſimirn, Fürſten zu Anhalt ꝛc. vor ſich, als geſammten älteſten lehen-träger ſeiner Herren vettern und reſpective pflegſohns, aller Fürſten zu Anhalt ꝛc. mit denen von Ewr. Kayſerliche Majeſtät und dem heiligen Röm. Reich zu lehen tragenden Fürſtenthum, Graf- und Herrſchafften, regalien, recht und gerechtigkeit zu belehnen, auch von uns die ſchuldige lehens-pflicht allergnädigſt an- und aufzunehmen; dafür ſagen Ewrer Kayſerliche Majeſtät im namen und an ſtatt Seiner Fürſtlichen Gnaden, und des geſammten löblichen Fürſtlichen hauſes Anhalt, wir billig allerunterthänig höchſt-ſchuldigſten danck, und haben Ewre Kayſerliche Majeſtät ſich dargegen gewiß in allewege zu verſichern, daß Ihre Fürſtliche Gnaden ſich allerſeits der in ihre ſeele von uns ietzt abgelegten lehens-pflicht und ſchuldigkeit jederzeit erinnern, und gegen Ewre Kayſerl. Majeſtät und das heilige Römiſche Reich, als getreue Lehens-fürſten

fürſten und gehorſamen ſtänden des Reichs anſtehet und gebühret, allergehorſamſt bezeugen, auch ſolches im werck zu erweiſen nicht unterlaſſen werden. Der Allerhöchſte beſtätige Ewrer Kayſerliche Majeſtät Kayſerlichen thron, auch in dero nachkommen von dem höchſt-geehrteſten Ertzhauß Oeſterreich per infinita ſecula: zu deren protection und ſchutz, auch beharrlichen Kayſerlichen hulden und gnaden, nebenſt dem geſamten löblich Fürſtl. hauſe Anhalt, auch wir uns allerunterthänigſt und allergehorſamſt befehlen.

XLIII.

Rede, als Hertzog Moritz zu Sachſen-Naumburg die erb-huldigung in Plauen empfangen ließ, gehalten den 25. Aug. 1657.

Gleichwie, es vermöge des heil. göttlichen worts und der beſchreibungen weltlicher geſchichte, auſſer allem ſtreit und zweifel iſt, daß durch des oberſten regenten Gottes im himmel gerechtes einſehen und ſtrafbare vergeltung denenjenigen reichs- und landes-häuptern, welche ihre verliehene gewalt entweder mißbrauchen, oder die auferlegte ſorge der gemeinen wohlfahrt nachläßig in acht haben, oder auch wohl gar durch anmaſſung der verführeriſchen freyheit ſich auf gottes-vergeſſene und ruchloſe Wege wenden, der regierungs-ſtuhl verrückt, und die ehre der herrſchafft von ihren kindern und nachkommen genommen werden, wie dergleichen urtheil der iſraelitiſche König Saul hören muſte: der Herr wird das reich von deiner hand reiſſen, und

 David

David deinem nächſten geben, darum daß du der ſtimme deines Gottes nicht gehorchet haſt, und dem jüdiſchen Könige Jechanja durch den Propheten des majeſtätiſchen Gottes zugeruffet wurde, mit ſolchen worten: ſo ſpricht der Herr, ſchreibet an dieſen mann für einen verdorbenen, einen mann, dem es ſein lebtage nicht gelinget, denn er wird das glück nicht haben, daß iemand ſeines namens auf dem ſtuhl David ſitze, und förder in Juda herrſche. Alſo iſt es warlich hingegen ein unbetrügliches zeichen der göttlichen gnade und ſchutzes, wann hohe Potentaten ihre cron und ſcepter, ihren hut und ſchwerdt, ihr ſtab und regierungs-ſiegel, ſammt andern hoheiten und regalien, womit ſie in dieſer welt ihrer viele, die ihnen ſonſt an geblüt wären gleich geweſen, mit einem ſonderbaren majeſtätiſchen vorzug übertroffen, und daher andern viel tauſenden zu gebieten gehabt haben, bey ihrem zeitlichen abſterben auf ihren namen und ſaamen und auf ſolche perſonen, welche ihres gemüths und geblütes ſeynd, devolviren und bringen, wie dieſe ehre und glück etliche aus heiliger ſchrifft bekandte gottſelige und löbliche Regenten, und nach ihnen der vieler ſprachen kundige zucht und gerechtigkeit liebende erſte teutſche Kayſer Carolus Magnus gehabt, welcher 112. Jahr dem Römiſchen Reiche in ſeinem geſchlecht vorgeſtanden, und nach ihm 8 Kayſer ſeines geblüts regieret haben, dergleichen man auch denen aus dem alten löblichen hauſe zu Sachſen herſtammenden Henricis und Ottonibus, allerſeits Römiſchen Kayſern, aus den hiſtorien nachrühmen,

und um ſolcher von der göttlichen allmacht herflieſſenden gnade willen, nicht alleine dergleichen hohe geſchlechter, ſondern auch dero angehörende lande glückſelich preiſen kan. Wann ich nun die oben eingeführten worte des Propheten herum wenden, und vor den in ſich haltenden fluch denen nachkommen etwas zu ruhm und ehre recommendiren und ſagen dürffte: ſchreibet an einen mann für einen geſegneten, einen mann, dem es ſein lebtag wol gelungen, der das glück gehabt hat, daß jemand ſeines namens auf ſein und ſeiner hochlöblichſten vorfahren ſtuhl ſitze uud förder in ſeinen Landen herrſche; ſo würde in warheit die darauf gehörige application aus denen vor und bey unſeren zeiten ergangenen geſchichten füglicher nicht geſchehen können, als daß ich ſagen müſte, ſchreibet an den Durchlauchtigſten, hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Johann Georgen den erſten, Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchallen und Churfürſten, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Burggrafen zu Magdeburg, Grafen zu der Marck und Ravensberg, Herrn zum Ravenſtein ꝛc. unſern höchſt-ſeligſt verſtorbenen Churfürſten und hochverdienten landes-vater chriſtmildeſten und glorwürdigſten andenckens. Denn was Ihre Churfürſtl. Durchl. in geiſt- und weltlichen ſchweren reichs- und landes-geſchäfften, in friedens- und kriegs-ſachen, zu hauſe und in der fremde für ein mann geweſen, was dieſelbe an Chur- und Fürſtl. wohlgerathenen und ge-

horſamen kindern, kindes- und kindes-kindern (die bey ihrer Churfürſtl. Durchl. lebzeiten auf 80 ſee- len ſich erſtrecket haben) an liebe, ehre und furcht, an ländern und reichthum, zuförderſt aber an lan- gem leben nach Gottes verheiſſung vor ein geſegne- ter mann geweſen, ja wie es dieſem durchlauchtig- ſten Manne ſein lebtage in vertheidigung der wah- ren religion, in beſchützung ſeiner unterthanen und vieler tauſend verjagter glaubens-genoſſen, ſo wohl in beſtreitung ſeiner feinde, wohl gelungen habe, daſſelbe alles iſt allhier zu berühren weder vorſatz noch zeit, da auch gleich ſo viel redner vorhanden wären, als ich häupter in dieſer verſammlung vor mir ſehe, ſo würde doch die göttliche wunderbare regierung, ſo bey zeit ihrer Churfürſtl. Durchlauch- tigkeit hochlöblichſten Chur-verwaltung immer handgreiflich zugegen geweſen, und ſonderlich bey dem verlittenen teutſchen kriege durch dieſen rüſt- zeug das ſeligmachende wort wider ſo viel macht und liſt erhalten, insgemein aber Ihrer Churfürſtl. Durchlauchtigkeit actiones geſegnet hat, alles, ver- möge ihrer ausrede, übertreffen. Vorietzo nur noch zu berühren das glück, welches die hochſeligſte Churfürſtliche Durchlauchtigkeit darinnen gehabt, daß jemand dero namens auf ihren ſtuhl ſitzen, und ihre lande beherrſchen ſollen, ſo iſt mehr welt- als landkündig, nachdem leider! dieſer Durchlauchtig- ſte Churfürſt, Herr Johann Georg der erſte ꝛc. in abgewichenen 1656. jahre dieſe welt geſegnet, Ihre Churfürſtl. Durchl. nach ſich den auch Durchlauch- tigſten, hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn

Johann Georgen den andern, des heiligen Römiſchen Reichs Ertz-marſchallen und Churfürſten, auch deſſelben reichs in denen landen des Sächſiſchen rechtens und an enden in ſolch vicariat gehörende dieſer zeit Vicarium, und Burggrafen zu Magdeburg ꝛc. ſo wohl die reſpective, Hochwürdigſten, Durchlauchtigſten und hochgebohrnen Fürſten und Herren, Herrn Auguſtum, poſtulirten Adminiſtratorn des primat- und Ertz-ſtiffts Magdeburg ꝛc. Herrn Chriſtianen und Herren Moritzen, allerſeits Hertzoge zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Grafen zu der Marck und Ravensberg, Herrn zum Ravenſtein ꝛc. unſere gnädigſte Churfürſten und Herren, nebenſt dero Chur- und Fürſtenthümern, landen und leuten verlaſſen, zuvor aber ihr teſtament und letzten willen aufgerichtet, wie es mit dero Fürſtenthümern und landen gehalten werden ſollen. Worauf auch höchſt-gedachte hinterbliebene Chur- und Fürſtliche Durchl. mit vorwiſſen deroſelben getreuen landſchafft von Prælaten, Grafen, Herren, Ritterſchafft und Städten, ſich durch einen aufgerichteten vertrag zu grunde aus freund-brüderlich verglichen, und nunmehro den Durchlauchtigſten, hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Moritzen, Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Laußitz, Grafen zu der Marck und Ravensberg, Herrn zum Ravenſtein ꝛc. der Balley Thüringen Stadthaltern, un-

ſern gnädigſten Fürſten und Herrn, und Sr. Fürſtl. Durchlauchtigkeit männliche leibes-lehens-erben, vermöge des väterlichen teſtaments und aufgerichteten brüderlichen vergleichs, ihr des hieſigen amts Plauen zugehörige unterthanen ingeſammt, erb- und eigenthümlich zukommen ſeynd, und alſo des von Gott dem allmächtigen dem hochlöbl. Chur- und Fürſtl. hauſe Sachſen verliehenen glücks genieſſet, daß unter deroſelben und namentlich iezt hochgedachten unſers gnädigſten Landesfürſten und Herrns, Hertzog Moritzens Fürſtl. Durchl. ſchutz und ſchirm ihr leben und dieſem mit gottesfurcht und weißheit hochbegabten Fürſten zum landes-vater und Herrn haben ſollet. Wannenhero dann hochgedachte Jhro Fürſtliche Durchlauchtigkeit dero wohl-verordneten Hauptmann der ämter Plauen, Voigtsberg und Pauſa, dem hoch-edelgebohrnen, geſtrengen und veſten Herrn Friedrichen von Watzdorff, von Jößnitz rc. und meiner wenigen perſon in einem gnädigſten befehlich, de dato Naumburg den 14. dieſes monats Auguſti, commiſſion und vollmacht ertheilet habē, in Jhrer Fürſtl. Durchl. hohen namen die gehörige erb-huldigungs- und unterthanen-pflicht von euch ein- und anzunehmen, maſſen ihr zu dem ende auf heutigen tag anhero erfordert ſeyd; als werdet ihr euch hiernach achten, mehr hochgenannten euren Landesfürſten und Lehnherrn hold, getreu und gehorſam ſeyn, auch die lehen, ſo von demſelben ihr zu empfangen habt, zu rechter zeit muthen und ſuchen, ſo wohl denjenigen erb-huldigungs-eyd, wel-

cher neben dem Fürſtl. gnädigſten befehlich euch anietzo ſoll ab- und vorgeleſen werden, würcklich leiſten, und denſelben die zeit eures lebens als treuen und gehorſamen unterthanen zuſtehet, unverbrüchlich halten. Dargegen wollen Jhre Fürſtl. Durchl. euch bey dem reinen allein ſeligmachenden worte Gottes, wie ſolches in den prophetiſchen und apoſtoliſchen ſchrifften, der ungeänderten Augſpurgiſchen confeſſion, Kayſer Carolo dem fünften übergeben, denen Schmalkaldiſchen articuln und der formula Concordiæ, auch deroſelben Apologia begriffen, wie auch bey euern privilegiis, habenden rechten und gerechtigkeiten unbeeinträchtiget verbleiben laſſen. Und ob es auch gleich an dem iſt, daß, nach chriſtſeligſten abſterben Jhrer höchſt-gedachten Churfürſtl. Durchlauchtigkeit, Hertzog Johann Georgs des erſten, glorwürdigſten andenckens, eure pflicht, eyd und gelübde auf dero ſämmtliche hinterlaſſene Chur- und Fürſtliche hoch-titulirte Herren Söhne verfället und gebracht worden; ſo iſt doch hingegen notorium, daß nach der höchſt-seligſten Churfürſtl. Durchlauchtigkeit in dero letztem willen gethanen verordnung unſers gnädigſten Landesfürſten und Herrns hochgeehrte und freundlich vielgeliebte Chur- und Fürſtl. Herren Gebrüdere, auch neben andern mit begriffenen ſtänden und unterthanen aller ſolcher pflicht, eyd und gelübde loßgezehlet, und damit an Hertzog Moritzens Durchlauchtigkeit verwieſen, auch darüber ihre Chur- und Fürſtliche erklärungen, jedoch mit gewiſſer daſelbſt ausgedruckter bedingung von ſich geſtellet haben,

welche dann unlängſten auch an dieſer ſtelle öffentlich abgeleſen und vorjetzo euch mit anzumelden in gnaden uns befohlen worden. Alſo haltet nun das wort des Königes, und den eyd Gottes, das iſt den eyd, welchen ihr ſchweret eurer obrigkeit vor dem angeſicht der Göttl. Majeſtät; und welcher unterthaner dieſes thut, der hat glück und ſegen in allem ſeinen thun, einen gnädigen Gott, ein gutes gewiſſen, und ein ſanfft und ſeliges ende zu gewarten. Im übrigen iſt unſere unterthänigſte ſchuldigkeit, daß unſerm gnädigſten Landesfürſten und Herrn zum antritt dero Fürſtl. regierung wir in getreueſter devotion alles glück, ſegen und gedeyen wünſchen. Es iſt nunmehro 110. jahr, daß durch Churfürſt Moritzen dieſes land an ietzige hochlöbl. lineam des Churhauſes Sachſen ꝛc. gebracht, und in eben ietzigen monats-tagen, vor 103. jahren, hat Churfürſt Auguſtus die erbhuldigung dieſer und anderer ſeiner lande auch angenommen; ſo iſt noch theils lebenden wiewohl wenigen bekandt, daß vor 46. jahren Churfürſt Johann Georg der erſte die erbhuldigung allhier in perſon eingenommen haben, und ſeint deſſen dergleichen in unſern landen nicht geſchehen ſey, das ehren-gedächtniß itztgedachter drey hoher Potentaten müſſe für Gott in friede ſeyn! Solte nicht mit dererſelben wahrhafftem lobe und tugenden faſt auf alle hohe geſchlechter können wett geboten werden, ob aus einigem ſolche bald auf einander gefolgte helden, geſchlechts- und landes-väter zu zählen ſtünden, die dieſen gleich, will geſchweigen, vorgehen könten? der höchſte Gott wolle ihre ehre,

tugend

tugend und glückſeligkeit ſämmtlich in und über unſern Landesfürſten ausgieſſen! Von Churfürſt Moritzen hat Fabricius obſerviret, daß, denſelbigen theuren helden in einem jahre die beyden Monarchen in Europa und Aſia, nemlich der Römiſche und Türckiſche Kayſer gefürchtet haben; alſo müſſe ſich niemand unterſtehen, unſern gnädigſten Landesfürſten zu beleidigen, und ſich wider denſelben zu ſetzen. Was vor reichthum, wohlſtand und friede unter Churfürſts Auguſti hochlöblichſter regierung bey herrſchafft und unterthanen geweſen, iſt noch mit vielen ſo wohl ſteinern als papiernen documenten zu beweiſen, und was endlich Gottes allmacht der nächſtverſtorbenen Churfürſtl. Durchl. vor güte und ſegen bewieſen, iſt ſchon oben in etwas berühret, alles ſolche wohlergehen, ſegen, aufnehmen und langes leben, laſſe die göttliche barmhertzigkeit unſerm gnädigſten Landesfürſten, dero Fürſtl. Frauen gemahlin, und hochgewünſchten poſterität, nach hertzenswunſch wiederfahren, der Herr ſetze ſie zum ſegen ewiglich, und erfreue ſie mit freuden ſeines antlitzes, auf das unter dero ſchutz und hoch=löblichſten regierung wir und unſere kinder in friede und gutem wohlſtande leben und bleiben unſer lebelang.

XLIV.

Rede an die inwohner zu Pauſa, als Hertzog Moritz zu Sachſen=Naumburg die erb=huldigung daſelbſt empfangen ließ, den 31. Auguſti 1657.

Die veränderungen können unverſehens hereinfallen, alſo beantwortete, unter andern geführ-

führten reden, ein vornehmer mann aus den ſieben Weiſen in Griechenland, Solon, der Lydier König Crœſum, an ſtatt daß er denſelben, auf ſein hochmüthiges und ungebührliches anſinnen, vor der zeit glückſelig preiſen ſolte. Ob nun wol dieſer heyde zum grunde dieſer worte anders nichts als ſeine erlernete philoſophiam nebenſt der täglichen erfahrung vor ſich gehabt; ſo hat er doch damit ſo wohl und trifftig eingeſchlagen, daß er nicht alleine bey der einigen richtſchnur alles unſers weſens, dem göttlichen worte, ungetadelt bleibet, ſondern auch ſeine herfür gegebene meynung von der heil. ſchrifft ſelber, an faſt unzehligen ſtellen, mit klaren ſprüchen und exempeln befeſtiget und herausgeſtrichen wird. Nächſt dem bewähren die warheit des Solonis worte, daß nemlich alle welt- und menſchliche ſachen denen veränderungen unterworffen ſeyn, alle beſchreibungen alter nnd neuer geſchichte ſehr reichlich und klärlich. Denn wer wolte in abrede ſeyn, daß nicht vor eine groſſe veränderung gelten ſolte, wenn Ninus aus der Aſſyrer volck ſich zum erſtenmahl erhoben, und einer einhauptigen beherrſchung der gantzen welt unterfangen, welche bey ſeinen nachkommen etwa 500. jahr beſtand gehabt, hernach mit anderwärtiger veränderung an die Perſer, ferner an die Griechen, und endlich aus dem Orient in Occident an die Römer kommen. Dieſe vierdte und letzte bey der chriſtenheit noch ſtehende Monarchia iſt ſo vielen veränderungen in ſich ſelbſt unterworffen geweſen, daß dieſelben alle zu erzehlen viel zeit erheiſchen wolte. Anfangs iſt ſie eine zeitlang bey

den

den Römern beſtanden, hernach mit groſſer verän-derung an die Teutſchen kommen, da ſie bald neben der cron Franckreich zugleich beherrſchet, hernach von dem Hertzogen in Francken, folgends eine geraume zeit von denen Groß- und Hertzogen zu Sachſen regieret, und nachdem ſie durch unterſchiedene häuſer in der wahl gewechſelt, vor mehr als 200. jahren an das Ertz-hertzogliche hauß Oeſterreich gebracht worden, und bey demſelben biß auf die nächſtverſtorbene Römiſche Kayſerliche Majeſtät allerglorwürdigſten andenckens, zwar nach beygefallener Reichs-wahl verblieben; alleine durch vielerley veränderungen nach und nach immer anders zu ſehen geweſen iſt. Maſſen wir uns zum theil noch erinnern können, was in dem verlittenen 30 jährigen teutſchen kriege vor vielerley veränderungen auf ſolches heilige Reich und deſſen begreiffende glieder ſamt und ſonders herein gefallen ſeynd, worinnen doch die göttliche allmacht und güte in ewigkeit hoch zu preiſen iſt, daß dieſelbe ſolches blutſtürtzen endlichen in einen erwünſchten frieden verwandeln, und uns deſſen früchte biß anhero zu genieſſen würdigen wollen. Bey anſehung der veränderung, welche ſich mit unſerer landes-gegend eine zeither zugetragen, will ſich faſt ein beweiß des teutſchen ſprüchworts: alle hundert jahr eine neue welt, herfür thun; dann nur von 300 jahren her zu gedencken, und die vorigen begebniſſe ietzo zu übergehen, ſo iſt aus denen hiſtorien bekandt, daß anno 1357. Marggraf Friedrich der geſtrenge zu Meiſſen, dieſes ſtück land mit gewalt eingenommen, und un-

ter ſeine botmäßigkeit gebracht, aber eigenthümlich nicht behalten habe. Uber 100 jahr hernach anno 1466. haben Churfürſt Ernſt und ſein bruder Hertzog Albrecht zu Sachſen ſolches aufs neu eingenommen, ſonderlich damahls, wie Petrus Albinus die worte führet: Plauen, Oelsnitz und Adorff erobert und beſetzet. In folgendem ſeculo anno 1547 als Kayſer Carolus V. aus anſtifftung Pabſt Pauli des III. Teutſchland überzogen, und der großmüthige Churfürſt Johann Friedrich zu Sachſen ꝛc. in der unglückſeligen ſchlacht bey Mühlberg ſuccumbirt, es auch dieſer orte in benachbarſchafft der Böhmiſchen gräntzen einen erbärmlichen zuſtand gehabt, hat ſich nicht alleine mit der Sächſiſchen Chur-dignität und ſämtlichen landen eine groſſe veränderung zugetragen, ſondern es iſt auch das Voigtland an die höchſt-löbliche Albertiniſche linie und deren erſten Churfürſten, Hertzog Moritzen zu Sachſen, kommen. Jetzo nach abermal verfloſſenen 100 jahren, ſtehet uns die merckwürdige veränderung der ſämmtlichen Sächſiſchen Chur- und Fürſtenthümer und unſers vaterlandes bey hellem tage vor augen, und ziehet dahero unſere gedancken und reden billig auf ſich, indeme mehr welt- als landkündig iſt, daß in dem abgewichenenen 1656. jahre, der Durchlauchtigſte, hochgebohrne Fürſt und Herr, Herr Johann George der erſte, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des heiligen Römiſchen Reichs Ertz-marſchall und Churfürſt, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Laußitz, Burggraf zu Magdeburg,

burg, zu der Marck und Ravensberg, Herr zum Ravenſtein ꝛc. unſer höchſt⸗seligſter Churfürſt und hochverdienter landes⸗vater dieſes irrdiſche mit dem ewigen und himmliſchen verwechſelt, und nach ſich den auch durchlauchtigſten, hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Johann Georgen den andern, des heil. Römiſchen Reichs Ertz⸗marſchallen und Churfürſten, auch deſſelbigen Reichs in den landen des Sächſiſchen rechtens und am ende in ſolch vicariat gehörende dieſer zeit Vicarium und Burggrafen zu Magdeburg ꝛc. ſo wohl die reſpective Hochwürdigſten, durchlauchtigſte und hochgebohrne Fürſten uud Herren, Herrn Auguſtum, poſtulirten Adminiſtratorn des primat-und Ertzſtiffts Magdeburg ꝛc. Herrn Chriſtianen und Herrn Moritzen, allerſeits gebrüdere, Hertzoge zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meiſſen, auch Ober⸗ und Nieder⸗Laußitz, Grafen zu der Marck und Ravensberg, Herrn zum Ravenſtein ꝛc. unſere gnädigſte Churfürſten und Herren, nebenſt dero Chur⸗ und Fürſtenthümern, landen und leuten verlaſſen, zuvor aber ein teſtament und letzten willen aufgerichtet, wie es mit dero Fürſtenthümern und landen gehalten werden ſolle. Worauf auch höchſtgedachte hinterbliebene Chur⸗ und Fürſtliche Durchlauchtigkeit mit vorwiſſen deroſelben getreuen landſchafft, von Prælaten, Grafen, Herren, Ritterſchaft und Städten, ſich durch einen aufgerichteten vertrag zu grunde aus freund⸗brüderlich verglichen, und nunmehro den Durchlauchtigſten, hochgebohr-

nen Fürſten und Herrn, Herrn Moritzen, Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Laußitz, Grafen zu der Marck und Ravensberg, Herrn zum Ravenſtein ꝛc. der Balley Thüringen Statthaltern, unſern gnädigſten Fürſten und Herrn, und Seiner Fürſtlichen Durchlauchtigkeit männlichen leibes-lehens-erben, vermöge des väterlichen teſtaments und aufgerichteten brüderlichen vergleichs, ihr die bürgerſchafft und amts-unterthanen allhier zu Pauſa, erb- und eigenthümlich zukommen ſeynd. Wannenhero dann hochgedachte Ihre Fürſtliche Durchlauchtigkeit dero wohlverordneten Hauptmann der ämter Plauen, Voigtsberg und Pauſa, dem hoch-edelgebohrnen, geſtrengen und veſten Herrn Friedrichen von Watzdorff, uff Jößnitz, hier zugegen, und meiner wenigen perſon, in einem gnädigſten befehlich, de dato Naumburg, den 14. dieſes monats Auguſti commiſſion und vollmacht ertheilet haben, in ihrer Fürſtlichen Durchl. hohen namen die gehörige erb-huldigungs und unterthans-pflicht von euch ein- und anzunehmen, maſſen ihr zu dem ende auf heutigen tag anhero erfordert ſeyd; Als werdet ihr euch hiernach achten, mehr hochgenandten euern Landesfürſten und Lehnherrn hold, getreu und gehorſam ſeyn, auch die lehen, ſo von demſelben ihr zu empfangen habt, zu rechter zeit muthen und ſuchen, ſo wohl denjenigen erb-huldigungs-eyd, welcher neben dem Fürſtlichen gnädigſten befehlich euch anietzo ſoll ab- und vorgeleſen werden, würck-

lich

lich leiſten, und denſelben die zeit eures lebens, als treuen und gehorſamen unterthanen zuſtehet, unverbrüchlich halten; dargegen wollen Ihre Fürſtl. Durchlauchtigkeit euch bey dem reinen allein ſeligmachenden worte Gottes, wie ſolches in denen prophetiſchen und apoſtoliſchen ſchrifften der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion Kayſer Carln dem V. übergeben, denen Schmalkaldiſchen articuln und der formula Concordiæ, auch deroſelben Apologia begriffen, ſo wohl bey euren privilegiis, habenden rechten und gerechtigkeiten, unbeeinträchtiget verbleiben laſſen. Und ob es auch gleich an dem iſt, daß, nach chriſtſeligſten abſterben Ihrer höchſt-gedachten Churfürſtl. Durchlauchtigkeit Hertzog Johann Georgs des erſten, glorwürdigſten andenckens, eure pflicht, eyd und gelübde auf dero ſämmtlich hinterlaſſene Chur- und Fürſtliche hoch-titulirte Herren Söhne verfället und gebracht worden; ſo iſt doch hingegen notorium, daß, nach der hochſeligen Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit in dero letzten willen gethanen verordnung, unſers gnädigſten Landesfürſten und Herrns hoch-geehrte und freundlich-vielgeliebte Chur- und Fürſtliche Herren gebrüdere, euch neben andern mit begriffenen ſtänden und unterthanen aller ſolcher pflicht, eyde und gelübde loßgezehlet, und damit an Hertzog Moritzen ꝛc. Fürſtliche Durchlauchtigkeit verwieſen, auch darüber Ihre Chur- und Fürſtlichen erklärungen, jedoch mit gewiſſen daſelbſt ausgedruckten reſervatis von ſich geſtellet haben, welches auf gnädigſten befehlich wir vorjetzo zugleich mit

anmelden ſollen. Alſo haltet nun das wort des Königes und den eyd Gottes, verſtehet den eyd, welchen ihr ſchweret eurer obrigkeit vor dem angeſicht der Göttlichen Majeſtät, und welcher unterthaner dieſes und ſeine aufliegende pflicht, ſchuldigkeit und treue wohl in acht nimmt, der hat glück und ſegen in allen ſeinen thun, einen gnädigen Gott, ein gutes gewiſſen, und dermahleins ein ſanfftes und ſeliges ende zu gewarten. Zuletzt erinnern bey dieſer landes-veränderung wir uns unſerer zuſtehenden gebühr, welche erfordert, daß unſerm gnädigſten Landesfürſten und Herrn zum antritt dero Fürſtlichen regierung wir in getreueſter devotion alles glück, ſegen und gedeyen wünſchen ſollen. Und damit vor den gnädigen ohren des allgewaltigen Gottes der Fürſtliche name Moritz deſto mehr gehöret und erhöret werden möge; ſo wollen wir dreyer merckwürdiger ſtücken, welche von Churfürſt Moritzen zu Sachſen ꝛc. in hiſtorien gerühmet und beſchrieben werden, gedencken, und unſer unterthänigſtes votum darnach einrichten. Churfürſt Moritz, glorwürdigſter gedächtniß, hat die univerſitäten Leipzig und Wittenberg, als edle kleinode unſers vaterlandes, in gutem wohlſtande erhalten, und mit einkommen verbeſſert, auch die drey löbl. land- und fürſten-ſchulen, Meiſſen, Pforte und Grimme aufgerichtet, Churfürſt Moritz hat Kayſer Carln den V. dahin bracht, daß er den gefangenen Landgrafen in Heſſen loßgeben, und für ihm aus Inſprug weichen müſſen. Churfürſt Moritz iſt bey zugeſtoſſener lebens-gefahr, indem er vor Peſt in

Ungarn in einem ſcharmützel unter die Türcken gerathen, von ſeinem getreuen diener (der ein Thüringiſcher von adel ſoll geweſen ſeyn) dergeſtalt errettet und beym leben erhalten worden, daß ſich der diener auf den gefallenen Herrn geleget, alle ſtiche und wunden aufgefangen, auch darüber todt blieben: Alſo wolle die Göttliche Majeſtät verleyhen, daß unter Hertzog Moritzen zu Sachſen ꝛc. unſers gnädigſten Herrn hochlöblichen regierung die reine ehre und lehre des heiligen namens Gottes lauffen und wachſen, und der wohlſtand in kirchen und ſchulen erweitert werden, niemand aber ſich unterſtehen möge, Ihre Fürſtliche Durchl. und dero hohes hauß zu beleidigen, oder dero lande und unterthanen zu kräncken, der Herr mache ſeine feinde mit ihm zu frieden, oder ſtürtze die ſich wieder ihn auflehnen wollen. Die güte des Höchſten gebe endlich ihrer Fürſtl. Durchl. getreue diener und unterthanen in allen ſtänden und fällen, ſie gebe und erhalte Gott und gerechtigkeit liebende Räthe und andere bediente, ſumma wir ſchlieſſen mit wiederholung unſers vorigen bey dergleichen verrichtung gethanen wunſches, der Herr wolle unſern gnädigſten Landesfürſten und Fürſtin krafft geben, der Herr wolle ſie ſegnen mit frieden.

XLV.

Rede, als im namen Hertzog Moritzens zu Sachſen Naumburg die huldigung zu Suhle empfangen wurde, gehalten 1657.

Ob wohl alle weltliche regimenter zu erhaltung guter policey von Gott verordnet und eingeführet

führet ſind; ſo finden wir doch nirgends in heiliger göttlicher ſchrifft, eine gewiſſe art, form und weiſe deutlich fürgeſchrieben, wornach die weltl. regimenter angeſtellet und geführet werden ſollen. Die erſte, und zwar unſer aller mutter, Eva, als ſie ihren erſten ſohn den Cain gebahre, brach in dieſe wort heraus: ich habe den mann den herrn: wodurch ſie nächſt der geiſtlichen deutung, auch groſſen theils auf die weltliche herrſchafft zielete, die ihr erſtgebohrner ſohn auf erden haben und führen ſolte. Der ertzvater Jacob giebt es in ſeinem väterlichen teſtament noch deutlicher, wann er ſeinen erſtgebohrnen ſohn den Ruben alſo anredet: Ruben, du biſt meine erſte krafft und meine erſte macht, der oberſte im opffer und der oberſte im reich. Aus welchen und andern orten mehr, da in heiliger göttlicher ſchrifft von der erſtgeburt gehandelt wird, faſt zu ſchlieſſen ſeyn wolte, als wenn das regiment alleine bey denen erſtgebohrnen beſtehen, und von ſelbigen geführet werden ſolle; aber Jacob machet nicht alleine in angezogenem ſeinen teſtament einen mächtigen abſprung von der erſtgeburt, und überreichet des regiments ſcepter dem Juda, ſeinem vierdten ſohn, ſondern Gott der Herr ſelbſt, als er über ſein volck Iſrael einen regenten und heerführer haben will, beruffet nicht einen aus dem ſtamm Ruben oder Juda, ſondern aus dem ſtamm Levi, nemlich den Moſen, als welcher von Ambram aus dem hauſe Levi gebohren, und von der tochter Pharao Moſe genennet worden. Moſes wolte die verwaltung des regiments nicht gerne über ſich nehmen,

men, ſondern entſchuldigte ſich gegen Gott dem Herrn ſo lange, auch oft und vielmal, biß ihm Gott endlich ſeinen bruder Aaron zuordnete, ja als hernachmals Jethro, Moyſes ſchweher zu Moſe komt, und ſiehet, wie Moſe ſich ſatzte das volck zu richten, und daß alles um Moſe herſtund, von morgen biß zu abend, gab er ihm, zu ſeinem und des volcks beſten, dieſen rath, daß er ſich nach redlichen leuten um ſehen, und dieſelbe über tauſend, über hundert, über funffzig und über zehen zu Richtern ordnen und ſetzen ſolte. Und dieſe regiments-art derer Richter hat hernachmals gewähret von Joſua an biß an den Samuel. Dieſer wie er der letztere unter denen Königen, auch dieſer, auf Gottes befehl, von Samuel zum Könige geſalbet geweſen, ſo möchte wol geſaget werden, daß Gott den Richterſtand aufgehoben, und dargegen den König-ſtand eingeführet; aber wenn wir betrachten, wie Gott der Herr zu Samuel ſprach: gehorche der ſtimme des volcks in allem, das ſie dir geſagt haben, denn ſie haben nicht dich, ſondern mich verworffen, daß ich nicht ſoll König über ſie ſeyn, ſo iſt daraus mehr Gottes miß- denn wohlgefallen, über das von denen Iſraeliten begehrte Königs-regiment abzunehmen. Aus dem neuen teſtament wird zwar insgemein des Herrn Chriſti antwort, ſo er denen Phariſeern über den zinß-groſchen ertheilet: ſo gebet dem Kayſer was des Kayſers iſt ꝛc. für eine beſtätigung des Kayſerthums angezogen; allein die gelehrten deuten ſolche antwort fürnemlich auf die erfüllung Jacobs prophezeyung und auf der Jüden öffentliche überzeu-

gung, weil nunmehr das ſcepter von Juda entwendet, und ſie ſich unter einem fremden Kayſerthum befunden, daß der Held und Meßias kommen ſey. Bey welchem der unterſchiedenen regiments-arten zuſtand, dann der endliche Schluß dahin gehet, daß die vielerley formen und weiſen der regimenter mehr aus menſchlicher erfindung, als aus Gottes deutlicher fürſchreibung ihren urſprung genommen. Es ſeynd aber deren fürnemlich dreyerley, die erſte beſtehet darinnen, wenn mehr nicht denn eine einige perſon, entweder als ein Kayſer, oder als ein König, oder als ein Fürſt das regiment führet, und ſolche art wird genennet Monarchia ſeu Principatus: die andere aber iſt, wann etzliche jedoch wenige perſonen zugleich herrſchen, ſo da meiſt aus denen fürnehmſten geſchlechtern erwählet werden, welche art dann heiſt Ariſtocratia: und letzlich die dritte, wann die gantze gemeinde oder der meiſte und gröſte theil von dem pöbel obrigkeits-ſtelle verwaltet, ſo da Democratia genennet wird. Alleine welche regimens-art unter dieſen dreyen die beſte, nutzbarſte und fürträglichſte ſey, darüber haben die gelehrten und weltweiſen, ingleichen dahero viel zweifels und ſtreits unter ſich gehabt; weil ſie keine ohne mangel und gebrechen befunden. Als bey der erſten, da ein Kayſer, König oder Fürſt alleine regieret, kan ſich leicht begeben, daß der Herr von dem wege der tugend abweichet, in diß oder jenes laſter fället, und aus einem Regenten ein tyrann wird. Bey der andern hat die erfahrung gelehret, daß wann die herrſchafft in etzlicher weniger perſo-

nen

nen händen ſtehet, ſie ſich in geheim vereinigen, zuſammen ſchweren und letztlich das gantze regiment, mit unterdrückung der andern, an ſich ziehen, welches die gelehrten Oligarchiam nennen. Aus der dritten aber pfleget insgemein ein groſſer tumult und greuliche wüterey zu erfolgen, indem jeder dem andern gleich seyn, und ſich keiner von dem andern regieren und beherrſchen laſſen will, und alsdenn wird aus der Democratia eine Anarchia. Nun iſt es zwar an deme, daß in dieſer ſterblichkeit wir uns in keinem dinge, es treffe hohes oder niedriges, gemeines oder eigenes an, einiger vollkommenheit rühmen können, derowegen es wohl darbey bleibet, daß jede der vorerzehlten dreyerley regiments-arten, ihre beſondere fehler und mängel habe. Gleichwohl aber muß man jedennoch darauf ſehen, bey welcher regiments-art der kleineſte fehler oder mangel ſich ereigne, und welche auch Gott und der natur am nächſten komme. Solchem nach, und wann wir erzehlte fehler recht beleuchten, ſo iſt es an deme, daß ein tyranniſch regiment zwar ein ſchweres und hartes regiment ſeyn, jedennoch kann ein ſolcher Herr durch fromme und getreue Räthe eher gewonnen und vom böſen abgehalten, als die macht und gewalt der hohen und groſſen, ſo das regiment an ſich geriſſen, gedämpffet, oder des aufrühriſchen pöbels tumult, ſo keinen ihres gleichen über ſich herrſchen laſſen will, geſtillet werden. Betrachten wir auch hiernächſt, welches Gott und der natur am ähnlichſten ſey; ſo wiſſen wir aus Gottes wort, daß weder engel noch ertz-engel, mit Gott zugleich

herrſchen, ſondern dieſe alleſamt dienſtbare geiſter ſind, und Gott alleine das regiment führet. Die natur als zumahl der menſchliche leib hat zwar unterſchiedene gliedmaſſen, aber die herrſchafft beſtehet einig und alleine beym haupte: derowegen ſo wird billig dahin geſchloſſen, daß die erſte art, nemlich der principarus, da nur ein Herr allein das regiment führet, die allerbeſte regiments-art ſey. Und unter dergleichen art ſollet auch ihr, der ſtadt Suhla inwohner und ſämmtliche ammts-unterhanen hinführo leben, indeme der Hochwürdigſte und Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Moritz, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, poſtulirter Adminiſtrator des ſtiffts Naumburg, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Laußitz, gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck und Ravensberg, Herr zum Ravenſtein, der Balley Thüringen Statthalter ꝛc. mein gnädigſter Herr, nachdeme Ihre Fürſtliche Durchlauchtigkeit dem weyland Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen und Burggafen zu Magdeburg, Herr Johann Georg dem erſten dero in Gott ruhenden Herrn vater, glorwürdigſter gedächtniß, in Sr. Churfürſtlichen Durchl. Hennebergiſchen landes-antheilen, krafft väterlicher diſpoſition, ſuccediret, auch nach jüngſter mit denen Durchlauchtigſten, hochgebohrnen Fürſten, denen andern Herren Hertzogen zu Sachſen, beyder linien getroffenen landes-theilung unter dero erbportion dieſes amt und ſtadt nebſt andern zugleich mit bekommen, nunmehr euer alleiniger Landes-

fürſt

fürſt worden, geſtalt ihr aus bald folgender able⸗ſung der loßzehlungs⸗patenten mit mehrerm zu vernehmen haben werdet. Von dem gegenwärtigen monate Auguſto iſt bekandt, daß ſelbiger von dem Kayſer Auguſto daher ſeinen namen erlanget, weil eben in dieſem monate der Kayſer Auguſtus in ſein regiment getreten, Ihre Fürſtliche Durchl. mein und euer gnädigſter Herr, treten auch vorietzo in dem monate Auguſto ihr allerſeits Fürſtl. regiment an; habt derowegen auch ihr, gleich wie des Kayſers Auguſti unterthanen, von Gott ein ſo ruhiges, friedfertiges und mit andern glückſeligkeiten reichlich geſegnetes regiment zu hoffen und zu gewarten. Wie aber nun ein iegliches welt⸗regiment, wo es was beſtand haben ſoll, von einhelliger übereinſtimmung des Herrn rechtmäßiger regierung und der unterthanen gehorſamen folge⸗leiſtung zuſammen geſetzet und gefaſſet ſeyn muß: alſo wird auch hierzu des Herrn gnädigſte zuſage und der unterthanen theure pflicht erfordert; als womit der Regent mit denen unterthanen, und die unterthanen hingegen mit den Regenten arcta quadam catena unter ſich verknüpfft und verbunden werden. Laſſen derowegen Ihre Fürſtliche Durchl. euch allen landes⸗väter⸗ und fürſtlichen ſchutz, ſchirm und handhabung, beydes in religion⸗ und prophan⸗ſachen, wie auch in beſtätigung aller euer freyheiten, rechten und gerechtigkeiten, inſonderheit aber, daß ihr bey der reinen ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion ſollet gelaſſen, und jedermann ſchleunige juſtitz mitgetheilet, auch niemand mit ungewöhnlichen

lichen neuerungen beleget werden, hiemit verſprechen und zuſagen. Dahingegen verſehen ſich auch Ihro Fürſtl. Durchl. ihr werdet Sr. Fürſtlichen Durchl. vor euern erb- und Landesfürſten erkennen, achten und ehren, deroſelben allen unterthänigſten gehorſam leiſten, und euch jederzeit alſo bezeigen und erweiſen, wie frommen und getreuen erb-unterthanen zuſtehet, gebühret und oblieget. Daß ihr nun ſolchem allen getreulich nachzukommen gedencket, darauf habt ihr die in dem Chur- und Fürſtl. hauſe Sachſen hergebrachte erb-huldigung auf maſſe, als ſie euch auch fürgeleſen werden ſoll, würcklich zu leiſten, und mit einem cörperlichen eyde zu beſtärcken.

XLVI.

Rede, welche bey der erb-huldigung zu Wittenberg an Churfürſt Johann Georg den IV. zu Sachſen, von daſigem Stadt-Syndico, Herrn D. Hebern, abgeleget worden, 1691.

Wie wir mit demjenigen, ſo vor uns Ewr. Churfürſtl. Durchl. anzureden die ehre gehabt, gerne bekennen, daß der verluſt, welchen wir durch des weyland Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Johann George des III. des heil. Römiſchen Reichs Churfürſten ꝛc. höchſtſeligen hintritt erlitten, überaus groß; alſo richten wir uns auch hinwieder mit ihnen auf, indem wir und die Sächſiſchen lande einen ſo fürtreflichen Fürſten, welchem von der gantzen welt gehuldiget zu werden würdig, von Gott geſchencket bekommen. Maſſen denn an Ewr. Churfürſtl. Durchl. in dero hohen perſon ſo viel ungemeine fürtreflichkeiten hervorleuchte, daß ſolche

ſolche hohe gaben mit hundert zungen nicht auszu-
ſprechen, womit der allergütigſte Gott in ihren ho-
heiten ſie überflüßig begabt. Andere mögen ſie als
einen von vielen helden entſproſſenen ſohn betrach-
ten, und aus den jahr-büchern erzehlen, welcherge-
ſtalt das weltberühmte Churhauß Sachſen von
Königen ſeinen urſprung genommen, mit Königli-
chen häuſern ſich vermählet, Kayſer gebohren, und
mehrmahls zu Kayſerl. würden mit benennet wor-
den. Wer Johann Georgen des IV. vollkomenheit
beſitzet, den können keine voreltern gröſſer machen.
Kayſer Augustus will einen ſolchen Fürſten zum
nachkommen haben: Ioſephus verlanget keinen
preißwürdigern vorfahren. Alldieweil wir aber
anhero nicht erfordert, durch eine unzeitige lob-rede
Ewr. Churfürſtl. Durchl. zu beleidigen, ſondern ei-
nen hertzlich-gemeynten wunſch bey dero wohl-an-
getretenen regierung abzuſtatten, und darneben zu
bezeugen, was inskünfftige von unſerer unterthä-
nigkeit und devotion vor hoffnung zu ſchöpffen.
Wohlan, ſo bewerckſtelligen wir ſolches insgeſamt,
und wünſchen von grund unſerer ſeelen, daß der al-
lerhöchſte Gott Ewr. Churfürſtlichen Durchl. je-
derzeit Fürſtl. gedancken geben, und die daraus ſich
äuſſernde wercke dergeſtalt ſegnen wolle, damit de-
ro Churfürſtl. Durchl. thron und ſtuhl gröſſer wer-
de, als aller ihrer hochlöblichſten vorfahren, und
die ehre und glückſeligkeit des Chur-Sächſiſchen
hauſes nicht in abnehmen, ſondern je mehr und
mehr in gröſſer auffnehmen erwachſe. Und wie
dero welt-geprieſene gottesfurcht auch krieges- und
frie-

friedens-wiſſenſchafften uns mehr verſprechen, als der Mexicaner König am tage ſeiner huldigung gegen ſeine unterthanen vermittelſt eydſchwures thun kan, daß bey Ewr. Churfürſtl. Durchl. hochlöbl. regierung die ſonne ihren lauff unverrückt behalten, die wolcken regen, das waſſer fiſche, die erde ihre früchte bringet: alſo verſichern wir dieſelbe hingegen, daß wir ihnen allen ſchuldigſten gehorſam zeit lebens zu erweiſen, und eine probe getreuer unterthanen, mit hindanſetzung gutes und blutes, abzulegē erbötig ſind. Sind wir gleich nicht in abrede, daß Ewr. Churfürſtliche Durchl. von dero andern unterthanen unterthänigſter aufwartung mehr ehre haben, und gönnen wir ihnen, wie billig, gern den vorzug, ſo ſoll doch dieſes niemahls geſaget werden, daß bey jemanden dieſer gegend und unter Ewr. Churfürſtliche Durchl. getreuen unterthanen mehr gehorſam anzutreffen, als bey dero unterthänigſtem Rathe zu Wittenberg.

XLVII.

Rede, ſo an Churfürſt Johann Georg den IV. zu Sachſen, bey der erb-huldigung zu Leipzig, im namen der univerſität daſelbſt, den 29. Decemb. 1691. gehalten worden.

In der allgemeinen groſſen freude, darinnen das gantze bißher über Ewr. Churfürſtl. Durchl. Herrn Vaters glorwürdigſten andenckens, höchſtbetrübtem doch ſeligem abſterben beſtürtzte land, durch Ewr. Churfürſtlichen Durchl. glücklich angetretene hohe Churfürſtl. regierung erquicket wird, iſt Ewr. Churfürſtl. Durchl. getreueſte univerſität beſonders begierig den eyd der treue und unterthänigſter

nigſter pflicht zu leiſten, des vertrauens, daß, wie ſie unter dero Churfürſtliche Durchlauchtigkeit in Gott ruhenden vorfahren preißwürdigen regierung beſtes floriret, alſo unter Ewrer Churfürſtl. Durchl. hohen Churfürſtlichen gnaden und ſchutz nicht allein in ſolchem ihren flor verharren, ſondern auch zu höherm wachsthume gedeyen werde. Und es ſind Ewrer Churfürſtlichen Durchl. beyde univerſitäten die zwey augen des vaterlandes, denen ſie die fortpflantzung der reinen lehre und aller weißheit, ſo wohl zur handhabung der gerechtigkeit und zeitlichen wohlfahrt dieſes Churfürſtenthums und zugehöriger lande, als auch zur ſeelen-erbauung der gantzen evangeliſchen chriſtenheit gnädigſt anvertrauet, und mögen Ewrer Churfürſtl. Durchlauchtigkeit in unterthänigſter beſcheidenheit wir verſichern, daß keine der evangeliſchen academien, in- und auſſerhalb Teutſchlandes, in ſolchem flore ſtehet, als, durch Gottes himmliſchen ſegen, und der Durchlauchtigſten Churfürſten, deren heiliges gedächtniß in ſegen blühet, glorwürdigſte vorſorge ſchutz und erhaltung, dieſe Ew. Churfürſtl. Durchl. getreueſte allhieſige univerſität ſich befindet. Welches, wie es zu dem unſterblichen ruhm des Durchlauchtigſten Churhauſes zu Sachſen nicht ein geringes beyträget: alſo haben Ewrer Churfürſtliche Durchlauchtigkeit vor deſſen vergröſſerung ietzo helle ſtrahlen hoher Churfürſtlichen gnade und hulde leuchten laſſen, indem ſie nicht allein deroſelben ihre habende uhralte privilegia, freyheiten, gerechtigkeiten und ſtatuten, darauf ſie fundiret iſt, gnä-

digſt

digſt confirmiren und darbey ſchützen wollen, ſondern auch dero Churfürſtl. eyfer zu Gott und der evangeliſchen und allein ſeligmachenden religion bezeugen und gnädigſt verſichern wollen, über der ewigen warheit des göttlichen worts, wie ſolches in der heiligen ſchrifft der Propheten und Apoſtel verzeichnet, und in der ungeänderten confeſſion, ſo Kayſer Carln dem V. zu Augſpurg auf dem groſſen Reichs-tage, übergeben worden, und derſelben apologie, Schmalkaldiſchen articuln, und kleinem catechiſmo Lutheri, und der formula concordiæ, nebſt andern evangeliſchen glaubens-büchern wiederhohlet, feſt zu halten, keine ketzereyen, rotten und ſpaltungen, in dero reines Churfürſtenthum und lande einſchleichen zu laſſen, noch einige ſchädliche neuerungen in der heilſamen lehre und allenthalben wohlbeſtelltem Gottesdienſte zugeſtatten, ſondern die auf dieſer univerſität gründlich vertheydigte ehre Gottes und fleißig geſuchte, ſo wohl geiſt- als weltliche wohlfahrt dero getreuen unterthanen gewaltig zu beſchirmen. Hierbey iſt großmüthige tapfferkeit, mit welcher der Durchlauchtigſte Churfürſt Mauritius des Herren kriege geführet, und der evangeliſchen chriſtenheit, den hochvergönnten religions-frieden erhalten. Hier iſt ſorgfältige wachſamkeit, mit welcher der Durchlauchtigſte Churfürſt Auguſtus bey univerſitäten, kirchen und ſchulen, alles in ſolche verfaſſung gebracht, daß nicht leicht einige irrungen zu befahren. Hier iſt gantz väterliche liebe, damit der Durchlauchtigſte Churfürſt Chriſtianus beydes der erſte und

und der andere, dieſer univerſität in gnaden zugethan geweſen, und nichts ermangeln laſſen, was zur beförderung wahrer gottſeligkeit, chriſtlichen wandels und unverwelcklichen flor aller guten künſte und freyen wiſſenſchafften erfordert wird. Und was ſollen wir von den drey Churfürſten und Sächſiſchen Helden ſagen? die dieſes ietzo faſt zu ende gehende ſeculum hierdurch biß hieher dieſes Churfürſtenthum und lande höchſtlöblich regieret, und alle hohe Churfürſtliche gnade auf uns herab flieſſen laſſen, von welchen Ew. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit wie dem hoch-theureſten Johann-Georgen-namen, alſo den Churfürſtl. ſinn und die Fürſtliche gedancken, die Churfürſtl. weißheit und klugheit des erſten, die Churfürſtl. friedfertigkeit des andern, den Churfürſtl. helden-muth des dritten gantz reichlich ererbet. Vormals ſahen wir mit groſſer beluſtigung und freudiger hoffnung auf einer güldenen müntze das heroiſche Churfürſtliche antlitz Ewrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Herrn Vaters, und auf einer ſeiten den hochfliegenden adler, der die zwey jungen adler anführet, mit ſtarren augen gegen die helle ſonne ſich in die höhe zu ſchwingen, mit der Ueberſchrifft: intrepide inducturus. Hier erblicken wir in den hellen ſonnenglantz Churfürſtliche klarheit Ewrer Churfürſtlichen Durchl. auf den hohen regierungs-thron des Durchlauchtigſten Herrn Vaters, und verſpüren aus dero Churfürſtlichen augen dergleichen gnaden-blicke, die uns zum gebeth und unterthänigſter pflicht alſo anfriſchen, daß wir mit hertz und mund

nicht alleine wünſchen alles von himmel geſegnete hohe Churfürſtl. wohlſeyn, ſondern uns auch zu aller ſchuldigſten unterthänigkeit und gehorſam dringen, und Ewr. Churfl. Durchl. gantz einmüthigſt mit denen worten, die der Geiſt Gottes dem Amaſa, den König David zu empfangen, in den mund legte, voll freuden auszuruffen: dein ſind wir David, du ſohn Iſai, friede ſey mit dir, friede mit deinen helffern, denn dein Gott hilfft dir!

XLIIX.

Rede des Kayſerlichen Commiſſarii, Herrn Grafens zu Waldburg, als er im namen Kayſers Joſephi die Reichs-huldigung zu Augſpurg einnehmen wolte, gehalten den 16. Aug. 1705.

Demnach durch erfolgten leidigen todes-fall des Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſt- und unüberwindlichſten Fürſtens und Herrn, Herrn Leopoldi des erſtens, Römiſchen Kayſers, Königs in Hungarn und Böheim, Ertz-Hertzogs zu Oeſterreich ꝛc. unſers allergnädigſten Kayſers und Herrns, allerglorwüdigſter gedächtniß ꝛc. der auch Allerdurchlauchtigſte, Großmächtigſte, und unüberwindlichſte Fürſt und Herr, Herr Joſephus der erſte, durch göttlicher vorſehung, und des heiligen Reichs Churfürſten einhellig ergangene wahl im jahr 1690. zum Römiſchen König erwählt, die verwalt- und regierung nunmehro des Kayſerthums würcklich angetreten: haben Ihro Römiſch Kayſerl. Majeſtät ſich ſo gleich mehrers nicht angelegen ſeyn laſſen, als die rechte und gerechtigkeiten des heil. Römiſ. Reichs in ſonderbare gute obacht zu neh-

nehmen, und wie dann unter andern löbl. herkommen von denen vorfahren am Reich, Röm. Kayſern und Könige jederzeit exercirt worden, daß, wann dieſelbe, nach erlangter Kayſerl. hoheit, in eigener perſon, in dero und des heil. Römiſchen Reichs ſtädten angelangt, die huldigung von dem Rath und der Bürgerſchafft ſelbſten aufgenommen, von denen andern aber, wohin allerhöchſt gedachte Kayſerl. und Königl. Majeſtät perſönlich nicht kommen mögen, ſolche huldigung vermittelſt ihrer Commiſſarien, oder in andere wege erfordern und einnehmen laſſen. Zu folge deſſen nun haben Jhro Römiſ. Kayſerl. Majeſtät dero allergnädigſtes vorhaben nicht allein denen Herren Stadtpflegern und Geheimden, auch Bürgermeiſtern und Rath, dieſer des heil. Röm. Reichs ſtadt Augſpurg, durch ein allergnädigſtes reſcript notificiret, ſondern auch mit den huldigungs-actum in dero allerhöchſten namen nunmehro vorzunehmen allergnädigſt anbefohlen. Weilen nun erſagte Herren Stadtpfleger und Geheimde, auch Bürgermeiſter und geſammter Magiſtrat, neben der gantzen löblichen Bürgerſchafft auf mein, von obhabender commiſſion wegen, beſchehenes erfordern, ſich hierzu in ſolcher anzahl gehorſamſt eingeſtellt, ſo wird Jhro Röm. Kayſerl. Majeſtät unſern allergnädigſten Kayſer und Herrn ein ſolches zu ſonderbaren gnädigſten wohlgefallen gereichen: und werden dahero ſie ſämtlichen allerhöchſtgedachter Jhro Römiſchen Kayſerl. Majeſt. unſerm allergnädigſten Herrn, als einigem Oberhaupt und

rechten Herrn, mit aufhebenden ſchwer-fingern aus der rechten hand die huldigungs-pflicht gegen Gott den Allmächtigen, allerunterthänigſt erſtatten, und den eyd mit verſtändigen worten nachſprechen, wie ſolcher anjetzo vorgeleſen werden ſoll; hingegen ſeynd allerhöchſtgedachte Jhro Römiſ. Kayſerl. Majeſtät des gnädigſten anerbietens, den löblichen Magiſtrat und geſamte Bürgerſchafft dero und des heil. Reichs ſtadt Augſpurg, bey ihren hergebrachten freyheiten, recht und gerechtigkeiten, religion- und prophan-frieden allergnädigſt zu ſchützen; wären auch geneigt, denenſelben ihre privilegia auf ihr allerunterthänigſtes anſuchen in gnaden zu confirmiren, und wollen jederzeit ihr allergnädigſter Kayſer und Herr verbleiben, in gnädigſter zuverſicht, daß ſie ſich ihrem eyd gemäß, gegen Jhro Röm. Kayſerl. Majeſtät, als allergnädigſtem Oberhaupt, in jeder vorfallenheit, gehorſamſt und allerunterthänigſt erweiſen werden.

XLIX.

Antwort des Herrn Raths-Conſulenten zu Augſpurg D. Thomas Riemenſpergers, auf vorherſtehende Rede, 1705.

Des allerdurchlauchtigſten, großmächtigſten und unüberwindlichſten Fürſten und Herrn, Herrn Joſephi des erſten, römiſchen Kayſers, allzeit mehrers des Reichs, unſers allergnädigſten Herrns ꝛc. höchſt-anſehnlicher Gevollmächtigter Herr Abgeſandter, hochgebohrner Reichsgraf und Herr, gnädiger Herr: welcher geſtalten der Römiſchen Kayſerl. Majeſtät, unſerm allergnädigſten

Herrn

Herrn, allermildeſt gefallen, nach ihro glorwürdigſter angetretener Kayſerl. regierung, aus reichsväterlicher vorſorge, durch Ew. Hochgräfl. Excellenz hohe perſon von einem ehrſamen Magiſtrat und einer geſamten Bürgerſchafft ihro und des heil. Römiſchen Reichs ſtadt Augſpurg das homagium einnehmen, und die allergnädigſte verſicherung thun laſſen, erwehnte ſtadt ſowohl bey dem prophan- und religions-frieden, als auch bey all andern rechten und gerechtigkeiten zu ſchützen und zu ſchirmen, auch dieſe allergnädigſt zu confirmiren und zu beſtätigen: das hat ein ehrſamer Rath aus Ew. Hochgräflichen Excellenz hocherleuchtetem vortrag, und dem darauf abgeleſenen allergnädigſten Kayſerlichen reſcript mit allerunterthänigſtem reſpect angehört und vernommen. Wie nun ein ehrſamer Rath und geſamte Bürgerſchafft ſich in allertiefſter ſubmiſſion ohne dem obligirt wiſſen, und erkennen, der Römiſ. Kayſerl. Majeſt. ihrem allergnädigſten Herrn, und allerhochwertheſten Oberhaupt, alle treue, gehorſam und unterthänigkeit nach kräfften, vermögen und ſchuldigkeit zu bezeugen: alſo haben ſie ſich auch um ſo mehr zu allergehorſamſter parition des vorgedachten allergnädigſten Kayſerl. reſcripti anhero verſammlen, und zu allerdevotiſter ablegung des huldigungs-eyds ſich hiermit allerunterthänigſt erbieten ſollen und wollen; als ihnen und der gantzen ſtadt Augſpurg zur höchſten conſolation gereichet, daß dagegen allerhöchſt gedachte ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät durch Ewr. Hochgräfl. Excellenz einen ehrſamen

Rath und ſämtliche Bürgerſchafft allhier verſichern laſſen, ſie ſowohl bey dem religions- und prophan-frieden, als auch bey ihren andern rechten und gerechtigkeiten zu ſchützen und zu ſchirmen, auch dieſe hierauf allergnädigſt zu confirmiren und zu beſtätigen, gehorſamlich erwartend, was Ew. Hochgräfl. Excell. anietzo zu dem vorhabenden ende weiters gnädig diſponiren und befehlen werden.

L.

Danck-rede, welche an den Herrn Kayſerlichen Comiſſarium, nach vollbrachtem huldigungs-actu, von Herrn D. Riemenſpergern gehalten worden.

Nachdem nun, durch die gnade des Allerhöchſten, vermittelſt Ew. Hochgräfl. Excellenz preißwürdiges hohes zuthun, ein ehrſamer Rath ſamt denen dazu gehörigen, und denen Gerichtsperſonen mit dem end der treue, des gehorſams und der unterthänigkeit, an die Röm. Kayſerl. Majeſtät ihr allerhöchſtes und allerwertheſtes Oberhaupt kräfftigſt verbunden, und hergegen von Ihro Kayſerl. Maieſtät ein ehrſamer Rath und die Bürgerſchafft nicht nur allein der beſtätigung und confirmation ihrer rechten und gerechtigkeiten, als freyheiten, begnadigungen, hand-veſten, und alten herkommens, ſondern auch großmächtigſten Kayſerlichen ſchutz und ſchirms, auch handhabung des religions- und prophan-friedens zu ungemeinem groſſen troſt, des von denen reichs-feinden in äuſſerſte drangſalen und armſeligkeit geſtürtzten gemeinen augſpurgiſchen ſtadtweſens allermildeſt verſichert werden, ſo will dann auch mehrermeldter Magiſtrat und

Bürgerſchafft hierum und förderſt der allwiſſenden göttlichen, und dann der Kayſerl. Majeſtät, auch Ew. Hochgräfl. Excellenz der reſpective unendlichen allerunterthänigſten und unterthänigen danck hiemit abgeſtattet, zugleich auch allerhöchſt-gemeldter Ihro Römiſchen Kayſerl. Majeſt. zu der neu-angetretenen, höchſtſorgſamen und beſchwerlichen Kayſerl. regierung aus dem unerſchöpflichen göttl. gnaden-brunnen eine langwierigſt auf ſehr viel jahr hinaus gefriſtete gute geſundheit, die vermehr- und perennirung ihres höchſt-löblichſten Ertzhauſes, glückliche überwindung ihro und des Römiſ. Reichs feinden, auch mit multiplicirten ſiegen einen beſtändigen, ſichern frieden, und ſonſt alle benediction und glückſeligkeit aus allbereit geſchworner, und aus dem innerſten des hertzens herflieſſender treu und devotion anwünſchen, zumahlen auch in Ihro Kayſerl. Majeſt. angebohrne clemenz und milde, als, nach Gott, dem eintzigen mittel, von endlicher diſſolution und exitio errettet zu werden, ſich allerunterthänigſt empfohlen haben, der gantz getröſteten hoffnung lebende, es werde die höchſt-affligirt und bedrängte ſtadt Augſpurg, unter dem heilſamen ſchatten der beglückten adlers-flügel, eine ſolche ruhe, reſpiration und erquickung finden und genieſſen, daß ſie dadurch zu gedeylichem fürſchreiten und aufnehmen wiederum einſtens gelangen, und Ihro Römiſ. Kayſerl. Maj. und dem Römiſ. Reich zu allen unterthänigſten dienſten und erforderlichen beytrag fähig werden möge. Ew. Hochgräfl. Excellenz aber werden anbey auch von einem

ehrſamen Rath unterthänig gebeten, in ihro an mehr höchſt-ermeldte Ihro Kayſerl. Majeſtät erſtattender relation des hülff- und commiſerations-würdig befundenen hieſigen zuſtands alſo mitleidig zu gedencken, damit Ihro Kayſerl. Majeſtät dieſer uhralten, und, ohne ruhm, allzeit getreuen, aber eben darum in grund verderbten ſtadt die Kayſerliche gnaden-hülffe allergnädigſt wiederfahren laſſen möchten, als ohne welche Augſpurg zu ſeiner erholung wenig, ja keine hoffnung machen könte, mit dieſer verhoffenden hohen gnaden-bezeugung werden Ew. Hochgräfl. Excellenz einen ehrſamen Rath und gantze Bürgerſchafft in ihrer calamität zum höchſten conſoliren und obligiren, dafür ſie gewiß gegen Ew. Hochgräfl. Excellenz ſtets unterthänig danckbar ſeyn und verbleiben, ſich auch ab jeder gelegenheit ihro unterthänige dienſte erweiſen zu können, ſonderlich aber ab Ew. Hochgräfl. Excell. und ihro Hochgräfl. hauſes beſtändigem hohen wohlſtand, welchen die güte Gottes mit allen ſelbſt erwünſchlichen incrementis vermehren wolle, allzeit innerlich erfreuen werden: und Ew. Hochgräfl. Excellenz thut ſich ein ehrſamer Rath ſamt dem gemeinen hieſigen ſtadt-weſen zu hohen beharrlichen gnaden unterthänig empfehlen.

LI.

Rede an den Kayſ. Commiſſarium, Hn. Grafen zu Waldburg, bey der reichs-huldigung zu Nördlingen, gehalten von dem Syndico daſelbſt, Hn. D. Joh. Chriſt. Tannauern, 1705.

Was im namen der Röm. Kayſerl. Majeſt. unſers

ſers allergnädigſten Kayſers und Herrns, Herrns ꝛc. Ew. Hochgräfl. Excellenz an uns, als das allhier verſammlete Raths=collegium zu bringen gnädigſt beliebet, ſolches haben aus dero gethanen hochvortreflichen vortrag wir mit aller ſubmiſſeſter reverenz angehöret und eingenommen; und gleich wie wir uns von dem innerſten grund unſers hertzens zu erfreuen, daß der Allerhöchſte, nach dem höchſt=betrübten und höchſt=ſchmertzlichſten hintritt, des weyland allerdurchlauchtigſten, großmächtigſten und unüberwindlichſten Kayſers und Herrns, Herrn Leopoldi I. glorwürdigſten andenckens, an dem gleichfals allerdurchlauchtigſten, groſtmächtigſten und unüberwindlichſten Fürſten und Herrn, Herrn Joſepho I, dermahligen erwählten Röm. Kayſern ꝛc. dem heil. Röm. Reich, ja der gantzen welt einen ſolchen Regenten und Kayſer geſchencket, der nicht allein ein wahrhafftiger nachfolger der höchſt=preißwürdigſten väterlichen tugenden, ſondern auch ein höchſt=eyfriger erhalter der teutſchen freyheit iſt; alſo haben Sr. Majeſtät wir billig bey dieſer gelegenheit zu dem nunmehro beſtiegenen Kayſer=thron, wie hiemit beſchiehet, zu gratuliren, und den Allerhöchſten inniglich zu bitten, daß er Se. Kayſerl. Majeſtät bey langwieriger leibes=geſundheit, höchſt=beglückter regierung, und allem Kayſerl. allerhöchſten aufnehmen gnädiglich erhalten, auch dero Kayſerlichen cron und thron dergeſtalten beſtätigen wolle, damit ſie noch ferner ein mächtiger erretter und beſchirmer der teutſchen freyheit ſeyn, und zumahlen den gegenwärtigen

ſchweren und blutigen krieg, bey welchem ſie dem gantzen Römiſchen Reich zum beſten, die erſtlinge ihrer victorien allbereit höchſt-rühmlichſt aufgeopffert, zu dero durchlauchtigſten Ertz-hauſes glorieuſer aufnahm, und der geſamten chriſtenheit beſten mit göttlichem beyſtand glücklich endigen und ausführen, und alſo das geſamte Reich, nach ſo vielen ausgeſtandenen drangſalen, mit einem beſtändigen und im̃erwährenden frieden erfreuen mögen; wir aber werden, als ein zwar geringes jedoch alzeit getreues und gehorſames mit-glied des Römiſchen Reichs, uns iederzeit dahin beſtreben, wie wir ſo wohl nach dem exempel unſerer nunmehr in Gott ruhenden vorfahren, als auch, nach dero bey dieſen bekannten höchſtſchädlichen kriegs-troublen erwieſenen eigenem beyſpiel, unſerem allergnädigſten Kayſer und Herren die demſelben ſchuldige treu und devotion mit darbietung leibes und lebens, guts und bluts, auch bereitwilligſter ſacrificir- und aufopferung alles deſſen, was in unſerem und unſerer erarmten bürgerſchafft geringen vermögen annoch übrig, noch ferner unverrückt darlegen und die unſrige dabey beſtändigſt erhalten, mithin uns auch in das künfftige der Kayſerlichen allergnädigſten hulden und gnaden dergeſtalten würdig machen, damit wir bey unſeren von Röm. Kayſern und Königen unſeren vorfahren am regiment allermildeſt ertheilten, und bis auf die ietzo, Gott gebe lange regierende Kayſerl. Majeſtät bekräfftigten trefliche privilegien, immunitäten und freyheiten allergnädigſt erhalten werden mögen, im-

maſſen

maſſen wir denn das allerunterthänigſte vertrauen haben, es werde auch die ietzo regierende Kayſerl. Majeſtät ſelbige confirmiren, und uns dabey kräfftigſt zu beſchützen allergnädigſt gemeint ſeyn, als warum wir in allerunterthänigſter devotion hiemit anſuchen. Und damit wir die erſte probe unſerer unverrückten treu und beſtändigſten devotion, mit welcher unſerm allergnädigſten Kayſer wir verpflichtet, darlegen mögen; ſo ſeynd wir mit unſerer geſamten anvertrauten bürgerſchafft bereit und willig den im namen allerhöchſtgedachter Sr. Majeſtät von Ew. Hochgräfl. Excellenz uns gnädigſt angemutheten huldigungs-eyd in allertieffeſtem reſpect und ſubmiſſeſter devotion abzulegen. Wie wir uns dann hierzu allergehorſamſt offeriren, und Ew. Hochgräfl. Excellenz (dero wir nochmahlen zu höchſtem danck verpflichtet ſind, daß ſie dieſe ihnen aufgetragene Kayſerliche commiſſion auf ſich nehmen, und bey gegenwärtigem actu die ſtelle unſers allergnädigſten Kayſers vertreten wollen) unterthänigſt erſuchen, daß ſie dieſelbe von uns gnädigſt annehmen, und unſerem allergnädigſten Kayſer von unſerer gegen dieſelbe tragenden ungemeinen liebe, conteſtirter beſtändigſter treu und allerunterthänigſten devotion zu ſeiner zeit geziemend referiren, dabenedenſt aber uns und unſer gemeines ſtadtweſen bey der bißhero allergnädigſt genoſſener Kayſerl. allergnädigſten clemenz, an dero vielgültig und hochvermögendem ort kräfftigſt erhalten helffen, wie nicht weniger dero ſelbſt eigenen Hochgräflichen hulden und gnaden uns dergeſtalten würdig

dig achten wollen, daß an unſerem großmächtigſten Kayſer wir iederzeit ein allergnädigſtes Oberhaupt, an Ew. Hochgräflichen Excellenz aber einen mit allen Hochgräflichen gnaden uns zugethanen Grafen und Herren haben und behalten mögen, maſſen dann Ew. Hochgräfl. Excellenz wir, uns nebſt unſerem gemeinem ſtadtweſen, zu allen beharrlichen hulden nochmahlen mit unterthänigſtem reſpect empfehlen, auch deroſelben alles dasjenige, was in unſerem gemeinen ſtadt-weſen befindlich, zu dero hohen dienſten abermahl gehorſamſt offeriren: und weilen es nun, gnädigſter Graf und Herr, an deme, daß anietzo unſerm allergnädigſten Kayſer und Herrn wir huldigen und ſchweren ſollen, als belieben Ew. Hochgräfl. Excellenz uns nur noch diß einige gnädigſt zu erlauben, daß gegen allerhöchſt gedachter Seiner Majeſtät, welche wir in der hohen perſon Ew. Hochgräfl. Excellenz allhier zugegen ſehen, wir uns hierzu nochmahlen in allertiefſſtem reſpect und ſubmiſſeſter devotion mit nachfolgenden worten offeriren:

Suſcipe cunctorum Regnator maxime Regum,
Suſcipe lux mundi, cui nullum parve priusque
Spirat in orbe caput; te gaudet Principe mundus.
Te populi, te Regna timent, te ſolis ab ortu,
Solis ad occaſum ſubmiſſo vertice cuncti
Suſpiciunt, Dominumque ſimul Regemque fatentur.

LII.

Rede des Königl. Polniſchen und Chur-Sächſiſchen Abgeſandten, Herrn Grafens von Wackerbart, worinn er bey dem Kayſer Joſepho um die Chur- und Fürſtliche Sächſiſche Reichs-Haupt- und Jülichſche lehen allerunterthänigſt gebeten, gehalten den 9. Aug. 1708.

Nach-

Nachdem bey Ew. Kayſerliche Majeſtät Ihro Königliche Majeſtät unſer allergnädigſter Herr, Herr Friedrich Auguſt, König, des heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt, auch Burggraf zu Magdeburg ꝛc. vor ſich wie auch in ober-vormundſchafft dero minderjährigen vetters, Herrn Moritz Wilhelms zu Merſeburg, und wegen geſamter hand und mitbelehnſchafft ſeines bruders Herrn Friedrich Erdmans, auch vaters brüder Herrn Auguſti und Herrn Heinrichs, ingleichen ſeiner Königl. Majeſtät Herrn vettern Fürſtl. Durchl. Herrn Johann Georg zu Weiſſenfels, vor ſich und wegen geſamter hand und mitbelehnſchafft ihrer Herrn brüder Herrn Chriſtians und Herrn Johann Adolphs, ſo wohl dere vettern Herrn Heinrichs und Herrn Friedrichs, und Herrn Moritz Wilhelm zu Zeitz, nicht weniger vor ſich, und wegen geſamter hand und mitbelehnſchafft ihrer Herrn brüder Herrn Chriſtians Auguſts und Herrn Friedrich Heinrichs, alle Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Weſtphalen, reſpective poſtulirte Adminiſtratores der ſtiffter Merſeburg und Naumburg, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Laußnitz, gefürſtete Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Marck, Ravensberg und reſpective Barby, Herrn zu Ravenſtein, und die belehnung der regalien und lehen, wie ſolche von vorigen Kayſern glorwürdigſten andenckens, und dem heil. Römiſchen Reich ihre in Gott ruhende vorfahren, auch ſie ſelbſt bereits getragen, oblie-

gen-

gender ſchuldigkeit nach und reſpective unterthänigſt angeſucht, und Ew. Röm. Kayſerl. Majeſt. uns dieſelbe zu reichen allergnädigſt bewilliget, auch die wegen ihres perſöhnlichen nicht erſcheinens eingewendete entſchuldigung freundlich und reſpective allergnädigſt angenommen; als thun wir uns deswegen und daß Ew. Kayſerl. Majeſtät ſich hierzu allergnädigſt gemüßiget, allerunterthänigſt bedancken. Und weilen wir dißfalls zu ihren gevollmächtigten und gewaltträgern verordnet, ſo bitten wir zuförderſt und anfänglich krafft tragenden gewalts mit gebührender reverenz und allerunterthänigſt, Ew. Kayſerliche Majeſtät wollen Ihro Königliche Majeſtät und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen vor ſich und dero männliche leibes-lehens-erben das Churfürſtenthum zu Sachſen, und was eigentlich darzu gehöret, das Ertz-marſchall-amt, die Chur- und Vicariat, das Hertzogthum und Pfaltz zu Sachſen, auch die Burggrafſchafften zu Magdeburg und Meiſſen, und die geſamte hand daran dero Herrn vettern zu Weiſſenfels, Merſeburg und Zeitz, jedoch in ihrer ordnung hernachmahls neben Ihro Königl. Majeſtät abermahls vor ſich dero männlichen leibes-lehens-erben, wie auch in ober-vormundſchafft dero minderjährigen vetters, Herrn Moritz Wilhelms zu Merſeburg, und wegen geſamter hand, und mitbelehnſchafft ſeines bruders und vaters brüdere zugleich obgedachten ihrer Herren vettern Fürſtl. Durchlauchtigkeiten Herrn Johann Georgen vor ſich dere leibes-lehens-erben, und wegen geſamter hand obgenannter ihrer brüder und vettern dero

leibs-

leibs⸗lehens⸗erben, und Herrn Moritz Wilhelm zu Zeitz, wiederum vor ſich dero männliche deſcendenten, und wegen geſamter hand ihrer brüder und ihrer leibes⸗lehens⸗erben, die andern land und leute, regalien und hoheiten, inſonderheit der pro indiviſo ihnen zuſtehenden antheile an denen Jülich, Cleve und Bergiſchen Fürſtenthümern, Graff⸗ und Herrſchafften ſamt allen zu⸗ und eingehörungen und anwartungen, nach inhalt der güldenen bull, der Kayſerlichen uhralten declarationen auch der unterſchiedenen lehen⸗ und gnadenbriefe, wie die Churfürſt Moritz, Churfürſt Auguſtus, und folgende Churfürſten in lehen gehabt, jedoch auf art und weiſe, wie in dem älter⸗ und großväterlichen teſtament, und darauf erfolgten freundbrüderlichen receſs gewiſſe verſehung gethan und vergleichung getroffen worden, gütigſt und reſpective allergnädigſt thun und leihen, ferner, nach ietzt beſagter ordnung, Ihrer Königl. Majeſt. vor ſich, dero leibes⸗lehens⸗erben, und vorhin ermeldter ihrer dreyen Herren vettern zu Weiſſenfels, Merſeburg und Zeitz, Fürſtl. Durchl. vor ſich und dero lehens⸗erben, wie nicht weniger dero Herren brüder auch reſpective väters brüder und ihren leibes⸗lehens⸗erben die geſamte hand, unter, und nach einander, abſonderlich auch reſpective an dem Fürſtenthum Querfurth, und nach dieſem nicht weniger dieſelbe dero Herrn vettern Erneſtiniſcher linie Fürſtl. Durchlauchtigkeiten, und wiederum hingegen Ihro Königl. Majeſt. und Fürſtl. Durchl. und ihren allerſeits männlichen leibes⸗lehens⸗

hens-erben, anietzt hochgedachter ihrer Herren vettern Erneſtiniſcher linie habenden reichs-lehen und begnadigungen, die mitbelehnſchafft in Kayſerl. wohlwollen und gůte auch reſpective allergnädigſt belehnen, inmaſſen denn ſolche lehn-ſtůcke, begnadigungen und mitbelehnſchafft in dem von uns übergebenen memorial mit mehrerm begriffen. Dagegen ſeynd wir erbötig, auf habenden befehl, die gewöhnliche pflicht in Ihr. Königl. Majeſtät und Churfůrſten zu Sachſen und Ihrer Fůrſtlichen Durchlauchtigkeiten ſeelen zu leiſten. Sie werden ſich auch iederzeit, wegen dero tragenden lehen, gegen Ew. Kayſerl. Majeſtät, und dem heil. Römiſchen Reich, wie ſolches getreuen und gehorſamen Chur- und Fůrſten gebůhret, verhalten, und daſſelbe um Ew. Kayſerl. Majeſtät beſten und höchſten vermögen nach, obligirter ſchuldigkeit nach, und reſpective unterthänigſt verdienen.

LIII.

Ejusdem, danck-rede nach empfangener lehen, 1708.

Daß Ew. Kayſerl. Majeſtät gůtigſt und allergnädigſt geruhet, im namen und von wegen Ihro Königl. Majeſtät und Churfůrſtl. Durchl. auch Fůrſtl. Durchl. zu Sachſen, und mit denen Reichs-regalien und reſpective geſamten hand an den Chur- und Fůrſtenthůmern, auch allen und jeden darzu gehörigen landen und leuten, gerechtig- und herrlichkeiten, wie ſolche auf Ihre Königl. Majeſtät und Fůrſtl. Durchlauchtigkeiten von dero in Gott ruhenden löblichſten vorfahren verſtammet,

met, auch von vorigen glorwürdigſten Römiſchen Kayſern verliehen worden, und vom heil. Reich zu lehen rühren in Kayſerlichen wohlwollen und güte auch reſpective allergnädigſt zu beleihen, deſſen ſollen gegen Ew. Königl. Majeſtät krafft habenden gewalts und befehls wir uns ſamt und ſonders obliegender ſchuldigkeit nach, und reſpective allerunterthänigſt bedancken. Wie nun Ew. Kayſerl. Majeſtät nicht zu zweifeln haben, es werden höchſt- und hochgedachte unſere allergnädigſte und gnädigſte Herren Principalen allerſeits auf die ietzt abgelegte pflicht, wegen dero tragenden lehen gegen Ew. Kayſerl. Majeſtät, und das heil. Römiſ. Reich, als getreue und gehorſame Chur- und Fürſten ſich zu bezeugen, und ſolches bey aller begebenden occaſion höchſten vermögens obliegender ſchuldigkeit nach und reſpective in unterthänigſtem gehorſam zu verdienen wiſſen: alſo laſſen hiemit zugleich Ew. Kayſerl. Majeſt. Ihro Königl. Majeſtät und Fürſtl. Durchlauchtigkeiten ſamt und ſonders zu Kayſerl. reſpective freund-brüder-freund-nachbarſchafft und wohlwollen auch hulde und gnaden beſten fleiſſes und geziemend auch reſpective allergehorſamſt befehlen. Ein jeder von unſer wenigen perſon aber wollen anbey dero Kayſerl. unſchätzbare gnade in allerunterthänigſter veneration uns ausgebeten, und hingegen hertzinnigſt angewünſchet haben, daß gleich wie die allwaltende göttliche providenz die allerglorwürdigſten Kayſer des Durchlauchtigſten Oeſterreichiſchen ſtammes, ſo den beynahmen der erſten geführet inſonderheit mit

mit gantz ungemeinen glückſeligkeiten überſchüttet, und dieſelben als auserwählte rüſtzeuge, zu rettung des öffters in äuſſerſter gefahr ſchwebenden heil. Röm. Reichs, mit erwünſchten und ſegens-vollen ſucceſſen becrönet, wie ſolches ſattſam erhellet aus denen lebens-geſchichten des heldenmüthigen Rudolphi, des ſieghafften Alberti, des unerſchrockenen und von Gott augenſcheinlich beſchützten Maximiliani, des gerechten Ferdinandi, und endlich des ungleichlichen und groſſen Leopoldi, deſſen nachruhm, ſo lange himmel und erden beſtehen, unverweßlich grünen wird. Alſo wolle die unermäßliche himmliſche güte in Ew. Kayſerl. Majeſt. geheiligten perſon dieſer dero allerdurchlauchtigſten vorfahren wunderreiche felicitäten und nimmer genug geprieſene fürtreflichkeiten dergeſtalt höchſt-erſprießlichſt vereinbahret ja verdoppelt wieder hervor ſcheinen laſſen; damit nicht allein die unter Ew. Kayſerl. Majeſtät erfreulicher regierung lebende welt dieſelbe als ein wunder unſerer zeiten, ſondern auch dereinſt die ſpäte nachkommenſchafft Ewrer Kayſerliche Majeſtät als ein vollkommenes und nachahmens würdiges vorbild eines geſegneten, ſieghafften und gerechten Kayſers mit unaufhörlichen lob-ſprüchen verherrlichen, und Ewre Kayſerliche Majeſtät höchſttheurer name Joſeph der erſte unſterblich gemacht, und verewiget werden möge.

LIV.

Rede Herrn Johann Ignatii, edlen Herrn von Heiniſch, worinn er im namen Fürſt Leopolds Matthiä von

Lam-

Lamberg, bey dem Kayſer Joſepho um die inveſtitur über die Landgrafſchaft Leuchtenberg allerunterthänigſte anſuchung gethan, 1709.

Es hat der groſſe Kayſer Trajanus bey niedergang der ſonnen nichts mehrers bedauert, als daß derſelbe ſolchen verfloſſenen tag, durch erwieſene gutthaten einen neuen freund ſich zu erwerben, oder durch die belohnung einen treuen diener noch mehrers zu verbinden unterlaſſen hatte. Ewre Kayſerliche Majeſtät weltberühmte großmächtigſte güte, thun beſagten Kayſers ſeine weit übertreffen, deſſen dann die vor Ew. Kayſerliche Majeſtät höchſtem thron zu füſſen ſich befindende Fürſtliche Gnaden von Lamberg, das wahre offene kennzeichen ſeynd, welche, nachdeme Ew. Kayſerliche Majeſtät zu großmüthigſter belohnung ſeiner und ſeines uhralten Gräflichen hauſes Ew. Kayſerliche Majeſtät und dero glorwürdigſten vorfahren erwieſenen äuſſerſten treu, förderſt in des heiligen Römiſchen Reichs Fürſten-ſtand allermildeſt erhöhet hatten, ſolchem nunmehro und ſeinem hauſe auch die Ew. Kayſerliche Majeſtät heimgefallene Fürſtl. Landgrafſchafft Leuchtenberg, cum dependentiis, allergnädigſt zugewendet haben; bey dieſer ſo gnadenvoller überhäuffung thun Ihre Fürſtliche Gnaden von Lamberg nichts mehrers bedauern, als daß dieſelbe nicht genugſame kräffte, leib und leben haben, ſolches alles für Ewre Kayſerliche Majeſtät mit einer biß in ſeine gruben ohnauslöſchlichen treueſten devotion aufopffern zu können; indeſſen iſt demſelben und ſeinem hertzen eine ſolche verbindliche

dancknehmigkeit eingedrucket, daß ſolche alleinig mit derjenigen äuſſerſten treu, welche dieſe Seine Fürſtl. Gnaden zu Ew. Kayſerl. Majeſt. allerhöchſter geheiligter perſon von kindes-beinen an, im hertzen hegen, zu vergleichen, als welche ihme eingepflantzte regungen keinen ſtaffel des wachsthums mehr überkommen können; es befinden ſich auch dieſelbe zu Ew. Kayſ. Majeſt. füſſen liegend, um dieſe ſeine lebens-längige allerunterthänigſte treu, mit dem gewöhnlichen cörperlichen lehens-eyd zu beſtätigen, und bitten allerunterthänigſt dieſelbe allergnädigſt zu admittiren, und alſo die inveſtitur über ſothane Fürſtliche Landgrafſchafft Leuchtenberg mit denen ihro anklebenden lehnbaren regalien, recht und gerechtigkeiten, land und leuten, gleich ſolches ehedeſſen die Landgrafen von Leuchtenberg, und ſodann die Churfürſten und Hertzogen aus Bayern inne gehabt und genoſſen, allergnädigſt zu ertheilen. Worüber dann auch Ewre Kayſerlichen Majeſtät allergnädigſte gewehrung dieſelbe allerunterthänigſt erwarten, ſich auch und ſein hauß als eine Ewre Kayſerliche Majeſtät gantz zugehörige ſache in tiefſter ſubmiſſion zu füſſen legen, und zu niemahlens entziehen-wollenden allerhöchſten Kayſerlichen gnaden und hulden, als durch welchen gnaden-glantz (mit welchen Ew. Kayſerl. Majeſt. dieſes hauß ſo hoch erleuchtet, und zu einem berg der Fürſtlichen würde erhöhet haben) alle die darwieder aufſteigende trübe wolcken alleinig zertheilet, und zernichtet werden können, allerunterthänigſt gehorſamſt empfehlen.

LV.

LV.

Danck-rede Fürſt Leopolds Matthiä von Lamberg an den Kayſer Joſephum, vor die ihm ertheilte lehen über die Landgrafſchafft Leuchtenberg, 1709.

Wann ich die unwürdigkeit meiner perſon vor Ew. Kayſerl. Majeſtät allerhöchſtem gnaden-thron allerunterthänigſt zu erſcheinen nicht erkennete, würde ich mit vielen worten Ew. Kayſerl. Majeſtät vor die mir und meinem hauſe anjetzo neu-erwieſene allerhöchſte gnad allerunterthänigſten danck erſtatten. Nachdeme aber Ew. Kayſerl. Majeſtät hierdurch der gantzen welt dero niemahls genug geprieſene milde zu erkennen gegeben; ſo bleibet mir nichts übrig, als nebſt gehorſamſter und allerunterthänigſter verſicherung meiner und der meinigen unendlichen treu und devotion, mich Ew. Kayſerl. Majeſtät zu füſſen zu legen, und ferner in dero allerhöchſte Kayſerliche hulden und gnaden allerunterthänigſt gehorſamſt zu empfehlen.

LVI.

Rede, ſo Herr Balthaſar Chriſtian von Franckenberg und Ludwigsdorff, Fürſtl. Würtemberg-Oelßiſcher Ober-Hof-Marſchall, bey der land- und ritterſchaffts-huldigung, den 17. Febr. 1710. gehalten.

Seiner Hochfürſtl. Durchl. dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Carl Friedrichen Hertzoge zu Würtemberg, Teck und Oelße, toto cum titulo, meinem und unſerm allerſeits gnädigſt-regierenden Landesfürſten und Herrn gereichet zu gnädigem gefallen, daß eine löbliche land- und Ritterſchafft auf heutigen tag und an gegenwärti-

wärtigem orte das gewöhnliche homagium, oder den eyd der treue unterthänigſt abzulegen, ſich gehorſamſt eingefunden haben. In dem groſſen heydniſchen tempel zu Upſal, worinn dem groſſen abgott Thor lebendige menſchen, inſonderheit aber die zuvor heraus geſchnittene hertzen geopffert worden, dorffte niemand erſcheinē, welcher nicht ein blat von einem gewiſſen geweiheten baum vorzuzeigen hatte. Ich unterfange mich zwar nicht eintzige vergleichung zu machen, zwiſchen Ih. Durchl. meinem gnädigſten Hertzoge und einem heydniſchen abgotte, da zumal in der chriſtenheit von dergleichen opffern man nichts weiß. Allein an dem heutigen huldigungs-tage bin ich faſt verſichert, daß unter denen ſämtlichen Herren Ständen hoffentlich nicht ein eintziger allhier erſchienen seyn wird, welcher nicht gleicher maſſen an ſtatt des blats ein mit wahrer treue und redlichkeit angefülltes hertz Sr. Hochfürſtl. Durchl. als ein geweihetes opffer unterthänigſt vorzuzeigen habe. Denn gleich wie die diamanten in Arabien zu der ſchale ihres wachsthums das allerfeinſte gold haben; alſo auch der ſeinem Landesfürſten leiſtende eyd mit dem feineſten golde der allerbeſten treue und redlichkeit umgeben ſeyn ſoll. Inmaſſen ja die treue einer magnet-nadel gleichet, die ſich allzeit nach ihrem angelſtern richtet; hingegen büſſen auch wohl die helleſten ſterne und der mond, das groſſe nacht-licht der welt, ihren glantz ein, wann ſie der ſonne zu nahe kommen, ihr ihren glantz entziehen, und mit ihren ſtrahlen ſich ſelbſt bekleiden wollen. Eben alſo reguliret ein

ein gewiſſenhaffter homagial-verpflichteter ſich billig nach ſeinem Regenten. Da aber ein anderer, leichtſinnigen geiſtes, dieſem zu nahe zu kommen, oder den gebührenden reſpect und ſchuldigſten gehorſam ihme zu entziehen vermeynet, er darüber gar bald das äuſſerſte verderben zu erwarten haben würde. Es iſt aber die treue die ſeele des gemeinen weſens, und das muſter aller tugenden, welche großmüthigen thaten, wie die ſonne denen gewächſen, das leben giebt. Und weil doch bekannt, daß das griechiſche und römiſche Reich eintzig und alleine durch die treue, welche ſie vor das heiligſte geſetze hielten, die gräntzen der hoheit und des alterthums erweitert haben; alſo ſcheinet auch denen Teutſchen die treue gleichſam mit der mutter⸗milch, wie denen rieſen die ſtärcke angebohren zu ſeyn, wodurch die alten Teutſchen die edle freyheit befeſtiget, und ihre angeſtammete tapfferkeit aller welt bekannt gemacht. Weſſentwegen denn unſere teutſche ordens⸗väter unter ihren helden⸗tugenden bald nach der treue der redlichkeit die oberſtelle zuerkannt haben, wohl wiſſende, daß von gantzen hertzen treu und redlich ſeyn, die gröſte klugheit, und des löblichen Adels nöthigſte eigenſchafft ſey. Sie bemüheten ſich durch ihre offenhertzige aufrichtigkeit ihnen den herrlichſten namen der warhafftigſten zuzueignen, und wolten lieber durch ihre redlichkeit ſchaden leiden, weder durch ihre untreue iemanden ſchaden verurſachen; lieber den gröſten verluſt an ihrem vermögen, weder nur den allergeringſten an ihren hertzen empfinden. Und damit auch der ſaa-

me dieſer vortreflichen tugend bey ihren nachkommen erhalten würde, ſo wurden der jugend in ihren jungen jahren goldene hertzen, als ein bild der offenhertzigen treue angehencket; welches bildniß vor zeiten Pythagoras ſeinen ſchülern, Rom aber zu einem ehren-zeichen ſeinen Bürgermeiſtern ſchenckte. Edle pflantzen kehren ihr haupt gegen den himmel; die roſen ſchlieſſen ihr haupt nur der anweſenden ſonne auf; und die palmen vertragen ſich mit keinem geringen gewächſe. Gleichermaſſen richtet auch ein iedweder treugehorſamſter vaſall, wenn er ſich zumahl durch den eyd der treue um ſo viel mehr aus recht aufrichtigem hertzen obligat gemacht, mit ſeiner devotion eintzig und allein nach ſeinen obern, ſonderlich wann dieſe heilige flamme mit dem weyrauch unveränderter treue und redlichkeit unaufhörlich angefriſchet wird. Es ſteiget zwar der rauch der untreue zuweilen etwas aufwerts, aber im ſteigen fället er bald wiederum herab, und wird ſich ſelbſt zu einer ſchädlichen gifft. Hingegen iſt auch wiederum eines Regenten ruhmwürdigſte beſchaffenheit: die belohnung der treue; deñ dieſes iſt die geheime kunſt, und die gröſte klugheit, womit ſie ſich gleichſam vergöttern, und die hertzen der menſchen an ſich ziehen. Allermaſſen ja die herrlichſten verdienſte treuer, vaſallen auch unterthanen keinen gröſſern lohn haben, weder die erkäntniß ihrer obern, und die von ihrer hulde erlangte begnadigungen. Dieſe würde nun ermuntert edle gemüther zu anſtreckung äuſſerſter kräffte vor die wohlfahrt ihres Landesfürſten, und machet zugleich

gleich auch wohl die wiedrigen gehorſam. Zwar die treue iſt ihr ſelbſt der herrlichſte lohn, und vergnůget ſich an dem zeugniß eines guten gewiſſens weit beſſer, als ein ehrſůchtiger Claudius an der hoheit des ſtandes. Jedennoch bleibet wohl die ehre und erlangte gnade ein kråfftiger leitſtern zu großmůthigen thaten. Auf dieſen grund hat der allweiſeſte baumeiſter dieſes groſſen erden⸗runds die welt erbauet, wenn er die beſtåndige treue der auserwåhlten ewig belohnet, und ſeine ſtatthalter auf erden zuweilen mit ůberfluß irrdiſcher glůckſeligkeit verſorget, damit ſie zugleich den gehorſam ihrer treuen diener und landſaſſen auch zeitlich belohnen kőnnen. Der gůtige himmel hat Ihro Durchl. unſern gnådigſten Hertzog zu einem Regenten, als einen hohen cederbaum gepflantzet, welcher als ein Wůrtemberg⸗Oelßnitziſcher ſtamm⸗baum in viele fruchtbare åſte ſich ausbreiten, in neuem vollkommenen glantze prangen, im wachsthum des Fůrſtl. aufnehmens mehr und mehr zu⸗ niemahls aber abnehmen mőge ; Hochermeldte Ihre Hochfůrſtl. Durchl. ſind eben dieſer gnådigen gedancken, daß ſelbte alle die, von dero treu⸗gehorſamſten vaſallen ihnen kůnftighin leiſtende treue, ob zwar nicht eben mit ſonderlichen geſchencken, dennoch mit allen Hochfůrſtlichen gnaden nach mőglichkeit zu belohnen nicht unterlaſſen wollen. Wann dann nun aber aufrichtige treue und redlichkeit zweyerley hertzen feſt verbindet, ſo hat eines an des andern beglůckung ſein ohnfehlbares antheil; und ſolcher geſtalt hånget ſowohl das aufnehmen des Fůrſtlichen

hauſes, als die wohlfahrt des landes an einerley faden; dann wann es jenem übel gehet, kan es um das andere nicht wohl ſtehen. Pfleget doch wohl die ſonne am hellen mittage ihre ſtrahlen zu verſchlieſſen, wenn ſie von ſchwartzen wolcken umhüllet wird; ja auch ein freundlicher Titus und leutſeliger Montmorance einen ſauerſehenden Cato abzugeben, wenn das glück ſie über die achſeln anſiehet, oder auch wohl gar den rücken ihnen zuzukehren anhebet; warum ſolten denn die hertzen eines treuen landes=vaters oder auch wohl eines geſamten landes bey widrigen und höchſt=bekümmerten begebenheiten nicht auch gleichſam in thränen ſchwimmen? hingegen iſt auch leicht zu glauben, daß ein treu=gehorſames Fürſtenthum in volle freuden=worte herausbricht, wenn das Fürſtliche hauß wiederum in blühenden wohlſtand geſetzet wird, und gleichſam von neuem zu leben anfängt. Was meine ſimple zunge nun mit wenig worten vorgebracht, das appliciren Se. Hochfürſtl. Durchl. ſo wohl auf dero hohe perſon, als ihre treu=gehorſamſte Stände. Wie ſie nun ihres hohen ortes nicht zweifeln, es werden dieſelbten ſich eyfrig angelegen ſeyn laſſen, hochermeldter Jhro Durchl. mit allem unterthänigſtem reſpect, liebe und ſchuldigſtem gehorſam zu begegnen, auch das nunmehro leiſtende homagium mit einem ſo treu und redlichem hertzlichem hertzen ablegen, womit ſelbte dermahleinſt wiederum vor dem Groß=hertzoge über leben und todt mit unverletztem hertzen und reinem gewiſſen erſcheinen mögen; alſo haben dieſelbten hingegen

auch

auch ſich zu verſichern, daß hochermeldte Ihro Durchl. nicht unterlaſſen werden, vor des geſamten landes heil und wohlfahrt nach möglichkeit zu ſorgen, dero privilegia mächtigſt zu ſchützen, und ihnen alle erſinnliche hohe landesfürſtl. gnade zu erweiſen. Ein iedweder bemühe ſich nur bey ſeinem Landesfürſten durch wahre treue und redlichkeit in ſeinem leben, wie Peſcennius Niger ermahnet, beliebt, und nach dem tode berühmt zu machen, ſo erlanget endlichen die treue und redlichkeit zuletzt noch die beſte, nemlich die ewige belohnung.

LVII.

Huldigungs=rede, welche Herr Johann Rudolph von Schreyvogel, oder kauffmanns=älteſter bey der Kayſer= und Königlichen ſtadt Breßlau, an den Magiſtrat daſelbſt, im namen der ſämtlichen Kauffmann= und Bürgerſchafft, den 12. Febr. 1712. gehalten.

Daß alles, was denen Menſchen auf der welt gutes begegnet, nicht an iemands lauffen und rennen, noch an ſeiner wiſſenſchafft und geſchicklichkeit, ſondern bloß an der zeit und an dem glücke lieget, ſolches wird wohl als ein unfehlbarer lehr = ſatz des allerweiſeſten Königes niemahls einige widerſprechung zu befürchten haben. Die heyden ſelbſt geben dißfals ihren beyfall, wiewohl nach ihrer abergläubiſchen art, nicht undeutlich zu erkennen. Denn wie wir zeit und glück auf nichts anders, als Gottes unerforſchliche und allerweiſeſte regierung deuten können, haben jene ſich daraus falſche gottheiten ertichtet, und vielleicht geglaubet, durch göttliche verehrung bey ihren vermeynten göttern ſich

ſich deſto feſter in den ſchooß zu ſetzen. Zu wie vielerley abſcheulichen künſten lieſſen ſich nachmahls die blinden leute den ſatan verführen, um zu erforſchen, ob ſie bey ihrer glücks-göttin in gnaden ſtünden, und ob es ihnen glücklich oder unglücklich ergehen werde? Wann ſonſten die alten Teutſchen ihr zukünfftiges glück erforſchen wollen, ſoll unter andern bey ihnen dieſe art im brauch geweſen ſeyn; daß der ſchwartz-künſtler den böſen geiſt in ein holtz verbannet, von ſolchem hernach auf der einen ſeiten die rinde herunter gezogen, auf der andern ſeiten aber ſolche daran gelaſſen, ſo denn das holtz zu dreyen mahlen in die höhe geworffen, und nachdem ſolches im herabfallen die ſchwartze oder weiſſe ſeite in die höhe gekehret, habe es der perſon, die ſolches holtz in die höhe werffen laſſen, entweder glück oder unglück bedeuten ſollen. Andere, wenn ſie gerne wiſſen wolten, wer doch künfftig in der regierung nachfolger ſeyn würde, bedienten ſich der hahnen-weiſſagung. Und damit gieng es alſo zu: man machte in den ſtaub einen circkel, und ſchrieb das a b c hinein, legte ſodann auf jeden buchſtaben ein gerſten- oder ander körnlein, und ließ einen mit beſonderen zauber-worten beſchwornen hahn darüber lauffen, von welchen buchſtaben er nun die körnlein auflaß, von denenſelben wurden die namen zuſammen geſetzet, und alſo prophezeyet, wie der neue regierungs-herr heiſſen würde. Zu wünſchen wäre, daß alle dergleichen unverantwortliche künſte und ſatans-ſpiele mit dem heydenthum gäntzlich erloſchen ſeyn möchten, allein es iſt leider! nicht unbe-

kannt,

kannt, daß auch noch dato der menſchliche vorwitz ſich allerhand leitern machet, um dadurch in die rathſtube der göttlichen vorſehung und regierung einzuſteigen, und zukünfftige dinge verbotener weiſe zu erforſchen. Als nach des Höchſten heiligen rath und ſchickung unſer höchſtverdienter Herr Præſes, der Herr von Haunold, hochſel. gedächtniſſes, dieſes zeitliche geſegnet hatte, iſt bald kummer entſtanden, wer doch die vacante ſtelle künfftig wieder bekleiden würde? die gewöhnliche wahl-ordnung ſchiene zwar ſolcher ſorge gleich abzuhelffen; weil aber doch zeit und glück noch vieles thun konten, wurde bey vielen die curioſität um ſo viel gröſſer, daß wenn dergleichen wahrſager-hahn wo anzutreffen geweſen wäre, es nicht viel würde gefehlet haben, daß mancher ſich deſſen nicht würde bedient haben, wenn er von dem namen gleich nur den einzigen erſten buchſtabē dadurch hätte erforſchen ſollen. Ob der dahin die rechten körnlein würde haben aufgeleſen, das würde er nunmehro wiſſen, dann auf was vor weiſe der ausgang der vorgehabten chur und wahl der göttlichen allmacht gefallen hat, iſt nunmehro niemanden mehr verborgen, und wir haben dafür allerſeits göttlicher Majeſtät hertz-innigſt zu dancken. Dann daß durch göttlichen beyſtand alles zu glück und wohlfahrt des gemeinen beſten ausſchlagen werde, zeigen ſich ſo viele favorable merckmahle, daß wir daraus unſere eigene propheten ſeyn können, und einigen recurs zu andern wahrſagungs-proben gantz nicht von nöthen haben. Eine gute zeitung iſt niemahls erfreulicher, als

als wenn eine ſchlimme vorher gegangen. Iſt unſere ſtadt über den damahligen unvermutheten todes-fall unſers hochſeligen Herrn von Haunold, ungemein betrübet worden, ſo iſt die freude anietzo um ſo viel empfindlicher, da durch Gottes ſonderbare ſchickung, das looß ſo wohl gefallen, daß wir deſſen nachfolger in der vornehmen hochwertheſten perſon des Herrn von Seylers ſehen. Es hat der in Gott ruhende Herr von Haunold kurtz vor ſeinem ſeligen ende ſich einſtens vernehmen laſſen: er möchte wohl wiſſen, wie es doch nach ſeinem tode in ſeinem zimmer zugehen würde? und ſonder zweifel wird er auch zuweilen dergleichen gedancken von dieſer rathſtube geführet haben. Von jenen iſt nicht zu urtheilen, von dieſen aber wohl ſicher zu glauben, daß er über der ſo wohl ausgefallenen ſucceſſion, aus groſſer liebe zu gemeiner ſtadt wohlergehen ſich ſelbſten hertzlich würde erfreuet haben. War ſonſten bey dem ſel. Herrn von Haunold als etwas beſonders anzumercken, daß er der eintzige geweſen, der über 50 jahr im Rathe geſeſſen, ſo ereignet ſich dißmahl bey unſerem ietzigen hochſchätzbaren Herrn Præſide wiederum dieſe ſeltenheit, daß ihnen das Raths-præſidium bey einem noch lebenden Herrn Præſide, nemlich dem Herrn von Reichel, übergeben wird, desgleichen ruhmwürdiges alter vor ihme noch niemahls kein Præſes erreichet, und deſſen hohe familie, davon derſelbige bereits der funfzehende iſt (dergleichen man in dem Raths-catalogo auch ſonſten von keiner familie mehr findet) ſich ſchon ſeither anno 1383 um

um das gemeine weſen hochverdient gemacht. Und dieſes alles iſt durch zeit und glück, das iſt, durch Gottes allerweiſeſte und gnädigſte regierung alſo gefüget worden. Was haben wir alſo mehr zu wünſchen, als daß der Allerhöchſte den ſo guten neuen anfang, nach ſeinem heiligen willen, biß auf eine lange zeit gnädiglich vollführen wolle! Wie werden wir uns aber deſſen beſſer getröſten können, als wenn ſich die göttliche allmacht um gute geſundheit und hohes alter vor unſer hochwerthes Oberhaupt erbitten laſſen wird. Geſundheit und hohes alter ſind rare geſchwiſter. Gott laſſe ſolche in der vornehmen perſon unſers hochgeliebteſten Herrn Præſidis wie ein paar zwillinge werden, die einander immer ſo gleich und ähnlich bleiben, daß eines von dem andern nicht unterſchieden werden könne. Aus Franckreich wurde unlängſt geſchrieben, daß unter den exempeln eines langen lebens, welche man mit dem gröſſeſten fleiſſe ſamlet, und in die öffentlichen gazetten ſetzet, um dem Könige dadurch ein plaiſir zu machen, Se. Majeſt. eine gute zeit remaquirt hätten, daß diejenigen, ſo ein hohes und glückliches alter erreichet, meiſtentheils arbeitsleute geweſen wären, dannenhero der König alle tage eine gute bewegung in ſeinem luſtgarten zu machen, gantz glücklich continuirete, daß darauf auch die accademie der medaillen und inſcriptionen eine beſondere müntze ſchlagen zu laſſen wäre bewogen worden. Ob der König in Franckreich dieſe cur zu erlangung eines hohen alters nicht zu ſpat werde angefangen haben, wird man künfftiger zeit erwarten

ten müſſen. Hingegen kan man verſichert ſeyn, daß dieſes remedium bey unſern hochwehrteſten Herrn Præſide den verhofftē effect ſo viel mehr werde thun können, als derſelbe ſolches in unterſchiedenen bey unſerm hochlöblichen ſtadt-regiment höchſt-rühmlich verwalteten ämtern nunmehr ſchon 37. jahr durch ziemliche motiones ſich ſelbſten mit dem höchſten fleiſſe applicirt, und anietzo durch übernehmung des oberſten Præſidii noch gröſſere arbeit überkommen hat. Man findet von unterſchiedenen namen ſo wohl in anſehung gantzer länder und provintzien, als auch republiquen und familien, ſonderlich in Oeſterreich derer Leopolde, in Burgund und Spanien derer Philippen und Ferdinande, in Franckreich derer Heinriche, in Engelland derer Reicharde, in Schottland derer Jacober ꝛc. bald zu glück, bald zu unglück merckwürdige fatalitäten aufgezeichnet. Solte von unſers ietzigen hochwertheſten Herrn Præſidis namen Maximilian, in dergleichen curioſität an allen vornehmen perſonen, ſo von etliche hundert jahren her, in unſerm hochlöbl. Raths-collegio ſich befunden haben ſich iemand excerciren wollen, ſo wird er zwar wenig arbeit finden, indeme ſolchen namen ſeither anno 1300 unter 400 perſonen nicht mehr als ihrer drey geführet haben. Dennoch ſoll der vornehme Seyleriſche geſchlechts-name unſerer bürgerſchafft allezeit ein gutes omen ſeyn, und derſelben die gute hoffnung machen, er werde ein ſo ſtarckes und feſtes band prophezeyen, welches durch die vortrefliche qualitäten vieler in ſolchem hohen

Præ-

Præſidio hochverdienten Anteceſſorum, ſo ſich anietzo in der hochwertheſten perſon unſers Herrn von Seylers rechtſchaffen concentriren die gute harmonie zwiſchen E. Hoch-edl. geſtrengen Rath und der geſamten Bürgerſchafft, dermaſſen feſt verbinden werden, daß weder zeit noch neid ſolches iemahls wiederum auflöſen könne. Dahin gehet auch unſer aller von gantzem hertzen treugemeynter wunſch, welchen der Allerhöchſte unter der neuen regierung unſers allerdurchlauchtigſten großmächtigſt- und unüberwindlichſten Kayſers, Königs und Herrn, Herrns Caroli des VI. biß auf eine groſſe zahl unſerer ſpäten nachkommen, allergnädigſt beſtätigen wolle. Es vergelte demnach Gott denen ſämtlichen übrigen vornehmen gliedern alle dero ſorgfältige groſſe bemühung, ſo ſie zeithero abermals vor gemeiner ſtadt beſtens gehabt, und inskünftige noch haben werden, mit unendlichen ſegen, und laſſe durch ſeine allmächtige hand, welche alleine häuſer und familien erhöhen und erniedrigen kan, dero ſämtliche vornehmen familien in immerwährendem luſtre und wachsthum beſtändig erhalten werden! Und wie gegen E. Hoch-edl. und geſtrengen Rath wir uns durch den ietzt wiederhohlten bürgerlichen eyd zu aller treu und gehorſam aufs neue verpflichtet haben; alſo wird ein ieder nach ſeinem guten gewiſſen und äuſſerſten vermögen denſelben auch ſchuldigſt in ſtetswährender fleiſigen obacht halten, deſſen allen Ew. Hoch-edl. Geſtr. wir von der ſämtl. löbl. kauffmannſchafft hiermit verſichern, und dieſelbige nebſt unſerer wenigkeit

nigkeit zu allem fernern obrigkeitlichen ſchutz und hohen gewogenheit beſtens empfehlen ſollen.

LIIX.

Rede, worinn der Fürſtl. Würtemberg-Mömpelgardiſche Rath, Herr Johann Ludwig von Sanders und Neuhaltensleben, im namen Hertzogs Leopold Eberhards zu Würtemberg-Mömpelgard, bey Kayſer Carolo VI. um die Reichsbelehnung über die gefürſtete Reichs-Grafſchafft Mömpelgard, allerunterthänigſte anſuchung gethan, gehalten den 30 Aug. 1712.

Ob wohl bey allen ſtänden und gliedern des Reichs es eine unumgängliche ſchuldigkeit iſt, ſich, bey erfordernden fällen, wegen der lehen-pflicht für dem thron Ew. Kayſerl. Majeſtät zu demüthigen und um verneuerung derſelben, auf die länder, ſo es betrifft, unterthänigſt anzuhalten; ſo ſtreiten doch bey Ihro Durchl. unſerem gnädigſten Fürſten und Herrn, Herrn Leopold Eberharden, Hertzogen und regierenden Herrn zu Würtemberg-Mömpelgard, pflicht und liebe, ſchuldigkeit und devotion gegen Ew. Kayſerl. Maj. auf eine ſolche art deßwegen mit einander, daß es ſchwer fallen würde, zu erkennen, welchen von beyden allhie den vorzug hätte. Eine unwiederſprechliche probe kan verhoffentlich davon dieſe ſeyn, daß Ihro Durchl. unſer gnädigſter Fürſt und Herr aus brennenden eyfer ihre devotion zu zeigen, ſich bey der gefährlichen und bedrängten ſituation dero landen, in eigener perſon aufs eiligſte nacher Franckfurt begeben, um Ew. Kayſerl. Majeſt. nicht nur die freude zu bezeugen, die ſie über die erhebung zum Kayſerthum,

wegen dero allerdurchlauchtigſten perſon hätten, ſondern auch die begierde, ſo ſie trügen ſich zu dero füſſen zu werffen, und die lehn-pflicht wegen dero länder mit freuden und vergnügen an Ew. Kayſerl. Majeſt. ſelbſt abzuſtatten. Weilen aber zeit, ort und gelegenheit ihnen damahls dieſes groſſe glücke mißgönnet haben; ſo hätten ſie ietzt nichts mehr gewünſchet, als daß die beſchaffenheit dero umſtände ihnen abermahl hätten zugelaſſen, ſich von ihren land und leuten zu abſentiren, um für dem thron Ew. Kayſerl. Majeſtät ſich zu demüthigen, und wegen der gefürſteten Grafſchafft Mömpelgard, denenſelben die ſchuldigſte lehen-pflicht in eigener perſon zu leiſten; wann aber ſolches eine unmöglichkeit geweſen, und die allen bewuſte beſchaffenheit dieſer lande, vor Ihro Durchl. unſern gnädigſten Fürſten und Herrn, ſelbſt redet, und ſie dadurch bey Ew. Kayſerl. Majeſt. nicht wenig entſchuldiget zu ſeyn verhoffen; ſo haben ſie uns, Ew. Kayſerl. Majeſt. unterthänigſte knechte, zu dem ende hieher geſendet, mit vollmacht verſehen, und befehl ertheilt, daß wir alle dasjenige, was wegen der lehen-pflicht der gefürſteten Grafſchafft Mömpelgard herkommens und gebräuchlich iſt, in dero namen ſuchen, thun, leiſten und uns der gebühr allenthalben gemäß erzeigen ſolten. Da wir uns dann, ſolchem befehl ein genügen zu thun, bey Ew. Kayſerl. Majeſt. allerunterthänigſt angemeldet, unſere vollmacht an gebührendem orte produciret, unſer unterthänigſtes begehren kund gemachet, und allenthalben præſtanda præſtiret, auch darauf die al-

lergnädigſte ordre erhalten haben, uns für dem thron Ew. Kayſerl. Majeſt. in gegenwärtiger ſtunde allhie einzufinden, um den übrigen ſchuldigkeiten und gebräuchen ein genügen zu leiſten; als ſeynd wir in aller demüthigſter unterthänigkeit deßwegen da, Ew. Kayſerl. Majeſt. im namen Ihr. Durchl. unſers gnädigſten Fürſten und Herrns, in tieffſter devotion anflehende und bittende, daß ſie die gefürſtete Reichs-Grafſchafft Mömpelgard, mit allen deroſelben regalien, hoheiten, rechten, gerechtigkeiten und freyheiten, wie auch allen andern an- und zugehörungen, nach inhalt voriger lehn-briefe, und dem Reichs-herkommen gemäß, hochgedachtem unſerm gnädigſten Fürſten und Herrn zu leihen und zu reichen, auch hierüber den gewöhnlichen lehen-brief ausfertigen; uns aber vorher den eyd der treue, den wir, dem gebrauche gemäß, und, wie wir deßwegen ordre empfangen, in die ſeele Jhro Durchl. unſers gnädigſten Fürſten und Herrn zu ſchweren bereit ſeynd, darüber thun zu laſſen, allergnädigſt geruhen wollen. Welches unſer devoteſtes begehren, wir wirs verhoffen, ziemlich und der billigkeit gemäß zu ſeyn, alſo erwarten wir, im namen Jhro Durchl. unſers gnädigſten Fürſten und Herrn, den allergnädigſten befehl, in tieffeſter ſubmiſſion, darüber.

LIX.

Antwort des Herrn Reichs-Vice-Cantzlers, Grafen Friederich Carln von Schönborn, auf vorherſtehende anſuchungs-rede, 1712.

Jhro Röm. Kayſerl. Majeſt. auch in Spanien, Hun-

Hungarn und Böheim König, allzeit mehrer des Reichs ꝛc. laſſen ihnen das anſuchen Seiner Durchl. Herrn Leopold Eberharden, Herzogs zu Würtemberg und Teck, Grafens zu Mömpelgard, Herrns zu Heydenheim, wegen der gefürſteten Grafſchafft Mömpelgard nicht zuwider ſeyn, nehmen auch die entſchuldigung, daß Se. Durchl. der Herr Hertzog in eigner perſon nicht erſcheinen können, vor dißmahl gnädigſt an; weßwegen die Herren Gevollmächtigte ſich auf den thron zu Jh. Kayſerl. Majeſt. nähern, und den lehens-eyd in die ſeele ihres Fürſten und Herrn abſchweren können. Im übrigen bleiben Ihro Kayſerl. Majeſtät Ihro Durchl. dem Herrn Hertzoge mit liebe und gewogenheit, ihnen, den Gevollmächtigten aber, mit Kayſerlicher huld und gnaden zugethan.

LX.

Danck-rede des Fürſtl. Würtemberg-Mömpelgardiſchen Raths-herrn Julii Wilhelms von Siegmann, ſo er, nach vollzogener belehnung, an Kayſerliche Majeſtät gehalten, 1712.

So iemahls ein hauß und familie im Reiche urſache hat Ew. Kayſerl. Majeſt. und dero hohen Ertzhauſe mit tieffeſter devotion verbunden zu ſeyn, ſo iſts gewiß das zwar kleine ·ber uhralte hauß Mömpelgard. Dann die gnaden und wohlthaten, ſo es von zeiten zu zeiten genoſſen, haben mit dem urſprunge dieſes glorwürdigſten und in der gantzen welt eintzigen Ertzhauſes den anfang genommen, und währen noch bis auf dieſe ſtunde. Rudolph von Habsburg, der ſtiffter des Ertzhauſes, ein

Kayſer, der kein Reich mehr fand, ſondern nach ſiebenzehnjähriger zergliederung, aus denen zerfallenen ſtücken gleichſam ein neues wiederbauete, da er in ſeinem alter ſich durch eine andermahlige ehe vergnügen wolte (dann Gott hatte die erſte durch den todt getrennet) heyrathete des Graf Regnauld zu Mömpelgard Fräulein ſchweſter, Agnes genannt, undſuchte in dero anwachſenden jahren die erquickung ſeiner abgehenden zeiten. Die nachfolger dieſes groſſen Kayſers haben Mömpelgard mit der gnade angeſehen, daß ſie dieſe Reichs-Grafſchafft, gleich denen Fürſtenthümern allzeit in hoher perſon immediate verliehen, und ſie alſo der Fürſtenthümlichen würde viel jahr-hundert vorher theilhaftig gemacht haben, ehe ſie ſolches namens und rangs hat genieſſen mögen. Keine mindere gnade beſitzt Mömpelgard darin, daß, da faſt alle hohe reichs-lehen allein ans ſchwerdt verbunden ſeynd, Mömpelgard ſo wohl auf die kunckel, als aufs ſchwerdt fällt, und aus dem grunde es die Gräfin Henriette nicht nur durch ihre heyrath ins hauß Würtemberg gebracht, ſondern es auch in eigener perſon von Kayſer Sigismundo. zu lehen empfangen hat. Was für andere gnaden-vorzüge mehr dieſes alte hauß bey dem hohen Ertzhauſe beſeliget haben, als daß es das jus de non evocando & non-appellando, gleich denen Churfürſten des Reichs, und andere freyheiten mehr hat, iſt allhie nicht zu gedencken, ſondern nur dieſes, daß deren ſo viel ſeynd, daß Mömpelgard ſich unendlich davor verbunden hält; und wanns gleich alles gethan hat,

was

was ſeine pflicht von ihm erfordert, dennoch weit vermeynet hinter dem zurück geblieben zu ſeyn, was es gern thun möchte, und das ohne wunder; Dann die erhaltung ſeiner, und daß es beym vorigen krieg nicht gäntzlich iſt vom Reiche abgeriſſen und demſelben entwendet worden, ſolches hat es Ewr. Kayſerliche Majeſtät glorwürdigſten in Gott ruhenden und unſterblichem Herrn vater zu dancken. Daß es bey den ietzigen troublen der ruhe noch eintziger maſſen genieſſet, iſt ein gnaden=ſtrahl, ſo von Ewre Kayſerliche Majeſtät höchſt=ſeligſten Herrn bruder ausgegangen iſt, und von dero allerhöchſten perſon annoch ausgehet. Was Ihro Durchlauchtigkeit mein gnädigſter Fürſt und Herr ſich ferner für gnaden von Ewre Kayſerl. Majeſt. in unterthänigkeit zu verſprechen haben, hat nicht alleine die zuvor gemeldete und zu Franckfurt gehabte allergnädigſte audience genugſam an den tag gegeben, ſondern es weiſets auch dieſer allhie mit ſeinen gewöhnlichen gnaden=zeichen und ſolennitäten vorgegangene actus, wodurch, da Ewr. Kayſerliche Majeſtät Ihro Durchlauchtigkeit meinen gnädigſten Fürſten und Herrn zu dero vaſallen aufgenommen haben, iſt ſolches nichts anders als eine öffentliche erklärung, daß er künfftig dero ſchützling und ſchirm=kind ſeyn ſolle. Wie aber hierinn der kern aller ſeiner zeitlichen wohlfahrt beruhet, ſo verdienet ſolches einen unſterblichen danck: Ihro Durchlauchtigkeit mein gnädigſter Fürſt und Herr, ſeyn Ewre Kayſerliche Majeſtät dafür mit leib und leben, mit haab und gut nach äuſerſtem vermögen, verbunden, und wer-

den ſich nicht allein als ein getreuer und aufrichtiger Fürſt und vaſall gegen dieſelbe und das heilige Römiſche Reich jederzeit aufführen, ſondern, weil nechſt Gott alle ſein vertrauen in Ewre Kayſerliche Majeſtät allein beruhet, auch dieſes erzeigen, daß wann die kräffte dem eifer gleich wären, er der erſte von allen dero vaſallen seyn würde! Indeſſen wolle der Herr der herrſcharen, Ewre Kayſerl. Majeſtät für ſolche hohe gnade von oben herab mit ſeinem ſegen überſchütten, auf daß ſie legen mögen dero und ſeine feinde zum ſchemel dero füſſen! Er wolle dero thron befeſtigen, daß er beſtehe biß an der welt ende, und die pforten der höllen mit allen ihren anhang nimmermehr nicht mächtig genug ſeyn, ihn zu überwältigen! Er wolle dem glorwürdigſten Ertzhauſe eine männliche poſterität erwecken, die von Ewre Kayſerliche Majeſtät ausgehen und dieſen götterthron beſitzen müſſe, biß zu ewigen zeiten! So wünſcht Teutſchland, ſo wünſcht Spanien, ſo wünſcht auch inſonderheit Ihro Durchl. mein gnädigſter Fürſt und Herr! Wir, dero unterthänigſte knechte, können weiter nicht, als nechſt aller devoteſter empfehlung zu den höchſtmildeſten Kayſerlichen hulden und gnaden, ſolchen hohen wunſch mit dieſem tieffen ſeufzer gleichſam von fern und von hinten nach zu begleiten:

Tres ſunt votantes! votorum eſt unica ſumma,
Audiat hæc unus, trinus & ille Deus!

LXI.

Rede, worinn Herr Daniel Eraſmus, Freyherr von Huldeberg, bey Kayſer Carolo VI. im namen Churfürſt

Georg

Georg Ludwigs zu Braunſchweig und Lüneburg, um die belehnung mit der Chur und Ertz-ſchatzmeiſter-amt, allerunterthänigſt angeſuchet, gehalten den 1. Dec. 1712.

Als nach dem unwandelbaren rathſchluß Gottes der weyland auch allerdurchlauchtigſte, großmächtigſte und unüberwindlichſte Fürſt und Herr, Herr Joſephus, Römiſcher Kayſer, auch in Teutſchland, Hungarn und Böheim König, allerglorwürdigſten andenckens, von der verwaltung des höchſten Reiches dieſer welt in das ewige der andern abgefordert worden: und dann die teutſche nation, als bey welcher die erſte würde menſchlicher hoheit ſtehet, das ſonderbare vorzugs-recht, vor allen andern völckern erworben hat und beſitzet, daß, wer von ihr zu ihrem Könige erwählet iſt, von Rom und der gantzen welt vor einen Römiſchen Kayſer, und mithin vor das allerhöchſte haupt in der chriſtenheit erkannt wird; dieſemnach auch die Churfürſten des Reichs, welchen die Kayſerliche wahl gebühret, dieſelbe vorgenommen, und ihren Kayſer zum dritten mahl, und noch viel glücklicher als vorhin aus Spanien berufen, indem ſie mit einhelligem ſchluß Ewer Kayſerliche Majeſtät erwählet haben: ſo beſtehet anietzo des gantzen Teutſchlandes gröſter troſt und hoffnung bey den ietzigen gefährlichen umſtänden dieſer zeiten darinn, daß Ewre Kayſerliche Majeſtät ſolche wahl anzunehmen, und den Kayſerlichen thron zu beſteigen, auch ſowohl nach der wahl, als bey der Kayſerlichen crönung, dasjenige hoffen zu machen beliebet haben, was Ewre Kayſerliche Majeſtät ohne dem in der

art des geblütes ſchon angebohren iſt, dahero dann das Reich deſto unfehlbarer ſich zu Ewer Kayſerl. Maj. verſehen kan, daß dieſelbe als ein geübter Held es ſchützen, als ein höchſt-erleuchteſter Regent löblichſt regieren, als ein gerechteſter Richter recht richten, und als ein liebreicheſter vater des vaterlandes vor deſſelben wohlfahrt unabläßig ſorgen und wachen werde. Hingegen iſt auch nicht mehr als billig und nöthig, daß die Stände des Reichs gegen Ewre Kayſerliche Majeſtät ſich hinwiederum zu ſchuldigſter treue und gehorſam verpflichten. Weil nun ſolches von einem jedweden Stande des Reiches ins beſondere, dem herkommen nach, bey denen belehnungen geſchiehet; ſo hat der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Georg Ludwig, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, des heiligen Römiſchen Reichs Ertz-ſchatzmeiſter und Churfürſt, mein gnädigſter Churfürſt und Herr, ſich ſolcher ſchuldigkeit zeitlich erinnert, und bald nach Ewer Kayſerliche Majeſtät glücklicher herkunfft in dero hieſiege reſidentz deßhalb durch die ſchuldige lehens-muthung ſich gebührend dazu angemeldet. Jhro Churfürſtliche Durchlauchtigkeit haben auch wohl gewünſchet, daß, gleich wie ſie die ehre gehabt, Ew. Kayſerl. Majeſt. auf dero hinreiſe nach Spanien in ihrem lande zu bedienen, und deßhalb ſchon von bewunderung und hochachtung dero vollkommenheiten eingenommen und erfüllet worden, alſo ſie anietzo das glück genieſſen könten, Ew. Kayſerl. Maj. als dero nunmehrigen allergnädigſten Kayſer ihre gehorſamſte ergebenheit gegenwärtig zu bezeugen.

Weil aber der Nordiſche krieg ſich leider! Ihro Churfürſtl. Durchl. landen gantz bis an die gräntzen genähert, und dahero ihro gegenwart im lande unentbehrlich nöthig geworden iſt; ſo hoffen ſie, laſſen auch darum durch mich unterthänigſt bitten, Ewer Kayſerl. Majeſt. geruhen, ſie, ihres ausbleibens halber, vor entſchuldiget zu halten. Sie haben aber inzwiſchen mir die vollmacht ertheilet, in dero namen das Chur=lehen zu empfangen, und iſt ſolche vollmacht in Ew. Kayſerl. Majeſt. hochlöblichen Reichs=hof=rath vor gültig und zulänglich erkannt worden. Nachdem nun Ewre Kayſerl. Majeſt. mir dieſe ſtunde zu der Chur=lehens=empfahung geſtern allergnädigſt benennen laſſen; ſo erſcheine ich nunmehro vor dieſem allerhöchſten Kayſerlichen und lehens=herrlichen thron, und erkenne Ewre Kayſerliche Majeſtät im namen höchſt=gedachter Ihro Churfürſtliche Durchl. meines gnädigſten Churfürſtens und Herrns, vor den wahren ungezweiffelten und eintzigen Lehen=herrn von der Braunſchweig=Lüneburgiſchen Chur und Ertzſchatzmeiſter=amt, bitte auch allerunterthänigſt Ew. Kayſerl. Majeſt. geruhen Ihro Churfürſtl. Durchl. meinem gnädigſten Herrn, und dero männliche leibes=lehens=erben in abſteigender linie, nach der ordnung und dem recht der erſt=geburt, auch wegen mitbelehnung dero Herrn brüder, Herr Hertzogs Maximilian Wilhelms, und Herrn Ernſt Auguſts, beyder Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, Durchl. Durchlauchtigkeit und deren lehens=erben in abſteigender linie, gleichfalls nach dem recht und

ordnung

ordnung der erſt-geburt, mit dero Chur, und derſelben von Kayſerlicher Majeſtät, mit einwilligung des geſamten Reichs, beygelegtem Ertz-ſchatzmeiſter-amt, nebſt der wahl-gerechtigkeit, ſitz, ſtimm, auch allen Churfürſtlichen præeminentien, prærogativen, præcedentzen, vorzügen, ehren, würden, gebräuchen und gewohnheiten, gerechtigkeiten und herrlichkeiten, wie ſolche alle denen Churfürſten nach der güldenen bull und andern privilegien und Reichs-ſatz- und ordnungen, auch gewohnheiten und herkommen gehören und gebühren, in Kayſerlichen gnaden zu beleihen. Ich bin auch bereit und erböthig, den gewöhnlichen eyd in die ſeele Ihro Churfürſtliche Durchlauchtigkeit abzuſchweren, und bitte auch darzu mich allergnädigſt zuzulaſſen. Worauf ich dann Ewre Kayſerliche Majeſtät allergnädigſte gewierige entſchlieſſung in allertieffeſter demuth erwarte.

LXII.

Ejusdem, danck-rede nach empfangener Chur-lehen, 1712.

Ewre Kayſerliche Majeſtät erſtattete im namen Ihro Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Braunſchweig und Lüneburg, meines gnädigſten Churfürſtens und Herrns, vor die Kayſerliche und lehensherrliche gnade, mit welcher dieſelbe ihro anietzo das lehen dero Chur und Ertz-ſchatzmeiſter-amts mit der wahl-gerechtigkeit, ſitz und ſtimm auch allen übrigen Churfürſtlichen præeminentien, præcedentzen, vorzügen, ehren, würden, herrlichkeiten und gerechtigkeiten

keiten allergnädigſt haben belehnen, auch dabey ſie dero beharrlichen Kayſerlichen gnaden verſichern laſſen wollen, in allertieffeſter demüth ſchuldigſten danck. Demjenigen, was Ewre Kayſerliche Majeſtät im namen Jhro Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ich gelobet habe, werden dieſe nach ihrem aufrichtigen und Ewre Kayſerliche Majeſtät genugſam bekanten eyfer vor dero und des gemeinen weſens und vaterlandes dienſte, allzeit getreulich und Churfürſtlich geleben und nachkommen. Jnſonderheit werden Jhro Churfürſtliche Durchl. bey dem ietzigen gefährlichen zuſtand um des teutſchen vaterlandes hoheit und freyheit, nach allem ihren vermögen, mit getreuen rath und that, Ewre Kayſerliche Majeſtät an die hand zu ſtehen, und ſo wohl dadurch, als auch alle andere erſinnliche treu gehorſamſte dienſtleiſtungen dero allerhöchſte Kayſerliche gnade zu verdienen nicht nachlaſſen. Nur beſagte uhralte teutſche hoheit und freyheit hat Franckreichs ehrgeitz und ſeine unerſättliche regierſucht ſchon längſt ſehr zu fürchten gehabt, wäre auch ſchon ohne allen zweifel unter derſelben joch und knechtſchafft längſt verfallen, wann vor bey nahe 200 jahren die damahls recht teutſch geſinnete Churfürſten den andern teutſchen Oeſterreichiſchen König der Spanier, ihren erſten und unſeren fünfften glorreichen Carl bey der damahligen Kayſerlichen wahl dem Franzöſiſchen Könige Franciſco dem erſten, welcher ſehr nach der Kayſerlichen crone ſtrebete, nicht vorgezogen und aus Spanien beruffen hätten. Jetzund da Franckreichs macht nachhero

ungleich

ungleich höher, und biß auf den höchſten gipffel angewachſen iſt, und Teutſchland daher den untergang ſeiner hoheit gleichſam vor der thüre ſiehet, war bey erledigung des Kayſerlichen throns abermahls kein ander rettungs-mittel übrig, als daß es wiederum ſein heil in Spanien ſuchte, und den ſiebenden teutſchen König der Spanier ihren dritten, und unſeren ſechſten allerglorwürdigſten Carl zu ſeinem ſchutz heraus berieffe, und zum Kayſer erwählete. Es hat auch Gott es abermahls ſo gefüget, daß auf Ewre Kayſerliche Majeſtät eben ſo, wie auf Kayſer Carl den fünfften, zum andern mahl die Spaniſche und teutſche Oeſterreichiſche erb-lande, nebſt der Kayſerlichen crone, und noch darüber Hungarn und Böheim zuſammen gefallen ſind, damit eine ſolche macht der Frantzöſiſchen vor den riß geſtellet werden möge. Ob nun zwar dieſe Ew. Kayſerl. Maj. ſonnen-klare gerechtſame mit dem offenbareſten und ſchändlichſten unrecht angefochten und gehemmet werden will, auch es mit dem kriege wider Franckreich nach der bekannten ſo unvermutheten, als unglückſeligen trennung gefährlich genug ausſiehet, ſo iſt doch gewiß, daß die gefahr noch ungleich gröſſer, ja gar ohne hülffe, hoffnung und ohne mittel ſeyn würde, wann Gott nicht Ew. Kayſerl. Majeſt. bey ſo groſſen und vielen reiſen, ſchiffahrten, feldzügen, ſchlachten und andern lebens-gefahren, in welche ſie ihre höchſte perſon ſo offt gewaget haben, ſo gnädig erhalten, und dem vaterland, als ſeinen eintzigen retter auf der welt, nachdem er in zwiſchen durch ſo viele gefahr und groſſe erfahrung nur noch

bewehr-

bewehrter und vollkommener geworden iſt, wieder geſchencket hätte. Demnach auch die göttliche vorſehung auf nichts anders als auf lauter gerechtigkeit gegründet ſeyn kan, und ohne allem zweifel die Oeſterreichiſchen tugenden Gott bewogen haben, das Habsburgiſche haus hoch zu erheben, ſo reichlich zu ſegnen, und bey beyden ſo lange zu erhalten, die gerechtigkeit Gottes auch meiſtens nur um der ungerechtigkeit halber die Königreiche verſetzet und ſtürtzet, hingegen aber das wohlverhalten der väter an denen ihnen gleichen kindern biß in das tauſende glied belohnet, und dann gleichwol alle Kayſerl. und Oeſterreichiſche tugenden und vollkommenheiten in Ew. Kayſerl. Majeſt. allerhöchſten eintzigen perſon entweder erneuert oder verdoppelt zuſammen gefloſſen ſind, auch der kräfftige ſegen dero gerechteſten und gottſeligſten Herrn vaters und allen anderen dero löblichſten vor-eltern auf Ew. Kayſerl. Majeſtät ſo offt geſalbten haupt nicht allein vollkommen, ſondern auch anjetzo eintzig und allein ruhet, ſo können wir auf Gott, zu unſeren fernerem beſtändigen troſt, wohl das zuverſichtliche chriſtliche vertrauen ſetzen, daß er die fortpflantzung des hauſes Oeſterreich, von welcher die ruhe Europens und ſo vieler völcker wohlfahrt hanget, Ew. Kayſerl. Majeſt. nicht zuerſt verſagen werde: zumahlen da dieſelbe dero Kayſerliche wie die übrige regierungen mit einer wahren gottesfurcht, mit einem ſo unvergleichlich-groſſen eyfer vor die heilige gerechtigkeit, und mit einer ſo unermüdeten emſigkeit, deren man bißhero noch nie ihres gleichen geſehen

ſehen hat, angefangen haben, und darinn unverändert fortfahren. Dann da ſchon unter denen vier Haupt-monarchien der welt, die Perſiſche nur 200 und die Grichiſche nur 155 jahre gedauert, auch in der vierten noch fürwährenden Römiſchen Monarchie, derſelben erſten anfängers des Kayſers Julii Cæſaris hauß in 30 jahren ſo gar mit aller weiblichen verwandtſchafft erloſchen, und bey denen folgenden heydniſchen, und hernach chriſtlich-grichiſchen Kayſern gar wenige familien lange, und keine derſelben 200 jahr auch des erſten teutſchen Kayſers Carls des groſſen männlicher ſtamm nicht ſo lange gedauert, hernach auch weder von der folgenden Sächſiſchen noch der Fränckiſchen noch der Schwäbiſchen Kayſer geſchlechten keines über 5 biß 6 Kayſer gezehlet, auch keines über 100 jahr gedauret hat. So iſt es ja einmahl wohl allerdings ſehr merckwürdig und tröſtlich, daß Gott des erſten Oeſterreichiſchen Kayſers Rudolphs männlichen abſteigenden ſtamm biß auf den heutigen tag, und alſo ſchon bey nahe fünftehalb hundert, und bey der Kayſerl. allerhöchſten würde, ohngeachtet ſie der wahl unterworffen iſt, ſchon über drittehalb hundert jahr erhalten, und hiemit gezeiget hat, daß ſeine ſo heilige als gerechte fürſehung beſchloſſen habe, das haus Oeſterreich nicht untergehen zu laſſen, ſondern es biß an das ende der welt beyzubehalten. Schließlich wünſche Ew. Kayſerl. Majeſtät dieſe und alle andere erſinnliche, inſonderheit alle Oeſterreichiſche, vornemlich auch alle Caroliniſche glückſeligkeiten, mithin die groſſe menge der ſiege

und triumphen Kayſers Carls des fünften, die dauerhafftigkeit und ewigkeit löblicher geſetze und verordnungen Kayſers Carls des vierten, das erſte glück in anfall groſſer Königreiche und länder Kayſers Carls des dritten, und endlich auch Kayſers Carls des erſten ſonderbare glückſeligkeit in groſſen conqueten, damit wann Ew. Kayſerl. Majeſt. ihre gerechtſame durch Gottes hülffe und beyſtand werden behauptet, und ſonſt alles wohl eingerichtet haben, alsdann ſo, wie Carl der erſte, das Occidentaliſche Kayſerthum erworben, auch den chriſtlichen glauben in Teutſchland befeſtiget hat, alſo Ew. Kayſerl. Majeſt. das orientaliſche Reich überwinden, und als der allergröſte mehrer des Reichs alle beyde Kayſerthum und Reiche wiederum zuſammen bringen, auch an ſtatt des aberglaubigen alcorans das licht des göttlichen wortes wieder auf ſeinen leuchter, auf welchem es bey der erſten Morgenländiſchen chriſtlichen kirchen alldort ſo helle, und viel eher, als hier in Teutſchland, geleuchtet hat, aufſtecken mögen. Der großmüthigkeit Ew. Kayſerl. Majeſt. wird dieſes zu ſeiner zeit deſto weniger fehlen, nachdem dero glorwürdigſten Herrn vaters Kayſerl. Majeſt. die barbaren ſchon gewehnet hat, die chriſtliche waffen des occidentaliſchen Kayſerthums vor unüberwindlich zu erkennen, dieſelbe auch ſchon zu dieſem groſſen werck die helffte des wegs biß an Belgrad eingenommen und gebahnet hat. Womit Ihro Churfürſtl. Durchl. und dero gantzes Churfürſtl. hauß zu Ew. Kayſerl. Majeſt. beharrlicher Kayſerl. huld aller unterthä-

nigſt empfehle, und hiernach auch mich, der ich eben dieſes Chur-lehen vor dieſem Kayſerl. thron nunmehro zum dritten mahl, und von dreyen Kayſern vor meines ietzigen gnädigſten Churfürſten und Herrn Churfürſtl. Durchl. zu empfangen die ehre gehabt habe, zu Kayſerlichen gnaden in allertieffeſter demuth zu füſſen lege.

LXIII.

Rede des Hochfürſtl. Würtembergiſchen Geſandtens Herrn Johann Heinrichs von Schütz, worinn er Kayſer Carolum VI. um die verleihung der Würtembergiſchen Reichs-lehen allerunterthänigſt erſuchet, gehalten den 9. Febr. 1713.

Ew. Kayſerl. Majeſtät und des heil. Reichs an dem Ober-Rhein commandirender General-Feld-Marſchall, der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Eberhard Ludewig, Hertzog zu Würtemberg und Teck, Graf zu Mömpelgard, Herr zu Heydenheim, unſer gnädigſter Fürſt und Herr, haben nach des weyland Allerdurchlauchtigſten Kayſers Joſephi höchſt-ſeligſten ableben, und da Ew. Kayſerl. Majeſtät als deren allerwürdigſter ſucceſſor zum Römiſchen Kayſerthum erhoben worden, die beſondere Kayſerliche gnade erlanget, zu ſothaner allerhöchſten welt-würde deren hertzinnigliche congratulation Ew. Kayſerlichen Majeſtät in ſelbſt eigener Hochfürſtl. perſon allerunterthänigſt abzulegen. Nicht weniger haben auch unſer gnädigſter Herr Principal bey ſolcher Kayſerlichen throns-veränderung, in dem andern haupt-punct dero obliegenden allergehorſamſten incumbenz, in

geziemender anerinnerung ihrer von Ew. Kayſerl. Majeſt. und dem heil. Röm. Reich lehenrühriger Hertzogthümer, Graf- und Herrſchafften, auch der Kayſerl. und des heil. Röm. Reichs ſturm-fahnen, die herkommliche lehens-muthung vorerſt ſelbſten ſchrifftlich bey Ew. Kayſerl. Majeſt. allerſchuldigſt beobachtet, die ferner erforderte præſtanda auch bey dero hochlöbl. Reichs-hof-rath, durch uns, als deren hierzu ſamt und ſonders bevollmächtigte Geſandte, rechts-gehörig bewerckſtelligen zu laſſen; Gleichwie nun unſerm gnädigſten Fürſten und Herrn, zur ohnausſprechlichen conſolation, und allerunterthänigſten dancknehmigkeit gereichtet, daß auf ſothane, und andere deroſelben aller devoteſte ſchuldigkeits-bezeugung, Ew. Kayſerl. Majeſtät dieſelbe dero allerunſchätzbarſten Kayſerlichen gnaden, nach dero angeſtammten Oeſterreichiſchen clemenz mündlich jenesmals, nicht allein allergnädigſt zu verſichern belieben, ſondern auch unter höchſt-preißbarer continuation dieſer Kayſerlichen hulden, den heutigen tag zu Sr. Durchl. belehnung, uns anzuberaumen allermildeſt geruhen wollen; ſo hätten vor Ew. Kayſerl. Majeſtät allererſten welt- und Reichs-thron Se. Durchl. abermahlen in eigener perſon, dieſer feyerlichkeit abwarten zu können, unter dero vornehmſte obliegenheit und glückſeligkeit mit gerechnlet. Alldieweilen aber unſer gnädigſter Herr Principal, ſo wohl obhabenden crayß-directorial, und crayß-ausſchreib-amt in dem löbl. Schwäbiſchen crayß, als auch von Ew. Kayſerl. Majeſtät ihro allergnädigſt aufgetragenen com-

mando an dem Ober-Rhein, zumahlen bey ihrer vorjetzo daſelbſt vor währender linien- und poſtirungs-viſitation kundbarlich davon abgehalten werden; ſo zweiffeln Se. Hochf. Durchl. an allergnädigſter Kayſerl. genehmhaltung dieſer höchſterheblichſten entſchuldigung um ſo viel weniger, als ſie bey itzt-gedachten deren hohen verwaltungen eben dasjenige amt und lehen-dienſte, gleich einem wahren teutſchen Hertzog und lehen-mann zu krieg- und friedens-functionen zuſtehen kan, mit der that ſelbſten allbereits gantz devoreſt verrichten, worzu ſie ſich durch die lehens-pflicht weiters anheiſchig zu machen, aller ſubmiſſeſt verlangen. Dannenhero ergehet an Ew. Kayſerlichen Majeſtät namens Sr. Durchl. unſer allerunterthänigſtes bitten, daß ſie allergnädigſt geruhen wollen, mehr hochgedachtem unſern gnädigſten Herrn Principalen mit deren beyden Hertzogthümern Würtemberg und Teck, allen deroſelben Graf- und Herrſchafften, auch der Kayſerl. und des heil. Reichs ſturmfahnen, ſamt denenſelben angehörigen hoheiten, regalien, herrlichkeiten, freyheiten, ehren und würden, inmaſſen ſolche auf Se. Durchl. durch deren vorfahren, regierende Hertzoge zu Würtemberg und Teck, ohne dem erblich devolviret, und dieſelbe damit inveſtiret worden, in Kayſerl. hulden und gnaden zu belehnen, und dieſelbe zu erneuern und zu beſtätigen. Dahingegen vermöge der geziemend-inſinuirten credentialien und vollmachten wir der allerunterthänigſten ſchuldigkeit und erbietens ſeyn, in die ſeele unſers gnädigſten Herrn Princi-

Principaln den gewöhnlichen lehens=eyd gebühreند und allergehorſamſt abzuſchweren. Worüber Ew. Kayſerl. Majeſt. allergnädigſte entſchlieſſung in tiefſter erniedrigung fußfälligſt erwarten.

LXIV.

Ejusdem danck=rede nach erhaltener Reichs=lehen, 1713

Ew. Kayſerl. Majeſt. erſtatten vor die unſerm gnädigſten Fürſten und Herrn jetzo erwieſene lehens=herrliche gnaden hiermit den allerunterthänigſten danck; und nachdem̃ahlen Se. Hochfürſtl. Durchl. da ſie nunmehro zwanzig jahr dero hertzogliche regierung faſt in beſtändigen kriegen geführet, von einer hertzhafteſten beobachtung dero Reichs= und lehens=ſchuldigkeiten, verſchiedene, auch einmahls drey feindliche in dero landen und daſigen confinen geſtandenen armees, nicht abreiſen können, daß ſie nicht mit darſetzung dero lebens, land und leuten, alſo mittelſt gar realer vortragung der Kayſerlichen und des heil. Reichs von dreyhundert jahren wohlhergebrachten ſturm=fahnen, die allerſichtbarſte proben eines patriotiſchen Reichsfürſten in der noth, freunden und feinden dergeſtalt bewähret, daß faſt keine merckwürdige feldſchlacht und belagerung in Ober= und Nieder=Teutſchland, oder Italien vorgefallen, wo nicht Se. Durchl. in eigener perſon, der einige Printz aus dero durchlauchtigſten hauſe, ſich an deroſelben ſpitzen heldenmüthigſt mit eingefunden hätten; ſo wird wohl nicht der geringſte zweifel vorwalten können, daß bey Ew. Kayſerlichen Majeſtät auf eine allergroß-

müthigſte beſtändigkeit, tapfferkeit, heilſame krieg- und friedens-verfaſſung, auch emporbringung des wertheſten teutſchen vaterlandes begründeten höchſt-glorreicheſten Kayſerlichen regierung, nach nunmehro meiſt überwundenen gröſten feinds-gefährlichkeiten Sr. Hochfürſtl. Durchl. nicht der in ihre ſeele ietzt abgeſchworenen lehens-pflicht, dero eigenem wahl-ſpruch gemäß, cum Deo & die, allertreulichſt nachzuleben, ſich allergehorſamſt beeyfern werden. Das beſondere glück, ſo auf unſern gnädigſten Herrn Principaln durch dero ruhm-ſeligſte vor-eltern deriviret, daß allſchon vor vierhundert jahren mit des allerpreißwürdigſten Ertz-hauſes hochlöbl. vorfahren, verſchiedene geheiligte vincula geſtiftet, und nachhero mehrfältig erneuert worden; Die höchſterfreuliche auſpicia, daß bey antretung Ew. Kayſerl. Majeſtät regierung Se. Durchl. die Kayſerl. und des Reichs armee an dem Ober-Rhein zu commandiren die hohe ehre, und hernach die gnade erlanget, durch einmüthigen comitial-ſchluß, mit der Reichs-Feldmarſchall-ſtelle, von Ew. Kayſerl. Majeſt. gewürdiget zu werden, erwecken, nebenſt den jetzigen allerunterthänigſt betrügten neuen lehns- und devotions-verbindlichkeiten, ſolche hochbetheurte verpflichtung, welche nicht minder bey Ew. Kayſerl. Majeſt. ein allergnädigſtes andencken und vertrauen, als bey Sr. Durchl. eine ohnverrückte und immerwährenden ſubmiſſion und erkenntlichkeit befeſtigen müſſen. Und weilen alſo nichts mehr übrig ſeyn kan, als von Gott dem allmächtigen Ew. Kayſerl. Majeſt.

jeſt. eine ſegens-volle und ſiegreicheſte Kayſerliche regierung mit allem demjenigen anzuwünſchen, was ſo wohl zur unüberwindlichkeit aller Ew. Kayſerl. Majeſt. unternehmungen immer gereichen, als zu verewig- und vergröſſerung dero allerdurchlauchtigſten Kayſerl. namens und Ertzhauſes anerſprieſſen kan; ſo appreciren ſolches alles Ew. Kayſerl. Majeſt. unſer gnädigſter Fürſt und Herr, nach der, denen erſteren chriſtl. orientaliſchen Kayſern von denen ihrigen aller orten beſchehenen kurtzen, aber der intention nach, aller votorum erfüllung in ſich begreiffenden acclamation: ad multos annos, ad multos annos; in aller reſpectuöſeſter verehrung. Und dieſes iſt, allergnädigſter Kayſer und Herr, was, nebſt allerunterthänigſter empfehlung unſers gnädigſten Herrn Principalen, deren gantzen Hochfürſtl. hauſes, ſamt dero land und leuten, Ew. Kayſerl. Majeſtät namens Sr. Hochfürſtl. Durchl. ich allerſubmiſſeſt vortragen ſollen. Wornach zu allermildeſter Kayſerlichen ſchutz und clementz unſere allergehorſamſte wenigkeiten gleichfalls in tiefſter unterwerffung hiermit zu füſſen legen.

LXV.

Rede des Herrn Freyherrn von Huldeberg, ſo er vor empfahung der geſamt-lehen über die Hertzog- und Fürſtenthümer Braunſchweig und Lüneburg, an Kayſer Carolum VI. gehalten den 19. April 1713.

Nachdem ich ohnlängſt die gnade gehabt, von Ew. Kayſerl. Mäj. die Braunſchweig- und

Lüneburgiſche Chur-lehen, vermöge damahlig Chur-Fürſtlicher vollmacht zu empfangen, ſo erſcheine ich nun abermahls vor deroſelben allerhöchſtem Kayſerl. lehens-thron, um die belehnung der geſamt-lehen des gantzen durchlauchtigſten hauſes allerunterthänigſt anzuſuchen. Unter ſo vielen Reichs-lehen, welche Ew. Kayſerl. Majeſt. die zeit hero verliehen, und noch zu ertheilen haben, iſt vielleicht wohl keines, deſſen urſprung noch ſo bekannt und merckwürdig iſt als dieſes. Die mehreſte, wo nicht alle Reichs-lehen ſind ſonſt urſprünglich Imperatorum beneficia und Kayſerliche gnaden-geſchencke, von deren erſten anfang man aber jetzund ſehr wenig mehr weiß. Die löblichſte vorfahren des durchlauchtigſten hauſes Braunſchweig und Lüneburg haben dergleichen auch, und zwar unter denſelben damahls die ſehr groſſe Hertzogthümer Bayern und Sachſen beſeſſen und regieret, bis Hertzog Heinrich der Löwe das opffer des faſt unverſöhnlichen erblichen haſſes und verfolgung der Gibellinen gegen die Welffen werden, und die lehen dieſer beyden Hertzogthümer verlieren muſte. Deſſen ſohn Otto der vierte dieſes namens erſter Braunſchweigiſcher Kayſer, konte auch ſelbſt noch nicht dieſer verfolgung entgehen, ſondern muſte endlich, nach ſeiner zwar ſchweren aber löblichſten Kayſerlichen regierung derſelben unterliegen. Dieſes Kayſers bruders ſohn aber, Hertzog Otto, hat endlich den namen eines Hertzogs von Sachſen fahren laſſen, welches weder ſein Herr vetter der Kayſer, noch ſein groß-vater, Hertzog Heinrich der Löwe,

wegen

wegen ihrer von denen alten ausgeſtorbenen der Sächſiſchen Kayſer, Billingiſchen und Nordheimiſchen häuſern rechtmäßig ererbetē groſſen Sächſiſchen allodial-und erblanden, nimmer hatten thun wollen, und er hat ſolche ſeine uhralte erb- und eigenthümliche lande dem Kayſer Friedrich dem andern und dem Reiche zu lehen aufgetragen, ſie zu einem Hertzogthum machen laſſen, und ſo zu lehen empfangen, weshalb auch die Durchlauchtigſte Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg die gantz ungemeine diſtinction und vorzug vor allen andern Hertzogen in Teutſchland behalten, daß ſie, bis auf den heutigen tag, und bis in das ſiebende jahrhundert allzeit Hertzoge, ſemper Duces, geblieben ſind. Höchſt-gedachter Kayſer Friederich der andere, hat ſolche lehens-auftragung mit ſo groſſen freuden angenommen, daß er befohlen ſie allen geſchichts-büchern einzuverleiben: weil er durch dieſes, als das eintzige mittel die unaufhörliche kriege geſtillet, und friede und ruhe im Reich wieder hergeſtellet, auch ſie zugleich dadurch einen mehrer des Reichs erwieſen, indeme er daſſelbe mit einem neuen Hertzogthum und ſolchen anſehnlichen landen vermehret, von welchem er ſelbſt in dem erſten lehen-briefe vom jahr 1235. ſaget: quod proprie proprium ejus erat, idiomate teutonico vocatum eigen, de quo nemini tenebatur, in Ducatum creavimus, & in feudum Imperii ei conceſſimus ad hæredes ſuos filios & filias hæreditarie devolvendum, & eum ſolenniter inveſtimus per vexilla. Zum andencken ſolches ſonderbaren

urſprungs dieſer lehen, haben auch die folgende Kayſer das durchlauchtigſte haus mit beſondern privilegiis begabet, und hat unter andern der glorwürdigſte Oeſterreichiſche Kayſer Carl der V. das, nebſt anderen bey beſagter lehens-Auftragung vorbehaltenen bedingungen, hergebrachte herkommen beſtätiget, daß der geſchlechts-älteſte lehen-träger ſeyn, und nur bey abgang deſſelben und des Lehen-herrns die erneuerung der lehen geſuchet werden darf, die übrige fälle aber vor lehen-fälle zu rechnen ſeyn. Dieſemnach nun, da nach tödtlichem hintritt des weyland allerdurchlauchtigſten, großmächtigſten, und unüberwindlichſten Fürſten und Herrns, Herrn Joſephi, Röm. Kayſers, allerglorwürdigſten andenckens, Ew. Kayſerl. Majeſt. nach der auf dieſelbe höchſt-glückſeligſt ausgefallenen wahl den Kayſerlichen thron allerglorreichſt beſtiegen, ſo hat der durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Anthon Ulrich, als älteſter und regierender Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, die geſamt-lehen dero durchlauchtigſten hauſes zu empfahen ſich innerhalb der gebührenden rechts-zeit allerunterthänigſt angemeldet, würde auch für eine ſonderbare glückſeligkeit gerechnet haben, wann ſie dazu ſelbſt in eigener perſon vor Ew. Kayſerl. Majeſtät hätten erſcheinen können. Alldieweil Jhro Durchl. aber in dem achzigſten jahre ihres hohen alters, nach welchem ſie unter allen ietztlebenden Chur- und Fürſten der älteſte regierende Hertzog im Reiche ſeynd, ſich auſſer dem ſtande befinden, eine ſo ferne reiſe zu unternehmen, auch weder das

dire-

directorium perpetuum dero durchlauchtigſten hauſes in dem Nieder=Sächſiſchen crayſe, welches ſie anietzo verwalten, noch dero eigene regierung, bey dieſen gefährlichen zeiten, und dem noch fürwährenden Nordiſchen kriege eine lange abweſenheit aus ihrem lande verſtattet, ſo hoffen ſie, laſſen auch allerunterthänigſt bitten, Ew. Kayſerl. Majeſtät geruhen allergnädigſt ſie dieſes perſönlichen ausbleibens halber vor entſchuldiget zu halten. Ihro Durchl. haben in ſolcher zuverſicht mir die vollmacht gnädigſt aufgetragen, daß in dero namen, und an ſtatt ihrer ich die mehr gedachte geſamt=lehen allerunterthänigſt empfhahen ſoll. Nachdem nun dieſe vollmachten und übrige erforderniſſen von Ew. Kayſerl. Majeſtät hochlöblichſten reichs=hof=rath zulänglich befunden, iſt auch bey der Reichs=canzley alle præſtanda præſtiret, und dann Ew. Kayſerl. Majeſtät dieſe ſtunde zur belehnung allergnädigſt benennet haben; ſo bitte dieſelbe hiemit allerunterthänigſt höchſtgedachte Jhr. Durchl. als lehen=träger, dann auch als dero mitbelehnte Jhr. Churfürſtl. Durchl. zu Braunſchweig und Lüneburg, Herrn Georgen Ludewig des heil. Römiſchen Reichs Ertz=ſchatzmeiſter und Churfürſten, meinen gnädigſten Churfürſten und Herrn, wie auch Herrn Hertzogs Maximilian Wilhelms, Herrn Hertzogs Ernſt Auguſts, Herrn Hertzogs Ferdinand Albrechts, und Herrn Hertzogs Ernſt Ferdinands, aller Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg Durchlauchtigkeiten, in conformität des erſten lehn=briefes mit dem geſamt=lehen der Hertzog=

und

und Fürſtenthümer Braunſchweig und Lüneburg, und mit allen denenſelben einverleibten Graf- und Herrſchafften, auch denen durch den Weſtphäliſchen frieden dem durchlauchtigſten hauſe zugetheilten landen, und allen denenſelben anklebenden eigenſchafften, rechten, freyheiten, gerechtigkeiten, hoheiten und herrlichkeiten allergnädigſt zu belehnen, auch die von vorigen Kayſern ertheilte privilegien und anwartſchafften allermildeſt zu beſtätigen. Ich bin dargegen allerunterthänigſt erbötig und bereit, den gewöhnlichen lehens-eyd in die ſeele Jhrer Durchl. vermöge meiner vollmacht, abzuſchweren, und hierüber Ew. Kayſerl. Majeſtät gewierigen allergnädigſten entſchlieſſung in allertieffeſter demuth gewärtig.

LXVI.

Ejusdem danck-rede nach empfangener geſamt-lehen, 1713.

Ew. Kayſerl. Majeſtät erſtatte im nahmen Jhr. Durchl. Herrn Anthon Ulrichs, Hertzogs zu Braunſchweig und Lüneburg, meines gnädigſten Fürſten und Herrns, allerunterthänigſt-ſchuldigſten danck, daß ſie dieſelbe, als lehen-trägers dero durchlauchtigſten hauſes, mit denen geſamt-lehen der Hertzog- und Fürſtenthümer Braunſchweig und Lüneburg, und der denenſelben einverleibten Graf- und Herrſchafften und andern landen zu beleihen, auch ſie dero Kayſerl. gnade und huld verſichern zu laſſen geruhen wollen. Dieſe Kayſerliche gnade ſchuldigſt zu verdienen, werden Jhro

Durchl.

Durchl. allezeit eyfrigſt gefliſſen leben, und keine gelegenheit dazu verſäumen, inmaſſen ſie zu ſolchem ende alles, was ſie in dero vermögen und kräfften haben, Ew. Kayſerl. Majeſt. ſchon längſt gewidmet, auch nochmals zu dero allerunterthänigſten dienſten antragen laſſen. Jhro Durchl. würden auch, wann ſie noch etwas von allodial- und eigenthümlichen landen beſäſſen, nicht weniger, als dero vorfahr, Hertzog Otto, ſolche gern Ew. Kayſerl. Maj. zu lehen auftragen; weil aber alles, was ſie an landen in ihrer linie beſitzen, vorhin ſchon Ew. Kayſerl. Maj. und des Reichs lehen iſt, ſo haben ſie zum unterpfande dero allerunterthänigſten ergebenheit, das ſchönſte kleinod, welches ſie in ihrem hauſe hatten, Ew. Kayſerl. Majeſt. zu eigen offeriret und übergeben. Dieſe Jhr. Durchl. allerdurchlauchtigſte Frau enckelin Majeſtät, iſt die vierdte Kayſerin aus dem durchlauchtigſten hauſe Braunſchweig und Lüneburg, ſie wird aber unter allen Kayſerinnen, ſo viele derſelben von ſo vielen ſeculis her geweſen ſind, die allerglücklichſte auch dem Röm. Reich erſprießlichſte und nützlichſte werden, wann ſie durch Gottes gnade und ſegen das Ertz=hertzogliche hauß Oeſterreich, an deſſen erhaltung dem geſamten Reich, und gantzen Europa ſo hoch gelegen iſt, wird verewigen helffen. Der allgemeine wunſch hierüber wächſet täglich um ſo viel mehr an, als Jhro Kayſerliche Majeſtät ſo ſehnlich verlangte herkunfft herannahet. An erfüllung deſſelben aber nimmt Jhro Durchl. als groß=vater, billig groſſen theil, und hoffet gewiß, ob Gott will,

die=

dieſelbe noch vor ihrem ende zu erleben, und mit Ew. Kayſerl. Majeſt. wie auch mit dem geſamten Reich ſich darüber zu erfreuen, auch noch zu erſehen, daß es mit fried und krieg, und allem übrigen endlich doch noch nach wunſch ergehen werde. Dieſes iſt der hertzliche wunſch, mit welchem Ihro Durchl. und dero gantzes durchlauchtigſte hauß ich zu beharrlichen Kayſerlichen hulden und gnaden allerunterthänigſt empfehle, auch dazu meine unterthänigſte wenigkeit zu Ew. Kayſerl. Majeſtät füſſen lege.

LXVII.

Rede, ſo der Herr von Printzen bey dem erb-huldigungs-actu an die verſammlete Chur-Märckiſche Ritterſchafft, zu Cölln an der Spree den 24 April 1713. gehalten.

Es iſt wohl leichtlich nichts in der welt, welches ſowohl zu der ſicherheit der menſchlichen allgemeinen ſocietät, als auch zur befeſtigung der von dem Allerhöchſten ſelbſt höchſt-weißlich geſtiffteten ſo heilſamen ſubordination und der davon dependirenden thronen und cronen, da zu eines jeden ſeiner eigenen beruhigung in zeitlichen ſachen ein mehrers beytragen kan, als die genaue beobachtung der ſchuldigen und unauflößlichen treue der unterthanen gegen ihre Souverainen, und die erwartung der gegenſeitigen gnaden-bezeugungen der oberſten herrſchaften, gegen ſolche ihre getreue vaſallen und unterthanen: und ſelbſt in ſolcher Betrachtung muß uns der ſo gerechte und faſt unerträgliche ſchmertzen über das höchſt betrübte, und nach un-

ſerer

ſerer allgemeinen meinung und wunſch viel zu früh-zeitige ableben des allerdurchlauchtigſten, groß-mächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrichs, Königs in Preuſſen, Marggrafens zu Brandenburg, des heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerers und Churfürſten, ſouverainen Printzen von Oranien Neuſchatel und Vallengin, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schleſien zu Croſſen Hertzogs, Burggrafens zu Nürnberg, Fürſten zu Halberſtadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg und Mörs, Grafen zu Hohenzollern, Ruppin, der Marck, Ravensberg, Hohenſtein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren und Lehrdam, Marquis zu der Vehre und Vließingen, Herrn zu Ravenſtein, der lande Roſtock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda ꝛc. unſers jederzeit in ſeinem leben geweſenen allergnädigſten Königs und Herrn, um ſo viel empfindlicher vorkommen, indem wir an demſelben wahrhafftig nicht allein einen mächtigen beſchützer und erhalter des uns und denen unſerigen ſo höchſterſprießlich geweſenen ruheſtandes und beſtändigen angenehmen friedens, ſondern auch zugleich einen rechten allergnädigſten landesvater, und lieb- auch huldreichen belohner der allergeringſten treue und ſchuldigſten dienſten, zu unſerm immerwährendem leidweſen, verlohren haben, als der aus einem höchſtgütigſtem naturell mit einem genereuſen embreſſement kaum erwarten könte, daß jemand erſt die Königl. gnade

und

und wohlthaten verdienete ſondern jedermann von ſeinen dienern und unterthanen mit ſeinen unermüdeten gnaden-bezeugungen zuvor kam, und dadurch aller und jeder hertzen zur verdoppelung der ohnedem ſchuldigen treue und eyfer ſich zu verbinden ſuchte. Es wird alſo das gedächtniß dieſes unvergleichlichen allertheureſten, und von allen und jeden ſeiner unterthanen hertz-inniglich geliebteſten huldreicheſten landes-vaters wohl ewig bey uns und ſelbſt bey unſern nachkommen grünen, und eine immerwährende beſondere ehrerbietung und veneration vor demſelben erhalten. Wie aber im übrigen, wegen dieſes ſchmertzhaften und höchſtbetrübten zufalls, uns ſelbſt des allerhöchſten allein weiſen und gnädigſten willen und fürſehung, in geziemender chriſtlichen gelaſſenheit, zu unter werffen, und ſelbſt die gnädige hand, welche uns dieſe tieffe wunden geſchlagen, in demuth zu verehren, gebühret; ſo haben wir auch von deſſelben gnade ſchon eines der kräftigſten mittel zu unſerm nachdrücklichen und angenehmſten troſt erhalten, indem er uns, zu einem ſo recht würdigen, als rechtmäßigem, nachfolger, unſers nunmehro in GOtt ruhenden allergnädigſten Königs, deſſen eintzigen Herrn ſohn, den allerdurchlauchtigſten, großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen, Marggrafen zu Brandenburg, des heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerern und Churfürſten, ſouverainen Printzen von Oranien, Neuſchatell und Vallengin, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, der

Caſſu-

Caſſuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schleſien zu Croſſen Hertzog, Burggrafen zu Nürnberg, Fürſten zu Halberſtadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg und Mörß, Grafen zu hohenzollern, Ruppin, der Marck, Ravensberg, Hohenſtein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren und Lehrdam, Marquis zu der Vehre und Vlißingen, Herrn zu Ravenſtein, der lande Roſtock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda ꝛc. unſerm nunmehro höchſt⸗glücklich regierenden allergnädigſten König geſchencket, welchem die liebe, gnade und hulde, ja ich mag wohl ſagen, eine recht landes⸗väterliche tendreſſe mit dem blut ſelber dergeſtalt eingepflantzet und eingeflöſſet worden, daß Se. Majeſtät zum öfftern ſo wohl vor, als vornemlich nach angetretener regierung, zu beſonderer freude und aufmunterung aller derer, die es mit anzuhören die gnade gehabt, mit den allernachdrücklichſten expreſſionen conteſtiret, kein ander vergnügen und eigenes intereſſe zu kennen, als welches von der conſervation und dem wohlſtand dero land und leute abhienge, und daß ſie ihr eignes wohlſeyn von der glückſeligkeit dero unterthanen ſo unzertrennlich conſiderirten, als das band der ehe, welches Sr. Majeſt. eigene höchſte worte geweſen, zwiſchen mann und frauen unauflößlich iſt. Was kan nun ſolches anders in unſern hertzen erwecken, als das wir eine gleichmäßige verehrung, ſubmiſſion und treue, wie wir vor dero höchſtſeligen Herrn vaters Majeſtät bis in ſeine grube gehabt, auch vor einen in deſſen fußſtapf⸗

ſen ſo höchſt-löblich tretenden würdigſten Herrn ſohn, unſern nunmehro allergnädigſten König und Herrn, beybehalten, ja wenn es möglich wäre, zu verdoppeln, ſuchen müſſen, in welcher wir zugleich inbrünſtig und unabläßig den Allerhöchſten anflehen, daß wie er dieſes unſers allergnädigſten Königs und Herrn angetretene regierung ſchon durch den glücklichen ſchluß eines ſo importanten friedens, und durch die acquiſition einer conſiderablen provintz gecrönet, er dieſelbe auch ſonſten überall der geſtalt geſegnet ſeyn laſſen wolle, daß der Sr. Majeſtät von ihres Herrn vatern Majeſtät zum öfftern, und noch in ſeinem letzten abſchied, ſo hertzlich und wohlmeinend ertheilte ſegen vollenkommen bekleibe, und Se. Majeſt. zu allen zeiten als ein großmächtiger erhalter und beſchirmer dero überkommenen ſo weitläuftigen Königreich und provintzien, und es darinen bishero florirenden frieden und ruheſtandes, ein allgemeiner ſchrecken aller dero feinde, und ein huldreicher gnädigſter landes-vater, ja als die liebe und das vornehmſte vergnügen aller dero getreuen unterthanen ſelbſt, bey der ſpäten nachwelt mögen conſiderirt werden. Welchen wunſch wohl keiner unter uns allen bedencken tragen wird, denen anietzo abzulegenden treu- und unterthänigkeits-pflichten zum wenigſten im hertzen beyzufügen, und zugleich nebſt ſolchem eyd vor des Allerhöchſten thron nieder zu legen. Und wie Se. Königl. Majeſtät von der hier verſammleten, und zu ſolchem ende anhero beruffenen Ritterſchafft, vor welche ſie, als den erſten ſtand ihres

ſtaats

ſtaats, und als die zierde und ehre dieſer provintz eine beſondere gnädigſte hochachtung hegen, die würckliche abſchwerung obgedachter pflichten, nach dem ihnen vorzuleſenden formular ſo wohl in ihre eigene, als derjenigen ſeelen, von welchen ſie darzu abſonderlich bevollmächtiget worden, gewärtig ſeyn; alſo verſichern ſie auch dieſelbe ihrer beſondern Königl. hulde, propenſion und gnade, und daß ſie jederzeit dieſelbe insgeſamt, und einen jeden ins beſondere, bey ihren wohlhergebrachten prærogativen, rechten, freyheiten und gerechtigkeiten aufs nachdrücklichſte und gnädigſte zu ſchützen allergnädigſt gemeinet ſeyn.

LXIIX.

Rede, worin auf vorherſtehende anrede geantwortet worden, gehalten von Herrn Friedrich von Görne, 1713.

Daß Ew. Königl. Majeſtät die crone Preuſſenlandes, nebſt der Chur und beherrſchung ſo anſehnlicher länder, nach göttlicher verſehung, erhalten, iſt zwar mit viel tauſend glückwünſchen in Ew. Königl. Majeſtät landen bereits ausgeruffen, auch insbeſondere von Ew. Königl. Majeſtät getreueſten Chur=märckiſchen Ritterſchafft, durchſchrifftliche bezeigung dero tragenden freude und vergnügens, allerunterthänigſt geprieſen worden: daß aber Ew. Königl. Majeſt. durch unermüdete ſorgfalt vor die beſchirmung und aufnahme dero länder, ſich zu gleicher zeit ſouverainer beherrſcher von denen hertzen und neigungen dero unterthanen gemacht, iſt durch GOTT die wahre befeſtigung

der crone. Und damit Ew. Königl. Majeſt. deſſen ein gantz evidentes zeugniß haben mögen, iſt die Chur-märckiſche Ritterſchafft aller gehorſamſt erſchienen, eine ſolenne erb-huldigung abzulegen. Gleichwie aber, allerdurchlauchtigſter, großmächtigſter König und Herr, keine gröſſere treue kan gefunden werden, als wann der menſch die freyheit, nebſt gut und blut einem beherrſcher durch eydespflicht übergiebt, und was noch mehr iſt, GOTT darüber zum richter ſetzt, der den geringſten meineyd mit ewiger ſtrafe rächen kan; alſo auch im gegentheil will auch die natur ſelbſt, daß ein Souverain ſich der ihm verliehenen macht nur in ſo weit gebrauche, als die allgemeine wohlfahrt des vaterlandes es erfordert. Und in ſolchem allerunterthänigſtem vertrauen legt die Chur-märckiſche Ritterſchaft ihr gantzes eigenthum zu denen füſſen Ew. Königl. Majeſt. der ungezweifelten hoffnung, es werden ihr diejenigen privilegia und prærogativen, welche ihre vorfahren ſo theuer erworben, und weßhalb ſie noch ihr leben zu dienſt Ew. Königl. Maj. allerunterthänigſt feil trägt, ſo ungeſchwächt verbleiben, als Ew. Königl. Majeſt. ſie deſſen noch gegenwärtig in Königlichen gnaden verſichern laſſen. Wobey denn die ſtets getreue Ritterſchafft eyferigſt wünſchet, daß der Höchſte Ew. Königl. Majeſt. eine beglückte regierung verleyhen, dero zum allgemeinen beſten abzielende hohen anſchläge ſegnen, und alſo Ew. Königl. Majeſt. bis in das ſpäte alter eine nombreuſe Königliche familie, nebſt dem beſtändigen anwachs dero reiche und lan-

de

de ſehen laſſen möge. Die wir uns übrigens Ew. Königl. Majeſt. hulde und gnade ſo allerunterthänigſt empfehlen, als dieſer wunſch aus devoten, treuen und allerverpflichteſtem hertzen gefloſſen.

LXIX.

Huldigungs-rede, welche der Herr von Printzen an die Deputirten aus denen haupt-ſtädten, wie auch an dem Magiſtrat und Bürgerſchafft der reſidentz-ſtadt Berlin, daſelbſt von dem balcon den 24. April 1713. gehalten.

Es iſt euch allen bekant, und bezeuget es nicht allein unſere betrübte kleidung, ſondern auch ſelbſt die in unſern hertzen zurück gebliebene, und aus unſern augen hervorleuchtende allgemeine traurigkeit, wie nunmehro vor 8. wochen, nach des Allerhöchſten gnädigſtem willen und allein weiſer fürſehung, die crone gleichſam von unſerm haupte gefallen, und wir durch das höchſte, ſchmertzhaffte und betrübte ableben des allerdurchlauchtigſten, groſʒmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrichs, Königs in Preuſſen, Marggrafens zu Brandenburg, des heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerers und Churfürſten, ſouverainen Printzens von Oranien, Neuſchatell, von und Vallengin, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schleſien zu Croſſen Hertzogs, Burggrafens zu Nürnberg, Fürſtens zu Halberſtadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, und Mörß, Grafen zu Hohenzollern, Ruppin, der Marck, Ravensberg, Hohenſtein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren und Lehrdam, Marquis

zu der Vehre und Vlißingen, Herrn zu Ravenſtein, der lande Roſtock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda ꝛc. eines ſo allergnädigſten Königs, und huldreichſten landes-vaters beraubet worden, welchen empfindlichen und hertz-freſſenden verluſt wir gewiß niemahlen genugſam, und ſo, wie es die vielfältige, einem ieden unter uns von dieſem unſern allezeit geweſenen allergnädigſten Könige und Herrn erwieſene beſondere gnadens-bezeugungen verdienen, bedauren können, und eben deshalb die verehrungen eines ſo unvergleichlichen und allerliebſten landes-vaters ſelbſt auf unſere nachkommen fortpflantzen müſſen. Es iſt aber dennoch bey dieſem höchſt-empfindlichen zufall des Allerhöchſten güte ſo groß gegen uns geweſen, daß abermahlen ſowohl dem Königl. und Churfürſtl. hauſe, als auch allen dero getreuen landen und unterthanen die vorhin gehabten prærogativen, daß ſelbige noch niemahlen der zweifelhafften und gefährlichen fatalität einer vormundſchafft unterworffen geweſen, gnädiglich vergonnet, und beybehalten, indem er uns zu einem höchſt-würdigen erben und nachfolger an Cron und Chur dieſes unſers allergnädigſten und allertheureſten Königs, deſſen eintzigen Herrn ſohn, den allerdurchlauchtigſten, großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen, Marggrafen zu Brandenburg, des heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerern und Churfürſten, ſouverainen Printzen von Orainen, Neuſatell und Vallengin, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin,

Stettin, Pommern, Caſſuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schleſien zu Croſſen Hertzogen, Burggrafen zu Nůrnberg, Fůrſten zu Halberſtadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg und Mörß, Grafen zu Hohenzollern, Ruppin, der Marck, Ravensberg, Hohenſtein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bůhren und Lehrdam, Marquis zu der Vehre und Vlißingen, Herrn zu Ravenſtein, der lande Roſtock, Stargard, Lauenburg, Bůtow, Arlay und Breda ꝛc. als unſern nunmerigen allergnådigſten König und Herrn, ausgeſehen, und uns gnådigſt erhalten, und hinwieder geſchencket hat. Welcher, wie er mit überhåufftem våterlichen ſegen, welchen des höchſtſeligſten Königs Majeſtåt zu verſchiedenen wiederhohlten mahlen, und ſelbſt kurtz vor ihrem ſeligen ende, mit beſonderer hertzinniglicher tendreſſe auf Se. Königl. Majeſt. geleget, den våterlichen thron beſtiegen, auch dieſelbe löbliche ſentimenten von hulden, gnaden, vorſorge und ſorgfåltiger beſchůtzung aller ſeiner lande und leute heget, und dieſen ſeinen höchſt beglůckten betretenen thron durch nichts ſo ſehr, als durch die liebe und treue ſeiner unterthanen zu befeſtigen verlanget, ja alle ſein vergnůgen und eigenen wohlſtand in ſeiner lånder glůckſeligkeit und wohlergehen ſtets ſuchen will. In welchem abſehen dann Se. Majeſtåt auch die allhier verſammlete Deputirte von denen haupt=ſtådten, wie auch den Magiſtrat und Bůrgerſchafft dero hieſiegen reſidenzien ihrer beſondern Königl. hulde und allergnådigſten ſchutzes aufs

kräfftigſte verſichern, und hingegen von denenſelben die ablegung der gewöhnlichen huldigung, nach dem ihnen vorzuleſenden formular, in gnaden gewärtig ſeyn wollen.

LXX.

Rede, worin der Cammer-gerichts-rath, auch Bürgermeiſter zu Berlin, Herr Ludwig Senning, auf vorſtehende huldigungs-rede, vor dem balcon geantwortet, 1713

Der todesfall unſers ehemaligen allergnädigſten Landesherrn, Ew. Königl. Maj. hochſeligſten Herrn Vaters, glorwürdigſten andenckens, der ſo viele länder und gemüther erſchüttert, würde uns, als getreuen unterthanen unerträglich, und daß daher entſtandene leidweſen unendlich ſeyn, wann nicht Ew. Königliche Majeſt. unſern theureſten Friedrich durch dero hohe nachfolge unſterblich, und uns, die wir, durch einen ſo groſſen verluſt gantz niedergeſchlagen und gleichſam erſtorben waren, wieder aufgerichtet und lebendig gemacht hätten. Und ſo wird uns dieſer tag auch mitten in der höchſten traurigkeit zu einem angenehmen freuden-tage; da Ew. Königl. Majeſt. die abſtattung der huldigungs-pflicht und einen eyd von uns fordern, den wir alle ſchon vorhero aus eigener bewegung in unſern hertzen geſchworen haben. Iſt mir aber erlaubt, bey dieſer gelegenheit nur ein wort von der rechten glückſeligkeit hoher regenten und ihrer unterthanen zu reden; ſo iſt gewiß nichts dermaſſen ſtarck durchdringend, das auch ſo gar die gemüther der menſchen, ſich unterwürfig machen könte, als die

über alles gebietende liebe. Dieſe iſt das feſte band, das GOTT mit denen menſchen, und dieſe wieder mit einander verknüpffet; die unzertrenliche kette, daran himmel und erde zuſammen hangen, u. der einige pfeiler, auf welchen alle Reiche der welt gegründet ſtehen. Dieſe iſt es, dadurch löbl. Regenten ihre unterthanen, wie das haupt ſeine glieder, durch kluge und heilſame verfaſſungen zu erhalten, und gegen andringende gewalt, durch gerechte waffen und fürſichtige tapfferkeit beſchützen. Bey denen unterthanen aber erreget dieſelbe eine ungezwungene hochachtung, einen freywilligen gehorſam, und eine nicht eher mit dem blut aufhörende treue. Der thron wird niemahls beſtändiger gebauet, als auf liebe, auch viel beſſer als mit wall und mauren bewahret. Sie verrichtet mehr, als ein hundertäugiger wächter, und es ſchläffet kein Regiment ruhiger, als der ſein haupt in die ſchooße eines jeden unterthanen ſicher nieder legen kan. Dieſer genauen verbindung allein haben die Reiche der welt ihr glück u. wachsthum zuzuſchreiben, inſonderheit aber hat Preuſſen und Brandenburg ſolches erfahren, als denen es von viel hundert jahren noch niemals an groſſen Regenten und guten unterthanen gefehlet hat; wir können auch mit gutem grund die hoffnung ſchöpffen; daß Ew. Königliche Majeſt. gleich einem ſtarcken adler, der mit ſteiffen und unverwendeten augen in die ſonne ſchauet, alle dero hohe vorfahren weit übertreffen werden. Und wie Ew. Königliche Majeſtät noch jetzo dero gnade, liebe und ſchutzes uns allergnä-

digſt verſichern laſſen, ſo wollen wir deroſelben wiederum, wie es ohnedem unſere ſchuldigkeit iſt, unſere liebe, treue und gehorſam auf eine ſolenne weiſe verpfänden. Die göttliche güte aber wolle beydes gnädiglich beſtätigen, und inſonderheit Ew. Königliche Majeſtät geheiligte perſon und dero durchlauchtigſtes hohes haus, bey guter geſundheit, langem leben, geſegneten regierung und immerwährendem flor erhalten; ſo werden wir einen gantzen begriff aller wünſche haben, und uns mit recht glückſelig nennen.

LXXI.

Rede des Herrn von Oſtau, bey vorgeweſener Königl. Preußiſchen erb-huldigung zu Königsberg, gehalten den 11. Sept. 1714.

Unter allen fatalitäten und unglücks-fällen, welche dieſes gute land und Königreich einige jahr hero hauffenweiſe erfahren müſſen, iſt warlich der allergröſte und empfindlichſte, da ohngefehr vor anderthalb jahren die recht unglückliche und höchſtbetrübte zeitung von dem abſterben des glorwürdigſten und unvergleichlichſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrichs, Königs in Preuſſen, ꝛc. ꝛc. unſers allergnädigſten Königs und Herrn, in dieſem Königreich erſchollen, dadurch dann auch gar die hoffnung, das letzte gut, ſo den unglückſeligen übrig zu bleiben pfleget, uns faſt abgeſchnitten war, und dieſer verluſt in unſerm gemüthe unvergeßlich, und in unſern bekümmerten hertzen unverſchmertzlich zu ſeyn ſchiene. Nachdem aber das licht nimmer angeneh-

genehmer, als nach einer groſſen finſterniß, und die ſonne nimmer heller und heiſſer ſcheinet, als nach einem groſſen ungewitter und platzregen; alſo iſt auch anietzo allhier eine gantz andere geſtalt, und lieſet man aus den augen der allhier verſammleten löblichen Stände, an ſtatt des traurens und klagens, eine ungemeine freudigkeit, an ſtatt des wehklagens und leidweſens, höret man nichts als glückwünſche und freuden-zuruffen, und machet die vergleichung der vorigen zeit mit der ietzigen die ſüßigkeit des wechſels noch viel angenehmer. Wann iemahlen von vielen jahren her ein erfreulicher und recht geſegneter tag dieſem Königreich erſchienen; ſo iſt es gewiß der gegenwärtige, an dem wir durch die gnade Gottes denſelben erlebet, da die löblichen und getreuen Stände dieſes Königreichs ſich haben verſammlen können, dem allerdurchlauchtigſten, großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm, Könige in Preuſſen, ꝛc. ꝛc. einem ſo rechtmäßigen als höchſt-würdigen nachfolger unſeres nunmehro in Gott ruhenden allergnädigſten Königs, ihre unterthänigſte treue und devotion, durch den gewöhnlichen huldigungs-eyd, zu verpfänden. Nichts unter der ſonnen könten wir gröſſeres wünſchen und verlangen, und brechen wir billig in jene worte aus, womit ein groſſes volck ihren unvergleichlichen König bey ſeiner ankunfft, bewillkommete; und wäre nichts mehr zu wünſchen, als daß der König unſterblich wäre, ſo er nun unſterblich wäre, könten wir nichts mehr wünſchen. Dann wie ein land und Königreich vor unglückſelig zu halten,

ten, welches in furcht und hoffnung ſtehen muß, ob der neue Regent ihnen von Gott in zorn oder aus gnaden gegeben; ſo können wir unſers orts ſo viel ruhiger und vergnügter ſeyn, nachdem wir ſo viel herrliche proben der tapferkeit, der gnade, güte und gerechtigkeit, als ſichere und treue pfänder unſerer künftigen glückſeligkeit bereits in händen haben. Bey ſo geſtalten ſachen wird dann hoffentlich in dieſer groſſen verſammlung niemand gefunden werden, der nicht mit unterthänigſten eyfer und devotion ein höchſtes verlangen trage, durch allen erſinnlichen reſpect und gehorſam mit Sr. Kön. Maj. glorwürdigſten regierung ſich zu verbinden, und dadurch ein zwar ungleiches, aber dabey unfehlbares unterpfand ſeiner treue einzuſetzen, ja ſein geringes vermögen, leib und leben in Sr. Königl. Majeſt. unterthänigſten dienſten mit freuden aufzuopffern. In welchem abſehen dann auch Se. Königl. Majeſt. die allhier verſammlete löbliche Stände ihrer beſonderen Königl. hulde und allergnädigſten ſchutzes aufs kräfftigſte verſichern, und alle und jede dero treue vaſallen und unterthanen bey ihren vohlhergebrachten prærogativen, rechten, freyheiten und gerechtigkeiten allergnädigſt zu ſchützen gemeynet ſind. Und ob wohl Se. Königl. Maj. der unterthänigſten treue und devotion der löblichen Stände dieſes Königreichs genugſam verſichert ſind, die huldigung aber eben dasjenige band iſt, wodurch obere und untere vor der welt auf das kräftigſte verknüpffet werden; ſo haben Se. Königl. Majeſt. auch dieſelbe ihr nicht entſtehen laſſen

wollen,

wollen, deßwegen dann nunmehro die allhier verſammlete löbliche Stände den eyd, ſo ihnen wird vorgeleſen werden, mit hertz und mund werden nachzuſprechen haben. Wir alle aber wollen nimmer ermüden, den Allerhöchſten unaufhörlich anzuflehen, daß er Sr. Königl. Majeſt. thron bis auf die ſpäte nachwelt befeſtigen und verewigen; Sr. Königl. Maj. heldenmäßige thaten und Königliche rathſchläge alſo geſegnen und benedeyen wolle, damit wir und unſere nachkommen von Sr. Königl. Majeſt. hulde, ſchutz und gnaden zeugen, und dieſelbe ausbreiten können, ſo lange die zeit in der zeit beſtehen wird.

LXXII.

Antwort des Herrn Landes-Directoris Siegmunds von Wollenrod auf bevorſtehende erb-huldigungs-rede, 1714.

Ew. Königl. Majeſt. beſitzen bey aller welt den groſſen ruhm, daß allemahl aus allen ihren actionen, auch von dero zarten jugend an, ein künftiger kluger Regent und landes-vater hervor geleuchtet. Sie haben ſolches, nachdem der Allerhöchſte ſie auf den Königlichen väterlichen thron geſetzet, auch allbereits in der that erwieſen und dargethan. Ich laſſe die Geſchicht-ſchreiber melden, was in der kurtzen zeit Ew. Königl. Majeſt. beglückten regierung, zur verewigung dero unſterblichen ruhms, im Europäiſchen welt-weſen vorgegangen, und durch dero kluge conduite und höchſt-vernünftiges überlegen, zu Ew. Königl. Majeſt. höchſter avantage ausſchlagen; ich halte mich vielmehr an

das,

das, was ſich zu dieſer heutigen huldigungs-ſolennität eignet und gehöret; da ich dann im namen der geſamten Preußiſchen Stände, mich vor Ew. Königl. Majeſt. höchſten perſon bücke und demühtige, und den allerunterthänigſten danck in tieffeſter demuth zu dero füſſen niederlege, daß Ew. Kön. Maj. nicht mit untertretung des landes rechten und privilegien den Königlichen thron erſteigen wollen, vielmehr in dero öfftern höchſten ausſchreiben, und jetzo abermalen in dero allergnädigſten anrede die geſammten Stände Ihrer Königl. Maj. landes-väterlichen hulde, gnade, protection, ſchutzes und beybehaltung ihrer landes-rechte kräfftigſt verſichern laſſen, davon die Stände bereits eine erfreuliche wirckung ſpüren, da es Ew. Kön. Majeſt. gefallen, ihnen, nach ſo ſehnlichem verlangen, einen land-tag zu verſtatten, da ſie ihre eingeſchlichene gravamina und druckende beſchwerde ihrem allergnädigſten König und Landes-herrn, allerunterthänigſt vorſtellen, und allergnädigſte remedirung und abhelffung derſelben in unterthänigſtem vertrauen zuverſichtlich hoffen können, wodurch Ew. Königl. Majeſt. dero landes-väterliche huld und gnade vor dero getreueſten landes-ſtände ihre rechte und gerechtigkeiten vor aller welt an den tag gelegt, und zugleich dero getreueſte unterthanen dermaſſen aufgerichtet und erfreuet, daß ihnen ofters vor freuden die thränen in die augen geſtiegen, und ſie viel tauſend andächtige ſeuffzer vor Ew. Kön. Majeſt. gen himmel geſchicket. Es haben zwar Ew. Kön. Maj. glorwürdigſte vorfahren, durch dero unver-

gleichliche hohe Fürſtl. tugenden und vollkommenheiten es dahin gebracht, daß ſie ihren nachbarn, ja viel andern Potentaten der welt formidable geworden, ja faſt, als durch ein wunder, welches in ſo viel hundert jahren andern nicht geſchehen, gar die Königliche crone erlanget. Aber dieſes iſt am meiſten dabey zu bewundern, und zugleich höchſt zu preiſen, daß bey der immer höher ſteigenden ſouverainen macht ihres allerdurchlauchtigſten hauſes, die gnade, liebe und hulde gegen die unterthanen immer zugenommen und angewachſen; daß alſo die allerunterthänigſte Preußiſche Stände auch von Ew. Königl. Majeſt. huld- und gnadenreichen regierung ſich lauter gutes verſprechen, und die freudens- und hoffnungs-volle gedancken faſſen, daß ſie unter dem majeſtätiſchen ſcepter Ew. Königl. Maj. mit beybehaltung ihrer landes-rechte und gewohnheiten, allergnädigſt werden beherrſchet und regieret werden. Ja es haben die geſamten Stände zu ihrem allergnädigſten Könige das allerunterthänigſte zuverſichtliche vertrauen, daß ſie auch ungezweifelt glauben, daß wenn dieſes Königreich Preuſſen vorhin mit keinen privilegien, freyheiten und begnadigungen wäre verſehen und beſchencket worden, Ew. Königl. Maj. doch, nach ihrem groſſen und recht Königl. gemüthe, aus eigenem trieb und bewegniß davon den anfang machen, um dadurch die devoteſten hertzen dero getreueſten unterthanen je mehr und mehr zur allerunterthänigſten liebe, treue und gehorſam an ſich zu ziehen, ſich allergnädigſt würden gefallen laſſen;

und

und dahero ſind die allerunterthänigſten Stände dieſes Königreichs um ſo vielmehr freudiger und williger, den gewöhnlichen eyd der treue und beſtändigen gehorſams, an dem heutigen tage vor Ew. Königl. Majeſt. gnaden-throne abzulegen: wiewohl unſere allerunterthänigſte und ſchuldigſte treue ſo hertzlich, daß wir alle, auch ſonder eyd, bereit und willig, unſer gut und blut bey Ew. Königl. Majeſtät aufzuſetzen, und uns bey ſolchem verlauff, als treue unterthanen eines ſo unvergleichlichen Königs zu erweiſen. Ew. Königl. Majeſtät glorwürdigſter Herr vater, deſſen die welt, inſonderheit aber alle danckbare unterthanen, nimmer vergeſſen werden, hätte das glück, daß er ſeine regierung vor 25 jahren in friede und ruhe antrat, worinnen ſeine geſammten länder bis an ſein ſeligſtes ende verblieben; ſintemahl wir ihm, zu einem raren exempel nachrühmen können, daß währender ſeiner glückſeligſten regierung, kein feind iemals mit einem fuſſe das Königreich Preuſſen betreten, ſondern daß der groſſe Friedrich den namen mit der that geführet; und obwohl deſſen victorieuſe armeen und trouppen durch gantz Europa ſich ſignaliſiret, dennoch ſeine getreue unterthanen in friede und ruhe beſtändig erhalten. Ew. Königl. Majeſtät werden bey dem antritt dero regierung ebenermaſſen von aller welt darin billig für glückſelig geprieſen, daß ſie, bey den noch überall anhaltenden verderblichen kriegsunruhen, in friede und ruhe ihrer länder, ihren Königlichen thron betreten, von welcher groſſen

freude

freude alle dero getreueſte und devoteſte untertha-
nen die beſtändige continuation und folge nicht al-
lein hertzlich anwünſchen, ſondern ſelbige ſo viel
freudiger und getröſteter hoffen, je bekannter iſt,
daß Ew. Königliche Majeſt. ſofort die erſte und
rühmlichſte ſorge dahin richten, ſich in dergleichen
verfaſſungen zu ſetzen, daß die mächtige armatur,
ohne welche kein Königreich beſtehen kan, ihren
getreuen unterthanen zu troſt und ſchutz, ihren
feinden hingegen zum ſchrecken, folgends zur er-
haltung des lieben unſchätzbaren friedens, gerei-
chen und gedeyen möge. Indeſſen nehmen die ge-
ſamte Stände himmel und erden zum zeugen ihrer
unabſetzlichen treu und gehorſams, und ſind bereit
und erbötig den geforderten erbhuldigungs-eyd ab-
zulegen, und ſelbigen ſowol mit dem hertzen, als
mit dem munde nachzuſpechen, von hertzen wün-
ſchende, daß der allregierende GOtt Ew. Königl.
Majeſtät cron mehr und mehr befeſtigen, und ſei-
nen ſegen über dero majeſtätiſchen ſcepter ſprechen
wolle, damit wir unter dem ſtarcken ſchutz Ew.
Königl. Majeſtät in friede und ruhe wohnen und
beybehalten, leben können. Wobey die geſamte
Stände Ew. Königl. Majeſtät beſtändige gnade
und huld, als den gröſten ſchatz und reichthum des
landes, ſich fußfällig erbitten, und ihrem aller-
gnädigſten Könige ſich aufs allerunterthänigſte re-
commendiren und allerdemüthigſt empfehlen.

Das fünffte Capitel.

Reichs-crayß-und land-tags-reden.

LXXIII.

Rede des Reichs-Vice-Cantzlers, Hrn. Graf Kurtzens, ſo er, vor verleſung des reichs-abſchieds, A. 1641. gehalten.

Nachdeme dieſer nun über jahr und tag gewährte reichs-tag, mit verleihung Göttlicher gnaden, nunmehro zu einem glücklichen ende gebracht, und dasjenige, was ſich die Römiſche Kayſerliche Majeſtät, unſer allergnädigſter Kayſer und Herr, mit Churfürſten und Ständen auch der abweſenden Räth, Bothſchafften und Geſandten, und hinwiederum dieſelbe mit Ihr. Kayſerl. Majeſtät ſich über den ausgeſchriebenen und proponirten puncten verglichen, dem herkommen gemäß zu papier gebracht, und in einen gewiſſen abſchied verfaſſet, welchen Ihr. Kayſerl. Majeſtät anjetzo abzuleſen befohlen; als wolten Churfürſten, Fürſten und Stände, auch der abweſenden Räth, Bothſchafften und Geſandten denſelben mit gedult anhören.

LXXIV.

Rede Kayſers Ferdinandi III. welche er an die Reichs-verſammlung, nach verleſung des reichs-abſchieds, im jahr 1641. gehalten.

Demnach nunmehr dieſer reichs-tag mit verleihung göttlicher gnaden, glücklich zu ende gebracht,

bracht, ſo bedancke ich mich gegen eure andachten und euch, auch euren Principalen, daß ſie dabey gutwillig erſcheinen, darzu ſchicken und mir mit ihrem wohlgemeinten gutachten an die hand gehen wollen. Ob dann wohl ein würcklicher reputirlicher frieden annoch nicht erhoben iſt; ſo ſeynd doch ſolche fundamenta darzu geleget, daraus derſelbe noch wol zu hoffen, was ich auch ferner, zu beförderung eines guten ſichern friedens, werde thun können, will ich an mir nicht erwinden laſſen, auch was in dem nunmehr publicirten abſchied begriffen, ſo viel mich betrifft, daſſelbe ſteiff und feſt zu halten, und vermahne eure andachten und euch, daß ſie und ihre Principalen demſelben auch fleißig nachkommen, und ich verbleibe euren andachten und euch, auch euren Principalen mit freundſchafft, Kayſerl. gnaden und allem guten forderiſt wohl beygethan.

LXXV.

Antwort des Chur-Mayntziſchen Cantzlers auf bevorſtehende rede.

Allerdurchlauchtigſter, großmächtigſter und unüberwindlichſter Römiſcher Kayſer, auch zu Hungarn und Böheim König, allergnädigſter Kayſer und Herr. Mit allerunterthänigſter reverentz und ehrerbietung, haben die anweſende Churfürſtliche Räthe, auch Fürſten und Stände, der abweſenden Bothſchafften und Geſandten anietzo verleſen hören, was nicht allein unter währendem dieſen von Ew. Kayſerliche Majeſtät hochrühmlichſt ausgeſchriebenen, nunmehr GOtt lob! wohl-

geendigten allgemeinen reichs-tage zwiſchen ihro und den geſammten Ständen berathſchlaget, angenommen, verglichen und publiciret worden, ſondern worzu ſich auch Ew. Kayſerliche Majeſtät zu höchſtem der Stände troſt, hierüber allergnädigſt vernehmen laſſen, und darbey zu thun erbietig machen wollen. Daß nun Ew. Kayſerliche Majeſtät allergnädigſt beliebet, vor faſt anderthalb jahren zu eheſt wiederbringung des von männiglich ſo hoch und viel verlangten werthen frieden, dieſen reichs-tag nicht allein ausſchreiben zu laſſen, ſondern denſelben, nechſt zurückſetzung ihrer Erb-königreiche und lande, auch ohnerachtet anderer ſehr vielen wichtigen conſiderationen, eintzig und allein zu beförderung gemeinen beſtens, dieſe gantze zeit über in ſelbſt eigener Kayſerlichen perſon beyzuwohnen, alſo beſtändig bis zu endlichem ſchluß deſſelben zu verharren, die vorgenommene ſchwerwichtige berathſchlagung ihres orts immittelſt eyferigſt zu befördern, und ſich einige widerwärtigkeit, ja des feindes gewaltthätigen vorbruchs ſelbſt, zu derſelben unſterblichem hohen lob und nachruhm, ſein des feinds aber nicht geringer confuſion und ſpott, daran nicht hindern laſſen, ſondern viel lieber, auch nicht ohne gefahr dero Kayſerl. perſon, daran gleichwohl, jetzigen bekannten zeiten und läufften nach, dem heil. Röm. Reiche, und deſſelben getreuen Churfürſten und Ständen, insgeſamt, und einem jeden inſonderheit, ſo hoch und viel gelegen, mit unerſchrockenem heldenmuth im angeſicht des feinds ſtehen, als jetzt beſagten

höchſtnöthigen reichs-berathſchlagungen einigen anſtand geben, viel weniger zur ruptur kommen laſſen. Ueber dieſes auch zu aller feſthalt- und beförderung deſſen, ſo allhier mit Churfürſten und Ständen, und der abweſenden Räthen, Botſchafften und Geſandten, abgeredt, verglichen und anjetzo publicirt worden, allergnädig erbietig machen wollen. Derowegen nun vor ſolche Kayſerliche höchſt-rühmlichſte, dem heil. Reich hochnütz- und erſprießliche, den löblichen Ständen aber höchſt-erfreuliche reſolution deroſelbẽ hoher ruhm gebührt, und ſagen billig Ew. Kayſerl. Maj. die Churfürſtl. Räthe, auch Fürſten und Stände, und der abweſenden Bothſchafften und Geſandten immerwährenden, allerunterthänigſten hohen danck, ſeynd in ſonderbarer betrachtung dieſer, und ſonſten jederzeit vor dero und des heiligen Reichs ruhe und wohlſtand verſpürten treu, väterlichen ſorgfalt und Kayſerliche allergnädigſte bezeugungen, bevorab ihre gnädigſte und gnädige Churfürſten und Herren, auch Principalen und Obern, von gantzen hertzen geneigt, erbieten ſich auch hiemit allerunterthänigſt, nicht allein auch ihres theils alle deme, was der jetzt verleſene und publicirte reichs-abſchied vermag und in ſich begreifft, alles fleiſſes zu geleben, und zu vollziehen, ſondern auch bey Ew. Kayſerl. Majeſt. als ihrem von Gott vorgeſtellten höchſten Oberhaupt, und unter dero Kayſerlichen mächtigen ſchutz zu ſtehen, unausgeſetzt zu beharren, und über alles vorige noch ferner in beſtändigſter devotion alles aufzuſetzen, den al-

lerhöchſten grund-gütigen Gott inniglich bittend, daß ſeine allmacht geruhen wolle, zu ſolchem gemachten jetzt verleſenen und publicirten allgemeinen reichs-ſchluß, und deſſen würcklich folgendem ſehr nützlichen effect, alle gnade und gedeyen mildiglich zu verleihen, Ew. Kayſerl. Majeſtät dem heil. Röm. Reich zum beſten und aufnehmen, Churfürſten und Ständen aber, auch landen, leut und unterthanen zu ſonderer hoher conſolation und troſt, bey guter langwieriger und beſtändiger leibs-vermöglichkeit auch allem Kayſerlichen ſelbſt-erwünſchten wohlſtand, väterlich erhalten, und ihre und des heil. Reichs feinde, glorwürdigen ſieg und triumph, alſo die gäntzliche beruhigung des heil. Reichs mildiglich verleihen, und hierdurch alle betrübte und nach dem lieben frieden ſeufftzende hertzen erfreuen wolle. Immaſſen dann Ew. Kayſerl. Majeſt. Churfürſten und Stände, und der abweſenden Bothſchafften und Geſandten allerunterthänigſt erſuchen und bitten, ſie geruhen in dero dato zu wiederbringung des wehrten friedens verſpürten treuen eyfer und angewendtem fleiſſe zu beharren, den congreſs mit den fremden cronen, wie bishero höchſtrühmlichſt beſchehen, zu befördern, und dadurch alſo dem heil. Röm. Reich dermahleinſt, nach ſo vielfältigen, viele jahre nach einander, erlittenen ſtraffen und land-plagen, friede und ruhe verſchaffen. Und nachdem denen Churfürſtlichen Räthen auch Fürſten und Ständen, und der abweſenden Bothſchafften und Geſandten nicht unbekant, daß Ew. Kayſerl. Majeſt. ihre vorgenom-

nommene hochnöthige abreiſe von hier in wenig tagen ſamt dero Kayſerl. hof=ſtatt, vermittelſt göttl. gnaden=verleihung, würcklich fortzuſtellen, und in dero Erb=königreich und lande ſich zu erheben, allergnädigſt entſchloſſen, ſo wünſchen Ew. Kayſerl. Majeſt. darzu Churfürſten und Stände, und der abweſenden Räthe, Botſchafften und Geſandten glück, heyl, und deren erwünſchten ſchleunigen fortgang, bitten den allmächtigen getreuen Gott abermals von hertzen, daß ſeine allmacht Ew. Kayſerl. Majeſt. ſamt dero hochanſehnlichen Kayſerl. hof=ſtatt väterlichen begleiten, bey beſtändiger guter geſundheit und allem Kayſerlichen wohlſtand (um der löblichen Stände allergnädigſter Kayſer und Herr viel jahr zu ſeyn und zu verbleiben) mildiglichen erhalten wolle, geſtalt dann Ew. Kayſerl. Majeſt. ſich die Churfürſtliche Räthe, auch Fürſten und Stände, und der abweſenden Botſchafften und Geſandten zu Kayſerlichen hulden und gnaden ſamt und ſonders allerunterthänigſt empfehlen.

LXXVI.

Rede des Königl. Preußiſchen Miniſtri, Freyherrn von Reichenbach, an die Fränckiſche crayß=verſammlung zu Nürnberg, gehalten 1704.

Aus dem von Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen meiner wenigkeit ertheilten creditiv und vollmacht, wird der hier verſammlete Convent des löblichen Fränckiſchen crayſes erſehen haben, welcher geſtalt Se. Königl. Majeſt. mir allergnädigſt aufgetragen,

tragen, bey gegenwärtigen gefährlichen conjuncturen in beyden löblichen crayſen Francken und Schwaben das gemeine beſte zu beobachten; Nachdem ich nun ſolchem nach möglichkeit nachkommen, und den jederweiligen zuſtand an Se. Königl. Majeſt. allerunterthänigſt berichtet; zumahl aber die groſſe gefahr, welcher die beyden löbl. crayſe Francken und Schwaben dermahlen exponiret ſtünden, wovon Sr. Königl. Majeſtät auch von anderswo die nachrichtung zukommen; ſo hätten dieſelbe, zu bezeigung dero von der zeit der geführten Königlichen und Churfürſtl. regierung ohnausgeſetzt gehegten patriotiſchen eyfer vor die beförderung Sr. Röm. Kayſerl. Majeſt. dienſte, des heil. Röm. Reichs wohlfahrt, und erhaltung der teutſchen libertät ſich reſolvirt, und mir zu declariren allergnädigſt aufgetragen, daß obwohln hochermeldte Sr. Königl. Majeſt. in dero Königreich Preuſſen, des Polniſchen kriegs halber 12000 mann ſtehen laſſen müſten, ſie dennoch denen beyden crayſen Francken und Schwaben, allenfalls aber auch jenem allein mit einem corps von 15 a 16000 mann alter regulirter miliz aſſiſtiren, und ſothanen corps, gegen dem ausgang des monats Martii, marſchfertig halten laſſen wolten. Gleichwie aber Se. Königliche Majeſtät weder nach dero reichs-contingent, noch denen mit Sr. Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät aufgerichteten tractaten, ein ſo hohes quantum zu ſtellen ſchuldig; alſo trügen dieſelbe zu denen beyden löblichen crayſen, Francken und Schwaben, das zuverſichtliche vertrauen, ſie würden

den dieſen in der äuſſerſten gefahr ihnen leiſtenden Dienſt erkennen, Sr. Königl. Majeſt. ein hinreichendes ajuto bewilligen, und zu concertirung deſſen und aller andern nothwendigkeiten, damit bey anrückung dieſes corps und deſſen operation keine desordres entſtehen mögen, eine ſchleunige abſchickung an den Königlichen hof thun. Es ſey zwar leicht zu begreiffen, daß die beyde löbliche crayſe dreyerley vorſtellen würden, als erſtlich, daß ſie, in krafft der aſſociations- und alliantz-tractaten, keine weitere onera, als ihre reichs- und crayß-præſtationes zu übernehmen. Zweytens das unvermögen, da dieſelbe durch die viele marches und remarches auch ſtand- und winter-quartier, ja ſedem belli ſelbſt ruiniret, u. drittens die eingelauffene klagen über der hieroben ſtehenden trouppen verübte exceſſe: ſo viel aber das erſte belanget, iſt bekannt, daß ſich der ſtatus publicus ſeithero leider! gäntzlich geändert, und der ſchluß leicht zumachen, ob rathſamer, bey der alliantz und aſſociation zu beharren, darbey aber dem umſtürtzen ſich zu unterwerffen, oder durch anwendung auch der letzten kräffte ſich davon zu befreyen; aufs zweyte, ob nicht die vom feinde, im fall keiner gnugſam defenſion, durch feuer und ſchwerdt eintreibende contributiones und brandſchatzung ſich höher, als etwa des Sr. Königl. Majeſt. zureichenden ajuto belauffen möchte, und ob dieſes nicht lieber den freunden und beſchützern, als dem feind, welcher ſeine kräffte dadurch verſtärcket, zu gönnen. Und aufs dritte, daß Se. Königl. Majeſt. über die geklagte und er-

weißlich zu machende exceſſe einen ernſtlichen mißfallen bezeugen, nachdrücklich remedur vorkehren und in der that erweiſen werden, daß ſie den vormahligen reichs-kündigen ruhm der ſcharffen kriegs-diſciplin unter dero durchlauchtigſtem Herrn vater, Churfürſt Friedrich Wilhelm dem groſſen, glorwürdigſter gedächtniß, bey der jetzigen Königlichen militz nicht wollen verdunckelt, ſondern wo nicht vergröſſert, doch imgleichen glantz erhalten wiſſen.

LXXVII.

Rede des Siegel bewahrers in Großbrittannien, worin er dem Hertzog von Marlborough, im Namen des Ober-parlaments, vor die dem gemeinen weſen im verfloſſenen feld-zuge, geleiſtete dienſte, dancket, 1706.

Gegenwärtige verſamlung hat mir befehl ertheilet, deroſelben vor die groſſen dienſte zu dancken, welche ſie, ſeit der letzten parlaments-ſeſſion, Ihro Majeſtät, dero vaterlande und deſſen alliirten in dieſem ſo gerechten als nöthigen kriege geleiſtet. Und ob man ſich gleich, wegen dero vorherigen ſucceſſes der waffen wider die macht der cron Franckreich, ehe ſelbiger noch vollkommen war, gar vernünfftig die rechnung gemachet, daß ſie aus demſelben einigen vortheil zu ziehen nicht ermangeln würden; ſo hat doch indeſſen der jüngſt von ihnen gethane feldzug alle hoffnung weit übertroffen, und ſonderlich dererjenigen, welche ſich vor das gemeine beſte ihres vaterlandes, und dero ehre am meiſten intereſſiren. Die vortheile, welche ſie erlanget, ſind von ſolcher beſchaffenheit, an ſich ſelbſt be-

bekant genug, ihrer tapfferkeit und klugen auffüh-
rung ſo vollkommen eigen, von einem allgemeinen einfluß in die gemeine ſache, und vor alle alliirten von ſo groſſer nutzbarkeit, daß es eine vergebliche bemühung wäre, wen man dieſelben durch wohlgeſetzte worte erheben wolte. Ich werde mich auch deſſen nicht unterfangen, weil ich vor allem diejenige groſſe modeſtie beleidigen würde, welche auch nur allein dero thaten ein anſehen zu machen vermag, und die ihnen, bey ſo groſſen proben der tapfferkeit, ſolchen widerſtand erwieſen, als dieſe tugend niemals in dergleichen falle bey einem menſchen in der welt gethan. Doch wird mir von ihnen nur dieſes zn ſagen erlaubet ſeyn: ſofern etwas fähig iſt, was ſie bewegen könte, mit einiger hochachtung an ihre eigene verdienſte zurück zu dencken, ſo wird es dasjenige ſeyn, daß ſie ſelbſt ſehen, wie dieſe vornehme verſammlung ihnen lob-ſprüche beyleget, und im namen des gemeinen weſens öffentlichen danck ſaget: eine ehre, welche ein ſo erlauchter verſtand, wie ihrer, der alle dinge nach ihrem eigentlichen werth zu ſchätzen weiß, allen öffentlichen triumphe vorziehen muß.

LXXVIII.

Antwort des Hertzogs von Marlborough auf obige rede, 1706.

Ich nehme dasjenige als eine gar beſondere ehre an, was ſie mir erweiſen zu laſſen die güte gehabt. Es iſt wohl kein menſch in der welt, welcher mehr als ich dadurch empfindlich gemacht werden könte

könte, ja welcher mit grösserm eyfer als ich die fortſetzung dero wohlwollens gegen mich und dero guten meynung von mir zu verdienen wünſchet.

LXXIX.

Rede, welche der Königl. Pohlniſche und Churfürſtl. Sächſiſche geheimte Rath, Herr von Alemann, auf dem Ober-Lauſitziſchen land-tage bey überreichung der propoſition, Anno 1710 gehalten.

Nachdem der allerdurchlauchtigſte, großmächtigſte Fürſt und Herr, Herr Friederich Auguſtus, König in Polen, Groß-Hertzog in Litthauen, Preuſſen, Reuſſen, Mazovin, Samogytien, Kyovien, Volhienien, Podolien, Podlachen, Liefland, Smolenſco, Severin und Czernicovien, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Weſtphalen, des heiligen Römiſchen Reichs Ertz-marſchall und Churfürſt, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Laußnitz, Burggraf zu Magdeburg, gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herr zum Ravenſtein rc. unſer allergnädigſter Herr, für gut befunden, bey gegenwärtiger derer löblichen Herren Stände des Marggrafthums Ober-Laußnitz angeſtellter gewöhnlichen verſammlung zugleich eine commiſſion anhero abzuſenden; ſo ſeynd wir befehliget, nechſt vermeldung Sr. Königl. Majeſtät allergnädigſten gruſſes, wohlgedachte Herren Stände, von Herren Prälaten, der Ritterſchafft und Städten, ihrer Königl. Chur-und Landesfürſtl. hulde und gnade zu verſichern. Es wird allerdings niemanden unbekannt

kannt ſeyn, und weiß nicht nur Europa aus eige-ner erfahrung, ſondern es iſt auch noch hierüber in die übrigen welt-theile der allgemeine ruff und ruhm erſchollen, was für ſonderbare groſſe landes-väterliche liebe, gnade und ſorgfalt, höchſt-beſagte Ihro Königl. Majeſt. gegen dero getreue vaſallen und unterthanen jederzeit getragen. Die beſchütz- und erhaltung treuer unterthanen in alle wege zu ſuchen, iſt eines derer vornehmſten ſtücke, ſo ſich ein tapfferer Regent zu glücklicher beherrſchung derer ihm gehörigen lande, als ein richtig und ſicheres ziel vorzuſetzen hat. Dieſes nun deſto vollkommener und gewiſſer zu erreichen, fingen Ihro Königl. Ma-jeſt. ſchon als ein Printz von jungen jahren an, un-ter der anführung dero glorwürdigſten Herrn va-ters, Churfürſtl. Durchl. welche zu unſterblichem nachruhm das glück gehabt, die gewaltſame wuth und einbruch derer feinde des heil. Reichs, von O-rient und Occident zu zweyen malen aufzuhalten, und ſich bey der äuſſerſten noth vor den riß zu ſtel-len, das erſte ſchul-recht eines braven Generals bey der belagerung der damahls unter dem Frantzö-ſiſchen joch ſeufzenden ſtadt Mayntz abzulegen, und mithin der gantzen welt zu zeigen, wie begierig ſie wären, für die wohlfahrt des geſamten vaterlan-des teutſche nation, an welcher auch das intereſſe derer ſelbſt eigenen angebohrnen unterthanen hien-ge, dero leben willigſt darzuſtellen. Nach erlang-ter Churfürſtl. regierung waren ſie wiederum be-reit, den erbfeind chriſtl. namens als commandi-render chef der Kayſerl. armee in Hungarn, von

dem gräntzen des Reichs weiter zurück zu treiben, und da ſie der Allerhöchſte auf den Königl. Polniſchen thron erhoben hatte, war dero erſte ſorge, auch von daraus eben dieſen feind einzuſchräncken, und mithin auch von ſelbiger ſeite alle furcht zu benehmen. Es iſt nicht unbewuſt, was für ſtattliche beyhülffe Ihro Königl. Majeſt. die gantze zeit des bisherigen Frantzöſiſchen krieges, als ein treuer alliirter und vornehmer Mit⸗ſtand des Reichs, für die gemeine und gerechte ſache geleiſtet, und muß jederman bewundern, wie offt ſie dero geheiligte hohe perſon, bey der ihnen auf den hals gefallenen Polniſch⸗und Schwediſchen unruhe, ohne eintzige ausnahme unerſchrocken dero armee vorgeſtellet, alles aus der urſach, von dero getreuen landen und unterthanen die ſonſt beſorgte und angedrohete gefahr abzuwenden. Und wer wolte nicht für das allergröſte kennzeichen der allzeit beſtändigſt gebliebenen liebe gegen dero treue unterthanen annehmen, als die göttliche verhängniß dem Könige von Schweden zugelaſſen, wider das von ihm ſelbſt einmüthig mit gemachte reichs⸗concluſum, einen feindlichen einfall in hieſige lande zuthun, daß mehr höchſt⸗erwehnte Königl. Majeſt. kein bedencken genommen, dero Königreiche ſich auf einige zeit zu entziehen, und in vielen dingen, wiewohl mit ſchweren hertzen, zu condeſcendiren, bloß zu dem ende, wie ſie ſich in dem vorigen jahres emanirten manifeſt allergütigſt erkläret, um ſie zu tranquilliren, daß dero ſeits nichts unterblieben, ſo nur einen ſchein hätte, zur befreyung des armen be-

drängten landes dienlich zu ſeyn. Gewißlich, die nach-welt würde es ins künfftige kaum glauben, wann nicht die hiſtorien-ſchreiber durch die gleiche einſtimmung ſolches wunder-würdig bekräfftigen müſten und nachdem Ihro Königl. Majeſt. den von dem groſſen Gott deroſelben beeigneten Königl. thron rechtmäßig wieder beſtiegen, was für mühe und ſorgfalt haben nicht Se. Majeſt. angewendet, dero getreue erb-lande von weiterer beſorgniß und unfall, ſo viel nur immer möglich zu verwahren? was für gute anſtalten ſeynd nicht bißher gemachet worden, die bey unſern nachbarn eingeriſſene ſchädliche ſeuche der peſtilentz von unſern gräntzen abzuhalten? der Höchſte gebe hierzu ſein himmliſches gedeyen, ſo wird auch dieſe plage zu unſern hütten nicht nahen dürffen! Wir genieſſen auch allerſeits, unter Ihrer Majeſtät hohen ſchutz, der gewiſſens-freyheit, und darff niemand mit beſtande über unrecht oder gewalt klagen, das mag ja landes-väterliche liebe, gnade und vorſorge ſeyn! Wertheſte Herren Stände, ich ſehe es ihnen allen an, und die freudigkeit ihrer angeſichter bezeuget es, daß ſie mir allenthalben beyfall geben, und nichts mehr wünſchen, als auch ihre allerunterthänigſte gegen-liebe, treue und devotion jedesmahl in der that alſo, wie ſie gerne wolten, darlegen zu können; wir verſichern aber auch hingegen wiederum, daß Ihro Königl. Majeſt. ſehr gute käntniß davon haben, und der erwieſenen vielen proben, ſonderlich noch bey dem letzten drangſalen derer Schweden, gantz wohl eingedenck zu ſeyn. Sie

wol-

wolten auch dahero hertzlich gerne, wann es nur der gegenwärtige zuſtand leiden möchte, dero liebſte unterthanen von allen abgaben eine zeitlang völlig befreyet zu wiſſen; aber, es iſt kein ſtaat in der welt, der nicht durch willigen beytrag derer ihme untergebenen unterſtürtzet werden müſte. Und weiln demnach die im jahr 1705 letzlich beſchehene ordentliche landes-bewilligung nunmehro zu ende; ſo finden Ihro Königl. Majeſt. ſich gemüßiget, an dero Stände dieſes anſehnlichen Marggrafthums hierunter fernerweit antrag gelangen zu laſſen. Es iſt kein zweifel, daß bey unterſchiedenen dererſelben, wo nicht denen meiſten, oder gar allen, die vermuthung entſtanden ſeyn werde, was für harte anforderungen bey jetzigen ſchweren, und allerdings viel geld zur beſtreitung des publici erfordernden zeiten angebracht werden dürffen; allein, gegenwärtige propoſition, die wir hiermit überreichen, und das darin enthaltene, bey der damahligen läufften, ſehr leidliche anſinnen, wird abermahl ein öffentliches merckmahl geben, von der ſtets vorwaltenden liebe Ihrer Königlichen Majeſtät und wie ſie ihres orts jederzeit geneigt, dero getreue unterthanen, wann nicht die unumgängliche noth ein anders erheiſchet, auf alle weiſe zu ſchonen; ſie leben aber auch darbey des zuverſichtlichen allergnädigſten vertrauens, daß, wie Se. Majeſtät dero getreuen Ständen, vaſallen und unterthanen niemaln etwas, auſſer dem fall der nothwendigkeit, anmuthen werden, alſo auch dieſelben, nach dem in ihren edlen hertzen feſt eingewurtzelten eyfer der allezeit bezeigten treue,

nicht capable ſeyn, bey dergleichen begebenheiten Jhro Königl. Majeſtät etwas zu refuſiren. Wir unſers wenigen orts machen uns im übrigen hoffnung, es werden dergeſtalt, bey dieſen angeführten umſtänden, die löblichen Herren Stände um ſo viel deſto fertiger ſich finden laſſen, daß dermahlige Königliche, in einer bloſſen continuation der vorigen bewilligung beſtehende verlangen aus guten hertzen willigeſt zu erfüllen, zu deren werthgeſchätztem wohlwollen, affection und freundſchafft wir uns darneben beſtens befehlen.

LXXX.

Ejusdem Rede, bey annehmung der Ober-Lauſitziſchen Stände landes-verwilligung, 1710.

So haben demnach die löblichen Herren Stände dieſes anſehnlichen Marggrafthums von land und Städten, durch jetzo übergebene bewilligung, abermahl eine deutliche probe der allzeit gewohnten treue und devoteſten liebe gegen ihren allerdurchlauchtigſten Souverain dargeſtellet; wir præſupponiren zwar anbey, daß ſothane bewilligung der Königl. ſehr leidlich beſchehenen allergnädigſten propoſition gemäß, und ohne bedingung oder reſervation eingerichtet ſeyn werde; worauf denn wiederum nichts anders als die ſchon vorher verſicherte fernere landes-väterliche liebe, gnade und vorſorge folgen kan; ſolchem falls heißt es wohl recht: treu Herr, treu Knecht. Ein band, das auf dergleichen art geknüpffet wird, iſt unauflößlich: und wann zwiſchen obern und untern eine

gute harmonie vorhanden, ſo mag niemahln einig mißvergnügen ſtattfinden, ſondern es müſſen vielmehr alle abgünſtige darüber erſchrecken. Unſer zuſammen geſetzter einmüthiger wunſch iſt allerdings, daß die göttl. güte beſſere zeiten geben wolle, ſo wird ſich auch noch künfftig in vielen ſtücken mehrere beſſerung zeigen. Der Allerhöchſte befeſtige zuförderſt Sr. Königl. Majeſt. Königl. thron, in voller fridens-beruhigung; er mache ſie zu einem ſiegreichen überwinder aller ihrer feinde, bewahre immittelſt dero Königl. Frau Gemahlin Majeſt. ſo wohl Königl. Frau Mutter, und Königl. Printzens, der hofnung des vaterlandes, Hoheiten, für allem unfall, und ziehe eine feurige mauer um dero Churfürſtliche lande, und abſonderlich hieſieges vorliegendes Marggrafthum, damit ſich kein feind weiter zu unſern grentzen nahen dürffte; er treibe davon die ſchädliche ſeuche der peſtilentz; und nachdem inſonderheit gegenwärtiger platz, allwo wir jetzo verſammlet ſeyn, nebenſt dem gröſtentheil dieſer lieben ſtadt, und noch mehrere orte, ſo dergleichen unglück betroffen, aus der aſche gleichſam wieder auferſtehen, ſo erhalte er dieſelbe, und das gantze land, in zukunfft frey von aller verderbniß, bis zu dem allgemeinen welt-brand, und dem groſſen tage der auferſtehung; er wende auch ab alle andere landes-plagen, verleihe hingegen friede, ruhe und nahrung mit erſprießlichem gedeyen, und laſſe es nimmer an einigen guten mangeln; er nehme uns alle in ſeinen väterlichen ſchutz, und gebe denen löbl. Herren Ständen ſamt und ſonderlich, in publico

und

und privato, was ihre werthe hertzen begehren! Wir ſtatten darneben zugleich ſchuldigſten und gebührenden danck ab, vor erwieſene viele ehre, güte und höflichkeit, verſichern ſie dargegen unſer ſtets dienſtfertigſten ergebenheit, und bitten, das gegen uns bezeigte wohlwollen auch in unſern abweſen zu continuiren.

LXXXI.

Rede des Hertzogs von Ormond, als Vice-Königs in Irrland, ſo er zu Dublin bey eröffnung des parlaments im Jahr 1711 gehalten.

Mylords und meine Herren,

Alldieweil Ihre Majeſtät verlangen, daß ihre unterthanen dieſes Königreichs an den ſüſſen einflüſſen ihrer glücklichen regierung theil haben ſollen; ſo haben ſie bey zeiten gelegenheit genommen, euch verſammlen zu laſſen, damit ſie euch dero zuneigung und eyfer vor eure wohlfahrt bezeigen, und euch verſichern möchten, daß ſie in dero innigliche und liebreichen abſehen gegen euch verharren werden, worvon ſie euch ſchon ſo unfehlbare proben in allen gelegenheiten gegeben haben. Indem Ihre Majeſtät von erhebung des zwantzigſten pfennings abgeſtanden, und die erſten früchte verwilliget haben, und die belehnungen zu erkauffen, ſo haben ſie, der cleriſey zu liebe ein unſtreitiges kennzeichen ihrer wohlthaten ertheilet; u. über dieſes haben ſie auch zum unterhalt einer gröſſern anzahl geiſtlichen anſtalten gemachet, indem ſie, zeitwährender ihrer regierung, ihre anzahl durch die guten geſetze wider die

papiſten vermehret habē. Ihr.Maj. habē auch dem collegio zu Dublin noch eine probe ihrer Kön. gnade gegebē, indem ſie dasjenige verwilliget, was daſſelbe in der letztern ſitzung des parlaments gebeten hat.

Meine Herren von dem unterhauſe,

Die allgemeine rechnungen, welche euch vorzulegen befohlen worden, werden klärlich zeigen, mit was vor ſorgfalt Ihre Majeſt. ſich bemühet haben, euch unterſchiedliche unkoſten zu erſpahren; zu ſolchem ende haben ſie ſolche mittel geſuchet, welche nicht ſo beſchwerlich wären, als dasjenige, ſo man vormahls, zur ſicherheit derer waffen und der kriegs-munition, vorgeſchlagen hatte, und ihr werdet aus denenſelben rechnungen erſehen, daß die groſſe krieges-verrichtungen Ihrer Majeſt. ſo wohl zu waſſer als zu lande, dieſelben veranlaſſet haben, einige trouppen aus dieſem Königreich heraus zu ziehen, und ſelbige auf einen andern fuß zu ſetzen; daß aber alles dasjenige, was man hierdurch erſparet hat, zu einem andern gebrauch vor den allgemeinen dienſt dieſes Königreichs angewendet worden. Alldieweil nun Ihre Majeſt. alle geziemende mittel gebrauchet haben, dero unterthanen zu erleichtern, ſo urtheilen ſie, daß es zu ihrer ſicherheit und beſchützung nöthig ſey, durch neue werbungen diejenigen trouppen wieder zu erſetzen, welche anders wohin geſchicket worden, und zweifeln nicht, ihr werdet hiervor, wie auch vor die wiederaufrichtung derer allgemeinen gerichts-häuſer beſorget ſeyn, welche durch die letztere feuers-brunſt in die aſche geleget worden. Indem Ihre Majeſt. betrachten, wie

viel

viel denen gütern und privilegien ihrer unterthanen dieſes Königreichs an der einſchreibung in die allgemeinen bücher, gelegen iſt, ſo recommendiren ſie auch ernſtlich, denenjenigen ungelegenheiten vorzukommen, welche wegen derer durch die feuers-brunſt verzehrten protocolle etwa entſtehen möchten, anbey auch vor die beybehaltung dererjenigen, welche gerettet worden ſorgfältig zu ſeyn.

Mylords und meine Herren,

Ich habe befehl von Ihrer Majeſtät, euch zu verſichern, daß ſie fortfahren werden, die irrländiſche kirche ſolcher geſtalt zu erhalten, wie dieſelbe durch die geſetze aufgerichtet worden iſt, und daß ſie auch entſchloſſen ſeynd, die erb-folge in der proteſtantiſchen linie von Hannover zu verſichern, und mithin die proteſtantiſche religion nebſt denen rechten und freyheiten aller ihrer unterthanen zu handhaben. Und gleich wie Ihrer Majeſt. gefallen hat, euch zu wiſſen zuthun, daß ſie jederzeit bereit ſeyn würden, in allem demjenigen, was zu eurer ſicherheit und wohlfahrt behülflich ſeyn könte, mit euch übereinzuſtimmen; alſo zweifeln ſie keinesweges, ihr werdet in den angelegenheiten, welche euch werden vorgeleg et werden, mit aller erfoderten ſanfftmuth, einigkeit und fleiſſe handeln, dergeſtalt, daß dieſe ſitzung ſowol vor Ihre Majeſtät, als vor dero volck glücklich ſeyn könte.

LXXXII.

Rede der Königin Anna in Groß-Brittannien, worinn ſie, bey eröffnung des parlements, demſelben das vorſeyende friedens-negotium beſtens recommendiret, gehalten den 18 Dec. 1711.

Ich

Ich habe euch verſammlet, ſo bald es die publiquen angelegenheiten zugelaſſen, und bin erfreuet, euch jetzo verſichern zu können, daß ungeachtet derer künſte ſolche leute, welche ihre luſt an dem kriege haben, man dennoch nunmehr ort und zeit beſtimmet, da an einem allgemeinen frieden ſoll gearbeitet werden. Unſere alliirten, und inſonderheit die General-Staaten, deren intereſſe von dem meinigen unzertrennlich zu ſeyn erachte, haben durch ihre bereitwillige übereinſtimmung das gegen mich hegende gute vertrauen zur gnüge bezeuget, und ich habe auch keine urſache zu zweifeln, daß meine unterthanen der für ſie tragenden ſonderbaren ſorgfalt von mir überzeuget ſeyn. Mein haupt abſehen gehet dahin, damit die proteſtantiſche religion, wie auch die geſetze und freyheiten dieſer nation gehandhabet, auch die ſucceſſion der cron, wie ſie durch das parlament eingerichtet, auf dem haus Hannover beſtändig erhalten werde. Ich werde hiernächſt dahin trachten, wie nach einem kriege, welcher ſo viel blut und ſummen geldes gekoſtet, ihr auch euren nutzen und vortheil in denen commercien, welche durch den frieden in beſſeres aufnehmen und wahsthum kommen werden, finden möget; zu geſchweigen noch mehrer anderen avantagen, welche eine ihr gehorſamſt und getreues volck ſo zärtlich liebende Königin demſelben beſorgen kan. Und gleich wie die Printzen und Staaten, welche nebenſt uns in dieſem krieg verwickelt ſind, krafft derer mit ihnen geſchloſſenen tractaten, berechtiget ſind, ihr unterſchieden intereſſe bey dem nechſt bevorſtehenden

den frieden auf ſichern fuß zu ſetzen; alſo werde ich nicht nur mein möglichſtes beytragen, einen jeden dererſelben die raiſonable vergnügung zu ſchaffen, ſondern mich auch zugleich mit ihnen noch feſter verbinden, damit die alliance fortgeſetzet, und der friede deſto ſicherer und dauerhaffter werden möge. Das beſte mittel aber, dieſen tractat zur execution zu bringen, beſtehet ohne zweifel darinnen, daß man bey zeiten an denen anſtalten zum feldzuge arbeite. Und um deßwillen begehre ich von euch, Edle des hauſes der gemeinden, die zum krieg des künfftigen jahres höchſtnöthige ſubſidien. Ich empfehle euch hierbey inſtändigſt, bey dieſer ſache einen ſolchen fleiß anzuwenden, welcher unſere feinde überzeugen möge, daß, woferne wir keinen guten frieden erlangen können, wir doch im ſtande ſeyn, den krieg mit nachdruck zu continuiren. Es wird jederzeit in eurem vermögen beruhen, alles dasjenige, was ihr mir geben werdet, zu einem ſolchen gebrauch anzuwenden, welchen ihr für den vorträglichſten halten werdet. Und ich zweifele keinesweges, daß bald nach derjenigen zeit, da man wird angefangen haben an obgemeldtem tractat zu arbeiten, ihr auch ſchon von deſſen glücklichen ſucceſs ſelbſt werdet urtheilen können. Mylords und Edle, wie ihr mir ſo gutwillig geholffen habt, dieſen langen und ſchweren krieg auszuhalten; ſo bin ich auch gewiß, es werde ſich kein wahrer proteſtant oder getreuer unterthaner finden, welcher der crone von Groß-Brittannien und mir diejenige glorie und das vergnügen ſelbigen durch einen gerechten,

uns und unſern alliirten reputirlichen frieden zum ende zu bringen, mißgönnen ſolte. Ein ſolcher friede wird unſerm kauff-handel in der fremde neue krafft geben, und ich werde auch alles was in meinen vermögen iſt, anwenden, die ſo glückſelige gelegenheit, wodurch wir unſere manufacturen in flor bringen können, nicht aus händen zu laſſen, immaſſen auch ſolches meine unterthanen, bey ſo gar ſchweren ausgaben, welche ſie bisher zum unterhalt derer armeen haben aufwenden müſſen, nicht wenig erquicken wird. Ich werde mich anbey bemühen, die unter einem ſo langwierigen kriege hin und wieder eingeführte mißbräuche zu verbeſſern. Ehe ich aber ſchlieſſe, muß ich euch insgeſamt die eintracht beweglichſt recommandiren, und ermahnen, daß ihr doch mit allem ernſt dasjenige vermeiden wollet, was den feind auf die gedancken bringen könte, daß ſich unter uns trennung und zwietracht finde, mithin der erhaltung eines heilſamen friedens, davon wir uns gute hoffnung zu machen haben, und der uns ſo nahe zu ſeyn ſcheinet, annoch im wege ſtehet. Ich bitte Gott, daß er eure rathſchläge zu dieſem zwecke richte, damit ihr, von der ſchweren laſt dieſes krieges entlediget zu einem recht glückſeligen und geſegneten volck werden möget.

LXXXVIII.

Derſelben rede bey ſchließ- und endigung des parlements, 1711.

Mylords und meine Herren,

Ich ſage euch zu ende dieſer ſeſſion mit groſſem ver-

vergnügen, daß ihr denen verſicherungen, welche ihr mir bey eröffnung derſelben gegeben, gäntzlich genug gethan habt; Ich ſehe dieſes an als ein neues pfand des gehorſams und der zuneigung meiner unterthanen, welche die feſteſte ſtütze meines thrones iſt. Ich dancke euch inſonderheit, meine herren von dem unterhauſe, vor dasjenige, was ihr gethan habt. Ihr habt mein verlangen dadurch vergnügt, daß ihr zu auferbauung vieler neuen kirchen eine beyhülffe gegeben, und ihr habt mich nicht allein in den ſtand geſetzt, den krieg fortzuſetzen, ſondern ihr habt auch zur bezahlung derer jenigen beſchwerlichen ſchulden, deren laſt dem gemeinen weſen faſt unerträglich worden war, würckliche anſtalt gemachet, und zwar zu einer ſolchen zeit, als ſich unſere feinde überall mit der hoffnung ſchmeichelten, daß man keine beyhülffe würde finden können, denen bedürffniſſen des itztlauffenden jahrs abzuhelffen. Ihr habt ſie auf alle weiſe ihrer hoffnung beraubet, und durch die groſſen ſummen, welche ihr aufgebracht, und welche anſehnlicher ſeynd, als man noch niemals einem Fürſten in einer eintzigen ſitzung verwilliget hat, habt ihr den allgemeinen credit wieder aufgerichtet, welchen ich durch eine behutſame ſparſamkeit beyzubehalten ſorge tragen will. Die welt muß anjetzo verſichert ſeyn, daß einem mit ſo groſſen eyfer vor das wahre intereſſe der nation, in anſehung der kirche und des ſtaats, erfülleten parlament nichts zu ſchwer ſeyn kan. Mylords und meine Herren, die vergnügung, welche ich an der gewalt habe, die

mir GOtt anvertrauet hat, beſtehet darinnen, daß ich ſie zum ſchutz und zur wohlfahrt aller meiner völcker anwenden, deren glückſeligkeit mir ſo ſehr angelegen iſt, als ſie jemahls einem meiner vorfahren angelegen geweſen. Ihr ſehet die glücklichen wirckungen eines beyderſeitigen vertrauens zwiſchen mir und meinen unterthanen. Ich werde dasjenige, deſſen man ſich unterfangen wird, ſelbiges zu vermindern, vor nichts anders halten, als vor einen weg zur trennung meiner regierung. Die ſittſamkeit, welche ihr gezeiget habt, wird, wie ich hoffe, diejenigen, die das unglück haben, mit unſerer kirche nicht einſtimmig zu ſeyn, überzeugen, daß ihre freyheit keinesweges in gefahr iſt. Es würde überflüßig ſeyn, wenn ich die verſicherungen erneuern wolte, wie viel mir nemlich an der erbfolge in dem hauſe Hannover gelegen iſt, und wie feſt ich entſchloſſen bin, die Engliſche kirche, ſo wie ſie durch die geſetze aufgerichtet worden iſt, zu unterſtützen und zu behaupten. Ihr werdet vorjetzo nach euren provintzen zurück kehren, und ich erwarte von euch, daß ihr euch durch den fleiß zu aufrichtung des friedens und der allgemeinen ruh bey mir beliebt machen möget.

LXXXIV.

Derſelben rede an das ober-haus, als ſie die conditiones des bevorſtehenden friedens eröffnet, gehalten den 17 Jun. 1712.

Mylords und Edle.

Frieden zu machen und krieg zu führen iſt ein ungezweifeltes vorrecht gecrönter häupter. Unterdeß

terdeſſen aber iſt das aufrichtige vertrauen, welches ich in euch geſetzt, alſo beſchaffen, daß ich euch gleich beym anfang dieſes parlaments-ſitzes die damahls angefangene allgemeine friedens-handlung bekannt gemacht, auch nachgehends durch unterſchiedene miſſiven verſprochen, euch beym beſchluß deſſelben die friedens-conditiones ſelbſt zu communiciren. Dieſem verſprechen zufolge bin ich nunmehro allhier erſchienen, euch wiſſend zu machen, auf was vor bedingungen man einen allgemeinen frieden ſchlieſſen könne. Ich trage kein bedencken, euch die ſchwierigkeiten zu entdecken, welche aus dieſer ſache entſtehen werden; weil mehr als bekannt iſt, daß dieſe durch andere, zu hintertreibung dieſes groſſen und guten wercks, künſtlich ausgefundene ſchwierigkeiten, gar ſehr angewachſen. Indeſſen laſſe ich mich doch nichts hindern, vornemlich das wahre intereſſe meiner Königreiche beſtändig zu ſuchen, und habe folglich auch nicht vergeſſen, meinen alliirten dasjenige zu verſchaffen, was ihnen, vermöge der tractaten, gebühret, und zu beſtätigung ihrer ſicherheit nöthig iſt. Vor allen dingen habe ich mir die verſicherung der proteſtantiſchen erb-folge, wie ſolche durch die geſetze bey dem hauſe von Hannover feſt geſtellet iſt, von hertzen laſſen angelegen ſeyn: wie man denn gar beſondere vorſorge getragen, ſelbige nicht allein auf das kräfftigſte zu erkennen, ſondern auch um noch eine überflüßige ſicherheit zu haben, diejenige perſon aus dem gebiete der cron Franckreich wegzuſchaffen, welche die feſtſtellung zu unterbre-

chen bemühet geweſen. Die furcht, das Spanien und Indien mit Franckreich möchte vereiniget werdin, war eine haupt-urſache zu gegenwärtigen kriege. Und das abſehen dieſer vereinigung mit nachdruck vorzukommen, war unſer fundament beym anfang ietziger kriegs-handlung. Die vergangenen exempel und ohnlängſt vorgenommene friedens-handlung zeugen zur gnüge, wie ſchwer es ſey, zu vollziehung dieſes wercks gnugſame mittel auszufinden. Ich habe mich mit denenſelben, ſo nur ſpeculativ ſind, und einig und allein von tractaten dependiren, nicht begnügen können, ſondern auf diejenigen, ſo dauerhafft ſeyn, gedrungen, und allezeit dasjenige in händen zu behalten getrachtet, wodurch ich die accordirten puncte exequiren könte. Dahero kan ich euch nunmehro verſichern, daß ſich Franckreich endlich erboten, den Hertzog von Anjou dahin zu vermögen, daß er vor ſich und ſeine nachkommen auf ewig auf die cron Franckreich verzicht thun ſolle. Und daß dieſer wichtige articul keiner gefahr unterworffen ſey, ſoll die wirckung ſelbſt ſattſam bekräfftigen. Zu eben der zeit ſoll wegen der ſucceſſion in Franckreich die erklärung geſchehen, daß ſelbige nach abſterben des ietzigen Dauphins und ſeiner ſöhne, an den Hertzog von Berry und deſſen männliche poſteritæt, nach ihm aber an den Hertzog von Orleans und ſeine ſöhne, und alſo folglich auch an die andern Printzen vom hauſe Bourbon kommen ſoll. Was die ſucceſſion in Spanien und Indien betrifft, ſoll ſelbige nach abſterben des Duc d'Anjou und ſeiner kinder,

der, an einen Printzen kommen, welchen man in dieſem tractat darzu beſtimmen wird; das übrige haus von Bourbon aber auf ewig davon ausgeſchloſſen ſeyn. Damit aber obgedachte verzicht und feſtſtellung der ſucceſſion befeſtiget werde, ſo iſt man erbötig, ſelbige ſowol in Franckreich, als Spanien, auf die kräfftigſte und üblichſte weiſe zu ratificiren, und ſo wol dieſen Königreichen, als auch allen in gegenwärtigen krieg verwickelten Puiſſancen die guarantie darüber zu laſſen. Die natur dieſes erbietens iſt ſo beſchaffen, daß es ſich ſelbſt ausführet. Denn Spaniens intereſſe beſtehet in behauptung deſſelben, und die perſonen, welche in Franckreich ſuccediren ſollen, ſind bereit und mächtig genug ſich bey ihren rechten zu ſchützen. Franckreich und Spanien ſind vorjetzo in der that mehr, als ſonſten, von einander geſchieden, und man wird ſie durch die macht von Europa, mit göttlichem ſegen, in ein ſo gleiches gewicht bringen, daß ſie ſowol widerwärtigen zufällen, als ſonſt andere menſchliche dinge, unterworffen ſeyn werden. Man hat ſich zwiſchen dieſen Königreichen und Franckreich in einen commercien-tractat eingelaſſen, allein die allzuſchwere anlagen auf gewiſſe, und das verbot etlicher waaren, verurſachen, daß man das werck unmöglich zu einem erwünſchten ende bringen können. Unterdeſſen hat man doch ſorge getragen, einige methode zu feſtſtellung dieſer ſache auszufinden, da inzwiſchen Franckreich uns eben dieſelbe privilegien und vortheile, ſie mögen beſchaffen ſeyn, wie ſie wollen, laſſen will, ſo es an-

dern

dern nationen vergönnet. Weil die theilung der inſul S. Chriſtofle, ſo zwiſchen uns und der cron Franckreich gemacht worden, meinen unterthanen groſſen ſchaden gebracht, ſo habe ich ſolche völlig an mich zu überlaſſen begehrt, welches auch Franckreich bewilliget. Da auch unſer intereſſe hauptſächlich in die handlung auf das nordliche America verwickelt iſt, ſo habe ich die äuſſerſte bemühung angewandt, dieſen articul zu unſerm gröſten vortheile einzurichten. Franckreich iſt auch willens, die gantze Baye und meer-enge von Hudſon, ingleichen die inſel Terre-neuve nebſt Plaiſance an uns abzutreten, und alle ſein recht auf Annapolis und das übrige neue Schottland oder Acadien völlig zu cediren. Man wird auch die ſicherheit unſerer einheimiſchen handlung, durch die demolition der feſtung Duynkirchen befeſtigen. So ſind auch unſere commercien auf dem mittelländiſchen meer, und das daher vor Groß-Brittannien flieſſende intereſſe durch den beſitz von Gibraltar und Port-Mahon nebſt der gantzen inſul Minorca, welche ſie uns überlaſſen wollen, genugſam verſichert. Ingleichen ſoll der handel auf Spanien und Weſt-Indien auf den fuß geſetzt werden, als er zu zeiten des verſtorbenen Königs Caroli II. in Spanien geweſen; ſo wird man ſich auch beſonders bedingen, daß alle diejenigen privilegien, rechte und vortheile, ſo von Spanien andern nationen, ſie mögen ſeyn, wie ſie wollen, vergönnet worden, auch denen unterthanen des Königreichs Groß-Brittannien verſtattet werden ſollen. Und da uns

das

das antheil, welches wir in dem verfolge dieſes krieges beſorget, einigen vorzug in denen friedens-conditionen zuläſt, ſo habe ich darauf gedrungen und erhalten, daß l'aſſiento und der tractat, das Spaniſche Weſt-Indien mit ſchwartzen zu verſorgen, zwiſchen hier und dreyßig jahren zu ſtande gebracht und auf eben den fuß geſetzt werden ſoll, wie es binnen vergangenen zehn jahren von Franckreich geſchehen. Ich habe mich nicht unterwunden, das intereſſe meiner bundesgenoſſen zu determiniren: denn ſolches hat auf der zuſammenkunfft zu Utrecht geſchehen ſollen. Ich werde alle meine ſorgen, wie ich es bis dieſe ſtunde beſtändig gethan, anwenden, einen jedweden unter denſelben alles billige und vernunftmäßige vergnügen zu ſchaffen. Indeſſen erachte ich es der nothwendigkeit zu ſeyn, euch zu eröffnen, daß Franckreich erbötig ſey, dem Römiſchen Reich den Rhein zur barriere abzutreten, auf ſelbigem Bryſach, das fort Kehl und Landau wieder zu geben, ingleichen alle andere feſtungs-wercke jenſeits und auf dem Rhein niederreiſſen zu laſſen. Was aber das intereſſe der Proteſtirenden in Teutſchland betrifft, ſo will Franckreich ſich nicht ſchwierig laſſen finden, ſelbiges wiederum auf den fuß des Weſtphäliſchen friedens zu ſetzen. Die Spaniſchen Niederlande ſollen Sr. Kayſerl. Majeſt. eingeräumet, ingleichen die Königreiche Neapolis und Sardinien, das Hertzogthum Mayland, und die Toſcaniſche plätze, welche zu Spanien gehören, durch einen friedens-tractat, dem Kayſer auch abgetreten wer-

den.

den. Was das Königreich Sicilien betrifft, ſo iſt zwar, wegen abtretung deſſelben, von ſeiten des Hertzogs von Anjou keine fernere verweigerung zu beſorgen, jedoch zur zeit noch nicht feſt geſetzt, wie es mit ſelbigem zu halten. So iſt auch das intereſſe der General-Staaten, was den handel betrifft, alſo eingerichtet, wie ſie es durch ihre miniſtres ſelbſt verlanget haben, und nur unterſchiedene arten von waaren ausgenommen; ingleichen ihnen diejenige barriere zugeſtanden worden, welche ſie im jahr 1709 von Franckreich begehrt haben, und aufs meiſte zwey oder drey plätze davon ausgeſondert. Was aber dieſe ausnahme betrifft, ſo hat man unterſchiedene mittel vorgeſchlagen, und ich zweifele nicht, daß dieſe barriere auf eine ſolche weiſe ſolte können eingerichtet werden, damit dieſe Republic vollkommene ſicherheit wider alle und jede unternehmungen von ſeiten Franckreichs haben könte, welches der grund aller meiner verpflichtungen iſt, ſo ich dieſem Staat deswegen gethan habe. Das begehren von Portugal dependiret von der einrichtung mit Spanien, über welchen articul man ſchon lange zeit geſtritten, daher es noch nicht möglich iſt, einige wichtige progreſſen in dieſer ſache zu machen. Allein meine gevollmächtigten werden anjetzo gelegenheit haben, dieſem Könige in ſeinen anſprüchen beyzuſtehen. Die prætenſionen des Königs von Preuſſen ſind alſo beſchaffen, daß ſie hoffentlich von ſeiten der cron Franckreich wenig ſchwierigkeiten finden werden, und ich meiner ſeits, will nicht das geringſte

ſparen

ſparen, das intereſſe eines ſo guten alliirten nach möglichkeit zu beſorgen. Die barriere, welche dem Hertzoge von Savoyen im jahr 1709 angebo-ten worden, iſt von dem jetzigen anerbieten der cron Franckreich wenig unterſchieden. Doch weil ſich dieſer Printz in dienſten der gemeinen ſache vor allen andern hervor gethan, ſo werde ich mich be-mühen, ihme noch weit gröſſere vortheile zu ver-ſchaffen. Franckreich hat auch bewilliget, daß der Churfürſt von Pfaltz, ſeinen gegenwärtigen rang unter denen Churfürſten behalten, und in dem Beſitz der Ober-Pfaltz verbleiben ſoll. So iſt auch die Churfürſtliche würde im hauſe Hannover, zu-folge desjenigen articuls, ſo ich, auf begehren die-ſes Printzen, unter meine anforderungen ge-ſetzt, vor gültig erkant worden. Was der übri-gen alliirten anforderung betrifft, ſo zweifele ich nicht, im ſtande zu ſeyn, ſelbiger intereſſe auf gu-ten fuß zu bringen. Mylords und Edle. Ich habe euch anitzo nicht allein diejenigen friedens-be-dingungen, welche ich vor meine eigene untertha-nen durch inſtehenden tractat erhalten kan, ſondern auch das anerbieten der cron Franckreich gegen die übrigen alliirten bekant gemacht. Die erſten ſind alſo beſchaffen, daß ich urſach habe einige ergötzlich-keit vor mein volck, welches dieſen krieg über eine ſo groſſe und ungleiche bürde tragen müſſen, daher zu erwarten; ja ich unterſtehe mich zu hoffen, daß keiner von unſern alliirten, und von allen denen, welche ſo viel land und gewalt durch dieſen frieden erhalten ſollen, dem Königreich Groß-Brittannien

die ehre und vortheile, ſo es darinne findet, miß-gönnen werde. Jedoch die letztern ſind noch nicht ſo vollkommen zum ſtande gebracht, als vielleicht in einern längern zeit hätte geſchehen können; allein weil mich die jahrs-zeit nöthiget, gegenwärtigen parlaments-ſitz zu endigen, ſo habe ich nicht um-gang nehmen können, euch dieſe articul bekant zu machen. Ich kan nicht zweifeln, daß ihr vollkommen verſichert ſeyd, daß ich dieſe handlung zu be-fördern und dem frieden einen glücklich und ſchleu-nigen ausſchlag zu geben, nicht das mindeſte verab-ſäumet habe, und verlaſſe mich übrigens auf euer vollkommenes vertrauen, ſo ihr auf mich geſetzt, und eure aufrichtig- und gleichſtimmige meynung mit mir.

LXXXV.

Derſelben rede bey ſchließ- und endigung des parla-ments, 1713.

Als ich das letzte mahl auf dieſer ſtelle geweſen, habe ich gegen euch einen ſo weitläufftigen di-ſcours geführet, auch nachgehends von denen bey-den häuſern ſo vergnügende addreſſen empfangen, daß bey dem ſchluß dieſes ſitzenden parlaments nicht viel mehr zu ſagen übrig iſt, auſſer, daß ich vor eure nochmahlige verſicherung euch von hertzen danck ſage. Eben dieſe verſicherung wird mir macht und vermögen geben, alle diejenige ſchwierigkeiten, welche ſich in den weg legen möchten, hinweg zu räumen, und hoffe ich, es werden weder die, wel-che uns einen guten frieden insgemein nöthig, noch

auch

auch die, ſo ihrem intereſſe gemäß halten, den krieg zu continuiren, capable ſeyn, mein und eure ſorgfalt, welche ſo wol auf die ehre und vortheil von Groß-Brittannien, als auch auf die ſicherheit unſerer geſamten alliirten abzielet, unnützlich zu machen. Edle vom hauſe der gemeinden: indem ich euch jetzo für die ſo freygebig mir bewilligte ſubſidien hertzlich dancke, ſo kan ich zugleich mein vergnügen über den uns ſo nahe kommenden frieden unmöglich verborgen halten; dazumahln derſelbe zum theil meinen unterthanen ihre groſſe ausgaben erſetzen, und ſie zugleich von der ſchweren laſt, welche ſie unter währendem kriege getragen haben, befreyen wird. Mylords und Edle! Ihr habt mir jüngſthin zu verſtehen gegeben, wie ſehr euch der ſonderbare vortheil und die ſicherheit erfreue, welche Groß-Brittannien und unſere alliirten insgeſamt in denen vorgeſchlagenen friedens-conditionen finden können, und wird es alſo nicht nöhtig ſeyn, euch das vielfältige unglück vorzuſtellen, welches daher entſtehen würde, wenn wir dieſen tractat wieder brechen wolten. Wenigſtens würden wir unſere laſt auf den hals behalten, im fall ſie nicht noch ſchwerer würde. Der gegenwärtige zuſtand von Groß-Brittannien iſt in der That die balance der macht von Europa, und würde das aufnehmen unſerer commercien ohne dieſelbe auf ewig verlohren ſeyn. Und woferne einer von unſern alliirten hierinnen etwas gewinnen ſolte, ſo würden die andern dabey deſto mehr leiden müſſen; doch ich hoffe, daß unter göttlichem beyſtande man

dieſen ſchädlichen folgen noch zuvor kommen wer⸗
de. Ihr werdet nunmehr ein jeglicher nach ſeiner
provintz und ort zurück kehren, und ich mache mir
die hoffnung, daß ihr nicht ermangeln werdet, mir
kräfftig beyzuſtehen, damit man alle anſchläge de⸗
rer übelgeſinneten, welche mein volck zum aufſtand
wider mich anreitzen, und unter allerhand ſcheinba⸗
ren vorwand ihre anſchläge, ſo ſie noch zur zeit zu
entdecken ſich nicht getrauen, ausführen könten,
zu nichte mache. Ich hoffe auch, daß bey der nechſt⸗
künfftigen Seſſion man gelegenheit finden werde,
diejenigen geſchäffte, welche ich auch bey dem an⸗
fang dieſes parlaments recommendiret habe, vol⸗
lends auszumachen. Ehe ich meine rede ſchlieſſe,
muß ich euch nochmahls verſichern, daß ich mich
von der einmahl gefaßten reſolution, das wahre
intereſſe meines ſo lieben und getreuen volcks zu
befördern, nicht das geringſte werde abwendig
machen laſſen.

LXXXVI.

Derſelben rede an das parlament, worin ſie demſelben den mit Franckreich geſchloſſenen frieden bekannt nachet, gehalten den 20 April 1731.

Mylords und Edle.

Ich habe euch in der letztern ſeſſion, da ihr mir
die verſicherung gegeben, mich in ſolchen ſtand
zu ſetzen, daß ich alle ſchwierigkeiten, zu einem ge⸗
neral⸗frieden zu gelangen, überwinden könte, danck
abgeſtattet; und darum habe ich dieſe jetzige ver⸗
ſammlung nicht eher anſtellen wollen, bis ich euch
von

von dem glücklichen ſucceſs einer ſo importanten ſache nachricht ertheilen können: Jch berichte euch dannenher, daß nunmehro die tractaten unterzeichnet ſind, und eheſter tage ratificirt und ausgewechſelt werden ſollen. Dieſe negotiation hat dermaſſen lang gewähret, daß unſere alliirten zeit genug gehabt, ihr beſonderes intereſſe dabey zu reguliren. Ob nun zwar hierdurch die publiquen unkoſten ſich ſehr vermehret, ſo zweifle ich doch nicht, daß weil wir nun zum erwünſchten zweck gelangt ſeyn, meine unterthanen werden dieſelbige willig ertragen. Die verſicherung, welche ich wegen der proteſtantiſchen ſucceſſion, und der beſtändigen freundſchafft zwiſchen mir und dem Hannoveriſchen hauſe gegeben, kan diejenigen, welche die unruhen des vaterlandes ſuchen, ſattſam überführen, daß diejenigen, ſo uns trennen wollen, ſich vergeblich bemühen, auch die, welche unſer darunter verſirendes intereſſe verhindern, und ſich dadurch berühmt zu machen gedencken, nimmermehr zu ihren zweck gelangen werden. Meine Herren vom unterhauſe; Nunmehro iſt man ſo weit avanciret, daß man ein- und andere unkoſten erſparen kan. Jch überlaſſe es meinem parlament, wie viel trouppen das ſelbige zur ſicherheit der commercien zu denen garden und garniſonen unterhalten wird; ſorget vor eure ſicherheit, ich bin mit allem wohl zu frieden. Nächſt Gott verlaſſe ich mich auf die treue und liebe meines volcks; dannenhero habe ich keine andere ſicherheit vonnöthen. Jch recommendire euch die braven leute, welche zu waſſer und zu lande in dieſem kriege ſo viel ausgeſtan-

geſtanden, und nun im frieden nicht gebraucht wer-den können: auch habe ich euch bitten ſollen, die ſubſidien-gelder nach eurer bequemlichkeit, und zur wohlfahrt des reichs anzuſchaffen. Mylord und Edle! die groſſen vortheile, welche ich vor meine unterthanen erlanget, haben zwar groſſe wider-wärtigkeiten verurſachet, und den frieden lange ver-hindert, aber nunmehro freue ich mich, daß mein volck dem ſchaden wieder nachkommen kan. Hier-nechſt recommendire ich euch die commercia und manufacturen, kan aber nicht umhin, mein miß-vergnügen über die groſſe freyheit, daß man aller-hand ſchändliche und zur empörung dienende ſchriff-ten heraus giebt, an den tag zu legen. Ich wün-ſche nicht mehr, als daß Gott alle eure anſchläge zu ſeinen ehren, und zur wohlfahrt meines volcks ge-deyen laſſen wolle!

LXXXVII.

Danck-rede des Fürſtl. Lichtenſteiniſchen Geſandtens, Herrn von Dexel, ſo er, nach ſeiner introduction in den Reichsfürſten-rath, den 15. Febr. 1713. gehalten.

Es iſt, ohne weitläufftige anführung, exactis publicis reichs-kündig, daß die glorwürdigſt-regierende Kayſerl. Majeſt. mit verſchiedenen dero Herren vorfahren am Kayſerthum, auch Churfür-ſten und Ständen des Reichs in billigmäßige con-ſideration gezogen, wie das für einem ſeculo in den Fürſten-ſtand erhobene Hochfürſtl. haus Lichten-ſtein ſich um das gemeine weſen in civil- und mili-tair-vorfallenheiten, ſonderlich um die Kayſerl.

aller

allerhöchſt⸗ geheiligte perſon höchſt⸗meritirt gemacht, und in anſehung deſſen zu ſitz und ſtimme im hochanſehnlichen Fürſtl. collegio gelaſſen zu werden, recommendirt worden. Nachdeme nun ſothane introduction und admiſſion, aus beſonderer hochachtung des durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Anton Florian, des heil. Röm. Reichs Fürſten, regierern des hauſes von Lichtenſtein, von Nicolsburg, in Schleſien zu Troppau und Jägerndorff Hertzogs, Grafen zu Riedberg, des güldenen Vlieſſes Rittern, Grand von Hiſpanien der erſten claſſe, Ihrer Röm. Kayſerl. Majeſtät würcklichen geheimen Raths und Obriſt⸗hofmeiſters, auch Sr. Cathol. Majeſt. obriſten Stallmeiſters, mittelſt des von allerhöchſt⸗gedachter Sr. Kayſerl. Majeſt. ratificirten ſchluſſes beyder höhern Reichs⸗collegiorum, in dieſes Hochfürſtl. collegium würcklich geſchehen, und wegen Sr. Hochfürſtl. Durchl. zu Lichtenſtein ich die ehre habe, das erſtemahl dero ſtimme zu führen und zu reden; ſo habe ich, aus ſpecial gnädigſtem befehl hochgedachter Sr. Hochfürſtl. Durchl. Kayſerl. Majeſt. unſerm allergnädigſten Herrn, auch Churfürſten und Ständen des Reichs für dero ihnen bezeugte ſonderbare groſzmüthig⸗auch willfährigkeit, gnade und ehre den reſpective allerunterthänigſt⸗ſchuldig⸗und geziemenden danck hiemit abſtatten, anbey ſo wohl die Chur⸗und Fürſtl. directoria, als ſämtliche hohe Geſandſchafften, ſo dieſes geſchäffte zu ſeiner würcklichkeit bringen helffen, ihrer Hochfürſtl. Durchl. gnädiger willfähriger bezeugung in

vorfallenheiten dargegen verſichern wollen. Und wie dieſe hohe ehre Sr. Hochfürſtl. Durchl. Hochfürſtlichen hauſe zu mehrerm aufnehmen und ſplendeur gereichet: alſo werden dieſelbe auch ſich höchſtens mit angelegen ſeyn laſſen, wie ſie Kayſerl. Majeſt. und des Reichs gemeinſames intereſſe und nutzen, auch dero allergerechteſte intention zu allen zeiten befördern, und das ihrige zu conſervation des Reichs und teutſchen vaterlands, patriotiſch mit beytragen, auch mit treuem rath und that beyſtehen können, von Gott wünſchend, daß er dieſer hochlöblichen reichs⸗verſammlung heilſame rathſchläge, zur wohlfahrt Kayſerl. Majeſt. des Reichs und allgemeiner ſache mild⸗väterlich ſegnen möge. Ob nun wohl Ihr. Hochfürſtl. Durchl. den angewieſenen ort angenommen, ſo verhofften ſie doch von der æquanimität ihrer Herren mit⸗ſtände, daß dieſelbe ihro angedeyen laſſen würden, was A. 1641 den 2 Octob. nach gehaltener umfrage per concluſum beliebt worden: daß nemlich die hohe introducendi in der ordnung, wie ſie zum Fürſten⸗ſtande erhoben worden, ad votum & ſeſſionem zuzulaſſen, um deſtomehr, als ihren Hochfürſtlichen vorfahren und agnaten, auch ihro, wie ſolches ſowol Ao. 1641 als 1654 laut der Reichs⸗acten und protocollen, per expreſſum reſerviret, und von vielen vortreflichen votis ſecundiret, auch von Kayſerl. Majeſtät vorhin ſchon bey denen gehaltenen Reichs⸗tägen, durch dero promotoriales allergnädigſt recommendiret worden; nicht weniger lebten Ihro Hochfürſtl. Durchl. der guten zuverſicht, daß

dieſe

dieſe dero introduction der Hochfürſtl. Lichtenſteiniſchen Caroliniſchen Succeſſion an demjenigen, was ſie aus dem Kayſerl. decreto und andern urſachen haben möchten, als welche beyde puncte denen hochlöblichen Mit-geſandſchafften ich hiemit beſtens recommendire, nicht nachtheilig ſey. Ich aber vor meine wenige perſon recommendire mich zu fernerer ſämtl. hoher Geſandſchafft gewogenheit, und wie ich jetzund ins dreyzehende jahr das glück habe, in allem vertrautem guten vernehmen mit denenſelben zu ſtehen, alſo werde ich auch nicht unterlaſſen, darinnen ferner wegen hochgedchter Sr. Hochfürſtl. Durchl. das meinige beyzutragen, um vor hocherwehnter Herrn Geſandten hoher propenſion mich theilhafftig und würdiger zu machen.

LXXXVIII.

Rede des Herrn Grafen von Sintzendorff, welche er, bey anfang des land-tags zu Wien, an die Herren Stände, den 20 Novemb. 1713 abgelegt.

Es gereichet der Römiſchen Kayſerlichen auch zu Hiſpanien, Hungarn und Böheim Königlichen Majeſtät, Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich, unſerm allergnädigſten Kayſer, König, Erblandes-Fürſten und Herrn, zu ſonderbarem allergnädigſtem wohlgefallen, daß die treugehorſamſten Stände dieſes Ertz-hertzogthums unter der Ens, von Prälaten, Herren, Rittern, Städt und Märckten, in ſo guter anzahl bey dieſem gegenwärtig-ausgeſchriebenen land-tag erſchienen ſeynd. Es hatten allerhöchſt gedachte Jhro Kayſerliche und Königli-

che Catholiſche Majeſtät nichts mehrers gewünſchet, als ſie, treugehorſamſte Stände, von ferneren begehren und forderungen zu entheben; nachdem ſelbe durch ſo viele jahre ihre treu und eyfer für Ihro Kayſerl. Majeſt. ſo vielfältig höchſtrühmlichſt erwieſen. Ihro Kayſerl. Majeſt. erkennen auch den bedrängten ſtand, in welchen dieſes ihro ſo geliebtes land durch verſchiedene zufälle gerathen; die gegenwärtige begebenheiten aber laſſen nicht zu, daß die treu-gehorſamſte Stände die gewünſcht- und vielfältig vergönnete erleuchterung genieſſen mögen. Dann es iſt weltkündig, und ſonderbar dieſer landſchafft am beſten wiſſend, wie Ihro Kayſerl. Majeſt. Leopoldus I. glorwürdigſten andenckens, die waffen ergreiffen, nicht um eitler ehre willen, nicht um fremde Königreiche und lande zu erwerben, ſondern um die Oeſterreichiſche durch blut und feyerliche friedens-ſchlüſſe auf ſie gediehene rechte zu behaupten, und añebenſt förderichſt dieſe Erb-königreiche und lande von fremder grund-verderblichen gewalt zu bewahren, und endlichen die teutſche mit der europäiſchen freyheit zu erhalten. Dieſen nöthig und unentbehrlichen vorſatz haben nachmahls getrachtet Ihro Kayſerl. Majeſt. Joſephus I. ebenfalls glorwürdigſten andenckens fortzuführen. In ſolchen nun weiters zu beharren, finden ſich dermahlen Kayſerliche und Königliche Catholiſche Majeſtät unumgänglich bemüßiget; indeme ſie nichts unterlaſſen, was zu bezeugung ihres friedliebenden gemüths hätte dienlich ſeyn können. Sie haben in der zu Utrecht jüngſthin

hin vorgeweſenen friedens-handlung, mit gröſtem abbruch ihrer rechten, alle mögliche vorſchläge gethan, einen nur einiger maſſen zur beylegung geneigten feind zur ruhe zu vermögen. Es hat aber auch die gekränckte billigkeit keine ſtatt gefunden, ſondern es iſt der frantzöſiſche feindliche hochmuth dahingegangen, daß ſelbiger mit hindanſetzung aller völcker rechten und gerechtigkeiten, die doch bey dergleichen zuſammentretungen förderichſt ſtatt haben ſollen, die angebrachte fürträge alſo geſtellet, daß ſie nichts anders, als mit völliger umſtürtzung des heil. Römiſchen Reichs grund geſetzen, hoch- u. freyheit, auch völliger vernichtung der Oeſterreichiſchen rechten, auf ſo viel Königreiche und länder, hätten können angenommen werden; alſo daß es endlichen Ihro Kayſerlichen und Cathol. Majeſtät und dem geſamten Röm. Reich durch einmüthigen ſchluß, auch nach abtretung aller bundsgenoſſen, rathſamer vorkommes, der ungewißheit der waffen dasjenige zu überlaſſen, was ſonſten den gewiſſen untergang befördert hätte. Nun kommet es darauf an, daß die treugehorſamſten Stände, welche vor andern das glück haben, vor dem thron unſers allergnädigſten Erblandes-Fürſten und Herrn perſönlich zu erſcheinen, auch allen andern unter der beglückt-Oeſterreichiſche regierung ſtehenden Erb-königreichen und landen mit einem guten beyſpiel vorgehen, die gegenwärtige noth recht behertzigen, uud über die hiermit übergebende allergnädigſte poſtulata ungeſäumt ſich zuſammen thun, eilfertig berathſchlagen, ergebig bewilligen,

und das bewilligte forderſambſt abführen. Damit die abgängige mannſchafft mit tauglichen leuten zu fuß und roß erſetzet, dieſe beritten gemacht, ſolche mit dem nöthigen ſold verſehen, die lebensmittel und alle andere nothwendigkeiten herbeygeſchafft, auch alles ſodann eingerichtet werden möge, daß die ſämtliche nöthige macht frühzeitig in dem felde erſcheinen könne, und von dem wachtſam-argliſtigen feinde dieſer nicht vorgekommen werde. Mit ſolcher bewürckung werden hoffentlich Ihro Kayſerl. und Cathol. Majeſt. im ſtande ſeyn, dem geſamten Röm. Reich ihro väterliche heldenmüthige vorſorge noch ferners gedeyen zu laſſen, welches alsdann in dem bishero erzeigten rühmlichen muth und ſtandhafftigkeit nicht allein fortfahren, ſondern auch ſolchen unzweifelbar vermehren wird; mit dieſer feſten zuſam̃enſetzung aber haupts und gliedern, iſt zu hoffen, daß das bevorſtehende unheil abgewendet, beſſere gedancken bey vielen irrgehenden erwecket, und endlich ein gewünſchter friede werde erſtritten werden.

LXXXIX.

Antwort des Herrn Grafen von Abenſperg und Traun, auf vorherſtehende rede, 1713.

Daß Ew. Kayſerl. und Königl. Majeſtät dero treu-gehorſamſte Stände, alten herkommen und gewohnheit nach, an gegenwärtigem ort mit dero höchſten ſelbſt-gegenwart beglücken und begnaden wollen; deſſen thun ſie, treugehorſamſte Stände von Prälaten, Herren, Rittern und Bürgerſtand

ſtand ſich allerunterthänigſt gehorſamſt bedancken. Und demnach ſie aus Ew. Kayſerl. und Königl. Majeſt. propoſition, dero mild-väterliche ſorgfalts-gedancken verſtändiget worden, das mehrere aber aus den überreichten ſchrifftlichen poſtulatis werden zu erſehen haben: als werden ſie ihres orts nicht ermangeln, allergnädigſt verlangter maſſen ſolche alſobalden in förderſame deliberation und conſultation zu ziehen. Sie, treugehorſamſte Stände begreiffen und erkennen von ſelbſten gar wohl die unumgängliche- und wichtigkeit der bevorſtehenden erfoderungen, wünſchen auch nichts mehrers, als bey ſo zulänglichen mittel zu ſeyn, Ew. Kayſerl. Majeſt. geheiligte intentiones in allem und jedem gäntzlichen und vollkommen befolgen zu können. Allein es hat ſelbige dieſes zu ende lauffende unglückſelige jahr ſehr zurück geſtellet, deſſen umſtände vorzuſtellen, überflüßig: und weilen es von ſelbſt jederman bekant, verdrißlich fallen würde, und dannoch zu dem hauptwerck nichts beyzuwircken vermögend iſt; dahero dann die treu-gehorſamſte Stände abermahlen, zu bezeugung ihrer unermüd-ungeart-allerunterthänigſten treu, reſpectueuſen liebe und ergebenheit gegen Ew. Kayſerl. und Königl. Majeſt. unſern allergnädigſten Landes-fürſten und Herrn, nicht ermangeln werden, die noch wenig übergebliebene kräffte auf das genaueſte zu unterſuchen, und daran zu ſtrecken, ſich auch dennechſt gegen Ew. Kayſerl. und Königl. Majeſt. dergeſtalten gehorſamſt zu erklähren, daß dieſelbe hoffentlich hierob ein allergnädigſtes wohlgefallen

zu

zu tragen urſach haben werden. Wornebenſt ſie, treugehorſamſte Stände, Ew. Kayſerl. und Königl. Majeſt. eine geſunde, und in unzehlbare jahre ſich hinausſtreckende glückliche regierung, ſieg und triumph wider dero feinde zuförderſt aber die ehebaldige ſo lang erſeufftzende ſucceſſions-vermehrung des allerdurchlauchtigſten Ertz=hauſes, nebenſt allen erſinnlichen erſprißlichkeiten; von getreueſt vaſalliſchen gemüth und hertzen anwünſchen, annebenſt nicht allein die an= ſondern auch abweſende treu=gehorſamſte Stände, ſamt meiner geringen perſon, ſich zu Kayſerl. und Königl. hulden und gnaden=beharrlichkeit allerunterthänigſt gehorſamſt empfehlen; ſelbiger aber, nebſt mir, und den geſamten gegenwärtigen, mit tieffeſtem reſpect und unterthänigkeit uns zu füſſen legen.

XC.

Rede, welche an den Hertzog von Schrewsbury, als Vice-König in Irrland, im namen des ober=hauſes, gehalten worden, 1713.

Wir ſämtliche im parlament verſamlete geiſt= und weltliche Lords, legen hiermit bey Ew. Excellenz unſere unterthänige reverenz ab, und dancken derſelben vor die von dem throne an uns geſchehene herrliche anrede. Wir dancken auch Ew. Excellenz, daß ſelbe ſo ſehr viel contribuiret, zu einem ſichern und raiſonablen frieden zu gelangen, als welcher unſrer meynung nach, unter Ihro Königl. Majeſt. glücklichen regierung und Ew. Excellenz ſehr weiſen adminiſtration unſerm reiche

groſ=

groſſen nutzen und vortheile zuwege bringen wird. Wir ſind völlig perſuadiret, daß die den geſetzen nach feſtgeſetzte erhaltung unſerer kirchen, wie auch unſerer rechten und freyheiten, nechſt Gott, allein auf die verſicherung der proteſtantiſchen linie aus dem hauſe Hannover ankomme. Dieſes nun zu behaupten wollen wir uns mit äuſerſtem fleiſſe bemühen, das verrätheriſche vornehmen der Papiſten eines, wie auch das ſtoltze zudringen der diſſentirenden andern theils, zu nichte zu machen, von welchen letztern viele der vornehmſten Prediger, ſo mit Ew. Excellenz erlaubniß angeführet wird, den abſchwerungs-eyd zu thun ſich weigern und öffters vor vielen zuhörern predigen. Wir ſind feſt verſichert, daß Ew. Excellenz ſich nichts mehr, als dieſes Königreich beſtes zu befördern, höchſt angelegen ſeyn laſſen, und iſt auch niemand dazu capabler, als dieſelbe; weilen wir wiſſen, daß viele bedienungen und chargen, womit dieſelbe, dem vaterlande zum beſten, der crone aſſiſtirt haben, von Ew. Excellenz bereits mit aller prudence und vorſichtigkeit geführet und verwaltet ſind.

Antwort des Vice-Königs darauf.

Mylords, Ich dancke denenſelben vor dero freundliche anrede, und will mich allezeit bereit finden laſſen, dieſem Königreiche bey jeder gelegenheit zu dienen, und alles zu contribuiren, was zu beybehaltung unſerer kirchen, ſo wie es in denen geſetzen verordnet, gegen der Papiſten vornehmen, und aller andern, welche die auch ſeyn mögen, zu dringen, nützlich finden werde.

XCI.

Rede der Königin Annä in Groß-Brittannien, ſo ſie, bey eröffnung des parlaments, den 13 Martii 1714 gehalten.

Mylords und meine Herren,

Ich bin ſehr vergnügt, daß ich euch bey eröffnung dieſes parlaments bekannt machen kan, daß die ratificationes über den ſpaniſchen friedens- und commercien-tractat ausgewechſelt worden; wodurch meine unterthanen zu fortſetz- und ausbreitung ihres handels, die ſchönſte gelegenheit haben werden; die verſchiedene vortheile, deren man vorhin nur durch nachſehen genoſſen, und welche man auf eine ſolche art, die einen unterſcheid zwiſchen einem Engliſchen kauffmann, und einem andern gemacht, erworben, ſind durch dieſen tractat feſtgeſtellet, und zu einer gleichheit gebracht worden. Gott hat meine bemühung, mir einen honorablen, und meinem volcke, wie auch den meiſten von meinen alliirten einen vortheilhaftigen frieden zu verſchaffen, geſegnet: ich werde nicht, ſo viel in meinem vermögen iſt, unterlaſſen, denſelben allgemein zu machen, und ich hoffe, daß durch euren würcklich- und aufrichtigen beyſtand meine vermittelung endlich kräfftig ſeyn werde, die ruhe und ſicherheit in Europa vollkommen herzuſtellen. Unterdeſſen gratulire ich meinen unterthanen, daß ſie von einem langen und land-verderblichen krieg befreyet worden, und hingegen einen frieden erlanget, welcher allein die innerliche uneinigkeit wird hindern können. Meine groß-eltern und groſſen vorfahren ſuchten hierinnen einen ruhm, die balance in

in Europa zu halten, und demſelben ſo viel gewicht, als es die noth erfodert, beyzulegen: hierdurch haben ſie das Königreich bereichert, und ſich ihren feinden formidable gemacht; ich bin ſtets in dieſe fußſtapffen getreten, und ich zweifele nicht, meine ſucceſſores werden dieſem exempel nachfolgen. Unſer jetziger zuſtand zeiget uns unſer wahres intereſſe; denn dieſes land kan nur durch die commercien floriren, und ſich allein durch den rechten gebrauch unſerer ſee=macht formidable machen.

Meine Herren des unter=hauſes,

Ich habe befohlen, euch ſolche rechnungen zu machen und vorzulegen, welche euch bey endigung des krieges den wahren zuſtand, darinnen ihr euch befindet, werden zeigen können und nach welchen ihr von denen annoch nöthigen ſubſidien am beſten zu urtheilen werdet vermögend ſeyn. Ich verlange von euch nur vor dieſes itzlauffende jahr, und zu bezahlung der ſchulden, welche ihr, nach genauer unterſuchung, vor recht und billig befinden werdet, einige ſubſidien-gelder. Die freude, welche man insgemein über meine reconvaleſcenz und zurückkunfft in dieſe ſtadt bezeuget, betrachte ich als eine vergeltung der zarten affection, welche ich jederzeit zu meinem volcke getragen. Ich wünſchte, daß man, nach meinem ehemaligen verlangen, zu ſupprimirung der aufrühriſchen ſchrifften, und übler gerüchte, dadurch die urheber den credit ruiniret, und die unſchuldigen zu ſchaden gebracht, mehr fleiß und mühe angewendet. Einige ſind ſo boshafftig geweſen, daß ſie vorgeben dürffen, als wenn

die proteſtantiſche ſucceſſion in dem hauſe Hannover unter meiner regierung in gefahr wäre. Diejenigen, welche die gemüther meiner unterthanen durch eingebildete gefahr abwendig zu machen ſuchen, haben kein ander abſehen, als die gegenwärtige ruhe zu ſtöhren, und uns würckliches unglück auf den hals zu ziehen. Nachdem ich nun zur ſicherheit und manutenirung unſerer religion und eurer freyheit alles gethan, um dieſe beyden ſtücke auf die nachkommen fortzupflantzen, ſo kan ich, ohne einigen eyfer, nicht an dieſe practiquen gedencken, und ich will hoffen, ihr werdet mit mir eines ſeyn, daß das unterfangen meiner autorität zu ſchwächen, und mir die beſitzung meiner cron ſchwer zu machen, nimmermehr das wahre mittel ſeyn könne, die proteſtantiſche ſucceſſion zu bekräfftigen und zu manuteniren. Ich habe alles gethan, was mir nur möglich geweſen, und ich will zum nutz und aufnehmen meiner unterthanen noch das äuſſerſte thun. Laſſet mit mir dieſes meine gröſte ſorge ſeyn, unſere uneinigkeit beyzulegen, nicht aber durch abweichung von unſern kirchen⸗ und ſtaats⸗conſtitutionen, ſondern indem ihr ſelbſt nach den geſetzen lebet, und andere haltet, ſelbigen gebührenden gehorſam zu leiſten. Ein langer krieg hat nicht allein das publicum in armuth geſetzet, ob ſchon etliche privat-perſonen darbey gewonnen, ſondern die regierung ſelbſt iſt dabey ſehr gedruckt worden. Eure vornehmſte ſorge ſoll dahin gerichtet ſeyn, daß ihr gegenwärtiger gelegenheit wohl wahrnehmen, und allen unordnungen abhelffen möget. Das letzte

parla-

parlament iſt mir zu ſchlieſſung eines friedens behülflich geweſen; ich hoffe, daß das gegenwärtige hierinnen eine ehre ſuchen werde, mir dergleichen friedens=früchte einſammlen zu helffen, davon nicht allein auf die jetzige welt, ſondern auch auf die letzte nachkommenſchafft ſegen herab flieſſen möge.

XCII.

Rede, welche bey dem anfange des zu Königsberg in Preuſſen gehaltenen landtags, von dem Herrn Cantzler von Oſtau den 31. Auguſt 1714. abgeleget worden.

So bald Se. Königl. Majeſtät unſer allergnädigſter Herr auf den Königlichen thron dero glorwürdigſten vorfahren und zugleich in die ſchwere bürde der regierungs=laſt getreten, haben ſie nicht in groſſer magnificenz, pracht und herrlichkeit, ſondern nur eintzig und allein in der conſervation, aufnehmen und beybehaltung dero getreuen vaſallen und unterthanen ihr vergnügen ſuchen wollen: maſſen ja zur gnüge bekant, daß Sr. Königl. Majeſtät gröſte luſt und ergetzung in dem allgemeinen wohlweſen beſtehen, und daß ihrer länder wohlfahrt, ſo zu ſagen, ihr alles ſey. Ja es ſeynd Ihr. Königl. Majeſtät hierinne ſo ſorgfältig, daß ſie nicht allein alles in guter ordnung und wohlſtande erhalten wollen, ſondern auch in allen von den allerhöchſten ihnen verliehenen ländern und provincien, wann es müglich wäre, lauter güldene zeiten einführen möchten. Solches landes=väterliche abſehen erhellet ja zur gnüge aus allen dero hohen unternehmungen, welchergeſtalt Se. Königliche Majeſtät

ſich höchſtens angelegen ſeyn laſſen, die gerechtigkeit und adminiſtrirung der heiligen juſtice, welche die grund-ſäule eines landes iſt, auf einen ſolchen fuß zu ſetzen, daß alle unnöthige und höchſt-ſchädliche weitläufftigkeiten verſchnitten, und einem jeden ſchleuniges und gleiches recht wiederfahren möge, wird keinem unter uns nunmehro unwiſſend ſeyn. Wie auch Sr. Königlichen Majeſtät eintziges ſinnen und trachten nur allein dahin gehet, durch ruhe und friede die glückſeligkeit der unterthanen je mehr und mehr zu befeſtigen, ſolches legen genugſam an den tag, die groſſe und koſtbare depenſen, welche ſie, zu unterhaltung einer formidablen armee, mit hintenanſetzung alles andern vergnügens, employren und anwenden, und alſo durch dero tapffere waffen den feinden ein ſchrecken, und durch dero erlauchten verſtand ein flor und aufnehmen des gantzen Königreichs ſind. Uber dieſes alles ſind Seine Königliche Majeſtät in allen ihren hohen geſchäfften und verrichtungen fürnemlich darauf bedacht, wie ſie den ruhm, gnade und gütigkeit allem andern fürſetzen mögen. Und ob ſie wol der ſtärckeſte und mächtigſte nicht, von äuſſerlicher krafft und gewalt ſind, ſo iſt doch ihre tugend und ſanfftmuth deſto kräfftiger und gewaltiger, mittelſt deren ſie regieren, und durch die huld und gnade alles zu überwinden wiſſen. Zu dem ende dann auch Se. Königl. Majeſt. aus ſonderbaren gnaden, und damit die ſämtlichen Stände dieſes Königreichs deſtomehr dero landes-väterliche propenſion und ſorgfalt verſichert ſeyn können, dieſelbe

bey

bey antretung dero Königlichen regierung, und vor den angeſetzten huldigungs=termin allhier haben verſammlen, und wegen deſſen, ſo ſie bey dieſer veränderung von Sr. Königl. Majeſtät in unterthänigkeit werden zu deſideriren haben, dero allergnädigſte erklärung ertheilen wollen, welche erklärung dann dergeſtalt in allen ſtücken beſchaffen ſeyn wird, daß männiglich ſich darüber wird zu erfreuen haben. Damit nun aber die löblichen Stände dieſes Königreichs ſich mit keiner undanckbarkeit beladen mögen, ſo haben ſie billig dieſe Königliche und gnädige ſentiments Se. Königl. Majeſtät in tiefſter unterthänigkeit zu erkennen, zu rühmen und zu preiſen, auch mit allem fleiß und allen kräfften dahin zu ſehen, und darnach zu ſtreben, damit ſie ſich durch eine mißfällige conduite und unanſtändiges betragen derſelben nicht unwürdig machen mögen. Dieſes kan am füglichſten geſchehen, wann die ſämtlichen Stände Se. Königl. Majeſt. bey antretung dero Königl. regierung, mit überhäufften und unnöthigen gravaminibus nicht vergeblich fatigiren, und inſonderheit, wegen des beytrages, welchen Se. Königl. Majeſt. zum unterhalt dero armee, bey denen noch immerhin, ſonderlich dem Königreich Preuſſen, anſcheinenden höchſt=gefährlichē conjuncturen, unumgänglich haben müſſen, einige remiſſion prætendiren werden: denn es zu jetziger zeit eine pure lautere unmöglichkeit iſt, denen Ständen im geringſten hierinnen zu willfahren. Es erwegen dieſelbe nur höchſt=vernünfftig, daß es einem ſchaafe weit zuträglicher iſt,

 wenn

wenn demſelben von ſeinem eigenen hirten etwas wolle mit gelinder hand abgenommen wird, als die haut gar über die ohren von einem fremden gezogen werde, auch daß die ſchuldigkeit treuer vaſallen und unterthanen und die gemeine wohlfahrt erfordere, ſeinem Könige und Landes-herrn mit einem leidlichen beytrage unterthänigſt an die hand zu gehen, damit man ſich dadurch in ruhe und friede erhalte, auch allen incommoditäten und landes-unordnungen, welche bey ermangelnden zureichenden defenſions-mitteln, ſich zufügen können, ſich nicht exponiret ſehen dürffe. Bey ſo geſtalten ſachen wird ein jedweder, ohne weitläufftiges zureden, ſich ſelber beſcheiden, mit was pflichten er auch Sr. Königl. Majeſt. verbunden ſey, und wie theuer und hoch er die Königl. gnade und ſchutz zu halten habe, auch dannenhero bey dieſem rühmlichen vorſatz bleiben, und durch keine widerſpenſtige unordnung und unnöthige weitläufftigkeit zu allerhand verdruß und unglück anlaß geben. Wobey dann die ſämtlichen Stände ſicherlich glauben können, daß Se. Königl. Majeſt. nichts ſo ſehr wünſchen und verlangen, als daß der Allerhöchſte ihnen gelegenheit zeigen möge, wie ſie dieſes Königreich und deſſen gute und getreue eingeſeſſene ſonſten ſoulagiren, auch es dergeſtalt einrichten könten, damit dero armee und trouppen, welche eintzig und allein zu beſchirmung und ſicherheit dero länder, nothwendig auf den beinen müſſen gehalten werden, nicht allein ihre ſubſiſtence und unterhalt haben, ſondern auch dero vaſallen und unterthanen in vergnüglichem u. auskomentlichen ſtande möchten erhalten werden.

Es verſichern Se. Königl. Majeſt. die ſämtlichen Stände dero Königlichen ſchutzes, gnade und hulde, und werden ihnen mit gnaden und gnaden-bezeigungen jederzeit zugethan u. gewogen verbleiben.

XCIII.

Antwort des Herrn Landes-Directoris von Wallenrod, auf vorherſtehende rede, 1714.

Mit was für hertzlicher devotion bey allen land-tägen, auf die an dieſem höchſten orte geſchehene propoſitiones die allerunterthänigſte Stände geantwortet, und ihre allerdemüthigſte danckſagung gegen die allergnädigſte landes-herrſchafft, ſowohl vor die genoſſene, als vor künfftige verſicherte hohe gnade in tieffſter unterthänigkeit abgeſtattet, iſt an dieſem hohen orte und männiglich zur gnüge bekannt. Und kan ich wohl mit grunde der wahrheit ſagen, daß kaum an hertzlicher ſubmiſſion und ſinceren expreſſionen was erdacht werden kan, welches in vorigen zeiten, bey ſolchen begebenheiten, nicht ſchon mit unterthänigſten von ſtandhaffter treu und ewigwährendem gehorſam angefülleten hertzen und gemüthern geſaget und vorgeſtellet worden. Da nun dem alſo, ſo weiß ich faſt nicht, wo ich von neuem worte hernehmen ſoll, im namen der gegenwärtigen allerunterthänigſten Stände, in würdigen und verſchlagſamen terminis dafür zu dancken, daß, da in ſo vielen jahren wider alles wünſchen und hoffen, kein land-tag gehalten, die jetzt glorwürdigſt regierende Königl. Majeſtät, nachdem ſie vor einiger zeit den väterlichen thron glückſelig beſtiegen, die hieſigen

Landes⸗ſtånde, nach anleitung der von den vorigen hohen Herrſchafften gnådigſt ertheilten aſſecurationen, anitzo wiederum zum land⸗tage beruffen, und ihnen vergönnet, ihre eingeſchlichene gravamina und drůckende beſchwerden in gebůhrender demůthigſter beſcheidenheit, vorzuſtellen, und um allergnådigſte remedirung und abhelffung derſelben in unterthånigſter zuverſicht zu bitten, wodurch Se. Kônigl. Majeſt. ihre gnade und landes⸗våterliche hulde gegen dero getreueſte Landes⸗ſtånde und ihre rechte und gerechtigkeiten vor aller welt an den tag geleget, und zugleich eine eclatante probe ihrer allergnådigſten Kôniglichen propenſion gegen ihr devotes Kônigreich gezeiget und erwieſen. Ich befinde meine worte zu ſchwach, und meine redens⸗arten zu niedrig, den vollkommenen danck, ſo dieſe hohe Kônigliche gnaden⸗bezeugungen erforden, der gebůhr nach, auszudrucken, dahero Se. Kônigliche Majeſtåt in allerunterthånigkeit anflehe, die allerunterthånigſte danckbarkeit der gehorſamſten Stånde, nach ihrer unabſetzlichen treu und devotion allergnådigſt abzumeſſen und zu urtheilen, ſo iſt kein zweifel, ſie werden beyderley ůbergroß und unendlich finden. Und da die Stånde ihre ehre in gehorſam ſetzen, und ihnen eine freude und vergnůgung machen, nach dem willen ihres allergnådigſten Kônigs anzuſchicken; ſo werden ſie bey dieſen in der nachbarſchafft und ſonſten gefåhrlich ausſehenden krieges⸗zeiten, ihren allergnådigſten Herrn mit keinem vergeblichen ſuchen und gravaminiren fatigiren, ſondern das nur in demůthigſter beſcheidenheit vorſtellen, was unumgånglich und die

höchſte noth des landes erfordert, nicht zweifelnd, daß das ſehnliche und mit vielen wůnſchenden ſeuff-zern begleitete bitten und verlangen ſo vieler tauſend getreuen unterthanen, das landes-våterliche hertz Se. Kônigl. Majeſt. hoffentlich ſchon dahin bewegen werden, daß ſie in allen billigen und gerechten dingen das anliegen und elend ihrer armen unterthanen erhôren, und, zur wůrcklichen bezeugung dero landes-våterlichē propenſion und ausbreitung ihrer gloire in der that mehr thun werden, als wir zu bitten und zu verlangen uns unterſtehen dürfen. Zu dem allen machet uns ſichere hofnung, daß Se. Kôn. Majeſtåt dieſer tage in allerhôchſter perſon erwartet wird, da ſie denn nicht ermangeln werden, aus angebohrner landes-våterlicher ſorgfalt viel dinge, aus eigner hôchſten bewegniß, in augenſchein zu nehmen, und dadurch verurſachet zu werden, der noth des landes allergnådigſt und wůrcklich abzuhelffen. Die geſammten Stånde ſetzen indeſſen ihr vertrauen vornemlich auf den allerhôchſten GOtt, dem ihr anliegen am beſten bekannt, der auch das hertz Ihrer Kônigl. Majeſtåt in ſeinen hånden hat, und es lencken kan, wie er will, derſelbe wird nach ſeiner unendlichen gůte, wie bishero, alſo auch noch ferners es dahin richten, daß alle unſere berathſchlagungen Sr. Kôniglichen Majeſtåt zufôrderſt zum allergnådigſten gefallen, und dem lande zum beſten gedeyen werden. Indeſſen bitten die geſammten Stånde gehorſamſt, die hohe Kônigl. regierung, als welche am beſten begreiffet, wie genau das Kônigliche intereſſe, mit der con-

ſervation aller getreuen unterthanen verknüpffet, nicht zu unterlaſſen, das anliegen dieſes landes und deſſen remedirung beſtmöglichſt zu ſecundiren, und nach dem exempel ihrer löbl. vorfahren, das aufnehmen unſeres vaterlandes, und die conſervation deſſen rechten und gerechtigkeiten bey allen gelegenheiten aufs bewegentlichſte vorzuſtellen. In ſolchem feſten vertrauen bitten die Stände gehorſamſt, daß die vorgetragene landtags-propoſition ihnen ſchrifftlich extradiret, auch die gewöhnlichen örter zu ihren deliberationibus angewieſen, und dann die dazu benöthigte zeit gegönnet werden möge. Dabey ſich die Stände insgeſamt Sr. Königl. Majeſtät gnade und hulde, in unabſetzlicher treu und devotion allerunterthänigſt recommendiren, auch zugleich der Königl. hohen regierung ſich beſtens inſinuiren und empfehlen.

XCIV.

Rede, welche die Königin Anna in Groß-Brittannien bey endigung des parlaments im jahr 1714. gehalten.

Mylords und meine Herren,

Der glückliche fortgang, den wir bisher in den öffentlichen verrichtungen geſpühret, und gegenwärtige jahres-zeit verbinden mich beyderſeits dieſe parlaments-verſammlung zu endigen. Meine Herren von dem hauſe der gemeinden, ich dancke euch von gantzem hertzen vor alle gute dienſte, die ihr ſo wohl mir, als eurem vaterlande geleiſtet, vornemlich aber vor die ſubſidien, die ihr mir, zu beſtreitung der ausgaben auf dieſes jahr, und

tilgung

tilgung der ſchulden unſerer nation gegeben habt. Gegenwärtige beſchaffenheit der ſachen hat es nicht zulaſſen wollen, daß ihr dieſe beyde ſtücke hättet gäntzlich beſorgen können. Dasjenige, was ihr bewilliget, ſoll auf das haußhältigſte und vortheilhafftigſte, als möglich, angewendet werden. Mylords und meine Herren, ich hoffe euch auf vorſeyenden winter wiederum zu rechter zeit zu verſammlen, und in nöthiger bereitſchafft zu finden, die handlung würcklich in die höhe zu bringen, und alle andere vortheile von dem frieden zu ziehen. Meine hauptſorge iſt, euch und euren nachkommen unſere heilige religion, und die freyheit meinen unterthanen zu erhalten, auch ſowol vor jetzige als künftige zeiten die ruhe meiner reiche zu verſichern: allein ich befinde mich verbunden, euch zu eröffnen, daß wir niemahls zu ſo erwünſchtem endzweck gelangen werden, wofern ihr nicht auch eurer ſeits gleiche gedancken mit mir heget: wofern man nicht alle diejenigen eitlen jalouſien verbannet, welche unter euch ſpaltungen erregen und einführen: mit einem worte: wofern ihr euch meine billigen vorrechte und die ehre meiner regierung nicht eben ſo, als ich mir jederzeit die rechte meiner völcker, werdet anbefohlen ſeyn laſſen.

XCV.

Rede des Groß-Cantzlers, Herrn Simon Harcourts, ſo er an die parlaments-verſammlung in Groß-Brittannien, nach dem tode der Königin Anna den 15 Aug. 1714. abgelegt.

Mylords

Mylords und meine Herren,

Gleich wie es GOtt dem allmächtigen gefallen hat, die Königin, unſere allergnädigſte Frau, glückſeligſter gedächtniß, zu ſich zu nehmen: alſo hoffen wir, daß bey dieſer groſſen begebenheit nichts werde unterlaſſen worden ſeyn, was zur ſicherheit dieſes Königreichs, und zur bewahrung unſerer religion, geſetze und freyheiten etwas beytragen kan. Wie aber dieſe unſchätzbare glückſeligkeiten uns durch die parlaments⸗acten, worin die nachfolge in beherrſchung dieſes Königreichs in dem durchlauchtigſten hauſe Hannover feſte geſetzet iſt, verſichert worden: alſo haben wir unſer verfahren nach denſelben eingerichtet. Das geheime Raths⸗collegium hat ſich alſobald nach der Königin abſterben, beſagten acten zu folge, zu St. James verſammlet; man hat ſodann diejenigen inſtrumenta, welche denen händen des Ertz⸗biſchoffs zu Canterbury, des Lord Cantzlers, und Reſidentens von Braunſchweig anvertrauet waren, produciret und eröffnet; diejenigen welche vermöge ihrer bedienungen, und in krafft dieſer inſtrumenten die ehre hatten zu Regenten beſtimmt zu ſeyn, haben ſich bald darnach, nebſt dem geheimen Raths⸗collegio, erhoben, die proclamation unſers rechtmäßigen Herrn, Königs Georgs, zu bewerckſtelligen, auch zu gleicher zeit nöthige ſorge vor die beybehaltung des gemeinen friedens getragen. Zu folge obgedachter acten iſt dieſes parlament anjetzo verſammlet, und wir ſind verſichert, daß wir alle mit recht aufrichtigen entſchlieſſungen Sr. Majeſt. dienſte und das

gemeine beſte zu befördern, hieher gekommen, zweifeln auch an ihrem beyſtand in allem dem, was zu erlangung dieſes hohen endzwecks etwas beytragen kan, im geringſten nicht. Meine Herren von dem hauſe der gemeinden, wir befinden es nöthig, ſie zu erinnern, daß mit dem tode der Königin viele zugänge in die gemeinen einkünffte aufgehöret haben; und ihnen in dieſem abſehen die gehörige vorſorge, die ehre und würde der crone in ihrem weſen zu erhalten, beſtens zu recommendiren, leben auch verſichert, daß ſie es an nichts werden erwinden laſſen, was die wiederbringung und aufnehmen des gemeinen credits befördern kan. Mylords und meine Herren, weil wir noch keine befehle von Sr. Majeſtät erhalten haben, ſo wollen wir ihnen auch nichts vortragen, worzu nicht ihr beyrath unmittelbar erfordert wird; wir wollen ſie aber mit möglichſtem eifer zu einer vollkommenen einmüthigkeit, und feſtem anhang an dem intereſſe unſers Oberhaupts, welches die einigen mittel ſind den glücklichen ruheſtand unter uns, deſſen wir anjetzo genieſſen, fortzuſetzen, ermahnet haben.

XCVI.

Ejusdem rede, worin er dem parlament eröffnet, was der König George in ſeinem briefe an die Herren Regenten geantwortet habe, gehalten den 24 Aug. 1714.

Mylords und meine Herren,

Nunmehro können wir ihnen mit vieler freude eröffnen, daß wir dieſen morgen ein ſchreiben vom Könige erhalten, worin Se. Majeſtät die gü-

te gehabt, uns nachricht zu geben, daß ſie allen möglichen fleiß anwendeten ſich hieher zu erheben, und alle ihre ſorgen dahin gehen lieſſen, daß dieſe Königreiche in einen glücklichen und blühenden ſtand geſetzet werden möchten. Se. Majeſtät haben uns auch zu gleicher zeit die fortſetzung unſerer bißherigen ſorgen vor alles dasjenige, was die ruhe und ſicherheit dero herrſchafften befördern kan, beſtens empfohlen. Und wir ſind verſichert, wenn die beſchaffenheit der ſachen dero gegenwart angelegentlicher erfordert hätte, Se. Majeſtät würden ſich ohne einigen aufſchub hieher erhoben haben; dero ſo dienſtfertigen und ſo getreuen unterthanen darinnen hülfliche hand zu bieten: denn Se. Majeſtät haben uns ihr vergnügen und zufriedenheit über die treue und liebe, ſo ihre unterthanen bey dero gelangung zur Crone einmüthig ſpühren laſſen, auf eine gar beſondere art bezeuget. Bey eröffnung dieſer ſeſſion haben wir ihnen von demjenigen kummer, worin wir ſtecken, nichts gemeldet, nemlich, daß wir die vorgeſchoſſenen ſummen ſo geringe zu ſeyn ſehen, und daher befürchten müſſen, daß die lotterie nicht voll werden dörfte. Und gleich wie wir vor allen dingen verlangten, daß ſolches auf die art, wie es das parlament beſchloſſen hat, geſchehen möchte: alſo befinden wir uns anjetzo verbunden ſie zu berichten, daß, ob ſchon die einnahme dadurch mercklich vermehret worden, unſere bemühungen dennoch den gewünſchten ausgang nicht erlanget haben. Dahero erſuchen wir ſie, meine Herren von dem hauſe der gemeinden,

in-

inſtändig, dieſes zu überlegen, und ſolche aufmunterungen zuwege zu bringen, als ſie dißfals zu erhaltung der vorgeſetzten gantzen ſumme dienlich erachten werden, weil dieſelbe zu denen nothwendigkeiten vor dieſes jahr allerdings nöthig iſt.

XCVII.

Ejusdem rede an das parlament den 1 Sept. 1714. abgelegt.

Mylords und meine Herren,

Wir wiſſen anjetzo nichts, als ihnen unſere groſſe zufriedenheit zu bezeugen, und im namen des Königs, vor die unwiedertreiblichen proben ihrer unterthänigkeit und liebe gegen Se. Majeſtät und ihres eifers vor dero gouvernement, welche ſie bey dieſer parlaments-verſammlung von ſich gegeben, zu dancken. Abſonderlich aber dancken wir ihnen, meine Herren von dem hauſe der gemeinden vor die ſubſidien, welche ſie Sr. Majeſtät zu dem ende bewilliget, damit ſie die ehre der crone behaupten, und bey denen in voriger parlaments-verſammlung dieſes jahres gegebenen ſubſidien beſtehen könten: ſie ſeyn verſichert, daß die einmüthigkeit, eifer und hurtigkeit, womit ſie dieſe hülffe bewilliget, ſelbige Sr. Majeſtät noch weit angenehmer machen, wie wir denn ſolche auch deroſelben treulich vorzuſtellen nicht ermangeln werden. Mylords und meine Herren, alle nöthige verrichtungen ſind glücklich geendiget, und es iſt billig, auch mit eheſtem dieſe parlaments-verſammlung zu endigen; wir halten es aber vorjetzo dienlich zu ſeyn, ſie, im namen des Königs zu bitten, daß ſie

ſich

ſich künfftige mittwoch allhier ohnverweilt wieder einſtellen möchten.

XCVIII.

Rede, welche der Herr Graf von Sintzendorff, auf dem zu Wien den 26. Nov. 1714. angefangenen land-tage an die geſammten Nieder-Oeſterreichiſchen Landſtände gehalten.

Jhre Römiſche Kayſerliche auch zu Hiſpanien, Hungarn und Böheim Königl. Majeſt. unſer allergnädigſter Kayſer, König, Erblandes-Fürſt und Herr, ſehen wohlgefälligſt an, daß dero treu-gehorſamſte Stände dieſes Ertz-hertzogthums Oeſterreich, unter der Ens, von Prälaten, Herren, Rittern, Städten und Märckten, in ſo guter anzahl bey gegenwärtig ausgeſchriebenen allgemeinem land-tage erſchienen ſeynd. Die unendliche weißheit hat die gemüther derer im krieg geſtandenen machten dahin zwar geleitet, daß zu Raſtadt zwiſchen Jhro Kayſerlich-Catholiſchen Majeſtät und dem Römiſchen reiche einer, dann der cron Franckreich anderer ſeits, der allgemeine friede glücklich geſchloſſen, und jüngſthin zu Baden feyerlichſt beſtätiget worden, wodurch dann dieſe ſo lang erwünſchte ruhe dermaleins erlanget iſt. Gleichwol aber findet ſich der ſtand Jhrer Kayſerlichen Catholiſchen Majeſtät ærarii alſo beſchaffen, daß der durch die langjährige, ſowol in eigen als entfernten landen geführte ſchwere kriege erzeugte groſſe ſchulden-laſt nicht zu beheben, noch die in friedens-zeit nöthige verfaſſung beyzuſchaffen: weder die erforder-

liche

liche erſte ausgaben, forderiſt zu befriedigung der treu verbliebenen bundes-genoſſen, nicht erklecklich zu beſtreiten ſeynd; dabey Ihre Kayſerlich-Catholiſche Majeſt. unumgänglich bewogen worden, dieſe zuſammenkunft der treu-gehorſamſten Stände mehrmahlen zu veranlaſſen, um denenſelben gründlich vorzuſtellen: wie ſie ihnen die wohl-vermeynte erleichterung noch nicht vollſtändig gedeyen laſſen können; welches mit mehrerm umſtänden beykommende allergnädigſte anſinnen zu vernehmen geben. Solchemnach Ihre Kayſerlich-Catholiſche Majeſt. ſich verſehen, es werden die treu-gehorſamſten Stände der ſachen wahre beſchaffenheit recht beherzigen, darüber berathſchlagen, ſchleunig ſchlieſſen und ergiebig bewilligen. Dahingegen Ihr. Kayſerlich-Cathol. Majeſtät in dieſer vorſeyenden, ob GOtt will, langdaurenden friedens-zeit väterlich ſich wollen angelegen ſeyn laſſen, alles was nur zu aufnahm dero Königreiche und lande, zu einführung des nöthigen gewerbs, und zu beharrlichem wohlſeyn dero treu-gehorſamſten Stände immer erſprißlich ſeyn kann, auf das nachdrücklichſte vorzukehren.

XCIX.

Antwort des Herrn Grafen von Abenſperg und Traun auf vorherſtehende rede, 1714.

Daß Ew. Kayſerl. und Königlichen Majeſtät, dem uhralten herkommen gemäß, an dieſem gewöhnlichen hofe erſcheinen, die treu-gehorſamſte Stände in eigener höchſter perſon beglücken und be-

gnaden wollen, deſſen thun ſie ſich, treu-gehorſamſte Stände, von Prälaten, Herren, Ritter und Bürgerſtand, allerunterthänigſt und gehorſamſt bedancken; und demnach ſie aus Ew. Kayſerl. Majeſtät allergnädigſtem vortrage dero mild-väterlichen ſorgfalts-gedancken verſtändiget worden, des mehrern aber aus dem ſchrifftlich-behändigten anſinnen werden zu erſehen haben; alſo werden ſie ihres orts nicht ermangeln, ſelbige verlangter maſſen, in ſchuldige berathſchlagung zu ziehen: und ſie treu-gehorſamſte Stände, erkennen und begreiffen von ſelbſten wol, daß ein von ſo vielen jahren koſtbar geführter krieg, und darauf mit ſehr groſſen unkoſten, durch unvergleichliche und hocherleuchte rettungs-art Ew. Kayſerl. und Königlichen Majeſtät herbey geſtellter friede dero Kayſerlichen ærario überaus groſſe ausgaben und unkoſten aufgebürdet, welche ohne nachdrückliche beywürckung Ew. Kayſerliche und Königliche Majeſt. Erb-königreich und länder nicht wohl zu erſtreiten. Obwohl nun dieſes getreue Ertz-Hertzogthum unter der Ens, wegen verſchiedenen bekannt ausgeſtandenen ungemachs, beſonders aber des etwelche jahr anhaltenden mißwachſes halber, zu einer allerunterthänigſten deprecation ſattſame urſache hätte; ſo will jedennoch ſein angererbt und angebohrne reſpectueuſe liebe, treue und devotion gegen Ew. Kayſerl. und Königliche Majeſtät als ihrem ſo gar gütigen Landesfürſten und Herrn, ſolches nicht verſtatten, ſondern es werden die treu-gehorſamſte Stände nicht ermangeln, ihre noch wenig übergebliebene

kräffte

kräffte auf das äuſſerſte zu unterſuchen, und gegen Ew. Kayſerlich- und Königliche Majeſtät ſich alſo förderſamſt zu erklären, daß ſelbige hoffentlich hierüber ein allergnädigſtes wohlgefallen zu tragen, anlaß haben werden. Wornebſt ſie treu gehorſamſte Stände Ew. Kayſerliche und Königliche Majeſtät eine langwierige, beſtändige, geſunde, und den natürlichen lebens-lauff weit überſteigende regierung, eine zahlreiche occaſion und vermehrung des durchlauchtigſten Ertz-hauſes, (an welchen allein uns alles gelegen) aus treu-vaſalliſchem gemüthe, nebſt allen andern erſinnlichen erſprißlichkeiten, von hertzen anwünſchen, mithin auch ſowol an- als abweſende treu-gehorſamſte Stände, ſamt meiner wenigen perſon, zu Kayſerl. und Königlichen hulden und gnaden ſich beharrlich treu-gehorſamſt empfehlen; wir aber insgeſamt anweſende Ew. Kayſerl. und Königlichen Majeſtät in tiefſter ſubmiſſion uns zu dero füſſen legen.

Das ſechſte Capitel.

Reden in religions-ſachen.

C.

Rede, welche der Herr von Löſer, bey gehaltener general-viſitation derer Chur-Sächſiſchen Kirchen und Schulen, den 5 Aug. 1617. gehalten.

Demnach der durchlauchtigſte, hochgebohrne Fürſt und Herr, Herr Johann George, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des heil. Römiſchen Reichs Ertz-marſchall und Churfürſt rc. unſer

unſer gnädigſter Churfürſt und Herr, von anfang deroſelben regierung ihm nichts liebers, noch angelegeners ſeyn laſſen, dann daß neben beſtellung Ihrer Churfürſtl. Durchl. regierung und ämtern, auch deroſelben univerſitæten, kirchen und ſchulen, nicht allein mit tüchtigen und wohl-qualificirten perſonen beſetzet und verſehen, ſondern auch ſonſten in denſelben gebührliche ordnung gemacht, dadurch Gottes heiliges und allein ſeligmachendes wort fruchtbarlich fortgepflantzet, und männigliches ſeelen ewiges heyl und wohlfahrt von Ihr. Churfürſtl. Durchl. befördert werden möchte; als haben Ihr. Churfürſtl. Durchl. den chriſtlichen exempeln deroſelben höchſtlöblichſten vorfahren, chriſtſeligſten höchſtmildeſten andenckens nach gnädigſt entſchloſſen, eine general-viſitation aller Superintendenten, kirchen und ſchulen in Ihr. Churfürſtl. Durchl. Churfürſtenthum und landen anzuordnen und halten zu laſſen, uns demnach ſolche viſitation an gewiſſen orten des Churfürſtl. crayſes für die hand zu nehmen und zu verrichten gnädigſt committiret und anbefohlen, inmaſſen Ihr. Churfürſtl. Durchl. uns darneben eine gewiſſe inſtruction, weſſen wir uns in ſolcher viſitation zuverhalten, gnädigſt zugefertiget. Wann dann ſolchem Ihr. Churfürſtl. Durchl. gnädigſtem befehlig und ordnung unterthänigſt zu pariren und nachzukommen wir uns pflichtſchuldig und willig erachten; als haben wir ſolch viſitations-werck vor die hand genommen, und zu deſſelben verrichtung dieſes orts heutigen tag præfigiret und angeſetzet. Demnach wir nun die

Herren

Herren und euch, als, krafft angedeuteter inſtruction hierzu gehörige intereſſenten, ſamt und ſonders gebührlichen erfordert und vorbeſchieden, und ſie willigſt und gehorſamſt erſchienen; ſo gereichet dieſes derſelben erſcheinē höchſt-gedachtem unſern gnädigſten Churfürſten und Herrn zu unterthänigſtem und ſchuldigſten gehorſam, wir vor unſere perſonen aber erkennen es in allem guten. Und weil dieſes ein gantz chriſtliches und Gott wohlgefälliges werck, darauf dieſer lande zeitliche und ewige wohlfahrt beruhen thut, auch von unſerm gnädigſten Churfürſten und Herrn fürnemlich zu dieſem ende angeordnet, daß weil nicht genugſam, daß gute heilſame ordnungen und decreta gemachet und verfaſſet, ſondern auch darüber gebührlichen gehalten werde; und Seine Churfürſtl. Durchl. ſehen und erfahren könten, welcher geſtalt ſolche effectuiret und zu wercke gerichtet, auch ob in einem oder dem andern etwas zu verbeſſern ſeyn möchte; als machen wir uns keinen zweifel, die intereſſenten ſamt und ſonders bey dieſem chriſtlichen werke dasjenige thun und verrichten werden, was ihnen, krafft tragenden amts und ſonſten reſpective zu thun gebühret und oblieget, damit man im werck verſpühre und mercke, daß ihnen nichts angelegener ſey, als Gottes des allmächtigen ehre zu befördern, und unſers gnädigſten Churfürſten und Herrn gnädigſten willen und ernſte meinung unterthänigſt und gehorſamſt zu vollbringen. Und weil, nach anleitung offt angeregter inhabender inſtruction, wir anfänglich mit denen Herren Superintendenten dieſes

orts, etlicher puncte halber abſonderlich zu reden haben; als wollen die andern intereſſenten von uns unterdeſſen entweichen, und, bis auf ferner erfordern eines und des andern gebührlichen aufwarten.

CI.

Ejusdem danck-rede nach gehaltener general-viſitation derer Chur-Sächſiſchen Kirchen und Schulen, 1617.

Es iſt denen Herren und euch ſamt und ſonders geſtriges tages mit mehrerm angedeutet worden, aus was für landes-väterlicher tragenden gnädigſten vorſorge und treuer affection, auch aus was für bewegenden hochwichtigen urſachen, der durchlauchtigſte hochgebohrne Fürſt und Herr, Herr Johann George, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, auch Burggraf zu Magdeburg ꝛc. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr, dieſe jetzo gehaltene viſitation gnädigſt angeordnet, wie wir dann auch daneben erinnert, was euch ſamt und ſonders darbey zu thun, krafft tragenden amts, und ſonſten dabey reſpective zu thun gebühren und obliegen wollen. Dieweil dann nunmehro ſolch chriſtlich werck durch Gottes gnade zu glücklichem ende gebracht, und wir dabey euren unterthänigſten gehorſam und treu nicht allein im wercke geſpühret und vermercket, ſondern auch ſonſten die ſachen dieſes orts dermaſſen beſchaffen befunden, daß wir damit noch wohl zu frieden ſeyn können; als wollen wir nicht unterlaſſen gegen unſern gnädigſten Churfürſten und Herrn ſolches in unſerm unterthänigſten

ſten bericht zu gedencken, uns keinen zweifel machende Ihr. Churfl. Durchl. ſolches von euch in allen gnaden erkennen und vermercken werde. Wir vor unſere perſon, thun uns unterdeſſen vor dero hierinnen erzeigte obſequenz und willfahrung gantz dienſtlichen bedancken, mit erbietung, ſolches bey vorfallender gelegenheit hinwieder zu verſchulden; wollen euch alſo nunmehro hiermit in Gottes namen wiederum dimittiret und beurlaubet, doch darneben erinnert haben, daß wie bißhero, alſo auch forthin ihr euch in eurem beruff gegen einander und ſonſten dermaſſen erzeigen und verhalten wollet, wie ihr ſolches zuförderſt gegen Gott den allmächtigen in euerm gewiſſen, dann auch gegen euern gnädigſten Chur- und Landesfürſten, und ſonſten männiglichen unterthänigſt und gebührlich zu verantworten gedencket.

CII.

Rede, ſo der Herr von Löſer bey viſitation der univerſität zu Wittenberg den 10 Dec. 1623 gehalten.

Der durchlauchtigſte, hochgebohrne Fürſt und Herr, Herr Johann Georg (tot. tit.) groß-achtbare, ehrwürdige, ehrenveſte, hochachtbare, hoch- und wohlgelahrte, günſtige gute freunde, hat den wohl-edlen Herrn N. N. neben meiner wenigen perſon gnädigſt anbefohlen, gegenwärtigen befehl denen Herren zu inſinuiren, und an ſtatt und von wegen Sr. Churfürſtl. Durchl. anzumelden, wie daß denen Herren allerſeits, zweiffels ohne, unvergeſſen ſeyn würde, was maſſen Se. Churfürſtl.

Durchl. in letzt geweſener viſitation, durch dero-ſelben hierzu verordnete Räthe dieſe univerſität all-hier nicht allein fleißig viſitiren, ſondern auch dero-ſelben eingebrachte ausführliche relation und dar-innen befindliche gebrechen, andern Sr. Churfürſtl. Durchl. Räthen untergeben, auch, nach reiffer de-liberation und berathſchlagung, hierauf ein decret abfaſſen, und daſſelbe durch ſonderbare Commiſſa-rien kurtz hernach auch noch ſelbigen jahres, denen Herren publiciren, und dabey Se. Churfürſtl. Durchl. unterſchiedliche reſolutiones inſinuiren laſſen. Ob nun wohl Se. Churfürſtl. Durchl. ſich zu denen Herren gäntzlichen verſehen, ſie ſolten, auff vorhergehendes unterſchiedliches vermahnen, auch unter Sr. Churfürſtlichen Durchl. eigenen hand-ſubſcription erfolgende ſchwere verweiſung und be-fehliche, ihr amt und pflicht in obacht genommen haben; ſo wäre doch Sr. Churfürſtl. Durchl. glaub-würdig vorkommen und zu ohren bracht, wie bey etlichen Profeſſoren, znförderſt aber der juriſten-facultæt allhier, ein ſolcher groſſer unfleiß im leſen und diſputiren ſich ereigne und befinde, daß nicht allein männiglichen, nicht mit geringem Sr. Chur-fürſtlichen Durchl. ſchimpff und ſpott davon zu re-den, ſondern auch dem groſſen ſchaden, ſo der ſtu-direnden jugend dadurch zugezogen würde, höchli-chen zu beklagen wüſte. Wann dann Sr. Chur-fürſtlichen Durchlauchtigkeit ſolcher unverantwort-lichen negligenz und unfleiß länger zuzuſehen, und gleichſam ſtillſchweigende denſelben zu approbiren nicht gebühren wolte; hätten Se. Churfürſtlichen

Durchl.

Durchl. als der Landesfürſt und patron dieſer unſerer univerſität, uns, als Sr. Churfürſtl. Durchl. hierzu ſonderlich deputirte Commiſſarien, der beſchaffenheit eigentlich und gründlich zu erkundigen, mit genugſamer inſtruction anhero abgefertiget. Und wollen Se. Churfürſtliche Durchl. ſich zu denen Herren gnädigſt verſehen, ſie würden nicht allein daraus Sr. Churfürſtl. Durchl. groſſen eifer und begierde zu der ſtudirenden jugend nutzen, und dieſer gantzen univerſität wohlfahrt und aufnehmen zu befördern, im werck unterthänigſt ſpühren und vermercken, ſondern auch demjenigen, was von uns, als Sr. Churfürſtl. Durchl. hierzu verordneten Commiſſarien ihnen anbefohlen und vorgehalten werden möchte, ſich gehorſamlich und gemäß bequemen; immaſſen dann Se. Churfürſtl. Durchl. denen Herren ein ſolches zu thun hiermit und in krafft dieſes ernſtlichen befohlen und auferlegt haben wolten. Worauf derer Herren reſolution und erklärung wir erwarten, nach welcher erfolgung alsdenn mit dieſem wercke der anfang gemacht, und darinnen, auf inhabende inſtruction, gnädigſt anbefohlner maſſen, verfahren werden ſoll.

CIII.

Ejusdem rede nach verrichteter viſitation der univerſität zu Wittenberg, abgelegt den 15 Dec. 1623.

Welchergeſtalt und aus was für beweglichen urſachen der durchlauchtigſte (tot. tit.) unſer gnädigſter Churfürſt und Herr, groſachtbare, ehrwürdige, ehrenveſte, hochachtbare, hoch- und wohlgelahrte, günſtige gute freunde, ſonderlichen aber

aus tragender landes-våterlicher vorſorge und treu-en gnådigſten affection gegen kirchen und ſchulen, und in ſpecie zu dieſer univerſitæt, dieſe itzo vor-handen gehabte viſitation gnådigſt angeordnet, die Herren auch bey ſolcher ihren theil zu thun und zu verrichten, auf inhabende inſtruction und befeh-lich alsbald zu anfang dieſes wercks, bey beſchehe-ner propoſition erinnert worden, zweifelt uns nicht, ſie noch in friſchem gedåchtniß haben wer-den. Wie nun von hertzen zu wůnſchen, daß ſol-che Sr. Churfůrſtl. Durchl. våterliche vorſorge und affection, ihre intention ſo weit erreichen, daß kirchen und ſchulen, inſonderheit aber dieſe univer-ſitåt dadurch erbauet, und zu glůcklichem zuſtande gebracht werden mögen; als hat man Sr. Churfl. Durchlauchtigkeit um ſo viel mehr davor unterthå-nigſt zu dancken. Und weil ſolch hochwichtig werck, durch GOttes gnade nicht allein nunmehr ſo weit zum glůcklichen ende gelauffen, daß verhoffentlich mehrentheils bey dieſer univerſitåt ſich befindliche gravamina und gebrechen, durch fleißiges nachfor-ſchen in erfahrung gebracht, ſondern auch dem durchlauchtigſten hochgebohrnen Churfůrſten und Herrn, die eigentliche und grůndliche beſchaffen-heit, treulichſtes unterthånigſtes fleiſſes nicht al-lein zu referiren, auch bey einem oder dem andern unſers theils, deſſen die Herren ſich gewißlich zu verſehen, und uns zutrauen ſollen, das beſte der-maſſen fůrzuwenden, daß wir nicht zweifeln, Ihr. Churfůrſtliche Durchlauchtigkeit ſich dermaſſen mit gnådigſter und gewieriger reſolution erzeigen

wer-

werden, daß die Herren und männiglich nicht nur Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit kundbare ſorgfältigkeit und eifer vor kirchen und ſchulen, inſonderheit aber dieſer univerſität aufnehmen und wohlfahrt zu befördern im werck noch ferner unterthänigſt zu ſpühren und zu vermercken, ſondern auch der Herren unterthänigſte bequemung beſtens zu rühmen haben, der gewiſſen zuverſicht, daß Seine Churfürſtl. Durchl. ſolches in allen gnaden erkennen und vermercken werden. Wollen alſo die Herren hiermit in Gottes namen dimittiret, und ſie beurlaubet, auch für die erfolgte accommodirung vor unſere perſonen, uns dienſtlich und ſehr bedancket haben, darneben nicht zweiflende, ſie, als verſtändige, was hierinnen fürgelauffen, anders nicht achten und halten werden, als daß es von uns, inhabender gnädigſten inſtruction und befehlich unterthänigſt folge zu leiſten, angeſehen und gemeynet geweſen; dann den Herren ſamt und ſonders zu angenehmen dienſten ſind wir jederzeit ſo bereit als willig.

CIV

Rede, ſo Hertzog Georg zu Oſſelin, Königl. Pohlniſcher gevollmächtigter, an die verſammlung bey dem colloquio charitativo zu Thoren, den 28 Aug. 1645. gehalten.

Das in ruhe geſetzte Pölen müſſe einen widerlebenden Conſtantinum verehren! denn unſer allerdurchlauchtigſter Uladislaus, der beſtändigſte unter denen Königen, hat, nachdem er mehr als einen Maxentium bezwungen, und die ehre des hülff-

hülffreichen creutzes über die Donau und Tanais ausgebreitet, bey ſich beſchloſſen, in zeiten vor die indemnität desjenigen friedens, deſſen wir jetzo genieſſen, und welchen er uns ſelbſt verſchaffet, zu ſorgen. Ich erſchrecke vor der grauſamen tyranney der chriſtenheit, welche faſt ſeit einen halben jahrhundert her, gegen ſich ſelbſt erſchrecklich wütet, ſo daß von ſolcher die gemüther derer mit-bürger, anverwandten, ja wol gar der brüder, nicht anders, als die erzörnten horniſſen gereitzet worden, unter dem prætext der religion und gottesdienſts, die religion ſelbſt auszurotten, das heiligthum zu entweihen, ſo viel unſchuldiges blut zu vergieſſen, das chriſtliche gemeine weſen ſo vieler vertheidiger zu berauben, und ſolche denen feinden, welche beſtändig auf eine ſo ſchöne gelegenheit lauren, zu verrathen, und ſie bey ihnen verächtlich zu machen. Zwar die religion erweiſet an und vor ſich ſelbſt eine ſolche gewalt gegen die menſchlichen gemüther, daß ſie entweder dieſelben auf das genaueſte verbindet, oder, woferne ſie ſelbſt in ſpaltungen geräth, gleichfals ſelbige entzweyet, und in uneinigkeit ſetzet, ſo gar, daß ſie auch nicht der natürlichen bande, welche doch das gantze menſchliche geſchlecht hoch zu achten hat, verſchonet. Auch diejenige danckbarkeit, welche ein jeder rechtſchaffener Chriſt ſeinem ſchöpffer ſchuldig iſt, leidet keine andere verbindungen und geſetze, auſſer einen willen, der bloß auf das dencket, was er dem ſchöpffer gefällig zu ſeyn vermeinet, welcher einige den, nachdem er ſich entweder auf dem rechten oder einem

irrweg

irrwege befindet, die gemüther der menſchen, die in behauptung ihrer meynungen ſehr harnäckig ſind, wohl gar wider ſich ſelbſt bewaffnet und aufhetzet. Und daher geſchiehet es, daß leider! bey denen Chriſten gar keine liebe und eintracht zu finden, ja daß dasjenige ſchwerdt, womit die ehre Chriſti ſolte ausgebreitet werden, gegen deſſelben eigene glieder, ja, ſo zu reden, gegen ſein eingeweide, wütet. Das eintzige Polen weiß bis hieher, durch kluge verfaſſung unſerer vorfahren, noch nichts von dergleichen grauſamkeit, es erhält vielmehr unter ſeinen bürgern eine beſtändige einigkeit und liebe, ob es gleich zum öfftern geſchienen, als ob ſie ſolche verliehren wolte. Alleine ſolten wir uns wohl nicht vor dieſer allgemeinen ſeuche, die gantz Europam angeſtecket, zu fürchten haben? ich beſorge, die gemüther der unſrigen werden entweder aus der nachbarſchafft, oder aus dem umgange, den reiſende mit denen ausländern haben, unvermerckt ſich die fremden laſter angewöhnen, ſo, daß es ihnen, wie denen die in der ſonne wandeln, und nicht mercken, daß ſie allgemach ſchwartz werden, ergehen wird, daher entſtehet eine vorſichtige bekümmerniß bey Sr. Königl. Majeſt. unſerm allergnädigſten Herrn, welche dero Königliches hertz und gedancken zu verſchaffung eines religions-friedens, weil es mit dem bürgerlichen ſchon ſeine richtigkeit hat, und dieſer allein durch jenen beſtehet, antreibet. Alldieweilen aber der urſprung eines jeden friedens, liebe und eintracht iſt, ſo haben ſie beſchloſſen, auf vorhergegangene berathſchlagung

der

der in einem heil. ſynodo verſammlete cleriſey, ihre unterthanen, welche in der religion nicht einig ſind, zu dieſen freund- und brüderlichen unterredungen gnädigſt zu beruffen; bey welchen ſie ſich nach hindanſetzung aller ſcholaſtiſchen zänckerey, welche nur zur verbitterung anlaß giebt, brüderlich und freundlich von dem wahren und eigentlichen verſtande einer jeden opinion unterreden, und nach aufgehobenen ſchmäh- und falſchen beſchuldigungen, ingleichen verbannung alles betrugs, die bisherige abſcheu von einander, ablegen werden. Wenn dieſes geſchehen wird, ſo zweifeln Ihr. Königl. Maj. im geringſten nicht, daß die übrigen zwiſtigkeiten deſto leichter werden können geſchlichtet, und daß derjenige geiſt, der in keinem groſſen wind-wirbel wircket, ſondern in einer ſanfften und angenehmen lufft ſeine unbegreifliche macht erweiſet, zu erleuchtung derer von göttlichem eyfer entzündeten hertzen könne bewogen und angereitzet werden. Wenn nun dieſes alles vorhergegangen ſeyn wird, ſo werden alsdenn die religions-exercitia vereiniget, die ſitten gebeſſert, die ärgerniſſe aufgehoben, und ein beſtändiges vertrauen gegen einander wieder hervorgebracht werden. Und ſiehe, eben dieſes iſt eine kurtze beſchreibung desjenigen zweckes, wornach Ihr. Königl. Majeſtät zielen, und wir zweifeln nicht, daß ſie ſolchen bey ſo volckreicher verſammlung, in welcher alle und jede geneigt ſind, Ihr. Königl. Maj. in ihren verlangen und vorhaben zu ſecundiren, erlangen werden. Es würden zwar dieſelbe dieſe verſammlung gantz

gerne mit ihrer gegenwart anſehnlicher gemachet haben, damit ſie in allen ſtücken den namen eines Polniſchen Conſtantini verdienen möchten, wann ſo viele und unterſchiedliche reichs-ſorgen hätten zugeben wollen, nur vor ein ſtücke der Republic inſonderheit zu ſorgen. Jedoch haben ſie gnädigſt befohlen, daß ich ſo lange meine Senatoren- und amts-verrichtungen hindanſetzen, hier ihre ſtelle vertreten, unter ihrem namen und vollmacht erſcheinen, und vor eine beſtändige liebe, friede und ruhe beſorget ſeyn ſolle. Da ich nun ſolches im namen eines ſo groſſen Königs und rechten vaters des vaterlandes verrichte, ſo geben ſie, hochwürdige, hoch- und wohlgebohrne, hoch- und wohlgelahrte, fleißig achtung und bedencken, zu was ende ſie, durch göttliche fügung, hier an dieſem orte ſind verſammlet worden. Nemlich dieſes iſt die zeit ihrer ſeligkeit, wenn ſie die kirche und die ihr unterworffene länder mit einem frieden beſeligen. Dieſes iſt auch die zeit der glückſeligkeit und glory dieſes groſſen Königreichs, wenn durch ihre ſorge, bemühung, liebe und eintracht einem jüngern ſohn der kirchen, wegen wiederbringung eines beſtändigen kirchen-friedens, das erſtgebuhrts-recht zufallen wird. Und damit dieſes alles zu nutzen und frommen des chriſtlichen nahmens, der allgemeinen kirche und dieſer Republic ausſchlagen möge, ſo belieben ſie das werck, ſo bald nur unſers allergnädigſten Königs und Herrn gnädigſte inſtruction und unſer creditiv-ſchreiben zu dieſer geſandſchafft verleſen ſeyn werden, anzufangen.

CV.

Rede des Herrn von Printzen, welche er bey niederſetzung der Societät der wiſſenſchafften, zu Berlin, anno 1701. abgelegt.

Unter denen vielfältigen, und ich mag wohl ſagen, faſt unzehlbaren ſo nachdrücklichen bezeugungen der beſonderen recht landes-väterlichen und allergnädigſten vorſorge, welche Se. Königl. Majeſt. unſer allergnädigſter König und Herr, vor die ſicherheit, wohlfahrt beſtändigen flor und aufnehmen aller unter dero geſegneter cron und zepter durch Gottes gnade ſo ſicher bishero geſtandenen Königreich, provintzien und landen zu hegen niemahlen ermüden, und davon die ſtifftung oder erweiterung ſo vieler kirchen, und zu GOttes ehre gewidmeten örter, die zur anführung und excolirung der anwachſenden jugend aufgerichtete oder beſſer verſorgete univerſitäten, ritter- und andere ſchulen, die einführung ſo vieler heilſamen verordnungen, zugeſchweigen, die an ſo vielen örtern theils zum gemeinen nutzen, theils zum gröſſeſten luſtre des landes und verwunderung der auswärtigen aufgeführte magnifique und koſtbare gebäude, ein immerwährendes andencken unſers glorwürdigſten und allergnädigſten Königs, der ſpäten nachwelt hinterlaſſen werden: unter allen dieſen ſo angenehmen merckmahlen, ſage ich, der ſo recht landes-väterlichen ungemeinen hulde und allergnädigſten zuneigung, mit welcher Se. Königliche Majeſtät die wohlfahrt aller dero getreuen unterthanen zu behertzigen geruhen, können wir wohl mit gutem fug auch

auch nicht vor die geringſte achten, daß, ſo bald nach dem letztern krieg nur ein blick des anmuthigen friedens hervor geſchienen, Se. Königliche Majeſtät ihre erſtere vor das aufnehmen dero landen jederzeit ſo ſorgfältige gedancken dahin gerichtet, wie unter GOttes ſegen und dero höchſten protection, zu beſſerer excolirung der wiſſenſchafften, cultivirung allerhand dem gemeinen weſen nützlicher übungen, und abſonderlich zur beförderung der ehre GOttes, und ausbreitung der allein ſeligmachenden wahrheit des chriſtenthums, eine ſolche ſocietät in dieſen dero hieſigen reſidentzien geſtifftet und aufgerichtet werden möge, in welcher ſowol durch die betrachtung der in der natur ſelbſt hervorleuchtenden wercken und wunder Gottes, als auch durch die anmerckung, beſchreibung, excolirung und erfindung allerhand nützlicher wiſſenſchafften, ſtudien, kunſt-wercken und anderer dergleichen löblicher tugend-übungen ſowol dero lande, und der ruhm des gemeinen vaterlandes teutſcher nation, mehr und mehr in aufnahme gebracht, und bey beſtändigem flor erhalten, als auch durch das zu ſolchem behuf nicht allein mit denen benachbarten chriſtlichen, ſondern auch ſelbſt mit entlegenen heydniſchen völckern zu etablirende commercium, der weg zur ausbreitung der allein ſeligmachenden warheit des evangelions von unſerm Herrn und Heyland Chriſto JEſu eröffnet und mehr gebahnet werden könne. In welchem höchſt-löblichen und chriſt-eyferigen vornehmen Se. Königl. Majeſtät ſich auch durch die nochmahln nach des Allerhöchſten allein weiſen verhängniß wieder entſtandene

und weit gefährlicher angeſchienene krieges-flamme, ohngeachtet damit dero lande nicht allein an allen orten gleichſam umgeben geweſen, ſondern Se. Königliche Majeſt. auch ſelbſt darinnen unumgänglich verwickeln müſſen, und annoch impegnirt befinden, ſo wenig ſtöhren laſſen, daß ſie nicht allein ſolche von ihnen geſtifftete societät nach und nach mit tüchtigen perſonen und membris, auch gehörigem apparatu, vorſchub, fundo und andern zur æmulation dienenden veranſtaltungen verſehen, ſondern auch zu deren gröſſeſten und eclatanteſten luſtre ſich ſelbſt zu deren allerhöchſten protectorem allergnädigſt erkläret, und zugleich ſolche in dero beſonderen ſchutz und gnadendenreicheſte protection aufgenommene und Sr. Königlichen Majeſtät ſo werthe societæt der wiſſenſchafften, an dem heutigen tage, als demjenigen, welcher immediate auf dero crönungs-feſt folget, ſolenniter zu introduciren allergnädigſt anbefohlen. Wir können alſo niemahlen mit gnugſamer ehrerbietung dieſe ſo huldreiche bezeigungen unſers allergnädigſten Königs verehren, und wie wir uns aus unvermögenheit das gröſſeſte ſtück unſerer allerunterthänigſten und ſchuldigſten erkäntlichkeit wohl darin werden ſuchen und ſetzen müſſen, daß wir, nach der allergnädigſten intention und inſtruction dieſes unſers weiſeſten Salomons, alles dasjenige beyzutragen uns aufs emſigſte und mit einer beſondern application angelegen ſeyn laſſen, was nur immerhin, zur erhaltung dieſer ſo löblichen abſichten unſers allergnädigſten Königs, von uns, nach eines jeden ſeinem talent und der gemachten repartition,

beyge-

beygetragen werden kan: alſo müſſen wir auch billig den eyfer der inbrünſtigen wünſche, welche alle Sr. Königlichen Majeſtät unterthanen vor dero beſtändige höchſte wohlfahrt unabläßig thun, dahin verdoppeln, daß der Allerhöchſte dieſes uns einmahl geſchenckte allertheureſte pfand und rechtes palladium unſerer beſtändigen glückſeligkeit noch viele, ja unzehlbare jahre, bey beglückter regierung, ohnveränderlichen höchſten wohlergehen und allem ſelbſt-verlangenden Königlichen vergnügen erhalten, und, wie alle Sr. Königl. Majeſtät weiſe und gottſelige unternehmungen, reichlich geſegnen, alſo auch abſonderlich dieſe neue ſtifftung der Königlichen ſocietæt der wiſſenſchafften dergeſtalt ſich gnädigſt gefallen laſſen wolle, daß, nach dem abſehen unſers groſſen und allergnädigſten protectoris, dadurch des allerheiligſten GOttes namens ehre je mehr und mehr ausgebreitet, die bis herige engere grentzen ſeiner kirchen erweitert, und ſelbſt an denen orten, wo finſterniß und unglauben bishero alles eingenommen gehabt, feſtgeſetzet, ingleichen die gemüther der menſchen zu guten wiſſenſchafften und ſtudien, auch mehrerer erkändtniß und verherrlichung der wercke GOttes aufgemuntert, und wie das aufnehmen und der flor aller Seiner Königlichen Majeſtät provintzen und landen, alſo auch der ruhm des teutſchen vaterlandes befördert werden möge. Ich aber, wie ich mich ſowol in betrachtung meines mir am beſten bekannten wenigen talents, als auch in erwegung der übrigen mir aufgetragenen vielfältigen verrichtungen billig hätte entziehen ſollen, die direction und aufſicht einer ſo vor-

treflichen ſocietæt über mich zu nehmen, zu deren luſtre ich wenig oder gar nichts beyzutragen vermag, habe dennoch alle dieſe und andere conſiderationes lieber bey ſeite ſetzen, als an demjenigen allerunterthänigſten blinden gehorſam, mit welchem ich mich allen meines allergnädigſten Königs befehlen, und alſo auch hierin dero mir declarirten allergnädigſten willens-meinung unterwerffe, im geringſten manquiren wollen, in der zuverſichtlichen hoffnung, daß wie faſt alle und jede glieder dieſer ſo illuſtren und Königl. ſocietæt mir jederzeit ſo angenehme und eclatante marquen ihrer beſonderen confidence und zuneigung gegeben, ſie auch belieben werden, als warum ich ſie ſamt und ſonders inſtändigſt erſuche, mir hierunter ſolcher geſtalt die hand gütig zu bieten, daß nach dem beſondern eyfer, welchen ich jederzeit vor das aufnehmen dieſer nunmehro durch dieſe ſolemnelle introduction und inauguration gleichſam aufs neue von Sr. Königl. Majeſt. geſtifften vortreflichen ſocietät der wiſſenſchafftẽ hege, und ſtets beybehalten werde, ich auch durch derſelben wohlmeinenden beyrath in der that dazu etwas beybringen zu können capable gemacht werde, wie es dann darunter an meiner application und ſorgfältigen dienſtfertigkeit niemahlen ermangeln wird. Und alſo übergebe unter Gottes ſegen, und auf Sr. Königl. Majeſtät mir ertheilten allergnädigſten befehl, ich hiermit dem Herrn Vice-præſidi und in deſſelben perſon zugleich der gantzen vortreflichen Königl. ſocietät der wiſſenſchafften ſowohl das von Sr. Königl. Majeſt. verordnete ſiegel der ſocietät, um ſich deſſelben zu

denen vorfallenden expeditionen der ſocietät, nach befinden, zu gebrauchen, als auch die ſchlüſſel zu dem obſervatorio und dem dazu gehörigen ſocietät-hofe, und ſetze dieſe Königliche ſocietät dadurch, nach der allergnädigſten intention unſers allerhöchſten protectoris und allergnädigſten Königs, ſo wohl in die würckliche poſſeſſion dieſer der ſocietät gewidmeten wohnung, als auch in den ordentlichen gang ihrer verrichtungen, nochmahlen von hertzen wünſchend. daß die übergebene ſchlüſſel, ein glückliches ſymbolum der durch dieſer ſocietät fleiß zu eröffnenden wiſſenſchaften ſeyn, und dieſe nunmehro unter einen ſo beglückten geſtirn und widerſchein des geſtrigen crönungs-feſts eingeführte ſocietät zum ruhm des allerdurchlauchtigſten ſtiffters auf die ſpäte nachkommen geſegnet verbleiben, und auch denenſelben die nutzbare früchte ihres fleiſſes hinterlaſſen möge.

CVI.

Antwort Herrn D. Jablonski, auf vorherſtehende rede, 1701.

Nachdem Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen, unſer allergnädigſter Herr, die zween merckwürdigſte tage dero ruhm-vollen lebens, den tag dero fürſtlichen gebuhrt, und den tag dero Königlichen crönung, auch dazu widmen wollen, daß an dem erſten ſie eine ſocietät der wiſſenſchafften geſtifftet, und an dem zweyten dieſelbe nun feyerlich einweihen laſſen; iſt ſolches der allerkläreſte beweiß Sr. Königl. Majeſtät gnade und zuneigung, nicht nur gegen die ſocietät, ſondern ſelbſt gegen die wiſſen-

ſchafften; und bezeugen Se. Königlichen Majeſt. hierdurch, daß gleichwie ſie den glantz dero hauſes und die grentzen dero Königlichen herrſchafft ſehr weit ausgebreitet haben, ſie auch ebenermaſſen das reich der weißheit, und den anbau guter künſte zu erweitern begierig ſind. Gewiß, ein recht Königliches unternehmen, abzielende zum allgemeinen nutz der welt, zum vortheile des menſchlichen geſchlechtes; welches, ſo ſehr es der wiſſenſchafften und künſte benöthiget iſt, ſo ſehr es auch denſelben alle wege nachgeſpüret, ſo wenig dieſelbe noch in rechter vollkommenheit beſeſſen hat. Es zielen aber die menſchliche wiſſenſchafften nicht ſo ſehr ab auf die nothwendigkeiten des lebens, damit der menſch lebe; als vielmehr auf die bequemlichkeit und vergnügung deſſelben, damit er glücklich und vergnügt lebe. Die nothwendigkeiten wirfft uns die milde natur, wie ihren übrigen erzeugungen gleichſam von ſelbſten zu, und haben wir dieſelbe mit den unvernünftigen thieren gemein, bey welchen ihr natürlicher trieb hierzu ſo viel thut, als bey uns menſchen die vernunfft. Die bequemlichkeit und vergnügung des lebens ſind ein eigenthum des verſtandes, und ein vorzug des menſchlichen geſchlechtes; an welchem zwar ſelbſt auch der leib einigen, die vernünfftige ſeele aber den vornehmſten antheil hat. Denn, daß an ſtatt der hölen und klüfte wir in bequemen häuſern wohnen, daß an ſtatt roher felle und thier-häute wir mit ausgearbeiteter wolle und ſeide uns decken, daß an ſtatt der eicheln und anderer ſelbſtwachſenden früchte wir mit mancherley niedlicher ſpeiſe und tranck uns ſättigen,

dieſes und dergleichen ſind dinge, durch welche unſer ſinnliches theil ergetzet wird; ein weit edlers und höhers vergnügen aber genieſſet unſer gemüth, indem es erkennet die natur, und den Herrn der natur, betrachtet den reichthum jener, und die majeſtät dieſes; auch erlernet den gebrauch der geſchöpffe zum nutzen der ſeelen und des leibes; und wenn die göttliche offenbahrung dazu kommet, den weg zur gemeinſchafft mit dem ſchöpffer, nicht allein in dieſem, ſondern auch in dem künfftigen leben. Daher hat das menſchliche geſchlecht von anfang her der nothwendigkeit je die bequemlichkeit zur ſeiten geſtellet. Lamechs ſohn, Jabal, war ein vater deren, die vieh zogen, und in hütten wohneten; das war nothwendigkeit; und ſein bruder hieß Jubal, von dem ſind herkommen die geiger und pfeiffer; das war bequemlichkeit. Eben dieſem ertz-vater gebahr die Zilla einen ſohn den Tubalkain, einen meiſter in allerley ertz und eiſenwerck; das gehöret zur nothwendigkeit: ſeine ſchweſter aber war Naema, das heiſt die luſtige, die angenehme; anzudeuten, daß die nothwendigkeiten dieſes lebens mit deſſelben annehmlichkeiten ſollen verbrüdert und verſchweſtert ſeyn. Nach der ſündflut ſind die menſchliche wiſſenſchafften, wie die menſchen ſelbſt, aus dem Orient entſprungen. Die Chaldäer und Egypter werden vor derſelben erſte erfinder gehalten. Aber was dieſe erfunden haben ſie hinwieder in ihren tempeln verborgen, unter den rätzeln hiroglyphiſcher bilder: und rauneten einander nur ins ohr, was billig dem ſchöpffer zu ehren, und dem geſchöpff zum beſten, vor den

dächern hätte ſollen geprediget werden. Auch muß der Chaldäer gerühmte weißheit gelehrten männern nicht ohne urſach verdächtig ſeyn, wann ſelbige zwar vornemlich der ſtern-kunſt ſich befliſſen, ſich auch gehaltener obſervationen von vierhundert und ſiebentzig tauſend jahren gerühmet, in ſolcher angegebenen langen zeit aber noch nicht ſo viel entdecket, daß der mond an ſich ein finſterer cörper ſey, der ſeinen glantz von der ihn beſtrahlenden ſonne empfangen müſſe. Nach dieſem haben in ausübung der wiſſenſchafften die Griechen ſich hervor gethan, doch nicht zu allererſt zu des Poeten Homeri, oder der weltweiſen männer Pythagore und Platonis zeiten. Die wenige und dunckele fußſtapffen, ſo von dem alten Orpheo hin und wieder noch übrig ſind, geben zu verſtehen, daß er ſchon zu ſeiner zeit, lang vor dem Trojaniſchen kriege, die menſchen in erkändtniß des göttlichen weſens und dienſtes, in erkändtniß ihrer ſelbſt, und der unſterblichkeit ihrer ſeelen, in der policey und gemeinſchafftlichen leben, in der tugend und guten ſitten unterrichtet. Gleichwie er aber ſeine wiſſenſchafft aus Egypten gehohlet hatte, ſo behielt er auch die dortige lehrart bey, indem er ſeine wahre lehrſätze nur einigen wenigen auserleſenen liebhabern deutlich, dem übrigen volck aber in gewiſſen geheimniß-vollen ceremonien, welche unter dem namen myſteriorum Bacchi, Cereris, Corybantum, bekannt ſind, vorgetragen. Dieſe geſchloſſene zunfft wurde nach und nach, ſonderlich durch Pythagoram, aufgehoben, und der zugang zur weißheit jedermann frey gegeben, nach welcher zeit die weltweiſen in Grichen

chen

chenland ſich gewaltig vermehret, dabey aber auch in viele ſecten ſich getheilet, und mancherley meiſtens unnöthigen und unnützen ſtreit unter ſich erreget. Doch haben einige ſonderlich auf den anwachs der tugend und guter ſitten, (wie Socrates) andere auf kluge einrichtung der regierung und des regiments, (wie Plato) andere auf die ſchärffung des menſchlichen verſtandes und durchforſchung der natur (wie Ariſtoteles) ihr abſehen gerichtet. In der zergliederung menſchlichen leibes, wie auch andern ſtücken der artzney-kunſt, kam man damahls ziemlich weit, ſonderlich aber ward die matheſis hoch getrieben, alſo, daß Grichenland derſelben hohe ſchule mit recht heiſſen konte. Bey dem allen aber hat dennoch der mehrere theil mehr einer ſchwatzhafften und plaudernden, als einer weſentlichen weißheit ſich befliſſen, und die ſogenannten philoſophi waren mehr bedacht, ihren witz ſehen zu laſſen, als das innere der natur zu durchforſchen. Sie ſchrieben bücher und ſyſtemata, ehe ſie die ſachen, davon ſie ſchrieben, genugſam gefaſſet; bemüheten ſich auch mehr von dingen zierlich und ſinnreich zu reden, als dieſelbe gründlich zu verſtehen. Von ihnen kam die weltweisheit zu den Römern, von welchen ſie jedoch nicht zum beſten aufgenommen worden. Dieſes kriegeriſche volck bemühete ſich lieber mit den degen, als mit büchern, und dünckten ſich weiſe genug, wenn ſie nur ihre geſetze und ſitten verſtünden, und dabey die ihrigen in ſcharffer zucht und tugendhaffter lebens-art erhalten konten. Das wenige von wiſſenſchafften, welches ſie nach und nach von den Grichen angenom-

men, dienete ihnen kaum zu was mehrerm, als ihre rede damit zu ſchmücken, oder in der einſamkeit ihnen angenehme geſellſchafft zu leiſten. Ehe die weltweisheit allda tieffere wurtzeln faſſen können, ward das Weſt-Europa von einem ſchwarm barbariſcher völcker nach dem andern überſchwemmet, und Rom, nebſt ſeiner welt-beherſchung auch ſeiner wiſſenſchafften und künſte von ihnen beraubet, worauf eine finſtere nacht der unwiſſenheit und barbarey erfolget, welche alle dieſe herrliche länder viel hundert jahr überſchattet, bis Carl der groſſe, gleich einer aufgehenden ſonnen, dieſelbe wieder zu vertreiben angefangen. Dieſer wahrhafftig-groſſer Kayſer, gleich wie er ſelbſt, nach beſchaffenheit damahliger zeit, in ſprachen und wiſſenſchafften gründlich gelehrt war, ſo war er auch bemühet die ſtudia weiter auszubreiten. Er eröffnete in Italien, Franckreich und Teutſchland öffentliche ſchulen, und ſelbſt die von ihm in groſſer anzahl, und mit vielen unkoſten geſtifftete klöſter, waren nichts anders als pflantz-gärten der gelehrſamkeit. Auf ſolche weiſe ward die philoſophie wieder lebendig, aber ſie wimmerte noch in der wiegen, oder aufs höchſte kroch ſie in einem gängel-wagen herum, ohne männliche ſtärcke und anſehen; da ſie ſchon an fernerem wachsthum durch die bald erfolgte ſchul-weisheit derer ſogenannten ſcholaſticorum behindert worden. Dieſer leute gelehrtheit war den ſpinnweben gleich, ſubtil, aber ohne krafft und nutzen. Sie verſtiegen ſich in abſtracten ſpeculationen, wozu ihre einſame lebens-art ihnen gelegenheit gab, und an ſtatt zu unterſuchung der natur hand anzulegen,

ver-

vergnügten ſie ſich ihren lebhafften nachdencken den lauff zu laſſen. Solche ihre ſubtile gedancken druckten ſie in dunckeln worten aus, und hielten ſich vorgelehrt, wenn ſie eine ſprache redeten, die niemand verſtund, und die wohl fähig war den aufzublaſen, der ſie redete, nicht aber neue wahrheiten zu entdecken, oder die alte zu erweiten. Und ſo muſte die welt an ſtatt einer Juno mit einer wolcke, an ſtatt der ſachen, mit worten vorlieb nehmen. Endlich ſchickte es die göttliche vorſehung, daß das von den Türcken bedrängte Grichenland, zum zweytenmahl uns die wiſſenſchafften zugleich mit ſeiner ſprache zuſchicken muſte, da eben auch die lateiniſche, welche in Italien ſelbſt längſt wie erſtorben war, wieder von neuem zu leben angefangen hatte. Darauf folgete die herrliche erfindung der druckerey, vermittelſt welcher die gedancken der verſtorbenen ſo wohl, als der lebenden, leichtlich und geſchwind mitgetheilet werden konten. Nachdem, vermittelſt dieſer kunſt, nebſt den ſchrifften der alten, auch ihre weißheit aus dem ſtaub wieder ans licht gebracht worden, ſahe man ſo viel klärer, wie viel noch der menſchlichen erkäntniß abgienge, und wie die bisherige weltweiſen mehr im vorgemach der natur beſtehen geblieben, als in ihr innerſtes heiligthum eingedrungen wären. Der unvergleichliche Großcantzler in Engelland, Baron de Verulamio, hatte ſonderlich hierin eine tieffe einſicht, und munterte die wißgierige welt zu ernſterer unterſuchung auf; er zeigete ihr auch den rechten weg, u. wurde ihm darauf wettenweiſe gefolget. Von da an enſtunden viele weiſe männer, welche zur

un-

unterſuchung der natur der drey eigentlichen haupt-ſchlüſſel ſich bedieneten, der matheſi, um himmel und erden zu meſſen; und der anotomie nebſt der chymie, um die drey reiche der natur, das thierliche wachsthümliche und mineraliſche, damit aufzuſchlieſſen. Zur beförderung ihres löblichen unternehmens hat Gott das vorige jahrhundert mit verſchiedenen nutzbaren erfindungen beſeeliget, als der vergröſſerungs-gläſer, dadurch kleine dinge unendlich vergröſſert, und weit abweſende nahe dargeſtellet werden: der ſchwung-uhren, dadurch die zeit und der geſtirne lauff aufs richtigſte abgemeſſen wird; und der lufft-pumpen, dadurch aus beſchloſſenen gefäſſen die dicke lufft heraus gezogen wird. Vermittelſt dieſer und dergleichen erfindungen, ſonderlich da die ſchiffahrten und land-reiſen in die abgelegenſte örter des erdbodens, hinzu gekommen, ſind die gräntzen menſchlicher erkäntniß unglaublich ausgebreitet, und ſo wunderbare entdeckungen erzeuget worden, daß da zwar die jetzt-lebenden von den alten viel erlernet, hingegen auch die alten, wenn ſie wieder aufſtünden, von den jetzt-lebenden nicht weniger zu lernen haben würden. Zu ſolchem zweck aber des fernern anwachſes in den wiſſenſchafften zu gelangen, dienen geſellſchafften beſſer, als eintzele menſchen; daher auch ſonderlich die nachſinnige und forſchgierige nationes der Engelländer und Frantzoſen dergleichen unter ſich, mit groſſem nutzen aufgerichtet. Denn ob wohl von dem, was zur erforſchung der natur gehöret, immer ein menſch mehr als der andere hat, ſo hat keiner alles beyſammen. Bey dem einen findet ſich

witz

witz und ſpeculation, bey dem andern reiffe des urtheils, beym dritten beleſenheit, beym vierten correſpondenz, u. ſ. w. Wenn denn dieſe in eine geſellſchafft zuſammen treten, ſo wird jeder mangel des einen durch den andern erſetzet. Es ſind auch die menſchen ſo geartet, daß gemeiniglich der eine ſich ſelbſt zu viel, und der andere zu wenig trauet. Keiner von beyden ſolte ſich allein gelaſſen, ſondern ſie beyde in eine geſellſchafft zuſammen bracht werden, damit beyde allmählich lernen ſich ſelbſt beſſer kennen. Ja man möchte (mit einem berühmten gelehrten unſrer zeit) nicht nur eine geſellſchafft der perſonen, ſondern ſelbſt der nationen wünſchen: und, wo möglich, zuſammen bringen die lebhaftigkeit der Frantzoſen aufzuſuchen, die ſubtilität der Engelländer, nachzudencken, das nachſinnen der Spanier und Italiäner höher zu treiben, den fleiß und emſigkeit der Teutſchen auszuarbeiten. Gewiß da gehet das werck am beſten fort, wo eine vereinigung der augen, der hände, und der vernunfft-ſchlüſſe ſich findet. In unſerm Teutſchland ſind im vorigen jahrhundert drey gelehrte Geſellſchafften entſtanden, unter verſchiedenen namen des Schwanen-ordens, der fruchtbringenden Geſellſchafft, und des Collegii naturæ curioſorum. Die erſte und zweyte beförderte die reinigkeit unſerer ſprache, die dritte den anwachs der naturkunde. Die erſte hatte zu ihrem ſtiffter einen gelehrten privatum; die zweyte einen Fürſten des Reichs, die dritte einen glorwürdigen Kayſer. Das war noch übrig, daß mit dem eingang des neuen ſeculi, ein erlauchteter König eine vierte geſellſchafft errichtete, welche die

ſprache

ſprache der beyden erſteren, mit den wiſſenſchafften der dritten in eines verbinden möchte. Und dieſes iſt es, was wir jetzt, Gott gebe zum guten glücke, ſehen; da, im höchſten namen ſeiner Königl. Majeſt. in Preuſſen, unſers allergnädigſten Herrn, eure hoch-freyherrliche Excell. dieſe Königl. societät der wiſſenſchafften hiemit feyerlichſt niedergeſetzet, und zu ihrer arbeit und beſchäfftigung angewieſen haben. Für ſolche Königliche milde iſt Sr. Königl. Majeſt. das gantze menſchliche geſchlecht verbunden, deſſen allgemeinen nutzen und vortheil ſelbſte hierunter beaugen, abſonderlich aber ſtattet ſelbter ihren allerunterthänigſten danck ab dero neugeſtifftete societät der wiſſenſchafften, als auf welche dieſe ſtröhme Königlicher huld und wohlthätigkeit ſich unmittelbar ergieſſen. Se. Königl. Majeſt. haben derſelben das weſen und leben gegeben, ſie mit guten geſetzen und ordnungen verſehen, mit einem bequemen ſitz und nöthigen einkommen verſorget, auch dero höchſten Königl. gnade und ſchutzes dieſelbe aufs künfftige erfreulichſt verſichern laſſen. Alles dieſes erkennen wir danckbarlichſt, als groſſe Königliche gnaden, und ſchätzen uns dabey höchſtglücklich, ob gleich das unſere geſellſchafft zugelegte einkommen annoch nur mäßig iſt; im abſehen auf welches wir von denen beyden andern Königlichen societäten mercklich unterſchieden ſind. Denn da die mit-glieder der Brittanniſchen zu ihren ausgaben ſelbſten betragen, und die Frantzöſiſchen hingegen anſehnliche beſoldungen genieſſen, geſchiehet hier keines von beyden. Wir nehmen nicht ein, wir dörffen aber uns auch nichts koſten laſſen; ſondern

dern haben, aus Königl. gnade, ſo viel, als zur aufmunterung der arbeitenden, zur belohnung der wohlverdienten, zur anſchaffung der werckzeuge und bücher, und zur ertragung anderer nöthigen unkoſten erfordert wird. So ſind wir ſämtlich freywillige; anderswo an amts-arbeit gebunden, hier aber aus eigenem belieben hand anlegende. Gleich wie aber im krieg die volontaires öffters nützliche dienſte thun, ſo verhoffen wir dergleichen lob auch in dem felde der gelehrtheit zu erwerben. Nehmen aber Ew. Excellenz nicht ein beſonders freud-jauchzen, und ungemeine vergnügung wahr, an den aufgeklăreten augen und geſichtern dieſer gantzen geſellſchafft? daher entſtehende, weil Ew. Excellenz derſelben zum höchſt-anſehnlichen haupt und beſchirmer allergnädigſt ernennet worden; welches zwar von Sr. Königl. Majeſtät eigenbeweglich geſchehen, doch aber eben das iſt, was wir alle wenn es bey uns geſtanden, würden erwünſchet und uns erbeten haben. Ihre freude iſt rechtmäſſig; denn ob wol den wenigſten in dieſem hauffen bewuſt ſeyn kan, mit was vor brünſtigkeit Ew. Excellenz von jugend an der gelehrtheit obgelegen; und wie, da ſie bereits bey hofe in würckliche dienſte getreten waren, ſie annoch die wiſſenſchafften ſo treulich bedienet, als ihren Fürſten, und die weißheit eyfriger geſuchet, als ihre fortun, und die ſtudia ſich lieber ſeyn laſſen, als ſchlaf und ruhe; ſo wiſſen ſie ſämtlich doch, daß gleichwie Ew. Excell. ſelbſt ein groſſes maaß der gelehrtheit beſitzen, alſo ſie auch jederzeit der gelehrten ſchutz, und zuflucht iſt. Gewiß, ein glückſeliges omen unſerer neu-

errich-

errichteten geſellſchafft, daß der gelehrteſte unter allen itzt-regierenden Königen dieſelbe geſtifftet, und dem gelehrteſten unter ſeinen miniſtris, ihren ſchirm und wachsthum anvertrauet. Was haben wir daher nicht zu hoffen? und wie viel gutes können wir uns nicht daher verſprechen? wir empfehlen uns demnach gehorſamſt zu Ew. Excellenz hochſchätzbaren gewogenheit, und bitten, daß ſie in der beſtändigen Königl. gnade uns hochgeneigt erhalten wolle.

CVII.

Rede des Herrn Abts Gerhardi zu Loccum, ſo er bey degradation eines wegen ſchlagung falſcher müntze, zum tode verdammten prieſters, im conſiſtorio zu Hannover, den 6 Julii 1706. gehalten.

Auf unſers gnädigſten Churfürſten und Herrn Durchlauchtigkeit in händen habenden befehl, erſcheinet vor dieſem geiſtlichen gerichte gegenwärtiger Zacharias Georgius Flagge, ein ordinirter Prieſter, und von der Bartelfeldiſchen chriſtlichen gemeinde, vor 18. jahren rechtmäßig beruffener prediger und ſeelen-ſorger. Dieſen hat der leidige geitz, welcher eine wurtzel alles übels iſt, dahin verleiten können, daß er ſeines heiligen ihm von GOtt anvertrauten amts, ja ſeiner und der ſeinigen ſelbſt dermaſſen vergeſſen, daß er in das crimen falſificationis monetæ, oder in die ſünde der falſchen müntzerey, welches die Kayſerlichen rechte bey ſo grauſamer ſtraffe verboten, dennoch leider! ach leider! verfallen, und dadurch in die hände der weltlichen hohen obrigkeit gerathen, welche ihn ſo bald

die

die ſache kund worden, gefänglich eingezogen, ſein verbrechen durch angeſtellte inquiſition unterſuchet, ein urtheil gegen ihn abgefaſſet, und es jetzo andem iſt, daß ſolches publiciret, und darauf an delinquenten innerhalb gewiſſer friſt exequiret werden ſoll. Dabey dann höchſt-gedachte Ihr. Churfürſtl. Durchl. uns ferner befohlen, in honorem miniſterii, dieſen armen und unglückſeligen prieſter, vor execution des urtheils, ſeine ihm ehemals conferirte heilige ordinis, ſamt allen davon dependirenden rechten und würden, wieder abzunehmen, ihn förmlich zu degradiren, und alsdenn ſofort hieſiger juſtitz-cantzley, zu vollſtreckung der ſententz, abfolgen zu laſſen. Nachdem nun unſere unterthänigſte ſchuldigkeit erfordert, ſothanem ernſtlichen befehle gehorſamſte folge zu leiſten: ſo declariren und erkennen im namen des durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Georg Ludwigen, Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, des heil. Röm. Reichs Churfürſten ꝛc. als eintzigen Biſchoffs dero land und leute, wir Sr. Churfürſtl. Durchl. Ober-kirchen-director, und Abt des Kayſerlichen Reichs-ſtiffts Loccum, auch ſämtlichen Conſiſtorial- und Kirchen-räthe hiermit, daß gegenwärtiger Zacharias Georgius Flagge, ſich des geiſtlichen ordens durch dieſe that nunmehro allerdings unwürdig gemacht. Wir widerſprechen deßhalber und annulliren die ihm am 20ſten Novemb. 1688 nach apoſtoliſchem gebrauche, durch auflegung der hände und ein andächtiges gebet, in facie Eccleſiæ, conferirte heilige ordines, alſo und dergeſtalt, daß er von nun an nicht mehr macht haben ſoll,

das wort Gottes in öffentlichen verſamlungē zu lehren und zu predigen; nicht macht haben ſoll, verlobte perſonen zu copuliren, beichte zu hören, oder dergleichen actus miniſteriales, ſie mögen namen haben wie ſie wollen, ferner zu bewerckſtelligen. Inſonderheit fordern und nehmen wir hiermit zurück die ihm anvertrauet geweſene ſchlüſſel des himmelreichs, als den löſe- und binde-ſchlüſſel, krafft deren er gewalt hatte, denen bußfertigen, an Gottes ſtatt, die ſünde zu erlaſſen, und denen unbußfertigen ihre ſünde zu behalten. Wir nehmen ihm die macht brod und wein im heil. abendmahl zu conſecriren, die hochwürdigen ſacramenta zu adminiſtriren, und was ſonſt vor privilegia, würden und rechte vom predig-amt, in krafft der heiligen ordination einiger maſſen dependiren können oder mögen. Mit einem worte, wir deordiniren und degradiren dieſen Zachariam Georgium Flaggen hiermit gantz und gar, und ſetzen ihn hinwieder in den ſtand, darin er vor ſeiner præſentation, aufſtellung, vocation, ordination, einführung und confirmation geweſen. Laſſen ihn auch ſchließlich abfolgen der weltlichen hohen obrigkeit, und wünſchen von grund der ſeelen, daß er, ſo viel menſch- und müglich iſt, vor deren augen gnade und barmhertzigkeit finden möge. Wie wir denn zugleich den vater der barmhertzigkeit inniglich anruffen, daß er ihm die krafft verleihen wolle, dieſen ſeinen ſchweren, ſchweren ſünden-fall, dadurch er ſeine Bartelfeldiſche chriſtliche gemeinde gröblich, ach! gröblich, geärgert, uns aber und die geſamte prieſterſchafft dieſer landen ſchmerzlich betrübet hat,

recht zu erkennen und zu bereuen, damit er die verlohrne gnade Gottes wieder erlangen, und ſeine, ach! ſeine arme ſeele vom verderben errettet werden möge. Nachdem auch in unſern evangeliſchen kirchen gebräuchlich, daß denen degradirten prieſtern ihr prieſterlicher habit ausgezogen, und weltliche kleidung wieder angeleget werden muß, ſo ſoll, nach endigung dieſes actus, der nunmehro degradirte und geweſene prieſter Zacharias Georgius Flagge, ſeinen langen mantel, ſchwartzen rock und hut, ſamt dem kleinen kragen und hand-klappen ablegen, und an deren ſtatt einen habitum ſecularem vor der thüre des conſiſtorii vor ſich finden, welchen er daſelbſt, nach belieben ſelbſt anziehen, oder durch denjenigen, ſo dazu eventualiter beordert, ihm anziehen laſſen kan. Wir wollen dieſen traurigen actum, deßgleichen von der zeit der reformation im Hertzogthum Braunſchweig und Lüneburg, zu Zell nur einmahl, und ſonſten noch niemahln geweſen, mit den nachdrücklichen worten des heiligen Apoſtels Pauli, aus deſſen 1 epiſtel an die Corinth. am 10 cap. beſchlieſſen: darum, wer ſich düncken läſſet, daß er ſtehe, der mag wohl zuſehen, daß er nicht falle. Gott ſey dieſem armen ſünder und uns allen gnädig und barmhertzig, amen.

CVIII.

Rede Herrn Daniels von Riemer und Riemberg, Syndici zu Breßlau, welche er bey anweiſung des neu erbaueten Mariä-Magdalenäiſchen Gymnaſii, den 26 Junii 1710 abgelegt.

Grichenland war weyland allein der ſitz der Muſen,

ſen, das groſſe Grichenland Italien, der baum garten Europä: die lehrer deſſelben wenigſtens liebhaber, wo nicht auch inwohner der gärten. Horatius; wann er davon gedencket, ſaget: Scriptorum chorus omnis amat nemus. Der, von Gaſſendo auch in ſeinem garten vertheidigte Epicurus, lehrete nirgends lieber als in einem garten. Da er zu Athen ſeine ſchule aufrichtete, bauete er einen garten in einer ſchule, und eine ſchule in einem garten. Dieſe ſchule wuchs ſo groß, daß ſie von Diodoro Siculo die ſchule des gantzen menſchlichen geſchlechtes genennet wurde. Die Götter dieſer klugen wohneten ſelbſt auf dem berge Olympus: die ſchönheit ſelbiger gegend und die anmuth des ægeiſchen meeres war ihre vergnügung. Die zuhörer des zu dieſer benachbarten kirchen gehörigen gymnaſii ſind anietzo wohl nicht von ihren lehrern, wie die ſchüler des Epicuri, in einen neu- und wohlangelegten garten eingeführet worden. Wir leben auch wohl nicht auf jenen mittel-puncte der erden, in Italien und in dem wohn-platze aller künſte und wiſſenſchafften zu Athen. Es ſeye auch ferne von mir, auſſer dem was tugendhafft iſt, dieſer athenienſiſchen ſchule zu gedencken: dann ich weiß wohl, daß wie es von Athen und Carthago weyland beſſer war zu ſchweigen, als wenig zu reden; daß es hingegen von Breßlau heute zu tage, öffters beſſer iſt, gar zu ſchweigen, als viel zu reden. Nichts deſtoweniger ſo erinnert mich der befehl, welchen ein hochedler und geſtrenger rath dieſer Kayſer- und Königl. ſtadt mir gegeben, daß ich allhier reden ſoll, und die überſchrifft der thüre,

durch

durch welche ich anietzo in dem namen des Herrn in dieſes neu-erbaute hauß komme, legt mir die worte in den mund, daß ich dieſer hoch-anſehnlichen und vornehmen verſammlung, wie auch der ſtudirenden jugend inſonderheit, kund machen ſoll, daß dieſes neu-erbaute hauß ins künfftige ſeyn ſolle, was es bereits zu heiſſen angefangen: Eine baumſchule des gemeinen weſens. Baum-ſchulen ſind gleichſam die mütter der obſt-gärten, und ohne den zuwachs ihrer jugend, müſten die ſchönſten obſt-gärten mit der zeit abſterben. Ich habe von mehr nicht als von einem baume, und zwar von einem terpentin-baum geleſen, der bey der ſtadt Memphis in Egypten, von dem dritten tage der erſchaffung der welt biß hieher beſtändig geſtanden und gegrünet haben ſoll; von den übrigen allen glauben wir alle, daß ſie nach wenigem alter wieder eingegangen und eingehen. Plinius, wann er an das alter der obſt-bäume gedencket, erzehlet von dem maulbeer-baume, daß dieſer ſo lange ſtehen ſolle, daß er von alter ſchwartz werde; die erfahrung aber zeiget, daß ſolches in unſerm vaterlande nicht eben ſo, wie in des Plinii um Verona, eintreffe. Jedoch, ſollen obſt-bäume auch nur einige zeit ſtehen, wachſen und früchte bringen, ſo muß nicht allein ihr ſtamm, von welchem, und auf welchem ſie gezeuget werden, der gärtner, welcher ſie wartet; ſondern auch der boden, in welchem ſie ſtehen, vornemlich gut ſeyn. Wann dieſes alles, inſonderheit das letztere, wol in acht genommen wird, und der Herr des gartens den ſeegen darzu von oben herab darbietet, ſo wird in denen baum-ſchulen der obſt-gärten in wenig jahren

ſurculus arbor. Oeffentliche unterweiſung der jugend, und wohl-veranſtaltete erziehung derſelben, iſt die erhaltung des gemeinen weſens: ohne dieſelbe aber muß ein jeder ſtaat von ſich ſelbſt untergehen. Es iſt wahr, bey den lernenden iſt ein quintlein mutter-witz mehr, als ein centner ſchul-witz; aber der mutter-witz ohne ſchul-witz iſt doch nur wie ein baum, der natürliche, und nicht wie ein gepfropffter baum, der vollkommene früchte bringet. Menſchen, ſo ihre eigene lehr-meiſter ſind, wachſen wie bäume, ſo keine wärter haben; beyde treiben ſo bald ſchänd- und ſchädliche neben-ſproſſen, als ſchönſtehende frucht-tragende cronen. Sich ſelbſt-gelaſſene kinder, wachſen ſo bald unartig, als unangebundene bäume, krumm. Unartige menſchen aber ſind ſo ſchwer zurechte zu bringen, als krummgewachſene bäume wieder gerade zu machen. Offters ſind junge leute von ſo ungelerniger art, daß in ſie nichts ein- wie von dem baum Perſea, nichts abgeleget, und jene, wie dieſer, nicht fortgepflantzt werden können. Die wenigſten können ihre eigene vernunfft, und ihre eigene gewiſſen, zu ihren hoff- und lehr-meiſtern brauchen: die meiſten werden durch fremde zucht, und anderer ihrer wartung zurechte gebracht; dieſes alles geſchiehet nirgends mehr, als in dem baum-ſchulen des gemeinen weſens: in öffentlichen gymnaſiis. Nicht alle liebhaber können oder wollen ihre eigene gärten ſelbſt bauen. Semiramis, Cyrus, Maximinus, haben das vermögen, zeit, luſt und verſtand gehabt, ſolches ſelbſt auszurichten. Der Kayſer Diocletianus iſt von ſeinem Kayſerlichen thron herab

geſtie-

geſtiegen, und hat in dergleichen nachfolge einen tag, ſo er dabey zugebracht, hőher geſchätzet, als alle űbrige zeit ſeiner gantzen Kayſerlichen regierung. Redlich-geſinnten eltern ſind wohl, gleichwie die jungen ausläuffer denen alten ſtämmen an die wurtzel: alſo ihre kinder, wie Joſeah und Benjamin ihrem vater, ans hertz gewachſen: aber nicht alle kőnnen ihrer kinder eigene lehrmeiſter ſeyn: oder wie Jacobus der I. Kőnig in Groß-brittannien, und wie der berűhmte Johann Caſimir Kolbe von Wartenberg, ihren Kőniglichen printzen und Kindern weitläufftige inſtructiones ſchreiben; aber ſie műſſen ſie ihnen őffters hinterlaſſen, und davon den gehorſam ihrer kinder in ihrem grabe erwarten. Dannenhero iſt das glűck őffentlicher unterweiſung, allwo treue lehrer entweder unműßiger, oder abweſender, oder verſtorbener väter ſtelle vertreten, wohl in acht zu nehmen, und vor die wohnſtätte der lehr- und lernenden zu ſorgen, und auf der letztern gute wartung achtung zu geben. Aus einem garten ohne wartung wird eine wildniß; aus einem knaben ohne zucht, eine mißgeburt. Hingegen iſt und bleibet ein wohlgezogener, ein weiſer ſohn, ſeines vaters-freude. Dieſe dem gantzen vaterlande, und dieſer ſtadt ſämtlichen inwohnern zu unterhalten und zu vermehren, iſt ein hoch-edler und geſtrenger Rath von vielen jahren her bedacht geweſen, die lehr-ſtätte des alten, biß auf den grund vermoderten ſchul-gebäudes gegenwärtiger kirchen anderswo hin zu verlegen, und neu aufbauen zu laſſen; dadurch aber den ruhm unſerer lőblichen vorfahren, ſo ſie wegen der, vor kirchen und ſchulen gehabten

vorſorge erworben, auf unſere ſpäte nachkommen fortzupflantzen; auch lehr- und lernende in einem beſſern hauſe zu deſto gröſſerm fleiſſe aufzumuntern. Es hat aber eine weile in Breßlau, wie weyland in Athen, ausgeſehen: niemand hat hierzu was geben wollen. Da Epicurus ſeine ſchule allda bauen wollte, muſte er den garten, ſo er dazu erkauffet, ſelbſt bezahlen. Da anno 1530 zu Goldberg, der an den alldortigen Raths-tiſch ſo wol, als auf die alldortige catheder geſchickte Georg Helmrich, die nach der zeit durch ihn und ſeinen treuen collegen den Trocedorff, berühmt gewordene ſchule bauete, folgte er Epicuro in der zahlung nach. Die nothdurfft der Breßlauiſchen ſchul-lehrer verbeut es ihnen dergleichen zu thun. Als aber der allerdurchlauchtigſte großmächtigſt- und unüberwindlichſte Fürſt und Herr, Herr Joſephus, erwählter Römiſcher Kayſer, auch zu Hungarn und Böheim König, unſer allergnädigſter Kayſer, König und Erbherr, denen augſpurgiſchen confeſſions-verwandten in Schleſien, die unausſprechliche Kayſer- und Königl. gnade gethan, und die von Seiner Majeſtät glorwürdigſten vorfahren verliehene freyheit, kirchen und ſchulen zu bauen, allermildeſt beſtätiget: ein geſtrenger Rath den von einer löblichen Bürgerſchafft vor längſt gewünſchten bau, gewilliget, und zu der unterweiſung der jugend andere Helmricos und Trocedorfios von vielen jahren her, von Leipzig und Wittenberg verſchrieben, hat der wohl-edle, veſt- und wohlbenamte Herr Johann Kretſchmer, wohl und beſonders wohl-meritirter vorſteher bey

die-

dieſer kirchen, mit ſeiner ungemeinen freygebigkeit, den grund-ſtein zu dieſem gebäude geleget, durch ſeinen groſſen beytrag aber, und durch ſeine unermüdete anſchaffung und veranſtaltung, die von einem geſtrengen Rath vorgeſchriebene einrichtung glücklich und gäntzlich, und durch die gnade Gottes, ohne ertödtung oder gefährliche beſchädigung eines menſchen, ſo daran gearbeitet, ausgeführet, und dieſen groſſen bau in kurtzer zeit vollkommen zu ſtande gebracht. Alles dieſes ſein hierbey bezeigtes wohlthun, alle ſeine ſorgfältige anſchaffung, ſeine tägliche aufſicht, ſeine ſonſt angewendete mühe, iſt einem geſtrengen Rath ſehr angenehm geweſen, und ich habe ihme, mein Herr Kretſchmer, davor öffentlich hiemit danck zu ſagen; ich aber nicht alleine, ſondern die ſpäte nachwelt ſelbſt, wird ihme davor danck wiſſen. Epicurus iſt vor mehr als 2000 jahren bereits geſtorben: ſo lange man aber an Athen gedencken wird, wird man der ſchule und des garten des Epicuri, und was er von ſeinen eigenen mitteln darzu beygetragen, gedencken. In 6 monaten ſind es 174 jahr, daß Helmricus geſtorben; unſer Schleſien ehret noch in ſeinen jahr-büchern deſſen andencken. Goldberg unterhält noch den leichſtein deſſelben, und ſeine grabſchrifft verkündiget uns die worte des 5 cap. des buchs der Weißheit, aus deſſen 16 vers: die gerechten werden ewig leben, und der Heer iſt ihr lohn. Es hat eine zeitlang, da die Johann Kretſchmeriſchen Herren ſöhne, ſo ſeinen namen fortpflantzen ſollen, ohne hinterlaſſung männlicher erben, vor ihrem Herrn vater verſtorben, ausgeſehen,

als wann das andencken, und das gute andencken des Johann Kretſchmeriſchen namens künfftig auf einmahl ſterben und eingehen ſolle: jedoch Gott der da will, daß das gedächtniß des gerechten im ſegen verbleibe, und ſelbſt ihr lohn ſeyn will, hat ihme zu der ausrichtung dieſes baues, leben, vermögen und geſundheit verliehen, daß er ihme daran ein unſterbliches andencken ſtifften können. Nunmehro werden die ſteine dieſes gebäudes ſeinen ruhm verkündigen. Sein name wird als eines gerechten ewiglich leben, und der Herr wird ſein lohn ſeyn. Dieſemnach ſo ſey dieſes hauß, worzu es gewidmet: nemlich eine baum-ſchule des gemeinen weſens. Und wir haben ſolches auch nunmehro in dem namen des dreyeinigen Gottes, an ſtatt und von wegen eines hoch-edlen und geſtrengen Raths, der ober-inſpection meiner hochgeehrteſten Herrn Schul præſidum, und adminiſtration meiner hochgeehrteſten Herren Kirchen-vater, dann der aufſicht meiner hochgeehrten Herren Schul-inſpectorum, auch der direction des Herrn Rectoris, und endlich allen Herren Profeſſoribus und Præceptoribus, zu aufrichtiger unterweiſung der ſchul-jugend, wie hiermit geſchiehet zu übergeben. Sie allerſeits, meine hochgeehrteſte Herren, haben biß anhero zu ihrer eigenen ehre, und eines geſtrengen Raths beſonderer vergnügung, den ſchul-ſtand nicht allein verbeſſern, ſondern auch vermehren helffen. Sie hören nicht auf, ferner dergleichen zu thun; ſo wird ihr guter name, den ſie dadurch erworben, und noch ferner erwerben werden, nicht allein auch nimmermehr ſterben, ſondern es wird

Gott ſelbſt auch ihr groſſer lohn ſeyn und bleiben. Ihr, aber, meine allerſeits in beyden gymnaſiis ſtudirende allerliebſte ſöhne, lebet in dieſen baumſchulen des gemeinen weſens alſo, daß euer lob und ehre täglich mit euch wachſe. Virgilius rühmet, wie ihr wiſſet, von Italien, daß ſeine bäume wären: Bis Pomis utiles. In Pheacien oder in der inſul Corfu, hat der König Alcinous dergleichen berühmte gärten gehabt, worinnen obſt-bäume geſtanden, ſo des jahres auch zweymal getragen haben. In euren gymnaſii und ſchulen ſind zweymal im jahre öffentliche examina angeſtellet: erweiſet euch bey denen ins künfftige in dergleichen zunehmen, daß ihr als wohlgezogene bäume, nicht allein allhier könnet verſetzet, ſondern auch künfftig anderswo hin rühmlich verſchicket werden. Die natur arbeitet in ihren baum trieben nach dem höchſten grad ihres vermögens, und die kunſt ahmet der natur nach. Ihr lernet allhier nichts als freye künſte und nützliche wiſſenſchafften; wendet dieſe ſo an, daß ihr, wo euch die natur in beyden vorgehet, derſelben durch fleiß nachfolget. Dem fleiß iſt nichts unmöglich. Bemühet euch alſo durch fleiß, fromm ſeyn und wohlverhalten euren wachsthum beſtändig zu vergröſſern, Gott zu ehren, und dem gemeinen weſen zu nutz, ſo viel möglich, vollkommen zu werden. Gott aber laſſe euch alle ſamt und ſonders hier und anderswo wachſen, wie bäume an die waſſer-bäche gepflantzet, welche ihre früchte bringen zu ſeiner zeit! eure blätter verwelcken nimmermehr, und alles! alles! was ihr löbliches allhier und anderswo vornehmet! das gerathe wohl!

CIX

CIX.

Antwort Herrn M. Gottfried Küpffenders, auf vorherſtehende rede, 1716.

So ich jemahls meine gantze lebens-zeit über, und ſonderlich bey denen, biß ins 29ſte jahr allhier, nach dem vermögen, welches Gott dargereichet, von mir treuligſt verwaltenen ſchuldienſten, einen angenehmen freuden-tag gehabt, ſo iſt es gewiß der heutige. Da ich durch die gnade des groſſen Gottes und die treue vorſorge unſerer gnädigen obrigkeit, auch mildreichen vorſchul, und emſige bemühung eines vornehmen gönners und wohlthäters aus unſerer bürgerſchafft, einen neuen pflantzgarten, zum aufnehmen der wahren gottſeligkeit, wachsthum der künſte und wiſſenſchafften, dann zur zierde unſerer geliebten ſtadt Breßlau, auferbauet ſehe; ſolcher auch itzo, im namen hochgedachter hoch-edel geſtrengen Raths, unſerer hochgebietenden Herren, in gegenwart dero hochanſehnlichen Herren Abgeſandten, durch den wohlberedten mund, ihrer hierzu abgeordneten Herrn Syndici, meines und des geſamten gymnaſii hochſchätzbarſten patrons, in meine aufſicht, und zugleich meiner geſamten Herren collegen treue pflege und wartung iſt übergeben worden. Wodurch dann dieſes geſchehen, was viele von meinen bereits in Gott ſelig ruhenden Herren vorfahren, ſehnlich gewünſchet; aber nicht erlebet: andere treuhertzige ſchul-freunde ins werck zu ſetzen gedacht; aber nicht nach wunſch auszuführen vermocht. Und ich ſoll nun, durch die unſchätzbare gnade meines Gottes, die ehre und das glücke haben, ſolches nicht nur allein

lein mit meinen augen anzuſehen, ſondern auch ſelbſt in beſitz zu nehmen. Wie ſolte nicht in meinem hertzen eine angenehme vergnügungs-flamme anglimmen, und in helle freudens-bezeugungen ausbrechen; Es gedencket Plutarchus, daß der welt-beruffene philoſophus Ariſtoteles in ſeiner gantzen lebens-zeit keine gröſſere freude bey ſich empfunden, als da er auf vergünſtigung des groſſen Alexanders, ſeine verwüſtete vater-ſtadt Stagiram, gantz neu aufgebauet, und die daraus vertriebene bürger wiederum mit freuden in dieſelbe einziehend geſehen. Und mir wird es auch hoffentlich niemand verargen können, daß ich eine ungemeine freude von mir ſpühren laſſe, da ich eine neu- und ſchön aufgebauete ſchule von mir erblicken, und heute meine geliebte zuhörer und ſchüler in dieſelbe einführen können. Beglücktes Breßlau, deme nicht nur die vor längſt erbaueten ſchulen biß hieher in gutem flor zu erhalten, ſondern auch noch neue aufzuführen, erlaubet geweſen! Beglückte Magdalenäiſche ſchule, die von zeit zu zeit immer ein groſſes wachsthum bekommen, und nun in ein gantz neues und zierliches, auch zum lehren und lernen vortrefflich bequemes gebäude, iſt verwandelt worden. Sie erlauben mir, hochanſehnliche Herren Deputirten, und allerſeits nach ſtand und würden hochzuehrende vornehme gönner und freunde, daß ich aus trieb der bey mir entſtandenen innigen freude, bey hindanſetzung aller andern vielleicht angenehmern und gelehrtern materien, die mir zum reden hätten anlaß geben können, der glückſeligkeit unſerer heute ſo hoch beehrten ſchule, etwas weiter nach-

ſinnen

ſinnen, und durch kurtz-gefaßte betrachtungen, ihrer glückſeligen verhängniſſe, meine und meiner Herren collegen, wie auch der geſamten zuhörer freude zu vergröſſern ſuche. Es iſt zwar etwas rares und ungewöhnliches, von dem glücklichen zuſtande der ſchulen und ihrer lehrer viel rühmen zu hören, indem nicht unbekandt, wie viel feinde dieſelben haben, die ſie mehr zu unterdrücken, als zu erhöhen bemühet ſeyn: aber dennoch weiß Gott noch immer redliche und gutthätige gemüther zu erwecken, die ſich derſelben treulich annehmen, und entweder neue zu bauen, oder die gebaueten im gutem wohlſtand zu erhalten, oder auch ihren wohlſtand zu verbeſſern, bedacht leben. Ich werde hier zum beweiß nicht im fremde länder ausſchweiffen, und von denſelben beyſpiele einhohlen dürffen, da unſere geliebte Magdalenäiſche ſchule, welcher zu ehren dieſe heutige ſolennität angeſtellet worden, anlaß genug giebet, ſich über derſelben glückliche fata oder verhängniſſe zu erfreuen. Bald ihr erſter urſprung ſtellet uns etwas angenehmes und erfreuliches vor, indem ſie mit gutem recht vor die älteſte und alſo unſer erſte ſchule in unſerm geliebten Breßlau zu halten: wie ſolches der ſelige, um die geſamten evangeliſchen ſchulen allhier wohlverdiente Herr Martin Hancke in ſeinem tractat de Propagatoribus Eruditionis deutlich gezeuget. Allwo er, als ein fleißiger unterſucher Schleſiſcher und Breßlauiſcher denckwürdigkeiten, angemercket, daß unſere Mariä-Magdalenäiſche ſchule bereits anno 1293, die Eliſabethaniſche hernach anno 1505, und die Neuſtädtiſche allererſt anno 1546 erbauet

bauet worden. Dieſem ihren ruhme, des alterthums wegen, ſcheinet zwar faſt nachtheilig zu ſeyn, daß von deren ſtiffter, wie auch deren erſten lehrern nichts gewiſſes aufgezeichnet zu befinden; aber, das ſchadet ihrer würde ſo wenig, als der hoheit unſrer haupt-ſtadt von Schleſien, daß man nicht gewiß ſagen kan, ob ſie, nach des Duglosſi bericht, von Mieslao, einem Hertzoge in Polen, um das ende des zehenden jahrhunderts; oder ob ſie, nach anderer nachricht, von Wratislao, einem Hertzoge, und nachmahls Könige in Böhmen, um das 30ſte jahr des eilften jahrhunderts erbauet worden; oder ob einer von ihnen den grund geleget; von dem andern eine erweiterung geſchehen. Deſſentwegen iſt und bleibt ſie doch die mutter unſers landes, eine crone der andern ſtädte, und eine zierde des gantzen teutſchen reichs. Wie nun aber dieſelben pflantz-gärten lieb und werth gehalten werden, die nicht bald in der erſten anbauung, umkomen und verwelcken; ſondern munter fortwachſen, auch endlich durch hohe bäume u. gute früchte ihre gärtner reichlich belohnen und erfreuen. So iſt gleichfalls unſere Magdalenäiſche ſchule dißfalls gar glücklich zu preiſen, daß ſie nicht, wie viel andere in Schleſiens gräntzen, oder auſſer denſelben, gleichſam in der erſten blüthe erſticket; ſondern vielmehr von zeit zu zeit annehmlich gewachſen und hoch geſtiegen. Zwar können wir aus mangel der Scribenten, und der vorfahren nachläßiger vermerckung ſolcher dinge, oder aus andern urſachen, ſo gar deutlich nicht ſagen, wie ſie von zeit zu zeit an claſſen, lehrern und ſchülern zu genommen; doch

wird

wird bereits um das jahr Chriſti 1426 eines ſtattlichen mannes, M. Nicolai Kuchmeiſteri gedacht, welcher ihr, als Moderator, rühmlich vorgeſtanden; und alſo vermuthlich unterſchiedene claſſen und Præceptores unter ſeiner direction gehabt. Um das jahr Chriſti 1520 iſt derſelben der hoch-berühmte, und auch in unterſchiedenen, zum nutz der jugend heraus gegebenen ſchrifften, bekante M. Ambroſius Moibanus, der hernach D. Theologiæ, und erſter evangeliſcher Pfarrer zu St. Eliſabeth worden, vorgeſetzet geweſen. Aus deſſen vortreflichen qualitäten, und bey dieſer ſchule gerühmten einführung der grichiſchen ſprache, ſo damahls in Teutſchland noch nicht ſonderlich bekandt war, leichtlich zu ſchlieſſen, daß er auch ſchüler müſte gehabt haben, welche zu erlernung dieſer ſprache fähig und begierig geweſen ſeyn. Es mag nun aber bey ungefehr 230 jahren ihr zuſtand geweſen ſeyn, wie er wolle, ſo iſt es doch gewiß, daß ſie um das jahr Chriſti 1523, da das licht des evangelii in in unſerm Breßlauiſchen Zion hell geſchienen, wieder ein ſehr gütiges verhängniß erfreuet: da ſo wohl in der benachbarten kirche durch den hochſel. mann, Johannem Heſſum, als auch in der ſchule, durch die damahligen lehrer der grund der evangeliſchen wahrheit, durch höhere vergünſtigung, öffentlich iſt vorgetragen worden. Wie hoch dieſe neue veränderung zu ſchätzen geweſen, wird derſelben leicht erachten, welcher bedencket, daß unſer Heyland die erkänntniß der himmliſchen wahrheit, aus ſeinem geoffenbahrten wort, mit einer köſtlichen perle vergleichet, um welche zu erlangen, ein kauffmann

mann alles das ſeinige verkaufft, und an ſich gehandelt. Welche veränderung auch zugleich der urſprung vieler andern nachfolgenden glückſeligkeiten, und die quelle eines gröſſern wachsthums geweſen, da unter der direction ſieben berühmter Moderatorum, die von anno 1525 biß 1643 einander ſecundiret, als nemlich Herren Chilonis, Helwigii, Steinbergeri, Hœkelshovii, Pollii, Tſchonderi und Cloſii, die jugend ſowohl in irrdiſcher wiſſenſchafft, als in der himmliſchen weißheit treulich unterwieſen worden. Von welchen auch zwey, als Herr Steinberger und Herr Pollius das Rectorat in dem Eliſabetaniſchen gymnaſio eine zeitlang mit groſſem ruhm verwaltet haben. Unter obgedachtem Herrn Cloſio aber iſt mehrerwehnter unſerer ſchule abermahls durch ein neues verhängniß, ein neuer glück-ſtern aufgegangen, indem anno 1643 mitten unter denen in gantz Teutſchland noch hell-lodernden kriegs-flammen, denen biß dahin beſtellten acht collegiis, durch die groſſe vorſorge und gütigkeit eines hochedlen geſtrengen Raths, noch 3 Profeſſores beygeſetzt, und ſolche dem Eliſabetaniſchen gymnaſio in allen lectionibus conform gemacht worden. Wie denn auch ſolches neue wachsthum obgedachter Herr Rector Cloſius, in gegenwart der damahligen hoch-anſehnlichen Herren Scholarchen, plen. tit. Herrn Ernſt Pförtners, Herrn Heinrich von Reichels, und Herrn Caſper von Kretſchmers, durch eine ſolenne oration öffentlich proclamiret hat. In welcher beſchaffenheit dieſes neue gymnaſium ferner unter vieren, meiner nunmehr ſeligen Her-

ren anteceſſorum, und zum theil liebwertheſten Herren collegen, als Herrn Cloſio, Kleinwæchtero, Fechnero, und Gryphio bey 67 jahren herlich geblühet. Von welchen ſtattlichen leuten, und ihrem zum aufnehmen dieſer ſchule angewendetem rühmlichem fleiſſe, ich ein mehrers reden würde, wenn ich nicht wüſte, daß viele in dieſer anſehnlichen verſammlung dero gute meriten noch ſelbſt in friſchem andencken hätten. Nun aber hat unter meinem, durch Gottes gnade bey 4 jahren verwalteten rectorat, dieſe unſere werthe ſchule abermahl ein ſehr glückliches verhängniß erfreuet, da nun, wie ſolches am tage iſt, uns heute ein gantz neugebautes und wohl diſponirtes gymnaſium eingeräumet und übergeben, jedem ordini ein abſonderlich auditorum gewidmet, denen Profeſſoribus bequeme wohnungen angewieſen, und vielen unbequemlichkeiten, die ſich in dem alten gebäu befunden, gütigſt abgeholffen worden. Welche hohe wohlthat allerdings einen unſterblichen ruhm verdienet, und auch allezeit in danckbarem andencken bey uns ſoll erhalten werden. Bey dieſen glücklichen verhängniſſen aber, erblicke ich auch ſonſt allerhand erfreuliche fatalitäten, welche zum ruhm unſer neu-erbaueten ſchule, und zu vermehrung der heutigen freude, nicht wenig beytragen. Unter welchen nicht die geringſte iſt, daß die verfertigung und einſegnung dieſes unſers neuen gymnaſii in das hocherfreuliche jubel-jahr einfällt, welches Breßlau ſeinem hochedelſten haupte dem wohlgebohrnen Herrn, Herrn Johann Siegmund von Haunold und Rumberg, Ihro Kayſer-

liche

liche Majeſt. hochanſehnlichen Rath, und hochmeritirtem Præſidi, nach glücklich-überlebter 50 jährigen jahres-würde, ſolenniter feyret: wobey uns auch dis erfreuen kan: daß, da einer von ſeinen preißwürdigen vorfahren plen. tit. Herrn Johann Haunold, wie deſſen Curæus in ſeiner Schleſiſchen chronica gedencket, bey vielen dißfalls gehabten rühmlichen intentionen, das glück nicht erlangen können, das Eliſabetaniſche gymnaſium in eine academie zu verwandeln: unſer annoch, und Gott gebe lange zeit lebender Herr Johann Siegmund von Haunold, iſt ſo glücklich geweſen, daß er in ſeinem jubilæo eine neue, und von jedermann, der ſie geſehen, beliebte und geprieſene ſchule, hat können bauen laſſen. Wann dieſes unſer neues gymnaſium, nicht bereits ſeinen gewiſſen namen hätte, daß es das Mariæ-Magdalenæiſche genennet würde, könte es nicht unbequem das Johanneum heiſſen, weil es unter direction dreyer Johannes, die vor zwey tagen ihr namens-feſt freudig celebriret, als nemlich plen. cum tit. oberwehnten Herrn Johann Siegmunds von Haunold, Herrn Johann Chriſtian von Hofmannswaldaw, und Herrn Johann Kretſchmers, deren wappen auch über der innern pforte des gymnaſii zum ewigen andencken in ſtein gehauen, auch auf der neuen ſchul-müntze in ſilber gepräget zu befinden, und alſo mitten in der Johannes-woche, oder Johann-marckte ſolenniter iſt eingeſegnet worden; Uber diß auch ein dreyfaches Johanneiſches andencken, über der groſſen pforte in dem zierlich-ausgehauenen ſtadt wappen, wie ſolches der glorwürdig-

ſte Kayſer Carl der V. unſerer ſtadt zu Augſpurg, in eben dem jahre, da die augſpurgiſche confeſſion übergeben, allergnädigſt in vielem vermehrt ertheilet, gar artig zu finden. Welches uns denn, ſo offt wir dieſe zeit wider erleben, oder dieſe monumenta Johannea anſchauen werden, allemahl anlaß geben ſoll, an dieſe Johanneiſche munificenz freudig zu gedencken. Zu dieſem glücklichen verhängniſſe kommen auch noch andere, die unſer inaugurations-freude nicht wenig vergröſſern helffen; indem ich zu deren beehrung unterſchiedene ſtattliche männer gegenwärtig ſehe, die weyland in der matricul der Magdalenæiſchen alumnorum geſtanden, nun aber unſers Magdalenæiſchen gymnaſii hohe patroni und groſſe wohlthäter zu nennen ſeyn. Ich erinnere mich der angenehmen zeit, da unſer gymnaſium das glück hatte, ſein gegenwärtigen hochanſehnlichen Herrn Syndicum, und ad hunc actum deputirten Oratorem, als ſeinen weyland beliebteſten alumnum, offt peroriren zu hören; und heute hat es die ehre, durch ſeine eloquenz eingeſegnet zu werden. Gleiche ehre genieſſet es auch durch die gegenwart unſers hochzuehrenden Herrn ſchul-Præſidis, pl. tit. des Herrn Sachs von Löwenheim, der auch unſre ſchule, in welcher er den grund ſeiner wiſſenſchafft weyland geleget, durch ſeine gütigkeit bißhero öffters erfreuet. Eben dieſes haben wir auch an beyden, plen. tit. hochzuehrenden Herrn Inſpectoribus zu preiſen, welche gleichfalls weyland unſers gymnaſii liebwertheſte alumni geweſen; nun aber als deſſen groſſe patroni zu verehren. Und unſer hochzuehrender Herr

Vorſteher, mehrerwehnter Herr Johann Kretſchmer, hat auch ſeine liebe gegen dieſe ſchule, in welcher er weyland ſelber ſtudiret, und drey angenehme, aber bereits in die himmliſche academie verſetzte pflantzen aufgezogen, durch heutige und andere wohlthaten mildreich ſpüren laſſen. Hierdurch hat er nun vor drey, mehr denn dreyhundert ſöhne bekommen welche ihn als ihren vater und groſſen wohlthäter allezeit zu ehren viel urſache haben, auch vor ſein heyl und wohlfahrt andächtig zu beten niemals unterlaſſen werden. Gewiß wird man allemal bey deſſen andencken ſagen, wie jene Capernaiten von ihrem frommen Hauptmann bey Chriſto ſprachen: dieſer iſt es, welcher unſer volck lieb hat, und uns unſere ſchule gebauet hat. Zu geſchweigen, daß in allen ſtänden, auf dem rathhauſe, in kirchen und ſchulen unter Theologis, Medicis, Juriſten, Kaufleuten, Künſtlern und Handwerckern viele zu finden, auch theils gegenwärtig, welche den grund zu ihrer frömmigkeit, tugend, gelehrigkeit und erlangtem glücke, in unſrer ſchule in verfloſſenen zeiten, geleget. Welches alles ſo viel ſaget, daß der nicht etwas ſchlechtes und geringes thut, der zum bau, aufnehmen und unterhaltung der ſchulen und ſchul-bedientē etwas beyträget. Ich wolte wünſchen, daß manche des ſeligen mannes Lutheri treuhertzige ermahnung an die Bürgermeiſter u. Rathsmanne aller ſtädte in Teutſchland, mit bedacht leſen möchten, darinnen er ſie fleißig anermahnet, die ſchulen als ſtützen der kirchen und republiquen in gutem ſtande zu erhalten; ſo würden vielleicht viele von ſchulen und ſchul-leuten einen beſſern con-

cept faſſen, auch zu ihrer ziemlich ſparſam eingerichteten unterhaltung ein mehrers willig beytragen. Nun dem Höchſten ſey ewiges lob und danck, daß wir auch an heutigem tage deutlich geſehen, wie es in unſerm geliebten Breßlau, als einer gütigen ernährerin aller löblichen künſte und wiſſenſchafften, an groſſen ſchul-patronen und milden wohlthätern nicht fehle: welches alles mit dem allertiefſten danck zu erkennen, und nach vermögen zu preiſen, wir groſſe urſach haben. Wir dancken dannenhero dem grundgütigen Gott in tieffſter demuth, daß er uns unſere ſchule nicht nur biß hieher gnädigſt erhalten, und darinnen ſein wort und allerhand nützliche ſprachen, künſte und wiſſenſchafften reichlich lehren laſſen; ſondern auch die hertzen der hohen patronen alſo regieret, daß ſie auf derſelben mehrere verbeſſerung hochgeneigt bedacht geweſen. Derſelbe wolle ſie auch ferner in ſeinem gnaden ſchutz erhalten, und nebſt abwendung alles unglücks, ſie allezeit mit heil, ſegen und wohlfahrt crönen. Wir erkennen über diß mit unterthänigſtem reſpect, die unſchätzbare gnade unſers allerdurchlauchtigſten Joſephi, unterdeſſen gnaden-flügeln auch unſere ſchulen bißhero ſicher ruhen können, und zugleich in verwichenem jahre viele andere in unſerm lande ſchutz und hülffe gefunden. Der Allerhöchſte überſchatte Jhro Majeſtät und dero gantzes Ertz-hertzogliches hauß Oeſterreich hiervor mit tauſendfachem heil, leben, glück und wohlfahrt, daß auch ferner unter dero glücklichen und lange daurenden regierung die freyen künſte, beſtändig ſichere wohnung allhier haben mögen. Ferner prei-

preiſen wir auch mit tief-verbundenſtem danck die hohe gnade und wohlthat, ſo ein hoch-edler geſtrenger Rath, wie ſonſten, ſo itzo aufs neue durch gütigſte reſolvirung dieſes glücklich-vollendeten ſchulbaues, und deſſen heutige beehrung durch dero hochanſehnliche deputation, erweiſen wollen. Welche groſſe mühewaltung, ſo unſere hochzuehrende und gnädige patroni, ſo willig übernommen, wir auch mit tieffſter ehrerbietigkeit lebenslang rühmen und preiſen, und den Höchſten um deſſen reiche vergeltung inbrünſtig anflehen werden. Anbey ſtatten wir auch den hoch-verpflichteſten danck mit gebührender ehrerbietigkeit ab, unſerm hochzuehrenden Herrn Vorſteher, plen. tit. Herrn Johann Kretſchmer, daß derſelbe ſich ſo willig entſchloſſen, nicht nur die gnädige reſolution eines hoch-edlen geſtrengen Raths und ihre geſtrengen des hochgütigſten Herrn Ober-vorſtehers hurtig auszuführen, und, bey hindanſetzung ſeiner eigenen hauß-geſchäffte das gantze werck in den gewünſchten ſtand, in welchem es ietzo befindlich, zu ſetzen; ſondern auch durch eine, bey dieſen zeiten ungemeine mildigkeit, einen ſehr anſehnlichen beytrag zu thun, daß dadurch alles zu ſeinem erwünſchten endzweck gelangen, und wir mit freudigen hertzen und danckbaren händen, nunmehro dieſe überſchrifft ſetzen können:

Semper honos, nomenque tuum laudesque manebunt.

So lange diß gebäu, und unſre ſtadt wird ſtehen,
Soll auch Herr Kretſchmers nahm und ruhm nicht untergehen.

Was aber letztlich im namen eines hoch-edel geſtrengen Raths an die lehrenden und lernenden, wegen beyderſeits ins künfftige hurtig zu continuirenden fleiſſes, wohlmeinend beygefüget worden, ſoll von uns allerſeits mit tiefſten reſpect beobachtet, und darauf emſig gedacht werden, daß in einer neuen ſchule, auch auf allen theilen neuer fleiß und neue hurtigkeit hervor leuchten; und es gleichfals in dieſem neu-verſetzten Seminario, wie dort in der neu-gepflantzten Corinthiſchen kirchen heiſſen möge: Paulus pflantzet, Apollo begeuſt, und Gott wird ſein gedeyen darzu geben. Fiat!

CX.

Rede des Päbſtlichen Secretarii, Herrn Batelli, worin er auf befehl Pabſts Clementis XI. das, wegen canoniſation Pabſts Pii V. und des Andreæ Avellino, gethane anbringen der Conſiſtorial-Advocaten beantwortet, gehalten den 23 April 1712.

Es iſt Ihro Päbſtl. Heiligkeit, unſerm allergnädigſten Herren, höchſtangenehm gefallen, daß für den ſel. Pium V. und Andream Avellino, um die höchſte ehre der heiligung, und daß denenſelben die öffenliche verehrung in der Catholiſchen kirche wiederfahre, angeſuchet worden, daß alſo ihre Päbſtliche Heiligk. der geiſtlichen, welcher orden beyde in dieſer ſterblichkeit zugethan und einverleibt geweſen, hierunter übergebenes und gethanes bitten, wie auch groſſer Fürſten eben dahin abgezieltes gottſeliges verlangen mit höchſter gütigkeit annimt, und Europam, wann je zu einer zeit, warlich itzo, da dieſes theil der welt ſich untereinander ſelbſt mit

mit vielen niederlagen elendiglich zerfleiſchet, des heilſamen ſchutzes derer Fürſten und haußgenoſſen des himmliſchen Jeruſalems bedürfftig zu ſeyn erachtet, als welche dergeſtalt ihrer glückſeligkeit verſichert, ſich noch, wegen unſers wohlſeyns, bekümmern und beſchäfftigen, und mit ihren verdienſten den erzörnten Gott zur barmhertzigkeit bewegen, daß deſſen güte dermahlen doch einmahl die bogen zerbrechen, die waffen zerſchmeiſſen, die ſchilde mit feuer verbrennen, und der chriſtenheit die ſelige und ſo nöthige friedens-ruhe und ſtille verleihen wolle. Wann dann die ſeligen männer, derer tugenden ſo rühmlichſt gemeldet worden, zeit ihres lebens dem höchſten Gott ſo angenehm geweſen, und wegen ihrer auserleſenen qualitäten und himmliſchen gaben, wie auch des ruhms ihrer verrichteten wunderthaten, ſo fürtreflich worden, müſſen wir billig das vertrauen haben, daß mit und durch vertretung dero zu uns habenden ſchutz-gewogenheit, der Herr unſer Gott, wenn er ja über uns etwa erzürnet geweſen, dannoch uns, ſeinen knechten, wieder werde verſöhnt und gnädig werden. Alldieweil aber, nach altem löblichſtem herkommen und gewohnheit des Päbſtlichen Stuhls, in ſo hochwichtigen ſachen, da alles in ſeiner richtigen ordnung geſchehen muß, zuförderſt der wille deſſen zu erforſchen, welcher mit ſeinen heiligen im himmel in ewigkeit herrſchet und regieret; ſo ermahnet Seine Päbſtliche Heiligkeit von hertzens grund alle und jede, daß dieſelbe ſich durch gebet, faſten, allmoſen, und allerhand andere gottſelige gute wercke, zu dieſer unterſuch- und erforſchung, die hülffe vom

heiligthum, ohne welche der rath Gottes nicht zu ergründen, zu erhalten bewerben möchten. Wie dann auch Seine Heiligkeit ihrer ehrwürdigen brüder, der Cardinäle der heiligen Römiſchen kirche, wie auch der Patriarchen und aller in der ſtadt wohnhafften Ertz- und Biſchöffe meynung eheſtens in halb öffentlicher geiſtlichen verſammlung, zu dieſer auf erden mit allerreiffeſtem vorbedacht zu überlegenden ſache, erfordern wird: Habe alſo dieſe antwort, auf die gehaltene zierliche rede, aus höchſtem befehl ihro Päbſtl. Heiligkeit, ertheilen ſollen.

CXI.

Ejusdem rede, worin er, im namen des Pabſts Clementis XI. das, wegen canoniſation des Felice da Cantalice, und Catharinæ von Bologna, gethane anſuchen der Conſiſtorial-Advocaten beantwortet, gehalten den 28 April 1712.

Mit gnädigſt und erfreutem gemüthe haben ihro Päbſtliche Heiligkeit, unſer allergnädigſter Herr, dero demüthigſt vorgetragene bitten, daß ſie dem ſeligen Felici a Cantalicio, und der Catharinæ von Bologna die verehrung der Heiligen zu erkennen möchte, angenommen. Denn, nachdem beyder fürtrefliche verdienſte, und die groſſe thaten, welche der wunderbare Gott in ſeinen Heiligen, und durch dieſelbe verrichtet zu werden gewürdiget, klar zeugen, was vor ehre ſie im himmel zu gewarten, als deren ruhm dergeſtalt auf erden ausgebreitet wird; als halten ſie dafür, daß es nicht nur der gantzen kirchen zur zierde und hohem anſehen, ſondern auch zu aller

aller gläubigen Chriſten nutzen und erbauung gerei-
che, ſo hochberühmter himmels-bürger ehre weit
auszubreiten; ſintemahl dahero zu hoffen ſtehe,
daß das gläubige volck von ſo hochberühmten tugen-
den, die in denſelben geblühet, bewegt, zur nach-
folge deſto ſtärcker angereitzet, ſodann auch durch ſo
berühmte exempel aufgemuntert werden möchte,
unter Chriſti fahne und heer mit gleichmäßiger ſtär-
cke und hitze des glaubens gegen den alten feind zu
kämpffen, und zuletzt, zu erhaltung der in menſchli-
chen nöthen bedürfftigen güte Gottes, und, welches
aller Chriſten beſonderer vorſatz und abſicht ſeyn ſoll,
die hülffe zu erlangung der unſterblichen him̃liſchen
geſellſchafft, durch die beſondere fürbitte dieſer Hei-
ligen, zu erlangen. Weil dann endlich der Römi-
ſchen kirchen alter gebrauch erfordert, daß in ſolcher
allerwichtigſten ſache anders nichts fürgenommen
werde, als was das durch fleißiges gebet angeruf-
fene licht zeigen wird; ſo bittet ſich Seine Päbſtliche
Heiligkeit vor allen dingen von allen und jeden ein
andächtiges gebet, faſten, und anderer guten wercke,
ſo dieſen tag noch fürgeleget werden ſollen, bey hülf-
fe aus, damit, nach vertriebenem finſterniß, im
menſchlichen verſtande, das licht des göttlichen
wohlgefallens, möchte offenbahret werden. Ubri-
gens werden Seine Heiligkeit in den halb öffentli-
chen geiſtlichen verſammlungen, ſo nächſter tages
angeſetzet werden ſollen, ihrer ehrwürdigen brüder,
die Cardinäle der heiligen Römiſchen kirche, inglei-
chen derer Patriarchen und in der ſtadt befindlichen
Ertz- und Biſchöffe rath darüber erfordern, damit
allem, durch genaue überlegung, der ſachen wichtig-
keit

keit nach, ein genügen geſchehe. Und auf ſolche art habe ich die vorher ſo ſchön gehaltene rede, auf allergnädigſten befehl des heiligen Vaters beantworten ſollen.

CXII.

Abſchieds-rede Sr. Excellenz des Königl. Polniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen geheimbden Raths von Senft, als er den 1 Sept. 1713 in dem Churfürſtl. Ober-conſiſtorio die Præſidenten-ſtelle reſigniret.

Mein alter und meine augenſcheinliche leibes-gebrechlichkeit müſſen mir heute zu ſtummen rednern dienen, und bey meinen hochgeehrten Herren Collegen ſamt und ſonders entſchuldigen helffen, im fall ich die wenigen gedancken, ſo meine entkräfftete ſinne annoch zu faſſen vermögend ſind, mit ſehr ſtamlender zunge, lallenden munde, und nur abgebrochenen worten herfür bringe. Zwar wann ich bedencke, daß, ſo offt einem annoch beydes frey ſtehet, einen zukünfftigen fehler zu unterlaſſen, oder um einen begangenen um verzeihung zu bitten, es allezeit beſſer und bedachtſamer gethan zu ſeyn ſcheinet, das erſtere vor dem letztern zu erwählen; ſo würde auch dißmal meines wenigen orts mein mangelhafftes und verderbtes peroriren lieber gäntzlich bleiben laſſen, als mich excuſiren, daß ich bey meinem ietzigen zuſtande nicht geſchickt, ſolches gebührend zu verrichten. Allein, ſo wohl die gemüths-bewegung, worinnen eines theils die bevorſtehende verlaſſung hieſiges orts und abſonderung von der liebwerthen geſellſchafft meiner hochgeehrteſten Herren Collegen mich nicht ſonder

der wehmuth ſetzet, als auch meine pflicht und ſchuldigkeit gegen Jhro Königliche Majeſtät und Churfürſtl. Durchlauchtigk. unſern gnädigſten Hrn, und dero gantzes Königliche und Churfürſtl. hauß befehlen mir jetzo ein anders, und laſſen mich von ſämtlichen allhier anweſenden hoffen, daß wie ich mich von keinen menſchlichen und abſonderlich denen alten abgelebten leuten mehr als andern anklebenden fehlern befreyet zu ſeyn erkenne, ſie mir auch dißfalls meine ſchwachheit um ſo viel eher zu gute halten, und nicht ungleich deuten werden, woferne bey ſo geſtalten umſtänden, und meiner ohne diß bekannten ſchlechten beredſamkeit, einige von hertzen gehende ſeuffzer u. wohlgemeinte, ob wohl übel connectirte gedancken, worte und wünſche meine beſte redekunſt ſeyn laſſe. Es ſind nunmehro bereits 33 jahre verfloſſen, als ich durch unverſehene ſchickung Gottes die gnade und das glück gehabt, von Sr. Königl. Majeſt. und Churfürſtl. Durchl. unſers gnädigſten Herrns hohen gnädigſten eltern aus Hannöveriſchen Dienſten, worinnen mich ſelbiger zeit befunden, an dero hieſigen hof in hohen gnaden vociret, und bald darauf in dero beſtallung auf- und angenommen zu werden; bey deſſen erwehnung mir wohl nichts anders als mit betrübten andencken noch ietzo zu gemüthe ſteiget, wann mich zu gleicher zeit erinnere, wie daß hiernechſt der göttlichen allein weiſen vorſehung gefallen, mir meine zeit lebens gehabte weltliche herrſchafft in- und auſſerhalb dieſen Sächſiſchen landen, entweder, und zwar meiſtentheils durch derē allzufrühzeitig erfolgte todes-fälle oder andere ſich begebene menſchliche ſchick-

ſchickſale zu neun mahlen zu verändern, und mir das höchſt-ſchmertzliche betrübniß empfinden zu laſſen, daß zweyen meiner geweſenen Herren, in deren dienſten, alters und menſchlichen anſehen nach, zu ſterben verhoffet, wider mein vermuthen den letzten ehren-dienſt leiſten, und ihnen in der beſten blüthe ihrer jahre mit eigenen händen und thränenden augen die ihrigen zudrücken müſſen. Wer wolte demnach zweiffeln, daß nach des Petrarchæ und anderer vernünfftigen welt-weiſen abriß, unſer irrdiſches leben in dieſer vergänglichen ſterblichkeit mit einer langwierigen ſeefahrt zu vergleichen, auf welcher wenig ſichere häfen zu finden, auch ſturm und regen mit ruhigem wetter und ſonnenſchein beſtändig abwechſeln. Derjenige aber, welcher zu läugnen ſich bemühet, daß auf diejenigen, ſo an groſſer Herren höfen ſich befinden, obiges axioma vor allen andern zu appliciren ſtünde, würde meines erachtens mehr auslachens als wiederlegung werth ſeyn. Ich an meinem geringen orte kan wenigſtens ſolches aus erfahrung mit meinem eigenen exempel beſtätigen, und mit wahrheit ſagen, daß mein am hofe gefundenes glück vieler unbeſtändigkeit unterworffen geweſen, und von neid, mißgunſt, verleumdung, verfolgung, und der hieraus nothwendig folgenden gemüths-beklänckung, wie der cörper von ſeinem ſchatten unveränderlich begleitet worden. Gleich wie aber bey dieſem allen mir zu beſonderer conſolation dienen können und müſſen, theils meiner gnädigſten herrſchafft mir jederzeit beybehaltene gnade, ſchutz und gewogenheit, theils auch mein gutes gewiſſen, welches ohne mich hierunter

unter in geringſten von etwas mehrern, als meiner in acht genommenen pflicht und ſchuldigkeit zu rühmen, mir das beſtändige zeugniß giebt, daß der wohlfahrt meines Herrn, und dem intereſſe des gemeinen beſten, meinen und der meinigen privatnutzen jederzeit weit nachgeſetzet, auch denenjenigen conſiliis, welche von einigen unter dem ſchein des erſtern oder andern falſchen particuliren einſehen gegeben, und hierdurch mehr ihnen ſelbſt und denen ihrigen als dem publico proſpiciret worden, mich ernſtlich und nach allem vermögen, ob wohl öffters ohne effect, opponiret. Alſo habe inſonderheit Ihro Königl. Majeſt. und Churfürſtl. Durchl. unſers anjetzo und Gott gebe annoch lange regierenden Landes-herrn, hohe Königliche hulde und gnade mit unterthänigſter devotion und danckbarkeit zu erkennen, daß dieſelbe meine biß dato zwar geringe, doch treu-gemeinte dienſte mit gnaden anzuſehen und zu belohnen, auch, da nach anderweiter gethaner vorſtellung meines alters, ſchwachheit und unvermögens dem Præſidenten-amt in hieſigem ober-conſiſtorio weiter vorzuſtehen um gnädigſte dimiſſion gehorſamſt gebeten, ſolche mir allergnädigſt zu bewilligen, und mich meines wunſches theilhafftig zu machen, in hohen Königlichen gnaden geruhet. So lege dann hiermit, in Gottes namen, die biß anhero auf mich gehabte nur erwehnte Præſidenten-charge mit freuden zu Ihro Königl. Majeſtät füſſen wiederum nieder, und wie hierbey einem entkräfftet alten tagelöhner nicht ungleich, der ſich nach dem ſchatten und dem ende ſeiner arbeit hertzlich

ſehnet,

ſehnet, alſo werde von ſtund an bemühet ſeyn, nachdem die verfloſſene zeit meines lebens meiſtentheils weltlichen Herren und geſchäfften aufgeopffert, den kurtzen überreſt meiner zeitlichen wallfahrt dem dienſte meines Gottes und der verſorgung meiner ſeelen eintzig und allein zu wiedmen. Jedoch ehe und bevor ich dieſen ort und ſitz auf immerdar quittire, will mir allerdings obliegen, denen ſämmtl. Herren Aſſeſſoren dieſes preißwürdigen collegii vor alle mir erwieſene aſſiſtenz und andere erzeigte freundſchafft ſchuldigſten danck zu ſagen. Ich muß geſtehen, daß unter ein und andern ſich ereignenden widrigen zufällen, ſo mir zeit meines geführten directorii in dieſem collegio zu hertzen gängen, nicht eines der geringſten mit geweſen, daß durch göttl. verhängniß alle meine bey antritt des præſidii gefundene Collegen biß auf einen eintzigen, kurtz auf einander durch den todt hingeriſſen, auch über diß die ſtellen beyder Herren Theologorum, allen angewendeten fleiſſes ohngeachtet, eine geraume zeit ohnbeſetzet ſehen müſſen. Nachdem aber Gottes heilige fügung und vorſehung nach der hand alle erledigte plätze beſſer und glücklicher hinwiederum ergäntzet, als ich jemahls wünſchen und hoffen können, ſo lebe auch noch ferner der guten zuverſicht, es werde der allerhöchſte beſtändig über dieſes zu erhaltung ſeiner ehre, ſeines wortes, und der wahren evangeliſchen kirchen geſtifftetes collegium in gnaden walten, und verleihen, daß auch die durch meine ietzige reſignation ſich darinnen aufs neue ereignende vacanz durch eine an qualitäten, meriten, gemüths-und leibes-kräfften mir weit vorgehende,

gehende, an liebe, treue und aufrichtiger guter intention und vorſorge vor der Sächſiſchen kirchen und ſchulen beſtes, aber in keine wege nachgebende perſon redintegriret und erſetzet werden möge. Dieſes bleibet mein letzter wunſch, und auch zugleich das ende und ſchluß meiner rede, welchen ich um ſo viel mehr urſache zu machen habe, als weniger den fürſatz gefaſſet, ſo viele zeit zu verderben, und ſo lange mit meiner matten und unangenehmen ausſprache beſchwerlich zu fallen. Wiederhole demnach ſchließlichen nur noch gantz kürtzlich meine gegen meine hochgeehrteſte Herren Collegen oben berührte gebührende danckſagung, vor dero bezeigte vielfältige dienſte, freundſchafft und willfährigkeit, und empfehle ſie nebſt allen von dieſem collegio dependirenden an- und abweſenden, göttlicher gnaden-obhut, mich aber in dero immerwährende affection und wohlwollen.

CXIII.

Rede, welche der Marechall und Hertzog von Villars an die academie Francoiſe, als er zu derſelben mitgliede aufgenommen worden, den 23. Jun. 1714. gehalten.

Meine Herren,

Woſern die ehre, welche ſie mir in dem geneigt erweiſen wollen, daß ſie mich zu einem mit-gliede einer aus den ungemeinſten und ſcharfſinnigſten köpfen beſtehenden geſellſchafft gemacht, mir darum zugedacht worden, daß ich ihrer auf mich ausgefallenen, als einer wohlgerathenen wahl, mit den bün-

digſten beweiß-gründen den ausſchlag geben ſolte; ſo hätte ich billig urſache zu befürchten, es möchte ſie dieſe erſte verrichtuug, ſo eine probe der beredſamkeit ſeyn ſoll, zu einiger reue bewegen. Allein ich gedencke, daß zum aufnehmen ihrer mit alle demjenigen, was der verſtand am vortrefflichſten hat, ſchon angefülleten, und mit dergleichen ruhm erſättigten verſammlung nichts weiter erſonnen werden kan, und daß ſie, vornemlich in der abſicht auf den ruhm des Königs, jemand von der Generalität, welcher unter einem ſo groſſen lehrmeiſter viel dienſte gethan, unter ſich haben wollen, damit er durch einige erzehlungen ihre gedancken, ſo ſie ſchon von deſſen gröſſe und ruhm hegen, befeſtigen möchte. Und ich glaube, daß ich die höflichkeit, die ſie mir heute erweiſen, dem glücke ſchuldig bin, welches ich darin gehabt, daß ich ſowohl zu kriegs-zeiten, als auch wenn frieden zu ſchlieſſen geweſen, öffters dasjenige von dieſem groſſen Könige habe entſchlieſſen, anordnen, und auch zuweilen exequiren geſehen, was ihm billigſt unſere liebe zuwege gebracht, der benachbarten völcker mißgunſt verurſachet, und endlich ihn zum wunder der welt gemacht hat. In glücklichen zeiten haben wir ſeine mäßigung und weißheit geſehen. Wenn ihm aber das glück den rücken zugewendet, hat ſeine ſtandhafftigkeit alle furcht vertrieben, und allen denjenigen einen muth gemacht, welche aus eyfer, klugheit oder zaghafftigkeit noch gröſſere übel vorher ſehen wolten. Sein unerſchrockener muth in ſo wichtigen begebenheiten, die groſſe wiſſenſchafft, die anſchläge derer feinde

zu

zu penetriren, und ſie rückgängig zu machen, der wahrhaffte ruhm, und die gröſſe ſeiner hertzhafftigkeit, ſind auf den allerheldenmäßigſten gipffel gebracht worden, und der ruhmwürdige friede, welcher dieſem langwierigen und gefährlichen kriege ein ende gemacht, iſt ſo wohl die belohn- als wirckung aller dieſer tugenden. Aber, meine Herren, ich will noch einmahl als ein zeuge, und nicht als ein redner reden, und ſie werden mir, in anſehung dieſer erzehlung, die keiner beyhülffe der beredſamkeit benöthiget iſt, den mangel derſelben zum beſten deuten; ſie belieben alſo, meine Herren, mich der ſchuldigkeit, eine lob-rede zu halten, zu erlaſſen. Ihre wahl hat ſolches dem Prælaten, deſſen nachfolger ich bin, ſchon verrichtet, und ſie ſelbſt haben ſeinen eyfer, wormit er ſeiner pflicht genüge zu thun geſucht, geſehen. Die reinigkeit ſeiner ſitten, und die ordnung in ſeinem leben ſind weit ehrenwerther, als das, was erſt nach der zeit einigen ſchein von ſich giebt. Ich weiß die pflichten, womit ihre geſellſchafft einem vortrefflichen Cantzler verbunden ſind, welcher, um ſeine verdienſte vollkommen zu machen, hinwiederum vor einen jeden unter ihnen den höchſten eſtim blicken läſt, und, indem er ihr glücke zu befeſtigen ſuchet, ſeinen eignen ruhm zu vermehren, auch ſeinen namen dadurch bey der nachwelt mit dem nachruhm ihres durchlauchtigen ſtiffters, des Cardinals von Richelieu, zu verknüpffen glaubet, deſſen andencken niemahls aufhören wird; weil er, daſſelbe unſterblich zu machen, nichts beſſers, als dieſes, vor

einen ſo groſſen Miniſtre ſo würdiges werck, und das politiſche teſtament, woraus ſein hoher geiſt und ſein brünſtiger eyfer vor die ehre ſeines Herren und der Frantzöſiſchen nation hervor leuchtet, hätte hinterlaſſen können. Er begehrte nichts von unſerer nation, als nur beſtändig- und ſtandhafftigkeit zu gedultiger ertragung der beſchwerden, nemlich des hungers und der langwierigen bemühungen im kriege, weil ihm derſelben unerſchrockener muth in den allergröſten gefährlichkeiten nicht unbekannt war. Was vor freude würde nicht dieſer groſſe Miniſtre empfunden haben, wenn er ſich hätte einbilden können, daß zu unſern zeiten, und unter der regierung des allergröſten Königs, ſich die Franzoſen, durch verbindung dieſer letzten mit den erſten tugenden, über alle nationen erheben würden? Wir haben dieſelben einen gantzen feldzug durch den geld- und brod-mangel ohne murren erdulden, ja ſo gar das brod, daran ſie doch zwey tage mangel gehabt, wegwerffen geſehen, damit ſie deſto leichter zum treffen ſeyn möchten, und ihre tapfferkeit allein hat ihnen, an ſtatt nöthiger ſtärcke, zur nahrung dienen müſſen. In einer ſchlacht, worin ihre retirade niemand als dem verhängniß zuzumuthen, hat man ſie die erde mit mehr denn 20000 feinden bedecken ſehen, auch ihnen nichts als ein feld übrig gelaſſen, worauf ſie ſich kümmerlich auf die cörper ihrer todten cameraden ſtellen müſſen. Meine Herren, ſie verzeihen mir, daß ich dieſes geringſchätzige merckmal der danckbarkeit gegen diejenigen tapffern leute, welchen der ſtaat und ihr

General ſo ſehr verpflichtet ſind, von mir gegeben. Dieſe werden ihres orts ihnen gleichermaſſen verbunden leben, wenn ſie ihre thaten unſterblich, das iſt, etwas machen werden, was alle dem wiederfähret, ſo von ihren berühmten federn ausgehet, und alle dem, welches das glücke hat, durch die wercke dieſer verſammlung verewigt zu werden, die, wegen der groſſen qualitäten dererjenigen, die ſie formiren, ſo ehrenwerth iſt, und von welcher ich einen ſo hohen begriff habe, daß meine worte nicht zulänglich ſind, weder dasjenige, was ich von ihrem verdienſte dencke, noch meine empfindliche und lebhaffte danck-begierde vor die mir ihres theils erwieſene höflichkeit, auszudrücken.

Das ſiebende Capitel.

Ritter-ordens-reden.

CXIV.

Rede Sr. Excellenz des Herrn geheimden Raths von Senfft, an König Chriſtian den V, in Dännemarck, als er demſelben den von ſeinem Herrn vater König Friderico III, Churfürſt Johann Georgen dem IV. zu Sachſen, als Chur-Printzen, gegebenen eliphanten-orden, nach deſſen abſterben wieder zurück brachte, abgelegt den 29. Martii 1693.

Nachdem die allgewaltige hand Gottes nach deſſen unwandelbaren heiligen rath und willen es alſo gefüget, daß der durchlauchtigſte Churfürſt zu

Sachſen, Herr Johann Georg der III. ſein glorwürdigſtes leben in der beſten blüte ſeines alters und glücklichſten lauff ſeiner ſiege wieder die Chriſtenheit und des heil. Römiſchen Reichs feinde, nach geendigtem feldzuge, ſanfft und ſelig beſchloſſen, haben dero hinterlaſſener ſohn und erbe, der Chur und väterlichen tugenden, gleiches namens der IV. mein nunmehro allergnädigſter Churfürſt und Herr, bald bey antritt dero regierung, nach glücklicher innigliecher einrichtung dero ſtaats und lande, ſich nichts höhers angelegen ſeyn laſſen, als daß die alte genaue verbündniß, freundſchafft und confidenz, welche vor dieſem und zu allen zeiten zwiſchen Ew. Königl. Majeſtät und des Churfürſten, meines gnädigſten Herrns hohen vorfahren, aufgerichtet und fortgepflantzet worden, in genauer obacht und beſtändiger feſthaltung conſerviret werden möchte. Geſtalt denn Se. Churfürſtl. Durchl. zu ſolchem ende allergnädigſt beliebet, meine perſon in dieſer extraordinairen geſandtſchafft an Ew. Königl. Majeſtät abzuſenden, mit ordre und befehl, denenſelben in Jhro Durchl. namen mündlich zu conteſtiren, daß nicht ſowohl die nahe blutverwandniß, ſo ſie mit Ew. Königl. Majeſtät aufs genaueſte verbindet, als die perſonelle hochachtung, ſo ſie vor Ew. Majeſtät, als ein vollkommenes muſter und ebenbild eines weiſen und tugendhafften Regenten und groſſen Königs, bey ſich hegen, die begierde in ihnen erwecket, in allen begebenheiten zu bezeugen, daß ſie keinen andern

weg, als welchen Ihre Durchl. voreltern gebahnet, zu nehmen intentioniret ſind, und daß ſie keine zeit beſſer employret zu ſeyn achten, als welche von dem gantzen Chur-hauſe Sachſen zu Ew. Königl. Majeſtät dienſten und ſatisfaction deſtiniret werde. Seine Churfürſtliche Durchl. haben mir hiernechſt committiret, das hohe Ritter-ordens-zeichen des Elephanten, mit welchem dero ſel. Herr vater bey ſeinem leben von Ew. Königl. Majeſtät auch nunmehro hochſeligen vater und König Friedrich dem III. beehret worden, mit geziemenden reſpect zurück zu bringen, und darbey zu erwehnen, daß da ihnen ſelbſten ſo wohl, als dero Herrn bruders, Hertzog Friedrichs liebden, das glück gegönnet, ſich mit eben dieſem orden, welcher wegen ſeiner conſideration, luſtre und præeminenz, mit allen andern in Europa um den vorzug ſtreitet, diſtinguiret zu ſehen, auch dieſes eintzige capabel ſeyn könte, ſie täglich dero ſchuldigkeit zu erinnern, und zu encouragiren, damit ſie ſich Ew. Königl. Majeſtät freundſchafft, eſtim und wohlwollen mehr und mehr würdiger zu machen bemühet leben würden. Was mich inſonderheit betrifft, ſo wollen Ew. Königl. Majeſtät mir erlauben, öffentlich zu bekennen, daß gleichwie Ihr. Churfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr mir keinen befehl jemahls ertheilet, welchen nicht vor eine neue ehre geachtet, alſo mir gewißlich keine gröſſere in der welt hätte wiederfahren mögen, als da durch dero letztern mir die gnade procuriret worden, Ew.

Kö-

Königl. Majeſtät zu ſehen und veneriren. Lebe daneben der beſtändigen hoffnung, daß, woferne die unter beyden Königlichen und Churfürſtlichen häuſern aufgerichtete freundſchafft allbereit ſo groß iſt, daß ſolche ſchwerlich einen zuſatz annehmen kan, Ew. Königl. Majeſtät ſowohl, als der Churfürſt, mein gnädigſter Herr, ſich zum wenigſten den eyfer, welchen ich zu deren fernern feſthaltung und fortpflantzung bey meiner hieſigen anweſenheit anzuwenden ſuche, werde wohlgefallen laſſen.

Königl. Majeſtät zu ſehen und veneriren. Lebe daneben der beſtändigen hoffnung, daß, woferne die unter beyden Königlichen und Churfürſtlichen häuſern aufgerichtete freundſchafft allbereit ſo groß iſt, daß ſolche ſchwerlich einen zuſatz annehmen kan, Ew. Königl. Majeſtät ſowohl, als der Churfürſt, mein gnädigſter Herr, ſich zum wenigſten den eyfer, welchen ich zu deren fernern feſthaltung und fortpflantzung bey meiner hieſigen anweſenheit anzuwenden ſuche, werde wohlgefallen laſſen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lünig, Johann Christian, 1661-1740

Grosser Herren, vornehmer Ministren, und anderer berühmten Männer gehaltene Reden

Bd.: 7

Hamburg (1751)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.98(7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090059-5
VD18 80443672-001